



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





MARSHALL MONTGOMERY  
COLLECTION



Montgomery

764





5 vols

~~5/6~~

4/6

57- cash

Manl. 7 6 4



sub. 112





# **Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft**

**Erster Theil.**

**Von des Volks Ursprung.**

---

**Durch**

**Johann von Müller.**

---

**Sag' an, Helvetien, du Heldenvaterland!**

**Wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?**

**Haller.**

**Neue verbesserte und vermehrte Auflage.**

---

**Leipzig, 1825.**

**In der Weidmannischen Buchhandlung.**

Alles verwirrte früh, hin und wieder, mehr und mehr, die Gewalt, welcher Mißbrauch der Kraft bey so ungleicher Vertheilung sowohl der Naturgaben als der Glücksfälle unvermeidlich war. Dadurch gieng die Freyheit verloren, indem die Besiegten ihren freyen Willen einbüßten, und an gleichen Gehorsam gemeiniglich auch die Ueberwinder durch Furcht, Erstaunen und andere Täuschungen sich gewöhnen mußten.

Zu Sicherung des Edelsten, was der Mensch hat, wurden zwey Mittel ergriffen, gleich wohlthätig nach Zeiten und Lagen: Bündnisse, und Wanderungen.

Diese wurden fortgesetzt, bis wo das Meer auf so lang (und länger nicht) ein Ziel setzte, da Westeuropa in allen seinen Theilen vollkommen bevölkert, in die Reife alles dessen gekommen war, was der Europäische Geist hervorbringen sollte; alsdann fielen die Schranken; alsdann erschienen die zahllosen Inseln, die unermesslich große und unerschöpfte Neue Welt, auf daß in der alten nicht dienen müsse wer nicht will.

Für die bleibenden Völker war gegen übermächtige Gewalt von Anfang an bis auf unsere Tage das einzige Mittel, Bündnisse, Eidgenossenschaften. Gegen die Prepotenz eines Einzigen Willens ist nichts anderes als die Vereinigung der Bedroheten zu Einem eben so mächtigen Willen. Letztere haben einen großen Vortheil: Alexander, Attila, Karl der Große, hatten einen alles niederwerfenden Willen; er ist aber mit ihnen verschwunden und hat ihre Macht anderen zur Beute gelassen; wie viele hundert Jahre bestand der Schweizerische, Holländische, auch der Deutsche Wille, frey zu seyn? Auf der andern Seite ist verbündeter Wille dem des Einzigen während der kurzen Dauer seiner Flamme nur dann an Kraft zu vergleichen, wenn irgend eine heili-



ge, hohe Begeisterung für Freiheit, Religion, Vaterland, ihm das gleiche Leben giebt. Wenn diese wunderwirkenden Gefühle aus den Herzen der Menge weggespottet, und in ernstern Gemüthern durch verrätherische Sophisten getödtet worden, so ist für so ein Zeitalter kein Mittel; es wird auf Bündnisse schimpfen, wie Kinder das Messer schlagen, mit dem ihre Unerfahrenheit sie verletzt hat. Aber jener ewige Bund, welchen die freyen Landleute von Schwyz und in den benachbarten Thälern, aus unbekanntem Alterthum auf die Zeiten Zells gebracht, und ganz Helvetien und Hochenthärien mitgetheilt haben, gloriwürdig durch Siege, ehrwürdiger durch Gerechtigkeit, hatte Einen, nur Einen, bestimmten, immer gleich guten Zweck, von Männern gefaßt, welche denselben allein durchaus behaupten oder nicht leben wollten.

Die Natur und Schicksale dieser, der schönsten, bauerhaftesten Eidgenossenschaft schien uns vor schon vielen Jahren einer genauen Darstellung würdig: Nicht nur weil auf derselben Erhaltung die Ehre, Blüthe und Existenz des Vaterlandes beruhete, sondern um eine Sammlung von Erfahrungen über eine so unschuldige und wohlthätige Einrichtung für Völker, die etwa noch nicht sind, auf die Nachwelt zu bringen. Wen weber der Genuß des vorbeysfliegenden Augenblicks befriediget, noch das Glück zu Vollbringung eigener löblicher Thaten begünstigte, was soll ihm das Leben, ohne die süße Täuschung, es der Vorzeit anzuknüpfen und in die Jahrhunderte ungeborner Völker zu verlängern, so daß er mit gleicher Wärme des Gefühls alle Großen und Guten des Alterthums, und auch die sich vergegenwärtige, welche einst Lehre, Kraft oder Zerstreuung in unseren Geschichten suchen werden!

Sehr vieles in diesem Buch wird aufhören, merkwürdig zu scheinen, wenn die Enkel unserer Vorsteher und Helden, wenn unsere Städte und Waldsterren, und der Name der Schweizerischen Eidgenossenschaft einst nicht mehr seyn wird. Wenige vorleuchtende Beispiele, wie in tiefer Abenddämmerung vergoldete Alpenspitzen, und von den ewigen Bünden, von unserer altschweizerischen Lebens- und Regierungsweise etwa ein Auszug dieses Buchs, mehr nicht, o Eidgenossen, dürfte einst euch von dem fünfshundertjährigen Ruhm, dürfte von dreißigjähriger Arbeit eurem Geschichtschreiber bleiben. Genug und allzuviel für den Letztern, welchem die alte Welt alle Mühe schon reichlich vergolten, indem er darüber seine Zeit meist vergessen konnte. Genug auch für die Nation, wenn der Vater hehres Andenken und das Gefühl der unzerstörbaren Bündnisse, so lang im Vaterland oder irgendwo Schweizer sind, sie belebt und verbindet, und wenn in fernen Jahrhunderten weit über Land und Meer in ganz andern Eidgenossenschaften ein zweiter Zell den freyen Muth an dem des unsrigen entzündet, und ein neuer Erlach oder Hallwyl die Feinde seines Vaterlandes nicht zählen, sondern schlagen lernt!

---

**Sämmtliche**  
**Zuschriften und Vorreden**  
**der ersten Ausgabe.**

---

1930-1931

1932-1933

---

I.

## **Zuschrift des ersten Bandes**

a n

## **A l l e   E i d g e n o s s e n .**

Geschrieben zu Mainz 1786.

Mehr als Einmal, Eidgenossen, habe ich am Eingang dieser Historie zu dem oder diesem Ort reden wollen: Zu meiner Vaterstadt; in Erwägung der natürlichen Pflicht gegen die, bei welchen seit mehr als dritthalb hundert Jahren meine Väter, und lang ich selbst gelebt; und in dankbarem Andenken, wie früh der Senat mich durch ein Amt, wie er bey vieljähriger Entfernung mich durch die Bestätigung desselben geehrt, und welche Beweise des Wohlwollens ich von meinen edelsten Mitbürgern erhalten; Zu der Stadt Bern, welche als die meinige zu lieben in so vielen Jahren unverbrüchlicher Freundschaft Carl Victor von Bonstetten, und deren Verehrung die Betrachtung ihrer eigenthümlichen Kraft und Weisheit mir zur Natur gemacht, und wo ich vor kurzem einen der schönsten Tage meines Lebens genoß, als für vaterländische Geistesbildung der feurigste Wille bey denen erschien, welche mehr als Ein Recht haben die mächtigsten zu werden; Zu euch, Waldbütte des Gebirges, wenn ich über der von euch ausgegangenen Eid-



genossenschaft Privatbegebenheiten vergaß, und erwog, daß ohne die durch euren Bund befestigte Freiheit ich mich weder meiner Vaterstadt besonders freuen könnte, noch Bern bestanden hätte, oder ich die vaterländischen lieber als andere Geschichten beschreiben würde.

Aber die Betrachtung, daß diese Historie nicht sowohl in ein Werk, als die Stimme der verfloffenen Geschlechter ist, hat Privatgefühlen Stillschweigen geboten, um den Geist eurer Altvordern, dessen Dolmetsch ich bin, schon hier allein reden zu lassen. Desselben Wort ist an alle. Andere mögen zu den Großen von ihren Thaten und nach ihrem Gefallen reden; ich zu Euch, Eidgenossen, von unserm alten ewigen Bund, ohne Furcht noch Gewinn, muthig und redlich nach dessen Art.

Noch ist kein halbes Jahrtausend verflossen, daß alle unsere Vordältern, tapfere fleißige Ritter, oder Hirten und Bauern, unserer Bürgerschaften und Gemeinden meist vergessene Stifter und Gesetzgeber, in unsicherer Freiheit oder unter mißbrauchter Gewalt, ohne selbstständige Macht, ohne eigenthümlichen Ruhm, ohne Namen, verschiedentlich benachbarten Staaten berechneter wurden. So lang bei schwerer Urbarmachung des Landes zu unabhängiger Führung öffentlicher Geschäfte die Muße, die Kenntnisse und Kräfte fehlten, wurden wir von Fürsten beherrscht. Sie waren unsere Vormünder; wir thaten ihre Fehden, sie mit uns die Landwehre; mehr nahmen sie nicht als wir ihnen gaben; sie sprachen am Gericht nach der Stimme des Volks. Nicht so ihre Erben; von der Zeit an, als die Grafen von Zenzburg, redliche wohlthätige Helden und Schirmvögte, den langverehrten Stamm ruhmvoll beschlossen, und auch Graf Hartmann von Riburg mit Schild und Helm be-

graben worden, und mehr und mehr mächtige Dynasten entweder von wohlbehaupteter Wahlstatt, oder in abgelebtem Alter von der einsamen Burg, unbeerbt, sonst unbescholten, herabstiegen zur langen Reihe der hoch-eblen Väter; andere aber, vom Taumel unbändiger Begierden geblendet, auf den alrbegüterten Frenherrnstamm dienstbare Armuth brachten: da wurde die Menge der Herrschaften unter Habsburg vereinigt; Kronen, Herzogthümer, Markgraffschaften, zugleich mit ihnen; erblich das meiste.

Derselben Zeit, o Eidgenossen, und König Albrechts, gedenket: wie so unerhört viel ihm wenig dünkte, weil er nicht alles hatte; wie der Glanz eines Throns, den keiner seiner Väter besessen, ihm verächtlich schien, so lang der Abel neben ihm stand, und nicht vor ihm lag; wie er, obwohl je reicher je sparsamer, die Landsteuer unerträglich erhöhere, nur auf daß er mit gewaltigeren Schaaren Schrecken gebiete und Unterwerfung erzwingen. Allenthalben zeigte sich der Uebergang weltlicher und geistlicher Herrschaft in eine andere Verfassung; eine auf lang hinaus entscheidende Zeit. Von dem Stoß, welchen der heilige Stuhl damals erhielt, sinkt er bis auf diesen Tag: die Reichsfürsten, muthvoll und weise, haben gegen wieder aufkeimende Obermacht Hoheit und Erblande zur selbigen Zeit befestiget: nie hatten die Franzosen erduldet, was der damalige König (für Nachfolger zu oft wiederholtem Beispiel) gewagt: was der Türk noch ist, ist er durch den Geist, welchen sein Osman ihm damals gab. Wir aber? Hätten unsere Väter sich nicht als Männer gezeigt, wo wären wir? Oft verheert, längst erschöpft, meist vom Erbboden ausgelöscht, oder Knechte, vom Glanz reicherer Diener verdunkelt, namenlos verloren in die

Menge der Gehorchenden. Was in bessern Ländern Gewohnheit kaum erträglich macht, wie würde dieselbe (fünfhundert Jahre durch gehäufte) Auflagenlast, und Schreckniß gewaltsamer Conscriptionen unser wenige Zoll tiefes Erbreich und nie bezwungenes Volk drücken! Schon Einmal ist nach dem Verlust ursprünglicher Freiheit unter sehr schonender Herrschaft alles untergegangen, und kaum in zwölf Jahrhunderten nach und nach wieder emporgestiegen.

Vor dieser Vernichtung (sintemal nicht allein Ehre oder unser weniges Gut, sondern unser Daseyn auf unserer Verfassung beruht) vor diesem Verderben erhelet uns der besondere Verstand und Viersinn eurer verehrungswürdigen Väter, Männer von Uri, von Schwyz und von Unterwalden, der uralten Freiheit getreue und allezeit rüstige Ketter! Verbundene Gewalt hat oft auch in andern Ländern mißbrauchte Obermacht gehemmt, gestürzt und gestraft: Ihr weit besser; in zwey Stücken. Euch schien unweise, die althergebrachte Eidgenossenschaft erst dann zu erneuern, wenn bereits Albrecht Forderungen an euch thue; nicht Gessler noch Landenberg war nöthig, euch an die schuldige Sorge freyer Männer zu erinnern; Albrecht hatte andern gezeigt, wer er war; ihr, auf dieses, ungesäumt, in dem siebenzehnten Jahr vor den Sachen Wilhelm Tells, fühlend was ohne Beleidigung unternommen und ohne große Gefahr nicht versäumt werden konnte, schwüret euren heiligen ewigen Bund. Muth für alte Rechte kommt allen Völkern zu; Maßregeln zu nehmen zu rechter Zeit, nur den verständigen: Wer bis auf die Noth wartet, von dem geschieht alles leidenschaftlich, übereilt, übertrieben. Zweitens: Eure Väter haben den Feind nicht gestraft, nicht verfolgt,

nur entfernt. In stiller Freyheit mit Würde zu leben, oder für dieselbe zu sterben — mehr und anderes wollten sie nicht; wollen wir mehr? Derselbe Grundsatz ist unsere Politik: seine Unschuld ist unser Schirm, seine Gerechtigkeit unser Stolz, seine Nothwendigkeit gräbt ihn in die Gemüther.

Seit als durch eure Tugend, edle muthvolle Bürger der Stadt Lucern (die ihr zu dulden verschmähetet, was viele große Völker sich gefallen lassen müssen), der Schweizerbund, bis dahin der Schutz weniger, durch sich festen, Thäler, aus dem Gebirg hervorgerufen worden, behauptet er die Rechte der Menschheit mit gleichem Glück bey sehr verschiedenen Völkerschaften. Es sind bey uns Verfassungen, wo des ärmsten Alpenhirten freye Hand und Stimme so viel gilt, als des Landammanns durch Würde, Reichthum, Adel und Alter geehrtes Ansehen; Verfassungen, wo hunderttausend hochgefinnte streitbare Männer dem väterlichen Ansehen einer Versammlung von Zweyhundertten fröhlich und in Ehrfurcht gehorchen; solche, wo bald ein Baron von uraltem Stamm, bald eines einfältigen Landwirthes verdienstvoller Sohn aus klösterlicher Stille aufgerufen wird, vor Gott und neben den Fürsten an der Spitze seines Landes zu stehen; eine, wo (ohne Waffen sicher bey der angestammten Gewalt) Friedrich der Große unter Gesetzen regiert, welche er nicht selbst gegeben. — — Es sind bey uns Gemeinden, unbekannt mit jedem andern Geschäft, als ihre Heerden zu leiten, und im Krieg für Könige, zu deren Bund sie ihre Hand aufgehoben, den Streit für die vaterländliche Freyheit zu lernen; Bürgerschaften, erfinderisch in Benützung aller Fehler der auswärtigen Handelspolitik, über ein Edict betroffener als ihre Väter.



ter über Fehden, aber schon darum Patrioten, weil (möge kurzfristiger Eigennutz die große Wahrheit dem Handelsstande nie aus den Augen rücken!) auch der Handelschaft wahres Leben aus der Freiheit entspringt; Senatoren, von Jugend auf des Gedankens der Herrschaft voll, die Ehrgeizigen in allen Geschäften sich suchend und Ämter, die Edelmüthigen, ganz des Allgemeinen, ganz der Sache, Glück und Würde von Gott und ihrem Innern erwartend. — — Es ist eine Völkerschaft ohne Gefühl für verfeinerte Cultur unweit von einer andern, welche durch die scharfsinnigsten Speculationen alles Glück des Lebens und die Hoffnungen ihrer Väter sich hinweg disputiren lassen; die übrigen im glücklichen Mittel durch mannigfaltige Grade und Arten verehrungswürdiger Einfachheit und wohl oder übel verstandener Bildung unter einander doch sehr verschieden. — Republiken, von deren verschiedenem Ursprung die Sprache zeuget, und (welches die Menschen lang vornehmlich trennte) von zweyerley Denkungsart über die Religion; von so ungleicher Größe, daß eine derselben die Macht von zehn übertrifft, welche in den Sachen der Nation jede dem Gesetz nach so viel als die größte vermögen. — Alle diese, einander zum Theil fast fremden, Gemeinden und Herrschaften werden zusammengehalten durch ein vor Jahrhunderten gegebenes Wort.

Leicht, in der schönen Zeit unserer alten Gefahren — als der Hirt aus den Waldstetten ohne Pflicht an dem Berner sich „Freund in der Noth“ bewies\*), für Zürich Oestreich trugte, mit aufgeworfenen Bannern in Zug und Glaris das Geschenk der Freiheit brachte, und keine andere Politik wußte als „Was wir ge-

---

\*) B. II. S. 181.

schworen, das wollen wir halten\*).“ Unschwer in der glänzenden Periode der Oberhand unserer Waffen — als der Appenzeller von Siegen erschöpft; und ihr, meine Mitbürger von Schaffhausen, entschlossen, sicherer Dienstbarkeit gefahrvolle Freiheit vorzuziehen\*\*); und Frenburg, Solothurn und Basel, theils undankbarer Herrschaft nach langem Schaden müde, theils durch langerprobte Gesinnung wohlverdiente Eidgenossen, ehe sie es feyerlich wurden; als diese der dreizehn Orte ewigen Bund vervollständigten, und weder für des Gotteshauses zu St. Gallen uralte hergebrachte Gerechtsame, noch für der Stadt verdiente Freiheiten anderswo bessere Sicherheit war; als wo in Biel und Neuchâtel Fürstenmacht und Volksrechte in zweifelhaftem Gleichgewicht schwebten, die Waage den Schweizern anvertraut wurde; als von mehreren und größern Bundsgenossen\*\*\*, Mülhausen uns dankbar zugehörig blieb, Wallis zu Waffenthaten rüstig sich gern mit uns zur Landwehre verband, und (für des Vaterlandes Partey ein starker Zuwachs) die drei Bünde der Hohenrätter, in wilder Einfalt freyheitsstolz und heldenmüthig, brüderlich zu uns traten. Solche Bewegungen sind ihrer Natur nach mittheilend, und fesseln die Gemüther: die eidgenössische Beharrlichkeit hat im Frieden der letzten dritthalb Jahrhunderte schwerere Proben ausgehalten; als alle Privatleidenschaften eigennütziger Menschen, und (in beiden Religionsparteyen) unerleuchtete Begriffe wider die ewigen Bünde arbeiteten, fremde Gefahr aber selten und nur einigen drohete. Wie, daß weder Philipp des Zweyten scheinheilige Arglist, noch

\*) Buch II. C. 263.

\*\*) 1415. 1454.

\*\*\*) Aus der niedern Vereinigung.

der blendende Fortgang der Schwedischen Waffen, der Einfluß von Ludwigs des Vierzehnten verschiedenem Glück, noch die seltsame Lage der Geschäfte nach seinem Tod unsern Bund aufzulösen vermocht!

Dazu haben Vorurtheile unsere Väter sechsmal verblendet, wider einander die Waffen zu ergreifen; mehrmals haben sie in Gedanken einander bezwungen oder aufgeopfert. Aber, der Grundsatz unserer Eidgenossenschaft ist von einer so einleuchtenden besiegenden Klarheit; so offenbar beruhet unser aller Ehre, Glück, Daseyn, auf unserer Verbindung, unser Volk ist noch so vaterländisch bieder, daß zwar, nach Familienart, Brüder auf Brüder wohl gezürnt, aber nie der großen Tage vergessen, wo wir allesammt, gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern, für den Bund, unsern Väter, für die Freiheit, unsere Mutter, in Einem Sinn sieghaft und gloriwürdig zusammengestanden. Und ferners; rechtschaffenes, für dein Vaterland rüstiges Volk! laß dir von keinem Sophist widerlegen, was deine heldenmüthigen Altvordern über die Furcht vor überlegener Macht und über die Schrecken des Todes erhob: Gott bewahret unsern Bund. Gering von Macht, auf daß du dich nicht überhebest; frey, stiller Freyheit Muster, verfolgter Unschuld Freystätte; eine bewaffnete Nation der Obrigkeit ungezwungen gehorsam, je vaterländischer, desto gerechter, desto besser; dieß Volk sollte seyn; du bist. Das that nicht unser Gebirg; siehe den Montblanc; er ist höher, und Savoyen gehorcht. Viele größere Nationen waren so frey als wir, und werth es zu seyn: was gelten ihre Landstände? die vergessenen Freyheiten modern ohne Ehre in dem Archiv des Gewalthabers. Wo ist die Hanse der siebenzig Städte, der Bund vom Rhein,

und (unsere Genossen) die niedere Vereinigung? Durch unser Bündniß, welches vor König Albrechts Wägen kaum für drey unansehnliche Waldfette\*) war, sind wir seit fünfhundert Jahren eine Nation. Den Unterschied haben Umstände gemacht. Wenn Gott unsern Bund nicht billigte, er hätte die Umstände anders gesetzt; wären unsere Väter gemeine Seelen gewesen, so hätten sie diese Umstände vorbegehen lassen. Beides wird in dieser Historie gezeigt; jenes, auf daß ihr nicht mit Schrecken auf Artillerie und Soldaten, sondern ruhig auf den Gott eurer Altvordern sehet; letzteres, auf daß ihr lernet, wem er hilft? Wachsam, verständigen, tapferen Männern. Dieses, o Eidgenossen, erwäget; gedenket, was ihr gewesen; haltet fest; fürchtet nichts.

In gegenwärtigem Buch ist meine Hauptabsicht, vorzustellen, wie wenig wir alle einzeln vermögen; welche Kraft eine freye und so fest wohnende Nation in ihrem Zusammentreten findet, und wie die Vorurtheile und Sophistereien, durch die ihr in Bürgerkriege und Mißtrauen verfallen, eure einzigen wahrhaft furchtbaren Feinde sind.

Ganz in andere Zeiten, als worin der ewige Bund unser Glück und unaufhörliche Siege den Ruhm unserer Waffen gegründet, in viel andere Zeiten hat euch die wunderbare Verkettung der allgemeinen Geschäfte gebracht; in Zeiten, wo, menschlicher Weise, allgemeiner Friede oder die Erschütterung aller Staaten von dem Glück und Willen weniger Sterblichen abhängt, welche bey ihren Unternehmungen selten ein anderes Ge-

---

\*) Deren zwey damals kaum die Hälfte ihrer nie großen Landschaft innehatten.



ses erkennen, als die Rechnungen des Finanzministers; in Zeiten herber stolzer Herrschaft, vor der in mehr als Einem sogenannten Staat keine urkundlichen Rechte der geistlichen oder weltlichen Herren, keine Herkommen der Städte und Länder gelten; in Zeiten übermächtiger Kriege und untreuen Friedens, wo, statt plötzlicher Ausrottung, jährlich neue Lasten willkürlicher Auflagen und immer tiefere Erniedrigung freien Männern obschweben; dahin, in eine Zeit, wo man alles besorgen, und vor nichts erschrecken muß, dahin seid ihr gekommen. Ihr von den Städten und Ländern der dreizehn und mitverbündeten Orte Schweizerischer Eidgenossen, ruhet in dem wohl erworbenen Erbe eurer Väter, von ihrer Eidgenossenschaft gleich als von einer majestätischen Eiche beschattet: in hundert Ungewittern hat sie ein halbes Jahrtausend unerschüttert bestanden, sendet ihre noch nicht unheilbar verdorbenen Wurzeln tief durch die Gänge des Gebirges herab, und bedarf nur Wartung patriotischer Hände, auf daß die Lebenskraft nicht endlich in dem obersten Wipfel zu ersterben anfange. Durch die vielveränderlichen Modificationen großer Staatskrisen kann jede Nation, so gerecht, so friedsam sie sey, in Augenblicken, da sie es am wenigsten vermuthet, aufgerufen werden, vor Europa zu zeigen, wer sie ist. Wie dann, wenn sie schläft!!!

In langem Frieden (wie können wir es uns verhehlen) wird nach und nach das Große in der Politik aus den Augen verloren; die Grundfesten der Verfassungen altern; der Väter Weisheit geht aus Mißverständnis in Vorurtheile über; endlich betreffen alle großen Bewegungen Privatinteressen und innere Kleinigkeiten, der Blick wird unbrüderlich auf eingebildete Absichten

des ober des Cantons, nicht edel auf die auswärtigen Verhältnisse geschärft. Weltmonarchien sind so untergegangen; ein Staat, welcher ohne außerordentliche Tugend nie Staat geworden wäre, darf der sich vergessen? Billig wird an dem Türken für schändlich gehalten, daß er zu Erhaltung der Eroberungen Mohameds und Suleimans die gehörigen Maßregeln vernachlässigt: Wie, wenn ein Volk, das gewisse Sitten und Grundsätze nicht vernachlässigen dürfte ohne augenscheinliche Gefahr, Verfassung, Freiheit, Sicherheit, Ruhm und Wohlstand, seine Existenz, unwiederbringlich zu verlieren, diese allgemeine Angelegenheit nie gemeinsam betrachtete wenn seine Versammlungen uninteressante Formalitäten wären; wenn die wesentlichsten Plane vor Alter unbrauchbar würden, ehe man sich nur über dieselben erklärt; wenn die Staatsressourcen im Verhältniß der heutigen Bedürfnisse kaum berechnet, ihr Gebrauch nicht geordnet, und über die moralischen Kräfte vollends nicht gearbeitet würde; wie würden von so einem Volk Zeitgenossen, Bundesverwandte, Nachkommen, urtheilen!

Ihr, o Eidgenossen, seyd wohl noch nicht so. Wie aber, daß große Dinge liegen bleiben, welche euren Vorfahren schon im dreißigjährigen Kriege, schon im Anbeginn der Gewalt Ludwig des Vierzehnten wesentlich schienen? Worauf wartet ihr mit Wiederbelebung der Bünde? mit Opfern dafür? mit Vervollkommnung der Landwehre, die die Hauptpflicht unser aller, wozu alles Volk mit Leib und Gut bereitwillig ist? Ich weiß, daß gesagt wird: „Unsere Eidgenossenschaft, „aller Welt unbeleibigend, bewohne seit uralten Zeiten „wohlgewährleistete Landschaften, welche ohne die Frey-

„heit Wüsten, der Schandfleck unpopulärer Herrschaft  
 „seyn würden; hier sey Frankreich, in dreihundertjäh-  
 „riger Freundschaft und unlängst erneuertem Bündniß;  
 „dort Oestreich, schon unter Habsburgischen Kaisern  
 „in fester alter Erbvereinigung; nun wie viel günstiger  
 „unter dem Hause Lothringen, uns nie anders als in  
 „der Burgundischen Gefahr durch die beste, glücklichste  
 „Freundschaft bekannt.“ Unstreitige Wahrheiten, auf  
 die hin wir billig ohne Mißtrauen wohnen, die uns  
 aber mächtig aufrufen, die zu bleiben, welche auf hun-  
 dert wohlbehaupteten Schlachtfeldern die Hochschätzung  
 der Valois und Bourbon verdient, und mit welchen  
 Renatus von Lothringen vor Murten und bey Nancy  
 die stolze Macht Burgunds gebrochen. Es ist keine  
 Freundschaft ohne gegenseitige Achtung; für uns ist bei  
 Joseph und Ludwig und vor Europa hiezu kein anderer  
 Weg, als die zu seyn, die wir seyn sollen:  
 ein fest verbrüderetes, wohlgeordnetes, für Freyheit und  
 Ruhe unüberwindlich zu Sieg oder Tod entschlossenes  
 Heer, in seinen Landmarken auf jeden Feind rüstig,  
 außer derselben ohne Haß wider jemand, ohne Absich-  
 ten, freundschaftswillig. O Volk, zu brav, um ver-  
 achtet, nicht groß und reich, um beneidet zu werden,  
 erkenne dein Glück, „daß du ohne Aufsehen alles  
 „darfst, weil du keinen Fuß breit fremden Landes be-  
 „gehst.“

Um so viel weniger habe ich Bedenken getragen,  
 wo die Geschichte auf Betrachtungen über den ewigen  
 Bund führte, desselben ersten großen Geist, wie er im  
 Rütli erschienen und auf demselben Tag zu Brunnen  
 gelebt, wiederum hervor zu rufen; von dem Kriegswes-  
 sen aber nach dem Verstand unserer Väter und nach  
 den Grundsätzen der größten Teutschen Helden, gemäß

dem gemeinen Besten, zu sprechen. Daß unsere Vor-  
ältern Menschen gewesen, habe ich desto weniger ver-  
hehlen wollen, da sie die Menschheit geehrt, und auf  
daß die Betrachtung, wie auch sie nicht vollkommen  
waren, euch muthiger emporstreben mache zu ihrer Zu-  
gung. Es ist ein Lob für einen Mann, wenn man  
seine Fehler sagen darf, ohne daß er groß zu seyn  
aufhört.

Zu Vorliebe oder Abneigung ist nicht leicht ein  
Geschichtschreiber weniger versucht worden. Meine Va-  
terstadt, lang den Eidgenossen fremd, hat, vermöge  
ihrer Bundesartikel, ihrer Denkungsart und geogra-  
phischen Lage meist in einer gewissen Entfernung von ih-  
ren innern Sachen, die Freiheit genossen, welche sie  
ohne die Schweiz nicht behauptet haben würde, und  
ohne derselben große Gefahr nicht einbüßen konnte.  
Ich gestehe, so wie die zahlreichsten Beiträge einem ge-  
lehrten Geschichtsforscher von berühmtem Namen  
in einer andern Stadt\*), so die ersten zu diesem Buch  
der Freundschaft einiger vortreflichen Männer in Zü-  
rich\*\*) schuldig zu seyn, und ich erinnere mich nie ohne  
Dankung, wie, nachdem verschiedene Stellen desselben  
in dieser Stadt als beleidigend aufgefallen, ich bey ei-  
nem nachmaligen Aufenthalt gleiche Liebe und Unterstüt-  
zung bey den vaterländisch gesinnten Bürgern dieses  
unseres wohlverdienten Vorortes gefunden. Von Bern  
ist erwähnt, was unten weiter vorkommen wird. Allein  
auch diese Städte, da sie meist vor andern Orten wirk-  
sam gewesen, werden hier neben ihren löblichen Thaten  
einige finden, welche wohl besser unterblieben wären:

---

\*) Gottlieb Emanuel von Haller, des großen Haller's und  
Mariane's Sohn.

\*\*) Besonders Hanns Heinrich Füßli.



Die Historie ist ein Spiegel der Wahrheit, welcher die vorigen Zeiten darstellt, wie sie waren, damit unser Zeitalter sorgfältiger wache: Und von der Denkungsart, welcher ich die Oberhand wünsche (daß in gemeinen Sachen jeder nicht als Bürger oder Landmann von dem oder diesem Ort, sondern als Schweizer denke), von derselben glaubte ich mich zu einem Beispiel verbunden.

Zu Euch, Väter des Volks, Hochgeachtete Herren, Bürgermeister, Schultheissen, Landammannne, und Räthe der dreizehn Orte unserer Eidgenossenschaft, zu Euch meine Rede! frey und ungescheut, als zu denen, deren erste Würde ist, freye Männer zu seyn, und welche als die voranstehen, die sich dem Vaterland vor andern verlobet.

In Zeiten allgemeiner Gährung der Begriffe und Sitten; in einem fast nur durch alte Herkommen, angewöhnte Grundsätze und gegenseitiges Vertrauen regierten Land, nothwendigen Gehorsam und lebhaftes Freyheitsgefühl mit einander zu behaupten, ohne Waffen Herr und in der höchsten Gewalt populär zu bleiben — dieses euer schweres Amt verbittere euch kein Sophist mit Aufzählung augenblicklicher Uebereilungen oder unvermeidlicher Mängel: Er wird niemand verführen, den stillen Gang der Alleinherrschaft unserer Freyheit vorzuziehen, bis die Menschen auch nicht mehr werden wollen leben, weil vor dem Fieber doch nur die Todten sicher sind: Für euch wird in billigem Gerichte gegen andere Gewalthaber das Glück unseres Volks antworten; der Ursprung der Verfassungen wird aus der Historie als das unerzwungene Werk der Umstände erhellen; eben als local und national verdienen sie unsere Liebe. Despotismus ohne Mittelmacht ist an Titus

und Antonin abscheulich (weil Domitian und Commodus folgen kann); gegen alle andern Verfassungen werdet ihr euren Geschichtschreiber uneingenommen, und jedem Staat Fortbauer der seinigen wünschen sehen; zuerst euch der eurigen, ohne Ausnahme. Die Formen sind, was der Geist aus ihnen macht. Auf den Geist geziemt uns zu sehen; der muß unterhalten, hergestellt, gebildet werden. Hiezu (hierauf beruhet unsere Erhaltung) hiezu soll und kann das allermeiste durch Euch geschehen, Häupter der Nation.

Denn daß der Privatmann seine Meinungen und Leidenschaften dem Staat, und jeder Canton der Nation sich aufopfere, wird nicht eher Sitte, als wenn die Vorsteher alle ihre Neigungen und Interessen ihrem Amt, nie den Unterthan der Obrigkeit, nie die Bürgerschaft einer Zunft, niemals den Bürgern die Landschaft aufopfern; wenn sie die Privilegien und Herkommen des Volks — auch die beschwerlichen, die geringschätzigen — desto heiliger halten, je mehr man sie anderwärts untertritt; wenn sie in gemeinen Sachen, scharfsichtig auf die Vortheile des Ganzen, und nachgiebig für ihren Canton, ihren schönsten Ruhm in Ausrottung der letzten Spur ehemaliger Parteyungen suchen; und wenn sie — als Ebenbilder der Vorsehung, welche, da sie alles leitet, uns in dem Glauben läßt, wir thun was wir wollen — unermüdet wachen, und mit allem stillen Einfluß von Tugend, Weisheit und Ansehen durch Rath und Beispiel wirken, ihre Person aber, ihre Familien, ihr Corps und alle Gewalt so selten und bescheiden zeigen, daß bey der Nation das allgemeine Gefühl bleibe, „sie sey wirklich vor andern frey.“ Diese Ueberzeugung, ohne die kein kleines Volk gegen Uebermacht jemals bestand; sie, die niemand so

wie ihr auszubreiten vermag, Häupter und Mäthe! sie schlägt und stürzt mit unerwarteter Gewalt alle schwervermeinten Hindernisse der Auferweckung unseres ersten Geistes, der Landesbewahrung, und im Nothfall der Behauptung des Ruhms der Väter, der Erhaltung unserer Freiheit und eurer Würde daniel. Es ist unermesslich, wie viel der Mensch vermag, wenn er will, wie hoch er sich erhebt, wenn er sich ein freyer Mann fühlt. Nicht euer Geschichtschreiber, Vorsteher des Volks, der Geist eurer Altvordern, auf deren Stühlen ihr sitzt, er ist's, welcher zu Befestigung ihrer Eidgenossenschaft eine unversöhnliche Fehde wider Selbstsucht und Staatsvergessenheit von eurem Verstand und von eurem Edelmuth fordert, heischt, gebietet, erwartet; von den Weisesten und Besten, wer sie immer seyn, zuerst, und beharrlich.

Offenbar ist nichts großes und gutes möglich ohne dieß; dieses aber selbst unmöglich ohne folgendes, größere, „daß ihr die öffentliche Aufklärung nicht aufhaltet (welches gehässig ist), nicht unterdrückt (wie es denn auch nicht in eurem Vermögen steht), sondern „(welches durch Weisheit geschehen kann) sie leitet.“ Wenn es wahr ist — wer kann daran zweifeln? — daß von den Begriffen die Sitten abhängen, und auf dem Eib, auf Arbeitsamkeit und Selbstverläugnung die Republik beruht; und es wäre bey einem freyen Volk die Erziehung, theils, nach der alten katholischen Art scholastisch, theils, nach der ersten Protestanten Manier, controversistisch; Voltaire — welcher durch scheinbare Zweifel und witzigen Spott alles ungewiß, und über alles gleichgültig macht, — Rousseau, über Verfassungen zu urtheilen ungeschickt, weil er sie nicht nach Umständen und Historie, sondern aus metaphysischen

Theorien und seiner Einbildung beurtheilt, — überhaupt, ausländische, in andern Sitten und meistens despotischen Verfassungen gebildete Schriftsteller, deren die edelsten für ihr Volk, die meisten bloß für sich, geschrieben — wären die Lehrmeister des aufblühenden Geschlechtalters; die großen Republicaner der alten Zeit als lateinisch verschmähert; kein Unterricht von der politischen Erfahrung anderer Freystaaten; über die innländischen Rechte und Verhältnisse kein lesbares Buch; Gleichgültigkeit hieben; keine Nationalerziehung; nichts Nationales im Leben; — eben dieses Volk wäre in einer politischen Lage, worin es ohne Nationalgeist nicht einen Augenblick seiner selbst sicher seyn kann . . . was müßte die Welt von ihm denken? Es wolle den Zweck, nicht aber die Mittel.

Hier ohne Heuchelen und ohne Scheu zuerst von dem größten zu reden, so ist eine Folge verabsäumter Aufklärung, daß der Gott, auf welchen die ewigen Bünde geschehen und jährlich alle Gesetze geschworen werden, von vielen nicht mehr geglaubt wird. Ich will nicht erweisen, was besser sich fühlen läßt: aber merkwürdig ist, wie die Bibel fast auf kein Volk eigenthümlicher paßt. Aus einem Geschlecht freyer Hirten erhebt sich in so viel Stämmen als eure Cantons eine Eidgenossenschaft. Von Gott bekommt sie drei Gesetze; wenn ihr sie haltet, so seyd ihr unüberwindlich: 1) Ewig in enger Verbindung zu beharren, in Krieg und Friede, durch vaterländische Sitten, und Freuden gemeinschaftlicher Feste, Eine Nation wie Eine Familie; 2) nicht mercantilisch wie Tyrus, ohne Eroberungslust, in ihren Landmarken unschuldig frey, auf angestammten Gütern und bey ihren Heerden zu leben; 3) die Nachahmung fremder Grundsätze und Sitten als

den Untergang der Verfassung zu betrachten. Diese Gebote mehrmals, nie ungewarnt noch ungerochen, übertreten, rettet glorreich mehr als Ein von Gott begeisterter Zell; bis die Nation, in eifersüchtige Parteyen politisch und religiös getrennt, ängstlich zwischen zwey Monarchien, deren sie die eine fürchtet und auf die andere sich stützt, ohne Plan, ohne Eitten, ohne Selbstgefühl, sich bald für zu wichtig hält, als daß ein Weltbezwinger sie dem andern überlasse, bald für zu unbedeutend, als daß einer an sie denke, bald verzagt, bald von Wundern erwartet, was Gott nur thätiger Tugend giebt, unwürdig der Freyheit und ungelehrig zum Joch, eine schlechte Nation, weil sie allezeit sucht eine andere zu seyn, endlich unaufhaltbar sinkt und gänzlich fällt — euch zur Lehre. So weiß ich nicht, ob ein Glaube uns besser geziemt als der des neues Testaments, welcher (gleich so wie unsere ewigen Bünde) jedem die hergebrachten und natürlichen Rechte bestärket\*), Gleichheit einführt\*\*), Selbsttod befiehlt\*\*\*, und Geistesgegenwart um so mehr erleichtert, als nach Versiegelung der schönsten Hoffnung menschlicher Natur niemand bedarf aus Todesfurcht im ganzen Leben Knecht zu seyn\*\*\*\*). In diesem Geist, biberbe Männer in den Waldstetten und andere katholische Eidgenossen, haben die bey euch verehrten Heiligen, ohne Scheu vor

---

\*) Matth. 22, 21.

\*\*) Coloss. 4, 1; Luc. 22, 25 f.; Joh. 13. Ueberall.

\*\*\*) „Auch wir sind schuldig, nach dem Besspiel des Herrn, für unsere Brüder das Leben zu lassen,“  
1 Joh. 3, 16.

\*\*\*\*) Hebr. 2, 15.

Mächtigen, welche nur den Leib tödten können\*), hohe Beispiele unerschrockener Dahingebung hinterlassen. In diesem Geist, hochwürdige Prälaten und Convente unserer Helvetischen Congregationen, haben eure Ordensrister mit unverrückt auf Einen Zweck gerichtetem Blick gewöhnlichen Bedürfnissen und Leidenschaften gemeiner Menschen durch hohe Selbstbeherrschung obgesiegt. Wir aber, deren Väter vor mehr als dritthalb hundert Jahren weder die langverehrte Heiligkeit, noch die Erschütterung aller Begriffe, ja die äußerste Gefahr der Eidgenossenschaft nicht abgehalten, den Gottesdienst umzuschaffen, haben eine häusliche Ermunterung, um in Restauration der Grundfesten der Staatsverfassung nicht schläfriger, nicht schwerer zu seyn. Für den Katholiken, für den Protestanten, für den Freund beider, ist nichts großes in der Noth, nichts gutes noch schönes im Frieden, ohne Beispiele und Grundsätze im Glauben der Väter: Er war das Band ihrer Treu, der Eckstein der Verfassungen, der Gesetzgeber ihrer Sitten, die Ruhe ihrer tapfern Seelen, wenn sie auf den Feind rückten; und wir lassen ihn gleich einem Zunftgewerb ums Brot in den Händen einer Classe, indeß seiner Spott und mächtige Sinnlichkeit ihn aus den Herzen der Jünglinge reißt. Ohne Religion wäre der Despot seiner Hunderttausende nicht sicher; wo sind eure Waffen, wenn ihr ohne Religion zu regieren vermeinet? Ungünstiges Glück hat Macht und Reichthum vereitelt; was blieb einem Volk, dem nebst beidem der Glaube an die Leitung der Umstände fehlte! . . . Nicht Unglaube (irrt euch nicht), Gebrauch des Glaubens; nicht was aus der Fremde neu kommt, sondern was den Menschen

---

\*) Luc. 12, 4.



lehrt seyn wer er soll, aus neuen Bewegungsgründen, fester als zuvor, das ist Aufklärung.

Die vaterländische Politik, im Allgemeinen klar und kurz, wird in der Anwendung durch die hunderterley Rechte, die wir an jeder Gemeinde als Freyheiten ehren, weirläufiger als in einer großen Monarchie; diese gebet, wir müssen gewinnen, hier, auf daß die Gesetze gemacht werden, hier, auf daß man sie gern halte. Es ist kein Canton ohne seine eigenthümliche, nicht leicht einer in allen Gegenden von der gleichen Denkungsart und Verfassung: bey Menschen und Staaten unterscheidet sich die Freyheit hiedurch, daß den eigenen Charakter keiner nach dem andern modelt; es ist unmöglich solche Männer zu leiten ohne sie zu kennen, auf sie wirken ohne Gebrauch der einen jeden schmeichelnden Vorrechte: Diese sind unverständlich ohne genaue locale Historie, die oft ein unbeträchtliches Dorf in alter Sage und bestäubter Gemeinlade hat. Zu dieser Nationalwissenschaft, billig der Obrigkeiten erste Kunst, wird niemand erzogen; wer sich dazu bilden will, findet sie bruchstückweise in verwirrender Weitschweifigkeit, vieles nicht, aufgezeichnet. Letzteres, weil einigen die Darstellung alter Zeiten gefährlich, die neue Historie nicht rühmlich dünkt. Aus falschem Wahn jenes: Verfassungen, die jetzt gut sind, bedürfen nicht, gleich edlen Geschlechtern sich in die Dunkelheiten der Vorzeit zu verlieren; und an das Land sind unsere Rechte überzeugend erweislich; keine Fürstengewalt hat bessere Gründe. Sind wir in der neuen Historie neben übermächtigen klein, so ist, weil durch fremde Begebenheiten unsere Nachbarn unaufhaltsam gestiegen; doch haben wir noch nie bey nahen Krisen geschlummert, unsere einheimischen Kriege nie zu spät geschlossen, und in einer Frie-

benszeit, so lang sie selten ein Volk genoß, durch wohlthätige Verwaltung einen dem rauhen Helvetien kaum zukommenden Wohlstand hervorgebracht; Versäumnisse und Fehler mögen die sich nicht sagen lassen, welche unverbesserlich fallen wollen.

Fünfzehn Jahre habe ich, so weit mir unausweichliche Beschäftigungen Muße ließen, diese Lücke einigermaßen auszufüllen getrachtet; sowohl durch diplomatische Untersuchungen als durch die Beobachtung der Lage des Landes, der Denkungsart unseres Volkes, und den gegenwärtigem Zustand von Europa nothwendigen Maßregeln, endlich durch Vergleichung anderer freyen Verfassungen alter und neuer Zeit, und des verschiedenen Geistes und Glücks aller Classen menschlicher Gesellschaft von der stillen Hütte des einsamen Alpenhirten bis an den Hof mehr als Eines großen Fürsten. Die Frucht dieser Bemühung ist an Werth weit unter meinen Wünschen, weil die Ausarbeitung in vier Jahren an sechs unterschiedenen Orten geschah \*), wo bisweilen die Hülfsmittel nicht alle zu finden waren, oder der Anblick herrschender Unempfindlichkeit für das gemeine Beste die Heiterkeit meiner Seele trübte. Deswegen ist in Zusammenstellung der Urkunden hin und wieder eine Lücke, im Vortrag nicht allzeit gleiche Darstellung, in

---

\*) Die ersten XIV und ein Theil vom XVI. Cap. sind im J. 1782 und Anfangs 1783 zu Cassel in Hessen, das XV. Cap. ist 1782 zu Genf, alles folgende bis Th. II. S. 410 im Winter 1784 — 5 zu Valeires auf dem Landsitz meines Freundes von Bonstetten, hierauf sind ungefähr 30 Seiten zu Schaffhausen, das übrige des zweyten Buchs, das erste Capitel des dritten und vom zweyten der größere Theil endlich zu Bern ausgearbeitet, einiges zu Mainz beygefügt worden; die Noten in verschiedenen Zeiten.

einigen Anmerkungen der Anstrich eines Unwillens, der in Staatsgeschäften selten gut — selten billig, in Rücksicht menschlicher Schwachheit — mir nur darum nicht ganz leid ist, weil aus zu tiefem Schlaf doch nur ein lauter Aufruf weckt, besser immer durch eines Bürgers wohlmeinende Stimme, als durch die feindlichen Batterien, wenn es zu spät ist. Bey diesen und andern, zumal in der (nicht allenthalben meinem Sinn gemäß fließenden) Schreibart merklichen Unvollkommenheiten, habe ich die Herausgabe dieses Buchs zu der Zeit beschlossen, da ich in Erforschung und Anordnung der diplomatischen und übrigen Kenntnisse so weit gekommen, daß ich sah, wie viel noch fehlt, und bey besserer Unterstützung auszuführen wäre. Gewiß ist eine zusammenhängende, zu Festsetzung der Nationaldenkungsart ohne alle Anmerkungen einleuchtende, zur Kenntniß republicanischer Verfassungen lehrreiche Geschichte unseres Vaterlandes, auch der neuen Jahrhunderte, sehr möglich.

Hier, unvergeßliche edle Freunde, im Winter des tausend siebenhundert fünf und achtzigsten Jahrs in der Stadt Bern meine Zuhörer, — ergießt sich mit großer Bewegung das Herz des Geschichtschreibers eurer heldenmüthigen Väter in das Angedenken jener letzten allzuschnell uns bey einander verflossenen Stunden, da nicht sowohl ich über die Lage des Vaterlandes euch unterrichtete, als ihr mich (durch die Stärke eures Gefühls, durch die Beharrlichkeit in den damals gefaßten Gedanken) von der unsrer Nation immer noch unerstorben inwohnenden vaterländischen Kraft und Liebe des Guten erfreulich belehrtet. Ich werde eher dieser meiner rechten Hand vergessen, als der uns damals insgemein begeisternden Gesinnungen für die verehrungswürdige Republik, der zu leben und zu sterben das in euch wal-

lenbe Blut und alle denkbaren Bewegungsgründe euch aufrufen, und für die ganze Eidgenossenschaft, in deren untrennbarem Kranz eure Stadt seit so vielen Geschlechtern als das größte Kleinod hervorleuchtet. Wenn wir durch eine andere Fügung der Umstände uns früher so kennen gelernt hätten, dieses Buch würde — eben so unparteiisch; denn unserer Freiheit Stütze und schönste Frucht ist, daß wir wahr seyn dürfen — aber hin und wieder nicht so trocken seyn; eure Freundschaft würde den Verfasser vor Ermüdung bewahrt haben; von der Liebe der Enkel begeistert, hätte ich mir die Vorältern lebhafter vorgestellt. Euch, Gute und Eble (keinen bessern Titel hatte Griechenland für eures Gleichen), euch bin ich vor dem Publikum und vor der Nachwelt (wenn diese mangelhafte Arbeit durch den sie belebenden guten Willen etwa auf die Nachwelt käme) die Erklärung schuldig, daß, wenn diese Historie unvollendet bleibt, nicht euer die Schuld ist, so wenig als die meine: denn, gleichwie ich, um ganz dieser Unternehmung zu leben, vieles, was den Menschen sonst lieb ist, fröhlich hinzugeben erboten hatte, so ist mir durch eure Bemühung — Freunde, die mein Herz kennt, ihr Herz belohnt, und meine Feder nicht gern ungenannt läßt — dasjenige angeboten worden, was mich nach unserm gemeinschaftlichen Wunsch entschieden hätte, wenn der Geschichtschreiber eines Volks nicht entweder ganz unabhängig seyn müßte, oder doch nur dem ganzen (alle Partenen und Stände der Gesellschaft umfassenden) gemeinen Wesen verpflichtet seyn dürfte.

Genug, o Eidgenossen, von dieser Historie, ihrer Bestimmung, ihren Grundsätzen und Mängeln. In dreß Büchern sehet ihr die Urbarmachung des Landes, das Aufkommen der ewigen Bünde, die Entwicklung

des Nationalgeistes \*): die heuern Zeiten in Fragmenten, allzumerkwürdig, daß ich sie ungenutzt ließe, für zusammenhängende Darstellung noch unhinreichend. Möchte mir beschiedt seyn, diese Historie zu überleben, um die bessere eines andern Verfassers zu preisen; gleichwie der Vater der Geschichte, Herobotus, durch das Vorlesen seiner Arbeit in der Seele des Jünglings Thucydides diejenige Macheiferung entflammt, wodurch Griechenland einen ungleich größern Staatsmann zum Geschichtschreiber bekommen. Indes, o Eidgenossen, leset mein Buch mit gleichem Gemüth, mit welchem die Thaten geschehen sind, mit welchem uns geziemt ihrer zu gedenken, und mit welchem ich derselben Geschichte der Nation übergebe.

---

## II.

## Zuschrift des zweiten Bandes.

Geschrieben zu Mainz 1786.

Einer Kurfürstlichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Karl Joseph, Erzbischof, Kurfürst zu Mainz, Fürstbischof zu Worms, Erzcanzlar des Reichs.

Ich widme Ewer Churfürstlichen Gnaden die Geschichte von dem Aufblühen der Schweizerischen Eidgenossenschaft; in der Ueberzeugung, daß der untadelhafte Bund, welchen meine Nation vor fünfhundert Jahren zu Behauptung ihrer Freheiten und Rech-

---

\*) Dieses, das dritte Buch, hoffe ich gegen den Herbst 1786 herauszugeben.

te gegründet, Ewer Kurfürstlichen Gnaden Beifall haben werde. Denn die Sorgfalt für alte Gesetze kann dem Erzkanzler des Reichs nie unzeitig scheinen, und Bündnisse dafür befestigen den Frieden, welcher eine würdige Sorge des ersten Erzbischofs ist.

Zwar die ungemein verbindliche Art, wie Ewer Kurfürstlichen Gnaden selbst unmittelbar mich nach Mainz berufen, und alle meine Wünsche zukommend befriediget, erforderte dieses öffentliche Zeugniß meines dankbaren Gefühls.

Doch kann ich nicht läugnen, daß der Name Ewer Kurfürstlichen Gnaden diesem Buch zugleich mit einer Nebenabsicht vorangesetzt worden: Ich kann mein Vaterland nie vergessen: Als ich nun einen Fürsten sah, der mit gleichem Eifer althergebrachte Formen der Verfassung zu erhalten, und eben dieselben durch die Beförderung wahrer Aufklärung mit einem neuen Geiste zu beleben trachtet, und ohne Rücksicht auf politische und religiöse Parteyungen voriger Zeiten jede Sache und Person in sich und nach dem gemeinen Besten beurtheilt – hielt ich für patriotisch, dafür zu sorgen, daß die Elbgenossen, so oft sie dieses Buch aufschlagen, dieses Beispiels gedenken.

Wenn fester Muth, wenn alte Treu und Landesgeist in dieser Geschichte leben, so wird sie sich Ewer Kurfürstlichen Gnaden von selbst genugsam empfehlen. Was aber gewöhnliche Zuschriften sonst füllt, wird hier besser übergangen, von dem Geschichtschreiber der Schweizerischen Freyheit, zu einem Fürsten, welcher, einzig bedacht auf den Staat und auf die Nachwelt, getrost auf die Geschichte, Lobreden desto besser verdient, weil Er sie nicht hören will.



## III.

## Zuschrift des dritten Bandes.

Geschrieben zu Mainz 1788.

Den Hochgeachten Wohlweisen, Gnädigen Herren, einer löblichen Republik Schaffhausen bestverdieneten Herren Bürgermeistern, Statthalter, Seelmeistern und beyden Räten, und einer ganzen Edlen und Ehrliebenden Bürgerschaft von Gesellschaften und Bünden, zum Denkmal und Pfand unveränderlicher Verehrung und Liebe.

Die Ursache, o Vaterstadt, warum ich dir diese Blätter widme, ist, weil jeder gern von dem spricht was ihm das erfreulichste ist, und was er sich zur besondern Ehre schätzt: Mir ist nichts theurer als von Geburt ein freyer Bürger der löblichen Stadt Schaffhausen zu seyn. Zu Athen, Florenz und in den meisten alten und neuen Republiken haben diejenigen Bürger, die sich hervorthaten, gemeiniglich Neid und Verfolgung — ich habe bey Dir von erster Jugend an lauter Gunst und Liebe gefunden. Die Vorsehung hat mich in fremde Lande und einen ausgebreiterten Geschäftskreis geleitet, aber unter einem solchen Fürsten, welcher selbst mich ermuntert, auch diese vaterländische Arbeit nicht liegen zu lassen; so daß ich zu der unauslöschlichen Erinnerung an Dich, o Vaterland, gleichsam privilegiert bin.

Du ruhest ohne Furcht noch Stolz, in stillem Bürgerglück, in dem Werk Deines Fleißes, der mannigfaltigen Cultur der Hügel, deren Kranz Deinen Thalgrund freundlich umschließt. Nirgend herrscht Ueber-

fluß, aber gute Dorfschaften in Fruchtgefilben und Wiesenböden genießen es doch, daß ihre Väter für die Freyheit gestorben \*). Du hast bisweilen gloriwürdig, nie unangestastet gestritten, und hiedurch die Achtung der Nachbarn, nie den Haß derselben verdient. Dein Flor in unbeleidigender Freyheit, ist Genuß und Gewinn für das umliegende Land. Auch in Deinem Staat haben große Namen geglänzt, aber in Weisheit und Wissenschaft, nie im verhaßten Schimmer gewalthätigen Unrechts. So liegst Du an der Pforte der Schweiz, nicht furchtbar durch Größe, nicht beneidenswerth um Reichthum, ohne Vortheil für Belagerungen, aber zufrieden, gerecht, frey, eidgenoß, durch Klugheit, Muth und Freunde stark, und sicher durch die Hand Gottes, welche Pyramiden stürzt und Strohhütten erhält.

Das große Drama der Weltveränderungen dauert endlich schon lange genug; genug Republiken und Fürstenthümer sind vorübergegangen, uns zu lehren, was denn zuletzt eitel und was wesentlich sey im Betrieb der Menschen und Staaten. Eroberer sind über den Trümmern der verheerten Erde unter dem Fluch der Völker gefallen; andere haben Reichthümer erpreßt, ihren vaterländischen Sitten zum Gift; einige sind im Taumel innerer Parteyungen von andern überrascht worden, andere durch Genuß und Ruhe in schmachliche Entnervung versunken; einige mitten unter aufgeklärten Völkern barbarisch geblieben, andere haben vor Wig den gesunden Sinn, über Speculationen die schönste Hoffnung des Lebens eingebüßt. So viele gehen in ihr Verderben vor unsern Augen; wer will die zählen, welche schon dahin sind!

---

\*) S. von Thurgau und Hallau bey'm Jahr 1499.

Aus diesem dreystausendjährigen Schauspiel erhellet eine große Lehre (gedenke derselben, o Vaterland):

Alles hat seine Zeit und Stelle in der Welt. Suche nicht, mehr zu seyn, sey aber auch nie weniger als zu deiner Zeit in deiner Stelle möglich ist.

So, meine Mitbürger, wenn die Zeit vorüber ist, wo unsere Väter vielleicht eine größere Republik stiften konnten, wird Euch niemand hindern, die beste zu haben; denn ihre Einrichtung beruhet auf Eurem Verstand und Willen. Wenn die auswärtige Staatswirthschaft dem Schweizerischen Handel immer mehr Hindernisse in den Weg legt, so kann Euch niemand hindern, Feldbau und Viehzucht aufs beste zu nutzen, durch Sitteneinfalt der Vermögensmittelmäßigkeit zu Hülfe zu kommen, und wohl zu benutzen, was Fleiß und Glück dem oder diesem zu Haus oder anderswo zuwirft. Wenn die Schweiz in unverantwortlichem Schlummer ihrer selbst einst vergäße, und in der Noth freylich nicht Ihr die fallende Nation retten könntet, so kann euch niemand hindern, Lob zu verdienen, wenn Ihr was an Euch war, gethan, und für das Vaterland es weder an Bereitschaft noch gutem Beyspiel fehlen lassen. Es ist nicht mehr die Zeit, und es ist nicht möglich in Eurer Stelle größer oder viel reicher zu werden; daß aber in der Verwaltung wachsame Vaterweisheit, in der Bürgerschaft ein männlicher Geist und Betrieb zu allem nützlichen und rühmlichen herrsche; zu Stadt und Land jedermann hiezu ermuntert und begünstiget werde; jeder für sein Haus, aber auch für das Beste seiner ganzen Zunft, und nicht nur für die Zunft, sondern für das Wohl der Stadt, und nicht nur für das was in den Mauern ist, sondern für die ganze Republik, Stadt und

landschaft, wie für Brüder Einer Familie bedacht sey — daran kann Euch niemand hindern; hiedurch wird neuer Flor aufblühen.

Eine kleine Stadt, welche thut so viel sie kann, ist vor der Welt ehrwürdiger als der mächtigste König, der seine Schuldigkeit nicht thut. Ueberhaupt ist nicht groß oder klein, was auf der Landkarte so scheint; es kommt auf den Geist an; so hatte die einzige Stadt Athen eine größere Macht als der König von Asien; so hat Friedrich, mit sechs Millionen Unterthanen, wider Mächte, denen achtzig unterworfen waren, sieben Jahre sieghaft gestritten. Jeder ist wozu er sich macht, und meist am vortreflichsten der, welcher sich nicht versäumen darf.

Aus dieser Ursache, Hochgeachtete Gnädige Herren, Väter des Volks, und Ihr meine Brüder, meine Mitbürger, erwähnte ich anfangs, daß ich mich freue zu Euch zu gehören, die ihr nicht von einem Volk seyd, welchem sein Schicksal durch blinkes Glück zugeworfen worden; die Ihr alles was Ihr seyd, und je seyn werdet, nur aus eigenem Fleiß, Eurer innern Kraft und Betriebsamkeit, und Eurem Gefühl für Vaterland und Ehre seyn könnet.

Schätze und Heere sind Monarchen gegeben; dadurch glänzen sie, bald wohlthätig, bald furchtbar. Wir Schweizer haben was in uns ist, sonst nichts, keinen erborgten Schimmer. Die Basis der Monarchien läßt sich berechnen; die Grundfeste der Republiken ist moralisch, fest oder locker wie die Gemüther. Im Heer ist genug, daß der Zwang die Macht habe, jeden zu nöthigen, auf Parade und Wachten und in Actionen, welche selten sind, sich gehörig zu betragen: Die Republik bedarf, daß jeder im ganzen Leben mäßig, ar-

beitsam, entschlossen, zu allem aufgelegt und bereit  
 sey für das gemeine Wesen zu leben oder zu sterben.

Desto mehr wünschte ich, die alten Eidgenossen,  
 durch die wir frey sind, Euch so lebhaft vorzumalen,  
 daß Ihr ihre und unsere Zeiten und beyderley Bedürf-  
 nisse vergleichen, und ermessen könnet, welche An-  
 strengung und Weisheit erfordert wird, um als wür-  
 dige Enkel solcher Väter das Werk derselben zu er-  
 halten.

Du, o Vaterstadt, wirst nie weder die Würde,  
 welche einer freyen Republik, noch die bescheidene Mä-  
 ßigung, die einer der kleinsten Republiken zukommt,  
 aus den Augen setzen. Auf den Tagen der Nation wer-  
 den Deine Gesandten allzeit für die festeste Vereini-  
 gung, und für gemeineidgenössische Maßregeln stim-  
 men. Zu allem wird man dich bereit, und in der  
 Verwaltung musterhaft finden. Mehr und mehr wer-  
 den Bürger aus unserer Mitte in Künsten des Kriegs  
 und Friedens den Ruhm größerer Cantons wetteifernd  
 zu erreichen trachten; und Helvetien wird am schönsten  
 blühen, wenn keiner sich vergift, alle aber für den ewi-  
 gen Bund einstimmig fühlen.

Diesen Geist, o Vaterland, erhalte Dir Gott,  
 und lange Jahrhunderte glückseliger Freyheit!

Mainz am 19. Mai 1788.

---

## IV.

## Vorrede des dritten Bandes.

Das Land Helvetien, die Nation, ihre Städte und Landschaften, den großen alten ewigen Bund hochteutscher Lande haben die vorigen Theile dieses Buchs in ihrer ersten Bildung dargestellt. Nun folgt wie der Fortgang der Waffen anfangs dem alten Feind, bald der eidgenössischen Tugend und Einfalt sich gefährlich gezeigt; hierauf die fürchterlichsten Erschütterungen durch mannigfaltige Verblendung des Partengeistes; gemeine Eidgenossenschaft vom höchsten Flor und Ruhm durch sich selbst mehr als einmal an den Rand des Untergangs gebracht; im wilden Sturm der Leidenschaften der Sieg des gesunden Verstandes und Schweizerischen Brüderfinnes, und (wenn irgendwo in der Historie) die Hand Gottes zu unsern Gunsten sichtbar.

Diese Helbenzeit, worin unsere Nation mit keinem andern alten oder neuen Volk die Vergleichung scheuen darf, endiget plötzlich in stille Jahrhunderte, auf den kriegerischen Ruhm folgt friedliches Glück. Gleich so wie ein Alpenstrom wild herunter fällt aus dem Gebirg, Tannen, Felsen, Land und Hütten das hohe Thal herab, rauschend fortreißt, in einen stürmischen See



tritt, alsdann hervor durch lachende Fluren befruchtend und sanft, in blumichten Wiesen und an den Mauern ruhiger Städte sich schlängelnd verweilt, bis der nützliche erquickende Fluß nach längerem oder kürzerem Lauf (wie die Nationen früh oder spät alle in Vernichtung) in das Meer tritt.

Dieser letzte mehr als drißthalbhundertjährige Zeitraum unge störter Entwicklung aller inwohnenden Güte und Schwäche republikanischer Staaten ist das Eigenthümlichste der Schweizerhistorie; Siege haben wir mit vielen gemein. Die Darstellung desselben ist in zweyerley Betracht wichtig.

Erstlich sind wir die Kenntniß dieser Zeiten uns selbst schuldig. Was ist ein Staat und jeder Mensch, der nicht weiß, ob er besser oder schlimmer wird, vergißt was er war, und nicht überlegt was ihm bevorsteht! Wie aus zu vielem Schlaf Stockung der Säfte, so entsteht Selbstvernachlässigung aus unserm sonst guten System fast natürlich. Es ist um so wichtiger, daß wir den Punct genau kennen, auf dem wir sind, den Geist unserer Maximen und Einrichtungen, und wohin er uns führt; welches alles die Erfahrung voriger Zeiten dem, der sie zu nutzen weiß, am sichersten lehrt. Diese (in der That allgemeine) Frucht guter historischer Kenntnisse ist uns vom Vaterland um so nöthiger, da es in einer besondern und schweren Lage ist, worüber die Zufälle fremder Nationen uns nicht angemessen belehren. Wir stehen in solchen Verhältnissen, daß Neutralität unsere erste Klugheitsregel scheint, und wir doch zu allem bereit seyn müssen. Wo ist ein Heer,

das Generationen lang unangetaster lagerte, und allzeit marschfertig bliebe! Wenn aber wir diese nie erfüllte Pflicht versäumen, so sind wir der Freiheit von Auflagen, der Freiheit von Conscriptionen, der Freiheit von dem Truk und Hohn willkürlicher Verfügungen über Ehre, Leib und Gut, nicht ein halbes Jahr sicher; sondern alles beruhet auf Einer schnellen Wendung der politischen Geschäfte, die oft niemand vorsieht, und wovon am letzten wir etwas erfahren. Wir wünschen das einzige, zu bleiben wie wir sind: Wenn wir uns dabey nicht behaupten können, so bleiben wir es nicht länger als andern gefällt. Wir wollen uns in keine fremden Sachen mischen, thun auch wohl daran, allein obschon wir die Augen zuthun, sehen die andern uns doch. Was ist hiebey anderes zu thun, als Männer zu seyn; daß, wenn Zahl und Uebung fehlt, jeder unserer Leute von solchen Gesinnungen begeistert sey, so viel aushalten könne, zu so vielerley geschickt sey, daß er sich gegen zehn andere messen könne.

Hiezu ist unentbehrlich: daß Abhärtung und Geschmeidigmachung des Körpers, daß Uebung in anstrengender Arbeit, Vorstellungen von Vaterland, Gesetzen und Freiheit, und (statt anderer Spiele) militärische Kurzweil und Leibesübungen die erste Zeit unseres Lebens ausfüllen; — daß möglichst wenige eine Lebensart wählen, die Geld einbringt, aber aufhört wenn andere Völker auch klug werden, und dann geschwächte Körper läßt, sondern Feldbau, Viehzucht, alles was niemand nehmen kann, was erheitert und stärkt, alsdann auch statt kostbarer Verfeinerung die Einfachheit Schweizerischer Sitten; — daß die Gedanken von Vorsehung, von Fortbauer, von der Pflicht schwerer Auf-

tritt, alsdann hervor durch lachende Fluren befruchtend und sanft, in blumichten Wiesen und an den Mauern ruhiger Städte sich schlängelnd verweilt, bis der nützliche erquickende Fluß nach längerem oder kürzerem Lauf (wie die Nationen früh oder spät alle in Vernichtung) in das Meer tritt.

Dieser letzte mehr als drißthalbhundertjährige Zeitraum unge störter Entwicklung aller inwohnenden Güte und Schwäche republikanischer Staaten ist das Eigenthümlichste der Schweizerhistorie; Siege haben wir mit vielen gemein. Die Darstellung desselben ist in zweyerley Betracht wichtig.

Erstlich sind wir die Kenntniß dieser Zeiten uns selbst schuldig. Was ist ein Staat und jeder Mensch, der nicht weiß, ob er besser oder schlimmer wird, vergißt was er war, und nicht überlegt was ihm bevorsteht! Wie aus zu vielem Schlaf Stocung der Säfte, so entsteht Selbstvernachlässigung aus unserm sonst guten System fast natürlich. Es ist um so wichtiger, daß wir den Punct genau kennen, auf dem wir sind, den Geist unserer Maximen und Einrichtungen, und wohin er uns führt; welches alles die Erfahrung voriger Zeiten dem, der sie zu nutzen weiß, am sichersten lehrt. Diese (in der That allgemeine) Frucht guter historischer Kenntnisse ist uns vom Vaterland um so nöthiger, da es in einer besondern und schweren Lage ist, worüber die Zufälle fremder Nationen uns nicht angemessen belehren. Wir stehen in solchen Verhältnissen, daß Neutralität unsere erste Klugheitsregel scheint, und wir doch zu allem bereit seyn müssen. Wo ist ein Heer,

das Generationen lang unangetastet lagerte, und allzeit marschfertig bliebe! Wenn aber wir diese nie erfüllte Pflicht versäumen, so sind wir der Freiheit von Auflagen, der Freiheit von Conscriptionen, der Freiheit von dem Truk und Hohn willkürlicher Verfügungen über Ehre, Leib und Gut, nicht ein halbes Jahr sicher; sondern alles beruhet auf Einer schnellen Wendung der politischen Geschäfte, die oft niemand vorsieht, und wovon am letzten wir etwas erfahren. Wir wünschen das einzige, zu bleiben wie wir sind: Wenn wir uns dabey nicht behaupten können, so bleiben wir es nicht länger als andern gefällt. Wir wollen uns in keine fremden Sachen mischen, thun auch wohl daran, allein obschon wir die Augen zuthun, sehen die andern uns doch. Was ist hiebey anderes zu thun, als Männer zu seyn; daß, wenn Zahl und Uebung fehlt, jeder unserer Leute von solchen Gesinnungen begeistert sey, so viel aushalten könne, zu so vielerley geschickt sey, daß er sich gegen zehn andere messen könne.

Hiezu ist unentbehrlich: daß Abhärtung und Geschmeidigmachung des Körpers, daß Uebung in anstrengender Arbeit, Vorstellungen von Vaterland, Gesetzen und Freiheit, und (statt anderer Spiele) militärische Kurzweil und Leibesübungen die erste Zeit unseres Lebens ausfüllen; — daß möglichst wenige eine Lebensart wählen, die Geld einbringt, aber aufhört wenn andere Völker auch klug werden, und dann geschwächte Körper läßt, sondern Feldbau, Viehzucht, alles was niemand nehmen kann, was erheitert und stärkt, alsdann auch statt kostbarer Verfeinerung die Einfalt Schweizerischer Sitten; — daß die Gedanken von Vorsehung, von Fortbauer, von der Pflicht schwerer Auf-

opferungen in lebendiger Kraft und Wirksamkeit beharren und bleiben; — daß Muße, Geld, Freundschaft und Ansehen von jedem am liebsten vaterländisch und gemeinnützig verwendet werde; — daß die Liebe der aristokratischen Obern für Amt und Rang, die des Demokraten für die allerfreieste Regierungsform, die Liebe des Katholischen zur Feyer seiner Gottesdienste, des Protestanten zu seiner einfachern Formel, daß die Liebe des Hirten zu seinem Gebirg, die Liebe unser aller zur Schweiz — zusammenfließe in die einige Ueberzeugung, daß alle Eidgenossen wie ein Mann für jeden Fußbreit Vaterland wie für das, was jedem das liebste ist, das Leben anwenden und hingeben müssen. Aber zu diesen Gesinnungen trägt ungemein bei, daß nicht bloß der ersten Helden ehrwürdiges Andenken, sondern auch die spätern Jahrhunderte uns lebhaft vor Augen schweben. Erstlich, weil zu allen Zeiten hin und wieder große Vorsteher und Bürger gewesen, deren Gedächtniß lehren kann, wie zum Ruhm nicht nur Ein Weg offen ist, manche Familie, die im Anfang der Historie nicht vorkommt, nicht minder edelmüthige Vorfahren zählt, und Erlenhoheit auch nach den Kriegen in unserer Nation sich oft hervorgethan. Zweitens, weil unsere meisten Verfassungen ihre Ausbildung in diesem letzten Zeitraum empfangen, und aus der historischen Beleuchtung ihres Gangs erheller, in welchem Geist sie zu verwalten, was zu behaupten, was im Stillen zu verbessern sey? Drittens müssen wir bisweilen betrachten, ob die Fundamente des Gebäudes (Bund; Vertheidigungsstand; Nationalgesinnung) im Lauf so langer Zeit nicht gelitten; welche Ursachen sie unterfressen; wie man ehemals zu helfen gedacht, was zu thun uns obliege und möglich sey? Sollte dieses Geschichtsbuch

bis auf gegenwärtige Zeit heruntergebracht werden können, und endigen mit einer Darstellung des gegenwärtigen Zustandes unserer Eidgenossenschaft, ihrer Anstalten, Verfassungen und Volksklassen, so dürfte sich zeigen, daß, wenn wir nicht sind wie wir sollen, doch Kraft dazu noch nicht fehlt.

In einem andern Gesichtspunkt sind wir die Geschichten unserer neueren Zeiten der Nachwelt schuldig; so wie kein rechtschaffener Mann bloß für sich selbst lebet, sondern jeder so gut er kann für das gemeine Wesen etwas thun soll, so ist ein freyes Volk andern und künftigen Völkern seine Erfahrung und Beispiele schuldig. Republiken werden allezeit irgendwo seyn; obwohl für große Staaten die Monarchie (in gehörigen Schranken wie die Englische) besser ist. Sie werden mit Rührung lesen was bey Laupen geschah, doch die Schlacht bey Marathon ist auch schön; wie heldenmüthig die bey S. Jacob das Leben hingaben, so hat Leonidas mit seinen Spartanern gleich viel gethan; und billig ist der Glanz, worin bey Murten Hallwyl hervorleuchtet, doch eben so hell der des Themistokles. Wie aber von kleinem Anfang in zweyhundert Jahren eine Eidgenossenschaft entstanden, so mannigfaltig als in großen Sachen fest — was aus dem Geist einer jeden republikanischen Verfassung ohne fremde Einwirkung folgt — mit einem Wort, Bundesvereinigungen und Republiken — lernt man aus der Schweizerhistorie, letztere zumal aus der neuern, am besten kennen. Viele Geschlechter hindurch sieht man alles aus sich selbst erwachsen. Die Erfahrung unserer Staatsmänner, ihre Versehen, ihre Tugenden, sind für späte Nationen der Spiegel ihres Verhaltens in Festsetzung einiger nothwendigen Maximen republikanischer Politik,



Daher wir nicht blos in Beziehung auf den augenblicklichen Gebrauch oder kleine Localinteressen, sondern in höhern Sinn, als Bürger der großen Gesellschaft, verbunden sind, sie aufzuzeichnen. Diese Geschichten sind auch unser eigenthümlicher und nach abgelegten Waffen einzig übriggebliebener Ruhm.

Daher bin ich entschlossen, die Thaten, Maximen und Sitten der Schweizerischen Eidgenossen bis auf diese unsere Zeit, mit möglichstem Fleiß, und wenn auch nicht so vollständig als einer im Lande, hingegen so viel unparteiischer und freymüthiger zu beschreiben.

Der Staat, worin ich lebe, und mein Geburtsland sind beide durch Verbindung mit andern sicher, und gleich interessirt für die große Sache, daß in der menschlichen Gesellschaft barbarischer Despotismus und trockige Gewalt nicht so viel vermöge als Licht und Recht. Beide Bundesysteme, das Deutsche und Schweizerische (denn auch das Reich\*) ist eine nur anders geformte Eidgenossenschaft), haben Grundsätze der Gerechtigkeit, Begierde des Friedens und ein interessantes Verhältniß zu dem allgemeinen System mit einander gemein. Sie haben mit einander gemein, daß im Reich und in der Schweiz für das Nationalbeste die heilsamsten, für die Erhaltung die nothwendigsten, die preiswürdigsten und unverdächtigsten Maßregeln leicht ins Werk gesetzt werden können, sobald ungeitige Angstlichkeit, politische Pedanteren, Schlummer und Eifersucht einer wahren Vaterlandsliebe und edlen Offenheit weichen müssen. Es wäre zu wünschen, daß, begeistert von hoher Nach-eiferung, diese zwen Bundesrepubliken für das Wohl der Bürger und Bauern, und gegen künftige Gefahren,

---

\*) Besonders in der engern Bedeutung, da vornehmlich die vordern Kreise und niedern Lande von Schwaben bis an die Ausflüsse der Weser und Elbe verstanden werden.

eine wachsamere, eine thätiger und stärker als die andere zu seyn trachtete. Sie werden ohnedem keine die andere lang überleben; so wenig das Reich untergehen kann ohne äußerste Erschütterung benachbarter Staaten, so wenig darf die Erhaltung der Schweiz gleichgültiger scheinen als die von Bayern.

Daher (obwohl beyde nicht mehr wie ehemals an einander geflochten sind, sondern besser neben einander bestehen) ich dafür gehalten habe, daß die Befestigung der einen und andern ein gemeinschaftlicher Vortheil sey. Der ist auch ein guter Eidgenosse, der mit reinem Patriotismus, angeborener Offenheit und Volksliebe die Gesetze und Interessen des Reichs bearbeitet, so wie der nicht weniger ein guter Diener des ersten Kurfürsten und Erzcanzlers, welcher seine übrigen Stunden jener Schwester Eidgenossenschaft, seinem unvergeßlichen Vaterland weiht.

Da die freundschaftliche Zusage der Mittheilung verschiedener wichtigen Urfundensammlungen über unsern ersten innerlichen Krieg und folgende Zeiten die Ausarbeitung des nächsten Capitels verspätet, und so das übrige dieses dritten Theils wohl nicht eher als im Frühling des künftigen Jahrs erscheinen dürfte — so habe ich nicht länger verziehen wollen, diese größtentheils schon vor zwey Jahren gedruckten Bogen herauszugeben.

Meine vornehmste Absicht ist, hiedurch zu zeigen, daß mir die Fortsetzung am Herzen liegt. Ich hoffe, gute Bürger sollen sich bewegen lassen, merkwürdige Nachrichten, die sie besitzen, mir vertraulich mitzutheilen. Dieses glaube ich dadurch zu verdienen, daß in meinen Schriften keine andere Absicht herrscht als die Erhaltung eines jeden bey dem Seinigen, Vervollkommnung des Ganzen, Behauptung der Obrigkeit bey ihren Würden, des Unterthans bey der Freyheit,

der Familien beym Ruhm ihrer Väter, und eines jeden Privatmanns bey den Rechten der Menschheit.

Einst, wenn Gott mir geben sollte, den ewigen Bund gemeiner Eidgenossen und unsere Städte und Länder in seinen und ihren Schicksalen dieses halbe Jahrtausend herunter bis auf diese Zeiten beschrieben zu haben, werde ich in einer vollkommnern Ausgabe die Dunkelheiten der ersten Theile und andere Mängel zu verbessern suchen. Doch (obwohl ichs möglichst fördern werde) sehe ich nicht vor, daß sie vor dem neunzehnten Jahrhundert erscheinen dürfte, gegen die Zeiten der Wiedergebächtniß jener Verbindung in dem Rütli. Da die Alten solch einer Arbeit lange Jahre gewidmet, und sie nun durch die Menge der Urkunden schwerer geworden, uns aber nur Nebenbeschäftigung seyn darf, so ist nicht wohl möglich, die Einfacht und Klarheit, welche das höchste Meisterstück ist, im ersten Versuch immer zu treffen.

Uebenrücksichten haben den Ton dieser Geschichte niemals gestimmt; nicht etwas Blendendes in der Größe eines Cantons — vor Europa sind wir alle klein; wenn einer funfzehn Mal größer als der andere ist, so ist er doch funfzig oder sechzig Mal kleiner als Frankreich oder Oestreich; kein Glanz des Adels — unser Adel ist gute Eidgenossen zu seyn; welcher Ehre wenige Stiftsinäbige und nicht viele Fürsten so würdig sind wie der Hirt von Schwyz oder der Bürger von Zürich; keine Parteylichkeit für geistliche Staaten — da ich schon vor sechs Jahren (und Montesquieu vor vierzigern) so wie jetzt, für die Eigenthumsrechte auch geistlicher Herren, für die Reform ihres Geistes, und freylich eher für fleißige Klöster als Vermehrung der Casernen gewesen; keine persönliche Freundschaft, noch erlittene Beleidigung,

oder Aussicht, oder Besorgniß — denn der Mensch geht herab zu den Schatten, die er geschildert; alsdann sind seine guten und bösen Tage dahin; die That seiner Geschichtschreibung bleibt, schön oder schlecht, je nachdem was er sagt, in allen Jahrhunderten wahr oder falsch befunden wird.

Ich vor allen andern wünsche den Eidgenossen einen Geschichtschreiber, der diese Arbeit unnütz mache; der wird nie entstehen, der das Vaterland redlicher liebt.

---

V.

Vorrede der zweyten Abtheilung des  
dritten Bandes.

Geschrieben zu Wien 1795.

Der Verfasser zweifelt nicht, daß viele seyn werden, welchen die bisherige Wahrheit und Freymüthigkeit dieser Geschichtserzählung von eidgenössischen Sachen, sowohl in Ansehung der Zeiten als seiner persönlichen Lage, für die Zukunft entweder unmöglich, oder, wenn sie sie finden, unweise scheinen dürfte.

Aber die, welche seine eigenen Verhältnisse fürchten, haben zu bedenken, daß der Monarch, an dessen Hofe er dient, die Verläugnung seiner Grundsätze, Untreu an seinem Vaterland und Aufopferungen der historischen Wahrheit für kein Unterpfand einer bessern Treu in seinem Dienst halten würde, sondern die Benbehaltung der bisherigen Gerechtigkeit und Redlichkeit seine beste Empfehlung ist. Man weiß auch zu Wien, daß in der Geschichte nicht eine Lobrede der vorigen, sondern eine solche Belehrung durch Beispiele für die künftigen Zeiten zu suchen ist, welche durch Parteilichkeit ihr Gewicht verlieren würde. Ueberhaupt macht in der Monarchie die periodische Erneuerung der Verwaltung durch andere Regenten und Minister die Freymüthigkeit historischer Darstellung oft vielleicht unbedenklicher, als

wo ein bestehender Senat, oder eine Gemeinde, in dem Tadel der Väter manchmal zu ängstlich die Censur ihres Institutes findet. Daher die größten griechischen Geschichtschreiber nach vielen Verfolgungen ihr Grab außer dem Schooß der vaterländischen Erde gefunden\*), hingegen Titus Livius unter einer Verwaltung, deren Einführung er nicht billigte\*\*), und Cornelius Tacitus, jener strenge Richter der Tyrannen, unter sehr verschiedenen Regierungen\*\*\*) mit Wohlstand und Würde ein hohes Alter erreicht haben. Der geringe Ruhm anderer ist freylich zum Theil eine Folge ihrer, von praktischer Geschäftskennntniß entfernten Lage, aber oft auch der Furcht und Schmeicheln, welche nicht weniger in Republiken zu diesem großen Amt\*\*\*\*) unfähig machen.

In den politischen Umständen von Europa ist der Verfasser so weit entfernt, ein Hinderniß der Beschrei-

---

\*) Herodotus, Thucydides. Xenophon ist vertrieben worden. Polybius hatte seine besten Zeiten zu Rom.

\*\*) Cn. Pompejum tantis laudibus tulit, ut Pompeianum eum Augustus appellaret; neque id amicitiae eorum offecit. Cremutius Cordus bey Tacitus Ann. IV, 35.

\*\*) Dignitatem nostram à Vespasiano inchoatam, à Tito auctam, à Domitiano longius pro vectam non abnuerim; Tac. Hist. I, 1. Vixitque, opinor, vel ad imperium Hadriani; Lipsius in vita.

\*\*\*\*) Sò, ch'è una cosa sacra comporre l'istorie, da non trattarsi che coll' animo puro e con le mani intatte; l'istorico assumendo dittatura assoluta sopra i tempi, le persone e le attioni, con arbitrio indistinto sopra i Rè ed i plebei, giudice de' secoli corsi, e maestro dell' avvenire, inganna ò instruisce; G. B. Nani.

bung dieser und anderer Geschichten zu finden, daß der Mangel ihrer Kenntniß und Betrachtung ihm vielmehr die Quelle vieler, von allen Parteien begangenen Staatsfehler, hingegen die genaueste Darstellung aus vielen Gründen Zeitbedürfniß scheint. Theils lernen Eble und Regenten die Grundsätze kennen, durch deren Vernachlässigung oder verkehrte Anwendung ihre Väter auch ehemals großen Verlust erlitten; theils müssen die Gräuelszenen, welche gegen das Ende dieses Buchs ohne Vergrößerung noch Verminderung (der Mensch soll den Menschen sehen wie er ist) geschildert sind, alle Völker mit Abscheu vor bürgerlichen Kriegen erfüllen, wodurch selbst unsere guten Hirten in Robespierres umgestaltet werden konnten.

Uebrigens konnte sowohl die Veränderung der Weltumstände als die der Lage des Verfassers seine Denkungsart über die Freyheit und ewigen Bünde gemeiner Eidgenossen darum nicht ändern, weil er zwar in Unterwalden die Demokratie, und in Bern den Senat, für große Staaten aber eine durch die Mischung des Guten aller Formen gemäßigte Monarchie schon ehemals vorzog\*), und überhaupt nie ausschließlich diese oder jene, sondern unter bestimmten Verhältnissen der Länder und Völker, jede gut verwaltete Verfassung wohlthätig fand. Wenn Cicero, Plutarchus, Sextus und Bayle die besten Geschichtschreiber philosophischer Systeme darum sind, weil sie das Gute und Mangelhafte eines jeden unparteyisch beurtheilten, so dürfte derjenige, welcher

---

\*) Siehe die Vorrede der ersten Abtheilung dieses dritten Bandes, welche in den ersten Monaten 1788 geschrieben wurde.



zu einer Zeit, als man (seiner Meinung nach) gegen den römischen Hof zu weit gieng, sich des Papstes annahm<sup>\*)</sup>, und Protestant blieb, und welcher die Verfassung des Teutschen Reichs gegen Josephs Unternehmungen<sup>\*\*)</sup> und gegen die Operationen anderer mit gleichem Muth vertheidigte, zwar viele Vorurtheile und Leidenschaften wider sich haben, zum unparteyischen Geschichtschreiber aber nicht ungeschickt seyn. Die Formen ändern sich; ewig sind Wahrheit und Recht. Wo sind sie, daß wir sie suchen? Ganz und immer, nirgend; heller und fester, bald da, bald dort. Der Geschichtsforscher suche sie, der Geschichtschreiber stelle sie dar; der Staatsmann halte sie fest.

Der Garten Gottes, die Welt, ist nicht eine ermüdende Fläche, auf der durch lauter schnurgerade Gänge, zwischen künstlich geschnitztem Buchs und Beeten, wo nur Eine ausgewählte Blume glänze, der Mensch in langweiliger Einförmigkeit sich die Lebensbahn herunterschleppe; im Gegentheil weiß der kühnste Schwung brittischer Erfindungskraft keine so große Mannigfaltigkeit und scheinbare Unordnung Einem verborgenen Gesetz zu unterwerfen. Alles ist, alles soll seyn. Die Staaten werden gedeihen, wenn jeder ihrer Diener da, wo er ist, ganz der ist, der er seyn soll, andere aber nach ihrer Lage beurtheilt. Jene treue Erfüllung der Dienstpflicht war des Verfassers Grundsatz, wo er politischen Wirkungskreis hatte; letzteres hat er

---

<sup>\*)</sup> Reisen der Päpste 1782.

<sup>\*\*)</sup> Darstellung des Fürstenbundes, 1787; womit die Erwartungen Deutschlands vom Fürstenbunde, 1788 zu verbinden sind.

sich als Geschichtschreiber zum Gesetz gemacht; er hofte, durch jenes als Bürger oder Staatsdiener gegen seine Zeit und seinen Fürsten, durch letzteres, weil er auch diese Schuld sich aufgelegt glaubte, gegen entferntere Menschen oder das nächste Geschlechtalter pflichtmäßig zu handeln\*).

Gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern! welche Iliade von Unglück der Zorn eines einzigen Volksführers über die ganze Republik, seine Stadt und ihn selbst; mit welcher Gefährde für die ganze Schweiz der Nebenbuhler desselben die Nation in Waffen gebracht, und ihre Jahrbücher mit Scenen schauervollen Andenkens erfüllt; den Ursprung des Uebels, in der Entfernung von Einfalt und Eintracht, und, in Vergleichung älterer Zeiten, die Bestätigung der Wahrheit, daß die Eidgenossen sich selbst am meisten zu fürchten haben — das ist der Inhalt dieser Abtheilung Eurer Historie, die, künftigen Zeiten zur Warnung, hier mit Wahrheit umständlich beschrieben ist.

Die Folgen einer leidenschaftlichen Geschäftsführung lassen sich aus diesen Euren alten Zeiten um so besser darstellen, je mehr die folgende Vorsicht und Mäßigung, der und Gottes Fügung Ihr den Frieden und das Glück der letzten dreihundert Jahre schuldig seyd, Euch zur Ehre, damit contrastirt. Diese Eigenschaften, wodurch das Vaterland von so mannigfaltigen Stürmen, welche

---

\*). Si je pouvois faire ensorte, que tout le monde eut des nouvelles raisons pour aimer ses devoirs, son prince, sa patrie, ses loix; qu'on pût mieux sentir son bonheur dans chaque pays, dans chaque gouvernement, dans chaque poste ou l'on se trouve, je me croirois le plus heureux des mortels; Montesquieu.

alle Europäischen Völker, rund um Euch her, bis ins Gebirge, so oft erschüttert haben, unberührt blieb, sind Folgen einer richtigen, von keinem Schimmer verführerischer Theorien geblendeten Schätzung der Dinge, und eines gesunden Sinns, der die Erfahrung der Väter allen Speculationen und ungewissem Bessern den sichern Genuß einer mittelmäßigen Lage vorzieht, in welcher glücklich zu seyn den Menschen gegeben ist.

Widerbe Männer von Zünften, Gemeinden und Landsgemeinden! Wenn sogenannte Kinder (ja wohl Kinder!) der Freyheit Euch, die Ihr darin aufgewachsen und alt geworden, eine andere Freyheit bringen wollen als die Eure Väter auf Euch vererbt, und wenn sie in ferner Aussicht, jenseit vieler tiefen, breiten Blutströme, Euch ein Glück vormalen, welches Ihr, wie nur wenige alte oder neue Nationen, schon so lang besizet; so belehret sie aus Eurer Geschichte, wie unschuldsvoll und unblutig die ewigen Bünde, wie gleichsam von selbst im Lauf zwey voller Jahrhunderte Eure Verfassung sich gebildet; wie Ihr von den ältesten Einrichtungen möglichst viel, so gar Feudalrechte, und eine solche Menge Privilegien einzelner Städte, Dörfer, ja Häuser, sorgfältig erhalten, daß in Eurem kleinen Lande an hundert mannigfaltige Verfassungen \*) in der friedsamsten Ord-

---

\*) Zürich und Bern sind in ihrer Verfassung nicht verschiedener als das Teutsche Bernergebiet dem Welschen, als in jenem das Oberland von dem Aargau. In den verschiedenen Gegenden von Uri sind drey wesentlich differirende Verfassungen, ähnliche Unterscheidungen in weit kleineren Cantonen, wie Glaris, Zug, u. s. f.

nung neben einander bestehen; wie die Folgen der Ländersucht, die Schrecknisse der Aufruhren, die Früchte der Ungebundenheit, auch unter Euch bekannt seyn, aber aus der Geschichte des funfzehnten Jahrhunderts; die neuen Lehrer der Menschheit (wenn sie nicht von Euch lernen wollen) sollen erst so alt werden wie Ihr, und wenn sie auf ihre Weise auch ein halbes Jahrtausend durchlebt, dann wieder zu Euch kommen.

Die Bürgermeister, Schultheißen, Landammann und Räte, welche seit so vielen Geschlechtern „hochgeachtete Herren und Obern“ eines freyen Volks darum geblieben, weil sie „Wohlweise, Gnädige Herren“ nicht bloß genannt werden, sondern waren und sind, werden aus der Geschichte der Herren, welche vor ihnen die Schweiz hin und wieder beherrscht haben, zwey Ursachen des Falles der Herrschaften sich merken: Einmal; daß dieselben mit den, auf alle Weise zu Kräften gekommenen Bürgern und Landleuten im XIVten und XVten Jahrhundert so umgehen wollten, wie ihre Väter in ältern Zeiten mit jenen ganz andern Menschen, welche durch den Anbau des zerstörten Römischen Reichs oder die Ausrodung der Germanischen Wälder kümmerlichen Unterhalt mühsam und bemühtig suchten; zum andern: daß, wenn mit Recht oder Unrecht etwas von ihnen gefordert wurde, sie nicht schnell noch entscheidend genug die gehörigen Maßregeln ergriffen, sondern die Gegner durch innere und auswärtige Verbindungen sich zu Haupte wachsen ließen. Wenn diese Herren mit dem Geiste der Zeiten fortgelebt, wenn sie mit ihrer Würde Popularität, mit gutem Willen angemessenen Ernst verbunden hätten, und wenn sie es sich hätten angelegen seyn lassen, wie

an Rang so moralisch, die Ersten der Nation oder wenigstens durch Männer von erkannter Vortreflichkeit bedient und berathen zu werden, sie würden jetzt noch Beispiel, und nicht Warnung seyn.

Die Formen der Schweizerischen Freyheit und Verfassung sind von solcher Beschaffenheit, daß erhebliche Neuerungen so unnöthig scheinen, als gefährlich sie jetzt wären \*). Aber ihre Wiederbelebung durch die Tugenden und Grundsätze, wodurch sie gestiftet und behauptet worden, ist keine Neuerung, sondern eine Erneuerung ihres Geistes, wodurch sie auf Jahrhunderte erhalten werden können.

Den Lesern dieser Geschichte hat der Verfasser noch zu sagen, daß die Hoffnung, sie aus Quellen, deren Gebrauch nur im Lande selbst möglich ist, genauer zu berichtigen, die Hauptursache des siebenjährigen Verzuges der Fortsetzung war; bis er endlich wenigstens seine ehemaligen Sammlungen in etwa noch drey oder vier Bänden zu verarbeiten beschloß, um sein Opfer, obschon nicht ohne Fehler, so gut als er es vermag, auf den Altar des Vaterlandes zu legen.

Die in diesem Theil vielleicht mißfallende Umständlichkeit der Erzählung hat ihren Grund darin, daß dieser innerliche Krieg in mancherley Rücksichten die größte, von der Eidgenossenschaft ausgestandene Gefahr gewesen. Viele hier vorkommende Dinge dürfen bey ähn-

---

\*) Je me croirois coupable si je ne disois, qu'il vaudroit mieux cent fois voir que ces abus, et de plus grands encore, se perpetuassent, que de voir procéder à leur éradication par des moyens violens et illégaux. Lettres sur la Suisse par le C. C. (Altona 1797), t. II, 227.

lichen Fällen in der Folge bloß berührt werden. (Die ausführliche Beschreibung des peloponnesischen Krieges erleichtert die Kenntniß des Ganges der übrigen, kürzer erzählten bürgerlichen Kriege der Griechen). Aber auch die neunzig folgenden Jahre sind an außerordentlichen Ereignissen so reich, daß ihre Darstellung leicht so vielen Raum kosten dürfte, als die Geschichte der seither verflossenen, dreyimal so langen Zeit; (welche indeß auch eine eigene Art von Interesse hat).

Uebrigens werden die Schriften vieler, die mit größerer Muße historischen Untersuchungen obliegen, diese und andere Arbeiten des Verfassers leicht an Gelehrsamkeit übertreffen; und andere, die im Genusse der Natur, der Gesellschaft und der Alten ihre Schreibart sorgfältiger bilden, sie gefälliger machen können. Dem Verfasser ist genug, seine wenigen Nebenstunden, anstatt sie dem sinnlichen Vergnügen oder den Künsten des Ehrgeizes oder des Eigennuzes zu widmen, mit Versuchen auszufüllen, welche ihm selbst edeln Lebensgenuß gewähren, und eine gewisse Liebe des Guten und Wahren, und einen gewissen Eifer für das gemeine Wohl in Jünglingen erregen können.

---

## I n h a l t s a n z e i g e.

### Erstes Capitel: Einleitung.

S. 1. Des Landes Urgehalt; 4. erste Einwohner; 5. Interesse seiner Geschichte.

### Zweytes Capitel: Entdeckung der Schweiz.

S. 8. Züge und Reisen der alten Galen; Helichon; 9. Marseille. 12. Wie man Helvetien entdeckt; 13. und in welchem Zustande.

### Drittes Capitel: der erste Krieg wider die Römer.

S. 15. Anlaß, durch die Cimbern. 16. Sieg der Helvetischen Tiguriner. 18. Niederlage der Cimbern. 21. Helvetiens Zustand.

### Viertes Capitel: die große Wanderung.

S. 24. Derselben Anlaß, und von Orgetorix. 27. Zusammenstoß mit den Römern. 29. Die Wanderung. 30. Krieg mit Julius Cäsar; 33. die Schlacht; 37. der Friede.

### Fünftes Capitel: von den Völkern des penninischen und rhätischen Gebirges.

S. 39. Wie die Walliser unterworfen worden. 41. Wie die Abärtier in ihr Land gekommen und wie sie waren. 45. ihre Unterwerfung.

### Sechstes Capitel: die Zeiten der Kaiser.

S. 49. Zustand der Gränze (Augst bey Basel); 50. innere Verfassung; 53. die Kaiser bis auf Vitellius; 55. Unglück der Helvetier; 59. bessere Zeiten; 61. die besten des Kaiserthums; 66. Alemannische Kriege, von 162 bis 217; 71. von 234 bis 304 (Untergang von Aventicum); 76. von 352 bis auf Theodosius; 81. Lehre.

### Siebentes Capitel: die Einwanderungen.

S. 88. Die Burgundionen; 93. die Alemannen; 94. die Franken; 96. die Ostgothen.



**Achtes Capitel: von der Zeit als die Burgundionen herrschten, vom J. 466 bis 534.**

S. 103. Von der königlichen Macht bey allen diesen Völkern. 105. Von den Burgundischen Vierfürsten (Echlotilde). 108. Gondebald. 110. Von dem Burgundischen Gesetz. 118. Stiftungen (Lausanne, le Lieu, Baume). 119. König Sigmund. 120. Die Versammlung zu Epaone. 123. Untergang des Burgundischen und 126. des Ostgothischen Reichs.

**Neuntes Capitel: die Zeit Fränkischer Könige vom Hause der Merwinger; 534 — 751.**

S. 128. Verfassung des Burgundischen Reichs, (130. Bucelin; 131. die Bergpässe; 134. die Pocken); 140. Vereinigung des Merwingischen Reichs; 141. Nationalversammlung zu Paris; 147. Stiftungen: Münstertal, 148. S. Ursis, S. Jmerthal, 149. Peterlingen (150. Lauretunum), 152. Lausanne. 153. Von den Alemannen, ihrem Gesetz, 159. Einführung des Christenthums, 161. Disentis, 162. S. Gallen, 165. Glaris, 166. Zürich, 167. Lucern. 169. von den fränkischen Hausmeyern.

**Zehntes Capitel: die Zeit Karls des Großen; 751 — 814.**

S. 177. Er. 178. Die Verfassung. 184. Veränderung in Rhätien. 190. Zunahme des Ansehens der Großen, und von der Kirche (195. S. Gallen). 195. Charakter der Sitten.

**Elftes Capitel: Trennung des Karlingischen Reichs; 843 — 879.**

Vorerst S. 201. wie Helvetien damals beschaffen gewesen. (201. Grafen von Riburg; die ersten Welfen. 206. Zürich. 208. Rapperschwil, die Pässe. 209. Das Haus Leuzburg. 211. Die Klöster Einsidlen und S. Gallen, 213. Lucern, 214. Valtellin. die Grafschaft Bipp, 215. das Land Wallis). Hierauf die allgemeine Verfassung, und 218. durch wie viele Theilungen das Reich verfiel und 222. wie Burgundien sich davon trennt.

**Zwölftes Capitel: von dem Arelatensischen und von dem zweyten Burgundischen Reich; 879 — 1052.**

S. 224. Von König Bosó, und seinem Verhältniß zu dem Deutschen Reich. 229. Rudolf I. 236. Wiederherstellung des Herzogthums zu Schwaben (Bischof Salomon); 241.

Rudolf II. (242. sein Reich in Italien; 247. seine Vergrößerung in der Schweiz); 249. Konrad; (250. Saracenen und Ungarn; 252. Peterlingen). Allgemeine Schilderung 255. der Stadt; 256. Neuchâtel (Neufchâtel); 258. Habsburg (die Bauernsitten 263. Leuzburg 264), 267. Grafen von Riburg, nebst Wülflingen 269; 271. Zürich (der Bürgerstand), 277. S. Gallen (Literatur, Sitten der Großen, wiederum Salomon): 285. überhaupt vom Thurgau; 286. Unser lieben Frauen Stift in den Einsiedlen; 288. vom Lande Glaris (Lschudi); 291. Hohenrâtien. Endlich das Ende des Burgundischen Reichs, Rudolf III, 295.

**Dreizehntes Capitel: Zeiten der Fränkischen Kaiser; 1032 — 1125.**

S. 307. Der Kaiser nimmt Besitz von Burgund (312. von dem hochburgunder Grafen). 314. Der Krieg zwischen Thron und Altar (315, 330 Bâringen; 319 — und schon 302 — Savoyen; 326. Abt Ulrich von Eppenstein — 327. Appenzell, 328. Solothurn — 331. Zustand des Landes; von Abâtien. 334. Stiftungen: Engelberg; 336. Schaffhausen; 342. Muri, Veronmünster; 345. S. Alban, Belleley, S. Johann; 346. Friesenberg, Herjogenbuchsee; 347. Rûgister, Interlachen; 348. Seesdorf, Rougemont (Grafen von Greper); 351. Hauterive; 352. Marsens, Hauterive; 354. Montheron, Bonmont; 355. Savoyen am Genfersee; Genf. 357. Von der Bâringischen Herrschaft.

**Vierzehntes Capitel: Die Zeiten des Hauses Bâringen; 1127 — 1218.**

S. 360. Konrad von Bâringen, Regent von Burgund; 365. Hochstift Lausanne, 370. Genf und 371. Sitten. 374. Hohenstauffische Herrschaften: Leuzburg, 375. Glaris, 376. Kastvogtey Eur. 378. Von den Bâringischen Stâdten, 381. Freyburg (Hauterive), 386. Bern. 391. von Berchtold V. 392. Zustand: von Genf, 396. Wallis, 397 der hochburgundischen Herrschaft, 398. der Savoyischen. 399. Neufchâtel, 400. Habsburg und Riburg. 401. Rapperschwyl. 402. Solothurn, 403. S. Gallen, 404. Basel, 405. Zürich (Arnold von Brescia), 411. Klösterstiftungen.

**Fünfzehntes Capitel: Von den wahren alten Schweizern.**

S. 416. Von ihrer Abkunft, 422. Verfassung, 426. Eintheilung. 430. Wie sie bekannt worden.

**Sechzehntes Capitel: Fortgang der Habsburgischen und Savoyischen Macht; 1218 — 1264.**

S. 437. Vertheilung des Biringischen Erbs; Zustand 439. von Zürich, 443. Basel, 444. Solothurn, 445. Schaffhausen, 446. Bern (Handfeste; das Oberland), 460. vom Hause Riburg, 463. der Stadt Freiburg, 465. Grafen von Greper, und Neuchâtel, 468. Bisthum Lausanne, 472. Land Wallis, die Wadt. 477. Graf Peter von Savoyen. 492. Die Deutsche Schweiz unter Friedrich II (Konrad von Buznang, Zürich, Schwyz). 498. Rudolf von Habsburg.

**Siebenzehntes Capitel: Eben dieser als Graf und König; 1264 — 1291.**

S. 507. Seine Gestalt; 508. sein System; 509. seine Vogtey über Schwyz (Zürcherbund 1251). 515. Rudolfs Krieg mit Regensberg (Tosenburg — der Brudermord —; vom Handelsweg); Rapperschwyl; 526. mit S. Gallen, 528. mit dem Bischof zu Basel. 532. Er als König. 536. Unter ihm, Zürich, Bern, Lucern, andere Städte und 540. die Schwyzer. 542. wie er gegen Landstädte, und 543. seinen Adel gewesen. 548. Wie Rudolf das Burgundische Reich herstellen wollte (Burgundische, Savoyische, Berner Kriege, Freiburg. Prinz Hartmann. 559. Genf, 566. Neuchâtel). 572. Wie er im Alter gegen den Abt von S. Gallen ward. 580. Zustand der Länder bey seinem Tod. Rhâten; 583. Schwyz, Glaris, 584. Oberland, Wallis; 585. Wadt, Neuchâtel; 586. Bisthum und 587. Stadt Basel, Kleinsurgund; 590. Lucern; 593. Zürich; 594. von des Königs eigenen Herrschaften und 596. Hause. 599. Sein Tod.

**Achtzehntes Capitel: König Albrecht. Bis 1308.**

S. 600. seine Person und Art; 604. von dem Haß wider ihn (der älteste Bundbrief der Schwyzer). 609. Zürcherkrieg 1292. 612. von König Adolf (615. Bern). 618. Der Sieg am Donnersbüchel. 621. Savoyen in der Wadt, Bern, Wallis, Neuchâtel. 627. Der König vor Zürich. 628. Wie er mit S. Gallen war, 629. wie er die Reichsvogtey über Glaris erwarb, 630. wie viel sonst, und 631. was er den Schwyzern für einen Antrag machte. 637. Schilderung ihrer damaligen Art; 640. ihre Leiden; 642. ihr Entschluß. 643. Der Bund im Rütli. 644. Wilhelm Tell.

---

# Der Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft

## Erstes Buch.

---

### Erstes Capitel.

#### Einleitung.

Im Norden des Landes Italien stellen sich die Alpen des Landes dar; von Piemont bis nach Istrien<sup>1)</sup>, in Form eines gro. erste Gestalt. ßen halben Mondes, eine himmelhohe weiße Mauer mit unersteigbaren Zinnen, dritthalbtausend Klastern über dem Mittelmeere<sup>2)</sup>. Man weiß nur einzelne Menschen, die den weißen Berg<sup>3)</sup>, wenige oder keinen, welche das

---

1) Polybius, fragm., T. II. p. 1504; ed. Grön.; L. Coelius Antipater, bey Plin., H. N., L. III., c. 19; Strabo, L. II. et IV.; Mela, L. II., c. 4; Plinius, l. c.; und L. II., c. 66; Orosius L. I., c. 2. Die Alpen sind ein Theil des durch ganz Europa in das äußerste Asien fortlaufenden Weltgebirges, dessen einzelne Strecken, überaus großen Höhen angeschlossen, durch weitreichende Arme einander berühren.

2) Wir folgen im Ganzen den Messungen des durch Genauigkeit, Scharfsinn und langen Fleiß billig berühmten Saussure.

3) Mont-blanc, Alpes Grajæ, montagnes maudites, im Faucigny.

Schreckhorn oder Finsteraarhorn 4) erstiegen hätten: man sieht ihre pyramidalischen Spitzen mit unvergänglichem Eise bepanzert, und von Klüften umgeben, deren unbekannten Abgrund grauer Schnee trügerisch deckt. In unzugänglicher Majestät glänzen sie, hoch über den Wolken, weit in die Länder der Menschen hinaus. Ihre Eislast, trotz den Sonnenstrahlen, sie vergolden sie nur: diese Gipfel werden von dem Eise 5) wider die Klüfte geharnischt, welche im Lauf der Jahrtausende die fahlen Höhen des Boghdo und Ural in Trümmer verwittert haben 6). Wenn in verschlossenen Gewölbern der nie erforschte Kern des Erdballs noch glühet, so liegt auch diesem Feuer, das Eis der Glätscher zu hoch 7). In der Erde schmilzt Wasser unter demselben hervor, und rinnt in Thäler, wo es überfriert, und seit Jahren, deren Zahl niemand hat, in unergründliche Lasten, Tagereisen weit 8), gehärtet und aufgehäuft worden ist. In den Tiefen arbeitet, ohne Unterlaß die wohlthätige Wärme der Natur; aus den finstern Eiskammern ergießen sich Flüsse, höhlen Thäler, füllen Seen und erquicken die Felder. Doch, wer durchdringt mit menschlicher Kraft, in Eines Lebens Lauf, die unergründliche Gruft, wo in ewiger Nacht, oder bey dem Schim-

---

4) Im Lande Oberbasli, der Berner. Das Finsteraarhorn ist ungefähr 100 Klafter höher. Dort streckt das Wetterhorn den nie beflognen Gipfel durch einen dünnen Wolkentrang; er ist 180 Klaftern unter dem Schreckhorn.

5) Mitten in einer langen Reihe von Glätschern steht der Gerni mit verwitterten Höhen, weil er nackend ist.

6) Observatt. sur la formation des montagnes par M. Pallas, Petersb. 1777.

7) Kein der Alpen kundiger Reisender hat in denselben von einem feuerspendenden-Berg sichere Spur gefunden. Asphalt im Jura, Naphtha zu Chavornay, sind, wie der Börnstein bey Wiesholz unsern Schaffhausen, Zeugen ganz anderer Naturereignisse.

8) Haller, praef. stirp. Helvetic.; übers. in seinen vermischten Schriften.

mer weltalter Flammen, die Grundfeste der Alpen der andern Halbkugel begegnet, oder alternde Klüfte ihnen und uns Untergang drohen!

Die mitternächtsliche Seite der Alpen senkt sich in viele hinter einander liegende Reihen Berge<sup>9)</sup>: auf allen diesen haben die Gewässer getobet, funfzehnhundert Klaftern hoch über den Städten und Flecken der Schweizerischen Eidgenossen, achtzehnhundert über der Fläche des Weltmeers<sup>10)</sup>. Es mögen verborgene Ursachen und Wirkungen Gewölbe, groß wie Welttheile, gebrochen<sup>11)</sup>, gesprengt, die Wasser aber sich mit all ihrer Macht in die alten Finsternisse hinuntergestürzt haben: Das menschliche Geschlecht ist von gestern, und öffnet kaum heute seine Augen der Betrachtung des Laufs der Natur. Endlich beleuchtete die Sonne den Fuß dieses Gebirges: unzählige Hügel von Sand und Schlamm waren voll Seegewächse, Muscheln, Fische und faulender Baumstämme<sup>12)</sup>: im Süd und Nord stand grundloser Cumpf. Nach diesem erfüllten hohe Pöume von ungeheuerm Umfang<sup>13)</sup> die namenlose Wüste mit schwarzem Wald; über den Wassern der dammlösen Ströme und hundert morastiger Seen standen kalte giftige Nebel: und (in unbebautem Land gewöhnlich) in die Pflanzen stiegen ungesunde Säfte: Gewürme sog aus ihnen sein Gift, und wuchs in unglaublich

---

9) Schon Strabo (L. IV. p. 316) schreibt hievon richtig. Seine Genauigkeit ist überhaupt bewunderungswürdig.

10) Noch auf der Spitze des Rübli im Lande Genen sind Spuren der Wasser.

11) Buffon's nicht schnell und stolz wegzutwerfende Mutmaßungen in den *Epoques de la nature*.

12) Vergleichen in den Thälern der Alpen und in gewisser Tiefe in den meisten Gegenden der Schweizerischen Gefilde ausgegraben werden; oft sind sie (unter nunmehrigen Wäldern) versteinert.

13) Wie sie im nördlichen America sind, sah sie noch Strabo in der Lombardey.

liche Dicke und Größe: die Elemente kämpften um unbeständige Küsten. Außer dem Schrey des Lämmergeyers in Felsenklüften, außer dem Gebrülle der Aurochsen und dem Gebrumme großer Bären<sup>14)</sup>, war viele hundert Jahre in dem leblosen Lande gegen Mitternacht traurige Stille.

Herkunft seiner ersten Einwohner.

Auf den hohen Ebenen des Tatarischen Gebirges, wo Weizen<sup>15)</sup>, Gerste<sup>16)</sup>, Ochsen, Büffel, Schweine, Schafe, Ziegen<sup>17)</sup> und Hunde<sup>18)</sup> entsprossen, mochten die Menschen die erste Nahrung und Bedeckung finden: von da leitete sie der Frax<sup>19)</sup>, Indus, Ganges, Hoangho<sup>20)</sup> oder Irabatti<sup>21)</sup> hinab in die schönen Gefilde an den Asiatischen Meeren. Wer weiß die Mähre der Abenteuer, wodurch die Stämme der Menschen sich zerstreut und ausgebreitet! Lang und hart war der Kampf um Urbarmachung des Erdbodens zu Bewohnung und Nutzung: bald überschwemmten Fluthen ein großes gesittetes Land, dessen Grundfeste sie langsam unterfressen<sup>22)</sup>; bald brach

14) Aurochsen sind bis in das zwölfte Jahrhundert in verschiedenen Theilen der Alpen geblieben; die Bären bey Menschengedenken kaum ausgerottet worden (im Jura noch nicht selten); die meisten andern schädlichen Thiere im vorigen Jahrhundert.

15) Heintzelmann, in Hrn. von Schöler's Probe russ. Annalen. Was Müller in der Beschr. des Amurstroms (Büsching's Magazin, Th. I.) von der Gegend um Albazin, die neuesten Reisebeschreiber von der Kornfruchtbarkeit Basti-riens melden, bestätigt Heintzelmann's Beobachtung.

16) Dieses meldet vom westlichen Ende dieser Berge schon Theophrastus, Hist. plantar. L. IV.

17) Pallas in dem N. 6 angef. Buche.

18) S. auch Crastus, wo er die Hyrcanischen Hunde besingt.

19) Chat el Arab, wo er sich mit dem Tigris zu einem der größten Weltströme vereinigt.

20) Hoango, Safranfluß, le fleuve jaune.

21) Der Fluß von Pegu. Buttmann's älteste Erdkunde des Morgenländers; Berlin 1803.

22) S. von der Atlantis (was auch von dem Urstoff dieser vers-



ein See aus einem hohen Thal und vertilgte Nationen<sup>23)</sup>; bald wurde ein Bergvolf im Anfang seiner Bildung durch den Einbruch neuer Meere von allen Völkern gesondert<sup>24)</sup>; allem Guten widerstanden, übermächtig an Zahl und Gewalt, wilde Thiere, große Schlangen<sup>25)</sup>, feuchte ungesunde Luft<sup>26)</sup>, geseßlose Leidenschaften roher Gemüther<sup>27)</sup>. Nach und nach unterwarf der Mensch alle Creaturen<sup>28)</sup>; die meisten großen Sachen sind durch kleine Völker oder Männer von geringer Macht und großem Geist vollbracht worden.

Ein Volk, mit Namen Galen<sup>29)</sup>, Jäger mit Pfeilen, und Hirten mit gezähmtem Vieh, kam aus Morgenlande gezogen; von Wald in Wald; wo Gewild und Gras, da war das Vaterland. Der Wanderung setzte das Weltmeer ein Ziel; es nöthigte die Galen, mit Feuer und Eisen (bewunderungswürdigen Werkzeugen des Guten und Bösen) den Wald urbar zu machen. Aber alle Stämme, deren

---

stekten Sage der Vortwelt gehalten werde) *Plato* im *Timaeo* und *Critia*.

- 23) *Herodot.* L. VII.; *Diod. Sic.* L. V. Es ist von so einer uralten Ereigniß, an dem Ort, wo die Greperzer Alpen sich gegen Sulmis (Charmey) öffnen, deutliche Spur.
- 24) *Plato* legum III., wo er auf den Untergang *Leptoniens* deuten mag.
- 25) Die Geschichten *Meleagers*, *Herkules* u. a. Helden. Die Drachengeschichten aus den Schweizerischen Landsagen hat *Scheuchzer*, in seinen Alpenreisen, welche *Sukler* abgeführt und übersetzt.
- 26) *Aristoteles* de coelo; bey *Theophr.* u. a. sind viele Beweise.
- 27) Die ganze heroische Zeit.
- 28) *Labor ingenium miseris dedit. Manil.*
- 29) Das Wurzelwort *Gale* hat Herr von Schläger (*Allgem. nord. Gesch.*) in *Celt* und *Gallier* wohl unterschieden; vielleicht ist es auch im Namen der *Helvetier*. *Gale* oder *Wale* scheint, wie *Tschud*, *Ostiaf*, *Ungar*, einen Ausländer anzuzeigen.

Wanderung auf der Mitternachtsseite des Ural, Caucasus, Håmus und Alpgebirges unternommen wurde, blieben unter diesem unfreundlicheren Himmel weit länger ohne feste Eise, gütige Sitten und schöne Künste, als ihre Brüder im Lande gegen Mittag. Diesen gab ein fruchtbares Erdreich Ueberfluß, und Muße zu Aufzeichnung der Sagen, zu Beobachtung und Benützung des Himmels, der Erde und aller Kräfte der Natur. Aus dem Alterthum des Nordens weiß man einige Namen; wer nichts thut für die Ausbildung des Menschen, durch neue Anwendung der Natur und nöthige Verwahrung wider Mangel, Furcht und Vorurtheile, verdient und hat keinen Geschichtschreiber. Die Gedanken eines Privatmanns von Athen, das Leben Epaminondas des Thebaners, ist merkwürdiger als der ganze Nord bis auf Hermann den Cherusken. Es ist gut, daß barbarische Regenten vergessen werden, auf daß die Gewalthaber nicht meinen, die Macht reiche hin zum Ruhm.

Das Wichtigste in ihrer Geschichte.

Es liegen in verdienter Dunkelheit alle Einwohner des Landes zwischen dem Rhein, Rhodan und Jura, bis nach langen Jahrhunderten eine sehr kleine Völkerschaft, ohne Bundesgenossen, ohne Brot, ohne Geld, ohne andere Staatsklugheit noch Kriegskunst, als welche die Natur einen jeden Menschen lehrt, von vortheilhaften Zeiten flugen und standhaften Gebrauch macht, so daß bey allgemeiner Veränderung der europäischen Verfassungen sie selbst fünfhundert Jahre frey und in ihren Sitten blieb, und fast anderthalb Millionen Menschen, von mancherley Sprachen und Gewohnheiten, in einem Land von etwas mehr als neunhundert Quadratmeilen <sup>30)</sup> eben dieses Glück ihr zu danken hatten.

---

30) 906, nach Wafers Abh. von der Größe der Eidgen.; sonst wurden (Büsching's Erdbeschr., Th. I.) 1090 angenommen.

Eine so löbliche und lehrreiche That wollen wir der Derselben Nachwelt überliefern<sup>31)</sup>; aus ältern Zeiten dasjenige<sup>Plan.</sup> melden, was von diesem Volk merkwürdig und zu wissen möglich ist<sup>32)</sup>; von den letzten Geschichten die, welche lehren, was der Mensch mehr fürchten soll, ob die Noth oder die Ruhe, den Feind oder sich selbst?

---

31) Im zweiten und im dritten Buch dieser Geschichten.

32) Im ersten Buch: daher ist es mehr historische Schilderung des jedesmaligen Zustandes als Thatendistorie.

---

## Zwentes Capitel.

## Die Entdeckung der Schweiz.

**Züge und Reisen der alten Gallier.** Die Gallier <sup>1)</sup> trieben viele hundert Jahre lang in ursprünglicher Unwissenheit Jagd, Viehzucht und Feldbau: das Nothwendige wird bald erfunden (Was der Mensch aus allen Kräften will, das führt er aus); hierauf scheint vergnüglicher Trägheit fernere Geistesanstrengung überflüssig. Also waren weitläufige Güter von geringem Ertrag für das wachsende Volk. Die Gallier, anstatt ihrem Erdreich Früchte abzunöthigen, zogen umher, neues Land einzunehmen; endlich wohnten sie von der Meerenge bey Gadir <sup>2)</sup> bis in die untwegsamen Sümpfe des Niederlandes und bis jenseit des Rheins, in bereits durchzogenen Wüsten <sup>3)</sup>, als zerstreute Stämme, ein halb nacktes und schlecht genährtes Volk, in armen Strohhütten. Im Eyd hatten schon viele volkreiche Nationen feste und große Städte, und reiche Paläste, Tempel voll Majestät, schöne Künste, Wollüste, und, was alles übertrifft, weise Männer, die nach ihrer Kenntniß der Ahväter, der vergötterten Helden und unserer Natur, den Völkern Sitten und Gesetze, dem Leben Trost und Freude, gaben. Derselben einer, von Gewerh oder Ueberdruß, Noth, Rhumliebe oder Wißbegierde bewogen, mag in das nordische Land gekommen seyn und einige Lebensbequemlichkeiten einge-

1) So wollen wir, dem Sprachgebrauch gemäß, die Galen nennen.

2) Der punische Name von Cadix.

3) Ephorus bey Strab. L. IV., p. 304; Tacitus, de M. G., c. 28.

führt haben; dieser Erfinder wurde nachmals unter den Galliern angebetet<sup>4)</sup>.

Nach diesem zog Helichon, ein Zimmermann, Helvetischen Stammes, von dem Gallischen Volk, auf die Erlehnung seiner Kunst über das Gebirge, durch viele Hetruistische und Ligustische Völkerschaften bis zu der großen Stadt Rom an der Tiber. Der Gottesdienst Königs Numa und sein Senat, alle Hetruistische Künste, waren ihm weniger merkwürdig als Trauben, Feigen und Del; diese brachte er in seine Heimat. Ihretwegen zogen die Gallier über die Alpen<sup>5)</sup>, und nahmen das weite Thal des Po-Stroms zwischen den Alpen und Apenninischen Bergen in ihren Besitz<sup>6)</sup>. Viele Jahre flossen hin, ohne Spur, in welchen Schicksalen ihre Söhne und Enkel die Herden geweidet. Da erschienen unversehens große Schiffe, und landete ein fremdes Volk, gelehrt und erfahren in Künsten des Kriegs und Friedens, groß von Geist, an Tugend noch größer, Griechen, die vor einem König flohen.

Als Cyrus den Babylonischen Monarchen mit allen Anlaß ihres ihm verbündeten und unterwürfigen Königen übertoun. Cultur. den, bestritt er mit überlegener Heeresmacht die Städte der Griechen auf der Küste Joniens. Da sie, wie ganz Vorderasien, einem einzigen Mann dienstbar werden sollten, verließen die von Phocäa ihre alte Stadt, Jonien den Garten der Erde, und all ihre Eidgenossen

---

4) Die Urkenntnisse mochten sie von *Dico patre* (Caesar de B., G., L., VI. c. 28) haben; von Tuist, von Teut, von Thoth, welcher Name ein Denkmal oder die undenkliche Sage der Vortwelt anzeigt. Jener fremde Erfinder war ihr Mercurius, ihr Hercules: des Gallischen Hercules Bild stellt einen Kaufmann vor (*Martin, religion des Gaul.*).

5) *Plinius*, H. N., L. XII., c. 1.

6) *Livius* L. V., c. 33; *Florus*, L. I., c. 13; *Iustinus*, L. XX., c. 5; L. XXIV., c. 4; *Autrel. Victor*, de vir. ill., c. 23.

und Verwandte in Jonien, Aeolien und auf den Inseln, alte Gefährten in Wohlstand und Unglück. Sie begaben sich nach mannigfaltigen Abenteuern an die wilden Ufer, wo der Fluß Rhodan aus dem unbekannten Gebirg, obde. Felder herab, durch mehrere Mündungen sich in das Mittelmeer ergoß<sup>7)</sup>. Diese Fremdlinge stifteten die Stadt Massalia<sup>8)</sup>, welcher wenige Griechische Städte an Größe und wohlverdientem Ruhm, nicht leicht Eine an Weisheit und an gutem Glück beysam<sup>9)</sup>. Viele freye Männer werden ihrem Bepspiel folgen, wenn die Schicksale Europens die Geduld der Nationen ermüden, und wenn, weder im Gebirg noch in Morästen der alten Freyheit eine Freystätte bleibt.

Nach der bewunderungswürdigen Zusammenordnung der menschlichen Dinge, entstand aus dem Unglück der Jonier eine große Veränderung der westeuropäischen Sitten. Massalia war fast ohne Gebiet; an Handelsverbindungen und an Seemacht waren die Karthaginenser im Süd und West ihr weit überlegen. Also trieben die Massalioten ihre Handelschaft auf unbefahrten Küsten und im innern Lande; sie umgaben die ganze Meeresbucht von dem Felsen Monaco bis an den Strom Sucro<sup>10)</sup> wie mit einer Krone neuer Kolonien<sup>11)</sup>. Viele Spanische, Gallische und Italienische Völker veranstalteten durch allgemeine Uebereinkunft eine Landstraße, auf welcher sie dem Kaufmann seine Waare gewährten: die Ein-

---

7) Herodot. L. I.

8) Massilia, Marseille; wo es ohne Uebellaut, noch zu starke Abweichung vom Gebrauch geschehen mag, nennen wir die Städte und Völker, wie sie sich selbst. Im übrigen mochten die Phocæer diese Gegend aus einer frühern Handelsniederlage kennen; siehe Aristoteles bey Athenäus XIII., 7.

9) S. die meisten Stellen der Alten in des fleißigen Hendreich's Massilia.

10) Jucar im Königreich Valencia.

11) Strabo nennt sie in der Beschr. Spaniens und Galliens.

wohner ersetzten, was in jedem Land geraubt wurde<sup>12)</sup>. Hiedurch wurden die Völker einander genähert und vervielfältigte sich der Genuß der Bequemlichkeiten des Lebens: der Betrieb darnach entwickelte viele Kräfte derjenigen Menschen, welche ihre Lebenszeit sonst in thierischer Unthätigkeit hinschlummerten. Von dem an lernten die Enkel bauen, was die Vordältern gewohnt waren zu rauben; Landbau gab Eigenthum; das Eigenthum veranlaßte Gesetze; viele große Städte erhoben sich, welche, wie Massalia, nach guten Gesetzen<sup>13)</sup> von den vornehmsten Bürgern<sup>14)</sup> verwaltet wurden; die Gemüther wurden durch die Lehre der Fortdauer nach dem Tode<sup>15)</sup> gezähmt und-begeistert. Die Gallier lernten von den Massalioten Griechische Buchstaben schreiben<sup>16)</sup>, weil durch den Handel Verträge nothwendig wurden: die Lehren und Beispiele des Lebens behielten sie in die Herzen geschrieben.

Der Fluß Rhodan, welcher unweit Massalia in die Entdeckung See gieng, mag in das Land an seiner Quelle geleitet Helvetiens haben. In die Gefilde bey Lugdunum<sup>17)</sup> floß er, hervor aus dem Gebirge Jura, welcher Name vielen Waldbergen gemein war<sup>18)</sup>. Von des Jura Höhen entdeckte

12) *Aristot. de mirabilib.*, welches Buch nicht von ihm ist, aber nicht viel neuer scheint. Vergl. *Diod. Sic.*, L. IV.

13) *Strabo*, L. IV. p. 270, *Iustinus*, l. c.; *Val. Maxim.* L. II., c. 6.; *Tacitus*, *Agric.*, c. 4.

14) *Strabo*, l. c., p. 301; und es war in den Sitten; *Caesar* L. VI.

15) *Caesar*, l. c., c. 14; *Cicero*, *Tusculan.*, l. 2.

16) *Caesar*, L. I., c. 29; L. VI., c. 14; *Strabo*, l. c. p. 304; f. auch *Tacit. Germ.* o. 3.

17) Lyon.

18) Jura, *Jures*, ist noch in Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts Nennwort (appellat.); im Jahr 1233 werden die tapfern Bauern in den Bergen von *Oneglia rustici de Jura* genannt (*Cassari bey Murat. Scr. R. l. t. VI.*, p. 467); in *Joux, les hautes Joux*, ist das Wort appellativ bis auf diesen Tag. Varianten f. bey *Plin.*, H. N., L. III., c. 4.



sich der große Lemán<sup>19)</sup>, einst der See der Wüste<sup>20)</sup>. Von seinem Ufer sahen sie weit höhere Gebirge als die von Eitanen wider die Olympischen Götter gethürmten<sup>21)</sup>; in den See strömte milchweiß der Fluß Rhodan durch einen engen Paß<sup>22)</sup>, aus einem langen Thal<sup>23)</sup> von seiner hohen Quelle her: sie ist unter dem ewigen Eise des Gebirges, dessen Gipfel von dem Landvolke<sup>24)</sup> oder von den Griechen<sup>25)</sup> Sonnensäulen genannt worden sind, weil die Sonne zuerst und zuletzt sie erleuchtet. Aber die Schrecken der Natur dieses Landes blieben unerforscht, Griechen und Römer haben die Klüfte der großen Erystalle nicht gesehen: sie beschreiben diese Länder wie Gegenden, welche der Entfernung wegen vor dem Blick in einander fließen<sup>26)</sup>. Unweit von einander,

19) Lemán, Limán, Limen, ist ein Appellativ aus der iapetischen Sprache.

20) *Festus Rufus Avienus*, ora maritima, v. 675: *Vetus mos Graeciae vocitavit Accion*. Dieses unverständliche Wort (sollte es mit nicht — öde, wüste, verlassen — in Verwandtschaft seyn?) haben wir, in Vergleichung jener bald aus Apollonius vorkommenden Schilderung, aus αοικος herporben zu glauben gewagt.

21) *Polybius* fragm., t. II., p. 1504 und bey *Strabo* p. 319; *Syllis*, L. III., v. 141.

22) S. *Maurioe*.

23) Das Land Wallis.

24) Furken ist im Schwarzenburgischen (am Eingang der Alpen) für „Gabel“ bey dem Landvolk noch gewöhnlich.

25) *Quod de editamine gentici cognominant Solis columnas.*

*Festus*, l. c.

Der Name Furka (Fourches) mag aus dieser Etymologie oder sie aus ihm zu erklären seyn. Im übrigen bringt *Münster* (in der Kosmographie) bey, daß die Furke bey den Alten auch Bicornus genannt wurde, hingegen irrt er sich, wenn er diesem Berg den Namen Ursellus geben will, welcher der Höhe, wo die Reuß entspringt, eher zukommen mochte.

26) So *Aeschylus* und *Euripides* bey *Plin.*, H. N., L. XXXVII.,

melden sie, entspringen Donau und Rhone; diese ergießt sich theils in das Weltmeer, theils in das mittelländische, theils unter dem Namen Eridanus<sup>27)</sup> oder Po in das adriatische Meer: andere halten den Rhein, die Saone, die Loire, die Rhone, für Eines Flusses verschiedene Arme: Polybius, der sich der Mannigfaltigkeit des Gebirges rühmt, kannte nur den Venecus, den Varius und Verbanus<sup>28)</sup>; die größten Seen kannte er nicht, er wußte zwischen Turin und Rhätien nur Einen Paß<sup>29)</sup>. Also wurde billig von den Dichtern gesungen, „aus dem allergeheimsten Winkel der Erde, von den Pforten, aus den Wohnungen ewiger Nacht, wälze der Fluß Rhodan seine Fluthen in stürmische Seen, längshin an dem traurigen Lande der Celten<sup>30)</sup>.“

Diese Celten waren Helvetier, ein Stamm der Gallier. Der Helvetier Zustand.  
Ein unbekannter Zufall hatte sie bewogen, aus Gallien über den Rhein, von den Ufern des Mainstroms das Land hinauf, bis an den Lemanschen See zu ziehen<sup>31)</sup>.

c. 3; *Timosthenes* und *Eratosthenes* bey *Strabo*, L. II. p. 149; *Timagenes* bey *Amm. Marcell.*, L. XV., *Strabo* selbst, L. II., p. 123, der Scholiaste zu *Apollon. Argonaut.* L. IV., *Isid. Hysp.* und *Aetbiacus* in *Cosmogr.*

27) Daß Rhoden (Rotten) in der alten Landsprache Appellativ eines jeden Flusses ist, mag beygetragen haben, den Rhodanus und Eridanus, den Italienischen mit dem Preussischen Eridanus zu verwechseln.

28) Lago di Garda, di Como, ed il maggiore.

29) *Polybius*, l. c.; *Varró*, fragm.; *Appianus*, de b. civ., L. I.

30) *Apollonius*, *Argonaut.* L. IV, v. 627, 646.

31) *Tacitus*, *Germ.* c. 28; daß in dieser Stelle Einige Oedum anstatt Moenum lesen wollen, hat nichts für sich. Es ist möglich, daß die Sitze der Helvetier einst in dem Fränkischen Grabfelde waren (*Hrn. Consist. Genßler's Geschichte dieses Gaues*, Th. I. Schleusingen 1804.). Daß aber ein Suevenbund sie bey Anlaß der Cimbrischen Zeit wieder aus Deutschland vertrieben habe, stimmt mit *Posidonius* nicht überein. Die Cimbern fanden dieses Volk in ruhigen Sitten, und nur ein Theil verband sich ihnen. Wir halten jene Wohnung

Da der schwere Bau dieser Gegenden wenige Ruße ließ zu Kriegen, waren sie ein friedfertiges <sup>32)</sup> und, durch Lust und Lebensmanier abgehärtet, nichts desto weniger ein tapferes Volk <sup>33)</sup>, welches reich <sup>34)</sup> hieß, weil die Alpenwasser einiges Gold führen. Sie lernten Griechische Buchstabenschrift <sup>35)</sup>. In vier Gauen, durch eine Eidgenossenschaft verbunden, genossen sie stiller Freyheit, bis ein fremdes Volk dadurch die Eidgenossen trennte, daß es bey einigen die Begierde größern Reichthums erweckte.

---

im Grabfelde für älter als die Besitzergreifung Helvetiens. Ob die Stelle des *Livius* (L. XXI. c. 38: *Itinera quae ad Penninum ferunt, obsepta gentibus Semigermanis*) auf Helvetier oder die alten Unterwalliser angewendet werden soll, ist nicht klar.

32) *Posidonius*, bey *Strabo* L. IV.

33) *Caesar*, de B. G., L. I., c. 1.

34) *πολυχρυσοί*; *Posidon.*

35) *Caesar*, ib., c. 29.

---

## Drittes Capitel.

Der erste Krieg der Helvetier wider die Römer <sup>1)</sup>.

Aus unbekannten Gegenden von Morgen oder Mitternacht wanderten dreymal hunderttausend streitbare Männer, mehr als Einer Nation, deren die Cimbern die vornehmste waren, mit Weibern und Kindern und mit allem Reichthum hundert überwundener Völker. Von der Donau gegen Äthrien und bis an den Rhein durchzogen sie das Land um Raub. Zwen Helvetische Gaue, die Tiguriner und die Tongener <sup>1b)</sup>, verließen die gerech-

1) Siehe die gesammelten Stellen der Alten in unserm *Bellum Cimbricum*, Zürich 1772; einst umgearbeitet, vermehrt und übersetzt im ersten Theile unserer vermischten Schriften.

1b) Der Tongener gedenkt Posidonius bey Strabo (B. VII. S. 293) und Strabo selbst, wo er sie mit dem bey Aix geschlagenen Heer in Verbindung bringt (IV., 183). Letztere Stelle ist eher unvollständig als unecht. Wie sollte Strabo über ihnen vergessen haben, das weit größere Volk der Teutonen zu nennen? Wie aber auch sollte ein Abschreiber diesem berühmten Namen, wenn er allein gestanden hätte, den im ganzen Alterthume sonst nur Einmal vorkommenden Tongenischen untergeschoben haben! (Es ist merkwürdig, daß in der unlängst bey Sifflon entdeckten Aufschrift (*Moniteur*, Nov. 1801) bey Erwähnung des Cimbrischen Krieges das zweyte Volk TV bezeichnet wird. Allein wir haben gegen diese Aufschriften mächtige Zweifel.) Vermuthlich ist der Teutonische ausgefallen. Die erste Stelle ist bey einem Schriftsteller von Strabo's bewundernswürdiger Genauigkeit und in bisheriger Ermangelung irgend einer verschiedenen Lesart für die Existenz der Tongener zu entscheidend, um leicht darsüber hinauszugehen. Cäsar (Gall. I., 12) und Livius (Epit. 65) gedenken derselben wohl darum nicht, weil sie (aus unbekannter Veranlassung mit einem andern Theile des Heers verbunden) die von ihnen berührte That nicht mit vollzogen.

Da der schwere Bau dieser Gegenden wenige Ruße ließ zu Kriegen, waren sie ein friedfertiges <sup>32)</sup> und, durch Luft und Lebensmanier abgehärtet, nichts desto weniger ein tapferes Volk <sup>33)</sup>, welches reich <sup>34)</sup> hieß, weil die Alpenwasser einiges Gold führen. Sie lernten Griechische Buchstabenschriften <sup>35)</sup>. In vier Sauen, durch eine Eidgenossenschaft verbunden, genossen sie stiller Freiheit, bis ein fremdes Volk dadurch die Eidgenossen trennte, daß es bey einigen die Begierde größern Reichthums erweckte.

---

im Grabfelde für älter als die Besitzergreifung Helvetiens. Ob die Stelle des *Livius* (L. XXI. c. 38: *Itinera quae ad Penninum ferunt, obsepta gentibus Semigermanis*) auf Helvetier oder die alten Unterwalliser angewendet werden soll, ist nicht klar.

32) *Posidenius*, bey *Strabo* L. IV.

33) *Caesar*, de B. G., L. I., c. 1.

34) *πολυχρυσοί*; *Posidon*.

35) *Caesar*, *ib.*, c. 29.

---

## Drittes Capitel.

Der erste Krieg der Helvetier wider die Römer<sup>1)</sup>.

Aus unbekannten Gegenden von Morgen oder Mitternacht wanderten dreymal hunderttausend streitbare Männer, mehr als Einer Nation, deren die Cimbern die vornehmste waren, mit Weibern und Kindern und mit allem Reichthum hundert überwundener Völker. Von der Donau gegen Illyrien und bis an den Rhein durchzogen sie das Land um Raub. Zwey Helvetische Gaue, die Tiguriner und die Tongener<sup>1b)</sup>, verließen die gerech-

1) Siehe die gesammelten Stellen der Alten in unserm *Bellum Cimbricum*, Zürich 1772; einst umgearbeitet, vermehrt und übersetzt im ersten Theile unserer vermischten Schriften.

1b) Der Tongener gedenkt Posidonius bey Strabo (B. VII. S. 293) und Strabo selbst, wo er sie mit dem bey Aix geschlagenen Heer in Verbindung bringt (IV., 183). Letztere Stelle ist eher unvollständig als unecht. Wie sollte Strabo über ihnen vergessen haben, das weit größere Volk der Teutonen zu nennen? Wie aber auch sollte ein Abschreiber diesem berühmten Namen, wenn er allein gestanden hätte, den im ganzen Alterthume sonst nur Einmal vorkommenden Tongenischen untergeschoben haben! (Es ist merkwürdig, daß in der unlängst bey Gisteron entdeckten Aufschrift (*Moniteur*, Nov. 1801) bey Erwähnung des Cimbrischen Krieges das zweite Volk TV bezeichnet wird. Allein wir haben gegen diese Aufschriften mächtige Zweifel.) Vermuthlich ist der Teutonische ausgefallen. Die erste Stelle ist bey einem Schriftsteller von Strabo's bewundernswürdiger Genauigkeit und in bisheriger Ermangelung irgend einer verschiedenen Lesart für die Existenz der Tongener zu entscheidend, um leicht das über hinauszugehen. Cäsar (Gall. I., 12) und Livius (Epit. 65) gedenken derselben wohl darum nicht, weil sie (aus unbekannter Veranlassung mit einem andern Theile des Heers verbunden) die von ihnen berührte That nicht mit vollzogen.

ten Sitten ihrer Vordäter und Eidgenossen, traten zu den Cimbern, Teutonen und Ambronen, und giengen über den Rhein, um Gallien zu plündern. Die Belgen im Norden des Flusses Matrona <sup>2)</sup> behaupteten ihr Vaterland: alles übrige durchzog ohne Widerstand mit großer Verwüstung der Cimbrische Schwarm; die Gallier in ihren Städten, von Furcht und Hungersnoth gequält, nährten sich vom Fleisch ihrer Alten. Die Cimbern, schwer vom Raub der Gallischen und Aquitanischen Völker, erschienen an den Gränzen der Herrschaft Roms, nicht weit von Massalia, in der Provinz <sup>3)</sup>. Wenn ihre riesenmäßige Höhe und Stärke, ihr wilder Muth, ihre langen Spieße und ihr Kriegsgeschrey die Augen und Ohren überwunden, so standen sie im Treffen fest und eng, undurchdringlich, unaufhaltbar, so daß dem Stoß dieser Menge nicht gemeine Kriegskunst entgegengesetzt werden mußte. Sie schlugen den Consul Marcus Silanus..

Der Sieg am  
Lemanischen  
See.

Die Römer, um den Feind von Italien zu entfernen, sandten über die hohen Alpen <sup>4)</sup> den Consul Lucius Cassius; er trug den Krieg in das Land Helvetien. Da wagten die Tiguriner <sup>5)</sup> ohne die Cimbern wider den Consul zu streiten. Sie fanden den Feind an dem Lemanischen See und rückten an einander, der Consul zu Bewahrung seines Landes, die Tiguriner, angeführt von Diviko, einem heldenmüthigen Jüngling, zu Rettung des übrigen. In

---

Im übrigen wissen wir nichts von den Toggenern. Tuggen an der Linth in der March ist alt genug; wer kann erweisen, wer widerlegen, ob und welche Verwandtschaft mit Toggenburgern, Zugern, je gewesen.

2) Marne.

3) Das nachmals Narbonnensische Gallien.

4) Wahrscheinlich über den Mont Cenis.

5) Aufschriften dem Genius ihres Hauses haben sich zu Aventicum sowohl als zu Cloten gefunden; so daß hieraus kein sicherer Schluß auf ihre Wohnsitze zu ziehen ist.



dem sechshundert sechs und vierzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom, lange nach der Unterwerfung Italiens, und nachdem die Römer den Thron Alexanders des Großen gestürzt, Asien bis an den Taurus und ganz Griechenland unterjocht, Karthago zerstört und von dem Drontes bis an den Durus die Nationen zu Furcht oder Gehorsam gezwungen, stritten sie wider die Helvetier an dem Lemantischen See. Fremden ist schwer, an diesem auf mannigfaltige Weise durchschnittenen Ufer Krieggslisten der Einwohner auszuweichen. Die Tiguriner erhielten einen vollkommenen Sieg; es fiel der Consul Cassius, L. Piso sein Legat, mit ihnen die Blüthe des Heers; Caius Popillius, der andere Legat, floh in das Lager. Da er aber in diesen Pässen sowohl die Zufuhr als den Rückzug leicht verlieren konnte, übergab er das Heer dem Willen der Helvetier. Sie nahmen die Hälfte von Troß und Rüstung; die Römer gaben Geiseln und giengen unter das Joch<sup>6)</sup>. Indeß wurde von den Cimbern der Altconsul M. Aurelius Scaurus geschlagen; die Sequaner in dem Gebirge Jura wurden ihre Freunde, an den Grenzen der Provinz geschah großer Abfall von der Herrschaft Roms.

---

6) Die aus des Popillius Verantwortung übergebliebenen Stellen in dem nicht viel jüngern Werk der rhetorischen Lehren an Herennius erwähnen letztern Umstandes nicht: so daß man glauben möchte, die Stelle, wo Cäsar, der seinen Krieg rechtfertigen wollte, so bestimmt hiervon spricht, könnte unter die zu zählen seyn, welchen unbedingt zu glauben Pollio warnt. Allein, ohne in Beurtheilung der scharfen Kritik des freyheitheuchelnden Pollio einzugehen, dürfte Cäsar eine so verhasste Thatsache schwerlich angeführt haben, wenn sie nicht notorisch gewesen wäre. Auch kann dieser Punkt in dem Theile der Popillischen Rede, wovon wir kein Excerpt haben, behandelt worden seyn. Endlich wird er durch das Zeugniß des ungefähr gleichzeitigen Chronikschreibers Claudius (Appian. B. Gall., S. 755) bestätigt. Wir halten letztern für Q. Claudius Quadrigarius, den Appian aus Versehen Paul Claudius genannt.

Ausgang des  
Kriegs.

Bald nach diesem wurde unter M. Manlius und Q. Servilius Căpio ein consularisches Heer von achtzigtausend Mann gänzlich vernichtet: Italien erschraf vor traurigen Wundern; man gedachte der Zeiten des Brennus; das Römische Volk, in der äußersten Gefahr, den Preis vierhundertjähriger Siege, Reich und Freiheit an Einem unglücklichen Tage zu verlieren, waffnete sich mit Gelübden. Weil es zu sicher des Friedens genoß, fürchtete es diesen Krieg. Die Cimbern aber versäumten den Augenblick der Möglichkeit, die Welt von Rom zu befreien, über Streifereien in die Pyrenäen. Dieser Zeit bediente sich der Consul Cajus Marius, und gab durch Kriegszucht und gute Uebungen dem Römischen Heer sein Selbstgefühl, und dann bey Aquă Sextiâ<sup>7)</sup> über die Scharen der Teutonen und Ambronen den Sieg, welcher der Kriegskunst über rohe Kraft gebührt.

Vor dieser Schlacht waren die Cimbern durch die Länder der Gallier, Helvetier und auch wohl der Rhätier, um die nördliche Ausbeugung der Alpen herum, ob dem heutigen Italien hin, in die Clausen gezogen, welche das Tridentinische von dem Veronesischen trennen<sup>8)</sup>.

---

7) Aix en Provence.

8) Ehe Quadrigarius, ehe Q. Valerius Antias, oder wenigstens Livius, dessen Beschreibung dieses Kriegs verloren ist, sich auffinden lassen, wird man den Marsch dieses Heers so wenig als die Wahlstatt seiner letzten Schlacht ganz sicher bestimmen können. Plutarch, der, wie andre, die Cimbern von den Pyrenäen durch Gallien, Helvetien (oder das nahe Deutschland) und Rhätien, durch Clausen der Norischen (Florus: Tridentinischen) Alpen an den Arison führt, läßt die Schlacht zwischen diesem Strome und dem Po in den Gefilden von Vercelli geschehen; bestimmter, aber ohne Bezeichnung der Lage, wird von Bellejus, Florus, die Wahlstatt auf das Raubische Feld angegeben; der späte, nicht ungelehrte, Claudian bezeichnet es, mit poetischer Freyheit, als der Stadt Pollentia benachbart, welche an dem Ausflusse der Stura in den Tanaro, unfern Chierasco, lag. Nun ist aber die Frage um den Alpen

Nachdem sie den Consul Catulus geschlagen, besetzten die Liguriner die Gebirgspässe, und jene lagerten mit aller ihrer Macht in den Raudischen Gefilden unweit von Ve-

pas, und den Fluß, worüber sie giengen; gemeinlich wird dieser für den Arthesis (die Etsch) gehalten, welcher von Vercelli bey 46 Stunden entfernt ist. Andre (Guler, Rhätia, 201) möchten die aus dem Formazothal entspringende Tosa (Toggia) für den Atiso nehmen. Die Tridentinischen Alpen ließen vielleicht sich zeigen: Strabo hat neben den Lepontiern Tridentiner (IV., S. 204) und Spur des Namens wäre im Trienter Thale des Landes Vallis; aber gewöhnlich werden die Tridenter Alpen für die genommen, aus denen die Etsch hervorstößt (Plinius III., 20), und der Norische Name scheint diese Deutung zu begünstigen: das Land Noriken wird häufig von dem Inn gerechnet. Hiezu kommt, daß, wenn die Cimbern aus Helvetien durch das Penninische Thal (Wallis) den March über den Simplon genommen, dieser sie der Tosa näherte, es aber entweder nicht nöthig war, über dieses Waldwasser zu gehen (es hatte seinen nicht langen Strom ihnen links und verlor sich im Lago maggiore), oder dieser Uebergang so entscheidend nicht seyn konnte: Da war nebst anderen hauptsächlich noch der beträchtlichere Strom Sesia. Der Schmeicheley Claudian's, der seinen Stilichon dem alten Marius nähern wollte, setzen wir Lucan entgegen: Wie konnte, wenn der Feind bey Vercelli stand, Rimini sich beklagen (I., 254 ff.):

*Nos primi Senonum motus Cimbrumque ruentem  
Vidimus et Martem Libyes cursumque furoris  
Tentonici!*

Ueberhaupt ist Claudian's Compliment (wie so viele unserer Zeit) unhaltbar. Von Vercelli bis Polesina mögen 15 franz. Meilen seyn, und nicht Raudische Gefilde, sondern die von Roncalieri nach Chivasso, Crescentino, Verrua laufenden und im Monte calvo mit denen des Montferrat zusammenlaufenden Hügel. Daß Cellarius (Notitia O. A. I., 678) die Cimbern von der Etsch nach Vercelli zurückführt, hat nicht nur in den Alten keinen Grund, sondern die Widersinnigkeit gegen sich, aus der Mitte der Schweiz bis nach Trident und von da wieder so weit gezogen zu seyn, um einen Fleck zu erreichen, der ihnen über den Simplon ungleich näher lag. Die

zona<sup>9)</sup>. Marius eilte von seinem Sieg in dieser Gefahr, als der nicht eher triumphiren wollte, bis er Italien gänzlich gerettet; in Festhaltung der Mannszucht ein Feldherr von dem alten Römischen Ernst, in der Kriegskunst erfindungsvoll wie die aufgeklärtesten Griechen; der Schrecken seines Heeres (hiedurch wurde sein Heer der Schrecken der Barbaren); ein großer Mann, wenn er seinen Ehrgeiz beherrscht hätte wie seine Soldaten.

Als Caius Marius zum fünften Mal, und Manius Aquilius das Consulat verwalteten, in dem sechshundert zwey und funfzigsten Jahr der Stadt Rom, früh an einem Morgen des Sextilis, den wir Augustmonat nennen<sup>10)</sup>, als noch Nebel die Ufer des Mithesis bedeckten, führte Marius an, seine zwey und dreyßig tausend Mann auf beyden Flügeln, in der Mitte drey und zwanzigtausend unter Catulus. Es zogen die Cimbern heran in einem engen festen Viereck, dreyßig Stadien weit und breit, mit großen Halbbarden und Schlachtschwert, und mit einem abgesonderten Haufen von funfzehntausend Reitern in eisernen Panzern, mit weißen Schilden,

---

Krümmungen, die Gebirge, abgerechnet, würden sie mit größter Mühe und Gefahr einen wenigstens dreyfachen dem geraden Wege vorgezogen haben. Insofern man in solcher Dunkelheit unvollständiger Berichte eine Vermuthung wagen darf, würden wir geneigt seyn, alten Mißverstand oder Schreibfehler in dem Plutarchischen Βερελλας (Vercelli) zu vermuthen; schon Volcab wollte Κερελλας (Plut. Hutten. III., 96); wovon jedoch der Grund und Sinn gleich unbekannt sind. Es scheint auch Livius, nach dem Auszuge des 68ten Buchs und nach Florus (der ihn wohl vor sich hatte), unserer Meinung zu seyn.

- 9) Sie zogen über die Etsch in die herrliche Campagna di Verona, welche zu der Schilderung des Florus besser paßt, als die Reisfelder um Vercelli.
- 10) Μετα τροπας Σεργους (nach der Sommersonnwende) welche man zu Rom drey Tage vor dem Neumonde des Sextilis feiert; Plutarch.

und großen Helmen, hoch gezieret mit geflügelten Köpfen wilder Thiere. Diese Reiter ergriffen die Flucht, und wurden von einem zu großen Theil des Römischen Heers verfolgt: plötzlich fiel die ganze Schaar der Cimbern, an Zahl wohl hundert und fünfzig tausend Mann, dem unvorsichtigen Feind in den Rücken; worauf auch die Reiterey umwandte; alle Wälder und Berge erschallten von dem Siegesgeschrey der Barbaren. In dieser Stunde stritten Marius und Catulus nicht bloß für ihren Ruhm und für ihr Land, sondern für die Geseze, Sitten, Künste und Wissenschaften der südlichen Welt, und für alles Große und Gute, was aus Rom auf uns gekommen. Als Marius mit lauter Stimme dem besten und obersten Jupiter die großen Opfer gelobte, theilte die Sonne die neblichte Luft und blendete die Scharen des Feindes; ein Wind führte den Staub wider die Cimbern; die Römer kämpften, wie es ihrer Stadt, ihrer Väter und ihres Feldherrn würdig war: Endlich zogen sie über die Leichname derer, die sie umgaben, einher, wider die gebrochene Ordnung der vermeinten Sieger, und beruhigten durch denselben Untergang Süd und Nord.

Als Diviko dieses hörte, führte er die Tiguriner zu Zustand Helvetien. rüd in das Vaterland; und sie blieben unangegriffen: <sup>vetiens.</sup> Helvetien ist ein Land, welches für seine Einwohner streitet. Nach der Natur desselben sollten die Helvetier nie jemanden dienen und niemals jemanden beherrschen. Die Alpen, der Berg Jura, der Rheinstrom, sind sowohl die Festungen ihrer Freyheit, als die Vormauern ihrer Nachbarn. Allein die Natur giebt in diesem Lande nichts freywillig; sein Bau erfordert angestrengte Arbeit und lange Erfahrung; darum war Helvetien, welches nun für zwölffmalhunderttausend Menschen groß genug ist <sup>11)</sup>, nach dem Cimbrischen Kriege für weniger als vier-

---

11) In den dreizehn Orten sind kaum so viele.

malhunderttausend Einwohner zu klein<sup>12)</sup>). In dem Gebirge der Waldstätte, wo mehrere freye Völkerschaften blühen, ist wenige Spur<sup>13)</sup>, daß es damals bewohnt war; die Ufer vieler Seen waren von hohen Wäldern finster.

Fünzig Jahre nachdem die Tiguriner die vergnüglichen Sitten ihrer Voraltern verlassen, verloren alle Helvetier die Freyheit, ungeachtet ihres tapfern Muthes<sup>14)</sup>.

12) Geschichten wie die, so hieraus entstand, s. bey *Livius* L. XXXIX., c. 22, 54, 55.

13) Die höchste Gegend, wo Spuren so alter Bewohnung angetroffen werden, ist (unseres Wissens) Ellrichried bey Schwarzenburg: In einer Ebene sind Merkmale eines runden Erdwalls und eines zwölf Schuh breiten Grabens; vier Schuh tief in der Erde werden viele vier Finger breite Ziegel und andres Mauerwerk gefunden; in einem Grab ruhete der Todte auf einem bis zwanzig Pfund schweren gelben Stein; ein sehr feiner, sanft anzufühlender blauer Staub lag zu dessen Füßen. Diese Denkmale der Stadt Helisee (so nennt sie die Sage) scheinen weniger gewiß, als die am Unterwaldner Seegeflade gefundenen Dinge aus Römischen Zeiten zu kommen; sie könnten älter seyn.

14) *Appianus* (civ. I., 109) meldet von *Enejus Pompejus*, daß er bey dem Uebergange der Alpen auf dem Zug nach Spanien wider *Certorius* eine neue Bahn sich geöfnet, und bestimmt ihre Lage: zwischen den, von einander (sagt er) nicht eben weit (doch wohl in gerader Linie bey 60 große Stunden und durch die höchsten Gebirge der alten Welt) von einander entfernten Quellen des *Ro* und *Rhodans*. Da nun der mächtigste Mann unserer Zeit einen Marsch über den *Bernhardsberg* mit bewunderungswürdigem Glück vollzogen, die *Schmeicheley* aber nicht sagen konnte, daß dieses zuerst Er gethan, erfand sie, möglichst viele große Namen des Alterthums dahin zu bringen, um gelegentlich bezeugen zu können, wie weit über alle gleichwohl Er sey. So hat auch *Pompejus* dahin seinen Marsch richten müssen, obschon, *Cäsar* zufolge, schwer zu glauben ist, daß zwischen dem *Ein-*

brischen und seinem Krieg ein Römisches Heer an den Lemnischen See gekommen, auch Pompejus nie angeklagt worden ist, daß er, um nach Spanien zu kommen ohne die Seealpen zu berühren, den weitesten und höchstbeschwerlichen Weg durch diese Gebirge gewählt. Vielmehr giebt Apian zu verstehen, daß er sich eine bequemere Straße (οὐ κατὰ τὴν Ἀννιβου μεγαλουργίαν geöffnet habe. Der Pässe führen durch südlicheres Gebirg so viele und nicht unbequeme, daß einem nicht angeschickten und von gutem Rath und landkundigen Leuten in den Cottischen Alpen wohl nicht verlassenen Feldherrn ein so abenteuerlicher Marsch wohl nicht zugeschrieben werden darf.

---



## Viertes Capitel.

## Von der großen Wanderung der Helvetier.

**Anlaß.** Orgetorix, ein vornehmer Mann bey dem Helvetischen Volk, hatte zehntausend Leibeigene aus der Cimbrischen Streiferey ererbt, oder in Kriegen selbst erworben. Von dem Cimbrischen Zug an war der Nord in Bewegung, und am Rheinstrom unaufhörlicher Krieg der Teutschen und Helvetier<sup>a)</sup>: Viele Geringen flohen in seinen Schutz, die Armen gewann er durch dargeliehenes Geld<sup>1)</sup>; wider unmäßigen Reichthum war kein Gesetz. Dieser Mann suchte die höchste Macht über sein Volk. Im Frieden wurden die Gesetze von Obrigkeiten verwaltet, im Krieg herrschten die obersten Befehlshaber; darum trachtete Orgetorix die Helvetier zu einer großen Unternehmung und langwierigen Kriegen zu verleiten; in diesen seinen Plan trafen die Vorsteher der Sequaner und Heduer<sup>2)</sup>. Mit nicht größerer Macht erwarb Chlodowig in einem spätern

---

a) Hiezu kam, daß Mithridates, der letzte selbstständige König der alten Welt, auch nach Deutschland an die Cimbern sandte, sie gegen Rom zu erregen. Diese merkwürdige Nachricht, welche Trogus Pompeius aufbehalten (Justinus 38, 3), gehört in das dreßzigste Jahr vor der von den Helvetiern beschlossenen Wanderung. Wer kann sagen, ob zwischen diesem großen Fürsten und Orgetorix nicht Verbindung war! Aber jener' fiel, kurz vor der Zeit, wo letzterer den Gedanken der Auswanderung durchsetzte.

1) Polybius, L. II.; Caesar, B. G., L. VI., c. 13, L. VII., c. 32. Die Hauptergählung in den ersten 29 Capiteln von dem Galischen Krieg liegt, wie es sich versteht, zum Grunde.

2) Völkerschaften in der Grafschaft und in dem Herzogthum Burgund.

Jahrhundert einen großen Theil Galliens den Franken, seinem Hause aber, was Orgetorix wollte.

Dieser, nachdem er sich des Adels versichert <sup>3)</sup>, kam Entschluß in die Gemeine der Eidgenossen <sup>3b)</sup>, und machte folgenden Vortrag: „Der unüberwindlichen Kriegsmänner, welche sowohl die Legionen des Römischen Volks, als die Scharen der Teutschen besiegt; sey nicht würdig, das Leben über dem schweren Bau dieses rauhen Erdreichs zu verwehren; die Helvetier bedürfen nicht, sich hinter Berge zu verschanzen; sie sollen und mögen sich die schönsten Gegenden in ganz Gallien zum Vaterland wählen; die Gränze werden sie nach ihrem Willen setzen, und ihr Heldenmuth werde ihre Vormauer seyn.“ Da beschloßen die vier Gaue der Helvetischen Eidgenossenschaft; „Nach dieser Zeit in dem dritten Jahr wollen alle Helvetier mit ihren Weibern und Kindern, und mit ihren Heerden und Geräthschaften aufbrechen, und das unfruchtbare enge Land ihrer Väter um bessere Länder verlassen <sup>4)</sup>; indessen soll Orgetorix als Gesandter die Sequaner und Heduer um Paß und Freundschaft bitten, andere sollen den Raurachern <sup>5)</sup>, Tulingen, Latobrigern <sup>6)</sup>

3) Conjurazione nobilitatis facta.

3b) Der vier Gaue.

4) Aus diesem Entschluß möchte man schließen, die Helvetier haben in diesem Lande seit nicht langen Jahren gewohnt, aber die Zahl ihrer Städte und was von ihrem Reichthum und ruhigen Leben Posidonius meldet (Strabo IV., S. 193) scheint wider diesen Gedanken zu seyn.

5) Vom Hauenstein herab in dem Rheinthal, wo Basel nun ist, Plinius L. IV., c. 42, Ammian. L. XXII., Ptolem. L. II., c. 9.

6) Die Wohnsitze dieser beiden Völkerschaften sind nicht bestimmt genug. S. unten Cap. V., N. 10. Kaum ist begreiflich, wie (um nur Eluvier und Lenglet du Fresnoy, nicht ihre Nachschreiber, zu nennen) solchen Völkerschaften, eben wie den Ambrouen, Gaue, Städte und Flüsse, ohne auch nur eine Sylbe aus den Quellen, durch bloßen Hypothesenraum zugeschrieben werden.

„und Bojen 7) den Entschluß der Wanderung vortragen, „und sie einladen, an den Eroberungen des Helvetischen „Volks Antheil zu nehmen.“ Hierauf gieng die Gemeine aus einander in die Städte und Ländel. Da war ganz Helvetien in Bewegung, die Felder mit äußerstem Fleiß zu besäen, zu bauen, und alles zu rüsten auf den Tag des Auszugs der Nation. Es waren aber alle, voraus die Tiguriner, voll großer Erwartung.

Zwischenges-  
chichte.

Indeß wurde der Obrigkeit berichtet, Orgetorix verschwöre mit vielen benachbarten Großen die Erwerbung und Behauptung tyrannischer Macht. Also wurde er gefangen genommen, weil den Gesetzgebern gefährlich schien, solche Männer frey zu lassen. Er, als den das Volk an die benachbarten Völker bevollmächtigt habe, weigerte sich, zu antworten; ihn beschirmte die Stärke seiner Partey, die Menge seiner Schuldner und seiner eigenen Leute. Da ließen die Häupter des Landes an alle Unterthanen die Mahnung ergehen zum Schirm der Gesetze wider eigenmächtige Gewalt. Es war in den Gesetzen, daß der, welcher sich der höchsten Gewalt anmaßen würde, lebendig verbrannt werden soll. Dieses wußte Orgetorix, und sah die große Liebe der Freyheit, welche in den Helvetiern war; er starb, wohl durch seine eigne Hand 8).

Die Auswan-  
derung.

Nichts desto weniger (da ein selbstherrschendes Volk durch sich thut, was Könige im Namen anderer), als das

7) Dieser Stamm derselben mag schon im Grabfelde (oben Cap. 2, N. 31) den Helvetiern benachbart gewesen seyn, und jetzt an den untern Wassern des Bodensees (unten Cap. 5, N. 26) gewohnt haben.

8) *Orosius* (L. VI., c. 7): *ad mortem coactus*. Wer weiß, ob nicht (bey den Helvetiern, wie bey den Atheniensen im Syracusanischen Krieg) durch die List eifersüchtiger Feinde der Urheber des Aufschlags der großen Wanderung, die durch seine Verbindungen hätte können glücklich ausfallen, wie Alcibiades, gestürzt worden ist!

Jahr der großen Wanderung herankam, und alle Mannschaft aus den Gauen, gerüstet, in dem Vaterland ihre letzte Gemeine hielt; bestimmte sie den Tag, an welchem das ganze Volk an dem Ausflusse des Lemantischen Sees am Rhodanstrom sich versammeln sollte. Aus dieser Zusammenkunft eilte jeglicher zum letzten Mal in die väterliche Wohnung, und, nachdem alle Helvetier die unvermögenden Greise, die Weiber und Unmündigen mit Lebensmitteln für drey Monate und ihren besten Sachen, auf Wagen geladen, verbrannten sie ihre zwölf Städte, vierhundert Flecken oder Dörfer, und alle Häuser im Lande. So thaten auch die Bundesgenossen; über den Jura zogen von Raurachen herauf drey und zwanzig tausend Männer und Weiber; es kamen aus Eulingien sechs und zwanzig tausend, vierzehntausend vom Lande Latobrigten; auch von dem Venetischen und Altronischen Wasser<sup>9)</sup> zwey und dreyßig tausend kriegerische Bojen: die vier Gaue, zweyhundert und drey und sechzig tausend Helvetier, waren vor andern groß an Volk, Ruhm und Muth; unter allen leuchtete an der Spitze der Tiguriner ein streitbarer Held in grauem Alter, Diviso, welcher vor funfzig Jahren den Consul überwand.

Ganz Gallien erwartete in Furcht und unruhigem Hinberniß. Stillschweigen die androhende Unternehmung; auch Rom gedachte der Cimbrischen Zeit. Also, unter dem Consulat des L. Calpurnius Piso und Mulus Gabinus, wurde Cajsus Julius Cäsar, Consul des vorigen Jahres, als Feldherr nach der Gallischen Provinz gesandt: in der Gallischen Provinz und in Italien geschah die Mahnung und Musterung; die Beurlaubten wurden in die Waffen gerufen; an die Gallischen Städte Gesandte geschickt<sup>10)</sup>; Cäsar eilte, wie er pflegte, von Rom nach Genf.

9) Jenes wahrscheinlich der obere Bodensee, dieses das Wasser der Hörner (αἰγῶν) desselben, welches Untersee heißt oder von Celler und Bodmen oder Ueberlingen genannt wird. Der Namen gedenkt Mela III., 3.

10) Cicero ad Atticum, L. I., ep. 17.

Die Stadt Genf lag im Lande der Allobrogen <sup>11)</sup> auf einem Hügel, wo der See in den Rhodan fließt: Die Allobrogen waren den Römern unterthan, und bauten in zahmer Unterwerfung das Land. Cäsar suchte bey den Römern eben die Gewalt, nach welcher Orgetorix bey den Helvetiern zu seinem Verderben getrachtet: jener hatte so viele Gläubiger als Orgetorix Schuldner, aber die Römer, die sich selbst nicht mehr zu beherrschen wußten, waren reif zum Gehorsam, und Orgetorix war kein Cäsar: Cäsar ist einzig in der Historie.

Zu Genf kamen zwey Gesandte der Helvetier zu ihm, baten um freyen Paß durch das Römische Gebiet, und versprachen, sich desselben treulich und ohne Gefährde zu bedienen. Cäsar hatte gegen zwey und neunzig tausend streitbare Männer eine einzige Legion; also gab er den Gesandten zur Antwort, „er wolle sich hierüber einige Tage bedenken <sup>12)</sup>.“ Als diese Zeit verfloßen war, bekehrten die Helvetier seine Erklärung; Cäsar antwortete, „die hergebrachten Grundsätze des Römischen Volks gestatten ihm nicht, einer Nation zu erlauben durch die Römische Provinz zu ziehen, und er werde es nicht leiden.“ Indes hatte er an dem südlichen Ufer des Rhodanstroms eine neun tausend Schritte lange <sup>13)</sup>, sechs- zehn Fuß hohe Mauer mit vielen Castellen aufgerichtet und besetzt, und weit und breit Aufgebote schnellen Zuges ausgeschrieben; durch nichts wurde Cäsar so groß,

11) Sie wohnten von Genf bis Grenoble, und von Vienno an der Rhone bis in die Savonschen Alpen.

12) *Julianus*, in *Caesarib.* Vielleicht starb zu Genf in diesen Tagen sein Frengelassener, dessen Grabchrift folgende ist: C. Julius Caesar Longinus, C. Iulii libertus, perruptis montibus huc tandem veni, ut hic locus meos contegeret cineres. Apollo, tuam fidem! — T. Fulvius, commilito, commilitoni. Vale, Longine, aeternum. Sit tibi terra levis!

13) *Appianus*, 150 Stadien. Siehe über die Lage *Abauzis* bey *Spon*, *Hist. de Geneve*, t. II., der Ausgabe 1732, in 4. *Baus la cre* bezeugt, daß 1740. von derselben keine Spur übrig war.

als daß er nie Zeit verlor <sup>13b)</sup>; den Krieg wünschte er weniger um die Herrschaft Roms zu vergrößern, als um für sich die Herzen der Soldaten zu erobern.

Indeß die Helvetier durch die Furthen und mit Schiff-<sup>Zug.</sup>brücken und Flößen vergeblich versuchten diesen Paß zu erzwingen, wurde ein anderer ihnen von den Sequanern gestattet. Es wohnten die Sequaner von den Quellen der Seine <sup>14)</sup> bis an den Rhein, im Jura und an der Saone <sup>15)</sup>. Dumnorix, der Gewaltigste unter den Hebern, ein Schwiegersohn des Orgetorix, erwarb diesen Paß für die Helvetier, die er sich verbinden wollte: die Sequaner wollten durch Dumnorix ihre Feinde die Heber versöhnen, weil sie von ihren eigenen Bundesgenossen, den Teutschen, sehr unterdrückt wurden: dieser Mann aber trachtete nach der Alleinherrschaft über sein Volk. Bei vielen Völkern unternahmen verschiedene dieses zu gleicher Zeit, aber alle fielen unter dem Glück Cäsars, welcher die meisten großen Eigenschaften vereinigte.

Das Helvetische Volk zog hinauf in die Clausen des Jura <sup>16)</sup>, in einen so engen Paß, daß jetzt kaum ein Wagen um den andern durchzufahren vermag: in der Tiefe auf der einen Seite drängen sich die Wasser des Rhodans durch ein sehr enges Felsenbett, über dem ein hoher Berg

13b) Sein scheinbares Zaudern zu Alexandria läßt sich rechtfertigen.

14) Sequana.

15) Araris. Von ihnen Strabo, L. IV., p. 293.

16) In sofern erlaubt ist, über solche Punkte, nicht abzusprechen, aber zu muthmaßen, möchte man den Paß durch das Fort-les Cluses für denjenigen halten, welchen die Helvetier nun brauchten. Der bey les Clés würde sie von der Gränze der Allobrogen und Römer, deren Cäsar gedenkt, zu weit ab, und für die Friedsamkeit ihres Marsches zu nahe an das Deutsche Heer Arionis geleitet haben. Im übrigen ergriffen sie diesen Entschluß darum nicht früher, weil Dumnorix des Orgetorix Tod ihnen übel genommen oder sie es glaubten.

emporsteigt; auf der andern Seite steht eine senkrechte Felsenwand schrecklich hoch; der Weg läuft viele Stunden lang zwischen hohen Bergen am Rande steiler Abgründe und vieler tiefen Thäler. Diese damals kaum gangbare Straße nahm der ganze Helvetische Stamm und seine Eidgenossen, dreyhundert acht und siebenzig tausend Menschen mit all ihrem Gut. Langsam kamen sie aus dem Gebirg über Bergwasser und an dem sumpfigen Ufer des Mantuasees an den Ararstrom, nun die Saone. An demselben flochten sie Rähne und Glöke nach der Unvollkommenheit ihrer Kunst, langsam und ungeschickt. In zwanzig Tagen kamen über diesen stillen Strom drey Gaue; die Tiguriner bedeckten den Zug. Von da nahmen sie ihren Marsch nach den fruchtbaren Ländern der Cantoner<sup>17)</sup>.

Der Krieg  
Cäsars: An-  
laß.

Als Cäsar vernahm, daß die Helvetier, denen Rom nur durch des Cassius Niederlage und obgedachte Beleidigung bekannt war, oben an der Provinz her ziehen, um sich nordwestwärts niederzulassen, hielt er für gut, ihre Unternehmungen mit genugsamer Macht zu beobachten, übergab das Heer bey Genf seinem Legaten Labienus, eilte nach Italien, hob zwey Legionen, führte drey aus den Winterlagern, war schnell wieder in Piemont<sup>18)</sup>, vertrieb durch Gewalt und Schrecken die Centronen, Garocelen und Caturiger aus den Pässen ihrer Alpen<sup>19)</sup>, durchzog mit mehr als

17) Ihr Name ist in Saintonge übrig; die Veranlassung zu der Auswahl dieses Districtes ist unbekannt.

18) Ad Ocelum, Exilles.

19) Diese Alpenvölker mochten zu Bewahrung ihrer Pässe und Länder eine Eidgenossenschaft haben: Als Cäsar, um den Helvetiern außer dem Gebirge zu begegnen (die Römische Kriegskunst hatte entschiedenere Ueberlegenheit in Ebenen), durch der Garocelen Land an die Rhone hinaus ziehen wollte, riefen diese ihre Eidgenossen die Centronen aus Tarantaise, die Caturiger aus dem Embrünschen, zu Hülfe, begegneten ihm, und wurden durch die Kriegslust, welche Polydorus (VIII., 23, 2) meldet, überwunden.



dreißigtausend Mann Volontien und Allobrogen<sup>19b)</sup>,  
 gieng im Sebestianischen<sup>20)</sup> über den Fluß Rhodan,  
 und erschien im Rücken des Helvetischen Heers<sup>20b)</sup>. Da  
 kamen die Gesandten der Heduer von Vibracte<sup>20c)</sup> und  
 Heduer Ambarren<sup>20d)</sup> und von Landgütern viele Allobro-  
 gen, mit Klage, weil die Helvetier (durch Noth gedrun-  
 gen<sup>20e)</sup>) Lebensmittel wegnahmen, Städte eroberten  
 und Kinder in Geiselschaft mit sich führten; dieses tha-  
 ten sie wo die Vorsteher den Paß versagten, vieles aus  
 Mangel an genügsamer Mannszucht. Die Heduer wohnte-  
 ten von dem Doubs bis an die Saone und in dem süd-  
 lichen Theile des Herzogthums Burgund<sup>21)</sup>, alte Freunde  
 der Stadt Rom, weil im Westen die mächtigen Arver-  
 ner und gegen Morgen die Sequaner ihre Feinde gewesen.  
 Cäsar freute sich, auf die Einladung Gallischer Völker-  
 schaften zu thun, was zu unternehmen er selbst sehr  
 wünschte. Also überfiel und schlug er durch Labienus,  
 den er von Genf an sich gezogen, um die dritte Nacht-  
 wache, die Tiguriner, welche noch jenseit des Flusses  
 geblieben<sup>22)</sup>. Den folgenden Tag führte er die Legionen  
 über den Fluß.

---

19b) Volontien mitten im Dauphine' wo Diois ist; unter Allobrogen wird hier das äußere nach der Rhone hin verstanden.

20) Dessen Hauptstadt Lyon gewesen; hier ist aber von Gegenden des Niederdauphine', dem Lande Bresse gegen über, die Rede.

20b) So daß dieses ihn im Rücken, vor sich die Saone hatte.

20c) Nachmals Autun.

20d) Danville setzt sie in das Ländchen Bresse.

20e) Sie hatten bey ihrer Verproviantirung den Aufenthalt nicht berechnet, welchen Cäsar ihnen machte.

21) Strabo, l. 6.; Tacitus, Ann., L. XI.; Eumenius, panegyr. Constant., c. 2.

22) Die Anzahl der Tiguriner wird von Polyanus auf 30,000 angegeben; er hätte aber in den Zahlen hier eine andere Quelle oder unrichtige Lesarten. Wenn der Helvetier nur 30,000 Menschen, der Betrafneten 20,000 gewesen wären, wie hätte Rom erschrecken können? Indes ist merkwürdig,

Unterhand-  
lung.

Des Verlustes erschrafen die Helvetier nicht, aber sie bewunderten, wie Cäsar an einem Tag über den Fluß gekommen. Hierauf sandten sie Diviko, den grauen Ueberwinder des Cassius, zu ihm. Diviko sprach: „Die Helvetier lassen dem Cäsar sagen, wenn sein Volk Friede halte, so wollen sie den Zug in diejenigen Länder nehmen, welche Cäsar selbst ihnen anweisen werde; er soll sie nicht bekriegen, ohne zu bedenken, was sich vor Zeiten zugetragen; seinen Vortheil über die Tiguriner soll er weder sich zu großem Ruhm noch ihnen zur Unehre rechnen; die Helvetier messen ihre Kräfte in offenbarem reblichen Kampf; Cäsar soll nicht machen, daß diese Gegend durch sein Unglück berühmt werde.“ Cäsar antwortete: „Auch er, wenn er betrachte, was die Helvetier den Freunden der Stadt Rom in Gallien thun, erinnere sich der vorigen Zeiten, als die Römer mitten im Frieden ohne einige Ursache von den Helvetiern überfallen und hiedurch leicht beschimpft worden; er halte den bisherigen Glor ihrer Waffen für ein Glück, welches die Götter ihnen gestattet, auf daß das nahe Unglück desto empfindlicher sey; doch wolle er ihnen Friede geben, wenn sie den Heduern und Allobrogen Ersatz leisten, ihm aber Geißel ihrer Treue senden.“ Diviko erwiederte: „Die Helvetier geben keine Geißel; sie haben von ihren Vätern gelernt, Geißel empfangen; die Römer könnten es wissen.“

Kortf. des  
Zuges.

Er gieng hinweg. Das Helvetische Lager brach auf.

daß das Verhältniß der 20 zu den 80,000, von dem der 92000 Bewafneten bey Cäsar zu den 378000 nicht viel verschieden ist. So ließe sich denn auch der Tigurinische Gau verhältnißmäßig zu den drey andern annehmen. Daß Cäsar durch Labienus ihn schlug, meldet Plutarch. Diviko war nach den Geschichtschreibern des Cimbrischen Krieges Tiguriner; dieser Gau, sagt auch Cäsar, schlug den Cassius; doch überlebte Diviko das letzte Unglück; so daß der Gau nicht ganz vernichtet worden (wenn nicht Er mit dem Oberbefehlshaber stabe voraus gewesen).

Cäsar folgte seinem Zug mit mehr als vierzigtausend Mann. Seine Reiteren, viertausend Mann stark, wurde von fünfhundert Helvetischen Reitern in die Flucht geschlagen; den Anfang der Flucht machte Dumnorix, Führer des Zugs der Heduer. Dieser Mann verhinderte alle Anstalten, welche die Vorsteher seines Volks für das Heer Cäsars machten; er haßte und fürchtete den Fortgang der Römischen Herrschaft. Mächtig war er in Gallien durch Verwandtschaften, Reichthum, die wohlberittene Menge seiner Anhänger, und besonders durch die Zuneigung seines Volks, für welches er sein Vermögen nie sparte: er wollte die Gallier frey erhalten, oder selbst beherrschen. Cäsar konnte seine Denkart nach seiner eigenen beurtheilen; also bediente er sich des Hasses und Mißtrauens der Helvetischen Regierung wider diesen Mann, um ihn unschädlich zu machen.

Vierzehn Tage lang zogen die Helvetier in schwerem <sup>Schlacht: An-</sup> langsamem Zug vor den Römern her; sie sprengten mehr <sup>ordnung der-</sup> als einmal an das Lager ihrer Feinde. Als Cäsar, wegen <sup>selben.</sup> Verproviantirung, von ihnen ab, rechts nach der Stadt Vindonissa, zog, wandten sie sich gegen ihn, ihn zu verfolgen oder ihm vorzukommen. Da sammelte Cäsar das Fußvolk auf einen Hügel, und ordnete die Schlacht; in- des wurden die Feinde durch die Reiteren beschäftigt. Es wählte Cäsar den Standort an der Mitte eines Hü- gels; in das erste Treffen stellte er vier alte Legionen, höher in zwey Treffen zwey neugeworbene Legionen und alle Hilfsvölker. In dieser Schlacht verließ er sich weder auf die Tapferkeit noch auf die Treu der Gallier, sondern stellte die geübteste Römische Kriegskunst den Helvetiern entgegen. Sie, nachdem sie den Troß in eine Wagenburg verschlossen, machten eine sehr enge und feste Schlacht- ordnung von großer Tiefe, warfen sich mächtig auf den Feind, schlugen die Reiter und waren an dem Heerhaufen. Als Cäsar dieses sah, erinnerte er mit kurzen Wor- ten an Rom, an Pflicht, Ruhm und Rache, sprang vom Pferd, gebot allen das gleiche, rief aus: „die  
I. Theil. G

„Pferde zum Nachjagen!“<sup>23)</sup>, und gab das Zeichen der Schlacht.

Derfelben  
Gefalt.

Erstlich warfen die Römer ihre Spieße: diese Waffe, sieben Schuh lang, fuhr mit großer Gewalt von der Höhe in des Feindes enge Linien durch mehr als einen Schild; an diesen brach der hölzerne Hute unweit seiner scharfen Spitze, wodurch das gekrümmte Eisen sich an den Schild festklammerte, so, daß der schwere Speiß herunterhing. Marius hatte dieses in der Cimbrischen Schlacht eingeführt<sup>24)</sup>. Als viele Helvetier fielen, viele sich vergeblich bemühten den Speiß vom Schilde loszumachen, andere Schild und Speiß von sich warfen, fiel das Treffen Cäsars, ehe die Linien ersetzt waren, die Schwerter in der Hand, in die gebrochene Ordnung herab. Die Helvetier konnten weder ihn überflügeln, da er den Hügel gänzlich besetzt, noch sein erstes Treffen umgeben, da die andern von oben her alles beobachten und herabstürzen konnten: daher suchten sie eine vortheilhaftere Stellung dem Feind aber die seine zu nehmen. Sie zogen sich zurück an einen Berg, von dieser Wahlstatt tausend Schritte. Cäsar folgte mit aller Macht. Die Tulinger und Bojen, welche, funfzehntausend Mann stark, den Helvetischen Zug bedeckten, fielen ihm in die entblößte Seite<sup>25)</sup>: auch wurde er vom Berge herab durch die Helvetier angefallen. Dem wuthvollen Stoß dieser Menge, welche kein Vaterland hatte, als diese Wahlstatt, auf der sie, vor den Augen der Ihrigen, für alles, was Menschen lieb ist, und für den alten Ruhm des Namens der Helvetier mit äußerstem Heldenmuth stritt, einem solchen Feind stellte Cäsar die beyden vordern Treffen entgegen; dem hintersten gebot er, durch eine schnelle Wendung wider die Bojer Fronte zu machen. Lang und hart war

23) Plutarch.

24) Eben ders., Mario.

25) Dio Cassius: in den Rücken.

der Kampf: die Helvetier in dieser äußersten Gefahr blieben ihrer Vorfahren würdig; den ganzen Tag hat kein Römer von einem aus ihnen den Rücken gesehen. Auf der andern Seite stritt Julius Cäsar mit jenem Gemüth, welchem die Eroberung des Römischen Reichs nicht zu groß war, und mit jenem Blick, der ihn in keiner Noth über den Entschluß ungewiß ließ, als an dem ersten Tag, der ihn den großen Feldherren an die Seite setzen sollte. Seine beyden Treffen waren in einander gerückt; auch sonst hatte seit Marius durch die Verwandlung der Centurien in Cohorten<sup>26)</sup> die Legion eine nachdrücklichere Ordonanz: die Soldaten wurden durch den Widerstand, am allermeisten durch das Beispiel ihres Cäsars und durch ihre Liebe zu ihm begeistert. Spät am Abend wichen die Helvetier nach großem Verlust in guter Ordnung theils auf den Berg, theils, zum Schutz der Ihrigen, in die Wagenburg<sup>27)</sup>.

Cäsar wollte den Sieg nicht unvollendet lassen, sondern führte einen Theil seines Heers wider die Wagenburg; er erwartete, daß nach Gefangennehmung der Weiber und Kinder das Helvetische Heer sich ergeben würde; und wegen der verwirrenden Menge schlen der Feind hier schwach. Das Helvetische Volk, ohne Unterschied Geschlechts und Alters, würdig der Väter und Gatten, welche auf dem Schlachtfelde umgekommen, stritt bis mitten in der Nacht von der Wagenburg herab, und schoß durch dieselbe hinaus; die meisten sind hier geblieben: denn als nach langem Kampf die Römische Nacht

---

26) Zwey Manipuli machten jene, drey diese; also waren durch die Ordonanz der Cohorten weniger Zwischenräume in den Linien.

27) Diesen Krieg beschreibt am besten Cäsar selbst, de B. G., L. I., c. 1 bis 29; Livius, epit. CIII., ist nicht ganz richtig; Polyaeus, L. VIII., vermengt Begebenheiten; Dio L. XXXVIII., ist auch nicht genau.

hereinbrach, verdroß die meisten Greise, Weiber und Kinder, den letzten Tag der Freyheit und ihres Ansehens zu überleben. Ein Sohn des Orgetorix und seine Schwester wurden gefangen. Viele tausend Mütter und unmündige Kinder, welchen das Unglück übermenschliche Kraft gab, eilten auf den Berg zu dem Heer. Da denn alle mit großem Wehklagen aufgebrochen, und die ganze Nacht hindurch und vier Tage und Nächte in größter Angst und Bestürzung durch viele Gallische Landschaften bis zu den Ringonen<sup>28)</sup> gezogen. Die Römer heilten die Verwundeten und begruben die Todten; am dritten Tag brach Cäsar auf: den Ringonen ließ er sagen, wenn sie die Helvetier aufnahmen, so sey er ihr Feind<sup>29)</sup>. Die Helvetier, welche ein einziger Tag um die Blüthe ihrer Krieger, um all ihr Gut, ihre Weiber und Kinder und um alles Ansehen gebracht, und welche, nach einem langen Zug in Betrübniß, Angst und Furcht, ohne Brot waren, schickten ihre Vornehmsten an den Ueberwinder. Er begegnete ihnen an der Spitze des Heers; die Gesandten fielen zur Erde, und baten weinend um Friede und Mitleiden. Cäsar sprach, die Helvetier sollen seine Ankunft erwarten. Als er zu ihnen kam, befahl er, die entlaufenen Knechte, ihre Geiseln und alle Waffen zu liefern. Sie erschrocken sehr; was ist ein Volk ohne Waffen! Bey anbrechender Nacht entflohen sechstausend Menschen aus dem Gan der Verbigerer nach dem Rheinstrom hin: die Gallischen Völker brachten sie zurück; Cäsar drohete: hierauf wurden die Verbigerer niedergemacht; er konnte nicht leiden, daß er betrogen würde. Da erfüllten alle Helvetier, Tulingen und Carrobigen<sup>30)</sup>, hundert und zehntausend an Zahl<sup>31)</sup>, seine Forderungen.

28) Um Langres in Champagne. Auf der Peutingerischen Charte ist ein Weg über Langres nach Helvetien; siehe Chevalier, Mem. sur Poligny.

29) Von der Schlacht bey der Wagenburg, Plutarch, Caes.

30) Bojos Aeduis concessit; Caesar.

31) Die Bojer müssen dieser Zahl beygefügt werden, weil sie die

gen; in großer Besorgniß, die entwaffnete Menge werde umringt und ausgerottet werden. In dieser Furcht erschienen sie vor dem Ueberwinder.

Da sprach Cäsar: „Sie sollen ruhig nach ihrem Va. Friede. „erlande ziehen, und ihre Städte und Flecken wieder „aufbauen; er wolle den Allobrogen befehlen, sie mit „Lebensmitteln zu versehen; sie sollen sich vor niemand „fürchten, daß Römisches Volk mache die Helvetier zu „Bundsgenossen und wolle sie beschirmen; keiner soll „Römischer Bürger werden<sup>32)</sup>, sondern die Obrigkeiten sollen das Land nach ihren Gesetzen wohl regieren.“ Sie zogen heim. Die Pässe durch Genf und in den Jura verwahrte Cäsar durch die julische Rittercolonie<sup>33)</sup>, welche er zu Noviodunum<sup>34)</sup> an dem Lemnischen See<sup>35)</sup> stiftete. Gegen Deutschland schirmte die Helvetier der Name Rom; sie bewahrten für Italien den Zugang der Alpen<sup>36)</sup>. Cäsars Güte, als er noch nicht Herr der Welt, war die löblichste Klugheit, nachmals die schönste Eigenschaft seiner großen Seele<sup>37)</sup>.

---

Menge der Zurückkehrenden ausdrückt; wir haben gesehen, daß die Bojer bey den Hebuern blieben. Bey Strabo, L. IV., p. 294 sind, höchstwahrscheinlich, die Zahlen verdorben; auch sind sie nicht glaubwürdig von Orosius (L. VI., c. 7), am unwahrscheinlichsten bey Polyænus angegeben.

32) Cicero, pro Balbo.

33) Colonia Iulia Equestris.

34) Nion, Neud.

35) Deservere cavo tentoria fixa Lemano. Lucanus, L. I., v. 396. Es scheint für den nachmaligen Bürgerkrieg auch die aufkeimende Colonie bengetwirft zu haben.

36) Si Alpes praesidiis firmentur, coalita libertate, dispecturae Gallias, quem virium terminum velint. Tacitus Hist. IV. 55.

37) Ne leur donnant autre garnison que la memoire de sa douceur et clemence; Montaigne, L. II., c. 33.

---



## Fünftes Capitel.

Von den Völkern in dem Penninischen und Rhätischen Gebirge.

Die Alpen  
überhaupt.

Der Name der hohen Alpen gebührt einigen Spitzen des Gebirges, welche über alle Gränzen lebender Natur in reinere Luft emporsteigen: von ihnen, als Mittelpunkten, gehen aus, viele unregelmäßige Reihen hoher Berge, welche in vielfachen Krümmungen einen großen Irrgang bilden. Die Alpen in Uri und Unterwalden, und auf den Gränzen der Berner, des Landes Wallis und Rhätiens bilden den Alpenstock, welcher der Gotthard<sup>1)</sup> genannt wird; von demselben erstrecken sich viele Berge in mancherley Richtungen an die Seen von Thun, Lucern, Zürich, Costanz, Como und an den langen See<sup>2)</sup>. Die mitternächtlichen Berge lagen wüste und ohne Namen; die zahmern südlichen Thäler, wo Wallis, die ennetbirgischen Vogteyen<sup>3)</sup> und Bündnerland sind, wurden von vielen kleinen und armen Völkern bewohnt, welche wild und frey bleiben wollten. Man weiß weder ihre Abkunft, noch ihre Verwandtschaft, noch ihre Helden; aber sie lehren, welch ein Vaterland durch die Freyheit erträglich wird.

1) Nicht von der höchsten Spitze, sondern von dem gangbarsten Paß. Daß es idem Alpium tractus, hat schon *Plinius*, H. N., L. III., gesehen. Wenn man die Gestalt und Lage dieses Gebirges bedenkt, und daß, wie aus einer Florentinischen Cornaline Zurlauben wahrscheinlich gemacht, die Laurusfer auf seiner Spitze ihren Gott angebetet, so scheint möglich, daß Gotthard (Berg Gottes) uralter Landesname ist.

2) Lago maggiore.

3) Ein Schweizerischer Ausdruck für sieben Landvogteyen der Nation, welche jenseit dieses Gebirgs in Italien liegen; jetzt Canton Ticino.

Wo der Lemnische See anfängt, steht er am Fuße 1. Von dem schroffer hoher Felsen 4) am allertiefsten. Hier empfängt er den Rhodan, welcher zwischen zwey eben so schrecklichen Bergen aus einem Pässe hervorströmt, welchen er fast füllt: von da dreißig Stunden weit hinauf an den Furka, einen Berg der Gotthardskette, erstreckt sich Valis 5), ein enges Thal. Ueber demselben liegen gegen Mitternacht höhere Alpenthäler tief unter ewigem Eis; im Süden stehen viele hohe Berge hinter einander bis an den Penninischen Paß 6). An vielen Orten ist neun oder zehn Monate jährlich die Natur von Kälte starr; eben diese engen Tiefen schmachten während vierzigstägigen Sommers unter der Hitze Senegals 7); unweit von Pflanzen, die man im neuen Sembla findet, werden Früchte ausgekocht, welche die Wärme Italiens und Spaniens erfordern 8). Um dieses Land stritten wider das Römische Reich viele Stämme der Ureinwohner.

Die Wiberer wohnten in den Bergen des Furka. Von seinen An dem nördlichen Gebirge ließen die Ardyer 9) abweiden, was von ewigem Eis unbedeckt blieb. Man weiß von den Tylangiern 10), den Temenern 11), den Chabillonen, den Dalitern 12) nur Namen. Die Seduner

Von seinen Einwohnern.

- 
- 4) Les rochers de Meilleraie.  
 5) Vallis Pennina, Valesia.  
 6) Der große Bernhardsberg, auf welchem L. Lucilius Deo Pennino O. M. donum dedit; Inschrift bey Martin, relig. des Gaulois t. I., p. 402.  
 7) Beobachtung Albrechts von Haller; in einem Brief an Bonnet. Der Nordwind hat keinen Zugang.  
 8) Zwischen der Stadt Sitten und dem Lande Canen; Haller praef. stirpium Helv.  
 9) Polybius, L. III., c. 27. Der Name mag im Orte Arden übrig seyn.  
 10) Tulingern?  
 11) Ihr Name scheint in Turtmen, Tourtemaigne, (turris Temenica) übrig.  
 12) Diese Völkerschaften nennt Feus, ora marit.

wohnten um die Stadt Sitten, im Rhodanpaß Werager, von da Mantuaten <sup>13)</sup> bis an den Lemnischen See <sup>14)</sup>.

Wie es Römisch wurde.

Die drey letztern Völkerschaften wurden durch Cäsar unterworfen, weil sie in dem Penninischen Paß durch übermäßige Bölle und Frachten die Handelschaft störten und Räuberey trieben. Sie verloren ihre Freyheit, weil sie dieselbe zum Schaden der Ausländer mißbrauchten; sie hatten feste Burgen und starke Pässe, es fehlte weder Muth noch Freyheitsgefühl; aber sie wußten sich ihrer Vortheile nicht zu bedienen; also mußten sie um Friede bitten und Geißel geben. Da nahm Sergius Galba, der die zwölfte Legion und einige Reiteren hatte, das Winterlager, theils im Mantuatischen, theils (vornehmlich) zu Oktodurus <sup>15)</sup>, einem Flecken der Werager; die Dranse theilt Oktodurus; diesem Fluße westwärts befestigte Galba sein Lager; demselben gegenüber wohnte das Volk.

Versuch für d. Befreyung.

Ehe das Lager vollends befestiget und mit Probiant genugsam versehen war, beschlossen die Werager, dieses Thal durch des Galba Untergang Römischen Feldherren fürchterlich zu machen; der Hoffnung unangefochtener Freyheit wollten sie sich selbst und ihre Kinder, welche bey dem Feind Geißel waren, opfern. Einst bey Anbruch des Tages erschien der Paß und alle Höhen um den Ort von ihnen und von den Sedunern besetzt; Galba von Zufuhr und Hülfe getrennt. In einem Augenblick überfielen die Seduner und Werager, begeistert von Zuversicht und Nachbegierde, von allen Orten das Römische Lager. Die Römer widerstanden mit gewohntem Heldenthum. Aber die Landleute wurden durch das aus allen Gegenden zusammenfließende Volk abgelöst und verstärkt;

13) *Nant* heißt Waldbach, daher in diesem Gebirg viele Mantuaten vorkommen.

14) Bis wo Unterwallis auch nun aufhört.

15) *Caesar*, de B. G., L. III.; *Strabo*, L. IV.; *Plinius*, H. N., L. III., c. 24. Von dieser Geschichte s. auch *Dio*, L. XXXIX., und *Orosius*, L. VI., c. 8. Der Ort Oktodurus ist in oder bey Martinach (Martigny).

so daß die geringe Zahl der Ausländer verwundet und ermüdet wurde. Um den Mittag wurde der Graben des Lagers aufgeföhrt, der Wall zerhauen, alles gerüstet um denselben zu ersteigen. Als Publius Sertius Vaculus, welcher fühlte, was er seinem Alter und Primipilat, und was er der Ehre seiner Narben schuldig sey, als er und Volusenus, ein Militärtribun, den Fortgang der Feinde sahen, erinnerten sie den Feldherrn, anzuordnen, was Römern in solcher Noth geziemte. Hievon wurden die Soldaten sogleich unterrichtet; hierauf gaben sie der nöthigen Rast Augenblicke. Plötzlich, aus allen Thoren, die Cohorten mit der Wuth verzweifelter Kriegsmänner des allertapfersten Volks. Ehe die erstaunten Werager den Zweck des Feindes begriffen, waren viele Römer im Besiß der hohen Gegenden; andere stritten von vorn mit Römischen Heldenmuth, so daß der Landleute zehntausend erschlagen, die Höhen besreyt und besetzt, und allen Barbaren bewiesen wurde, daß die Stärke eines Heers nicht auf der Zahl der Krieger, sondern auf ihrem Werthe beruhet. Galba verbrannte hierauf den Flecken Octodurus; den Winter brachte er bey den Allobrogen zu. Die Römer behaupteten sich in dem Paß, aber den Octoburenfern gaben sie die Rechte, welche Latium durch alte Verwandtschaft und große Kriege kaum erworben <sup>16)</sup>. Völker in starken Lagen, wenn sie sie muthvoll verfechten, (dieses müssen wir nicht vergessen) ehret auch der Sieger.

Von dem Furta bis an die Quelle des Rheins in <sup>2. Die Abda-</sup> dem Berge Abula <sup>17)</sup> wohnten die Lepontier <sup>18)</sup>, eine <sup>ter. Ihr Al-</sup> tertum.

<sup>16)</sup> *Plinius*, l. c.; *Seviri* (so muß man doch lesen) *vallis Poeninae* kommen bald nach diesem (Aufschrift bey *Bochat*, *Mem. sur la Suisse*, t. I., p. 296), und im dritten Jahrhundert *Forum Claudii Vallensium Octodurensum* (Aufschrift eben das. p. 142). vor.

<sup>17)</sup> *Strabo*, l. IV. p. 204; s. auch was er p. 193 über die *Mansuater* des Abula sagt. Unrichtig meinte *Diö*, l. XXXIX. die Rheinquelle sey um etwas außer dem Abdtischen Lande.

<sup>18)</sup> Schon die *Wiberer* waren Lepontier; *Plinius* l. c. In *vallo Leventino* ist ihr Name übrig.

Völkerschaft Rhätischer Nation, vielleicht aus dem Stamm der Taurusser. Die Taurusser besaßen viele Thäler der Alpen im Gottthard, um Saluzzo, in Krain<sup>19)</sup>. Die Rhätier waren vor Alters eine große Nation in Italien<sup>20)</sup>, welche von den Griechen und Römern Tyrhener, Tusten, Petrussen, genannt wurde; Rhätier mag ihr eigener Name gewesen seyn<sup>21)</sup>. Nachdem sie in uralten Zeiten die Umbren, jenseit deren die Geschichte Italiens fast keine Völkernamen hat, bezwungen, wohnten sie von den Alpen bis an die Tiber in einer Eidgenossenschaft vieler Städte, welche von selbstgewählten Obrig-

19) *Ninivus*. Da der Taurussische Name, wie viele andere, Locumständen gemäß, appellativ war, so darf aus demselben auf die Abkunft verschiedener Völkerschaften kein Schluß gemacht werden.

20) Von diesem Aufenthalt fängt ihre Meldung bey den Geschichtschreibern an; Aborigenen aus Nord mögen mit Tyrhenischen Pelasgen durch die Zeit coalisirt seyn. Es ist aus der Sprache so zu vermuthen.

21) Dionysius von Halikarnassus meldet ausdrücklich, die von andern Tyrhener oder Tusten genannte, Nation pflege sich selbst von *Rasen*, einem ihrer Anführer, zu nennen. (So gehen sich die Ungarn den von dieser Benennung, welche Fremde ihnen gaben, weit verschiedenen, an das ursprüngliche Vaterland erinnernden Namen *Magniar*, *Madshar*.) — Die Sprache der Tyrhener hatte, so wenig als ihre Sitten, Aehnlichkeit mit der Lydischen (*Xanthus* der Lydier, bey Dionysius). Diese war wohl eine Slavische Mundart. Sie hatten auch nichts von den Pelasgen (Dionysius). Daher hält sie der Griechische Geschichtschreiber nicht ohne Wahrscheinlichkeit für ein uraltes, eingebornes (vor undenklicher Zeit eingewandertes) Volk. Da dasselbe, wie wir nach *Plinius* (III., 19) erzählt, Bewohner des mittlern Italiens, die Umbren, bezwungen, so kam es, nicht unwahrscheinlich, aus dem Norden des Landes. Die Rhätier dürften der Urstamm gewesen seyn und bey dem Einfall der Gallier, die nächsten, aus der Lombardey, das nicht vergessene Vaterland wieder gesucht haben. Wir behalten uns vor, diese Spuren in einem andern Werk vollständiger zu erforschen.

keiten und nach eigenen Gesetzen regiert wurden: in ihrem Gottesdienst war hohe Feyer, im Glauben folgten sie väterlichen Sagen: in der Kunst waren sie zwischen der Aegyptischen steifen Größe und Griechischer Ausbildung. Viele hundert Jahre behaupteten sie die Freyheit gegen gewaltige Bürger und auswärtige Macht; ihre Seemacht war weitberühmt. Allein bey dem Anzuge der Gallier<sup>22)</sup> verließen alle Bewohner der Ebene am südlichen Fuße des Gebirges die Städte ihrer Vorfahren, und nahmen die Flucht. In den schönen Thälern der Apenninischen Berge und in den Flächen bis an das Tyrrhenische Meer, blieb ein Bund von zwölf Städten, von dem das Land Toscana<sup>23)</sup> heißt. Weil aber dieses Land nicht allen groß genug, oder vielen unsicher schien, flohen Rhätier in die Alpen<sup>24)</sup>, einst auch Vaterland<sup>24b)</sup>.

Zur selbstigen Zeit waren in diesem Gebirg höchstens <sup>Wie Rhätien war.</sup> Fußpfade, oft gebrochen von Eislagen der Felsen, die von den Höhen in den Abgrund herunterstürzten. Fremden und ihrem Vieh schwindelt auf den engen hohen Wegen durch diese Klüfte<sup>25)</sup> der Erde. Der Strom des Rheins floß durch große Sümpfe in einen sehr breiten, tiefen und langen See<sup>26)</sup>. In diesen Gegenden blieben

<sup>22)</sup> Oben Cap. II., N. 6.

<sup>23)</sup> Dajumal Tuscia.

<sup>24)</sup> Livius, L. V., wo er vielleicht den alten Resan in einen jüngern Rhätus verwandelt; Plinius, l. c.; Iustinus, L. XX., c. 5.

<sup>24b)</sup> Des Urstamms, der von dort nach Italien gekommen seyn mag.

<sup>25)</sup> Diese Bergpfade sind von Strabo a. a. O. recht gut beschrieben.

<sup>26)</sup> „An demselben floßen Rhätier und Windeliker, Bojen und Helvetier zusammen; jene, die Rhätier und Windeliker, bewohnen die Höhen, die Helvetier und Bojen das ebene Land; bis in die Gegenden ob Verona und Como und an die Rheinquellen wohnen die Rhätier, deren die Rhufantier und Rottwantier die wildesten seyn;“ Strabo IV., 206. Der

die Rhätier <sup>26b</sup>), und wohnten bis an den großen See; sie nannten ihn Venetisches Wasser <sup>27</sup>). Hierauf bauten sie an vielen hohen Orten starke Burgen <sup>28</sup>), ein anderes Lavinium, ein anderes Urbea und ein Falisci, von welchem Camillus nichts vernahm <sup>29</sup>).

Wie die Rhätier.

Das ganze Volk wurde martialisch, vergaß die Tuskischen Kenntnisse und Künste <sup>30</sup>), trieb Raub, weil an-

---

Drume Bönier (313) mag, wie Casaubonus vermuthet, für Bojer sich eingeschlichen haben, der Helvetische, den er in einer Handschrift fand, ausgefallen seyn. In der zweiten Hauptstelle meldet Strabo (VII, 292), „daß die Rhätier den großen See nur wenig berühren, ihr Land erstreckte sich in die Alpen und etwas jenseits, Insubrien zu; den größern Theil der Seeufer bewohnen die Windeliker und Helvetier; auch stoßen an denselben die verlassenen Bojischen Länder.“ Diese Stellen, mit spätern urkundlichen Diöcesanabtheilungen verglichen, ergeben für das Land Rhätien ganz Bünden, Tirol bis an den Inn und einen großen Theil der Welschen Gegend, nebst den bisher unterthanen Ländern Chiavenna, Val Tellina und Bormio, von Glaris ein Theil, Gaster, Sargans, das Rheinthal und das Land vor dem Arlenberge. Von den Windelikern wissen wir, daß schon Bregenz und (um uns nicht zu weit über die Gränzen zu verbreiten) gewiß der Wald und alle Höhen auf der Ostseite des Bodensees ihr Besizthum gewesen. Die Helvetier hatten den Thurgau. Die Bojische Wüste ist in der untern Gegend, wo die Wasser sich theilen, anzunehmen. Vergl. Plinius III., 22.

<sup>26b</sup>) Da ist Domestica vallis (die alte Heimath, in Domleschg) wo neben und unter der alten Tuscia (Tusis) Realt, Reamb, Rajuns (Rhaetia alta, ampla, ima).

<sup>27</sup>) Lacus Venetus. Wenden, vielleicht wandernde Völker, homines qui Winde vocantur (*Acta Murensia*), zogen von Alters in diesen Landen umher.

<sup>28</sup>) Arceae, Alpibus impositae trementis. *Horatius*.

<sup>29</sup>) Lavin, Urdez, Gläsch, en ca de Oein (in capite Oeni), dem Engadin.

<sup>30</sup>) Deren Stufe zu damaliger Zeit nicht wohl angegeben ist; die Jahre solcher Wanderungen pflegen ungewiß zu seyn.

dere ihnen alles genommen, und wurde aller Furcht und Menschlichkeit fremd. Die Rhätier in ihren Kriegen mit den benachbarten Galliern<sup>31)</sup> erwürgten alle Männer, Knaben und alle die schwangern Weiber, welchen die Wahrsager Mannsgeburt weissagten<sup>32)</sup>. Es schirmte vor ihnen weder das Alpgebirg diese Gallier, noch der große See die Helvetier, noch Entfernung die Sequaner, oder die Lentschen ihr tapferer Muth; als nahmen sie von allen Völkern Rache des Verlustes eines glücklichen Landes. Einige Stämme hielten aus Hungersnoth Friede; diese vertauschten Käse, Honig, Wex und Harz um Früchte der Felder<sup>33)</sup>. Die Gallier, sowohl in ihrem neuen Lande, als in den Wohnsitzen ihrer Väter, die Tusten, und alle von ihnen befahrne Küsten und Gewässer, ihre Freunde, ihre Feinde, und Völker, die sie niemals nennen gehört, fielen unter das Joch der Stadt Rom. Die Rhätier blieben frey und wild in dem Gebirge der Bündner, in dem Beneriantischen, in dem Eridentintischen, Tirol herab<sup>34)</sup>, und bis an den Donaustrom; ihre Nachkommen erhalten seit dritthalbtausend Jahren den Grundcharakter ihrer Sprache<sup>35)</sup>.

In dem siebenhundert acht und dreyßigsten Jahr der Stadt Rom, als Octavius Augustus alle Nationen von dem Euphrat bis an die Küste der Britanier friedsam beherrschte, wurde er durch die Camunen und Wemmonen, Rhätische Stämme<sup>35b)</sup>, welche gegen Römische

31) Die Lombarden ward *Gallia cisalpina*.

32) *Strabo*, L. IV., p. 206; *Dio*, L. LIV.

33) *Strabo*, *ibid.*

34) S. von ihrer Hauptstadt, Wilten bey Innsbruck, Roschmanns *Veldidena*.

35) Das Ladinum in Unterengadern, und das Romansche (Eurerwelsch, Chanderwelsch) in vielen Gegenden ist kaum besser zu bezeichnen als bey *Livius*, L. V., c. 33.

35b) Das Camunische Thal, welches der Oglio durchströmt, gehört nach Brescia; die Wemmonen scheinen die Anwohner der Quellen des Inn.



Landstädte Raub thaten, an die Völker in diesem Gebirge<sup>35c)</sup> erinnert. Da wurden Claudius Drusus und Claudius Liberius Nero, seine Stieföhne, mit einem Heer wider die Rhätier geschickt: hingegen die Windeliker<sup>36)</sup>, ein Volk von gleichen Sitten, ihrem Lande gegen Rittersnacht, wurden zu diesem Kriege ihre Bundesverwandte; ostwärts war Norikum<sup>37)</sup>, noch wild und vor kurzem unabhängig. Die Römer, welchen der unblutigste Sieg billig der schönste schien, suchten die Feinde zu trennen. Drusus, ein Jüngling, in dem des großen Cäars Geist war, zog in das Tridentinische, sein Bruder durch Gallien. Ehe die Rhätier des letztern gewahr wurden, erschienen die Befehlshaber desselben im Lande der Windeliker, er selbst auf dem See; auch Liberius hatte solche Einsichten, daß, wenn er nicht in den verdorbensten und immer doch schweren Zeiten Alleinherrschaft hätte führen müssen, er große und gute Thaten verrichten konnte. Drusus, der erwartet wurde, schlug den Feind, kam in das Land, und ließ durch das Gebirg Straßen bauen<sup>37b)</sup>. Im Norden wurde jeder Stamm in seinem Lande ange-

35c) So eben war bey Anlaß ähnlicher Unternehmungen der Pannonen das Norikum (von Rhätien wohl nur durch den Jura geschieden) der Herrschaft Roms unterworfen worden; Dio.

36) Wenden am Lech? Sie wohnten am Lech, *Prolog.*, L. VIII., c. 12. Vermuthungen über die Abstammung, Wohnsitz und Namen der Völker neque confirmare argumentis neque refellere in animo est; ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem (*Tacitus.*)

37) *Plinius*, L. III., c. 24.

37b) Drusus Genaunos, implacidum genus,  
Breunosque veloces . . . . .

Dejecit acer plus vice simplici.

Es war ein Positionenkrieg; sie mögen von der Clausse zwischen Peri und Ala bis an und auf den Brenner sich mehrmals gestellt haben;

Diu lateque victrices catervae  
Consiliis iuvenis revictae

griffen und überwunden; von der Seefelte schlug Tiberius die Rhätier 37c). Dieser Zufälle erschrocken sie, als ein Volk, dessen Väter in allen Kriegen glücklich gestritten. Ihre Wildheit wurde durch die Verzweiflung Wuth; auch Weiber wagten sich für die Erhaltung der Freiheit in die Schlacht, Mütter schleuderten Römischen Soldaten ihre Säuglinge in das Angesicht 37d). Aber Freiheitsliebe siegt gegen Uebermacht; selten über Kriegskunst. Unter allen Völkern des Alpengebirges wurden die Rhätier am letzten unterjocht. Da hoben Römische Feldherren die muntersten Jünglinge in großer Anzahl aus; diese lernten in Legionen den Dienst; Rhätien wurde durch ein festes Lager in Gehorsam und Steuerpflicht gehalten 38).

hatten schon im vorigen Jahr nie auf einmal alles gewagt, und Drusus hatte auch dazumal mehr Kunst als Heldenmuth wider sie zu beweisen.

37c) Es erscheint aus dem Triumphgesange Horazens, daß an dem 29. August Claudius Tiberius durch geschickte Ueberflügelung, wozu in diesem ungleichen Lande die Gelegenheit leicht war, die Hauptschlacht gewonnen. Major *Neronum mox gravis proelium commisit* (wozu es bey Drusus nicht gekommen). Wenn

*barbarorum Claudius agmina  
ferrata magno diruit impetu  
primosque et extremos metendo  
stravit humum sine clade victor;*

so ist klar, daß, nachdem er früher in glücklichen Schärmüßeln *devota morti pectora liberae* (multis) *fatigasset ruinis;*

Tiberius endlich hier den Ort und Augenblick fand, sie so einzuschließen, daß sie den Römern gar nichts anhaben konnten. Das war *directa acies*, die Bellejus rühmt (2, 95).

37d) Florus IV., 12.

38) Horatius, L. IV., od. 4 und 14. (Die erste bezieht sich auf den im J. der Stadt 738 allein von Drusus, die zweite auf den im folgenden Jahr von beyden Jünglingen geführten Krieg.) Seneca, L. IV. und VII.; Vellejus, L. II., c. 39, 95, 122; Plinius, L. III. und XVI. (Wenn das Denkmal der Siege im

Bis hieher die ursprüngliche Freyheit mit ihrem Untergang, sowohl in den Helvetischen Gefilden, als in dem Penninischen und Rhätischen Gebirg.

---

Alpgebirge vollständig abgeschrieben ist und zufolge Imp. XIV. (die Zahl der Trib. pot. gehet ab), in das 750ste Jahr der Stadt gehört (Muratori Inscr. I., CCXX. 11), so ist einerseits zu bemerken, daß die Rhätier mit dem Nationalnamen nicht, wohl jedoch mit Bezeichnung verschiedener Stämme vorkommen; anderseits, daß die Stämme des Penniner Thals (Wallis) den Krieg für die Unabhängigkeit (man weiß weder, ob insgemein, oder jeder für sich, noch in welchen Jahren) erneuert hatten. *Florus*, L., IV., c. 12; *Suetonius*, Tib. c. 9, Claud. c. 1; *Appianus*, Illyr., c. 29 (weiß von diesem ganzen Krieg nichts. Von Weltmonarchien werden Völker verschlungen ohne die Ehre daß ihr Ende angemerkt wird.) *Dio Cass.* L. LIV.; *Eusebius*, chron.; *Orosius*, L. VI., c. 21.

---

## Sechstes Capitel.

## Die Zeiten der Kaiser.

Von dem an beherrschte der Kaiser den Rheinstrom von seiner Quelle in dem Abula bis an die Sümpfe der Bataven; jenseits gehorchte Rhätien und Bindelicien<sup>1)</sup>. Da zog Marbode, ein Teutscher Heerführer voll Muth und Klugheit, mit allen Stämmen, die sich zu ihm hielten, von dem obern Rhein, weit von den Römern, an das Carpathische Gebirge; vierzigtausend Schwaben bewog Tiberius, Güter in Gallien anzunehmen<sup>2)</sup>. Die oberteutschen Länder bis Pannonien lagen öde; Gallien bedürfte Volk; Rhätien litt Mangel daran; von den Helvetiern war kaum ein Drittheil vorhanden. So viele mußten umkommen, auf daß der Nord gehorchen lerne.

Lucius Munatius Plancus, ein Mann, den Zeiter Ihre innere gemäß, in Kriegen geschickt und am Hofe niederträchtig<sup>3)</sup>, Verwahrung, wurde zu den Raurachern geschickt. Ihre Ueberbleibsel bewohnten das Thal des Rheins, ungefähr von Kauffenburg, wo bey Basel der Strom sich nordwestwärts herunterbeugt, bis Horburg. In der vortheilhaftesten Gegend, um den Fuß des Jura nach Helvetien, den Zugang des Landes der Sequaner, die Büge der Teutschen

1) Sallustius, fragm. L. I., p. 934. Cortii; Suetonius, Caes., c. 25; Eutropius, L. VI., c. 17.

2) Velleius, L. II.; c. 108; Suetonius, Aug. c. 21, Tib. c. 9; Aur. Vict., epit., c. 1.

3) Velleius, L. II., c. 83: Obscoenissimarum rerum et auctor et minister; und wie er vor Antonius nackt getanzt.

I. Theil.

und die Bewegungen der Rhätier zu beobachten, stiftete Plancus die Raurachische Augustcolonie 4). Sie bekam, um Bürger zu locken, die Rechte der Italischen Städte, Freyheit vom Kopfgeld, eine feste Burg, schöne Tempel, große Wasserleitungen, und am Hügel (von welchem auf den Strom, auf Gallien und Germanien eine vortrefliche Aussicht herrscht) einen Schauplatz für mehr als zwölftausend Menschen; es kam in diese Raurachische Stadt aller wollüstige Ueberfluß, der nach dem Untergang der Freyheit nöthig ist, um sie zu vergessen 5).

Die Landes-  
verfassung.

Die Helvetier, deren Verfassung Cäsar geordnet, genossen wegen ihres alten Ruhms alle Vorzüge, die ein unterworfenenes Volk wünschen darf. Jede Stadt hatte zwey Vorsteher; die Nation versammelte sich durch Gesandte zu Tagungen 6). Aus Noviodunum und Ebrodunum 7) giengen Tannen, welche auf dem Jura vorzüglich sind, durch die Seen in den Rhein und auf die Rhone nach beyden Meeren 8); der Ort Eully an dem Lemmanischen See, hatte seinen Bacchus 9). Die Helvetier hatten, was wenigen Unterthanen gestattet wird,

4) Colonia Augusta Rauracorum, Augst. *Plinius*, L. IV., c. 17; Aufschrift bey Gruter n. 339; Schöpflin, *Alsatia illustr.*, T. I., p. 155. An dem Ort, wo der Strom des Rheins modico flexu in occidentem vertitur; *Tacitus*, *Germ.* c. 1.

5) S. außer Schöpflin l. c., Bruckner's gelehrtes Werk über die Merkwürdigkeiten der St. und Landschaft Basel, S. 2738 bis 3077. *Civitas Basiliensium* ist wohl zuerst in *Sirmond's notitia provinciar. et civitat. Galliae*.

6) *Conventus Helveticus*; *Bochat*, t. III., p. 534 bis 618.

7) Nion und Yverdun.

8) Die *Rattarii* (*Spon*, H. de Geneve, t. IV., p. 86, der fl. Ausg.; verglichen mit Herrn Schmidt's *Antiqq. d'Avenche*, p. 15) können hiezu, und auch zu Transportirung der Naturaliensteuer gedient haben; *Cod. Theodos.* XIII., 5—9. S. von den Tannen *Plinius* L. XVI., c. 29.

9) *Libero Patri Cocliensi*; Aufschrift in den *Delices de la Suisse* t. II., p. m. 259, und bey *Bochat*, t. II., p. 430.

auf der Seite nach Deutschland ein Castell mit ihren eigenen Leuten besetzt<sup>10)</sup>. Für so viele Nachsicht waren sie so dankbar, daß, als Octavius in dem sechs und siebenzigsten Jahr seines Alters zu den Göttern gieng, in mehreren Städten Helvetiens ihm Priesterschaft gestiftet wurde<sup>11)</sup>; Vornehme scheinen von mächtigen Patronen Römische Namen angenommen zu haben<sup>12)</sup>; seit alle Gewalt in die Hand eines Einzigen kam, waren weder die alten Geschlechter noch Städte und Nationen durch sich selbst groß und sicher. In der Colonie Noviodunum war Julius Brochus Aufseher der Zimmerleute und Schmiede, einer der drey Vorsteher des Stadtbauwesens, einer der zwey obersten Richter, zugleich Tribun im Heer, Augur, Pontifex und Priester<sup>13)</sup>. Bürgerliche, priesterliche und Kriegswürden wurden auf dieselbe Person gehäuft, weil, da in allem der Kaiser die höchste Macht besaß, alle göttlichen und menschlichen Rechte und alle Künste und Stände des Friedens und Kriegs vermengt wurden.

10) Tacitus, Hist., Lib. I., 67; Cohors Helvetiorum ist noch im J. 148 in der Aufschrift bey Schelhorn, Amoenit. t. X., p. 1209.

11) Spon, l. c., p. 50: die Namen dieser Aufschrift sind merkwürdig: Q. Stardius Macer, C. Stardius Pacatus, C. Albutius Philogenes, Statius Anchialus, Novellus Amphio, Corn. Amphio. S. auch p. 51, Sex. Attio Carpophoro. S. die recherches Spon's p. 262. Bochat, t. II., p. 415.

12) Dergleichen wollen wir aus den Aufschriften einige anführen: Julia Censorina, Bochat, t. I., p. 482; C. Julius Sematus, Spon t. IV., p. 71; T. Julius Valerianus, ib. p. 46; D. Julius Capito, ib. p. 70; G. Julius Sergius, ib. p. 40; C. Plinius Faustus, ib. p. 57. Wenn der Gebrauch nicht sonst bekannt wäre, würde er hieraus nicht erwiesen werden; diese Männer konnten Colonisten seyn.

13) L. Julius, P. F., Brochus, Val., Bassus, praef. fabrum, bis trib. mil. leg. VIII. Aug., Duumvir iuri dicundo, Triumvir locor. publicor. persequendor., augur, pontifex, lrvir, flamen, in Col. Equestre; vicans (dieses, für vianis oder sextanis ist vor wenigen Jahren erwiesen worden, als Bernet

Städte haben Vorstehern bey ihrem Leben durch Denkmale Dank bewiesen<sup>14)</sup>. Aber, was unterworfenen Völker thun, ist der Furcht oder Schmeicheln verdächtig, und Aemter sind eine zweydeutige Ehre, wo außer Großmuth und Einsicht andere Wege dazu sind<sup>15)</sup>.

Von wem alles abhieng.

Hey dem Kaiser, der das Glück der ganzen gestifteten Welt bestimmte, wurden die Patricier, die Enkel der alten Eroberer, aus Mißtrauen unterdrückt; es blüheten keine Söhne der Plebejer, welche Cäsar geschmeichelt, sie wurden verächtlich entfernt; auch war nicht für die Feldherren, die alles unterwarfen, die höchste Gunst, sie wurden gefürchtet. Ueber den Kaiser und die Welt<sup>16)</sup> herrschten oft. Sklaven, denen Wig oder Schönheit Freylassung erworben: solche hoben bey den Helvetiern die Steuer<sup>17)</sup>; ihnen diente, wer im Lande herrschen wollte: um ihre Gunst warben die Städte und richteten ihnen Denkmale auf<sup>18)</sup>; Diviso hat nur seinen Sieg. Aus

---

diese Aufschrift unweit Genf wieder fand; (s. auch n. 21) *Genavensibus lacus* dat; *Bochat*, t. II., p. 463; *Spon*, t. IV., p. 57, 170.

14) *D. Iulius Riparus* equo publico honoratus; *Bochat*, t. II., p. 464. Einem Curator der Colonie *Aventicum* *tabula argentea*, ib. p. 497.

15) Bey selbstherrschenden Bürgern und Landleuten werden sie nicht unparteyisch vertheilt; aber es wird eine gewisse Mäßigung, es wird (wie nicht an allen Höfen) von Tugend der Schein erfordert, um dem Volk zu gefallen.

16) S. in Philo's Gesandtschaftsbericht, wie verderblich einer Nation boshafte Einfälle eines Günstlings wurden; wie viel vermochte dessen Haß!

17) Wie *Donatus*; die Aufschrift ist bey Wild über *Aventicum*, bey *Bochat*, bey *Schmidt* und allen, die über diese Stadt geschrieben.

18) *Protector ducenarius*, *Spon*, t. IV., p. 93; *Asiatici libertus* (Wir wissen, daß *Valerius Asiaticus*, zweymal Consul, ein aller kühnen Unternehmungen und Genüsse fähiger Mann, aus dem benachbarten *Allobrogien* gebürtig war. *Tacitus* Ann. XI., 1. Oder ist der andere gemeint, welchen Vi

mehrern Jahrhunderten sind nur die Kaiser, die, welche über sie regierten, und einige Vorsteher der Legionen bekannt, das übrige menschliche Geschlecht sank in das Nichts der Knechtschaft, und nach dem Tode in Vergessenheit.

Anfangs würdigten die Kaiser und ihre Söhne das Charakter des Land Wallis ihres Patronates<sup>19)</sup>: in Helvetien besör. Reichs. berien sie den Straßenbau<sup>20)</sup>; die Pässe wurden gegen Räuber durch Kriegsvolk beschirmt<sup>21)</sup>. Solche Anstalten werden zu der Staatspolicey gerechnet; aber Staat ist wo Stände und Gesetze; in der Hauswirthschaft Römischer Kaiser, wo Augustus väterlich wie über Kinder, Tiberius mißtrauisch und hart als über unruhige Sklaven herrschte; machten kluge Kaiser, wie vernünftige Hausväter, Anstalten, um den Ertrag dieses weitläufigen Gutes zu vermehren; die Völker, Knechten gleich, gehorchten gelinden Herren fröhlich, harten, weil sie mußten.

Nachdem Augustus nicht ohne Verbrechen, durch meist Charakter der fremde Tapferkeit und eigenthümliche Klugheit alle Macht in Cäsarn.

telius, mutua libidine constupratum, zum Consul ernannte? *Suet.*, Vitell. 12; *Tacit.*, Hist. IV., 4) l. O. M. arcum cum suis ornamentis T. Ulpius Celsi libertus Verecundus ib.

19) *Civitas Sedunorum*, *Bochat*, t. I., p. 299; *Nantuates*, ib. p. 305.

20) Die Kenntniß der alten Straßen hat Herr Sinner (voy. dans la Suisse occid.) aufgeklärt; aber die ganze Römische Periode Franz Ludwig Haller (Gesch. Helv. unter den Römern, Zürich 1793) am besten beleuchtet. *S. Strabo*, L. IV., p. 318, bey *Bochat* die Aufschriften t. I., p. 142, 387, 496, 497, 499, 537 ff.

21) *C. Lucio* arcendis latronib. praefectus; *Muratori*, thes. inscriptt., p. 167, n. 4. Es war nöthig; s. bey *Spon* (t. IV., p. 151): *Gaius Marciano*, optimo juveni et pientissimo, officio inter *convicinas* suos functo aedil. Hunc mihi inique inimica manus abstulit conjugem car. et parentib. Infelicitissimis post caeteros unicum natum; *Atismara* conjugii amantissimo et merentissimo.



in Gang und Sprache kriegerisch, unmäßig in Begierden, in Anschlägen kühn, gegen göttliche und menschliche Rechte und Gefühle gleichgültig, ungemein beliebt, weil er Städte und Länder gern plünderte, und für sein eigen hielt, wornach er seinen Arm ausstreckte. Als Alienus hörte, daß die Helvetier Hand an Soldaten gelegt, brach er eilends auf, als der besorgte, wenn, sie es sich gereuen ließen, daß es ihnen ungestraft hingehen dürfte. Die Gegend weit und breit wurde mit Raub, Mord und Brand erfüllt. In einem anmuthigen Thalgrunde am Fuße eines Felsen war Baden.<sup>30)</sup>, durch den Zusammenfluß der Fremden zu ihrem heilsamen Wasser eine artige Landstadt, in langem Frieden blühend; auch Isis hatte hier Gottesdienst<sup>31)</sup>; alles plünderte Cæcina.

Lehrreiches  
Unglück der  
Helvetier.

Das Andenken des alten Ruhms ihrer Waffen war das größte Unglück der Helvetier; voll Selbstvertrauen hatten sie die Römische Kriegskunst versäumt, und jenes Castell schlecht verwahrt; dennoch waren sie trotziger, als einem unkriegerischen Volk zukommt. In der Gefahr wählten sie einen Feldherrn<sup>32)</sup>, aber die Nation handelte nicht mit gemeiner Uebereinkunft, sie war ungeübt im Gebrauch der Waffen und in der Kunst eine Waffe durch die andere zu unterstützen; die Pässe waren nicht, oder schlecht verwahrt; so daß der Krieg, obschon in ihrem eigenen Land, in des Feindes Gewalt war. Als

30) *Respublica Aquensis*, Museum Helvet., t. VII., p. 344.

31) *Deo Isidi templum* a solo L. Anusius Magianus de suo posuit, vir Aquensis; *Bochat*, t. II., p. 390. - Die Säule der *S. Verena* in den Bädern soll die der Aegyptischen Göttin gewesen seyn (Altmann). Nachdem durch Alter, Unkunde des Sinnes und sophistische Frechheit die Religion der Griechen und Römer das Ansehen eingebüßt, suchten die glaubensbedürftigen Menschen Trost in dem Dunkel der Geheimnisse Aegyptens; siehe das wohlgeschriebene Werk des Dänischen Gelehrten P. E. Müller *de hierarchia et studio vitae asceticae in sacris Gr. et Romanor. latentib.* Kopenh. 1803.

32) *Claudius Severus*; *Tacit.*

die Helvetier das Castell mit äußerster Noth gegen Cäcina vertheidigten, erschien plötzlich, ihnen im Rücken, die Verstärkung des Römischen Heers aus dem Rhätischen Lager <sup>32b)</sup>, und eine Anzahl der tapfern Landmiliz Rhätens, welche die Römische Bewaffnung und Kriegsmannier gelernt hatte. So viel Rhätien rauher als Helvetien ist, um so viel waren immer die Einwohner wilder, härter, kriegdurstiger. Die Helvetier sahen von allen Seiten den Rauch der Städte und Flecken, großes Blutvergießen, das Landvolk in Flucht vor den Rhätiern, vor sich die Legionen, mit welchen Ailienus gewaltig eindrang, hinter sich den unaufhaltbaren Einbruch unerwarteter Feinde, sich selbst ohne Schlachtordnung in der Mitte. In diesem Augenblick ergriff sie der Schrecken so, daß alle mit Wegwerfen der Fahnen und Waffen, und Auflösung der etwa übrigen Ordnung, sich auf die Straße nach dem Vözberg in volle Flucht warfen. Sie wurden verfolgt von einer Cohorte aus Thracien, welche in ihrem Vaterland in eben solchen Bergen dergleichen Krieg mehrmals gesehen. Die Helvetier konnten weder Stand halten, noch sich zusammenthun: auch kamen die Teutschen und Rhätier, welchen der Krieg in Wäldern bekannt war; allenthalben im Gebirg, in Höhlen, Gebüsch und Gründen wurden viele tausend Mann erschlagen, viele tausend gefangen: diese nachmals in Knechtschaft verkauft. Nach diesem Untergang der Helvetischen Mannschaft plünderten die Cohorten das ganze Feld und alle benachbarten Thäler; Ailienus mit genügsamer Macht in Römischer Ordnung zog Aargau hinauf. Unweit von einem schönen See <sup>33)</sup> erhob sich aus frucht-

32b) Dessen erste Stationen in dem nicht sehr entfernten Gaster standen.

33) Der unterste Theil der Stadt war feucht und marastig. Viele Häuser standen auf Pfählen; sehr große Steine hielten von den Grundmauern anderer die Wasser zurück. Der See mag sich weiter als nun, doch so un tief, erstreckt haben, daß zu Herbeiführung der Welschneuenburger Steine ein Canal bis an die Stadt unterhalten wurde.

baren Auen auf anmuthigen Höhen die Helvetische Hauptstadt Aventicum; Julius Alpinus, ein reicher wohlbefreundeter <sup>34)</sup> Mann war Vorsteher der Nation. Als die Nachricht des Unglücks in diese große Stadt kam, wurde in dem allgemeinen Entsetzen und in der Trauer eines jeden Hauses das gemeine Wesen verloren gegeben, und Gesandte geschickt, um den Ueberwinder durch Unterwerfung zu begütigen. Cäcina forderte die Hinrichtung des Julius Alpinus; der Nation könne nur der Kaiser die verdiente Strafe schenken. Das unglückliche Volk erstummte. Julia, Priesterin der Stadtgöttin, als ihr Vater von dem höchsten Ansehen und Glück in dieses Verderben fiel, wagte sich in das Lager; warf sich dem Feldherrn zu Füßen und bat mit der Beredsamkeit unschuldig unglücklicher Jugend um ihren Vater. Cäcina ließ ihn tödten. Hierauf mußten die Helvetier an den Kaiser senden. Unterhalb tausend Jahre nach diesen Geschichten ist in den Trümmern von Aventicum folgende Grabchrift gefunden worden <sup>35)</sup>. „Hier bin ich, die Julia Alpinula, begraben, eines unglückseligen Vaters unglückliche Tochter, Priesterin der Göttin Aventia: vergeblich habe ich um das Leben meines Vaters gebeten; sein trauriger Tod war ihm von dem Schicksal bestimmt: ich habe drey und zwanzig Jahre gelebt.“

Ihre Rettung  
durch Einen  
Mann.

Hundert fünf und siebenzig Jahre nach dem Sieg der Helvetier über den Consul Cassius, hundert fünf und zwanzig Jahre nachdem Cäsar ihre Macht gebrochen, und alsdann ihnen wohlgethan, standen ihre Gesandten, um den letzten Tag der Nation abzuwenden, vor einem ganz andern Cäsar. Jener war der größte Feldherr alter Bei-

34) *Alpina, Alpinula* war die Gemahlin des reichen Manns von Baden, oben bey n. 31.

35) *Julia Alpinula* hic iaceo, infelicis patris infelix proles, Deae Aventiae sacerdos; exorare patris necem non potui, mali mori in fatis illi erat; vixi annos XXIII.; Gruter, Inscr. 319. Niemand weiß, wo der Stein geblieben ist.

ten; als Mensch verdiente sein Edelmuth und Geist allgemeine Bewunderung und Liebe; Cäsar Vitellius war nicht einmal Krieger; bey Tafel that er sich hervor. Wenn jener für zu vielen Ehrgeiz Strafe leidet, so ist seine Hölle, daß er seine Nachfolger um sich hat. Als die Gesandten irgendwo in Obergermanien zum Verhör gelassen wurden, hielt das Kriegsvolk Fäuste und Waffen ihnen unter das Gesicht: alles kochte Rache, fluchte, und forderte von dem Kaiser die Ausrottung des Volks, welches an Römische Krieger Hand gelegt; auch runzelte Vitellius sein dickes Gesicht, und ließ Drohworte hören. Claudius Cossus, Sprecher der Gesandtschaft, stand vor ihm, todtblaß, voll Angst; fieng an, ohne Entschuldigung, zu stehen, das Unglück der Helvetier zu schildern, zu malen die bange Erwartung des vernichtenden Wortes; unterbrach sich, als aus Furcht verstummend, bebend, weinend, als sähe er den blutigen Tag; dem Kaiser, dem Heer ließ er das Wehklagen hören, er machte sie dem letzten Jammer gegenwärtig. Da giengen die Bewegungen seiner Seele in die Herzen der Römer über. In diesem Augenblick warf er sich nieder, weinte laut, und bat, flehete zu dem Kaiser, flehete zu den Kriegsmännern um Gehör, um Fürbitte für die unglückseligen Ueberbleibsel des weiland ruhmvollen, ruhigen, glücklichen Volks. Da ergossen sich Ströme von Thränen, es brachen die Herzen, die Kriegsmänner schluchzend baten selbst um Gnade für sie. Die Nation wurde durch Einen Mann gerettet.

Bald nach diesem kam Flavius Vespasianus, ein guter Feldherr, und verständiger Mann, dessen Vater sich in Helvetien durch Geldgeschäfte bereichert hatte<sup>36)</sup>, zu der kaiserlichen Macht. Er verstärkte Aventicum durch eine Colonie ausgedienter Soldaten<sup>37)</sup>: es ist nicht un-

Ihr Zustand  
in den guten  
Zeiten des  
Röm. Kais.

36) Suetonius in vita: Foenus exercuit.

37) Colonia Flavia, pia, constans, emerita, Aventicum Helvetiorum; Muratori, Thes., 1102; Bucher, t. I., p. 475.

möglich, daß er diese Gefilde solchen gab, welche Titus aus Asien zurückgeführt, nachdem er an Jerusalem den Willen Gottes vollbracht<sup>38)</sup>; es ist eine alte Sage, daß diese Gegend von einigen Galiläa genannt worden<sup>39)</sup>; der See von Murten und Welschnauenburg mochte an die Wasser von Merom und an den See von Genesareth erinnern, welche eben so in einander fließen. Den anderthalb Stunden weiten Umfang, wo nun Wölisburg liegt, und an Kornzehnten zweyhundert Säcke gehoben werden, füllte „die treue, standhafte, ausgediente Flabiercolonte, das Helvetische Aventicum.“ Sie war mit Rom in Bund<sup>40)</sup>. Unter dem Patronat mächtiger Staatsdiener und unter zwey Cursoren<sup>41)</sup> wurde sie von zehn Vorstehern<sup>42)</sup> löblich regiert; so daß die Göttin Aventus, der Genius von Aventicum<sup>43)</sup>, der Genius des Tigurinischen Gaues<sup>44)</sup>, Apollo<sup>45)</sup>, der freigebige

38) Die Ausgedienten waren vermuthlich Soldaten seines Heers. Es sind in den Trümmern von Aventicum viele Merkmale der Verehrung der Meeresgötter (die jedoch nicht nothwendig hierauf sich beziehen). Die Aufschrift *Fortunae reduci* (auf der Brücke zu Peterlingen) dürfte hievon, oder von der allgemeinen Erheiterung der Welt Roms unter bessern Cäsaren, ausgelegt werden. Eine *Iudaea capta* ist auf dem walden Randen bey Merishausen gefunden worden. (War die Randenburg eine Station, eine Vorhut?)

39) Bey Fredegarius, im siebenten Jahrhundert; er scheint aus diesen Gegenden entsprossen.

40) In den Aufschriften: *foederata*.

41) M. Antoninus gab den Colonien solche Pfleger. *Primus curator vicanorum Lausonnensium, pro salute Augustorum*; Bochat. t. III., p. 534. *Deae Eponae Max. Opilius Restio, mil. leg. XXII., curator Salensium vico Salod.*; *ib.*, t. II., p. 507 bis 525.

42) *Decuriones*.

43) Aufschriften Bochat, t. II., p. 438: Schmidt von Rossan *Antiqq. d'Avenche*; p. 15.

44) Brulner, G. 1662, 1675.

45) Aufscr. *Spon*, t. IV., p. 37, Bochat, t. III., p. 542.

Bacchus<sup>46)</sup> und Cäsar Augustus<sup>47)</sup> kostbar verehrt, Obrigkeiten ruhmvoll belohnt<sup>47b)</sup>, ein Collegium der Arzneykunde und andere Professoren unterhalten<sup>48)</sup>, und Felsen gesprengt wurden<sup>49)</sup> zu Beförderung des Handels und Wandels: Männer und Weiber hatten in abgelebtem Alter die Freuden des Lebens<sup>50)</sup>, alles Volk die freundliche -Wiedererscheinung der Glücksgöttin<sup>51)</sup> zu rühmen. Denn Helvetien, Rhätien und Wallis bli-

46) *Feriliß Baccho Orco*, Schmidt p. 49.

47) *Rochat*, t. II., p. 465. etc. etc.

47b) *Dea favet. T. Tertius Severus, (curator coloniarum, cui incolae Aventicensis primo omnium ob eius erga se merita tabula marmorea) P. L. posuere domum* (Haller Bibl. IV., '95).

48) *Numinibus Aug. et Genio Col. Helv., Apollini, sacrum. Q. Postumius Hyginus et Postumius Hermes lib., medicis et professoribus D. S. D.* Diese Aufschrift ist in der Mauer der Pfarrkirche zu Wülisburg. *Strabo*, L. IV., p. 273 verdient verglichen zu werden.

49) *Pierre -pertuise* beschreibt auf das genaueste J. A. Buztorf bey Brufner G. 1625 bis 1696: *Numini August.; via facta per M. Dumnium paternum, Ivorum col. Helvet.* Siehe auch G. L. Haller, 172. Die Paternische Familie, der die Villa Peterlingen (Paterniacum) ihren Ursprung zu danken hatte, mag in Helvetien groß gewesen seyn.

50) Es athmet in mancher Aufschrift ein Gefühl der häuslichen Glückseligkeit: *Quieti aeternae Mansuetinae Iulianae, libertae carissimae et conjugii incomparabili; feminae sanctissimae, C. Mansuetiniae Paternae patronus; Sponsa t. IV., p. 79. Paternae Bellae, huius posita; gnatae, tristes, posuere parentes; ib. p. 83. Rochat, t. II., p. 494.*

51) *Rochat*, ib., p. 444. Fröhlichkeit wollten reiche Männer durch ihren letzten Willen verewigen (und macht nicht sie gute Menschen?): *Q. Aelius de suo donavit vicinis Minnodunens. DCCL. (Rochat, 75000 Franken), ex quorum usura gymnasium intercessis tempor. (Rochat: pendant les demi-fêtes) per triduum. Quod si in alios usus transferre voluerint hanc pecuniam incolis col. Aventicensium dari volo.* Diese Aufschrift ist über dem Thor eines Gasthofs zu Moudon; das *Museum Helveticum* hat sie t. II., p. 151.

heten in langem Frieden. Der Menschen Fleiß drang in die Alpen und fand ihre eigenthümlichen Bäume<sup>52)</sup> und Kräuter<sup>53)</sup>, ihre Vögel<sup>54)</sup>, die Fische ihrer Seen<sup>55)</sup>, die kalte Wohnung der weißen Hasen<sup>56)</sup>, die Höhlen der Murmelthiere<sup>57)</sup>, der Alpen mannigfaltigen Marmor<sup>58)</sup>, und bis an die Felsenburgen der Gamsen und Steinböcke<sup>59)</sup>, ja die nähern Erystallklüfte, wo ein Stück von funfzig Pfund bewundert wurde<sup>60)</sup>, wie nun die Last von sieben Centnern<sup>61)</sup>. Es wuchs der Ertrag und Handel der Alpenkühe; denn obwohl noch klein und mager, waren sie vortrefflich zur Arbeit und freigebig an Milch<sup>62)</sup>; die Alpenkäse wurden berühmt<sup>63)</sup>. Im Landbau wurden Versuche unternommen<sup>64)</sup>; der Pflug verbessert<sup>65)</sup> und im Rhätischen Weinlande gegen den Galernischen Hügel gewetteifert<sup>66)</sup>: wie denn die

---

52) *Plinius*, H. N., L. XV., c. 25; L. XVI., c. 15, 16, 18. (Die Capitel des *Plinius* sind hier nach *Dalechamp's* Ausgabe citirt).

53) Eben ders., L. XXI., c. 7; L. XXII., c. 2; L. XXV., c. 6.

54) Eben ders., L. X., c. 22.

55) Eben ders., L. IX., c. 17.

56) Eben ders., L. VIII., c. 55. (Ueber die weißen Hasen s. *Bonstetten's* Briefe über ein Schweizer. Hirtenland, Basel, 1781.)

57) Eben ders., L. X., c. 65.

58) Eben ders., L. XXXVI., c. 1, 22.

59) Eben ders., L. VIII., c. 53.

60) Eben ders., L. XXXVII., c. 2, 6, 7. S. auch *Claudiani* epigr.

61) *Haller's* Gedichte, Zürich 1760, S. 23.

62) *Columella*, L. VI., c. 24. (Er hat auch das Wort Kühe, *cevad*). *Plinius*, L. VIII., c. 45.

63) *Varro*, de re rust. L. II., c. 4; *Ins. Capitulin.* Anton. Pio.

64) *Plinius*, L. XVIII. c. 7.

65) Eben ders., eben das., c. 18.

66) *Virgilius*, Georg. L. II., v. 96; *Strabo*, L. IV., p. 315; *Plinius*, L. XIV., c. 1, 2, 3, 6; *Suetonius*, Aug. c. 27.

Helvetier den Weingott besonders verehrt, und was er gab, zwar noch nicht in Weinkeller, doch in Tonnen<sup>67)</sup> verwahrt. Sie dienten der Sonne<sup>68)</sup>, welche sie Belin<sup>69)</sup>, den unüberwindlichen Gott<sup>70)</sup>, nannten, und seiner Schwester, der Göttin des Mondes, der Isis<sup>71)</sup>; sie ehrten die für sie sorgenden Enlphen<sup>72)</sup>, die Götter der Schatten<sup>73)</sup>. Sie lebten, wie einer auf sein Grab schreiben ließ<sup>74)</sup>, „sie lebten wie wir; wir sterben wie sie; so drängen die Sterblichen sich durch die Welt. „Wanderer, Sorge für dich.“ In ihren Gräbern lagen sie mit ihre Schwertern und nicht ohne Geld<sup>75)</sup>, gegen den Aufgang der Sonne, von ihr das Wiederaufleben der Natur erwartend.

Das Land Helvetien wurde zu der Provinz Gallien gerechnet, Naurachen zu Hochdeutschland, und Rhätien zu Italien<sup>76)</sup>. Da der ganze Rheinstrom in dem Belgi-

Das Allgemeine der Verfassung.

67) *Plinius*, eben das., c. 21. Fässer (*vasa vinaria*) ist lateinischen Ursprungs; Tonne (*tonneau*) der alte Name.

68) *Soli, Genio, Lunae*; *Bochat*, t. III., p. 534 bis 618.

69) *Bochat*, *Hist. gener. de la Suisse*, t. I., Msc., findet Belin in Sauva-belin, Trey-velin und sonst.

70) *Deo invicto Tib. Cassius Sanctus et Tib. Sanctejus Valens*. *Gruter*, 21, 10; *Bochat*, t. II., p. 371. Man erkennt Mithra.

71) *Museum Helvet.*, t. VII. Dahin gehört auch die „Heidenskirche“ auf dem „Isenberg“ bey Lunnen; s. *Breitinger's* N. 75 angef. Buch.

72) *Salsis suis qui curam vestram gerunt*; *Martin*, religion des Gaul., t. II., p. 174; *Muretort*, *Thes.*, 1987, n. 2. Diese Aufschrift scheint etwas apokryphisch.

73) *Dis Manibus*, unzählige Grabchriften.

74) *Vixi ut vivis, morieris ut sum mortuus; sic vita traditur: abi, viator, in rem tuam*; *Gruter*, 898; *Spon*, t. IV., p. 178. Das Resultat, welches Salomo (im Prediger) fand!

75) Hin und wieder waren dem Todten um den Arm Gebeine gebunden (*Bochat*, l. c.); von Geliebten, die er im Tod nicht lassen wollte! S. von Gräbern *Breitinger's* Beschr. einer unbekannten Stadt in der Herrschaft Knonau 1741; vergleiche *Sulzer's* Beschr. derselben.

76) *Strabo*, L. IV., p. 267; *Mela*, L. III., c. 2; *Plinius*, L. III.,



schen Gallien floß 77), trennte Kaiser Hadrian bey zunehmendem Glück das Land Helvetien, und verordnete von dem Benetischen See bis an den Fluß Arar 78) disseit, und jenseit des Bergs Jura die große Provinz der Sequaner 79). Ein Vorsteher verwaltete Rhätien, bis an den Inn; eben derselbe dürfte auch über das gemeine Wesen der Völkerschaften von Wallis gesetzt gewesen seyn 80). Genf, im Allobrogenlande, blieb in der Wiennenser Provinz. Diese Einrichtungen der Kaiser beruhten auf der Natur des Landes; darum dauerten sie länger als das Römische Reich 81). Die Reichsregister und Postbücher 82) nennen viele Städte

c. 4; *Ptolomaeus*, L. II., c. 9; *Marcianus Heracleota*, p. 48, ed. Huds.; *Orosius*, L. I., c. 2.

77) Nach der Einrichtung des Augustus.

78) Saône.

79) *Provincia Maxima Sequanorum*; *Estropius*, L. IV., c. 17; *Ammianus*, L. XV., c. 11. *Ptolomaeus*, l. c. und *Orosius*, VI., c. 2, sind nicht genau.

80) *Procurator*; *Tacitus*, Hist., L. I., c. 11; L. III., c. 4: *Des Rhaetici limitis*; *Vopiscus*, Aurel.; endlich *Præses*. Q. Cailio Cisiaco Septitio, procur. Augustor. et proleg. provinciae Raitiae et Vindelici. et vallis Poenini., auguri, flamine D. Aug. et Romai, C. Ligurius, L. F., Volt., Asper, Coh. l. C. R. Ingenuorum; bey *Maffei*, Verona ill., t. VIII., p. 335. Eschudi hält für wahrscheinlich, daß dieses Pönnische das Innthal sey (Gallia com.). War aber dieses nicht unter dem Rhätischen Namen? Ebenso schwer möchte erweislich seyn, daß die Thäler des Monte Baldo gemeint sind. T. Vario Clementi, proc. provinciarum Belgicae, Germaniae superioris, Germaniae inferioris, Raitiae, Mauretanicae Caesar., cives Romani ex Italia et aliis provinciis in Raetia consistentes; in Roschmann's gelehrtem Buch Veldidena, p. 81. Die Grenzen s. bey *Ptolomaeus* L. VIII., c. 2, 12.

81) Der Einfluß derselben auf die geistliche und weltliche Herrschaft wird bey dem Gemälde folgender Zeiten sichtbar seyn.

82) *Ptolomaeus*, L. I., c. 16; L. II., c. 9; L. III., c. 1, 12; L. VIII., c. 2; *Antonini Itiner.*, p. Wesseling. 236 bis 239, 251 seq., 275; 278 seq., 347 bis 354; *Notitia Galliae* Sirmondi unter den Titeln Max. Sequanor., Alpium Penninar. und prov. Vienn.; *libellus provinciar.* an f. Ort; *segmentum tab. Theodot.* bey Schöpflin, Alsat. illustr., t. I., p. 148.

und Orte<sup>83)</sup>; von vielen Ueberbleibseln dieser alten Zeit hat man Beschreibungen, womit man sie bedecken könnte<sup>84)</sup>; von einigen Städten weiß man genauer, daß sie damals Flecken gewesen, als wie sie seither Städte geworden, weil sie eifriger rühmen, daß Römische Unterthanen gewohnt haben wo sie, als daß nun sie freye Männer sind; solches Lob mögen sie sich geben, in der Geschichte werden Thaten gerühmt.

Nachdem Vespasian neun Jahre haushälterisch und flug, Titus für das Vergnügen des menschlichen Geschlechtes zu kurz, Domitian aus Mißtrauen hart, aber nicht ohne Waffenruhm und Geist geherrscht, kam (nach der kurzen Herrschaft Coccejus Nerva, eines tugendhaften Greisen) die oberste Gewalt an Trajan. Dieser ließ zweifelhaft, ob er wegen seiner Siege mehr Heldenlob, oder mehr Ehrfurcht als Vater des Reichs, oder größere Liebe als ein milder Tröster des menschlichen Elendes verdiente. Hiesfür wurde er bey seinem Leben durch

Die guten  
und größten  
Zeiten der  
Kaiser.

70

79

81

96

98

83) Nur Namen! Arbor felix, Arbon; ad fines, Pfyn; Vitodurum, Wintertur; Curia, Cur; Tinaecione, Tingen in Graubünden; Muri eb. das.; Summo lacu, am Comersee; Tarvesede (auf Scheuchjer's Charte Varsejum?); Clavenna, Chiavenna; Taxgaetium, Tavätsch? Clunia, Cannaureum und Lapidaria; Magia, Maiensfeld. In Westhelvetien, Artalbinum in den Baselschen; Gaunodurum, ungewiß; Salodorum; Petinesca, nicht weit von Biel; civitas Noldenolex Aventicus, vielleicht eine verdorbene Lesart; castrum Ebrodunense, Zverdun; Ariorica kann Ste Croix seyn; Urba; Bromagus; Pennolucos, das äußerste Ende des Lemmanischen Sees; Viviscum, Wey; Tarnaia (St. Moritz im Wallis). Andere sind oben genannt; von vielen Städten und Landgütern namenlose Trümmer fast überall.

84) Der gelehrte Zürichsche Eborherr Johann Caspar Hagenbuch schrieb das *τεσσαρακοσολογιον* Turicense von 620 Seiten über eine Aufschrift von acht kleinen Zeilen; andere beschreiben in weitläufigen Büchern einige Scherben. Diese gelehrten Männer kommen den Theologen bey, welche durch so viele Follanten die Schrift verdunkelt haben.

Freunde (um Throne am seltensten!), im Tod durch die  
 Thränen glücklicher Völker, am allermeisten durch seinen Zu-  
 rückblick auf die wohlvollendete Laufbahn belohnt. Ihm,  
 147 dem besten und nach Cäsar dem größten Kaiser, folgte Ha-  
 138 brian, welcher das Reich mit vieler Tapferkeit, Klugheit  
 161 und Einsicht auf die stillen Zeiten des Antoninus Pius ge-  
 bracht. Letzterer gab den Marcus dem Reich zum Vater  
 und Schutz, und zum Vorbild redlichen Ernstes im Be-  
 Abnahme. herrschung der Begierden. Die Welt von diesen Fürsten  
 um vormalige Freyheit getrübet, fiel, nach vier und acht-  
 180 zig Jahren zum ersten Mal, unter den Sohn eines Kai-  
 sers. Commodus, welcher die Macht ererbt, nicht ver-  
 dient, erneuerte durch grausamen und herabwürdigenden  
 Wahnsinn bey dem Heer das Gefühl, daß die Weltherr-  
 schaft auf dem Willen der Krieger beruhe; dadurch wur-  
 den diese die Tyrannen der Völker und Kaiser. Nachdem  
 193 auf Ermordung des Commodus der wohlgesinnte Pertinax  
 umgebracht, Julian der unverdienten Würde mit seinem  
 Leben beraubt, und verschiedentlich Severus, Niger, Al-  
 binus, erhoben worden, hatte die Welt mehr als Einen,  
 doch keinen geschmäßigen, Herrn. Diese Verwirrung  
 211 stillte mit Glück und Beharrlichkeit Kaiser Severus. Zu-  
 letzt hielt Caracalla die Nationen und Nachbarn von Scot-  
 land bis Persien durch sein wildes Feuer<sup>85)</sup> in Furcht.  
 Nach diesen großen Zeiten der kaiserlichen Macht näherte  
 das Reich der Stunde des Unglücks; wenn für jene alte  
 Welt eine unglücklichere Stunde noch seyn konnte, als die  
 der Schlacht bey Zama gewesen, durch deren Folgen alle  
 Welt um die Freyheit und Rom um seine Tugend kam.

Veranlassung  
 der Alemanni-  
 schen Kriege.

Schon als die große Seele Trajans das Römische Reich  
 noch zusammenhielt, und auch das Heer noch nicht die  
 Kriegsgesetze verschmähete, schon dazumal bemerkten weise  
 Männer die Erschlaffung der alten Kraft, und fürchteten

85) Von ihm hat Machiavelli glücklich gesagt, er sey  
 ferocemente valoroso gewesen.

Unglück<sup>86)</sup> aus Norden. Aber zur selbigen Zeit stritten die Teutschen um Freyheit oder Herrschaft unter sich: die Stämme an der Rheingränze waren durch Unruhen, Wanderungen, Geld, Wein und Handel geschwächt; Marbode, wie wir wissen, hatte das Land an der Donauquelle verlassen, um tief im Walde frey und gewaltig zu regieren. Gallier<sup>87)</sup> kamen in die Erde seines Volks, Jünglinge, die kein Landeigenthum hatten, kühn waren, weil sie nichts verlieren konnten, und welche verdroß den Römern dienstbar zu seyn. Sie kamen, jeder für sich oder in freundschaftlichen Scharen, mit Pferden, mit Vieh, jeder mit seiner dreyspitzigen Halbare und einem Schwert, nackt außer um die Hüfte. Sie bemächtigten sich der Hügel und Thäler, worein die mitternächtlichen Alpenberge sich anmuthig herabsenkten. Sie reuteten den Wald aus, flochten zur Wohnung für Menschen und Vieh, Strohdächer über Baumstämme, und führten solche Hütten auf die Weiden mit: Mauern verschmäheten sie; bürgerlicher Gesellschaft bedurften sie nicht, jeder that alles. Frey lernten sie in der Allmend<sup>88)</sup>; man weiß nicht, ob sie von denselben Alemannen<sup>89)</sup> oder ob nach ihnen die Allmend genannt wurde. Sie fürchteten die Geister der Natur, und ehrten Gott oder sie unter Eichen, auf Hö-

---

86) *Maneat quaelo duretque gentibus (den Teutschen), si non amor nostri, at certe odium sui; quando urgentibus imperii fati nihil iam praestare fortuna maius potest quam hostium discordiam. Tacitus, Germ., c. 33.*

87) Eb. d. d. f. in demselben Buch.

88) Oberdeutsch Wort für Gemeindgüter, aus Weiden oder Feld bestehend.

89) In verschiedenen Abhandlungen bey Wegelin (thes. rer. Suevicar.) sind die Alemannischen Alterthümer aus den Römern mit genugsamen Fleiße gesammelt. Ueber alle altschwäbischen Sachen hat J. E. Pfister's geistreicher Fleiß (Gesch. von Schwaben, Heilbronn 1803) das mögliche Licht verbreitet. Ueber die Etymologie des Namens würde man kühner entschieden haben, wenn Asinius Quadratus nicht wäre.

hen, an dem Bach im Thal, um Bewahrung vor Wassergüssen, vor Durst, vor Schnee und Regen, und vor der Feinde Macht und List. Sie mögen wohl an dem großen Fall des Rheins bey Schaffhausen Pferde geopfert haben<sup>90</sup>); wo, in schwarzen Wäldern<sup>91</sup>), der ganze Strom, schon tief und breit, über mehrere und höhere Felsen als jetzt<sup>92</sup>), in Schaum aufgelöst, mit großem Gebrause und Getümmel der Wasser und einem gewissen dumpfen Hall herunterstürzte, welcher alle Gemüther auch nun bewegt. Hundert Jahre lang sammelten sich die Alemannen, bis den Kaisern gefiel das herrenlose Land sich zuzueignen. Das Reich blüdete; die Alemannen leisteten geringen Widerstand; Kriegsdienste waren ihre Lust, gegen Auflagen waren sie durch Armuth beschirmt<sup>93</sup>). Nachmals trennte sie Hadrian von den Teutschen durch eine große Schanze<sup>94</sup>), welche, da sie fester war als der Muth ihrer Vertheidiger, mit nicht größerem Glück diese Gränze bewahrte, als eine ähnliche Anstalt in Sina<sup>95</sup>),

90) Es ist in den Sagen und Chroniken von Schaffhausen, man habe in Rixen der noch aus dem Wasser sich erhebenden Felsen Hufeisen gefunden, und man weiß aus den Alten die Alemannische Sitte.

91) Bis fast an die Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.

92) Noch weiß das Volk aus der Väter Mund, wie ein jahrhundertlang unterfressener hoher Fels endlich in den Abgrund gestürzt. Sollte in der verdorbenen Stelle L. XV, c. 4 Ammianus nicht von diesem Rheinfalle sprechen: *Inter montium celforum anfractus pulsu immani Rhodanus exiens per praeruptos scopulos extenditur, nullis aquis externis adoptatis, ut (hier eine Lücke) per cataractas inclinatione pernici (oder praecipiti) funditur Nilus.*

93) Von Tacitus; er schon nennt ihr Land *ager decumas*.

94) Vallum Hadriani, dessen Ueberbleibsel, von Joh. Alex. Döderlein 1723 beschrieben (s. auch die Alf. illustr.) „Pfahlheck und Pfahlrain“ genannt werden.

95) Diese bey weitem größte Unternehmung der Art ist im 531 Jahr der Stadt Rom (Fischer, qu aest. Petropol.) gemacht worden. S. von ihrer Beschaffenheit verschiedenes in der Beschr. von Sinesis; Büsching's Magazin Th. 1.

im Caucasus<sup>96)</sup>, in Dacien<sup>97)</sup> und in Britanien<sup>98)</sup> gethan. Die muthigsten Alemannen begaben sich aus dem eingeschlossenen Land an den Mann. Ihre Züge, ihre unbändige martialische Freyheit gefiel den umherschweifenden<sup>99)</sup> Stämmen der Teutschen; es entstand unter Schwaben und Alemannen Bruderschaft, so daß der Feind endlich beyde für Ein Volk hielt, und der neue Name des Landes der Teutschen in Gallien und Italien<sup>100)</sup> bis auf diesen Tag den Ruhm dieser Freundschaft verwewiget.

Im zweyten Jahr des Kaiserthums Marcus Antoninus, Der erste fielen Stämme Teutscher Nation in das Land Rhätien. Einfall, 162 Sieghaft und verheerend kamen sie an das Gebirg; ostwärts brachete Markomar<sup>100b)</sup> westwärts war die Sequanerprovinz<sup>101)</sup> mißvergnügt und aufmerksam. In dem zweyhundert fünf und siebenzigsten Jahr nach der Wanderung der Cimbern waren diese Bewegungen der erste Versuch einer ähnlichen Unternehmung aus Norden. Wie Marcus diese gestillt<sup>102)</sup>, und andere große Gefahren des Reichs und viele Thaten der damaligen Kaiser sind in ih-

---

96) Abulfeda gedenkt der Mauer Alexanders; und man sieht aus Lerch und andern Russischen Reisenden, wie in und um Derbent die Sage fortwähret. *Vaccerois* sur les peuples à l'occident de la mer Caspienne, in den *Mém. de l'Acad. des Sc. de Berlin* 1756 hat ihre Ueberbleibsel beschrieben.

97) *Cantimirs* Beschr. der Moldau.

98) Theils von M. Antonin, theils von Severus; die Lage s. bey Gibbon.

99) Suen und Schwabe können das Teutsche Wort für Nomade gewesen seyn.

100) Allemagne, la Magna.

100b) Bey Wien wurden im J. 1800 Löpfe voll Geld bis auf die Zeiten Mark Aurels gefunden, die man in diesem Schrecken vergraben haben mochte.

101) Worin Helvetien lag.

102) Die L. LXXI; *Int. Capitol. vita; Aurel. Victor, Caes.*, c. 16.

ren Umständen wenig bekannt. Von der Zeit an, als die Eache des Reichs das Geschäft eines einzigen wurde, verloren die Geschichtschreiber sowohl die Kenntnisse als die Theilnehmung, wodurch von den Alten geringere Kriege unsterblich gemacht wurden. Die Kenntniß des Hofes wurde der Weg zum Glück, wie vormals die des Heers, des Volks und Senats; daher beschrieben diese die Hoffitten, die vorigen das öffentliche Leben. Den Siegen eines Volks, für Freyheit oder Herrschaft, blieb das Lob, weil das Volk nie stirbt; die Siege der Kaiser wurden untern Nachfolgern aus Furcht oder Schmeicheley verschwiegen, besonders wenn die oberste Gewalt auf ihre Feinde kam.

Sieg über die  
Alemannen.

217

Severus hielt alle in Schranken. Caracalla suchte die Alemannen am Ufer ihres Rhayns. Er soll einen Sieg erhalten haben. Die Ueberwundenen fürchteten Knechtschaft mehr als den Tod; die Weiber nahmen den Kindern das Leben, weil es nicht mehr frey war, und ermordeten sich selbst<sup>103)</sup>.

Zunehmens  
der Schwä-  
che.

Nachdem durch die Hand Matrins, Caracalla gestorben, waren die meisten Kaiser, wegen Schwäche des Alters oder ihres Geistes oder ihrer Partey, Sklaven des Heers; keiner hatte weit umfassenden Blick, und war zugleich in Frieden und Krieg muthig und flug; die besten waren die, welche den letzten Augenblick verspäteten. Der Verfall der Geseze und Sitten thut mehr als Niederlagen zum Untergang einer Nation. Viele Kaiser schlugen die Teutschen Stämme bis zu vermeinter Ausrottung; aber wann war der entscheidende Tag, da die Legionen wider die gesamte Macht aller Barbaren, der Nord wider den

103) Dio L. LXXVII. und in Excerptis Vales. p. 749; Spartian. vita; Aurel. Victor, l. c., c. 21. Dem Caracalla gehört die Aufschrift bey Gruter 267 und Bochart t. I, p. 123.

Eub., im Gefechte gestanden? Rom, dienstbar, muthlos, ließ das Scepter der Erde, ohne Schlacht, fallen. So ist weder Athen am Megos durch Inlander, noch Sparta durch Epaminondas bey Leuctren oder Griechenland am Tag bey Chäroneia, noch Carthago durch die Scipionen, diese Städte sind durch sich selber gestürzt worden.

Als Maximin, und nach ihm Kaisers Caracalla<sup>104</sup>) Zweite Peri-  
angeblicher Sohn kurze Jahre den Titel der Herrschaft ode' der Ale-  
geführt, kam derselbe an Severus Alexander, einen wohl- mannischen  
gesinnten Jüngling. Da zogen große Scharen Aleman- Kriege, 234.  
nen, durstig nach Blut und Raub, entflammt von Rach-  
begierde, an die Gränze des Reichs; indeß die Cassani-  
den, Könige der Perser, Alexandern durch die Besorgniß  
ihrer aufblühenden Gewalt in Mesopotamien hielten. Er,  
vom Euphrat an den Rhein. Aber Er vergab um Friede  
die Verletzung der Gränze. Ein starkes Reich kann viel  
vergeben, Rom durfte nicht mehr. Nach Alexanders Er-  
mordung wurde Maximin, ein Kriegermann, Gothi-  
scher Geburt, von außerordentlicher Leibesstärke, auf den  
Thron Cäsars gesetzt: Maximin drang durch die 235  
Eämpfe, welche den Zugang des Landes der Alemannen  
bedeckten, und reizte durch einen Sieg, von welchem er keinen  
Gebrauch machte, zu verdoppelter Rache<sup>105</sup>). Sie kam 265  
nach dreißig Jahren. Indeß waren fünfzehn Kaiser,  
meist durch die Soldaten, einer durch Selbstmord, einer  
in Persien mit Schmach umgekommen<sup>106</sup>); Gallienus  
herrschte neben dreißig Tyrannen. Da ergossen sich über  
Helvetien, Rhätien und Italien viele streitbare Stämme  
der Teutschen; vergeblich war Hadrians Wall, zu schwach  
das Rhätische Gaster<sup>107</sup>); der Alemannische Heerführer

104) Elagabal.

105) *Herodian. L. VI; Ins. Capitol. 12. seq.*

100) Valerianus. Von Gordianus weiß man, daß er in Helvetien vias et pontes fecit; Aufschrift bey Vochat, t. I, p. 80; aus der kurzen Herrschaft Kaisers C. Vibius Trebonianus Gallus hat Spon (t. IV, p. 82) eine Meilenstraße.

107) Gaster im Norden des Landes Glaris, castra Rhaetica.



168 Kroch gleng über die Rhätischen Alpen; herab aus den  
 Pässen führte er in langer Ordnung einige hunderttau-  
 send<sup>108)</sup> Mann, über Italien, an den Po, an den Fuß  
 des Apennins jenseit Bologna und bis an die Küste bey  
 Ravenna herunter, und von dem untern Rhein zogen  
 Franken Gallien herauf, über das Pyrenäische Gebirg,  
 an den Fluß Ebro zu Zerstörung der großen Tarragona.  
 Griechenland und Asien wurden von den Gothen verwüset.  
 Auf Gallienus, der im Genuß der Luste des Hofes und  
 über weichlicher Cultur die Verwaltung vergaß, folgte  
 180 Claudius, der die Alemannen in einer großen Schlacht  
 schlug; doch blieben sie im Reich<sup>109)</sup>. Aurelianus  
 nöthigte sie dasselbe zu verlassen<sup>110)</sup>. Kaum war der  
 Held umgebracht, und viermalhunderttausend Franken  
 und Alemannen zogen über den Rhein, und eroberten  
 siebenzig Städte des Landes Gallien. Probus, ein Mann  
 von geringer Geburt (aus dem Landleben, dem Schooße  
 alter Eitten, entstanden die letzten vorzüglichen Kaiser),  
 280 zog, ausgerüstet mit allen Tugenden alter Feldherren,  
 mit vielen Legionen über die Alpen. Man weiß, daß er  
 Gallien von den Barbaren befreyt, letztere über den Rhein  
 und Neckar verfolgt, und zu Geiselschaft, unter Steuern  
 und in Kriegsdienste gezwungen; aber die Veranstaltung  
 und Manier dieses großen Kriegs ist nicht umständlich  
 bekannt, weil die Sachen des gemeinen Wesens den

108) Zwar wanderten Völker, und jeder war Kriegermann;  
 doch wer will die Zahlen der elenden Schriftsteller bürgen!

109) Bey so langem Aufenthalt könnten sie Aventicum einge-  
 nommen haben, doch ist in der Zahl dastger Münzen noch  
 Spur spätern Flors. Wenn die Sage des Volks, daß Aven-  
 ticum dreyimal zerstört worden, historische Sicherheit hätte, so  
 schienen die Merkmale dieser Unfälle auf die Jahre 266 bis  
 280, auf 304 und auf 350 am besten zu passen.

110) *Trabell. Pollio* und *Popiscus* in *Aurel. et Tac.*; *Aur. Victor.*  
 33. seqq.; *Orosius* L. VII. c. 22. *Greg. Turon.* L. I, c. 30, 32.  
 Die Deutschen (Germani), von welchen Aurelianus die Windelis-  
 ter befreyte, werden von den Alemannen unterschieden; wenn  
 auf das Classificiren solcher Scribenten zu bauen wäre!

Schriftstellern immer mehr fremd und gleichgültig wurden, und in der Erschütterung des fallenden Kaiserthums das Lager verwilderte; daher Probus, groß und gut, keinen Geschichtschreiber, aber Mörder, in seinem Heer<sup>111)</sup> gefunden hat. Als Carus vom Blitz getödtet, Numerianus und Carinus ermordet worden, als Diocletian und Maximilian Diademe und Anbetung empfiengen, zur Zeit als das Gallische Landvolk durch die Härte der Beamten zu unglücklichem Aufruhr gebracht wurde<sup>112)</sup>, fielen die Deutschen von der Donau in Rhätien und überzogen vom Rhein und von dem Weltmeer her die Provinzen Galliens. Nachdürstig waffneten sich die Alemannen; von der Saale zogen die Burgundionen<sup>113)</sup>, vor andern ein freygefinntes, zu allem geschicktes Volk. Fastida, König der Gepiden, hatte sie von den Ufern der Weichsel vertrieben<sup>114)</sup>; zu den Alemannen flohen sie vor der Gothischen Macht<sup>115)</sup>. Auch die Heruler<sup>116)</sup> verließen das sandigte morastige Land auf der nachmals Brandenburgischen Mark. Die Sachsen und Franken fuhren in Raubschiffen auf dem Germanischen Meer. Diesen Einfall hemmten allgemeine Uebel, Hunger und Krankheiten; Maximian zog mit seinem Loh-

303

111) *Vopiscus*; *Eutropius*, L. IX, c. 17; *Aur. Victor*, epit. 37; *Eusebius* in chron.

112) Die Bagauden. Daß am 22 September des 302 Jahrs in den Clausen bey St. Moriz am Eingange des Wallis eine (die Ehebaische) Legion christlicher Krieger durch Maximian den Tod erlitt, erzählt um 432 oder 524 Eucherius Bischof zu Lyon; es wurde geglaubt, bis zuerst Friedrich Spanheim Zweifel erhob; nun liegen die stärksten Verwerfungsgründe in Johann Conrad Füsslin's besser Schrift, der Christ ein Soldat (Frankf. u. Leipzig 1765; 8); die Vertheidigung hat am gelehrtesten Nivaü geführt (im Journal Helvetique 1749).

113) Zuerst nennt sie *Plinius*, H. N., L. IV, c. 14.

114) *Jordanes*, de reb. Gothor.

115) *Memartinus*, panegy., c. 17.

116) Neben ihnen Chaibones, Chabiones; diese sind wohl die Avionen des Tacitus, ein niederteutsches Volk, den Angelsachsen benachbart.

redner über das Gebirg, und setzte sich ein Denkmal, als habe er die Heruler besiegt<sup>117)</sup>. Die Alemannen schlugen bey Langres den Cäsar Constantius Chlorus, so daß das fliehende Heer angstvoll die Stadt verschloß und er an einem Seil über die Mauer gezogen wurde. Dieser Schrecken brachte Verzweiflung, sie überraschte den Feind, in der fünften Stunde nach dem Sieg wurde er geschlagen<sup>118)</sup>. Hierauf schlug der Cäsar die Alemannischen Scharen bey Bindonissa in Helvetien<sup>119)</sup> und verfolgte sie bis an den Gänzbürger Paß.

Die Verwüstung Helvetiens, 304.

Damals bürfte die Helvetische Hauptstadt Aventicum verbrannt<sup>120)</sup> worden seyn. Über die ganze Nation ist untergegangen, ohne daß Ein Geschichtschreiber ihren letzten Tag mit Einem Wort angemerkt hätte: Erdbeschreiber gedenken hierauf der Helvetischen Wüste<sup>121)</sup>; Ammianus Marcellinus erwähnt nach der Mitte des vierten Jahrhunderts „in den Gegenden des Penninischen Gebirges liege „Aventicum, verlassen, wo aber große Trümmer ehemals beträchtlichen Flor bezeugen<sup>122)</sup>“. Nach diesem

117) *Mamertinus*, l. c., c. 5, 2; in *genethliaco*, c. 2, 5, 7, 16, 17; *Salvianus*, L. VII.

118) Von des Constantius Krieg *Eumenius*, panegy.; *Ensepinus*, L. IX, c. 15; *Orosius*, L. VII, c. 25. Von C. Galerius Maximinus ist eine Aufschrift zu Aventicum; *Bochat*, t. I, p. 556.

119) Manu würde nicht dawiderstreiten, wenn jemand *Vindonis campos* nach damaligem Latein für *Wandelicien* hielte; *passus Danubii Guntiensis* würde sich besser dahin schicken. Doch könnte die Herstellung der Mauern *Winterturs* (Aufschr.) und vielleicht der Anfang von *Costanz* zeigen, daß Gefahr und Fürsorge auch in diesen Gegenden war.

120) Kohlen der Brandstätten werden immer gefunden.

121) *Ptolemaeus*. Nicht alle Angaben seines Buchs (es ist bekannt) gehören in seine Zeit. Hier wird er durch *Gregor. Turon.*, vit. patr., de Romano et Lapic. erläutert. Der Helvetische Name blieb am längsten der nördlichsten Gegend, wo *Forum Libertii* und *Gaunodurum* war. *Ptol.*

122) Er nennt sie *quondam non ignobilem* (L. XV, c. 11);

wird alles dunkel, Rugerol<sup>123</sup>), Uechtland<sup>124</sup>) Ogo<sup>125</sup>), bis an die Aare, bis an die Alpen der Name des ganzen Thals der alten Stadt. Noch sieht man den Umkreis der Mauern<sup>126</sup>); einsam steht in einer Wiese, wie auf Samos von der Juno prächtigem Tempel, eine dreißig Fuß hohe Säule<sup>127</sup>); über dem Amphitheater wächst Gras; der Pflug stößt auf Bilder, Altäre, Gräber, gewaltige Mauern, Spuren des alten Reichthums<sup>128</sup>). Gleichwie in den vorigen Zeiten der Name aller Nationen vor dem Namen der Stadt Rom verschwand, so ist aus den folgenden Jahrhunderten der Verlassenheit kaum das allgemeine Schicksal dieser Gränze bekannt. Wenn Rom die Alpenvölker hätte wollen zu Freunden haben lieber als zu Knechten, so würden sie für ihre Freiheit muthiger als unter ausländischer Herrschaft gestritten und Helve-

---

der Umfang der Mauern, die Kostbarkeit vieler Trümmer, die Menge der Münzen, beweiset fast mehr. Er spricht von ihren Gebäuden als halb zerstört; noch findet man acht bis zehn Schuh tief unter der Erde das Pflaster; an vielen Orten liegt das Erdreich kaum einen Schuh hoch über den Trümmern.

Antonin. Itiner.: Aventiculum.

123) Schwarzes Thal, besonders um den Bielersee.

124) Uechtland wird noch im XV. Jahrhundert in Urkunden Desertum übersetzt.

125) Der südlichste Theil Uechtlandes in der Grafschaft Grenerz.

126) Die Thürme mögen, ehe die heutigen Wiliburger an dem Ort gesammelt wurden, zur Vertheidigung oder Bewachung der Gegend aufgeführt worden seyn. In dem höchsten Theile des alten Umkreises werden, sagt man, nicht so viele Trümmer gefunden; wären dort Gärten gewesen?

127) Voyage de M. Choiseul. Scheuchzer, Itin. Alp. t. III.

128) Das meiste ist wohl zu Bern und Mönchenthyl, Villars-les-Moines, wo auf der Höhe der Tempel der Göttin Aventia gestanden haben soll; einiges an der Kirchenmauer und im Schlosshofe zu Wiglisburg; viel vortrefliches verloren, noch mehreres verderbt worden. Es giebt keine vollständige Beschreibung aller Gegenden der alten Stadt, aber nicht leicht ist ein Bauer oder Bürger daselbst, von welchem nicht etwas gelernt werden könnte.

ten und Italien vor dem äußersten Unglück bewahrt haben. Große Monarchien vergrößern sich zu eigenem Untergang; sie fallen, sobald sie niemand mehr fürchten.

Die dritte  
Periode der  
Alemann.  
Kriege.

Als Constantinus, der Sohn des Constantius Chlo-  
rus, durch Kühnheit, Klugheit und viele Eigenschaften  
eines Feldherrn und Partenhauptes das wider sich selbst  
streitende Reich vereinigt, und ihm der Verfall veralter-  
ter Grundfesten vor Augen war, beschloß er alles neu zu  
machen, verließ die Götter und Rom, und was in Ver-  
waltung und Vertheidigung des Kaiserthums fehlerhaft  
schien. Constantinus hatte einen großen Plan, aber die  
Herstellung wahrer Macht, auf allgemeine große Tugend  
gegründet, war schon so unmöglich, als die Auferweckung  
eines Todten durch menschliche Kraft. Vielleicht verfehlte  
der Kaiser einige Mittel; noch gewisser wurde der neue  
Plan zu seiner Zeit schlecht unterstützt und nach ihm ver-  
säumt oder verlassen, weil seine Söhne, im Hofleben  
erzogen, schwache Regenten wurden; die Bischöfe kannten  
das Christenthum nicht, niemand kannte das Reich; Ju-  
lian, voll des Alterthums, dem er weit vertrauter war  
als dem Geiste seiner Zeit, versuchte die Herstellung, Läut-  
terung und Vereblung der vorigen Religion, aber nie-  
mand bauet fest auf einen vermoderten Grund. Länger  
als dreihundert Jahre hatten die Kaiser nach Formen,  
die aus der alten Republik brauchbar schienen, regiert<sup>129)</sup>.  
Nachdem der Alten starker Geist nebst ihrem Andenken zu-  
letzt erloschen, arbeiteten Constantin und Julian verschie-  
dentlich, der Planlosigkeit abzuhelfen; ein wankender  
Plan ist der verderblichste: ihre Nachfolger hatten jeder  
kaum Verstand genug für die Noth seiner Zeit.

Die Deutschen Waffen hatten unter Constantin keinen  
Fortgang. Auch Constans sein Sohn regierte hier nicht  
unglücklich. Vieles ist in diesen Geschichten dunkel, weil

---

129) Bis auf Diocletianus; freilich nahm es vor ihm ab.

man von Deutschland nur Eine Seite kannte. Constan-  
 tius der zweyte führte den ersten Krieg wider die Strei- 352  
 ferenen der Alemannen mit schlechtem Glück; sein Thron  
 wankte noch. Da er sich nicht auf sein Heer verlassen  
 konnte, gab er Friede; Friede suchte der Feind, weil die  
 Römer im Raurachischen durch den Rheinstrom eine Furch  
 gefunden und weil die Opfer nicht günstig waren <sup>130)</sup>.  
 Bald nach diesem Frieden, der entschuldiget werden kann,  
 wurde Arbetio, Feldhauptmann über die Reiteren, mit  
 einem starken Theil des kaiserlichen Heers in die Gegenden  
 am Bregenzersee wider die Lenzler geschickt. Bregenz, eine  
 damals Römische Stadt, lag dem Anfang des Bodensees  
 nahe: beyde Ufer, wo nun der Anblick vieler Städte  
 und Schlösser und glücklichen Landbaues überaus großes  
 Vergnügen erweckt, waren voll finsterner Waldung und  
 schwarzer Sümpfe <sup>130)</sup>; die großen Kaiser der alten  
 Zeit <sup>130c)</sup> hatten eine Straße gebahnt. Lenz oder Lintz  
 liegt eine Stunde von Pfüllendorf, in einem Gau, der  
 zu großer Plage der Gränzen von einem kühnen Stamme  
 der Alemannen bewohnt wurde. Der Kaiser zog von  
 Ralland in das Land Hohenrhätien, auf das Caninische  
 Feld <sup>130d)</sup>. Von da, mit anvertrauter Nacht, Arbetio  
 durch Rthor, das Land hinab, durch den engen Paß, nun  
 Lucienstaig, in den Wald, welcher sich von dem Bregen-  
 zersee den Arlenberg hinaufzog. Da er zugleich die Ord-  
 nung des Heers erhalten, Pfade in den Lintzgau <sup>130e)</sup>  
 finden, und bey so durchschnittenen Gegenden alle Feindes-  
 list vorsehen oder auskundschaften mußte, bedienten sich die Lenz-

---

130) *Nazarius*, panegyrr., c. 18; *Victor*, epit., 41; *Eutro-  
 pius*, L. X, c. 2; *Ammianus*, L. XIV, c. 10. Siehe *Wes-  
 gelin's thes. rer. Suevicar.*, t. 1, p. 63.

130b) *Horrore squalentium silvarum inaccessus. Ammian.*

130c) *Vetus illa Romana virtus et sobria; eb. ders.*

130d) In der Gegend von Bellinzona (*Cellarius* richtig nach  
*Gregor. von Tours Notit. I, 677*). Hier blieb der Hof.

130e) Dieser liegt eigentlich zwischen Argengau und Hegau;  
*Chron. Gottwic. 662.*

ger eines Nebels, brachen aus manchem unerwarteten Hinterhalt hervor und erschlugen zehn Tribune mit vielem Volke; hierauf stürmten sie die Schanzen. Das bedrängte Heer, ermuntert von Saniach, Vappo und Arinth (Barbaren und gleichwohl Tribune), fiel plötzlich heraus und warf den Feind in schnelle Flucht. Diese Rettung, welche das Römische Heer fremden Vorstehern schuldig war, schien dem Kaiser Sieg und war dem Feind Aufmunterung<sup>131)</sup>. Um diese Zeit wurden viele Gallische Städte<sup>132)</sup> ohne Belagerungszeug durch Geschwindigkeit, Hunger oder Schrecken erobert und umgekehrt; von der bewundernswürdigen Standhaftigkeit, womit freye Männer bey den Alten mit Weibern, Kindern und Vaterland zugleich umzukommen pflegten, war in so großer Noth keine Spur. Nach Gallien sandte der Kaiser den Julian.

354

Julianus, fünf und zwanzig Jahre alt, scheute den Hof, liebte das Lager, und fürchtete weniger den Feind als die damalige Trägheit und Niederträchtigkeit. In Zeiten, wo er um sich niemanden sah, dem er hätte mögen gleich seyn, wurden der große Cäsar, Trajan und Mark Aurel die Lehrer und Freunde seiner Jugend; im Geräusch theologischer Fragen unterschied er die Stimme des reinen Christenthums nicht, aber sein Leben war sittlicher als die Sitten der meisten rechtgläubigen Kaiser. In Gallien eroberte er zuerst Brumat an der Sarr<sup>133)</sup> und Eöln. Da er sich am obern und untern Rhein hiedurch befestiget, wußte er die Franken zum Frieden zu bewegen; wider die Alemannen zog er den Rhein hinauf; zugleich gebot er, daß Barbatio, Feldhauptmann des Fußvolks, mit fünf und zwanzigtausend Mann aus Italien durch die Wüste

---

131) *Ammianus*, L. XV., c. 4.

132) Als die Alemannen von Constantius wider Magnentius geladen wurden — fünf und vierzig auf Einmal.

133) In der Herrschaft Lichtenberg des untern Elssasses.



der Helvetier nach dem Lande Raurachen<sup>134)</sup> oben an dem Rhein kommen sollte. Die Alemannen führten den Krieg mit Verstand; sie zogen westwärts dem Jura nach, plündernd, gegen Eion, um den feindlichen Plan zu verwirren; hierauf wichen sie dem Julian, den andern Feldherrn verjagten sie in die Wüste; endlich, da Julian nur erst dreizehntausend Mann hatte, stellten sie unter dem Hauptbefehl des Fürsten Ebnodomar ein dreymal stärkeres Heer, die Blüthe ihrer Macht, wider den Cäsar ins Treffen. Sie stritten bey Straßburg, als wider einen Römer, welcher keinen seines gleichen hatte, Julian aber, als wenn die Helden alter Zeit von ihrem ewigen Sitz auf seinen Streit blickten. Als er das Heer gut geordnet und unterstützt, als er dasselbe, vor der Schlacht mit Worten, hierauf durch sein Beispiel, begeistert, erhielt er den letzten großen Sieg Römischer Kriegskunst über Deutschen Muth. An diesem Tag, da Leichname in dem Rheinstrom Furcht machten, wurden mit Ebnodomar zweyhundert getreue Kriegsgesellen dieses Fürsten gefangen; Er starb zu Rom am Heimwehe<sup>135)</sup>. Der Ueberwinder durchzog sieghaft ganz Alemannien bis an die Carrischen Wälder<sup>136)</sup>; ein Heer von ihm angefeuert, obwohl Barbatio es führte, bestreute Rhätien durch die Niederlage des Alemannischen Stammes der Juthunger. Nach solchen Demüthigungen dieses Feindes nahm Julian in der Schlacht bey Tongern an den Franken die Rache des Römischen Reichs. Als der Name Roms oder vielmehr dieses Cäsars am ganzen

---

134) Von Augusta ist so gar keine Meldung, daß (wenn das Unglück, nach welchem nun der Strom des Rheins durch die alte Stadt geht, noch nicht geschehen) sie wohl sonst schon zerstört, oder in großer Erniedrigung lag. Sonst waren die Raurachen aliis potiores oppidis multis; *Ammianus*, L. XV., c. 11. Münzen finden sich bis auf Theodosius; kein Beweis der Fortdauer der Stadt, Wahrscheinlichkeit aber, daß Römer in der Gegend sich so lange noch hielten.

135) Morbo veterni; Eb. d. r. s.

136) Capellatium wird für Ziegenhain gehalten.



Rhein furchtbar geworden, erleichterte er wie ein liebevoller Vater die hohen Steuern der Gallischen Städte, und befreite sie von übermüthiger harter Verwaltung. Bis hieher Julian der letzte Glanz des ausgehenden Lichtes Römischer Tugend<sup>137)</sup>.

Verfall des  
Reichs.

Valentinian der Erste, Gratian, und endlich Theodosius kamen ohne seinen vielumfassenden Geist, doch mit löblicher Tapferkeit und Behendigkeit, nicht ohne gute Einsichten, dem fallenden Reich zu Hülfe; aber die alte Bewaffnung und Kriegszucht war der Weichlichkeit unerträglich; der Kern des Heers bestand in Ausländern, welche keine gemeinschaftliche Sorgfalt noch Anstrengung wie für ein Vaterland bewiesen; kein großer Grundsatz blieb unverletzt; der Anstand wurde schlecht behauptet, und Schande bald gewöhnlich. Franken, Heruler und Bataver wurden gemiethet, für das Römische Reich zu sterben; der Friede wurde von den Deutschen erkaufte; in solchen Fällen bestimmen die Verkäufer den Preis<sup>138)</sup>. Valentinian ließ den ganzen Rhein besfestigen<sup>139)</sup>, als vermöchten schwache Männer hinter starken Mauern die Behauptung eines Reichs. Er betrug die Bургundionen zu einem Krieg wider die Alemannen; aber war zu hoffen, daß die Deutschen immer lieber unter sich um nichts, als wider den Kaiser um die südliche Welt würden streiten

137) *Ammianus*, L. XVI, c. 2, 3, 4, 12; L. XVII, c. 1, 3, 6, 8 bis 11; L. XVIII, c. 1, 2, L. XX, c. 10; L. XXI, c. 3. *Entropius*, L. X, c. 14, 15. *Aur. Victor*, epit., 42; *Libanius*, orat. consular., et fun.; *Zosimus*, L. II, III; *Socrates*, H. E., L. II; *Sozomenus*, L. V.

138) *Ammianus*, L. XXVI, XXVII.

139) Eb. ders., L. XXVIII, 2; L. XXX, c. 3; *Cod. Theod.* L. XXX, de curf. publ.; *Schöpflin*, *Allatia ill.*, T. I, p. 181; *Bruckners Merkwürdigkeiten*, St. I. S. 10. No. 10. *Wartenburg*, so Valentinian bey Basel besfestigte, ist entweder *Wartenburg* auf einer der äußersten Vorspizen des Jura oder der viereckte Thurm im Hard am Rhein, wovon 1761 die Trümmer entdeckt worden sind.

wollen? Dazu verließ er die Burgundionen<sup>140)</sup>; eine Treulosigkeit, welche er im höchsten Flor der Macht sich nicht hätte erlauben sollen. Born ist am heftigsten in Schwachen; einen König der Alemannen ließ er ermorden<sup>141)</sup>, einen andern mit Wein lebendig verbrennen<sup>142)</sup>. Verwüstung zog vor ihm her. Nach ihm wird ein sehr blutiger Sieg, welchen Kaiser Gratian durch Fränkische Hülfe erhalten<sup>143)</sup>, und endlich ein Zug Stilichons<sup>144)</sup>, welcher unter dem Namen Kaisers Honorius die höchste Macht verwaltete, von Dichtern und Rednern gepriesen. Wenn die Geschichtschreiber die Wahrheit sagten, so müßten die Alemannen längst vertilgt worden seyn; sie haben aber nach diesem von Eöln durch den Wald bis Biegenhayn, Teutschland hinauf und in der Provinz Rhätien, bis an das Gebirge noch lange furchtbar gewohnt, und nachdem sie in großen Scharen durch Gallien und über die Pyrenäen gezogen, an den äußersten Vorgebirgen unsers Welttheils ein mächtiges Reich gestiftet<sup>145)</sup>. Helvetien war eines jeden; in Rhätien gieng die römische Herrschaft nach und nach zu Grund; Rom fiel durch sich, hierauf durch jeden Feind. Erst wurde das Kaiserthum verhaßt, nachmals verachtet, alstann gestürzt. Große Staaten fallen unbedauert, weil gemeiniglich durch eigene Schuld.

Wenn man auf der e i n e n Seite bedenkt, welche Männer die alten Helvetier in gutem und bösem Glück, wie furchtbar das Rhätische Volk, wie groß an Muth und

140) *Ammianus*, L. XXVIII.

141) Eben ders., L. XXVII.

142) Eben ders., L. XXIX, c. 8. *Veritate tormentis expressa conflagravit flamma poenali.*

143) Eben ders., L. XXXI, c. 10, 11. *Ausonius*, in gratiar. actione ad Gratian., §. 8, 82; *Victor*, epit. 47.

144) *Claudians*, de quarto consulatu Hon., v. 439, 448, 459; de Sexto, v. 230; de laudib. Stilich., L. I. v. 193; de bello Getico, v. 279, 340, 414.

145) Besonders in Gallien. *Orosius*, L. VII, *Zosimus*, L. VI; *Isidori* hist. Vandalor. et Suevor., ap. Labbeum.

Mannschaft ganz Gallien, wie hochgefinnt und standhaft Britannien und Spanien, wie kriegerisch, wie erfindungsvoll, zahlreich und prächtig die Städte der Griechen, wie frey, muthig und wichtig die geringste Völkerschaft, welches Leben im ganzen Süd, und was Rom selbst war; auf der andern Seite, was Rom wurde, wie knechtisch, barbarisch und schwach, wie entvölkert und erödet so viele gewaltige Städte und Länder, was Kunst, Gefühl, Weisheit und Ruhm, was die ganze gesittete Welt wurde: so ist leicht einzusehen, daß wir kein Unglück mit entschlossenerm Abscheu und angestrenzterer Gewalt zu verhindern haben, als die Herstellung einer Weltmonarchie.

---

## Siebentes Capitel.

### Die Einwanderung fremder Nationen.

Lange nach dem Untergang der Helvetischen Freyheit, als auch der Name des Helvetischen Volks verschwunden<sup>1)</sup>, wurde der verlassene Fuß dieser Alpen von Burgundionen, Alemannen, Ostgothen, Franken und Langobarden eingenommen. Sie veranstalteten daselbst neuen Bau des Landes; von ihnen wurde menschliche Gesellschaft, alles, auch die Freyheit, hergestellt und vervollkommenet; von diesen Völkern stammen die dreyzehn Orte, die Zugewandten und Unterthanen des großen ewigen Bundes Hochteutscher Lande. Die Zeit, und Art, woher, wenn, wie jeder Stamm unsrer Väter in das Land gezogen, in welche Gegend, und wie in tausendjähriger Barbarey und Einsamkeit bey vielen fürchterlichen Zerrüttungen alles, was wir sind und genießen, sich entwickelt habe, wird in den folgenden Geschichten beschrieben.

Von ganz Europa ist seit zwey bis drey und zwanzig hundert Jahren kaum Griechenland mit einiger Gewisheit bekannt<sup>2)</sup>; Rom hat seit nicht viel mehr als zweytausend Jahren zuverlässige Geschichte<sup>3)</sup>; die nor-

Ursprung  
dieser Na-  
tionen.

1) Doch müssen wir bis auf die Zeit, wo durch die Ausbreitung des Bundes der Schweizerischen Eidgenossen das ganze Land wieder zu Einem Namen vereinigt wurde, ihn bisweilen brauchen.

2) Von der Zeit an, wo Thucydides beginnt; man weiß den Ruf der *Ἰωνων* und *Μηδικων* selbst nach der Kritik der Griechen.

3) Ist man doch der Erbauung nicht gewiß! Nach Newtons (freylich kühnen, nicht immer erwiesenen) Rechnungen kommen bis

bischen Länder hat Julius Cäsar eröffnet. Aber die Verwandtschaft und Abstammung der Völker des Nordens ist aus den fünfhundert Jahren des Römischen Kaiserthums kaum so genau bekannt, als bei uns die Stämme in Peru, oder Chili. Der Ursprung einer Nation (das ist, mit welchen Stämmen jedes Volk auf den uralten Wanderungen am längsten zusammengeblieben) ist am sichersten durch Vergleichung der Sprachen zu erkennen<sup>4</sup>); aber vor kaum neun Jahrhunderten wurde zum ersten Mal in einer nordischen Sprache geschrieben<sup>5</sup>); vorher findet sich eine sehr kleine Zahl verstümmelte Worte einzeln in ausländischen Schriften; wenige Namen der Völker werfen einiges Licht auf ihren Ursprung: Erstlich, weil die Griechen und Römer viele Namen unterdrückt oder verdorben; sie liebten die Genauigkeit weniger als sie barbarische Töne haßten<sup>6</sup>). Zweitens, weil Benachbarte ein Volk oft bloß in Rücksicht auf Züge seiner Sitten benennen. Barbar, Numidier, Wandalen, vielleicht Sueve, ist ein einziger Name, welcher in ver-

---

auf Christum nur 627 Jahre; Levesque rückt (mit freylich eben auch nicht statthaftern Gründen) bis an das Trojanische Jahrhundert hinauf. Siehe die meist wahren Betrachtungen Beaufort's, de l'incertitude des cinq premiers siècles, und Algarotti über die Jahre der Könige. Wir zählen hier uns gefähr seit Polyb.

- 4) S. in den miscell. Berolin. 1710, Leibniz de origin. gentium ductis ex indicio linguar., in der Allgem. Nord. Gesch. Schlözers und einigen andern historisch, kritischen Schriften der neuesten Zeit, musterhafte Entwicklung und Anwendung dieser Gedanken.
- 5) vor dem Vertrag der Enkel Karls des Großen (s. in Sinner's catal. Mstor. Bern.) und vor dem Eid Ludwigs des Deutschen (in Joseph Planta's Gesch. der Romanschen Sprache, Thur 1776) sind wenige einzelne Bruchstücke im Schilterischen Thea. und einigen andern Sammlungen.
- 6) Selbst Plinius nennt oft nur Latiali sermone dicta facilia. H. N. L. II.

schiedenen Sprachen eine wandernde Nation bezeichnet.

Wenn Plinius<sup>7)</sup> meldet, Wandalen seyn ein Germanisches Volk, und Burgundionen ein Stamm der Wandalen, so muß diese Angabe übersetzt werden: „Unter den Krieger<sup>8)</sup> in dem Wald jenseit des Rheins oder der Elbe führen viele ein umherziehendes Leben; zu diesen gehöre das Volk der Burgundionen.“ Man will wissen, sie seyn, durch Waffen ihrer Feinde bezwungen, von den Ufern der Weichsel nach Teutschland an die Saale gezogen; dort sey über Salzquellen oder Salzwerke mit Alemannen Krieg geführt worden; endlich wären die Burgundionen, achtzigtausend Mann stark, unter ihrem Heerführer Gonthahar<sup>9)</sup> an dem Rheinstrom erschienen, zuletzt in das Römische Reich gekommen, Gallien hinauf über den Berg Jura bis in die Thäler der Penninischen Alpen gewandert<sup>10)</sup>, und von den Ufern der Loire bis an des Grimsels unvergänglichen Schnee herrschendes Volk geworden. Wahrscheinlich genug erzählen die Alten, die Burgundionen seyn Männer, sechs, sieben Schuh hoch gewesen<sup>11)</sup>, (Germanische Körper, zu-

376.

407.

7) Eb. das. L. IV. c. 14. Plinius ist einer der wenigen Alten, welche auch das Mittelalter (bisweilen der Zauberkünste wegen) las: daher kommt, daß die Chroniken Wandalen und Burgundionen oft ohne Unterschied brauchen.

8) Von den gerren Germanen genannt; diese waren, wie die Quiris (von gleichem Stamm? bei den ältesten Sabinern und Römern, und wie das pilum der Legion, wie die Garisse der Phalanx, die auszeichnende Waffe. Hiervon giebt noch der Nibelungen Lied Spur.

9) Gundicarius, Günther.

10) Orosius, L. VII., Prosper; Cassiod. in chron. Burgundionen mag Siegbert von Semblours ad 411 meinen, wenn er meldet, Wandalen seyn in Wallis vorgeedrungen, und haben Florentin von Sitten gemartert. Hieraus wäre auch zu mutmaßen, daß ihre Christianisirung später vorkiel.

11) Siden. Apollinaris.

mal in den Landen, wo sie gelebt, wachsen bis auf diesen Tag zu ausgezeichneter Größe); sie haben, wie die Göttersöhne im alten Griechenland, Thierhäute getragen; die Freyheit als ihr einziges Gut geliebt: ihr zum Sinnbild sollen sie in ihrer Volkshahne eine Kage geführt<sup>12)</sup>, vergiftete Pfeile (wie andere Barbaren) gebraucht haben<sup>13)</sup>: die Giftmischeren war auch im Heer der Römischen Kaiser ein Artikel der Kriegskunst<sup>14)</sup>. Ihren Vorstehern, (Hendin) gehorchten sie so lang der Hendin den Göttern gefiel; die Götter, die Regenten der Natur, erklärten ihren Willen durch fruchtbare oder unfruchtbare Jahre, oder als die Regenten des Glücks, dessen Macht nirgend größer ist, als wo die Kriegskunst am schlechtesten, durch den Ausgang der Schlachten: hingegen der Oberpriester (Sinist) verwaltete unbekümmert sein heiliges Amt; sollte den Göttern ihr Priester mißfallen<sup>15)</sup>? Doch hatte der Sinist nicht solche Gewalt über den Hendin, wie die Augurn über die Wahl und Regierung der Consuln von Rom<sup>16)</sup>. Wenn die Römer so thöricht waren als unsere Väter, warum sollten wir nicht mit gleicher Freyheit und Würde denken, leben und sterben wie die Römer? Jede Tugend, jedes Vorurtheil, hat ein Vaterland so weit Menschen wohnen.

Unter ihrem Sinist, mit ihrem Hendin<sup>17)</sup>, muthvoll, weil sie nichts zu verlieren hatten, unwissend, weil

12) *Mille*, Hist. de Bourg., T. I. So sollen auch die Chatten gethan haben.

13) *Ruchat*, Hist. gener. de la Suisse, T. II. Masc.

14) S. die Regeln in den *arsis*, welche unter des *Julius Africanus* Namen bei den vett. mathemat. Paris 1693 stehen.

15) *Ammian. Marcell.*, L. 28, c. 25.

16) Der Sinist mußte eine Begebenheit anführen, welche vor den Augen des Volks war; nicht so *Gracchus* der Vater; nach geraumer Zeit bemerkte er, *vitio tabernaculum captum*; *Val. Max.* L. 1.

17) In ihrem Gesetzbuch werden die Fürsten Sibich, Gode-

sie niemand lehrte<sup>18)</sup>, kamen die Burgundionen an die  
 Gränzen des Reichs. Da kam aus einer Stadt ein alter  
 Bischof, unerschrocken und friedsam, und gab ihnen zu  
 verstehen: „Die Gallier und Römer und sie und alle  
 „andere Völker, seyn Kinder eines etnigen Gottes, und  
 „in Ewigkeit glücklich, wenn sie das nicht vergessen. Je-  
 „sum, welcher es gelehrt und im Leben beobachtet, habe  
 „Gott von den Todten auferweckt, um dem ganzen  
 „menschlichen Geschlecht über die Zukunft Licht und  
 „Ruhe zu geben. Als kaum zwölf Männer des verachteten  
 „Volks auf dem Erdboden Jesum gekannt, habe Er  
 „vorausgesagt, Rom, das ganze Kaiserthum und alle  
 „Nationen werden an ihn glauben. Mit Rom habe  
 „das Gott so gefügt; nun sollen auch sie im Namen  
 „Jesu zu dem allgemeinen Vater beten.“ Auf diesen  
 Vortrag wollten sie den Bischof weiter hören; sie fühlten,  
 daß nichts größer noch freyer macht, als Menschenliebe und  
 unendliche Hoffnung. Der Bischof rebete sieben Tage zu  
 den Burgundionen, bis Gonthahar und sein Heer den  
 Göttern abgesagt und von ihm die Taufe nahm<sup>19)</sup>. Der  
 Glaube ist leicht, wenn man will<sup>20)</sup>. Von dem an  
 wurden sie von den Galliern als Brüder aufgenommen.  
 Dieses trug sich zu um die Zeit, als Constantius, ein  
 Römischer Feldhauptmann, den Burgundionen Land gab  
 an dem Rhein, und sie versprachen<sup>21)</sup>, diese Gränzmark  
 wider die Teutschen zu behaupten.

---

mar und Gieselar neben Gonthahar genannt; es ist nicht klar,  
 ob sie vor oder mit ihm regiert haben. Im übrigen ist Hen-  
 din ein Aeltester; der Sinist vom heiligen Hause (Sin) ge-  
 nannt; Wächter in Misc. Berolin. contin. p. 44. fg.

18) Darum war bey gleich altem Ursprung der Nord so weit  
 hinter dem Süd als Cooks Inseln hinter Europa, weil der  
 menschliche Verstand sich nicht von selbst entwickelt, sondern  
 durch Unterricht elektrisirt werden muß.

19) Socrates, H. E., L. VII; Orosius, L. VII.

20) Und wenn zu dem, was die Religion will, die Theologie  
 nicht so viel hinzu setzt.

21) Um 413.



Wie das  
Reich das  
mals war.

Das Römische Kaiserthum fiel, wie nun das Türkische Reich, durch seine innern Fehler. Schon als die Republik noch stand, wurde der Stolz und Geiz vornehmer und reicher Amleute, oft von den besten Männern, parteyisch geschirmt<sup>22)</sup>. Der unterdrückte Landmann hatte schweren Zutritt an den Hof des Kaisers einer Welt, und brachte vor die Staatsdiener wider tyrannische und reiche Statthalter nur Thränen. Als das Gefühl des Guten und Schönen durch die zunehmende Verderbniß gänzlich erloschen, als der alte Reichthum den unterjochten Völkern abgedrungen war, und kein fremder erobert werden mochte, schien Gelderpressung den Amleuten<sup>22b)</sup> der einzige Weg zum Glück, Grausamkeit brauchbares Mittel dazu, und Menschlichkeit Schwäche. Uebrigens wurden gute Staatsdiener ohne Schuld gestürzt, wohlverdiente Feldherren aus Argwohn ermordet, und wenn die Vornehmen gefallen, hatten die Bürger in kleinen Städten

22) Selbst von Scipio; *Livius*, L. XXIX; selbst von Marcus Brutus; *Cicero*, ad Attic., L. V.

22b) Die übelberichtigten *Curiales* waren das Rathscollegium der Städte; seit Constantin das Stadtgut einzog (und meist an die Kirchen schenkte), die Lasten aber, immer unerschwinglicher, auf die Stadtregierungen, bis zu der gänzlichen Erschöpfung des Privatvermögens der Curialen, drückten, verhärtete diese die Noth, und machte sie in Erpressungen erfinderisch, um sich zu retten. Dadurch fiel das Stadtwesen, ehe die Barbaren gekommen, in den äußersten Ruin. Dieses hat Friedrich Roth, der Stadt Nürnberg Syndicus, in einem altrömisch geschriebenen Werk *de re municipali Romanor.*, (Stuttgart 1801) und nach ihm Hegewisch (über die Römischen Finanzen, Altona 1804) mit so viel Gelehrsamkeit als gesundem Urtheil lehrreich aus einander gesetzt. Im übrigen waren schon zu Strabo's Zeit sehr viele alte berühmte Städte verlassen (*ερημοί*); welches immer geschieht, wenn der Despote der gefallenen Welt auf alle Weise gemeines Gut und Privatreichthum, für seine und seiner Partengänger unersättliche Eitelkeit und Habsucht erschöpft. Man will das aber nie glauben, und wagt nicht, es zu rügen; bis es geschehen und vollendet ist.

und arme Bauern, die der Barbar schont, an der Menge der Unterbeamten jeder seinen Tyrann. Man bedurfte ein frecher Mensch zu seyn, um sicher zu leben<sup>23)</sup>. Als die Römer solchermaßen ihre Geisteskraft mißbrauchten, und wilde Völker die gestittete Welt einnahmen, schien das menschliche Geschlecht in Gefahr des untwiderbringlichen Verlustes aller moralischen Vorzüge: doch die christliche Religion (gestiftet in dem ersten Jahr vollendeter Tyrannen, als Tiberius nach der Hinrichtung Sejans ohne Scheu that was er wollte<sup>24)</sup>, und befestiget ehe nach dem Untergang freyer Verfassungen auch alle Tugenden und Grundsätze verloren giengen) verhinderte, tausend Jahre lang, südliche und nordische Barbaren, zu vergessen, daß eine Seele in uns ist. Die Völker aus dem Norden, Ueberwinder des Reichs, wurden bald von den Geistlichen beherrscht; nach dem natürlichen Recht der Oberherrschaft, welche dem Verstand über den Unverstand gebührt. In diesem Zustand war das Reich, als die Burgundionen in das alte Helvetien kamen.

In ihren engen Wohnsitzen bey Worms an dem Rhein wurden sie den Unterthanen des Kaisers beschwerlich<sup>25)</sup>; und als die Franken nach Gallien zogen, mag ihre Treu bezweifelt worden seyn. Also wurden sie von Aetius, einem Römischen Feldherrn, welcher in bessern Zeiten ein großer Mann geworden wäre, durch das Heer eingeschränkt. Hierauf schloß er einen Vertrag, wodurch er ihnen am Fuße der Alpen die Länder gab, wo die Allobrogen und Helvetier gewesen waren<sup>26)</sup>. In diesen Gegenden, welche verlassen lagen, weideten sie

Wie sie nach Helvetien kamen.  
432.

23) In hoc scelus res devoluta est, ut nisi quis malus esset, salvus esse non possit; *Salvianus*, de gubernat. Dei, L. V.

24) *Tacitus*, *Annal.*, L. VI, ult.

25) *Belgam*, Burgundio quem trux presserat bellagt hierum *Sidonius*, panegy. *Aviti*.

26) *Prosper*, *Idacius*, *Cassiod.*, in ihren Zeitregistern.

welt und breitt ihr Vieh; dafür versprochen sie, die Vor-  
mauern Italiens zu behaupten.

Attila, 450. Da erschien der große Attila<sup>26b)</sup>, vieler Könige  
König<sup>27)</sup>; die Hunnen, fünfhunderttausend Krieger  
von vielen Völkern, folgten seinem Wink<sup>28)</sup>; von dem  
Atlantischen Meer bis wenigstens an die Ufer der Wol-  
ga<sup>29)</sup> bewegte er die Nationen. Er sprach, so sandte  
Theodosius den Tribut Constantinopels. Er brach auf,  
so vergaß die ganze Barbarey im Abendland ihre Tren-  
nungen und stand zu Aetius. Da soll an einem Paß nach  
Gallien der König der Burgundionen gestritten haben;  
Attila erschlug ihn<sup>30)</sup>. Gegen solche Scharen ist Kriegs-

---

26b) Ekel Godegisel. In jenem Namen erhielt er den der  
Wolga; wie die Tataren sie noch nennen; bis an sie habe er  
geherrscht (*Degaignes*); oder ist er großen Strömen ge-  
mein, Atelsusu das Land zwischen Strömen, am Don,  
Dnepr, Dniestr (*Christian von Engel ad Cornides vind.*)?  
Dem sey wie ihm will, er ist Ekel (der Nibelungen  
Lied). Der zweite Name ist der dem geschreckten Abendland  
Geisel Gottes zu bedeuten schien.

27) *Priscus*, in legat.; *Jordanes*.

28) *Jordanes* (de reb. Gothor.); *reliqua turba regum. ac si*  
*satellites, nutibus Attilae attendebant, et absque aliqua mur-*  
*muratione quisquis cum timore, quod iussus fuerat, exseque-*  
*batur; sed solus Attila, rex omnium regum, super omnes et*  
*pro omnibus sollicitus erat,*

29) *Dagaignes*, Hist. des Huns, t. I.

30) Einige (*Hist. Miscella*, L. XV.) setzen in diese Zeit, andere  
(nach *Idacius*) zu 436, Gonthahars Tod durch die Hunnen;  
indessen da in *Jordan's* guter Beschreibung der entschei-  
den Schlacht keine Spur von Burgundionen vorkommt, so  
ist mehr als wahrscheinlich, daß ihr Heer an einem andern  
Ort widerstanden. Ist in Hildich, deren Hochzeit Ekeln  
tödtlich war, Spur der Chriemhilde? oder war der Untergang  
des Königs Gonthahar und seiner 20000 Mann, dessen *Ida-*  
*eius* bey 436 erwähnt, Chriemhilds Rache? Ist histori-  
scher Grund in der Fabel der Nibelungen? Kam von  
dieser Ausrottung der Großen, daß, da vielleicht Gonthahars  
im Jahr 436 unmündiger Sohn im J. 450 im Felde gegen

kunst nöthig, durch Kriegskunst regte Aetius. Die Sagen schreiben dem Attila den letzten Untergang vieler Helvetischen Städte zu<sup>31)</sup>; der Schrecken seines Namens blieb lang in den Gemüthern; so stark hatten graue Ahen das Entsetzen der Väter vor Attila, der Geißel Gottes, dem lauschenden Enkel mitgetheilt. Attila, Cäsar, Karl der Große haben viele andere Namen verdunkelt<sup>32)</sup>, wie Herkules in Griechenland<sup>33)</sup>, zu Zadmor Salomo<sup>34)</sup>, und wie Alexander bei den Morgenländern<sup>35)</sup>.

Die Burgundionen sandten zu den Westgothen, und bekehrten Guntloch, einen Fürsten von dem alten Geschlechte der Valden, aus welchem die Westgothischen Könige stammten; sie machten ihn zum Heerführer. Mit Hülfe dieser Freundschaft, nachdem sowohl Aetius als Attila gestorben, und das Hunnenreich wie das Kaiserthum, entseelten Körpern gleich, sich auflöste, breiteten sie sich aus; die Westgothen in Spanien, die Burgundionen in der alten Römischen Provinz ob der Stadt Marseille bis an die Cevennischen Berge und weit hinaus in Gallien. Von dem an wohnten sie, wo das hohe und niedere Burgund, wo Bern, Freyburg und Wallis, wo Savoyen, Dauphine und ein Theil der Provence liegen. Alles war sechshundert Jahre lang entvölkert und erödet worden<sup>36)</sup>.

Die Burgundionen fassen feste Sitze.

König Ezel erschlagen wurde, der königliche Stamm der Burgundionen erlosch! Die anziehende Beleuchtung des ältesten, größten, originellsten Heldengedichts Teutscher Nation ist nicht eine Sache weniger Zeilen, sondern ein Geschäft „des Schweiz des Edlen werth.“

31) Zumal weil die viel spätern Ungarn mit Ezels Hunnen verwechselt werden.

32) Der gemeine Mann in der Schweiz schreibt ihm die Verwüstungen, Cäsars Thürme, Schanzen und Lager, Karl dem Großen die religiösen Anstalten zu.

33) Diod. Sic., M. IV.

34) Wood, ruins of Palmyra.

35) Im Caucasus, in Ostindien wird manches viel neuere ihm zugeschrieben.

36) Siehe über Sicilien, Griechenland, Asien schon Strabo.

436.

erstlich weil die besten Feldherren den Kern der Nationen ausrotteten oder verkauften, um über slavischen Pöbel zu herrschen<sup>37)</sup>; zum andern, weil alle vorzügliche Talente, aller Glanz, alle Macht, nach Rom gekommen, wo alles verdarb und untergieng<sup>38)</sup>; drittens, wegen des Elends, welches den unterdrückten Völkern den Muth nahm, ihr Daseyn auf Kinder zu bringen. Daher geschah, als die Burgundionen sich ausbreiteten, keine Auswanderung der Gallier, sondern ruhige Theilung des Landes<sup>39)</sup> unter die sieben Scharen Königs Gundioch<sup>40)</sup>. In dem romanischredenden<sup>41)</sup> Helvetien war schwache Spur des vorigen Glücks an dem Lemmanischen See, der höher als nun stand<sup>42)</sup>, in dem Jorat<sup>43)</sup>, welcher Berg ob Lausanne zwischen dem Alpgebirg und Jura ist, und an den Seen von Uechland<sup>44)</sup>, in Wäldern, an Sümpfen und in öden Gefilden. Es würdigte ein Bischof das fallende Noviodunum seiner Gegenwart nicht

37) Auch Scipio, *Livius*, L. XXIV. c. 42; auch Paulus Aemilius, eb. das. L. XLIV, c. 34.

38) Eb. ders., L. VI, c. 12, L. VII, c. 25, und so viele andere Stellen.

39) *Marii* chron. ad 455; bey du Chesne in Scriptt. Wenn diese Chronik dem Bischof Marius abgesprochen werden könnte, so würde sie einem Ungenannten, aus dieser Zeit, aus diesem Lande, bleiben müssen. Die Theilung im folg. Cap.

40) *Chron. de Grayers*, Msc. auf deren Gruerius und auf den König Archisedeus (Gundioch) weiter nicht zu bauen ist; nur ist hier Spur der Sage von des Landes Theilung.

41) Romanisches Land, *païs Roman*, weil es der späteste Hauptsitz des untergehenden römischhelvetischen Volks gewesen, und seine Landsprache (*patois*) noch davon zeugt.

42) *Marius*; *ibid.* 563; *Ruchat*, l. c., t. III; Spuren, Merkmale, Sagen, sowohl zu Genf als bei Port-Valais und um Ville-neuve.

43) Die Stelle Strabo's p. (Almelov.) 295 kann das Alterthum des Namens *Iogæ* beweisen; der Jura heist *Jurassus*; der genaue Strabo allein hat diese Berge unterschieden.

44) Welschneuenburger und Murteuer, mit dem Bieler beinahe zusammenhängende Seen.

mehr<sup>45)</sup>; dem großen Aventicum blieb der Name nicht; die umliegende Landschaft hieß Wilachgau<sup>46)</sup>, vielleicht von daher eine Burg auf den Trümmern der alten Hauptstadt, Wiliburg<sup>47)</sup>. Es war hin und wieder am Jura ein Bauernhof, der ganze Fuß bis Romainmotier Wüste<sup>48)</sup>. Die ältesten eingebornen Geschlechter des Landes mögen höchstens Burgundionen seyn, Furgundisch viele unlateinische Worte<sup>49)</sup> auch sind auf beyden Seiten des Jura viele Namen gemein; in dieser Gegend ist alles von diesem Volke.

Jenseit Uchtlands<sup>50)</sup>, jenseit der Aare Aargau hin<sup>2</sup>. Von den ab, jenseit des Flusses Reuß bis an den Bodensee, so Alemannen. tief man in das Gebirg wohnte, und bey den Rhätiern, war alles Alemannisch; so, Teutschland herunter an die Rahn und bis Eßln an dem Rheins<sup>51)</sup>. Die Alemannen zogen als Hirten auf den Weiden ihrer Gemeinheiten

45) Dieses Bischofthum wird in der *Gallia christ. Art. Belley*, doch ohne diplomatischen Grund erwähnt.

46) Pagus Villiacensis (mehrere Urkunden unten); auch nun, Vuilly, welches Namens Ursprung nicht bekannt ist.

47) Andere haben der weiblichen Gottheit Aventia gedacht; ein Bischof dieses Ortes hatte den Gedanken, daß derselbe wegen der besondern Ergebenheit der Lausannischen Bischöfe, welche Wiliburg mit Mauern umgeben, für die damaligen Kaiser, Wiliburg (so wird er oft geschrieben) von Sibyllinen heißt.

48) *Gregor. Turon., vit. Patr., c. I.*

49) Daher in Etymologien Celtisch und Burgundisch unsicher unterschieden wird.

50) *lurensis deserti secreta, quae inter Burgundiam et Alamaniam sunt; Greg., l. c.*

51) St. von Struve und Schöpflin mit Fleiß gesammelte Stellen bei *Wegelin, thesaur. rer. Suevicar. T. I, p. 38, 206.* Sie streifen jenseit des Rheins.

Rhenumque, ferox Alemanne, bibebas,  
Romanis ripis, et utroque superbus in agro  
Vel civis vel victor eras.

*Sidon., panegy.*

umher; bei den Burgundionen und Galliern kam, nach Vertheilung der Güter, Feldbau empor; durch ihn wird bey mehr Vervielfältigung das bürgerliche Leben mannigfaltiger und geschwinder vervollkommenet. Bei den Alemannen war nichts als Heerden und Waffen, sie zerstörten die Städte<sup>2)</sup>, sie trieben Raub<sup>3)</sup>, sie traten um Sold in Kriegsdienste bei benachbarten Völkern, und blieben bei den Göttern ihrer Väter<sup>4)</sup>; von Ländervertheilungen kommt bei ihnen nichts vor<sup>5)</sup>; ihre Herkunft ist von den Ueberwindern endlich aufgezeichnet worden<sup>6)</sup>. So erhob sich das Burgundische Helvetien, das Alemannische bedurfte eines andern Volks. Die Anlagen aller Menschen sind fast gleich, aber der Alemanne blieb in dem Teutschen Wald, oder zog in erödete Länder; als der Burgundione das gesittete Leben der Gallier sah, konnte seine einfältige Barbarey nicht widerstehen<sup>7)</sup>.

3. Die Franken.

Die Franken, durch gemeinschaftlichen Abscheu ausländischer Herrschaft, oder Begierde nach Beute vereinigte Kriegsgesellen, hielten sich in Gegenden, welche die Römer nie dauerhaft bezwungen, an dem untern Rhein<sup>8)</sup>. Die Niederlande waren durch die Moräste gesichert; wo die Marschländer sind, wurden die Küsten von den Fluthen wechselweise bedeckt und verlassen; ob denselben war Geestland, Brüche, die große Heide von Antwerpen bis an den Litthauischen Wald, Länder, de-

52) Cöln, Mainz, Worms, Brumat, Selz, Ell, Horbürg; wie viele mehr! Von Spanien *Isidorus*, aera 446.

53) *Gregorius*, I. c.; *Eugippius*, v. S. Severini.

54) Es ist sichtbar aus dem Gesetzbuch; s. das 9 Cap.

55) Man kann auch keine Zeit angeben, da sie in Helvetien geherrscht; sie zogen in selbstgemachten Wüsten umher.

56) Im J. 638.

57) So wenig die Mandchu und andere Eroberer dem System Sinesischer Policey.

58) *Leibnitz*, de l'origine des François, werde verglichen mit *Grupens originibus*.

ren Eroberung von dem Römischen Reich verschmähet wurde. Aus dieser Gegend überzogen die Franken das Land Gallien; theils eroberten sie die Städte, theils nahmen diese sie auf. Als nach schrecklicher Erschütterung das abendländische Kaiserthum endlich untergegangen, wurde von den Stadthaltern der Name des Kaisers von Constantinopel gebraucht, aber das gedrückte Volk erhielt von dem Bosphorus langsame oder keine Hülfe. Wenn im Reich des größten Königs viel geschieht, was er nicht weiß, was durften Amtleute Kaisers Anastasius wagen! Darum wandten die Herzen der Gallier sich zu Chlodwig, Heerführer der Franken<sup>59)</sup>. In seiner ersten Schlacht war er kaum so alt als Alexander im Treffen an dem Granicus. Hierauf setzte er die streitbaren Thüringer in Furcht, und lockte die müden Gallier vom Scepter des Kaisers unter seinen einfachern Stab<sup>60)</sup>. Zwischen den Franken und Alemannen erhob sich Krieg in der Gegend von Eöln. Im Feld bey Bülch<sup>61)</sup> kamen sie an einander; sie stritten wie sonst gegen die Römer, sehr hart: die Alemannische Menge war auf dem Weg des Sieges. In dieser Gefahr gab Chlodwig den Galliern eine andere Seele, denn zum ersten Mal erhob er seine Hand zu ihrem Gott und seinem Sohn. Da die Gallier dieses hörten, wollten sie zeigen, wie viel mächtiger Jesus ist als der Gott Wodan<sup>62)</sup>; ihr neuentflammtes Herz stürzte in den Feind; diesem Stoß widerstand der Alemanne nicht; also rief er aus: „König der Franken, schonе dein Volk, wir

488.

496.

59) *Salvianus*, l. c., l. IV, p. m. 19, l. V, p. 29, sq.; *Greg. Turon.* l. II; vergl. *Mably* obs. sur l'hist. de France, t. I.

60) Diesen Stab s. im *Recueil d'estampes*, représentant les grades etc. Paris 1780.

61) Tolbiacum, nach dem meisten Bülpiß, in dem obern Eryßth Eöln. Doch sind auch Gründe für eine Gegend bey Strassburg; *Grandisier*; H. E. de Strassbourg T. I. p. 154.

62) Der Alemannen Gott; *Walafr. Strab.*, v. S. Galli.



„sind dein“<sup>63</sup>). Denn ihr Fürst lag erschlagen, sie wählten am liebsten den Tapfersten<sup>64</sup>). Doch, als Chlodwig in die Gauen zog, weigerten viele den Gehorsam; viele wollten das Land verlassen, lieber als den Fürsten der Franken annehmen<sup>65</sup>); weil schon damals zwischen Alemannen und Franken Widerwille war, oder weil jene diesen den Sieg nicht vergeben konnten, oder weil sie für die alten Sitten und Götter besorgt waren, vielleicht weil sich der Fränkische Fürst von dem Kaiser ehren ließ<sup>66</sup>); eigentlich waren sie am ordentlichen Gehorsam gar nicht gewöhnt<sup>67</sup>). In dem neunten Jahr nach dem Sieg unterwarfen sich die meisten aus Hülfslosigkeit<sup>68</sup>). Chlodwig behielt ihr Vaterland; es geschieht keine besondere Meldung des Helvetiens, in welchem sie umhergezogen; das Land Rhätien fiel an die Ostgothen.

#### 4. Die Ostgothen.

Unter allen Eroberern ist keiner größer als König Dietrich der Ostgothe. Man weiß, daß die alten Gothen unter vielen Königen aus dem Hause der Amaler den Süd des Europäischen Rußlands gewaltig beherrscht<sup>69</sup>): noch jetzt heißt Rußland in Litthauen Gothien<sup>70</sup>). Hunnen sind im Anfang des Römischen Kaiserthums an dem Caspischen Meer<sup>71</sup>); doch ist nicht unmöglich, daß in ältern Zeiten Hauptstämme im Norden

63) *Gregor. Turon.*

64) *Duces ex virtute sumebant; Tacitus.*

65) *Ennodius, panegy. Theodor.*

66) Den Einfluß hiervon siehe im Anfang des folg. Cap.

67) *Suevi nihil omnino contra voluntatem faciunt; Caesar, B. G., L. IV, c. 1.*

68) *Prodegar.*

69) *Jordanes, de reb. Gothor.*

70) *Guday; Fischer, quaest. Petropolit.; Schilders Probe Russ. Ann.* Doch solche Namen waren in ihrer Urbedeutung oft mehreren Völkern gemein.

71) *Dionys. Periegetes.*

der Einesischen Mauer wohnten<sup>72)</sup>. Als während innerlicher Unruhen bey den Gothen<sup>73)</sup> der Hunnische Schwarm über den Rätischen Sumpf zog<sup>74)</sup>, wurden jene theils zur Auswanderung, theils zum Gehorsam genöthiget. Von dem an kamen die Westgothen in das Kaiserthum; diese eroberten Spanien; die Ostgothen unter den Amalern dienten dem Hunnen Attila. Dieser starb, Elak sein Sohn wurde erschlagen; da denn die Nationen abgefallen, und besonders die Ostgothen durch Kriegsmacht und Heldenthum Barbaren und Römer geschreckt; bis Zeno, Kaiser zu Constantinopel, das von andern Völkern eingenommene Land Italien Dietrich, Sohn Theudomirs von seinem Rebhewebe Ehrenlieb, Heerführer der Gothen, urkundlich übergab<sup>75)</sup>. 493

Sitteneinfalt an Barbaren ist keine Tugend, sie ist Ihre Sitten. Natur; sie zeigen ihre Laster, sie sind schrecklich; wir haben andere, um so gefährlichere, weil wir sie zu verbergen wissen; den Unterschied macht Lebensart und Land. Die Ostgothen hatten viel sanftere Gemüther, sie waren seiner Sitten viel empfänglicher, als die Hunnen; diese waren Jäger, jene Hirten. Die Ostgothen waren so viel besser als die Alemannen, um so viel die Natur Pannoniens und Italiens freygebiger, als bey den Alemannen war; für diese war Raub Bedürfniß. Alle guten Einrichtungen des Kaiserthums wurden vom König Dietrich beybehalten; vielen Fehlern half er durch Muth und Verstand: allen gleich gerecht, wachte er über die ganze Barbarey. Er schrieb den Königen: „Es

72) Es ist nicht hier der Ort, Deguignes System genau zu beurtheilen; es beruhet auf mehr Wahrscheinlichkeitsgründen als auf Namensähnlichkeit.

73) Als nach Ermordung des großen Hermanrich die Macht sich auflöste; *Iordanos*.

74) *Ammianus Marcell.*

75) *Per pragmaticam; Chron. Farfense.*  
I. Theil.

„Ist keiner aus euch, der nicht Proben meiner Gunst empfangen habe; betrübet mich nicht durch eure Fehler; mir kommt zu, gekrönte Jünglinge, euch zu raten, sonst lasset ihr euch hinreißen durch den Sturm eurer Begierden“<sup>76)</sup>. Er hatte ein Weib aus Franken, seine Schwester gab er dem König der Wandalen zu Carthago, seine Nichte dem König der Thüringer, seine Tochter nach Spanien, eine andere dem König der Burgundionen<sup>77)</sup>.

Ihre Gewalt in diesem Land.

Als Chlodwig von den ungehorsamen Alemannen die Rache verschmäbeter Herrschaft nahm, schrieb ihm Dietrich, für sie bittend: „Er sey groß genug sie zu schonen“<sup>78)</sup>. Damals zogen viele Alemannen in das Reich der Ostgothen, und bauten die Ländereien an dem Rho<sup>79)</sup>. Das Land Rhätien wurde zu Italien gerechnet<sup>80)</sup>. Es begrif sowohl Tyrol<sup>81)</sup>, ein Theil von Schwaben<sup>82)</sup> und ganz Graubünden; als die Alpen der Appenzeller, Glarner und Urner<sup>83)</sup> bis an den Fels Monstein, in welchen später Dagobert, König der

76) *Cassiodorus*, *Varior.*, L. II, c. 3, 4; L. III, c. 1.

77) *Hist. miscella*, L. XVI; *Jord.*

78) *Cassiodorus*, L. II, c. 41.

79) *Ennodius*, l. c.: *Alamanniae generalitas (zu lobrednerisch) Italiae terminis inclusa.*

80) *Paul. Warnefr.* *Hist. Langob.*, L. II.

81) *Roschmann*. *Veldidena*. Wilten war verfallen; in der Sage, daß der Riese Haym ihr Stifter gewesen, wurde der alte Eindruck von Größe erhalten; *Fugger Gesch. von Desir.*

82) Bis an die Donau.

83) Es ist wahrscheinlich, daß das Penninische Thal und Gebirg in Unseren mit Rhätien zusammen hieng; daher jene (*Cap. VI, n. 80.*) durch das ganze Mittelalter sichtbare Verbindung der Walliser und Rhätier. Der Gottthard war ein Mittelpunkt, wo, wie verschiedene Gebirgsketten, so sieben Hochstifte, (*Novara, Mailand, Tur, Sitten, Como, Costanz, Lausanne*) zusammenfloßen; *Hottinger's helv. Kirchengesch.* (Ausg. 1738.) Th. I. S. 163.

Franken<sup>84</sup>), einen halben Mond hauen ließ<sup>85</sup>). Dietrich setzte Servatus zum obersten Befehlshaber oder Herzog Rhätiens<sup>86</sup>). Soldaten bewahrten die Gränze und Polizen; viele Römische Bürger wohnten aus Liebe zu Gewinn und Ruhe in diesem Land, dessen Gebirg die sicherste Freystätte schien<sup>87</sup>), und noch blühte die Miliz der Breonen<sup>88</sup>). (Veranstaltung älterer Zeiten); auch unter den Römern blieben die Rhätier kriegerisch. Der Befehlshaber Servatus zog durch das Land; kein Fremder durfte nach Rhätien kommen, kein Landmann reisen, ohne seinen Willen. Die Miliz war in bürgerlichen Sachen unter dem Landrecht; seine Haltung macht seine

84) Unten Cap. 9.

85) Markbrief Kaiser Friedrichs Barb. 1155, welcher nicht unbillig bestritten wird, aber hievon eine wahre Ueberlieferung enthalten mag. Die Rede ist von Dagoberts II. Vertrag mit Grimwald, König der Lombarden.

86) *Dux Rhaetici limitis.*

87) Aufschrift oben C, VI. n. 80.

88) Unstreitig Anwohner des Brenners, und, nach des Freyherrn von Hormayer quellengemäßer Bestimmung, ganz Wipptal bis an den Inn. Da sind

*Breonum loca . . per Alpem  
Ingrediens rapido quo gurgite volvitur Oenus.*

*Venant. Fortun. ;*

und wohl ohne Zweifel *milites Romani* in Zeiten der Kraft; als die Bande schwächer wurden, iam numero *auxillatorum exquisiti* (*Iordanes Goth.*). Wir, im Text, sind Cassiodorus (Var. I, 11.) gefolgt. Im übrigen mag der Ursprung des Namens Altgalisch oder Celtisch gewesen seyn, so daß er, gleich dem Laurusischen, viele Bergvölker bezeichnete. In Cantabrien sind Breonen (*Risco Castilla*); das vom 5 Edw. I. bey Blackstone angeführte altirische Landesgesetz, the Brehon law, ist ohne Beziehung auf unsere Breonen aus dem alten Sinne des Namens erklärbar. Siehe auch des alten Roschmann's Veldidena im 22 und 23 Capitel. Quartinius, *nationis Noricorum et Pregnariorum* (Urkunde Bogen 827 in Hormayer's reichhaltigen Beiträgen) mag beweisen, daß ein Brennervolk noch Jahrhunderte unterschieden wurde.

Vertheidigung leichter. Strenge Mannszucht wachte über die raubenden Breonen; Unordnung schien dem Ostgothischen König der größte Feind seines Reichs<sup>89)</sup>. Er sorgte auch für die Viehzucht, und ließ das große Vieh der Alemannen mit einer stärkern Art auf den Bergen des Landes Morikum<sup>90)</sup> gatten. Die Provinzen des Reichs waren sich so fremde, daß dieses nicht ohne Erlaubniß geschehen konnte. In großen Reichen sollte freyer Handel und Wandel über viel anderes trösten; aber damals mochte die Einschränkung vergeben werden: alle Macht beruhete auf den Waffen der Menge; es war nicht ratsam, die barbarischen Völkerschaften genau zu verbinden. Die Sprache und eigenthümlichen Gewohnheiten der damaligen Gothen sind nicht bekannt genug, um zu entscheiden, ob und was in den Sitten und Mundarten der Schweizer noch Gothisch ist. In dem wildesten Theil des Rhätischen Gebirges mitten unter Romanischem Volk reden die von Afers Teutsch; in dem Lugnez glaubt man die Entel der ältesten Rhätier zu erkennen<sup>91)</sup>: aber von solchen Herleitungen ist leichter zu zeigen, daß alle ungewiß, als welche die wahre ist. Landesart und viele Zufälle geben oft verschiedenen Völkern<sup>92)</sup> ähnliche Gebräuche, hin-

---

89) Cassiodorus a. a. O. und VII, 4 In der hundertjährigen Verwirrung seit Stilicho und nach dem Untergang des Reichs werden die Breonen keinen Gold, noch die übrigen Vortheile ferner bekommen haben. Dafür suchten sie sich, wie sie mochten, schaplos zu stellen. Wie viel Anlaß gab der Handelsweg durch ihre Pässe!

90) Eb. ders., L. III, c. 50. Das Oestreichische oder Salzbургische Bergland jenseit Tirols.

91) Ulysses von Salis Bemerk. auf Reisen in Bündten. Wir werden in spätern Zeiten viele Ansiedelungen, deren Spur noch urkundlich kennbar ist, in Rhätien zu bemerken finden.

92) Die Kabarda, besonders die Gorski, leben in den Sitten der Schweizer des dreizehnten Jahrhunderts (D. Lerch in Büsching's Magazin Th. I.) Ganz in den alten Sitten unseres Landes war die Mahlzeit bey König Ceuthes (Xenophon, *ἑταίρων*. L. VII).

gegen als jedes Thal für seine Einwohner die Welt war, wurden selbst in der Mundart auch Nachbarn sich fremd<sup>93)</sup>. In dieses Gebirg zogen die Rhätier vor wohl dritthalbtausend Jahren; von den Zeiten der Cimbern, seit fast neunzehnhundert Jahren, wanderten viele fremde Nationen durch diese Alpen; seit wenig mehr als tausend Jahren haben wir Urkunden der Geschichten des Landes: also ist keinesweges leicht, auszumachen, was, von dem Prätigau bis zu den Gemeinen ob Verona<sup>94)</sup>, in jedem Thal Lantustisch, Rhätisch, Cimbrisch, Alemannisch, Gorbisch oder Teutsch ist.

In dem funfshundertsten Jahr unserer Zeitrechnung war die Romanisch redende Schweiz unter den Burgundionen, die nördliche Teutsche Schweiz Alemannisch, Fränkisch, oder wüste, Rhätien unter den Ostgothen. Die Könige der Franken glaubten katholisch, die Könige

Allgemein  
Schilderung  
desselben, 500.

93) Zu Valerbe sind Worte gebräuchlich, die man zu Romains motier nicht hat; fast jedes Dorf hat seine Idiotismen.

94) Man kennt, auch aus einer Teutschen Uebersetzung in Büsching's Magazin, die kleine Schrift des Erzpriesters Marco Bezzo, worin er den XIII und VII und andern kleinen Gemeinden der Veronesischen und Vicentinischen Gebirge Cimbrischen Ursprung zuschreibt (dei Cimbri Veronesi, Verona 1759). Der Geschichtschreiber von Balsugana und Primör hat sich dieses nicht nur gefallen lassen, sondern auch auf Lavarone verbreitet. Nur, und mit Recht, unterscheidet er die mehr Tirolische Mundart in Vergine, Roncegno, Palu. Diese Leute führt er von Teuschtirolischen Knappen her, welche die dortigen Bergwerke trieben. So wahrscheinlich dieses ist, so natürlich manche Ansiedlung auch aus der Geschichte der Kreuzzüge erklärbar seyn mag, so unmöglich ist ein allgemeiner Ausspruch, und so gewagt oder vielmehr grundlos die Herleitung aus der Cimbrischen Zeit. Urkundlich weiß man vor dem Ende des XII Jahrhunderts kaum etwas; die Mundarten hat Bezzo weder unterschieden noch genau verzeichnet: ohne Zweifel wird hendem der Frenherr von Hormayer in seiner Tirolischen Geschichte helfen.

der Gothen und Burgundionen arianisch<sup>95)</sup>; daß näm-  
lich Jesus Christus den Vater nicht gleich, sondern  
ähnlich, nicht unerschaffen, aber vor allen Creaturen  
erschaffen sey. Denn das untersuchten die Christen,  
da doch Christus bezeugt, „niemand wisse wer der Sohn  
„ist, als der Vater.“

---

95) Mille, H. de Bourg. T. I. führt des Papsts Honorius Brief  
an Leontius von Arles für Gundiochs Orthodoxie an: der  
Papst nennt ihn Sohn. Wenn er katholisch dachte, so  
mochte dieses eine persönliche Eigenheit seyn. Tempore Gun-  
debaldi, fide et industria Aviti, episcopi Viennensis, Galliae  
ab Arianis defensae. *Natherus Balbulus in martyrol.*

---

## A ch t e s Capitel.

## Die Zeiten des Reichs der Burgundionen.

[466 — 534.]

Gundioch, von Westgothischem Geblüte, Heerführer oder König der Burgundionen, hatte vier Söhne; einem jeden hinterließ er eine große Stadt; so wohnte zu Genf König Hilperich<sup>1)</sup>, Godegisel zu Besançon, Gondebald in Eion, Godemur zu Vienne<sup>2)</sup>. Die königliche Würde war bey den Teutschen Völkern ein friedsammes Amt, ohne anderes Geschäft als die Gemeine zu versammeln und ihren Willen zu thun: darum war der königliche Name erblich, der Ordnung wegen, und weil auch Einfältige diese Formen verwalten konnten. Im Krieg wählten die Stämme den zum Feldhauptmann, welcher zur Behauptung und Vergrößerung der Nationen alle andere an Einsicht, Muth und Glück zu überreffen schien. So lieb die Freyheit ihnen war, so genau gehorchten sie dem Feldhauptmann; der Mensch gehorcht gern, wenn er weiß warum und wie weit? Der Feldoberste war nur im Krieg unumschränkt<sup>3)</sup>. Als die

Von der königlichen Gewalt überhaupt.

1) Man sieht, daß diese Namen etymologisch richtiger geschrieben werden könnten; wir folgen dem Gebrauch, wo er dem Wohlklang nicht zu sehr widerstreitet.

2) Stellen hierüber haben Gausier (bey Spon, Hist. de Geneve, T. I, edit. 1731; die Noten sind besser als der Text) und Mille l. c. Von Sidon. Apollin. werden diese Fürsten Tetrarchae genannt.

3) Hierüber hat Gilbert Stuart (Diss. concerning the antiq. of the englisch const., London, 1770) Stellen fleißig gesammelt und wohl geordnet.



Provinzen des Kaisertums eingenommen wurden, trug sich zu, daß entweder Könige zugleich Helden waren, oder die Helden die Könige so verdunkelten, daß das Volk sie vergas. Um die eroberten Länder zu behaupten, blieb die Form der Verwaltung militärisch, das ist, derselbe blieb Führer des Heers und Vorsteher aller göttlichen und menschlichen Geschäfte und Gerichte<sup>4)</sup>. Hiezu kam, daß die Kaiser den barbarischen Fürsten das Patriciat (das ist Statthalterschaft ihrer eigenen Gewalt) über die Römischen Landesbewohner auftrugen<sup>5)</sup>: hieburch lernten diese kaiserlich herrschen, doch nur über Besiegte. Die wachsende Macht wurde erblich, weil bey Vertheilung des eingenommenen Landes der Hauptmann der Schar Vorzüge hatte: dadurch blieb sein Haus reich zum Wohlthun, stark zu Kriegen; ein ärmerer konnte sich nicht behaupten; Auflagen waren unbekannt<sup>6)</sup>. Auf diese Art stieg das Ansehen der Heerführer; so wurde es unumschränkt über die Römer; so, erblich. Bey dieser Gewalt ließen die Burgundionen die vier Fürsten, Söhne Gundlochs, Ein Volk unter vier Königen. Gondobald war bey weitem der mächtigste<sup>7)</sup>; seine Herrschaft lag in der Mitte; ihn erhob Olybrius, Kaiser von Rom, zu dem Patriciat; nach diesem Kaiser bestieg Glycerius, vornehmlich durch seinen Beystand, den Römischen Thron ).

---

4) Et rex et pontifex et in sua iustitia populos iudicabat: *Jordanos*, Goth. Man findet nirgends vollständige Verfassungsplane; man muß die Stücke bey verschiedenen Stämmen suchen, und prüfen, wie sie passen, und was jedem eigen ist.

5) *Cotbafred.* in lib. unicum Cod. Theodos. de Cos., praef. Diese Patricier waren seit Constantin und im Rang über die Obersten des Prätoriums.

6) Hiervon Beweise bey *Mably*, obs. sur l'Hist. de Fr., t. I.

7) Gundobagaudus, bey *Marini*. Dieser Name könnte auf die Bagauden zur Zeit Maximians Licht werfen.

8) *Hist. miscella*, L. XV; *Cassiodor. chron.*

Nach Verfluß der Zeiten, worin bey allgemeiner Ruhen dieser Dienstbarkeit nur der Kaiser die Augen auf sich zog, stieg <sup>Geschichten.</sup> jeder kühne und fluge Mann an der Spitze seines Volks empor zu unabhängiger Gewalt. Hierzu wurde in Ermangelung der gelehrtern Kriegskunst List und Gewalt versucht. Jedes Volk lebte in eigenthümlichen Sitten. Diese Unternehmungen und Sitten sind merkwürdig, sowohl zu Warnung der Nachwelt, als zu Verbesserung ihrer Folgen.

Als Gondebald bey den Burgundionen der mächtigste Vierfürst war, und Rom so gegen sich selbst wüthete, daß in zwanzig Jahren bis neun Kaiser ernannt worden, regierte in Afrika Genserich, König der Vandalen, ein Mann, dessen Schlaubeit in seinem Alter mehr Nationen verderblich wurde, als er vormalß plünderte und unterjochte. Er fürchtete die Unternehmungen der Kaiser, welchen er das Reich der Afrikanischen Küste entriß, und nicht weniger die Spanischen Gothen, weil er einer unschuldigen Prinzessin ihres königlichen Hauses, die sein Sohn geheirathet, Nasen und Ohren abschneiden ließ. Er hatte den König der Hunnen bewogen, Europa zu überziehen, um die Gothen und Römer zu beschäftigen. Als die Hunnische Macht mit Attila verschwunden, ermunterte Genserich den Westgothischen König Eurich, bey Anlaß der Unruhen Roms Gallien zu unterwerfen: hiedurch hinderte er ihn, die Spanischen Provinzen zu vereinigen. Wider Eurich erwarb Kaiser Anthemius die Hülfe Ricthims, eines Brittischen Königs. Ricthim, geschlagen, floh nach Burgund, als zu des Kaisers Bundesgenossen. Aber Eurich, nachdem durch seine Waffen die Arverner, Arelate und Marseille gefallen, unterwarf die Burgundionen, weil das Haus Gundiochß die Freundschaft Roms Westgothischer Blutsfreundschaft vorzog<sup>9)</sup>. Nicht lang vor Genserichs Tod gieng das

1. Burgundionen. Ihr Zustand.

472.

<sup>9)</sup> Jordanes, Goth.

Kaiserthum unter: kein König oder Staatsrath neuerer Zeiten verstand besser als dieser Wandalen, zu eigenem Vortheile über viele Nationen Unglück zu bringen. Burgund war in Hungersnoth durch die Verheerung der Westgothen: viertausend Arme ernährte Decius, Kaisers Macillius Avitus Sohn; so auch Sidonius Apollinaris, Bischof zu Clermont, nebst andern Prälaten, wie es Gelehrten und geistlichen Männern ziemt<sup>10)</sup>. Je härter die Zeit, desto edelmüthiger wurden gute Menschen; Bischöfe wagten für ihr Volk das Leben; sie gaben die geheiligten Schätze, um Nothleidende zu speisen; Paulinus verkaufte sich selbst, um einer Wittwe einzigen Sohn aus Wandalischen Banden zu retten<sup>11)</sup>.

Bereinigung  
des Reichs.

436

Als Eurich starb und ohne Zweifel Gondebald das Patriciat wieder behauptete, erhoben Hilperich und Godemar, seine Brüder, Krieg wider ihn. Sie lagen unter; Hilperich und seine zwei Söhne wurden gefangen und enthauptet, seine Gemahlin in die Rhone gestürzt. Godemar, entschlossen zu freiem Tod, floh auf seinen Thurm zu Vienne; in dessen Rauch und Flammen verlor er unerschrocken das Leben<sup>12)</sup>. Hilperichs Tochter Gedeleube weihete sich gottesdienstlicher Lebensart und stiftete bey der Stadt Genf St. Victors Kirche<sup>13)</sup>. Aurelian, Gesandter, Chlodwigs, Königs der Franken, bat für seinen Herrn um ihre Schwester.

10) S. die Briefe Sidonius und Greg. Turon. Geschichte dieser Zeiten.

11) Hist. misc. im 14ten Buch, nach der von Muratori gebrachten Handschrift. Die Grabchrift Valentins, Bischofs zu Cur (Hottinger l. c. S. 218); gehört hieher; abiectis qui fudit opes, nudataque textit agmina, captivis praeemia multa ferens: Neo funeris ictum sentit, ovans factis qui petit astra bonis.

12) Gregor. Turon. L. II; Frodegar.

13) Eb. dies. und bey Spon eine (neuere) Aufschrift.

Ehlotilde. Gondobald bedachte, daß der Fränkische König ihres Vaters Erbgut fordern würde; darum ermahnte er die Nichte, „keinen Götzendiener zu heurathen“<sup>13b)</sup>. Aurelian aber kam verkleidet in ihre Wohnung, erinnerte sie an ihre Aeltern, lobte ihr den Heldensinn des Königs der Franken, und machte ihr Hoffnung, das Werkzeug seiner Bekehrung zu werden. Da nahm sie einen Ring. Dessen erschrock der König, ihres Vaters Bruder; doch fürchtete er, sie zurückzuhalten. Nachdem Ehlotilde den goldenen Schilling<sup>14)</sup> und Pfennig zum Ehepfand angenommen, setzte sie sich auf einen bedeckten Wagen<sup>15)</sup>, von vier Ochsen gezogen, und fuhr in das Reich der Franken. Auf den Grenzen hat sie die Getreuen ihres Gemahls, das Burgundische Land im Kreise von zwölf Meilen zu verwüsten: da sie den Rauch der Dorfschaften erblickte, lobte sie Gott um die Rache ihrer Aeltern. Sobald sie von Chlodwig unter den Zusaugen der Fränkischen Scharen empfangen worden, zog Aurelian zu Gondobald, ihre Kostbarkeiten abzuholen: der König, welcher ihn hätte umbringen mögen, erfüllte aus Furcht sein Verlangen<sup>16)</sup>. Als aber Alemannien, Arvernienland und Armorica<sup>17)</sup> dem Heerführer der Franken gehorsam geworden, zog Chlodwig wider Gondobald in den Streit an der Ouche<sup>18)</sup>: dahin auch Godegisel, auf Mahnung seines Bruders Gondobald, er gieng aber zu dem Feind über. Der verrathene König floh Burgund hinauf. Als er zu Avignon von den Franken hart gedrängt wurde, begab

494

499

13b) Diese Werbung geschah vor Chlodwigs Taufe, zu welcher die Burgundische Prinzessin viel beitrug.

14) Solidum.

15) Basterna.

16) Eb. dies.; *Marculf.*; *Aimoinus*.

17) Auvergne und Bretagne mit weiter Ausdehnung in das Land herein.

18) Ungefähr zwen Meilen von Dijon; Mille.

sich sein Rath, Aerebius, ein Römer<sup>18b)</sup>, zu dem Feind, und stellte vor, „so lang in Burgund mehr als „Ein König sey, so lang werden alle den Fränkischen „Heersführer fürchten; er soll den überwundene König „nicht stürzen.“ Wiederum stellte Aerebius seinem Herrn vor, „er soll der Zeit sich unterwerfen, so werde sie „ihm günstig werden.“ Da versprach der König der Burgundionen, dem König der Franken Steuer zu geben und in Kriegen sein Mann<sup>19)</sup> zu seyn. Er gab zu, daß Godegisel nicht nur Besancon, sein Erbtheil, und Genf, welche Stadt er ihm gegeben, sondern auch Vienne, welche er erobert, ruhig besitze. Als nachmals die Franken ihre Kriege an entfernten Gränzen führten, und Burgund fremde Herrschaft ungern duldet, waffnete sich Gondebald mit Beyfall des ganzen Volks wider Godegisel. Da er ihn zu Vienne belagerte, sandte derselbe, bey entstehendem Brotmangel, die, welche nicht Kriegsdienste thaten, aus der Stadt: von einem derselben, welcher in den Wasserleitungen gearbeitet, wurde Gondebald durch letztere in die Stadt geführt; Godegisel in einer Kirche erschlagen; seine Räte und Herren<sup>20)</sup> starben in Martern. Die Fränkische Besatzung wurde Alarich, dem König der Westgothen, überliefert; Gondebald machte mit ihm einen Bund. Diese Thaten behauptete er tapfer; Chlodwig schloß diesen Krieg wider einen Fürsten, welcher auswärts nicht furchtbar, in seinem Lande unüberwindlich schien<sup>21)</sup>.

Die Macht  
Gondebalds.

Zur Zeit als der König der Franken die Alemannen unterwarf, wurde die Wüste um Aventicum und alles

---

18b) Iocundus in fabulis, strenuus in consiliis, iustus iudicio et in commissionibus fidelis. Läßt sich ein Staatsmann besser loben, als hier Aerebius von Toromach.

19) Miles; *Aditus Vienn.* in epist.

20) Seniores; *Marius.*

21) Eben d. s. Gregor. und Fredeg.

Land an der Aare von Gondebald eingenommen<sup>22)</sup>; und als die Ostgothen Italien eroberten, that er einen Zug über das Gebirg und plünderte die Ebenen bis an den Po und an den Ticino<sup>23)</sup>. König Dietrich machte mit den Franken einen Bund wider ihn<sup>23b)</sup>. Aber die Siege der letztern<sup>23c)</sup> brachten den weisen Ostgothischen König zu der Ueberzeugung, daß die völlige Theilung der Burgundischen Reiche ihm nicht so vielen Zuwachs an Macht, als Gefahr von ihrer Nachbarschaft bringen würde<sup>23d)</sup>. Also gab er Sigmunden, Sohn Gondebalds, seine Tochter Ostgotha; wegen der Gefangenen sandte er nach Burgund zwei Bischöfe: Gondebald nahm Lösegeld für die gefangenen Kriegsmänner; die übrigen sechstausend Menschen schenkte er der Fürsprache Bischofs Epiphanius von Pavia; sein Vortrag bewegte des Königs Herz<sup>24)</sup>.

Er war kein solcher Barbar, daß er nicht gewußt hätte, wie viele gute Kenntnisse ihm fehlten. Darum zog er gelehrte Römer in seinen Rath. Er las die Bibel so, daß er von gelehrten Bischöfen Erläuterungen begehrte<sup>25)</sup>. Der Jüngling Enagrius, den sich der König zum Rath gewählt, bemühte sich, die Burgundische Sprache zu verbessern<sup>26)</sup>. Der Tag wurde in

Charakter  
seiner Ver-  
waltung.

22) Vergl. *Gregor. Tpr. vit. patrum* c. 1, den Unterschriften *conc. Epian. A. 517.*

23) *Hist. misc.*, L. XVI.

23b). *ἐπὶ κακῶ των Βουργουνδιων*; *Procopius*, V.

23c) Sie trieben die Burgunder *ἐς τὰ σκληρὰ μέρη, ἧς τότε ὤκου.*

23d) Der Ostgothische Hof war in der Politik weiser als im J. 1795 drey andere.

24) Eben dies. und *Ennodius*, v. S. Epiphani.

25) Sein Brief an Avitus (angef. *Mille* t. 1, p. 120.) ist in Aviti opp.

26) Der König selber scheute sich, vor ihm barbarisch zu reden; eben d. ers. p. 136.

Stunden abgetheilt<sup>27)</sup>; hiezu sandte ihm der König Dietrich eine Sonnenuhr, welche die Zeiten des Tages, eine Wasseruhr, die die Stunden der Nacht anzeige, und verständige Männer, um sie zu regieren<sup>28)</sup>. Dietrich rühmte sich bey diesem Anlaß des berühmten Boethius, und sprach: „Die Burgundionen werden auf, hören sich den Ostgothen zu vergleichen, wenn sie solche Männer und solche Kunst bey uns finden.“ Der Untergang der Wissenschaften kam nicht sowohl von den Barbaren, als von denen, welche sich weise dächten.

Die Burgundionen waren die ersten und stärksten im Feld; also, gleichwie im alten Athen Bürger und Fremde nicht gleiches Recht hatten, war ein Römer in ihren Gerichten unter einem Burgundionischen Mann<sup>29)</sup>. Diesen Unterschied wollte der König durch neue Gesetze mildern oder abschaffen; vielleicht aus Menschlichkeit; oder schätzte er den Geist, welcher in den Römern war, höher als die Burgundischen Körper? Auch konnte er die Nationen vermengen wollen, damit seine Macht, gering über die Männer seines Volks, nach und nach übergehe in unumschränkte Kaisermacht, wie er sie über die Römer übte; die Römer konnten ihm helfen jene dazu zu nöthigen. Nach so langer Zeit ist schwer zu entscheiden, ob er die neuen Gesetze in tyrannischen oder in den edelsten Absichten entworfen; aber so oft eine Nation oder ein Landstand, welcher er sey, von dem obersten Vorsteher, unter welchem Schein es geschehen mag, in alten Rechten gekränkt wird, so ist nicht ungerecht, sondern klug, schlimme Absichten zu vermuthen: ersilich, wenn sie rein wären, so würde nicht unmöglich seyn, die öffentliche Stimme zu gewin-

---

27) Cassiodorus, Var., L. I, c. 40.

28) Eben ders., eben das., 39.

28) Dieses erhellet aus dem in Gesetzen bestimmten Preis der Beleidigungen.

nen, um sie mit Wissen und Willen der zusammenberufenen Stände auszuführen; zum andern, weil alle politische Uebel zu willkürlicher Gewaltübung sich verhalten wie Krankheiten zum Tod; unheilbar ist nur der Tod. Als der Entschluß Königs Gondebalds bekannt wurde, murrte ganz Burgund, und beschloß, ihm zu widerstehen. Alle wahre Freyheit beruhet auf einer von diesen beyden Grundfesten, daß die Bürger, wie damals, Kriegsmänner seyn, oder daß die Kriegsmänner gute und verständige Bürger seyn; hievon ist ein gar zu großer Mangel an Beyspielen. Als nicht nur alle Burgundionen, sondern (welches merkwürdig) auch die Römer für das gemeine Beste hielten, den König einzuschränken, versammelten sich alle geistlichen und weltlichen Herren und freyen Männer des Burgundionischen Reichs in die Stadt Genf auf einen Landtag. In dem sechs und dreyßigsten Jahr nachdem Gondebald seinem Vater Gundioch in der Herrschaft gefolgt, nachdem er gegen viele tapfere Feinde durch Muth und Kunst das Reich behauptet und gloriwürdig ausgebreitet, wurden seine Gesetze von dem Tag der Burgundionen abgeschafft, und er unterwarf sich dem Willen seines Volks<sup>30)</sup>.

502

Nachmals wurde ein anderes Gesetzbuch auf den Tag zu Ambieu<sup>31)</sup> gebracht, und von sechs und dreyßig der Großen unterschrieben<sup>32)</sup>. Als die Burgundionen in das Land gekommen, hatten die Römer, jeder Einem aus ihnen, zwey Dritttheile seines Feldes, ein Dritttheil seiner Knechte, und von Wald, Garten und Hof die

Das Gesetz.

30) *Fragm. Gislefradi* bey *Gautier* l. c.

31) So wird *Ambariacum* von *Mille* übersetzt, p. 72.

32) *Oram positis. optimatibus nostris singula pensavimus. Tam nostra quam eorum sententia sumsimus mansura praescribi. Primum habito consilio comitum procerumque nostrorum. Placuit adiecta comitum subscriptione firmare. Extractatu nostro et communi omnium voluntate. Lex Burgund.* (ap. *Lindenbr.*, cod. legg. antiquar.), praef.



Hälfte abtreten müssen<sup>33)</sup>; funfzig Jahre lang<sup>34)</sup> mußte so viel jedem Leibeigenen werden, welchen die Burgundionen frey ließen<sup>35)</sup>. Wenn bey friedsamem Einnahme so getheilt wurde, was blieb Einwohnern erobelter Länder! Durch diese Theilung bekam für gleiche Bedürfnisse jeder gleich viel; dem Hirten gab sie eine größere Landstrecke als dem Bauer, weil zu Nahrung durch Brot weniger als zu Viehzucht erfordert wird; es ist wahr, daß man bey dieser dem Feldbau entbehren kann, bey diesem nicht jene. Ganz Burgund<sup>36)</sup> und jedes Gut<sup>37)</sup> hieß das Loos: kein Vater mochte es veräußern<sup>38)</sup>, es erbte auf alle Kinder<sup>39)</sup>, auch die Nonnen genossen es<sup>40)</sup>, ihr Erblos kam aber auf ihrer Brüder Geschlecht. Güter, welche einem der König schenkte, behielt er so lang als des Königs Huld<sup>41)</sup>. Schmeicheln erwarb damals nicht allen Lohn, der König mußte viele schonen, viele gewinnen; also blieben Muth und Klugheit, so lang ohne sie freye Männer nicht reich, noch mit ihnen arm, werden konnten. Die Theilung des väterlichen Looses unter alle Kinder war das beste Gesetz; kleine Güter werden fleißiger und besser gebaut<sup>42)</sup>: entweder werden die Wiesen zu Feldern, ob-

33) *Ibid.* tit. 54, item 13.

34) Nämlich bis auf *Additamentum* 2 leg. Burg.; *ibid.*

35) *Lex*, tit. 57.

36) Tit. 6.

37) *Sors*. *Allodium* ist nichts anderes. Daher sagt man *ameliorer son sors*.

38) Tit. I, und 84.

39) Daher freylich die Theilungen, auch der Fürstenthümer, gemeines Recht waren; es war kein Staatsgesetz bekannt, alles unter dem bürgerlichen.

40) Tit. 14.

41) Tit. 1. Darum ist auch viel später in den Freyheiten der Kaiser häufig die Rede, wie und mit welchen Folgen ein freyer Mann des Königs Huld verliere.

42) Natürlich; zum Ueberfluß beweisen es *A. Young*. *polit. Arithm.*, und *A. Smith*, *wealth of nations*. In Hennegau

wohl ihr schwerer Bau mehr Anstrengung des Geistes und Körpers erfordert; oder das Wiesenland wird künstlicher gehalten; auch das Vieh nicht nur geweidet, sondern zu vielen Gewerben benutzt<sup>43</sup>). Wo weder dieses noch jenes geschieht, müssen Auswanderungen vorgenommen werden, oder das Volk muß in fremde Kriegsdienste ziehen<sup>44</sup>). In Burgund wurde damals Feldbau und Weinbau<sup>45</sup>) hergestellt; in den Wäldern Plätze<sup>46</sup>) urbar<sup>47</sup>); mehr würde geschehen seyn, wenn die Allmende<sup>48</sup>) vertheilt worden wären; der träge arme Mann verläßt sich darauf; Allmende halten ein Volk in der Barbarey nieder; ohne Anstrengung wird nichts verbessert, ein Mensch arbeitet gewöhnlich nur so viel er muß. Darum übten bey den Burgundionen Knechte die Handwerke der Schneider, Schuster, Zimmerleute und Schmiede; Knechte arbeiteten in Silber und Gold<sup>49</sup>). Vom bey den Alten hielt Handwerker zu niedrig, Adeln zu hoch; die Künste kleinen Gewinn erniedrigen den Geist, Slaverey aber die menschliche Natur; die

---

ist, seit kleinere Pachtungen sind, in dreßsig Jahren der Feldbau verdoppelt worden (Herrmann, physical. Beschaffenh. hirtlich. Staaten).

43) Jenes erste geschah in den meisten Ländern der Teutschen; von dem letztern liefern Emmenthal und Aargau, auch das Land Appenzell und viele Gegenden im Canton Zürich auffallende Beispiele.

44) Wie die alten Teutschen und nachmals die Schweizer. Auswanderungen werden durch die Abnahme der Liebe des Kriegsdienstes befördert, welche zunimmt, so wie die Sitten weicher oder die Kriegsjucht strenger wird.

45) Tit. 23, 27.

46) Provincialbenennung solcher Güter bey den Bauern um Bern.

47) Exarta war das Burg. Wort; s. tit. 13.

48) Gemeingüter: im Gesetz communes.

49) Tit. 10, 21. Servi ministeriales waren Cammerdiener; servi expeditionales dienten im Krieg.

I. Theil.

S

Handwerker sollten weder dienstbar seyn, wie in Rom, noch herrschen, wie bey den Athentensern. Man findet in den Gesetz der Burgundionen Meldung von geschriebenen Urkunden, von verschlossenen Thüren, vom Ackerbau mit Ochsen, von Fuhrwerken und andern Sachen, die bey ungesitteten Völkern selten sind <sup>50</sup>). Eine Geldstrafe setzen sie darauf, wenn einer einem Fremden Haus und Heerd versage, oder ihn zu einem Römer weise, und verordnen, den, welcher dieses thun würde, wenn er ein königlicher Knecht sey, zu fäupen <sup>51</sup>). Sie verurtheilen zum Tod einen Knecht, welcher einem freien Weibe die Haare abschnitte <sup>52</sup>): sie bestimmen, wie viel dem Wahrsager <sup>53</sup>) zu geben, um das gestohlene Gut anzuzeigen <sup>54</sup>): also heißen sie doch nicht unbillig in ihrem eigenen Gesetz <sup>55</sup>) Barbaren <sup>56</sup>). Man sieht in ihrer Verwaltung, mit welcher Mühe sie sich aus dem wilden Stand der Vorältern empordrängten: lang vor den Franken <sup>57</sup>) verboten sie die alte Gewohnheit, einen

50) Tit. 43 (Additam. 1, tit. 12), 29, 27, Additam. 1. tit. 1. Noch sind im Wallis Thäler ohne Schrift und Brot; in andern Gegenden bleibt alles offen. Auch die Corsen hatten Mühe sich an Thüren zu gewöhnen (Götting. Anz. aus dem *code Corse*). In Croatien, ist kein Fuhrwerk (Schlözer's Staatsanl. 1, 3).

51) Tit. 38. Colonus ist hier Knecht auf einem gewissen Gut, attaché à la glébe.

52) Additam. 1. tit. 5. Wie im Stadtrecht Jaroslaw's für Nowgorod viermal höher gebüßt wurde, wer dem andern Haare aus dem Bart rauste, als wer ihm einen Finger abschnitt (Schlözer, kl. russ. Gesch.).

53) Veginus; daher ist in England seine Kunst wischcraft.

54) Additam. 1, tit. 8; Lex, tit. 16.

55) Tit. 17. Ein den Römern fremdes Volk.

56) So nennen die Perser sich ohne Uebelstand in dem von ihnen genannten Trauerspiel Aeschyl's; der Name hatte nichts beschimpfendes.

57) Erst im *decretum* (bildb. 595 ist beschlossen: De chrenechruda. Lex quam paganorum tempore observabant, deinceps nunquam valeat, quia per illam cecidit multorum po-

Mord mit Geld auszuföhnen<sup>58)</sup>: es waren bey ihnen so viele reiche Römer, daß ihr eigenes Leben durch diese Sitte in Gefahr kam; sonst erlaubten sie die Selbststrafe, nur großen Seelen ist sie kein Vergnügen. Wenn einer ein Mädchen entführte und eine sehr große Geldbuße nicht geben konnte, so durften die beleidigten Aeltern ihren Willen an ihm thun, wie Fulbert an dem Geliebten der Heloise<sup>59)</sup>. Wenn ein freyes Mädchen einem Knecht beywohnte, so mußten beyde, und sie (wie im alten Rom<sup>60)</sup>) durch ihre eigenen Aeltern<sup>61)</sup> sterben. Zeugen bewiesen ihre Glaubwürdigkeit in reblichem Zweykampf; wenn einer überwunden wurde, so mußten alle, welche gezeuget hatten, wie er, eine große Summe Geldes bezahlen<sup>62)</sup>. Wenn man liest, wie einer, der einen Hund gestohlen, demselben in der Versammlung des Volks den Hintern küssen mußte<sup>63)</sup>, so ist kein Zweifel, daß diesen Gesetzgebern ein Gefühl persönlicher Würde fehlte, welches bey den Alten Hauptgeheimniß der Gesetzgebung war. Die Weiber, wie bey vielen Wilden<sup>64)</sup>, wurden den Aeltern abgelaust<sup>65)</sup>. Die von ihren Männern liefen, erstickte man in morastigen

---

testas (Als mehr Geld im Umlauf kam, wurden der Mordthaten mehr). Im Gesetz der Alemannen wird *compositio* noch J. J. 638 erlaubt.

58) Tit. 2.

59) Tit. 12.

60) *Livius*, L. XXXIX, c. 18.

61) Tit. 35.

62) Tit. 8.

63) *Additam.* I, tit. 10. *Additam.* II: Si quis acceptorem involare (einen Falken. stehlen) praesumserit, sex uncias carnis acceptor ipsi supra testones comedat. Aus den additamentis, wenn sie nicht Sammlungen alter Herkommen, sondern eigentliche Zusätze wären, sollte man von Vervollkommenung der Sitten dieses Volks nicht viel gutes folgern.

64) Selbst noch im Gouvernement Moscovy.

65) *Uxoris pretium quod pro illa datum fuerit; Tit. 14.*

Wäßen<sup>66)</sup> Aber die Mänher durften in drey Fällen sich von ihnen scheiden; erstlich, um Ehebruch; zweyten, wegen Giftmischeren; drittens, wenn sie durch Zauberer Todte störten<sup>67)</sup>: zur Zeit Condebalds, wie zur Zeit Kaisers Augustus<sup>68)</sup>, und noch in unserm Jahrhundert, ließ man sich bereden, daß Menschen ihren Begierden die unsichtbare Welt dienstbar machen können. Die Rätke, die vom Hause des Königs<sup>69)</sup>, die Hausmeyer<sup>70)</sup>, die Canclare, die Grafen der Städte und Gaue und andere Richter im Frieden und Krieg<sup>71)</sup> waren die Vornehmen, von Adel<sup>72)</sup>: die übrigen freyen Männer Mittelstand<sup>73)</sup>; niedrig die Leute (die Frengelassenen<sup>74)</sup>, die, welche, in Knechtschaft geboren, Pächter wurden und frey, aber ohne Eigenthum, waren<sup>75)</sup>); in der Classe der Knechte<sup>76)</sup> waren die königlichen den freyen Männern gleich<sup>77)</sup>, des Königs Frengelassene wie die Großen geachtet<sup>78)</sup>. Burgundionische und Römische Grafen richteten, ohne andere Bezahlung, als das Lehn gut bey ihrem Amt. Für den König wurden zu Vergeltung seiner Oheraufficht, von seinen Kna-

---

66) Eine den alten Deutschen übliche Lobesart; s. Tacit. Germ. c. 12.

67) Tit. 34.

68) Horatius, Serm. L. I, L. 8. Der ältere Plinius beschreibt die ganze Kunst.

69) Domestici.

70) So (nach altem Gebrauch) nennen wir die maiores domus.

71) Comites vel iudices deputati omnes, etiam militantes; Lex, praef.

72) Optimates nobiles.

73) Aliquis in populo nostro mediocris; Tit. 2.

74) Minor persona. Daher die leudes, Additam. I, t. 14.

75) Originarii, tit. 7.

76) Derselben Grade s. im Langobardischen Gesetz.

77) Tit. 2.

78) Schon Tacitus bemerkt ihr Ansehen bey Stämmen, wo die königliche Gewalt groß war.

ben<sup>79)</sup>, den Bitteschellen<sup>80)</sup>, Geldbußen gesammelt; die aber, wie es seyn muß, durch die Gesetze bestimmt waren. Bestochenen Richtern war Tod gedrohet<sup>81)</sup>; wegen dieser Strenge wurden wenige bestraft, die Menge der Schuldigen war groß.

Die Stadt Genf, in den Kriegen der Kaiser zwey, Stiftungen. mal zerstört<sup>82)</sup>, ließ Gondebald herstellen<sup>83)</sup>; gewaltige Grundfesten der Mauer, merkwürdig durch eingemauerte Trümmer der alten Stadt, stehen, hoch überbauet, bis auf diesen Tag. Protasius, aus Venetien, welcher aus den Unfällen Italiens in den Wald an dem Lemnischen See floh und einsidlerisch Gottesdienst übte, baute auf den Höhen über dem alten Lausonium die hölzernen Hütten, um welcher viel später die Stadt Lausanne entstand<sup>84)</sup>. In einem hohen Thal mitten auf dem Berge Jura, an einem durch Felsenrizen in die Orbe herunter filternden See<sup>85)</sup>, errichtete Pontius eine Einsidelen. In andern den Thälern dieses Gebirges<sup>85b)</sup> lebten Romanus und Lupicinus, Männer von gutem Geschlecht aus Burgund, anfangs einsame Waldbrüder, nachmals in klösterlicher Gesellschaft<sup>86)</sup>; Sigonius aber baute eine Hütte

79) Pueri; Tit. 49.

80) Tit. 76.

81) Lex, praef.

82) Man findet bey'm Graben zwey Pflaster, das eine drey, vier, das andere fünf oder sechs Fuß tief.

83) Siehe *fragm. Gotbofr.* bey'm neuen Spon Th. I. S. 24; die *notitia* bey *du Chesne*, *Scriptt.*, t. I, p. 14, seq. Er wohnte bey dem Bogen (arcade), welcher zu der Vorburg (bourg de four) führte.

84) *Chron. episcop. Lausann.*, bey *Ruchat's* Msc.

85) Lac de Joux; Pontius war, wo le Lieu (Locus Domini Pontis) ist. *Ruchat*, *H. de la Suisse*, t. III; Msc.

85b) *later illa lurensis deserti secreta.*

86) Romain - môtier. *Gregor. Turon. v. patr.*, c. 1. Nunc corpus B. Lupicini ad Laconense monasterium frequentatur; *Netheri Martyrol.* Zu Romain - môtier?

an dem Fuß eines ungemein hohen senkrechten Felsen, dessen Graur stundenweit in das Land hinausglänzt 87). Alle diese Gegenden wurden angebaut, als wenn die Menschen sich zu denen am liebsten gesellten, welche vor ihnen fliehen. Die damaligen Bischöfe 88) und Einsiedler kamen fast alle in den Rang der Heiligen; ihnen geschah wie den Halbgöttern und Helden der Griechen; diese hatten wilde Thiere, sie haben rohe Barbaren gezähmt.

Königsfolge.  
515.

Als Gondebald, König der Burgundionen, sehr alt geworden, versammelte er die Nation auf einen Tag nach Quadrubium, seinem Hofe unweit Genf 89). Da wurde sein Sohn Sigmund als König auf einem Schild emporgehoben 90). Er selbst, nachdem er das Römische Kaiserthum, Chlodwig und viele andere berühmte Helden überlebt, starb, in dem funfzigsten Jahr seiner Gewalt, in einem Alter, wozu Könige selten kommen 91).

87) Ungetwiß zwischen Balm an dem Buchberg im Solothurnischen, und Baume, welches an dem Fuß hoher Felsen des Jura hinter dem Ort Rances (der für alt geachtet wird), und ob Valeires (Valeria), dritthalb Stunden hinter Yverdun liegt. Balm heißt im Lande Oberhasli bis auf diesen Tag Feld. Von Sigonius, *chron. chartularii Lausann.* Msc.

88) Sanctus war so viel als Ehrwürdig; daher Abundantius, Bischof zu Coms, den Bischof Asimo von Cur sanctum bey seinem Leben genannt; Unterschriften der Kirchenvers. zu Chalcedon 451.

89) Apud Genevam urbem villa Quadrubio. Die Villa heißt nun Quarre; in dem Namen des nahe dabey in sumpfgewordenen Gegend liegenden, zerstörten Schlosses Rolband ist von der Burg du roi Gondebald die einzige Spur.

90) Sublimatus est in regno; *Chron. S. Benigni Divioni.* bey dem neuen Spon.

91) Unter so vielen Königen von Frankreich sind nur Karl der Große und Ludwig der Vierzehnte über siebenzig Jahre alt gestorben: hingegen sind in dem Verzeichniß der Gelehrten aus dieses Königs Zeit (*Voltaire, siecle de L. XIV.*) wenige unter funfzig, mehrere nahe oder über neunzig Jahre alt gestorben (weil sie in Klöstern oder sonst ohne Uebermaß und Sorge lebten).

Raum saß der neue König auf dem Stuhl seines Va. Von dem An-  
 ters, und erhielt (ehe er es begehrte) vom Kaiser Anasta. <sup>sehen des Pap.</sup>  
 sius das Patriciat <sup>92</sup>), als Papst Hormisdas darüber  
 einen ernsten Brief an ihn schrieb, daß (wegen des  
 vorigen Königs müden Alters, oder arianischer Gesin-  
 nung <sup>93</sup>)) die jährliche Versammlung der Bischöfe unter-  
 lassen worden <sup>94</sup>). Der Papst von Rom hatte das An-  
 sehen, welches dem Ruhm vorzüglicher Weisheit gebührt,  
 als Vormund und heiliger Vater der unwissenden Völ-  
 ker, welche sein bedurften <sup>95</sup>). Vorlängst war unter  
 den Bургundionen, wie fast allen alten Völkern, das  
 höchste Ansehen bey den Priestern <sup>96</sup>): sie regierten die  
 Nationen wie die Seele den Körper; die verständigsten  
 Vorsteher bildeten sich in diesem Stand, oder ehrten die  
 Priester <sup>97</sup>). Priester hatten den Vorßiß in der Ver-  
 sammlung des Volks, in den Gerichten; man glaubte,  
 friedsame Wissenschaft mache die Menschen milder als das  
 Leben in Waffen. Man hielt Priester (deren Ruhm auf  
 Einsicht, deren Macht auf Gottesfurcht beruhete, und  
 welche nie größere Gewalt haben konnten, als das Herz  
 der Nation ihnen gab) für nicht so gefährlich, wie  
 kriegskundige Fürsten, Häupter bewaffneter Parteyen.  
 Die menschliche Gesellschaft ist wider den Mißbrauch der

---

92) *Avitus*, in epist.

93) *Runde*, Reichsstandschaft der Bischöfe (Göttingen 1775).  
 S. 74.

94) Quapropter papa urbis mittit mordacia scripta. *Avitus* ad  
 episcopos.

95) Womit man nicht sagen will, daß nicht in anderm Ge-  
 brauch auch gesitteten Völkern solch eine Macht von Nutzen  
 seyn könnte.

96) *Caesar*, B. G., L. VI.; *Tacitus*, Germ.

97) In den Orden derselben hatte nicht überall jeder Zutritt;  
 meist war, wie in Indien, Aegypten, Juda, einem Stamm  
 die Würde erblich.



Waffen entstanden<sup>98)</sup>; Kenntnisse erhalten sie; Gottesfurcht schien ihr edelstes Band; sie erhebt bis zu Gott, Gewalt und Eisen sind für Vieh. In solchen Gefinnungen traten die Barbaren von dem Oberdruiden<sup>99)</sup> zur christlichen Religion; desto höher hielten sie die Bischöfe und ihren Obersten; dieser bediente sich der Zeit, wie nun die Fürsten.

Innere Verfassung der Cleriken.

Der neue König, welcher katholisch war, befahl dem Erzbischof Avit von Vienne Zusammenberufung aller Burgundischen Bischöfe zu einer Versammlung an dem Ort Epaoone<sup>100)</sup>. Dasselbst gaben sie der Cleriken Ordnungen, deren Uebertreter von ihren Brüdern gerichtet wurden, Mönche nach dem ausdrücklichen Recht oder durch die meisten Stimmen unter ihrem Abt<sup>101)</sup>, Aebte und Priester von dem Bischof: wenn sie wollten, von dem Erzbischof<sup>102)</sup>. Wenn ein Priester Verbrechen beging, so mochte ihn jeder anklagen, er durfte keinem Richter ausweichen; wenn er den Tod verdiente, so kam er auf ewig in ein Kloster<sup>103)</sup>. Wenige Gesetze der Bar-

98) *lura inventa metu iniusti fateare necesse est; Horat., Serm. L. 1, l. 3.* Der ganze Hobbs!

99) *Caesar, B. G., L. VI, c. 13.* Von dem Einfluß dieses Begriff auf die päpstliche Hierarchie s. Mosheim's instit. H. E. Man will nicht sagen, daß in Deutschland Druiden gewesen oder selbst in Gallien die von Cäsar geschilderte Hierarchie bis auf diese Jahrhunderte bestanden: der Name wird als Beispiel genannt; von der alten Sitte blieb Spur, Sage, der Eindruck.

100) Die Acten hat *Collet. T. V.* Epaoone mag in der Grafschaft Abbon unweit Vienne gelegen haben: das Zeugniß Erzbischofs Avit's „er habe den Ort von Vienne sehen können,“ ist gegen alle andere Meinungen entscheidend. *Haller, Schweiz. Bibl. III, 15.*

101) Stiftungsbrief des Klosters zu S. Moris in Wallis, 515; wenn auch neuer, doch die alte Gewohnheit enthaltend.

102) *Conc. Epaoon.*

103) Und empfing die Sacramente nur in seiner letzten Stunde.

baren waren blutig<sup>104</sup>). Landgüter hatten die Kirchen schon damals, denn die Wohlthätigkeit war Amtspflicht der Geistlichen, der Landbau ihre einzige gewisse Nahrung: die meisten Mönche pflügten selbst<sup>105</sup>); die Bischöfe<sup>106</sup>) beschäftigte auch Landwirthschaft. Darum durfte kein Priester noch Abt ohne den Bischof, noch dieser ohne des Erzbischofs Willen, vergabte Güter verkaufen, keiner sie sich zueignen, oder Verwandten hinterlassen<sup>107</sup>). Die Wohlthäter vergabten nicht sowohl Herrschaften, als Einkünfte von Gütern, welche zu gewissen Burgen, Thürmen oder Höfen gehörten; der König selbst, als St. Morizen Kloster in Wallis<sup>108</sup>) von ihm erneuert und geordnet wurde<sup>109</sup>), gab Kornland und Weinberge sowohl in der benachbarten Gegend Wadt<sup>110</sup>), als in dem Genfer Gau und um Vienne; Salzkothlen in Hochburgund<sup>111</sup>); im Augstthal und Wallis Weiden und Wald<sup>112</sup>). Wenn er dem Abt eine Herrschaft hätte wollen stiften, er würde ihm Güter in Einer Gegend vergabet haben. Die Versammlung zu Epaoine beschloß, lei-

104) Geld, Ehre, Freyheit, war ihnen mehr als das Leben.

105) Quotidianum rurale opus faciunt.

106) Daher die Kirchenversammlung auf eine Zeit gesetzt wird, ab instantia ruralis operis vacuum; *Avitus*, l. c.

107) *Conc. Epaoine*.

108) Auch Agaunum, am Sandt (welches die Felsenwand ansteigte).

109) Schon vor ihm, 506, kommt S. Severin als Abt vor. Dieses Kloster war *miri operis* (Prachtgebäude); *Foromach*.

110) *Pago Valdense*; Vergabungsbrief 517 (auf den aber nicht ganz zu bauen).

111) *In pago Bisunticensi, Salinum*. Diese Orte findet man unter dieses Klosters Herrschaft; durch wessen Vergabung und wann sie daran gekommen, davon hat man die Urkunde wohl nicht mehr.

112) *In pago Valensi und in valle Augustana a finibus Italiae*. Die Urkunde ist gegeben in *virorum fletu* (ohne Zweifel coetu) *prope Agaunum monasterio*.

nen zum Helfer <sup>113)</sup> zu weihen, der in die zweite Ehe getreten <sup>114)</sup>, keinen, der eine Wittwe genommen; keinen jungen Geistlichen zu einer Nonne zu lassen ohne Willen der Aeltern derselben; daß auch alle nur der Messe wegen die Nonnenklöster, überhaupt kein Geistlicher in verbotenen Stunden <sup>115)</sup> oder ohne Noth und ohne Zeugen Weiber besuche: vollkommene Keuschheit war allezeit ehrwürdig, als seltener Sieg über den mächtigsten Reiz. Jagd mit Falken und Hunden wurde geistlichen Herren für unziemlich erklärt. Keiner durfte ohne seines Bischofs Bewilligung reisen. Das Verbot, inner gewisser Grade der Blutsfreundschaft und Schwägerschaft zu heirathen, wurde mit alter Klugheit eingeschränkt, auf daß die Furcht geistlicher und weltlicher Strafen im täglichen Umgang den Trieb ersticke <sup>116)</sup>; sonst würde Unordnung alle Menschen erschöpfen, oder Gift beschwerliche Schwäger entfernen. Sachen der Ehe wurden, wie im alten Rom <sup>117)</sup>, als heilig von Priestern gerichtet; das Gesetz ist für Polien hinreichend, die Furcht des Allgegenwärtigen einziger Baum geheimer Fehler. Durch das unterstützten sie bürgerliche Ordnung, daß, wenn ein Mörder den Richtern entwich, oder (welches sonst erlaubt war <sup>118)</sup>), wenn ein Burgundione seinen Knecht umbrachte, nichts wider den Bann schirmte. Der Bann (Absonderung der Anhänger des Gesetzes von dem, der rebellisch ist) war im Süd. und Nord uralter Gebrauch und Zeichen der Freyheit; wie er denn zu der Zeit aufhörte, als die Waffen anfiengen den Gehorsam zu erwin-

---

113) Diaconus.

114) Reus fratribus sit, nihil clericalis ministerii praesumat.

115) Horis praeteritis, id est, meridianis vel vespertinis.

116) Damals pflegten die Familien sehr besammen zu leben.

117) Incestum pontifices supremo supplicio sanciunt; Cicer., legum l. 2. Sie hatten jura matrimonii.

118) Tacitus, Germ., c. 25. Was ist nicht bis 1768 in Polen erlaubt geblieben!

gen. Endlich wurde beschlossen, keinen Menschen ohne Hoffnung zu lassen, keinem Sünder unerbittlich zu seyn, die letzte Oelung auch, Sectirern <sup>119)</sup> nicht abzuschlagen; aber mit letztern sollen keine Geistliche, mit Juden auch keine Laien essen. Vielleicht weil Burgundionen leicht irre wurden; vielleicht weil man ein Wort des Apostels Johannes (gewissen Lehrern Gruß und Aufnahme zu versagen) für ein Gebot hielt, da er doch nur ein Weib vor Umgang mit ärgerlichen gesetzwidrigen gnostischen Secten warnt <sup>120)</sup>. Durch solche Gesetze bildeten die Bischöfe sich selbst und unsere Vordältern. Wer die Hierarchie nach Zeiten ihres Verfalls beurtheilen will, der könnte auch läugnen, daß in den Römischen Legionen Kriegszucht gewesen; sind nicht auch sie vernachlässiget worden?

König Sigmund hatte von Ostgotha seiner Gemahlin, Tochter König Dietrichs von Italien, einen Sohn <sup>Der Untergang des Reichs.</sup> Siegreich, und eine Tochter Euabegotha. Nachdem die Königin gestorben, heirathete Sigmund eine Person von ihrem Gefolge. Diese, weil unverdiente Standeserhöhung stolz macht, warf Haß auf den Prinzen Siegreich, welcher gelacht, als er sie in Kleidern der Königin seiner Mutter sich brüsten und unbehülflich einhergehen sah. Also brachte sie dem König bey, „Siegreich sein Sohn habe die stolze Seele Dietrichs, welchen, seinen Großvater, er mehr als den König liebe; ihm stelle er nach Thron und Leben.“ Sie bediente sich der Macht erzwungener Thränen und verstellter Sorge; Fürst Siegreich

---

119) Haeretici, nach der Etymologie.

120) 2. Ioh. v. 20. Es ist aus 2. Petr. 2, Iud., und aus den Vätern bekannt, daß einige, welche die drückenden Bande der Materie gern los werden wollten, andere, die aus Verachtung des Körpers keine Moralität in seinem Gebrauch glaubten, sich freiere Wollust erlaubten, als öffentliches Wohl und selbst unsere Natur zulassen.

622 reich schief; da sandte der König seine Diener und ließ ihn umbringen. Als dieses König Dietrich hörte, entzündete sich seine Rache; da er schon sehr alt war, setzte er Tolonit zum Feldhauptmann der Ostgothischen Scharen. Burgund erschraf; König Sigmund, des Jahjorns reuig, stieg von dem Thron, suchte Gnade bey Gott und floh nach St. Moriz im Wallis. Auf diese Nachricht erwachte in der alten Fränkischen Königin Chlotilde die langunterdrückte Rache König Hilperichs ihres Vaters. Vier Könige (drey waren ihre Söhne) regierten in dem Lande der Franken. Diese ermahnnte sie, der schwachen Hand König Sigmunds, dessen Vater ihren Großvater erschlug, dessen Erbe zu entreißen. Drey Könige (den vierten<sup>121)</sup> begünstigte Suavegotha, Sigmunds Tochter, sein Weib), drey Könige, ihre Söhne, gehorchten ihr. Chlodomir von Orleans, Chlotar von Soissons, Childebert von Paris, schlossen einen Vertrag mit König Dietrich von Italien, Burgund zu theilen, oder um Geld über den Preis der Eroberung sich zu vergleichen. Die Ostgothen zogen über die Alpen, die Franken das Land hinauf; Sigmund wurde bald geschlagen, als der sich selbst verließ<sup>122 123b)</sup>: doch stritt sein Bruder Godemar unverzagt und klug; die Nacht wandte er wider die Franken; dem Tolonit ließ er, was dieser eingenommen. Endlich wurde in S. Morizen Stift König Sigmund gefunden; er verbarg sich in geistlicher Kleidung unter die Brüder. Aber er wurde verrathen<sup>122 123c)</sup> und nach Orleans gebracht; sein Unglück trug

626

121) König Dlebert in Aufrassen hatte eine andere Mutter.

121b) Man sagt, er sey durch die (ängstigende) Andacht schon 618 bewogen worden, mit seinen Söhnen und acht Gefährten in den Einsamkeiten des Beroffeberges Gott, Ruhe und auch wohl Sicherheit zu suchen; schon habe Godemar das Reich übernommen. Berodi bey Haller Bibl. III, 489.

121c) Christianissimus rex, dignus qui melioris fidei populo praceset; Sighard's. Legende S. Albans, im *Conflans*, lect., IV,

er gottesfürchtig. Er, sein Weib und Sigal und Gondobald, ihre Prinzen, wurden enthauptet und in einen Sodbrunnen geworfen<sup>122)</sup>. Von dem an war das ganze Gebirg unter dem König der Ostgothen; er hatte vormals die Provinz Rhätien, und nun, mit Genf, die Burgundischen Alpen erobert<sup>123)</sup>. Acht Jahre bemühte sich Godemar, das Reich seiner Väter zu behaupten<sup>123b)</sup>. Die Ostgothen gaben ihm Friede<sup>124)</sup>: in einer Schlacht nahm er die Blutrache seines Bruders, er tötete Chlodomir, welcher ihn ermordet; die Krieger brachten diesen Leichnam der Königin Chlotilde, seiner Mutter, ihre alte Rache war ihm Unlaß dieses Todes. Alsdann zogen die Franken ohne Schonung Alters noch Geschlechts in Godemars Land, als dürsteie Chlodomirs Schatte nach Feindesblut<sup>125)</sup>. In dem hundert acht und zwanzigsten Jahr, nachdem die Burgundionen über den Rheinstrom gezogen, unserer Zeitrechnung in dem fünfhundert vier und dreyßigsten Jahr, standen Dietbert von Metz, Chlotar von Soissons und Childebert von Paris, Könige der Franken, im Treffen wider Godemar, Sohn Gondobalds, König der Burgundionen, und schlugen ihn. Man zweifelt, ob Godemar unerkannt bey andern Todten gelegen, oder ob er im Gefängniß, oder ob er in ferner Lande Abenteuer das Leben beschloß. Dieses Ende nahm der Thron, welchem sein Vater drey Brüder aufopferte<sup>126)</sup>.

534

122) *Marius; Gregor. Turon. L. III; Romualdus von Salerno. Abbé Bellay (Haller Bibl. III, 593): zu S. Vere, Air, la Colombe bey Orleans habe Sigmund gelitten.*

123) *Gantier bey Spon.*

123b) *Resumptis viribus regnum tenuit; Eotomach.*

124) *Cassiodorus, L. XI, c. 4.*

125) *Gregorius Turon. und Fredegar.*

126) *Marius. Procopius, Goth., L. I. Gregor. Turon. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Godemar zu den Vandalen auf der Afrikanischen Küste geflohen. Ihr Reich war in dem gleichen*

2. Ostgothen. Zu gleicher Zeit ließ Theudat bey den Ostgothen Amalaswinde, Tochter des großen Königs Dietrich, umbringen. Aus dieser That erfolgte der Verlust Siciliens und Roms, Theudats Verderben, große Niederlagen, der Untergang fünf auf einander folgender Könige, die Auflösung des Ostgothischen Reichs <sup>127)</sup>. Indes Totila die Ueberbleibsel der Macht in Toscana zusammenzog, wurde von Dietbert, König der Franken, Rhätien erobert <sup>128)</sup>. Von dem an beherrschten die Franken das ganze Helvetische und Rhätische Land.

---

Jahr gefallen. Sollte er seine Herstellung versucht haben, so war sein Name zu vornehm, als daß Procopius ihn unertwähnt gelassen hätte.

127) Procopius hat sie beschrieben; Jordanes, Goth., und im Buch de success. tempor; *Hist. misc.*

128) Procopius, de B. Goth. Valtellin wurde nach der Eroberung von Olonna im J. 602 vollends Langobardisch; Euler.

---

## Neuntes Capitel.

Die Zeiten der Fränkischen Könige aus dem Stamm der Merowingen.

[534 — 751].

Vor Einführung der Soldaten und Auflagen beruhete **Allgemeine** alles auf der Miliz und ihren Waffen; die Völkerschaft: **Schilderung** **ders. Zeit.** **ten** waren die Heere <sup>1)</sup>: bey uns, wie unter den Kaisern, kommt mehr auf Landertrag und Einkünfte an; die Staaten werden nach dem Willen ihres Herrn milde oder hart verwaltet. Unsere Vordältern, die sich selbst vertheidigten, waren frey; sie dachten vor allem auf die Erhaltung des kriegerischen Geistes; ein gutes Heer findet Güter, Brod und Geld; ein tapferes Volk sein Vaterland, überall. So unter ihren Königen, den Herzogen oder Hauptleuten, den Grafen oder Kriegsgesellen <sup>2)</sup> der Könige. Priester der Götter, in Gesängen, in göttlichen und menschlichen Geschäften gelehrt, nach ihnen die Bischöfe, von Gottes Gnaden Väter <sup>3)</sup>, giengen mit den Großen zu Rath. Alle freyen Männer <sup>4)</sup> hatten bey der Gesetzgebung ihr Wort; keines Königs Willkür vermochte wider ein Gesetz <sup>5)</sup>. Herzoge

1) Exercitus. ~~Wenn~~ sie auch bey *Jordanes*, und *Paul Warnefr.* Das Römische Volk in comitiis centuriatis hieß auch so, *Livius* L. XXXIX, c. 15. Daher der Name der Germanen.

2) Comites.

3) Divina clementia paternae potestatis concessit officium; *praecipio Guntramni* 585 bey *Valuze*.

4) S. gesammelte Stellen in dem angef. Buch von *Mably* und das folg. Capitel.

5) *Clothacharii constitutio* 560.



und Grafen hatten in bestimmten Kreisen Verwaltung der hohen und Aufsicht über die niedern Gerichte; sie leiteten den Ausbruch der Mannschaft; Stellvertreter<sup>6)</sup> durften sie nicht ohne Erlaubniß senden. Wenn sie ungerrecht urtheilten, so wurden sie durch die geistlichen Mittel zur Genugthuung angehalten<sup>7)</sup>; der König bestrafte die mißbrauchte Gewalt nach dem Gesetz<sup>8)</sup>. Wenige waren der Gesetze, von großer Einfalt, und (welches dem Zweck am gemäßeften) weniger Befehle oder Anordnungen als Verbote. Zwar wurde nicht erlaubt, ganze Nächte bey Wein und lustigen Liedern zuzubringen, und wenn herumziehende Tänzerinnen am Sonntag auf die Höfe kamen, so wurden ihnen wohl hundert Prügel gegeben<sup>9)</sup>; doch blieben Freuden genug; nicht finster sollte das Leben, nur ordentlich werden. Gepflanzt, verarbeitet wurde das Nothwendige; mehr begehrten sie nicht; niemand wurde durch Arbeit erschöpft, auch kein Kind gezwungen<sup>10)</sup>. Der Gebrauch der Waffen war im Leben das erste und letzte, der Grundpfeiler von allem, ohne welchen der Mann für nichts gerechnet wurde. So waren Staat und Leben unter den Merwingen.

**Summa Burgundien.**

Die Burgundionen machten mit ihren Ueberwindern folgenden Vertrag: „Die Könige der Franken sollen auch Könige von Burgundien seyn, und genannt werden; man wolle ihnen die Dienste thun, welche bisher den Fürsten vom Hause Gundioch; in ihren Kriegen, wollen die Burgundionischen Männer ihnen Zugzug lei-

6) Vicarios aut quoscunque de latere suo; *ibid.*

7) Castigentur ut emendare procurent; *praecipio* n. 3.

8) n. 3 und 4.

9) *Epistola clementissimi regis Childeberti de idolatria, ebrietate et dansatricibus*, 554. Baluze.

10) Wenigstens nicht bey den alten Schwaben; *Caesar*, B. G., L. IV, c. 1. Wir nehmen die Sitten als fortdauernd an, so lange der herrschende Charakter zu denselben paßt, oder bis aus einem Zeugniß ihre Aenderung erhellet.

„stet, doch sollen die Scharen dieses Volks im Felde  
 „nicht getrennt werden; in allem behalten sie vor, die  
 „Ordnungen, Rechte und Güter der Nationen und eines  
 „jeden <sup>11)</sup>.“ Sie wählten auf die alte Weise Kö-  
 nige <sup>12)</sup> und Heerführer <sup>13)</sup>, doch jene vom Stamm  
 Chlodwigs, welcher es dem Alemannischen Volk nicht so  
 gut werden ließ <sup>13b)</sup>. Von dem an verwaltete ein Her-  
 zog das niedere Burgund <sup>14)</sup>, ein Patricius <sup>15)</sup> das  
 Gebirg und wo Savoyen, Hochburgund, Wallis, Genf,  
 Bern, Freyburg und Solothurn sind; ein Herzog war  
 über Alemannien, über die Rhätler ein Präses. In Bur-  
 gundien <sup>16)</sup> haben sich Könige nie lang behauptet, nie  
 dauerhaft vergrößert. Schnelle Ausbrüche mit ganzer  
 Macht wider Franken, Gothen, Langobarden, waren  
 schwer, weil ein großer Theil des Reichs in Gebirgen  
 zerstreut lag: durch eben diese starken Lagen wurde die  
 Liebe der Freyheit in dem Adel dieser Lande so beson-  
 ders kühn und unzerstörbar, daß er den Königen ungern  
 gehorchte und sie schlecht unterstützte. Da die Neigung  
 zu kriegerischem Leben durch gesunde Lust gestärkt und  
 erhalten, durch die Unruhen geübt wurde, so zogen alle  
 mit Scharen um Gold in auswärtige Kriegsdienste.

Der erste Zug nach Italien geschah von zehntausend Auswärtige  
 freiwilligen aus Burgundien in das Ostgothische Lager Verhältnisse.

11) *Procopius*, Goth. L. 1.

12) Beispiel Chlodwig II, bey *Fredegar*.

13) Beispiel nach Barnabars Tod, *ibid*.

13b) Weil in dem Augenblick der Auflösung des Alemannischen  
 Bundes derselbe unter keinem gemeinsamen Haupt gestanden.

14) La Bourgogne.

15) Aus diesem Titel möchte man schließen, die meisten Ein-  
 wohner vom alten Stamm haben sich in diesen Gegenden er-  
 halten.

16) So wollen wir das Reich nennen, damit es nicht mit Bur-  
 gund, welches nun so heißt, verwechselt werde.

I. Theil.

vor Mailand, welche Stadt abgefallen war<sup>17)</sup>. Nachdem sie Mailand eingenommen, wurden alle Männer und  
 638 Knaben, der ganze Rath und vor St. Ambrosius Altar  
 die Priesterschaft umgebracht; hierauf die Weiber in  
 655 Burgundische Dienstbarkeit geführt<sup>18)</sup>. Als Marses,  
 Feldherr des morgenländischen Kaisers, Teja, letzten  
 König der Ostgothen, erschlagen, stellten Ostgothische  
 Gesandte den Vormündern<sup>18b)</sup> Königs Theudbald von  
 Austrasien die Gefahr als gemeinschaftlich vor. Hiefür  
 war an dem Hofe kein Gefühl<sup>18c)</sup>, Buzelin aber und  
 Lanthachar, Brüder, die Größten des Alemannischen  
 Volks<sup>19)</sup>, verehrt auch von der Franken kriegslustiger Ju-  
 gend, faßten den Muth, mit einem selbstständigen Herr  
 über Italien zu entscheiden. Also unternahmen zwey-  
 und siebenzigtausend Alemannen und Franken den Zug  
 über das Gebirg. Buzelin zog siegreich die Westküste  
 herab bis an die Sicilianische Meerenge; mit gleichem  
 Glück plünderte sein Bruder die Adriatischen Ufer. Von  
 Rhegium und Brundisium wandten sie sich, von Beute  
 schwer, heim nach ihrem Lande. Marses erwartete Bu-  
 zelin in den Gefilden Campaniens; die Alemannen wur-  
 den gänzlich geschlagen, doch melden die Geschichten, es  
 habe keiner weder den Schimpf der Knechtschaft, noch  
 den der Flucht erlebt; Buzelin und seine dreßsigtausend  
 starben wo sie stritten<sup>19b)</sup>; es fehlte zu unsterblichem

17) *Marius: Procopius VI.* Vermuthlich trug dazu der Haß  
 der arianischen Secte bey; darum wurde die That an den  
 Priestern hart gerochen.

18) Siehe auch bey Wille gesammelte Nachrichten.

18b) *Τοις ἐν τελει*; der König hatte noch *παιδοκομον*.  
*Agathias, I.*

18c) Man wolle sich nicht in fremde Sachen mischen (Als wäre  
 fremd, was dem Nachbar geschieht!).

19) Vielleicht Hauptleute, nicht eigentlich Herzoge. Statt  
 Lanthachars wird auch wohl Sindwald genannt (*Evagrius*,  
*H. E. L. IV*), welches aber Verwechslung mit einem Herulis-  
 schen Heerführer ist.

19b) *Πανωλεθρία ἡ φανισο*.

Ruhm, nur eine bessere Sache. Glücklicher zog Ransha-  
mar zurück Italien hinaus, bis an dem Fuß der Eriden-  
tinischen Alpen ihn sein Schicksal erreichte; er starb mit  
allem seinen Volk<sup>20)</sup> an mancherley Krankheiten. Das  
ist nie das Traurigste, wenn am Tag einer Schlacht das  
allen vorstehende Schicksal vielen auf einmal begegnet,  
wohl aber, wenn das Leben unnütz hingegeben wird.

Nach diesem eroberten die Langobarden die ganze  
Ebene an dem südlichen Fuß der Alpen und von dem An-  
fang des Apennins die Toscanischen Thäler, und über  
Epoletto bis nach Benevent und Salerno die stärksten  
Gegenden Italiens; sie folgten den Alpströmen an die  
Quellen<sup>20b)</sup>, die Pässe im Gebirg schienen billig von  
Wichtigkeit für die Erhaltung der Herrschaft. So ka-  
men sie den langen See hinauf, dem Ticino nach, in ei-  
nen Paß zwischen vielen Hügeln, wo sie die Burg Vel-

Von den  
Pässen  
668

20) *Agathias* im zweytten Buch (Hauptschriftsteller dieser That);  
*Marinus*; *Landolph. Sagas* in additam. H. Miscell.

20b) Es ist eine verschiedene Frage, wie die Gotthardpässe von  
den im Süd herrschenden Völkern und wie sie von den Ein-  
wandernden aus Nord gefunden worden. Jenes wird hier  
geschildert; die Flüsse haben geführt. Von diesem glaub-  
ten wohl einige, daß Hirten durch Ziegen zu den immer hö-  
hern Weidplätzen geführt worden; so wäre man von Thun  
durch Oberhasli an den Grimsel gekommen, und nachdem auch  
hier durchgedrungen worden, hätten die Menschen Wallis hin-  
ab und nach Urseren hinauf in den Gotthard sich verbreitet,  
wo die Sprache, ganz fremde dem östlichen Nachbar im obern  
Bunde, die größte Aehnlichkeit mit jener des obern Wallis  
hat. Die genaue Verwandtschaft dieser Landleute ist unläug-  
bar; wir werden der Spuren viele finden. Die Ansiedelungen  
dürfen aber weder Einem Anlaß noch Einem Volke zugeschrie-  
ben werden; in diesen Winkeln der höchsten Gegend Europens  
haben verschiedentlich viele von mehreren Orten sich zusam-  
men gefunden, endlich aber die Schwyzer (siehe das 12te Cap.)  
die Oberhand behauptet.

lingona <sup>21)</sup> fanden, oder herstellten. Von Bellinzona führte der Strom in höhere, wildere Thäler der Stenen <sup>22)</sup> und Lepontier an dem Gotthard; hier sieht man eine Folge von Thürmen, für deren Erbauer die Langobarden gehalten werden <sup>23)</sup>: der Paß erhebt sich, fahle Felsen steil und hoch hinan, zu den Quellen des Ticino. Durch nicht weniger todt <sup>24)</sup> Wüsten zwischen schroffen Felsen leitet von den Höhen der Fluß Neuß, anfangs in ein mildeß Thal, stürzt aber schnell, in Schaum verwandelt, mit unbeschreiblichem Getöse der Wasser in tiefen Abgrund; auf beyden Seiten stehen fast senkrecht unersteiglich braune Felsenwände; am einzigen Pfad, welchen die Menschen finden konnten, wurde von den Langobarden oder einer benachbarten Völkerschaft, aus der Gegend wo das Penninische Thal zu Rhätien stößt, eine in Ketten hangende Brücke über den Abgrund geworfen; auch jetzt, da sie steinern ist, schwindelt vielen zu sehen, was jene gethan; in älterer Zeit ist von diesem Paß <sup>25)</sup> keine Meldung. Nahe bey dem langen See steht bey Vergozio ein anderer <sup>25b)</sup>, von welchem die Tosa und andere Wasser, wenn sie die Wege nicht überschwemmen, an einen alten Ort <sup>26)</sup> leiten, welcher sich auf schönen Hügeln

---

21) Bitionis castrum: *Paul. Wernsfr.* L. III.

22) Val di Bregna erinnert an diese alte Zeiten; der Name mochte local seyn; oder war Verbindung dieser mit den Ewralischen Brennen?

23) Torre Lomborda zu oberst, bey Chisogna, torre del re Aulario (zwischen 584—590), castello del re Disiderio (758—774). Diese und andere sich nach Uri hinziehende Thürme scheinen in planmäßigen Entfernungen; *H. N. Schinz*; *Beitr. z. Kenntn. der Schweiz*, Th. II. (ein schätzbares Buch).

24) Weil auch keine Pflanze lebt.

25) Urseren, scheint eher von Oberwallis bevölkert; *Schinz* Beobacht.

25b) Mit ihm weiland Ein Wasser; denn breiter war der lange, kleiner ehemals der Comer See; *Ferrati lettere Lombarde*.

26) Dovedro.

weit und anmuthvoll ausdehnt: von da, nun tief im Thal, dann hoch am Berg, führt der Simplonpaß über aufgethürmte, unten ausgefressene Felsen an eine einsame Gränze Italiens, welche nach Lombardischer Art <sup>27)</sup> verschlossen ward <sup>28)</sup>. Hierauf schmaler hoher Weg; gewaltige Trümmer fallender Alpen; zur Seite die in engem Felsenbett, oft unsichtbar, sich drängende Veriola, die auch wohl ganz zerstäubt in Gestalt eines Dampfes mit dumpfigem Ton in ein dunkles unergründliches Becken fällt. Von andern Pässen ist Simplon dadurch unterschieden, daß er nordwärts steiler ist; früh sieht man die Dörfer des Wallis, aber lang trägt ihr Anblick. Durch den Simplon oder den Penninischen Paß <sup>28b)</sup> zogen die Langobarden zu ihrem Unglück in das Land Wallis; sie wurden leicht eingeschlossen, gefangen, verkauft <sup>29)</sup>. Ein andern Mal, unter dem Könige Kleph, erschlugen sie den Burgundischen Patricier Amarus, dessen Rache Rummolus nahm <sup>29b)</sup>. Zum dritten Mal, da sie unter mehrern Feldherren <sup>29c)</sup> durch das Eschen-  
thal <sup>29d)</sup> in Wallis <sup>29e)</sup> eingefallen und in dem vordern Paß St. Morizen Kloster eingenommen, wurden sie bey Ver vernichtet <sup>30)</sup>.

569

27) *Clusas funditus evertit Langobardorum* (Anon. Salernit. paratip.). *Clusas fabricis et maceris* curiose munire (Anastas. Biblioth., v. Adriani I).

28) Val Mura.

28b) Ueber den Bernhardsberg.

29) *Marius*, h. a.

29b) Fredegars (so glaubt man) Auszug aus *Coromachus* in *Canisii lectt. antiquis*, T. II.

29c) Unter Chamot, Aben und Rhoden; Chaltward und Nuncio mögen den Vortrupp geführt haben.

29d) Wir meinen in dem Ausdruck, per Ostiola, das Ossolathal zu erkennen.

29e) Territorium Sedinense.

30) *Marius*; *Coromachus*: *Baccis villa*, durch Dietfried und Biolich, die Feldhauptleute Guntramns.

Die Erschei-  
nung der  
Pocken.

Durch diese Bewegungen der Nationen wurde ein Uebel verbreitet, welches nicht mit ihnen aufgehört hat. In den heißen Ländern unter dem brennenden Erdgürtel werden durch Ursachen, die nicht bekannter sind als die Gegend selbst, Säfte des menschlichen Körpers in so bössartiges Gift verdarben, daß die Annäherung ansteckend wird: Als die Habessinier das Land Hamyar in Arabien unterwarfen, kamen mit ihrem Heer die Pocken<sup>31)</sup> über den Arabischen Meerbusen. Konstantinopel trieb durch Aegypten mit Arabien den Ostindischen Handel: nachdem das Heer Kaisers Justinian das Reich der Gothen gestürzt, wurde von den Griechen oder Langobarden diese Seuche nach Italien, Ligurien, hierauf nach Burgundien gebracht. Entsetzensvoll bey dem unerhörten Unfall floh das Volk aus den Dörfern, den Städten; Todte lagen unbegraben, das Vieh blieb ohne Hirten<sup>32)</sup>; durch diese furchtsame Entfernung blieb die

31) *Haller*, bibl. medicinae pract., t. I,

32) *Marius*, 570: Hoc anno morbus validus cum profluvio ventris et *variola* Italiam Galliamque valde afflixit; et (welches auch etiam bedeuten kann) animalia bubula per loca superscripta maxime interierunt. A. 571: Hoc anno infanda infirmitas et *glandula*, cuius nomen est *pusula*, in superscriptis regionibus innumerabilem populum devastavit. *Paul. Warnefr.*, L. II: Coeperunt nasci in inguinibus hominum vel in aliis delicatioribus locis *glandulae in modum nucis*, quas sequebatur *febris* intolerabilis aestus. Sin aliquis triduum transegisset, habebat spem vivendi. Rumor habebat, fugientes cladem vitare; domus desertae; peculia sola erant in pascuis; cadavera insepulta. Usque ad fines Alamannorum et Bajoariorum. Die erste Schrift über die Behandlung der Pocken ist von Aaron, einem Aegyptier, aus dem folgenden Jahrhundert; von Constantin dem Afrikaner, im eilften, die erste genaue Beschreibung. Daß zuerst Aaron, in seinen dreßsig Büchern medicinischer Handbeken, die Pocken (*variolas*) genannt, wird auch von Johann Gottfried Hahn (in *antiquitatib. variolar. Brieg*, 1733. 4.) zugegeben. Seinem Systeme zu lieb, welches diese Krankheit schon bey Hippokrates findet, freut sich Hahn, in den von Rhazes aus Aaron

Plage lang ungewöhnlich<sup>33)</sup>. Die Burgundionen wußten kein Mittel als die Einschärfung der Feyer sowohl des Sonntags<sup>34)</sup> als der sechs Osterfeyertage<sup>35)</sup>; der Sonntag war mühseligen Sterblichen immer erfreulich<sup>36)</sup>.

Zu selbiger Zeit regierte über Burgundien Guntram, Chlotars Sohn, Chlodwigs Enkel; aber Chlodwigs Heldengeist verließ die Fürsten seines Geschlechts; da fiel, den alten Sitten gemäß, die Macht in die Hände der Heerführer, dem König blieb die Würde. Diese Veränderung, welche zu seiner Zeit anhub, suchte Guntram dadurch zu hindern, daß er vielen Großen um Treu Land und eigene Leute schenkte. Dadurch geschah, daß Mummolus, Patricius Burgundiens, welcher die Langobarden überwand<sup>37)</sup>, sich über die Würde seines Herrn des Königs zu erheben nicht vermochte<sup>37b)</sup>. Guntram hierauf ließ bey desselben Amt

1. Von Burgundien. Einschränkung des Königs.

verlorenem Werk angeführten Stellen keine Meldung der Neuheit dieses Uebels zu finden. Aber nicht zu gedenken, daß es in jenen Ländern doch schon hundert und vierzig Jahre bekannt gewesen, was läßt sich aus Excerpten schließen, da wir nicht wissen, ob der historische Theil Aarons dem Rhazes auszugswürdig schien? Uns ist genug, daß eine solche Krankheit auch von dem Alexandrinischen Arzte um die nämliche Zeit, wo in Europa, zuerst genannt wird; bey den Griechen (Hahn gesteht es selbst) fand sie niemand, ehe dieser Schriftsteller die *αἰσχροκας*, carbunculos, dafürnahm; worüber das Urtheil Arznengelehrten heimgestellt bleibt.

33) Man weiß nicht, ob *gravissima pestis inguinaris* (Landulph. Sagax. 590) hierher gehört, doch wohl *percussio scabierum ut nemo posset mortuum suum internoscere* (Anastaf. Biblioth., vita Deusdedit, ad 614).

34) *Praeceptio Guntrami*.

35) *Conc. secundum Matiscon*, 585.

36) *Clarius* ad Exod. 20.

37) *Paul. Wernsefr.*, L. III.

37b) Dieser Feldherr fiel 584, nachdem Aariat, des Königs Schwertträger, seine Untreue entdeckt; hierfür wurde dieser Bischof zu Genf. Exoromach.



nur ein Dritttheil der Macht, welche die vorigen Patri-  
 cier hatten. Der Berg Jura theilt Burgund; Guntram  
 gab das Hochburgundische Patriat Leudogifeln; über die  
 Burgundischen Alpen setzte er Aegila; das Land bis an  
 die Ufer der Aare gab er Dietfried, und mehrte dessen  
 Verwaltung durch die von Scodingen <sup>38)</sup> im Hochbur-  
 gundischen; er wollte, daß weder Dietfrieden noch Leu-  
 dogifeln der Jura überall schirme. Aber die königliche  
 Macht beruhete auf den Gütern, welche bey Eroberung  
 des Landes Gallien den anführenden Helden gegeben  
 wurden; Land war die Grundfeste aller Gewalt; dieses  
 wußten die geistlichen und weltlichen Herren. Dabei  
 als zwischen den Fränkischen Königen Krieg entstand,  
 687 vermittelten sie den Frieden so, daß die alte Freyheit  
 wider die Anmaßungen der Könige in Sicherheit kam.  
 Denn es wurde beschlossen, die Herren bey allen Gü-  
 tern zu lassen, welche die damaligen und vorigen Könige,  
 jeder in seiner Noth, ihnen geschenkt <sup>39)</sup>. Dieses such-  
 ten sie bereits vor sieben und zwanzig Jahren, damals  
 aber wurde nur dreißigjähriger Besitz bestätigt <sup>40)</sup>. Von  
 derselbigen Zeit gieng die kaum emporsteigende Monarchie  
 mehr und mehr in Aristokratie über, bis bey Einführung  
 des Bürgerstandes im zwölften und dreyzehnten Jahr-  
 hundert fast alle Verfassungen demokratischer wurden;

---

38) Ein Theil vom Gebiete Salins, Lons-le-Sannier, Orge-  
 let, S. Claude, ein Theil von Poligny; *Dunod. H. des Se-  
 quanois*, t. I.

39) *Conventus apud Andelaum*; Quidquid reges ecclesiis aut fide-  
 libus suis conferre voluerint, stabilitèr conservetur. Si ali-  
 quid per interregna sine culpa sublatum est, audientia ha-  
 bita, restauretur. De eo, quod per munificentiam regum præ-  
 cedentium unusquisque usque ad transitum Chlotarii posse-  
 derit, cum securitate possideat, et quod exinde fidelibus ab-  
 latum est, recipiat. Bey Baluze. Von Vermittelung dies-  
 ses Kriegs Gregor. Turon. L. IV, c. 48, L. VI, c. 31.

40) *Chlodacharii constitutio generalis*, 560. Im Privatrecht blieb  
 lex tricenaria; *Decr. Childberti* 595.

sie blieben es in der Schweiz und wenig andern Ländern; meist gieng nachmals alles in Monarchien über; von dem an, durch diesen Kreislauf <sup>41)</sup> gewarnet, erniedrigten die Potentaten, so viel sie konnten, geistliche und weltliche Herren; aber gewaltsame Verfassungen trugen den Keim ihres Untergangs in sich selbst.

Als von der Ausbeute des Römischen Reichs nichts mehr übrig war, als durch obigen Vertrag auch ein Theil der königlichen Güter an beständige Herren gekommen, die Geschlechter aber sich ausbreiteten, wurde das Land immer besser gebaut; um so viel mehr sicherten Gesetze gegen Räuber. Doch konnten sie sich lösen (es ist natürlich, daß um Gut Gut büße), oder an drey Gerichtstagen <sup>42)</sup> ausbieten lassen, ob jemand sie an sich lösen wolle. Wenn dieses nicht geschah, wurde der Dieb, wenn er ein Leibeigener, wenn er ein Römer war <sup>43)</sup>, gehangen; war er ein Franke, so wurde er dem König übersandt, weil die Alten glaubten, das Blutgericht über einen freyen Mann ziemt der Gemeinde seines Volks <sup>44)</sup>; vor die Gemeinde brachte ihn der König <sup>45)</sup>; der Richter, welcher einen Räuber entwischen ließ, mußte als Verräther der Gerechtigkeit sterben; wer für einen Diebstahl heimlich Ersatz genommen, wurde als ein Räuber gerichtet, weil er nur für sich gesorgt, nicht für die allgemeine Sicherheit. Wen fünf oder sie-

Proben der  
Gesetze.

41) Wenige Staaten sind so alt geworden, diesen Kreislauf durchzuleben, doch ist er in verschiedenen Zeiten der Universalhistorie sichtbar genug.

42) *Tribus mallis parentibus* (wohl *parentibus*).

43) *Debilior persona*.

44) *Tacitus*, *Germ.*, c. 12.

45) *Cum omnes Dei et regis fideles capitalem sententiam proclamarent*, *Ann. Metenses*, 788. Nämlich Thaffilo wurde hier von allen denjenigen gerichtet, welche in so ferne seines gleichen waren, als der König auch ihnen etwas anvertraut oder ihrem Stand nach es thun mochte.

ben unparteyische Männer eiblich des Diebstahls bezüchtigten, mußte sterben<sup>46)</sup>. Dieses fürchterliche Gesetz (denn vielen Franken schien Eid bloß nachdrückliche Manier zu reden<sup>47)</sup>) beweiset nebst viel anderm, daß auch damals die Strenge der Gesetze übertrieben wurde, der Mensch in seinen Entschlüssen geht gemeiniglich aufs äußerste, wenn es auf die That ankommt, bleiben die meisten mittelmäßig, und sind weder ganz gut, noch ganz böse<sup>48)</sup>. Der Hang zum Diebstahl ist allgemeiner Fehler barbarischer Völker<sup>49)</sup>. Alles ist ihnen neu, das Fremde reizt; da sie kein Geld, auch sonst nicht viele Erwerbsmittel haben, thun sie, welchen alles fehlt, wie die, welche Ueberfluß nicht sättiget, sie stehlen, diese erobern. Damals war das Land in Cente<sup>50)</sup> getheilt, weil über solche Kreise der hundert Gaugrafen einer gesetzt war (jeder Gau hatte hundert Grafen<sup>51)</sup>), oder weil je eine Nachbarschaft von hundert Hausvatern, zu Erhaltung der Polizen ihres Kreises, die Diebe stellen, oder für sie bezahlen mußte<sup>52)</sup>. Dieses hat Alfred, einer der vollkommensten Fürsten, in England hergestellt<sup>53)</sup>; hauptsächlich dieses macht bey den Engländern, daß Constantinopel keine Mördergrube ist<sup>54)</sup>. Die Centgrafen wurden<sup>55)</sup> von der Nachbarschaft unter-

---

46) Sine lege moriatur,

47) *Salvianus*, de gubern. Dei, L. IV; *Hospitalis* bey Paul. Warnefr. L. III.

48) Diese Gesetze sind im *pactus pro tenore pacis Dominorum Childeb. et Chlot.* 593, und im *Decret Childebertho, rex Francorum, vir inluster*, 595, Bey Baluze.

49) Cooks Reisen sind voll davon. S. auch den 13ten Brief über ein Schweiz. Hirtenland.

50) Centena.

51) *Tacitus*, Germ. c. 12.

52) *Decret. Childeb.* 595, *decretio Chlot.* eod.

53) *Blackstone*, Comment., t. I.

54) Pedro Businello Relation an den Doge Visan.

55) *Centenarii*.

füßt. Solche Hülfe mahnten die Vorsteher unter andern, wenn ein Weib entführt wurde<sup>56)</sup>, denn eigene Waffen hatten sie nicht; das Landvolf ließ dem Richter seine Stärke; dafür war es vor willkürlicher Gewaltthung sicher. In allen schweren Sachen (es wurde von Burgundischen Obrigkeiten wenig Scharfsinn erwartet) gieng man vor Gott, auf daß er zweifelhafte Fälle, wie bey den Sinesen; durch das Loos<sup>57)</sup>, auf daß er Wahrheit oder Lüge bey Berührung des glühenden Erzes<sup>58)</sup> oder im Zweykampfs<sup>59)</sup> entscheide; der Eid war, wie bey den alten Römern<sup>60)</sup>, Grundfeste des bürgerlichen Lebens. Noch ist er in die Verfassungen der Schweizerischen Städte und Länder so verflochten, daß er ohne äußerste Gefahr seine Kraft nicht verlieren kann, oder es müßten solche Maßregeln genommen werden, daß von Freyheit nur der Name bliebe. Jene Fränkische Proceßordnung, worin Zufall und Stärke, oft glücklich, oft blind (wie die Richter), doch schnell, entschied, ist weder besser noch schlechter als die, worin die verwirrte Menge fremder Geseze und eine große Anzahl entgegengesetzter Landesordnungen, oft nicht billiger, und langsamer, entscheidet. Vor Alters kam das Meiste auf Stärke und Geschicklichkeit an; man war doch nicht ohne eigene Schuld unglücklich; wir bezahlen Echwalter für unser Verderben. Die bisher beschriebenen Geseze wurden zur Zeit Königs Ethildebert, Neffen Königs Guntramn, in der jähr-

---

56) Solatio collecto raptorem occidat; *Cbildeb.*

57) Das Buch *Y-king* ist voll davon. Hier, si dubietas est, ad sortem ponatur: *Pactus* n. 48.

58) Si ingenuus ad aeneum provocatus manum incenderit, componat; *ibid.*

59) Mos erat Francorum antiquus; *Erm. Nigellus* de reb. Ludov. Pii.

60) *Polybius*, L. VI.

lichen Märzversammlung seiner vornehmen Leute <sup>61)</sup> gegeben, und gehalten von allen Leibeigenen, Erlasse-  
nen <sup>62)</sup>, freien <sup>63)</sup> und langhaarigen <sup>64)</sup> Männern.  
(Wie die Langobarden ihre Bartschur auszeichnete <sup>65)</sup>,  
so waren lange Haare Zeichen des edelsten Stammes bey  
den Franken). Aber wir dürfen ihre Gesetze nicht aus-  
führlich beschreiben, sonst müßten sie hundertmal vor-  
kommen in der Geschichte jeder Provinz ihres weitläuf-  
tigen Reichs.

Vereinigung  
des Reichs  
der Merwin-  
gen.

Childebert, König der Burgundier und Franken,  
starb frühzeitig <sup>66)</sup>, in zwanzig Jahren der dritte seines  
Hauses, welchem Dolch und Gift sein Leben geraubt; in  
den zwanzig folgenden Jahren hatten andere drey Kö-  
nige gleiches Schicksal. Die Merwinger waren wie  
die Atriden und Winzer; zu gleicher Berühmtheit fehl-  
ten nicht tragische Verbrechen, sondern gelehrte Dichter  
und eine wohlklingende Sprache. König Dietrich, Sohn  
Childeberts, war anfangs unmündig, allezeit schwach.  
Da erwarb, durch Vorschub der Königin Brunhil-  
de <sup>67)</sup>, Protadius, ein Römer, Patricius von Eco-  
dingen und bis an die Aare, das Amt eines Haus-

61) Omnes Kal. Martias cum optimatibus quascunque conditio-  
nes pertractavimus. Convenit cum laudis (Childeb.)

62) Si litus etc. Pactus, l. c. Im Langobardischen Gesetz hei-  
ßen sie aldii.

63) Ingenui. S. die Bemerkung in der Nachricht von dem  
Geschlechte Schlieffen, S. 13, ff.

64) Omnes crinosi; Childeb. Tricoracati, eo quod pilosi; Ept.  
chron. Casin. ap. Murat. Scriptt. t. II. Tricca hieß ein Dopf;  
in Provinzen Frankreichs noch.

65) Anastasius Bibl. in Greg. II.

66) Im Jahr 598.

67) Stupri causa, meint Fredegarius. Eine standhafte Liebe  
aus vorigen Zeiten! Brunhilde, eine Westgothische Prinzessin,  
hatte im J. 565 Siegberten, König zu Reu, Childeberts Va-  
ter, Dietrichs Großvater geheirathet, und mochte wenigstens  
halb sechzig Jahr alt seyn.

meyers; welches von geringem Anfang durch die Klugheit und Kühnheit einiger Männer zu der Gewalt kam, welche die vormaligen Heerführer hatten; die Hausmeyer stürzten die Könige in das alte Nichts. Protadius, ein unverbroffener, listiger Mann, suchte die Erniedrigung des Adels <sup>68)</sup>; solche Grundsätze erwarben damals weder Glück noch Lob. Es war unsern Vätern so unwahrscheinlich, daß man zum gemeinen Besten den Adel unterdrücken wolle, als daß der Wolf die Hunde würgen, um die geliebten Schafe des beschwerlichen Wellens zu befreien. Protadius erließ ein Aufgebot zum Krieg wider Dietbert, König Austrasiens. Als der Adel bewaffnet lagerte, fühlte derselbe was er vermochte; Welf, ein Burgundischer Herr, erklärte im Namen der versammelten Großen, „die Burgunder und Franken halten für ihren vornehmsten Feind nicht König Dietberten von Austrasien, sondern einen in dem Palast ihres eigenen Königs; das Volk wolle nicht ausziehen; der Krieg sey ihm gleichgültig, die Freyheit allein angelegen.“ In diesem Tag wurde Hausmeyer Protadius in einem Auflauf erschlagen. Als die Königin Brunhilde sah, daß er umgekommen, begnügte sie sich nicht, den Zufall zu beweinen; sie trachtete ihn zu rächen. Da sie Anlaß fand, wurde der Patricius Welf getödtet; Scodingen, die Badi und Uechsland gab sie ihrer Enkelin Theudelane, des Königs Schwester; den Adel beherrschte sie streng. Königinnen pflegen solche Dinge zu glücken, weil man anfangs sie nicht genug fürchtet, allezeit schmeichelt und lieber anders fesseln möchte als durch Gesetze. Aber der König Dietrich starb, Brunhilde war sehr alt. Da erhob sich Krieg mit Chlotar dem Zweyten, König der Franken, Sohn Hilperichs, Enkel des ersten Chlotars, Urenkel Chlodwig. Diesen Anlaß ergriff der beleidigte Adel. Die

---

68) Saeva illi fuit contra personas iniquitas; fisco nimium tribuas; *Fredegar.*

613

Königin, war bey Theudelane, ihrer Enkelin, auf dem Schloß zu Orbe, am Eingang eines wichtigen Passes durch den Jura auf hohen Felsen über der tiefrauschenben Orbe ziemlich fest gelegen. In ihrer unglücklichen Stunde wurde sie von den Herren des Landes dem feindlichen König zu einer schmachlichen und grausamen Hinrichtung überliefert<sup>69)</sup>. Chlotar, nachdem er geschworen, den Hausmeyer Warnacher auf sein Lebenlang an diesem Amt<sup>70)</sup> und alle Burgunder als freye Männer bey dem eigenthümlichen Rechten zu lassen, wurde als König dieses Landes angenommen; seit achtzig Jahren der achte<sup>71)</sup>. Die höchste Gewalt war bey dem Hausmeyer, hiefür hatte er die Königin Brunhilde verrathen; Alethäus, ein Burgunder, aus dem Stamm der alten Könige, war Patricius der Alpen; Erpon, ein Franke, des Königs Constabel<sup>72)</sup>, Patricius von Scodingen, der Wadt und Uechtland.

69) Eb. ders. Siehe Esprit des loix L. XXXI in den ersten Capiteln.

70) Ne unquam vitae suae temporibus degradaretur; eb. ders.

71) Nach dem Hause der alten Könige 534 regierte Dietbert von Austrasien mit Childebert von Paris und Chlotar von Soissons; 548 folgte Dietbald seinem Großvater Dietbert; nachdem 555 dieser und Childebert 558 ohne Erben, Chlotar aber 565 gestorben, folgte diesem in Burgund Guntram sein Sohn. Als dieser 593 ohne Kinder starb, wurde Childebert, Sohn Siegberts seines Bruders von Brunhilde, König zu Burgund, und starb 596; ihm folgte Dietrich. Nach desselben und Brunhildens Tod im J. 613 wurde Chlotar, der Sohn Hilperichs, der Guntrams und Siegberts Bruder gewesen, des Landes König. Die Folge der Patricier im Jura, in der Wadt, in Uechtland bis an die Mare: Dietfried, Wandelmar, Protadius, Welf, Theudelane, Erpon. Die Patricier zu Wallis und in den Burgundischen Alpen sind Megila, Richomer, Alethäus. Der Gau, worin die Trümmer Aventicums lagen, wurde zu dem Lande Waraschen, einem Theil von Hochburgund, gerechnet. Vineia in pago Villiacensi, villare S. Albini, Urkunde zu Aventicum 1074; nun ist nach der Urkunde über villa Cuzziaco, pagus Villiacensis in comitatu Varasco (Urk. bey Rüchät.)

72) Comes stabuli.

Die Burgundionen mußten weder die Herrschaft geduldig, noch die Freyheit ohne Mißbrauch zu ertragen. Die Großen wurden immer von den Königen, oder von den Großen die Niedrigen gedrückt: Erpon wurde erschlagen; man weiß nicht, ob zum Schirm der Freyheit, oder zum Schuß angemessener Tyrannen?<sup>73)</sup> Da beschloß Alethäus das Land von den Franken zu befreien und gleich seinen Urdätern als König darüber zu herrschen, doch erwartete er den liebsten Lohn der großen Unternehmung von Vertrade, Ehlotar's zweyter Gemahlin, in die Alethäus verliebt war. Da diese Leidenschaft ungeduldig ist, suchte der Patricius durch Leudmund seinen Freund, Bischof zu Eitten, die Königin zu bewegen, in das Land Wallis zu kommen. Der Bischof zog an das Hoflager zu Marley in Elsaß; versicherte die Königin mit vielen schönen Worten seiner Ehrfurcht und Ergebenheit, versprach endlich, ihr die größte Probe zu geben. Er bezeugte, „aus den Gestirnen zu wissen, daß ihr königlicher Gatte „das Jahr nicht überleben könne; der Patricius Alethäus werde das Reich Burgund wieder an sein Haus „bringen, (dieses wolle der Himmel); alsdann werde „dieser die Krone zu den Füßen der schönsten Prinzessin „des Erdbodens legen; er, der Bischof, rathe ihr und „bitte sie, ihr unschätzbares Leben, für welches er sein „eigenes gern aufopfern würde, nach Eitten seinem „Schloß, in eine heilige Freystätte, zu retten.“ Indes die Königin Vertrade die bevorstehenden Schicksale schmerzlich beweinte, kam der König in ihr Zimmer. Nachdem er die Ursache ihrer Thränen erkundiget, wurde der Patricius in einer Versammlung der Großen zum Tod verurtheilt. Er wurde enthauptet, sein Freund unter Androhung eines gleichen Ausgangs für seine Lebenszeit in das Hochstift Wallis gebannt.

---

73) Gregorius lobt ihn.



Anordnung  
der Verfassung. 615.

Als anstatt Erpons Willibald, ein Burgundischer Herr, Patricius über Ecobingen, die Stadt und Umland war, und die Großen in ihren Gütern bestätigt worden, berief der König alle seine vornehmen Leute und Getreuen und alle Bischöfe des Reichs zu Franken und Burgundien in die Stadt Paris 74), um Rathschlag über gute Ordnungen zu Abstellung der Beschwerden. Also kamen alle Gewaltigen des Landes und neun und siebenzig Bischöfe zusammen, und vereinigten sich nachfolgender Verfassung 75): „Die Bischöfe, von ihrer „Geistlichkeit und von dem Volk gewählt, sollen auf des „Königs Befehl von dem Erzbischof in Beiseyn der „Suffragane seines erzbischöflichen Stuhls die Weihe empfangen, und nur im Fall des Todes oder offenkundiger Unfähigkeit die Wahl eines Nachfolgers geschehen. „Jedermann ist verboten einen Geistlichen wider seinen „Bischof zu schirmen; um bürgerliche und peinliche Handlungen werden Geistliche nach den Gesetzen, doch nicht ohne ihres gleichen, gerichtet; in Sachen der weltlichen Gewalt 76) gegen Leute der Kirche sitzen Richter von beyden Theilen; Nonnengelübde kann auch königlicher Befehl nicht lösen; wer sie mit Gewalt 77) bricht, soll sterben. Frengelassene stehen in dem Schirm der Geistlichkeit 78). Die neueingeführten Abgaben 79) werden abgeschafft: es wird an gleichen Orten, von gleichen Sachen, wie unter den alten Königen gezollt.

74) *Concilium Parisiense VI*, am 18 October 615.

75) *Edictum Chlotarii II*; Baluze.

76) *Persona publica* ist eigentlich der Fiscal.

77) *Si quis per virtutem ipsas* (die Nonnen) *sibi praesumerit sociare, moriatur*. *Virtus* war, wie bey den Alten, physische Kraft.

78) *Libertos cuiuscunque ingenuorum iuxta textus chartarum ingenuitatis a sacerdotibus defensandos*.

79) Dieses bestätigt, was Fredegarius vom System des Ministers der Königin Brunhilde meldet.

„Juden wird wider Christen kein Recht 80) gehalten;  
 „diese sollen kein Theil nehmen an jüdischem Bucherge-  
 „win. In allen Landen des Reichs zu Franken und  
 „Burgundien ist und bleibt Friede. Weder der König  
 „noch geistliche und weltliche Herren sollen über irgend  
 „ein Land andere Richter und Amtleute als aus demsel-  
 „ben Lande setzen. Kein Amtmann brauche andere Ge-  
 „walt als die der Gesetze 81); auch nicht ein Knecht soll  
 „unverhört verurtheilt werden. Alle des Königs Leute  
 „und Getreue behalten alles, was die Könige ihnen mit  
 „Recht gegeben; was ihnen abgenommen worden, be-  
 „kommen sie wieder. Diese Gesetze soll jeder bey Ver-  
 „lust seines Lebens beobachten.“ Die Schlüsse dieser  
 Versammlung legten einen vortreflichen Grund gemeiner  
 Wohlfahrt. Jene Sicherheit gegen innere Waffen, ge-  
 gen der Obern Gewaltthätigkeit, gegen veraltete An-  
 sprüche und unbillige Auflagen war das Glück, aus Lie-  
 be zu welchem die Menschen ihre Freyheit unter Ge-  
 setze gebeugt haben. Aber, wo ein Einziger alles ver-  
 mag, wird die öffentliche Stimme nicht gehört, oder  
 bald unterdrückt, oder sie erhebt sich tumultuarisch;  
 darum wurden zwey Stände festgesetzt, mit ansehnlicher  
 Macht über Seele, Leib und Gut; beyde durch eigene  
 Güter von Bedürfnissen frey, beyde stark durch Dienst-  
 leute oder Freygelassene, beyde bis zur Wahl 82) von  
 dem König einigermaßen abhängig; nach der Wahl  
 ohne Furcht, unter dem Reichsgesetz. Das alltägliche  
 Glück wurde durch zwey Grundsätze gesichert; erstlich

80) Actio publica. Si quis quaestuosus ordini sociare se prae-  
 sumserit; kann auch auf Christen gehen, welche das Gewerbe  
 nachmaliger Lombarden trieben.

81) Per potestatem nullius rei collecta solatia auferant. *Sola-*  
*tium* ist gewaffnete Hülfe; allerdings der beste Trost barbaris-  
 cher Menschen.

82) Denn es heißt auch von den Bischöfen: Certe si de palatio-  
 eligitur, per meritum ordinatur.

durften über eines freyen Mannes Leib und Gut keine Richter urtheilen, die nicht seines gleichen; und also dem Benspiel, welches sie geben würden, selbst unterworfen wären; war er ein Knecht, so mußten die Richter besorgen, daß auch ihren Leuten nach der Härte geschehe, welche sie gegen ihn brauchen; zweytens konnte niemand eines Landes Richter werden, als der von Kindheit erzogen worden war in desselben Liebe, welcher durch den Beyfall oder Haß aller seiner Mitbürger, Freunde und Verwandten; um sein Thun und Lassen täglich bestraft oder belohnt wurde, und welchem derselben Gegend Wohlfahrt und Recht so angelegen und bekannt war, daß er ohne eigenes Verderben sie nicht verrathen konnte. Die Franken fühlten sich als Nation; von diesem Tag an war ein freyer Staat <sup>83)</sup>, welchem zur Vollkommenheit nichts fehlt, als ein Bürgerstand. Staat ist, wo Gewalt und Gehorsam in solchem Gleichgewicht stehen, daß von dem Thron des Königs bis in die Hütte des armen Mannes überall von beyden etwas ist, und öffentliche Sicherheit hierauf beruhet. Wo alle Gewalt für Einen, für alle übrigen Menschen bloß Gehorsam ist, in solchen Ländern ist so wenig ein gemeines Wesen, als im Zuchthause. Von den Tagen dieser Zusammenkunft, ungefähr achthundert Jahre, standen bald fest bald wankend diese Schutzwehren der Freyheit, wovon in vielen Ländern große Ruinen übrig sind. Von dem an lernten unstäte Völkerstämme Ruhe und Feldbau; das zerstörte Gallien, das wüste Helvetien wurde hergestellt. Bis in die höchsten Alpen, an die äußerste Gränze lebender Natur <sup>84)</sup>, in den Wäldern der Deutschen, bis an die letzten Küsten, welche über die Meeresfluth erkämpft werden mußten, wuch Fels, Wald,

---

83) *Res publica*; das Gegentheil der Verfassungen, worin *Res privata* betrachtet werden muß (*Tact. Hist. L. I. c. 1*).

84) So genau wahr, daß im Grindelwald und andern Bergen Menschen gewohnt. wo nun Gletscher stehen.

Kampf, Wasser, dem unüberwindlichen Fluß unserer Vordältern, in der Kindheit aller Künste, aber in Jahrhunderten alter Sitte vor Einführung des Jochs gemießer Kriegsmacht.

Wenige Jahre nach der Versammlung zu Paris, als König Dagobert, 628.  
der Hausmeyer Barnachar 85) gestorben, berief der König den Adel 86) von Burgund um die Wahl eines Hausmeyers. Aber da die Herren gelernt, sich auf sich selbst und die Gesetze zu verlassen, erklärten sie, ohne einen solchen 87) unmittelbar unter dem König stehen zu wollen. Da sie so frey als ihre Väter und sicherer waren, und der König bey unverdächtiger Würde genugsame Macht besaß, erhob sich Frankreich mit unerhörtem Gedeihen. Chlodwigs Scepter kam von Chlotar dem Zweyten in die Hand seines Sohnes Dagobert 87b). Er saß auf seinem goldenen Thron, gerechter Obergericht des gemeinen Wesens der Franken 88); rüstig zog er an ihrer Spitze zum Streit wider fremde Gewalt. Sicher trieben sie Handel durch viele Stämme der Slawen bis Konstantinopel; sicher zogen Sachsen an den Markt von S. Denis.

Zu selbiger Zeit lebte Germanus, ein edler Mann Helvetiens von Trier, in dem großen Thal im Salzgath 89), Zustand.

85) 623.

86) Proceres et leodes; *Frédégar*.

87) Dessen bedurften sie nicht mehr, seit sie das Gesetz für sich hatten.

87b) Degenwertb; wie ihn Eschudi nennt; der „theure Ritter.“

88) Beweise dieser bekannten ausländischen Sachen siehe bey den Geschichtschreibern, welche nach andern Bouquet gesammelt.

89) Grandis vallis, Grand-val Gransfelden. Die Stiftung ist vom Abt Walberten zu Lüzern, 644. R. u. hat. Oft habe dieser Ort im Getümmel der barbarischen Völker den Bischöfen von Basel zur Zuflucht gedient. *Gerang Blawenstein* in chron.

1. Burgundi in einer Bildniß an der Virs, übte Gottesdienst und  
 sches Helv. ward erster Abt des Münsters in dem Gebirg nordwest-  
 wärts von Solothurn 90).

In einem tiefen Thal unweit von dem Ursprung des  
 Doubs lebte Ursicinus in einer Zelle; in hohe Felsen  
 verborgen, von der Welt abgeschieden, suchte er Gott.  
 Ein zweifelhafter Pfad im Gebirg leitete müde Wande-  
 rer zu der einsamen Hütte; er nahm sie freundlich auf.  
 Derselben einer war ein reicher Edelmann, Wandergisil,  
 der nicht mehr an dem Hof, sondern durch Verachtung  
 der Welt groß werden wollte. Ursicins Anstalt gefiel  
 diesem; er baute ihm eine Kirche; von diesem Ursprung  
 ist S. Ursigen Kloster 91).

In einem Dorf unweit Bruntrut beschloß ein Mann,  
 genannt Jmer, mit seinem Knechte Albrecht, in dem  
 Thale Eufingen, welches von der Euge durchströmt  
 wird, Land anzubauen 92). Diese Wüste war des Bi-  
 schofs zu Lausanne, welcher, anfangs zu Aventicum, von  
 gläubigen Menschen in diesen Gegenden viel Wald ver-  
 gabungsweise erworben oder sich zugeeignet; Jmer gab  
 ihm den dritten Theil des Ertrags. So begann der  
 Anbau dieses einsamen, anmuthigen Thals an des ho-  
 hen Chasseral steilem Fuße. Nachdem er sich um die  
 Nachkommen dieses Verdienst erworben, that Jmer mit  
 Albrecht eine Reise durch das Gebiet hundert fremder  
 Völker in das Land, welches der Aufenthalt Jesu Chri-  
 sti geheiligt hat. Nachdem sie alles wohl erkundigt 93),

---

90) Salodorum vicus, wo curator Saliensium war (Graier,  
 LXXXVII, 4; Eoebat, t. II, p. 507; Schoepflin, Als. illustr.,  
 T. I, p. 244), nun Solothurn, Hauptflecken des alten Sal-  
 gaus. Germanus starb 606.

91) Wurstifens Bas. Chronik; Basilea S. Aus den Legenden.

92) In Arguel hinter Biel und Welschneuenburg.

93) Und eine Insel von dem Vogel Greiff befreiet.

kamen sie zurück nach Sufingen; da starben sie, unbenidet, glücklicher bey dem Bau ihres Thals als mancher König durch blutige Thaten. Von dem an zog Volk auf die zahmen<sup>94)</sup> Berge und entstanden Dörfer an der Suze. Man kommt aus diesem Thal an den Bielersee hervor. Damals war das Land ohne Stadt, „schwarzes Thal“<sup>95)</sup> genannt, weil alles finster von dickem Tannwalde. Gegen Murten herab mochte hin und wieder ein kleiner Hof seyn. Weiter nach Süd lag der Schutt von Aventicum<sup>96)</sup>.

Von da zwey Stunden weiter hatte Marius, ein Burgundischer Edelmann<sup>96b)</sup>, sein Gut in einer der seltenen Gegenden Helvetiens, wo der Boden fruchtbar ist. Dieses Gut baute er mit eigener Hand; Winters machte er Gefäße zu gottesdienstlichem Gebrauch<sup>97)</sup>; denn er war ein Geistlicher, nach den Zeiten gelehrt, so daß er vieles, was ihm Alte erzählt, und große Zufälle damaliger Welt<sup>98)</sup> in eine Chronik geschrieben. Er baute auf seinem Gut einen Hof und eine Kirche; so gab

94) Ein Schweizerischer Ausdruck, dessen Gegensatz bey dem Bergvolk (in die Büchersprache möchte man es nicht aufnehmen) ein streitbarer Berg ist; gut genug, solche Berge vertheidigen ihre Bewohner. Die Legende hat Surlus.

95) Nagerol, Nerval, nigra vallis. Von den Ländern bis Solothurn; es soll auch bey dem Dorfe Gerlesingen ein Hauptort Nagerol unter Karl dem Dicken gewesen seyn. Viel in seiner Uranlage.

96) Die noch bewohnbaren Häuser standen im ganzen Umfang der alten Stadt hin und wieder zerstreut.

96b) Nobilitas generis radians et origo refulgens.

97) Ecclesiae ornatus vasis fabricando sacratis,

Et manibus propriis praedia iusta colens.

Grabschrift bey dem chron. chartularii Lausann.

98) Welche ihm nicht weit über die Gränze Burgundiens bekannt war.

er der Stadt Peterlingen den Anfang 99): ihr ist S. Johann Baptisten Tag durch die Bestallung der Obrigkeit feyerlich, weil an demselben vor zwölfhundert Jahren Marius den Ort geweiht 100).

581

Als er Bischof zu Aventicum wurde, zog er von denselben Ruinen in den aufblühenden Ort Lausanne. Zwöy und zwanzig Bischöfe lagen unter der alten Aventicensischen Kirche, aber Wasser drangen in die Gruft und vermischten die Asche 101). Von dem Berg, auf welchem Protasius das neue Lausanne angelegt, von dem nun aus kaum zählbaren Städten, Flecken und Schlössern die Glückseligkeit aller Helvetischen Ufer des Lemmanischen Sees erscheint, war damals in hohen Gegenden hin und wieder ein Hof, an dem Wasser nur die Verwüstung aller alten Städte, Häuser und Güter zu sehen: denn Marius hat hinterlassen, daß, als zu seiner Zeit 102) ob Tauretunum in dem Lande Wallis 103) ein

---

99) Templum et villa. In proprio patrimonio. Aus dem *chron. chartul.* 595.

100) *Kuchat*, Hist. gener., T. I. Doch ist oder war dieser Tag auch sonst an sehr vielen Orten, auch in Italien, hiezu bestimmt.

101) *Chron. chartul.* Man weiß nicht, welche unter den vielen Kirchen und Capellen, deren Spur im Anfang der alten Stadt ist, S. Symphorians gewesen, unter welcher die Bischöfe liegen sollen. Aus einigen Umständen möchte man vermuthen, daß, wenn da, wo seither St. Pancrazen Kirche war, tief nach gegraben würde, die Gruft gefunden werden könnte. Donatire ist der obersten Ausbeugung Aventicums ist (nach Urkunden der Wivlisburger) templum Domnae Theclae, welche unter den Heiligen eine der ältesten Stellen hat.

102) 563. Er starb 593.

103) Mons validus Tauretunensis in territorio Valensi ita subito ruit, ut castrum, cui vicinus erat, et vicos cum omnibus ibi habitantibus oppressisset, et lacum in longitudine 60,000 p. et latitudine 20,000 ita totam movit, ut egressus utraque ripa vicos antiquissimos cum hominibus et pecoribus vastasset, etiam multa ssta loca cum eis servientibus demolisset, et pontem

Berg urplötzlich eingestürzt, nicht nur dessen Burg und Flecken mit allen Einwohnern zerschmettert worden, sondern der ganze See, größer noch als jetzt <sup>104</sup>), schnell hoch gestiegen <sup>105</sup>), alle alten Helvetischen und Römischen Orte, alle Kirchen, das Volk und seine Heerden in gleichem Augenblick verderbt, bey Genf die Brücke <sup>106</sup>) zerrissen, und mit unüberstehlicher Gewalt und großem Untergang der Einwohner in die Stadt gekommen. Aus diesem Unglück stieg alles langsam empor.

---

*Venevacum, molinas et homines, per vim deiecit, et Geneva civitatem ingressus plures homines interfecit. Marius.* Reiser der Alten (aber wir kennen nur die Poststraße aus den letzten Zeiten der Kaiser) erwähnt *Lauretunum*. Der Lemnische Thurm darf einem hier wohl nicht einfallen. Gelehrte Geographen haben hier an Val-Romney gedacht, und die Epoche des Zufalls finden wollen, durch den sich die Rhone eine Viertelmeile weit unter die Erde verliert: welches aber fast unmöglich hierauf gehen kann. Sollte *Lauretunum* unten an dem Gebirg bey *Reillerai* gewesen und unterfressen worden seyn? dort ist der See nun bis 400 Klaftern tief. Gegenden im untern Wallis, wie man aus dem Bergbruch bey *Voorne* 1584 sieht, sind solchen Zufällen ausgesetzt. Der Bergfall konnte die Rhone aufhalten und die Gewalt des angeschwellten Stroms plötzlich den See steigen machen. Aus dem *Port-Valais*, aus obangeführtem, wo nicht echten, doch alten Vergabungsbrief an *St. Moritz* ist erwieslich, daß *territorium Vallense* auch damals sich weit herunter erstreckte.

<sup>104</sup>) Wenn die Zahlen bey *Marius* richtig sind. Die Jahreszeit macht einen Unterschied von vielleicht zwölf bis fünfzehn Fuß (*Roy, description of the lake of Geneva*).

<sup>105</sup>) Beym Anblick dieser großen Fläche scheint die Wirkung so eines Zufalls kaum glaublich; aber so sind Bauten im See bey *Genf* denen zu *Ville-neuve* am andern Ende und umgekehrt bemerkbar und schädlich. Wie viel mehr ein Berg!

<sup>106</sup>) Es mag angemerkt werden, daß weder *Marius* noch *Cäsar* mehrerer Brücken zu *Genf* gedenken. Sollte die Insel noch nicht gewesen seyn? So wären die Römischen Trümmer, welche auf derselben ausgegraben worden, zu Befestigung ihres Grundes später von den entgegen liegenden Ufern hingefahren. Doch die Brücke wäre fast so lang gewesen.



Der Bischof zu Lausanne war der vornehmste Befragte des Erzbischofs zu Besançon, der von ihm die Weihung nahm<sup>107)</sup>. Vierzehnhundert Jahre lang, seit Kaiser Hadrian die Sequaner und Helvetier in eine Provinz vereinigt, waren zwischen Westhelvetien und Hochburgund viele geistliche und weltliche Verhältnisse. Der Bischof zu Lausanne war über beynahe alle Kirchen der nördlichen Ausbeugung des Lemantischen Sees, weit in die Alpen und in die Helvetischen Gefilde, vom Ursprung bis an den Ausfluß der Aare, und an dem Jura, sowohl in seiner nördlichen Richtung als wo der Berg sich westwärts wendet<sup>108)</sup>.

Bald nach Marius waren unter dem Burgundischen Abel Donat und Kamelene, zwei Brüder, vornehme Herren; jener kam an das Erzstift Besançon, dieser, Herzog oder Patricius des Burgundischen Helvetiens, soll Romanmünster<sup>109)</sup> am Jura erbaut haben. Man glaubt von Donat, er habe in den Bergen auf der äußersten Gränze des Uechtlandes (wohin in alten Kriegen Römer oder Helvetier die Flucht genommen) christliche Religion verkündigt. Wenn man von der Gegend, wo nun Freyburg, nach dem Gebirge zieht, ist auf einem runden grünen Hügel an der Pforte der Alpen der alte Ort Greyerz; enge steile Pfade führen von da in hohe Thäler, welche lang dem Erzbischof Donat als einem Schutzheiligen die Kenntniß des Evangeliums gedankt haben<sup>110)</sup>.

---

107) *Dunod*, Hist. des Sequan., T. I.

108) Kaiser Friedrichs Barb. Aufschreibung zwischen diesem Hochstift und Costanz, 1155.

109) Romain-môtier; *Dunod*, l. c.

110) *Rachat*, l. c., T. III, aus einer Greyerzer Chronik. Donat war der Heilige von Oesch (Chateau d'Oex); Theodul aber, von Wallis, Patron der Schloßkirche zu Greyerz. Jener starb 661.

Alles zeigt an, daß Helvetien, welches vor Alters zwölf Städte, vierhundert Flecken und über dritthalbhunderttausend Einwohner hatte, damals sehr wüste lag. Es ist äußerst schwer, nach großen Unfällen diesem Land aufzuhelfen. In langem sichern Frieden, in großer Freyheit von allen Abgaben, mögen sorgfältige Hausväter den unfruchtbaren Thon und Schluff, welchen die alten Wasser zurückließen, mit einiger guten Erde bedecken; an wenigen Orten ist sie einige Schuh tief<sup>111)</sup>: ohne diesen Fleiß der Hausväter, ohne einen Aufwand, nur in Freyheit möglich, würde das also geschaffene Land bald wieder von Alpenwassern in das Weltmeer fortgeschwemmt werden, die ganze Schweiz endlich nackte Wüste; schon werden an vielen Orten die hohen Gebirge von Erdröck mehr und mehr entblößt. Jene Kriege des Burgundischen Adels wurden nicht in diesem Land, oder von Wenigen geführt; aber sie zeigen die Freyheitsliebe der Wiederhersteller. Jedes Land ist von der Natur zu eigenthümlicher Kunst bestimmt: Assyrien für Genuß, der Griechische Himmel zu feinen Gefühlen, Rom zur Herrschaft, Germanien zum Krieg, und Helvetien zu stiller Freyheit, ohne die es nicht seyn könnte<sup>112)</sup>. Daher blieb dieser Geist in den Burgundern von der Aare bis an den Jura, jenseits lernten sie gehorchen.

So lang im Reich der Franken mehr als Ein König 2. Alemannisch war, wurde das Alemannische Helvetien und Rhätien. sches. land von den Königen Austrasiens durch Herzoge und a. Die Ge-  
setze.

111) Haller, stirp. Helvet., praef. Man. hat es um 1771 gesehen, als, in Gegenden des Hirtenlandes, Kornmangel Feldbau veranlaßte.

112) Alles noch; nach dem Einfluß der übrigen Ursachen modificirt.

Grafen regiert; niemand richtete; als wenn der Herzog in der Gemeinde des Volks gewählt <sup>113</sup>). Den Richtern schwur das Volk bey den Waffen <sup>114</sup>); die Waffen waren das Theuerste, ihrer Freyheit Zeichen und Pfand. Von den Gesetzen, deren das Volk in alten unbekannten Zeiten eins ward, wurden die billigen und die nicht wider die Religion schienen, zusammengeschrieben, unter Ethildebert, alsdann zu Chlotars Zeit, endlich durch Sorgfalt Königs Dagobert. Der König beschloß mit seinen Fürsten und allem Volk <sup>115</sup>), in Urtheilen darnach zu gehen <sup>116</sup>). Je am Sonnabend oder jeden zwenten Sonnabend wurde jeder Cent von dem Grafen des Gaues, seinen Boten oder dem Centgrafen versammelt; wer muthwillig ausblieb, war zu zwölf Schillingen verurtheilt <sup>117</sup>). Am ersten Tag des Märzmonden <sup>118</sup>) kam das Volk zum Landgerichte <sup>119</sup>). Auch bey den Alemanen war vornehmer und mittler <sup>120</sup>) Stand; sie hatten freigelassene Leute <sup>121</sup>), gemiethete Diener <sup>122</sup>) und Freibeigene. Die letztern pflegten die Hälfte des Ackers für

---

113) A duce per conventionem populi iudex constitutus; *Lex Alamannor.* tit. 14. *Leges Dagob.* tit. 36, seq., 41.

114) In arma.

115) Decretum apud regem et principes eius et cunctum populum *christianum* infra regnum Merovingorum. Woraus zu schließen, daß, wer nicht Christ wurde, von politischen Rechten ausgeschlossen war.

116) Das Gesetz ist bey Lindenberg, bey Goldast in scriptur. *Alamann.* und bey Baluze.

117) *Lex*, tit. 35.

118) Tit. 18.

119) Publicus mallus.

120) Medius vero Alamannus; *tit.* 68.

121) Lidi; *tit.* 95.

122) Barus et ancilla; *tit.* 76, 95.

sich, die Hälfte ihrem Herrn <sup>123</sup>); sonst arbeiteten sie ihm drei Tage <sup>124</sup>), die übrige Zeit war ihr; dafür gaben sie ihm Eier, Hühner, Schweine, Brot und Bier in bestimmter Zahl und Maß <sup>125</sup>). Die Mägde spinnen Wolle und machten Kleider <sup>126</sup>). Viel später noch war in dem Alemannischen Helvetien <sup>127</sup>) kein Wein. Daß mehr Bauern <sup>128</sup>) als Hirten leibeigen waren, kam daher, daß die Deutschen Hirten die Römischen Bauern unter das Joch gebracht. Es ist aber bis auf diesen Tag mehr Freyheit <sup>129</sup>) und Wohlstand in dem Hirtenlande der Schweizer als auf den Feldern dieses Volks; weil die Viehzucht wenig erfordert, weil ihr Gewinn fast nie fehlt, und weil der Hirt bey Heerde und Hütte bleibt, und nie in die Städte zieht. In dem Burgundischen Gesetz ist Rücksicht auf zwey Nationen <sup>130</sup>) und mannigfaltige Landwirthschaft: das Gesetzbuch der Alemannen, welche das Land nicht vermittelt einer Theilung, sondern durch Gewalt der Waffen eingenommen, redet nur

<sup>123</sup>) D. i. sie dienten um die Halbscheib, wie vielfältig die Rebleute in unserm Weinland.

<sup>124</sup>) Tit. 22.

<sup>125</sup>) Ibid. Eigene Leute der Kirche gaben ihr funfzehn siclas Bier, ein Schwein, zwey modia Brot, fünf Hühner, zwanzig Eier.

<sup>126</sup>) Ancilla vestiaria. Puella de genecio priore vel alio. Tit. 80.

<sup>127</sup>) Urkunden bey Herrgott von den Jahren 776, 779, 789.

<sup>128</sup>) Auch Tit. 81: granea et spicarium servi. Die wenigen Nachkommen der Helvetier und Römer (in so fern bey Veranstellung des Bürgerstandes nicht etwa ein Geschlecht sich wieder erhob) müssen, in dieser Gegend, unter den Bauern seyn.

<sup>129</sup>) Nicht nur in den Waldstätten, auch im Berner Oberland.

<sup>130</sup>) Burgundionen und Römer.

von ihnen, von ihren Wieselaten<sup>131)</sup>, ihren Küheren<sup>132)</sup>, ihren Rössen und Maren<sup>133)</sup>, ihren Bären, welche sie so begierig aßen<sup>134)</sup> als andere Teutsche Pferdefleisch<sup>135)</sup>, ihren Hirschen, welche sie zur Jagd<sup>136)</sup> zähmten, ihren Leithunden<sup>137)</sup>, ihren Schäferhunden<sup>138)</sup>, Hunden zur Bärenjagd<sup>139)</sup>, Hunden wider den Wolf<sup>140)</sup>, und solchen, welche abgerichtet waren dem Geschrey zufolge auf den andern oder dritten Hof zu laufen<sup>141)</sup>. Daher hatten sie nicht, wie die Römer, künstliche Gesetze wider seine List, sondern kurze Verbote des Mißbrauchs der Stärke: daß keiner bewaffnet einem zu Hause komme<sup>142)</sup>; daß einem Weib, welches verletzt worden, gedoppelte Schadloshaltung werde<sup>143)</sup> (der Mann wehrt sich); daß wenn ein Hund einen Menschen tödte, des Hundes Herr die Hälfte des Geldes geben soll, wofür dessen Leben gesichert war<sup>144)</sup>; wenn er das nicht wolle, so werde

131) Altes Teutsches Wort für große wilde Ochsen, bubalos in Lindenbrogs glossarium, eher Bisontes. Tit. 99.

132) Provincialwort, im Schweizerischen Hirtenland. Vaccaria, sit. 75.

133) Märe beim Pöbel nun schlechte Stute; von dem alten hier (tit. 69, 70.) vorkommenden Wort stammt Marschall.

134) Wir werden sehen, wie gern sie noch 1485 zu Uri gegessen worden; jetzt geschieht es besonders darum nicht, weil wir in den Alpen keine mehr haben.

135) Bonwider Bonifacius in s. Briefen so eifert.

136) Tit. 99.

137) Tit. 82; leitihunt, qui hominem sequentem ducit. Auch kommen die großen Eusen (cursales) daselbst vor.

138) Tit. 28. Tit. 82, porcaritii.

139) Ursaritii, *ibid.*

140) Qui lupum mordet; *ibid.*

141) Ad clamorem ad — villam, currit; *ibid.*

142) Tit. 11.

143) Tit 67.

144) Werigildum. So lang für Mord mit Geld gebüßt wurde, war das Leben assicurirt.

der Hund an seine Hausthür gehangen, und alle andern Thüren verschlossen bis das Aas herunterfalle <sup>145</sup>); daß jedermann zu und von dem Richter sicher wandle <sup>146</sup>); keiner sich jante, wenn die Schar in Krieg zieht <sup>147</sup>), keiner Feinde in das Land bringe <sup>148</sup>), oder den Herzog beraube <sup>149</sup>), oder wider denselben verschwöre <sup>150</sup>), daß auch dessen Sohn keinen Krieg wider den Vater unternehme <sup>151</sup>). Die Strafen waren fast nie blutig, weil die Richter die Blutgier nicht unterhalten wollten, und weil Barbaren Vermögen mehr als Leben ist; sie können ihr wenigstens nicht missen, es ist ihnen schwer es wieder zu erwerben. Dieses hielt ihr öffentliches Leben in den Schranken bürgerlicher Gesellschaft; das Privatleben zähmte die Kirche. Wie Kinder beherrscht werden durch der Aeltern Wort, Männer durch Gründe, so mußten die Barbaren die Hölle fürchten, ehe sie Glück suchen lernten in Beobachtung der Ordnung Gottes. Ein Gesetz war bey den Alemannen, daß wer Sonntags die Kirche nicht besuche, die Freyheit verliere <sup>152</sup>); unter sieben Tagen sollte einer dem Nachdenken über die andern geweiht seyn. Die Kirchen waren Freystätte der Knechte <sup>153</sup>). Vergabungen waren erlaubt <sup>154</sup>), Veräußerung der Kirchengüter verboten <sup>155</sup>); die Bischöfe weit über Grafen, in gleicher Ehre <sup>156</sup>) und fast gleicher Zahl <sup>157</sup>) wie Herzoge. Barbaren haben für innere Würde keinen

---

145) Tit. 99.

147) Tit. 26.

149) Tit. 35.

151) Tit. 35.

153) Tit. 3.

155) Tit. 20.

146) Tit. 29.

148) Tit. 25.

150) Tit. 24.

152) Tit. 38.

154) Tit. 1.

156) Tit. 23. vergl. mit 28.

157) Zur Zeit Chlotars waren bey der Gesetzgebung drey und dreyßig Bischöfe, vier und dreyßig Herzoge, zwey und siebenzig Grafen (oder, nach einer andern Handschrift Lindensbrog's, p. 1330: 35 B., 33 H., 77 Gr.) et ceterus populus adunatus.

Sinn, ihre Lehrer mußten groß wie Bischöfe, oder wunderbar wie Einsidler seyn.

b. Die Religion.

Das Christenthum wurde um die Zeit Eblotars und Dagoberts dem Alemannischen Helvetien folgendermaßen bekannt. Weit jenseit Landes und Meers, auf Erin <sup>158</sup>), wo damals die Scoten wohnten, fanden sich, durch unbekannte Verbindung von Umständen, mehrere Männer aus edlen Geschlechtern <sup>159</sup>) in Kenntnissen unterwiesen, und verließen ihre kriegerischen Brüder aus Liebe zu stillem Leben. Columba fuhr in die Hebriden <sup>160</sup>). Auf Hy oder Jona errichtete er ein Eborherrenstift nach morgenländischer Regel <sup>161</sup>); hier sind nachmals uralte Bücher gefunden worden; man glaubt das Geschichtsbuch Salust's zum letzten Mal vollständig hier gesehen zu haben <sup>162</sup>). Von dieser Insel begaben sich viele in das berühmte Kloster zu Bangor bey den Kymren im Lande Wales; von da zogen sie in die mittäglichen Länder, weil im Süden die Wissenschaften entstanden, oder wegen des glücklichen Himmels, oder weil sie unter Ausländern freyer waren, als unter Verwandten, und im Alpgebirg die nordbrittischen Gegenden im Großen waren.

158) Der nördliche Theil von Ireland.

159) Congelli qui interpretantur Fausti; *Notatio Notkeri ad Solum. discip. ap. Pez, thes. anecdotor., t. I.* Gallus sub regula Comogelli vel certe Columbae, spretis nobilibus parentibus: *Metzler de viris illustr. Sangallens.; ibid.* Der Vater Galls wird Ketternach (Kinnadyl?), König der Scoten, genannt; *Hottinger, helv. RGesch., Th. I, S. 241.*

160) 565. *Abdomnan der Scote de vita S. Columbae;* bey *Cornisius, lect. antiquar., T. 1,* beschreibt sein ungemein ehrwürdiges Leben.

161) *Pennant's Tour in Scotland. Chester, 1774.*

162) 1526; *ibid.* Es ist aus Wharton (*life of Th. Pope*) genug bekannt, wie ärger als Gothic die Presbyterianer im sechzehnten Jahrhunderte gegen die Klosterbibliotheken verfahren.

Columban <sup>163</sup>), Gall, Magnoald <sup>164</sup>) und neun andere kamen nach Frankreich. In der Wüste des Wasgaus, <sup>165</sup>) fanden sie bey warmen Quellen einen zerstörten Ort, bauten ein Kloster <sup>166</sup>), und lehrten das Volk, wie die Gesetzgeber alter Zeit, zugleich Religion und Anbau des Landes. Sie waren in Schriften <sup>167</sup>), richtigen Schlüssen und göttlichen und geistlichen Rechten wohl erfahren. Aber die Königin Brunhilde war wider sie. Als Columban König Dietrich, ihren Enkel, warnte, Blutschande zu üben, wurde er von Lülzel vertrieben; Gall sollte die Abtey bekommen, er wollte aber lieber mit seinem Freunde Ungemach leiden. Da gab Dietbert, König Austrasiens, ihnen Erlaubniß, den christlichen Glauben in dem Alemannischen Helvetien zu verkündigen.

---

<sup>163</sup>) Sein Lehrvortrag, voll Einfalt und Würde, hatte viel von jener morgenländischen Weisheit in Sprüchen: *Credo Deo, et proprios tunc tibi dirige gressus. Proximus esto bonis, si non potes optimus esse. Saepe nocet puerq miseratio blanda magistri. Utile consilium dominus ne despice servi.* (Traue Gott und gehe deinen Weg. Kannst nicht der Beste seyn, so sey doch gut. Das Erbarmen des Lehrers ist oft das Verderben des Schülers. Guten Rath verschmähe nicht, weil etwa der Knecht ihn gab). So im carmine monosticho, so in den Brief an seinen Hunald; im ersten Theil der Canisiuschen lectionum. Die Welt lehrte er so; dem Kloster gab Columban ganz Spartanische Regeln: sechs Streiche dem unachtsamen der das Amen zum Tischgebete vergaß; dem, welcher beym-Essen ohne Noth das Stillschweigen brach; dem, der die Glocke zu unbescheiden anmog; andern auch schwerere Bußen (Denis, catal. theol. latin. Bibl. Vindob. T. I.) Siehe sein Leben von Jonas; auch G. Rangen (Magnoalds), dem Abt von Rempten Theodor zugeschriebenes, Leben; vieles hat Admann.

<sup>164</sup>) Sonst Magnus, nun G. Rang.

<sup>165</sup>) An den Vöges.

<sup>166</sup>) Luxeuil, Lülzel.

<sup>167</sup>) Grammatik, Dialektik, Bibel, Canones.



Wo Schaffhausen ist, war damals vielleicht Ascapa <sup>168)</sup>; Zürich eine kleine Burg <sup>169)</sup>; Flecken lagen hin und wieder; aus diesen Gegenden zogen sie hinauf nach Zuggen <sup>170)</sup> an dem Flusse Limmat, welcher in den Zürichsee fließt. Gall pflegte von Anfang zu lehren, „wie Gott „Engel schuf, deren ein Theil seiner Vorschrift ungehorsam ward; worauf der Höchste durch Menschen den „Abgang ersetzen wollen; durch Schwäche aber auch der „Mensch gefallen, unwissend, böse, endlich durch Jesus von des Todes Furcht befreit und ewiger Glückseligkeit versichert worden <sup>170b)</sup>.“ Aber die Zuggener gaben zur Antwort, „unsere alten Götter haben uns „und unsere Väter mit Regen und Wärme bis dahin genug versehen; wir wollen sie nicht verlassen, sie regieren wohl.“ Hierauf brachten sie den Göttern Opfer; Gall und Columban, durch die Verachtung ihres Wortes zu großem Eifer entzündet, warfen die Opfer in den See und legten Feuer an den Tempel. Die Zuggener

---

168) *Anarind.* ap. Geogr. Ravenn. L. IV. Einige haben bey diesem Namen auf Aschaffenburg gedacht; allerdings ist auch dieser Ort nicht neu; doch weiß ich nicht, ob dem Gothen einige Kenntniß der Rheinschiffahrt nicht noch eher zuzutrauen ist, als daß er das Dertchen am Speessart gewußt, wo tief im dunkeln Wald, von wilden Thieren umringt, die Ravensburg neben dem kleinen Hofe Aschaffenburg, bis in die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts selbst ohne Kirche, sich erhob! Meißmann u. a. bey Gudenus Cod. Dipl. T. II.

169) Ziurichi; *ibid.* Castrum Turegum in dem Stiftungsbrief, unten N. 193.

170) *Ad caput lacus.* Wenn in S. Mangen Leben diese Gegend locus unde ortus erat B. Gallus genannt wird, so mag der Verfasser sagen wollen, daß er daselbst seine Predigt anhub. Wenn Walafried Strabo genau ist, so hat sich der See zurückgezogen, oder der Ort steht nicht wo damals. Uebrigens sind Walafried und Ratpert de casib. monasterii S. G. in Alamannia bey Goldast, in scriptoribus.

170b) *Sermo S. Galli, bey Casis., lect. ant. I, 781.*

schlugen Columban; und vertrieben sie. Da sprachen die Männer: „wir gehen weg; euch gebe Gott, daß ihr alle eure Kinder überlebet, und im Alter hilflos und wahnsinnig sterbet.“

Von da kamen sie durch Berg und Wald in die alte Burg Urbon am Bodensee<sup>170c)</sup>, und nach Bregenz, welche Stadt angenehm liegt, wo der Bodensee anfängt. Vor Alters wurde er nach ihr genannt<sup>171)</sup>; nun lag Bregenz, durch die Alemannen verwüstet; hölzerne Götter hingen an der Mauer im heiligen Hause; sie opferten dem Bodan von ihrem Bier. Doch wurden die heiligen Männer gehört, zerbrachen die Bilder, weihten die Kirche, und pflanzten einen Garten mit fruchtbaren Bäumen. Die Alemannen aber fühlten weder Bedürfnis des Glaubens, noch des Landbaues; Barbaren ist fast genug was ihrem Vieh. Sie erhielten durch ihre Klagen bey dem Herzoge Kuenz, daß die Mönche nicht bey ihnen bleiben durften. Gall fuhr nach Urbon zu Priester Willeram, er war krank; sein Freund gieng mit Eigberten in das Gebirg. Er kam zu den Langobarden. Eigbert verließ ihn im Gotthard, und blieb in einer fürchterlichen Einside unfern der Quellen des Rheins.

Von da lehrte er die wilden Rhätier; in einer Disentis. Höhle<sup>172)</sup>, aller Dinge unbedürftig, nur daß er Trost und Licht ausbreite. Als er das Kloster zu Disentis stiftete, und Placidus, ein Mann aus diesem Land, ihm dazu Güter schenkte, vermeinte Victor, Präses Rhä-

---

170c) Locum antiquum, districtum Narbona. Leben S. Mangen.

171) *Plinius*, H. N., L. IX, c. 17. Nun oppidum olim dirutum; -Leben S. Mangen.

172) Spelunca ubi cella est; Urkunden bey J. C. Füßlin, Erdbeschr., Th. III, S. 163.

I. Theil.

tiens<sup>173)</sup>, diese zu der Kammer zu ziehen: den Anlaß nahm Placidus, dem Präses viele Ungerechtigkeiten frey vorzuhalten, und wurde dafür ermordet. Bald nach diesem erkrankt Victor; seine Söhne, durch den Zufall bestürzt, gaben Sigberten viel Gut für die Ruhe seiner Seele; so daß Disentis an Einkünften und Leuten<sup>174)</sup> reich ward.

St. Gallen.

Zu Arbon aber vernahm Gall von dem Diaconus Hiltibald, der auch Jäger war: „in den Wald ob dieser „Burg, an den Flüssen Steinach und Nigrach, an dem „Fuß zweyer Hügel sey eine kleine Ebene; von da steigen Berge hinter einander höher und höher, endlich „zu Schneegebirgen empor; aus den Flüssen und einigen Brunnenquellen laben sich Bären, Wölfe, wilde „Schweine.“ An diesen Ort zog der Greis, und Mang mit andern Freunden verließ ihn nicht. Unweit von einem Fall der Steinach bauten sie Zellen und pflanzten einen Kohlgarten. Sie weideten eine kleine Heerde, bedienten sich selbstgemachter Fischerneze, und fällten Gewild; hiedurch zähmten sie die Gegend. Graf Tello, Kämmerer des königlichen Hofes, schenkte sie ihnen. In dieser alten Zeit wußten die Menschen wenig, aber alles Nothwendige; was die Natur fordert, gab sie allenthalben. Zehn Jahre lang lebte hier Gall. Die Verwaltung des Hochstifts Costanz, welches vormals<sup>175)</sup> in der

173) Die Begebenheit ist vom J. 613. Aber Victor der Erste (doch siehe unten Cap. X, n. 49) hob an zu regieren im J. 649; Victor der Dritte lebte 720. Aus Irrthum, weil oft ein Stift unter dem Namen seines Heiligen personificirt wird, mag in S. Sigberts Leben versetzt worden seyn, was um 720 seinem Kloster begegnet.

174) Auszug der Legende in Porta hist. reformat. Rhaeticae, t. I.

175) Der erste unverläßige Bischof ist Bubulcus, im Episcopi-  
si 517.

alten Stadt Windisch entstand<sup>176)</sup>, wollte er nicht übernehmen. Er war am ganzen Bodensee und in Rhätien hochverehrt. In Cur liebte er den Helfer Johannes, unterrichtete ihn, sich redlich von seiner Hände Arbeit zu ernähren, und öffnete ihm das Verständniß heiliger Schrift; Johannes schrieb wider die Ketzer, und wurde endlich Bischof zu Costanz<sup>176b)</sup>. Unter solchen Freunden lebte Gall, bis er in dem fünf und neunzigsten Jahr seines Alters zu Arbon an einem Fieber<sup>177)</sup> starb. Mang sein Freund folgte ihm in seiner Zelle, wie vormal's Griechischen Philosophen ein geliebter Schüler. Gall und Mang wurden Heilige dieser Orte; mit Recht<sup>178)</sup>.

649

Fünfzig oder sechzig Jahre nach Galls Absterben<sup>179)</sup> wurde mit Wissen und unter dem Ansehen Pipins von Heerstall, Hausmeyers von Frankreich, mit Vorschub Walderams, Sohns des Urenkels von Graf Talo<sup>180)</sup>, und Victor's des zweyten von Cur, das Kloster S. Gallen

176) Es ist um 597 verlegt worden. Ueber alle Costanzische Sachen ist das in der Sanblasischen Germania S. von dem gelehrten W. Trutpert Neugart mit unvergleichlicher Gründlichkeit bearbeitete Hochstift dieses Namens aufzuschlagen.

176b) Durch den Herzog, electione populi, congregatione episcoporum; Leben S. Mangen.

177) Diese Geschichten sind aus Jonas, Malafriid Strabo (welcher *magnalia sanctorum* nicht ungern übergiebt), *Notkeri notatione*, *Rasperto de casibus* und *Metzler*. Siehe in Rehmans Stothorniade S. 423 f. wie schön ein Reformirter im XVI J. H. ihn lobt.

178) Deus est mortali, iuvare mortalem, et haec ad aeternam gloriam via; hac procures iure Romani. *Plin.*, H. N., L. II.

179) Um 640 starb er; um 690 S. Mang; *Bucelin.* Constant.

180) Doch ist für die Abstammung der Besitz gewisser Güter nicht genug Beweis; auch scheint hier für die Geschlechtsfolge (Talo, Dietbold, Pollo, Waldebert und Walderam) ein Jahrhundert sehr kurz.

gestiftet, und von dem Grafen dem Schirm des Königs unbedingt überlassen. Es ist bey solchem Alterthum nicht möglich, zu zeigen, wie jedes Gut in dem nahen Gebirg erworben wurde<sup>180b)</sup>; das Kloster ist viel älter als die Zeit, wo von den kaiserlichen und königlichen Häusern Europas gewisse Spur ist. Othmeyer, der erste Abt, veranstaltete eine Schule, in welcher die von den Scoten<sup>181)</sup> angeerbte Kenntniß und Liebe der Gelehrsamkeit lang bewunderungswürdig unterhalten wurde.

Kein Land war wie die Britischen Inseln, deren Einwohner von Lappland<sup>182)</sup> bis in die Lombardienführn und standhaft alles durchzogen, und (weil damals dieses das Löblichste schien) mit Missionen erfüllten; lang behielten die Britischen Schriftsteller besondern Fleiß in der Mathematik und ungewöhnliche Freyheit; kaum irgendwo wurden die Alten länger verwahrt; es blieb auf dieser Insel in der tiefsten Finsterniß ein Schimmer von Licht, bis unverhofft in gleichem Jahr der erste große Freyheitsbrief und Roger Bacon erschien<sup>183)</sup>.

---

180b) Ich finde in Johann Schöp, meines Großvaters, Sammlungen, daß das königliche Hofgut, die Wilde, zwischen S. Gallen Zelle und dem Alpstein, also wo nun Appenzellerland, schon 646 von König Sigberten vergabet worden sey.

181) Solche Handschriften des Klosters wurden auf dem Titel durch die Worte unterschieden *Scotica scripta*, weil sie vom den Scotischen Mönchen oder, nach ihren Exemplaren abgeschrieben worden (wir sehen sie). Gelehrte Scoten besuchten S. Gallen im neunten Jahrhundert noch. So zu Iso's Zeit Bischof Marcus und Mönchal (Marcellus genannt), seiner Schwester Sohn, in geistlicher und weltlicher Wissenschaft gelehrt; sie blieben mit ihren Scotischen Bedienten im Kloster, und Marcellus übernahm die äußere Schule (Elkehard, in Notker's Leben).

182) *Periplus Othberi ut et Pulstani*, bey Spelmann's Alfred.

183) 1214.

Rang vor Gall war durch Anlaß Fridolins, auch aus Glaris. Erli und von edlem Stamm, auf einer Insel im Rhein das Kloster Seckingen gestiftet worden<sup>184)</sup>. Zwen edle Herren, Urso und Landulph, schenkten ihm<sup>185)</sup> am Ursprun- ge des Flusses Limmat ein hohes Alpenthäl, Land Glaris genannt, weil Fridolin auf dem besten Meyerhof S. Hi- lari's Kirche geweiht<sup>186)</sup>: die Schenkung wurde bekräf- tigt vor dem freyen Landgerichte bey dem Flecken Rant- wyl in Nörschen. So kam Glaris an das Gotteshaus zu Seckingen, unter dessen verehrtm Schirm es durch den Reiz der Sicherheit bevölkert wurde. Getreide, Gerste und Haber wurden, vielleicht von den Römern her, am Eingang des Thals gepflanzt; am Fuß der Al- pen an dem See bey Riva oder Walenstadt<sup>187)</sup> war Spur des Römischen Lagers zur Deckung Rhätien's: bey Prömsch, Siguns, Terzen, Quarten, Quinten<sup>188)</sup> und andern Cohortenposten Wohnungen deren, welche den Soldat sonst nährten und bekleideten. Beym Fall des Kaiserthums war das erschrockene Volk in die hohen Al-

184) 490. Er starb in seinem 74ten Jahre, im J. 514.  
Haller Bibl. III, 566.

185) Morfer's (um 877) Legende. Die angegebene Lebens- zeit S. Fridolins paßt weder zu dem damaligen Rhätien noch zu der Geschichte des Landgerichts. Doch darf was diesseit Britterwalde ist, nicht für Rhätisch gehalten werden (Eich- di, Gallia Comata.) War Chlodwig, dessen die Legende erwähnt, Chlodwig, Sohn Dagoberts? Glarisland und Seckingen waren unter dem gleichen Königthum.

186) Glaris mag in der Pöbelsprache aus Hilari's (Läri's) gebildet seyn: so wie die Freude an S. Hilariusfest glären heist. Doch könnte der Name auch älter seyn, und sich auf die tiefsige Erdreichserhöhung beziehen, die der Hauptfleck an der wilden Linde endlich behauptet. So ist von dergleichen Glarea die berühmte Chiara der Abba und andere in Italien.

187) Portus Rivaus kommt noch 965 in einer Urkunde bey Herrg. vor. Walenstadt heist welsche Stadt.

188) Dörfer am Walenstadter See; Prömsch am Elmseeberge.

pen des obern Landes<sup>189)</sup> entflohen; dem Uebel, das die Waffen gethan, half das Nonnenkloster.

Als die Männer aus Erin Barbaren zu Christen und Wälder zu Menschenwohnungen machten, lebten im Altmannischen Helvetien auch zwei vornehme Brüder Fränkischen Stamms, Ruprecht und Wifard; jener ein Herzog des Volks<sup>190)</sup>, dieser ein Priester; sie hatten auf dem Berge Albis westwärts des Zürichsees eigene Güter. Jeder veranlaßte die Erbauung oder Erneuerung einer Stadt, welche nachmals durch gute Bürger und weise Männer ewigen Ruhm erlangt.

Zürich.

Wo der Zürichsee<sup>190b)</sup> sich in die Limmat ergießt, welcher auch die Elil ihren wilden Strom zuführt, war von Alters her Zürich, an einer Straße der Kaufleute, welche aus Italien über den Septimerberg durch Rhätien an diese Gränze und nach Frankreich zogen<sup>191)</sup>. Die alten Städte, Tempel und Burgen lagen vom Gesträuch überwachsen, die Straße in sumpfige Wiesen versunken, in und um Zürich stand Wald; Wald bedeckte den Albis, füllte die Thalgegenden; der ganze Arbongau<sup>192)</sup> war

189) In den wildesten Gebirgen sind Ueberbleibsel, genannt „Heidenhütten;“ doch können sie auch von uralten Bewohnern herkommen. Alles zeigt, daß in der Schweiz die Berge vor den Ebenen bevölkert wurden. Bey Mollis haben sich 1765 unter einem Felsen Römische Münzen vom ersten zum dritten Jahrhundert gefunden.

190) Dux militiae. Vielleicht führte er den Titel ohne Amt wegen seiner Abstammung.

190b) Lacus Turicinus in G. Märgen Legende. Der Name Turicum's ist kenntlich. Castrum Turicinum im Stiftungsbriebe des Münsters.

191) *Leibniz*. Scriptt. Bränsvic. T. I, p. 443. angef. von Schinz in der Gesch. der Handelsch. von Zürich.

192) Des Landes Name, laut einer Urkunde von 744 (bey Herrg.), welche den Eburgau als einen District vom Arbongau nennt.

unübersehbliche todte traurige Almend; die langen Kriege, worin das Kaiserthum den freyen Alemannen, sie dem Heer der Franken unterlagen, hatten alles entvölkert. Auf dem Hügel bey Zürich, wo der See Fluß zu werden anfängt, baute Ruprecht ein Münster für Chorherren, welche Tag und Nacht sieben Mal Gott lobten und unter einem Dechanten klösterlich zusammen lebten. Dazu gab er Meyerhöfe an dem Albis<sup>193)</sup>.

Wo der Fluß Reuß den Waldstettensee verläßt, lag Lucern. der alte Ort Lucern<sup>193b)</sup> in einer Gegend, welche in Vergleichung der nahen Alpen eben scheint; in einem ländlichen milden Thal fließt die Reuß, bis die Limmat sie aufnimmt. Vor Zeiten verbreitete sich der Fluß, ehe er bey Lucern ankam, ohne Schranken in sumpfige Tiefen<sup>193c)</sup>. Als der Paß aus Italien über den Gotthard in Aufnahme gebracht wurde, kamen die Alten durch die Nothwendigkeit sicherer Beschiffung dieser Wasser auf den Gedanken, den Sumpf zu überschwemmen, bis wo die Reuß bestimmten Strom habe. Durch einen starken Damm wurde der Fluß aufgehalten und so angeschwollen, daß der Morast eine Stunde weit hinaus an die Landspitze Meggenhorn unter Wasser gesetzt wurde<sup>194)</sup>: nun

---

193) Der schon im dreizehnten Jahrhundert verbrannte Stiftungsbrief wird in die Zeiten des Dritten Chlodwigs gesetzt (697); zu deutlich war, daß er in die des ersten nicht paßte: er ist verdächtig; der ungelehrte Verfasser mag ihn ohne weiters dem größten Merowingern haben zuschreiben wollen. Siehe Zurlauben's Anmerkungen zu den von Papp herausgegebenen Urkunden.

193b) Der Vornehmste in Aargau, seit Windisch nicht mehr den Bischof hatte; Eschudi, Gall. com.

193c) Wo nun das Münster, leuchtete von S. Nicolaus Capelle den Schiffen ein Licht entgegen. Etterlin.

194) Etterlin's Chronik (geschrieben am Ende des funfzehnten Jahrhunderts); (des gelehrten und patriotischen Herrn von Balthasar's) Erklärungen der Gemälde auf der Capellbrücke zu Lucern, B. 1772.



ist er See, die Reuß floß über den Damm in ein sicheres Bett. An diesem Ort stiftete Wlfard S. Leodegars Münster<sup>195)</sup> und gab ihm Dörfer an dem Albis<sup>195b)</sup>. Zu Wlfard kam Alberich, ein Edelmann, Freund Gottes, Verächter der Welt. Sie mögen die Natur zu wenig gekannt, sie mögen nicht tief gedacht haben: doch löblich war ihr Gemüth und ihre Andacht milderte die barbarischen Sitten.

Ueberhaupt.

Also war unter König Dagobert, wo nun die Schweizer in hundert Städten und mehreren tausend Flecken wohnen, meist Wald, hin und wieder ein angebauter Platz bey einem Thurm, oder um ein Münster, oder um einen Weherhof. Das gemeine Volk in seiner Dienstbarkeit fühlte den Mangel der Freyheit weniger als bey der Nahrung: jene ist dem Elend so selten zur Seite, als dem Ueberfluß; der Arme, welchen kein Tyrann beraubt noch fürchtet, hat weder Anlaß, noch Muße, noch Muth für Freyheit. Ihr genoß der Adel unter guten Königen, unter schlechten mißbrauchte er sie: doch seine Größe war das Glück des Landes; es ist zum gemeinen Besten nothwendig, daß Opposition möglich sey.

---

195) Der Heilige starb 686. Die Urkunde (mit welcher es noch gerade so ist, wie mit jener n. 123) ist in Eschudi Hauptschlüssel zu verschiedenen Alterthümern. Man glaubt, Wlfard möchte mit Eberwin S. Leogarden verfolgt und nun das Unrecht so gesöhnt haben.

195b) Auf der andern Seite in der (Feld-) Mark Walters, von (dem Hofe) Schwanden (dem Rotenburgischen?) bis ad Rimalcum (den Bach Rümli); und in dem Wald, welcher an der Emme bis Langenau lief, im Lande Unterwalden zu Alpenach, Earnen, hinauf bis Gistwil, auch in Kulpenaco, (das man für Rüsnach hält), wurde das Münster durch Vergabungen der Landeigenthümer im neunten Jahrhunderte bereichert. Die Urkunden von 848 und 49 siehe in Zapp's monumentis.

Bald nach der Zeit Königs Dagobert blieb den Mer-  
 wingen, wie vor Alters, nur die Würde ohne Macht,  
 weil durch die Stände oder durch des Hofes unkluge  
 Wahl die geschicktesten und planvolle Männer Haus-  
 meyer wurden. Die Könige waren durch unangefochte-  
 nen Genuß ihrer Würde eingeschláfert, die Hausmeyer  
 zu Erwerbung immerwährender, erblicher, höchster  
 Macht nie saumselig in listigen Unterhandlungen, Kühnen  
 Verbrechen und großen Thaten. Zuerst unter Chlodwig  
 dem Zweyten brachte Nanthilde, Mutter des Königs,  
 Wittwe Dagoberts, Glaschat, ihren Freund, auf den  
 Tag der Bischöfe und Herzoge des Burgundischen  
 Reichs, und erhielt, daß dieser Franke, welcher die Er-  
 haltung ihrer Größe verscrieb und beschwor, Haus-  
 meyer über Burgund wurde<sup>196)</sup>. Alsdann, zur Zeit  
 Chlotars des Dritten, war Eberwin<sup>197)</sup> schon so ge-  
 waltthätig, daß wenn Grimwald und Pipin von Heer-  
 stall nicht vorsichtiger die Macht verborgen hätten, sie  
 gebrochen worden wäre. Von dem an wurden von den  
 Ständen Burgundiens, Austrasiens und Neustriens  
 Hausmeyer aus dem Geschlecht Pipins gewählt, wie  
 Könige vom Stamm der Merwingen. Jene, nachdem  
 sie eine Zeitlang unter diesen geherrscht, regierten bald  
 über sie<sup>197)</sup> und ohne sie<sup>198)</sup>, mit aller Macht der alten  
 Heerführer. Solche Gewalt gebührt dem, welcher sie  
 verwalten kann, und welchem die Nation es vertraut.  
 Einem unmündigen Sohn Pipins von seiner Gemahlin  
 wollte das Volk nicht gehorchen; sondern folgte Karl  
 Martell, seinem Sohn von einem Rebseib, weil er ein

Anfang der  
 Hausmeyer.

611

196) Electione pontificum et cunctorum ducum a Nanthilde  
 regina in hunc gradum stabilitur; *Fredegarius*.

196b) In dem Kloster S. Gallen erlogen; *Godofr. Vitarb. L. XVI.*

197) Pipinus dux Francorum obtinuit regnum Francorum per  
 annos 27 cum regibus sibi subjectis; *Ann. Fuldenses*.

198) Wie von 736 bis 741; *Henault*.

großer Fürst war; als nach hundert Jahren der Geist Karl Martells in seinen Urenkeln erstarb, wurden sie verlassen, obschon sie Könige waren; es lag den Franken weniger daran, daß der König ein Reich, als daß das Reich einen König habe. Die Regionen, welche nur auf Geld gesehen, gehorchten auch dem Vitellius und Heliogabal, das Volk der Franken dem größten Mann.

732

In dieser Vorsicht stärkte sie die Gefahr wegen der Araber, welche, ausgegangen von den Ufern des rothen Meers, in sechzig Jahren Aegypten, Kairwan, Karthago, einen großen Theil Asiens und ganz Nordafrika bezwangen<sup>199)</sup>, zu gleicher Zeit Spanien und Indien eroberten, zu gleicher Zeit Paris, Benares und Konstantinopel schreckten. Als der Emir Abderrachman von den Pyrenäischen Gebirgen mit den begeisterten Scharen in Frankreich zog, und bis in Burgund<sup>200)</sup> alles gehorchte oder floh, stand für die Erhaltung der Sitten, Verfassungen und Religion aller abendländischen Christen der Hausmeyer Karl Martell, und setzte durch einen großen Sieg dem Arabischen Reich die Gränze. Die Frisken, Sächsischen, Sorbischen und Baprischen Völker waren, als Nachbarn, als Fundgenossen, als Unterthanen, durch Wankelmuth gefährlich, oder wegen Tapferkeit furchtbar. Aus den Gefilden, wo nun das Königreich Ungarn ist<sup>201)</sup>, kam ein fremdes Volk einst bis in

---

199) Zwischen 629 und 688.

200) Ricalph, edler Herr um Die, Gap und Grenoble, war für den Araber; *Chron. Nevalic.*

201) Genau weiß man den Stamm des bey *Bacella*. Constant. Mabillon Ann. O. S. B. 1, 504 und in den Actis SS. Placidi et Sigisberti ad 11 Jul. (Antwerp.) angeführten Volks nicht. Unsere Schriftsteller reden von den (längst verschwundenen) Hunnen und setzen die Begebenheit in das J. 671. In die damalige Verwirrung der Slawischen und Awarischen Stämme würde das Abenteuer nicht übel passen. Der neueste kritische Geschichtschreiber Ungarns, Herr von Engel, nachdem er in

das Rhätische Land, und weil die leichtern Pässe versperret oder nicht bekannt waren, zog es nach dem Gebirge des Crispalten und Gotthard<sup>202</sup>), wohl um in Italien einzufallen: diese Schar wurde in der Wüste bey dem Kloster Disentis von dem Landvolk, daß die Bergpfade weiß, umringt und niedergemacht. Das Land, wo dieses Volk herkam, war der Tummelplatz vieler wilden Stämme, welche die Abendländer bedroheten.

In dieser Lage der Welt wandten die Franken von dem alternden Stamm der Merwingen ihre Augen mehr und mehr auf den Hausmeyer. Seiner Seits ließ dieser aus Kriegen Kriege entstehen, um so oft möglich an der Spitze des Heers der Franken hervorzuleuchten. Wenn er den Stab seiner Feldhauptmannschaft ablegte, so war er als Statthalter des Königs in den innern Sachen durch Nachsicht und Wohlthun mächtig, und (welches stark machte zu vielem Guten und Bösen) als Hausmeyer verwaltete er die Güter des königlichen Hauses. Die Könige folgten sich wie bisher durch Erb und Wahl<sup>203</sup>); zu Urkunden wurde ihr Titel geschrieben; sie genossen ihres Reichthums bey Tafel; am ersten Tag des Maymonden saß der König vor der Versammlung der

---

dem ersten Theil der ungarischen Geschichte angenommen, daß wirkliche, - damals zwischen Bog und Dnepr auf der Dczakowschen Steppe zirkende Ungarn im J. 750 dieses gethan (Ch. I, 264), spricht in einem spätern kritischen Werke (Cornides vindic. anonymi Belac regis notarii p. 354) zweifelnder. Uns, in so fern bey so unvollkommenen Berichten Rathmahlung erlaubt seyn mag, würde das Jahr 750 am wenigsten, eher die dunkle alte Zeit um 676 oder noch mehr jene berühmte Streiferey der Madscharen (Ungarn) um 913, wovon wir Cap. XI, bey n. 52 Meldung thun, wahrscheinlich dünken.

202) Man möchte aus verschiedenem schließen, daß aus Rhätien durch Urseren ein Paß nach Italien über den Gotthard, eher als eben dahin von Uri her einer gieng.

203) Reges Francorum electione pariter ac successione soliti sunt procreari; *Chron. Fossatense.*

Franken auf dem Stuhl seiner Väter; - alsdann grüßte er seine Getreuen, sie den König; hierauf brachten sie ihm das übereingekommene<sup>204)</sup> Geschenk, und gaben es dem Hausmeyer, welcher vor dem Thron stand: hin. wieder bestätigte der König und gab ihnen Geschenke: nach diesem fuhr er wieder in seinen Palast, wo er blieb bis auf den folgenden May: die großen Dinge trug der Hausmeyer vor, und nachdem er den Willen der Franken vernommen, vollstreckte er denselben<sup>205)</sup>. Die Alten gaben die höchste Würde auf immer einem Geschlecht, weil das - gut und unschädlich schien; die höchste Macht vertrauten sie Einem, für Zeiten der Noth, im Frieden schien es gefährlich und unnöthig. Um diese natürliche Verfassung wurden die Franken von dem Hausmeyer betrogen. Gleichwie in alten Zeiten Octavius Augustus unter dem Titel verschiedener Aemter alle Macht im Senat, bey dem Volk, bey den Gerichten und Priestern an sich gebracht<sup>206)</sup>, so, wenn die Franken des Feldherrn, des Ministers, des Verwalters der königlichen Einkünfte und Güter, bedurften, war der Hausmeyer überall. Auf diese vielfältige, in einander gefügte Grundfeste erhob er seine allgemeine lebenslängliche Gewalt.

Veränderung  
der Provinzial-  
verwaltung.

Dieses merkten die Herzoge der Völker und weigerten sich, dem Hausmeyer Gehorsam zu leisten; Gottfried mit Alemannien widerstand. Pipin dem Alten<sup>207)</sup>

204) Quidquid a Francis decretum erat; *Ann. Fuld.* - Don gratuit, Subsidium.

205) Genti Francorum olim erat moris, reges secundum genus principari, et nihil aliud agere vel disponere quam irrationaliter edere ac bibere, domique morari, et Kal. Maji praesidere coram tota gente, et salutare illos, et saluari ab illis, et obsequia solita impensa percipere, et illis dona impondere, et sic secum usque ad alium Majum habitare: Habere autem maiorem domus, consilio suo et gentis omnia ordinantem negotia: *Hist. miscella*, L. XXII; *Ann. Fuld.*

206) Tacitus, Ann. L. I, c. 2.

207) Gottfried war von 689 Herzog von Schwaben.

Leutfried Karl Martell und dessen Sohn<sup>208)</sup>; auch Aquitanien suchte Unabhängigkeit; die Waster und Bretonen waren widerspenstig oder frey. Damals wurde von Otwin, Befehlshaber Herzogs Gottfried, um Arbon und S. Gallen Jelle das dem Hausmeyer treue Land mit Feuer und Schwert verheeret: er fand auch das Geld und die kostbaren Gefäße, welche die Arboner in dem Feld vergraben<sup>209)</sup>. Herzog Leutfried wurde von Karl Martell zuletzt bezwungen<sup>210)</sup>, und gehorchte ihm, so lang er lebte. In den Söhnen Karls wollte Leutfried des Vaters Macht nicht ehren; deswegen stärkte er sich durch Bund mit Bayern, Sachsen und benachbarten Stämmen der Slawen: Pipin und Karlomann siegten über ihn; der Herzog ergriff die Partey Griphen, ihres Bruders, welchen sie überborthellten; er wollte durch Trennung sie schwächen oder stürzen. Ueber dieser Unternehmung wurde er nach einer unglücklichen Schlacht gefangen. Da bediente sich der Hausmeyer Pipin des Anlasses, um das Herzogthum Alemanniens abzuschaffen<sup>211)</sup>. Die herzogliche Würde nahm in ganz Helvetien dieses Ende: wie in Alemannien so in Burgund wurde das Amt von Grafen verwaltet<sup>212)</sup>, von königlichen Kammerboten<sup>213)</sup> Aufsicht über sie gehalten.

---

208) Er wird für Albrechts Sohn, Ethichons Enkel gehalten, von welchem die Häuser Habsburg und Lothringen hergeleitet werden.

209) 690; *Walafr. Strabo*.

210) 722; *Ann. Fuld.*

211) 748; *Ibid.*; *Ann. Bertin.*; andere Stellen hat Herrs gott geneal. Habsb., t. I. In die Alpen muß der Krieg sich gezogen haben; Pipin vertrieb aus ihrer Besse Diebolden, *revocavitque sibi eius loci ducatum*; im J. 744. *Libellus de translatione S. Abundis* bey Canis. III. Dieser Diebold war Sohn Herzog Leutfrieds, Pfungen an der Löss ist Eig. (Aus Reichenauer Chroniken Stumpf IV.).

212) *Ducis honorem habent*; *Dismar.*

213) *Missi camerae*.

Die Bischöfe blieben bey dem geheiligten Amt, aber sie verloren durch Jagd, Wein<sup>214)</sup> und Vernachlässigung des Ernstes, welcher das Ansehen tiefer Weisheit und schwerer Heiligkeit giebt, ihre persönliche Würde, dieses Geheimniß ihrer Gewalt. Aus diesen Zeiten ist von den Bischöfen zu Lausanne länger als zweyhundert Jahre<sup>215)</sup>, vom Hochstifte Basel vier Jahrhunderte<sup>216)</sup>, oft auch von Sitten in Wallis<sup>217)</sup> nichts bekannt. Von dem Ende der Geschichten Königs Dagobert, welche Fredegarius noch verzeichnet, bis auf den Anfang der handschriftlichen Urkunden ist alles dunkel; die ältern Zeiten der Burgundionischen Unabhängigkeit und des Kampfs der Herren wider die Alleinherrschaft sind bekannter. So hat auch bey den Langobarden, was unter fremden Herren geschah, niemand verzeichnet oder aufbehalten<sup>218)</sup>. Vielleicht wurden die Geschäfte als Angelegenheiten des Hausmeyers mit weniger Theilneh-

214) *Bonifacii epist.*, ap. *Bouquet*, T. IV, 34.

215) Von dem Tode Marius bis auf die Urkunde der Schenkung villae Sclepedingis (Esclepens), 815. In *Nottler's Formularbuch* (Denis, codd. theolog. lat. Vindobon. T. III, 2990) ist ein Schreiben über die Wiederbesetzung dieses Stuhls durch einen Priester, der einst Karla den Großen, in früher Jugend, an einem brennend heißen Tage, mit einem guten Mittagessen erquicht. Aber der Name ist nicht ausgedruckt.

216) Ja die sämtlichen Vorwese'r Bischofs Balan werden mit guten Gründen bestritten. Doch nennt Jonas zum Jahr 615 Magnachar'n Bischof zu Augst und Basel (im Leben S. Eustasien von Luxeuil bey *Mabillon* A. O. B. I. 235.)

217) Z. B. von 802 bis 877.

218) Unsere ältesten Urkunden sind von Goldast (in scriptt.), dem ältern Hottinger (Hist. eccl., t. VIII) und Herrgott herausgegeben worden. Daß von der Zeit Königs Desiderius bis zu Auflösung der Karlowingischen Macht nach der Absetzung Karls des Dicken, und von der Unterwerfung durch Otto bis auf den Fall des kaiserlichen Ansehens mit Friedrich II, keine bedeutende Nationalgeschichtschreiber in Italien gewesen, hat *Muraatori* in der Vorrede der Scriptt. bemerkt.

nung betrachtet, oder freye Darstellung war nicht ohne Gefahr. Die Geschichtschreibung will Verfasser, welchen das Wohl der Menschen am Herzen liege, Leser, die nicht bloßen Zeitvertreib wollen: daher blüheten bey den Alten große Geschichtschreiber so lang als das Gefühl der Freyheit<sup>219)</sup>, und nur im Kampf der Unabhängigkeit Italiens<sup>220)</sup>, oder in Großbritannien<sup>221)</sup> haben sie würdige Nachfolger gefunden<sup>222)</sup>.

---

219) In den unruhigen Democratien, von welchen auch sie gelitten, blüheten Herodot, Thucydides und Xenophon mehr, als nach ihnen die zu gelehrter Arbeit besoldeten bey der Alexandrinischen Bibliothek.

220) Machiavelli, Guicciardini, Paruta. Man kann Davilla befügen, der in Zeiten zerrissener Autorität geschrieben.

221) Hume, Dalrymple.

222) Der Geschichtschreiber (ut vineta egomet caedam mea) darf sich nicht begnügen, besser zu seyn als die Menge der Zeitgenossen oder Vorgänger, wenn er die Probe der Vergleichung mit jenen großen Meistern des Alterthums nicht aushält; historische Kritik ist nicht hinreichend so wenig als historische Kunst, es muß eine Seele in ihm seyn.

---



## Zehntes Capitel.

## Die Zeit Karls des Großen.

[751 — 843.]

Die Karlo-  
wingischen  
Könige,  
751.

753

In dem zweyhundert fünf und fünfzigsten Jahr nach der Niederlage der Alemannen bey Zülpich, in dem zweyhundert achtzehnten Jahr seit Eddemar das Reich der Burgundionen verlor, und von dem Anfang der Gewalt Chlodwig des Merwingen in dem zweyhundert acht und sechzigsten, wurde in Versammlung der Nation, welche er in das Land Gallien geführt hatte, sein Stamm der königlichen Würde entsezt<sup>1)</sup>. Nachdem der Hausmeyer Pipin dieses von den Franken mit List und Gewalt zu seinem Vortheil erhalten, wurde das Königreich von dem Römischen Papst-Stephanus mit apostolischem Ansehen seinem Stamm bestätigt<sup>2)</sup>; gleichwie im unbekannten Alterthum in irgend einem Teutschen Wald die Franken von Wodans oder Thors Priestern durch einen andern Eid an Chlodwigs Vordältern verpflichtet worden seyn mochten. Der vereinigten Würde und Macht genoß Pipin in das achtzehnte Jahr; so viel Glück war auf den Untergang seiner Brüder<sup>3)</sup> und die Erniedrigung seines Königs gegründet. Endlich, mit

1) 751. Pipinus secundum morem Francorum electus; *Ann. Bertin.*

2) Excommunicationis lege constrinxit, ut nunquam de alterius lumbis regem in aevo praesumant eligere; *Fragment. ap. Bouquet, t. V, 9.*

3) Karlomann war genöthiget worden, Mönch zu werden.

Willen<sup>4)</sup> aller Herzoge, Grafen, Bischöfe und Priester seines Reichs, vertheilte Pipin die Gewalt Karl und Karlomann, seinen Söhnen; Karlomann starb nach wenigen Jahren, nicht ohne Argwohn wider Karl, seinen Bruder. 771

Kein Fürst hat mit größerem Helbdenruhm die Verbrechen der Herrschbegier gleichsam verbunkelt, noch durch bessere Verwaltung sie entschuldiget, als Karl der Große: durch die außerordentliche Kraft seines Geistes erstreckte er den Thron der Langobarden, das Kaisertum von Rom, die Oberherrschaft in Deutschland; er hielt mit starker Hand und unerschüttertem Blick von dem Westmeer bis Ungarn, von der Elbe bis an die Elbe, die Völker Europas zusammen, nur in seinem Hause unglücklich, wie seines Bruders Haus unglücklich durch ihn. Nach dem Tod Karls des Großen, als wäre der oft mißbrauchte Geist seinem Stamm genommen, war bey seinen Enteln unaufhörlicher Wechsel von Schwäche und Lastern, Kinder wider ihre Aeltern, Brüder gegen einander in unversöhnlichen Kriegen, Entweihung väterlicher Majestät, Fluch über den Söhnen, der Thron Karls des Großen Spott und Beute für Seeräuber, sein Sohn von zu gerechtem Schmerz verzehrt, seine Entel geblendet, von Gewissensangst gefoltert, in Schmach und Mangel, vergiftet, in Flucht, gefangen, unterdrückt, und nach mehr als anderthalbhundertjährigem Unglück vom ersten Thron des Abendlandes in Dunkelheit verstoßen. Sechzig Jahre waren die Karolingen als Hausmeyer durch Verdienste mächtig; eben so lang als Könige nicht ohne Blutschuld gewaltig; als alle Nationen ihre Augen auf sie gerichtet, fielen sie, schrecklicher als die Merwinger<sup>5)</sup>. 814

4) Consensu; *Ann. Metenses.*

5) Admonent et magna testantur voce per umbras, *Discite justitiam.*

Wir betrachten die damalige Vertheilung der Gewalt über Geld und Waffen, die Grundfesten der Macht; hierauf der letztern edelsten Zweig, die Gesetzgebung; alsdann derselben Folgen, die Schranken königlicher Macht, die Größe geistlicher und weltlicher Herren; endlich das Verhältniß der Verfassung zu den Sitten; alles in Rücksicht auf das Helvetische und Rhätische Land.

Verfassung  
überhaupt.

Volk und Heer waren einerley; die Kriegskunst blieb hiedurch unvollkommen, aber die Nation genoß einer sichern Freiheit, unter großen Königen, oder wie unter feinen. Zwischen Fürsten, deren Macht auf einem Heer beruht, und andern, welche durch das Volk stark sind, ist ein großer Unterschied: die Nation urtheilt nach Thaten; für den Soldat ist Geld hinreichend. Der allgemeine Ausbruch der Franken geschah für die Landwehre <sup>6)</sup>, zum Schirm des Fränkischen Reichs wider ausländischen Uebermuth; jährlich zogen Scharen herum <sup>7)</sup>; in jeder Mark wurden Wachten gesetzt <sup>8)</sup>, wider innern Aufruhr und fremde Gewalt. Mark hieß jeder zusammenaufbrechende Kreis <sup>9)</sup>; dieser Name blieb den Gränzen. Die Landeigenthümer führten den Krieg: die zogen aus, welche drey oder mehr Höfe <sup>10)</sup> besaßen,

6) Landesvertheidigung. Das Wort ist in dem *Capitul. ad Marsum*, 847; Bal.

7) *Carolus M. scaras trans mittebat in circuitu ubi necesse erat; Ann. Lambec.* Die *scara francisca* war wie ein Leibregiment.

8) In *marcha juxta comitis ordinationem vacillas faciant; Capitul. Ludov. Pii* 817 wegen der Spanier.

9) Wie 863 *Muntinchova marcha* (Urkunde; Herrgott), welche nicht eben Gränze war.

10) *Capitul.* 812; welche die Last der Heerfolge mildernd ordnete. Es ist schwer, *mansus* bestimmt zu übersetzen; die Eintheilungen waren sich so ungleich; am wenigsten darf man diese mit Mannwerf verwechseln, deren eines nur so viel war, als par Boum in die *arare* sufficiet (*Acta. Mar.*). In der Urkunde *Cap. XII*, n. 11 sind *mansi*, deren jeder sechs jugera hält.

und also Knechte und Haushälter zurück ließen; die übrigen steuerten, in Verhältniß ihrer Armuth zu ihrer Ausrüstung mehr oder weniger <sup>11)</sup>: es wurden Waffen und Kleider auf ein halbes Jahr und Speisen auf drey Monate erfordert. Reiter <sup>12)</sup> trugen Schild, Lanze, Spade <sup>13)</sup>, Bogen und Pfeile; zu Lagern und Belagerungen wurde der Zeug <sup>14)</sup> mitgeföhren <sup>15)</sup>: Wer den Zug versäumte, büßte mit sechszig Schillingen. Bey eben dieser Strafe durfte kein Herr seine Untergebenen beurlauben <sup>16)</sup>; wenn er einen seines gleichen dem Krieg entzog, so kostete es Amt und Gut <sup>17)</sup>. So geschah unter dem Grafen jeden Jahres <sup>18)</sup> der Auszug der Scharen

11) Karls des Großen Mahnung an Abt Gislebert zu St. Denis zum Landtag an der Eide (im Holfreise des Magdeburgischen) 784 (bey Harenberg in monum. historica und bey Bouquet V, 633.) Capitul. C. M., 807; fünf, deren jeder nur fünf Schillinge (Solidos) im Vermögen habe, sollen den sechsten Mann rüsten. Nach der *constitutio promotionis exercitus observationis partibus Beneventi* 868 (*Murator*, scripta., t. II.) sog aus, wenn von dem Gesehen das Leben affecurirt war (*vidrigildum habet*); von dem, welcher an liegenden Gütern weniger hatte als zehn Schillinge, wurde nichts gefordert; nur drey mochte der Graf in seiner Grafschaft, ein Bischof durfte gar keinen Freien zurücklassen.

12) Caballarius. Daher Cavalerie.

13) Spatha et semispatha; jene dünne Degen, diese Dolch überseht werden.

14) Dolaturiae Harenberg, dolatoriae, Hobel, cunladae (daher, coignées), taratri (Hatz: taratres; Bohrer. S. auch *Danzel*, milice Franç.), asciae, fossorii, palae ferreae (Schaufeln.).

15) N. 11. an Galtad.

16) Heribannum.

17) Capitul. Q. M. 812. Auch nach der *constitutio n. 12.* muß ein solcher proprium et honorem büßen.

18) Cum comite cujus pagenses sunt; Capitul. 812.

von allen Landgütern zum Streit für deren Sicherheit in des Königs Krieg, welcher auch ihr eigener Krieg war. Sie standen unter Karl, wie unter Alexander dem Großen, in dichtgeschlossenen Haufen<sup>19)</sup>; im Stoß unaufhaltbar, im Aushalten eine Mauer. Solche Milizen haben alle Staaten gegründet; ihr Ansehen ist gefallen durch eigene Vernachlässigung.

Dieses Heer bezahlte sich selbst. Die Grafen, Herzoge und Könige lebten von dem Ertrag ihrer Güter, dem Volk so viel näher, da die Landwirthschaft auch ihr Geschäft war. Als Karl das größte Reich beherrschte, welches nach den Zeiten des Römischen unter den Christen aufgetommen, verordnete er, wie die Eyer auf seinen Höfen zu verkaufen seyn, und gab der Welt Gesetze in Kleidern, welche ihm sein Weib gemacht<sup>19b)</sup>. Uebervundene zinseten von dem ihnen gelassenen Gut, Leibeigene von dem ihnen gegebenen. Diese Pflichten blieben auf den Gütern<sup>20)</sup>. Auch Kopfgeld<sup>21)</sup> wurde bezahlt von denen, welche dem Uebertwinder das Leben zu danken hatten. Diese Abgaben wurden anfangs in Kirchen<sup>22)</sup>, nachmals von den Kammerboten<sup>23)</sup> gesam-

19) Tanta plenitudo exercitus Lotharii fuit, ut nulla volatilis transvolare potuissent; *Agnellus*, libro pontific. eccl. Ravenn. ap. *Muras*.

19b) *Esprit des Loix* L. XXXI. ch. 18.

20) *Capitul.* 812.

21) *De capite*.

22) *Greg. Taron.* L. III. et X. Daß die Kirchen selbst gesteuert haben, ist hieraus nicht erweislich.

23) Solch ein exactor fasci war Ethicho, Stammherr des Hauses Habsburg und Lotbringen; Urkunde König Dietrichs II. bey *Herrg.*, geneal., t. I.

melt: außerdem wurde bey Brücken gezollt<sup>24)</sup>, die aber niemand nutzen mußte, dem sie entbehrlich waren<sup>25)</sup>. Die freyen Männer, welche ihr Gut bei der Eroberung mit ihrem Blut erkritten und es mit ihrem Blute behaupteten, sie, die der Weisheit des Königs nicht mehr zu danken hatten, als der König ihrem treuen Muth, bauten ihre Ländereyen ohne Auflage sich selbst und ihren Kindern<sup>26)</sup>. Hilperich hatte mehr gefordert und nicht erhalten<sup>27)</sup>; einem andern König hatte so ein Unternehmen das Leben gekostet<sup>28)</sup>; Geschenke<sup>29)</sup> brachten sie nach dem Vermögen des Landes und dem Bedürfniß der Geschäfte. Wo der Fürst keine eigenen Waffen hat, wodurch er das Volk zwingt, und kein Geld, um Werkzeuge der Tyranney zu miethen, darf der Landesherr nur Vater seyn. Darum wurden im Fränkischen Reich die Gesetze dem Volk nicht vorgeschrieben; wenn der König im Rath seiner Getreuen darüber gerathschlaget, und sie durch den Kanzlar den Erzbischöfen und Gaugrafen, durch diese den Bischöfen, Aebten, Centgrafen und Städten zugesandt, so wurden sie vor dem Volk gelesen, und nie von dem König bekräftiget ohne desselben Einwilligung<sup>30)</sup>. Es wurde nicht viel allgemeines verordnet, weil die Provinzen, an Lage, Sitten und Erdreich verschieden, nicht leicht Eine Verordnung gleich

---

24) *Capitul.* 805.

25) So daß andere Straßen oder Ueberfahrten darum nicht weniger zum Gebrauch frey blieben; *ibid.*

26) Den anscheinenden Widerspruch des Edicts von Pisten 864 erläutert Montesquieu, *Esprit des loix*, L. XXX. c. 15.

27) *Gregor. Turon.*, L. VI.

28) Chilperich dem Zweyten; *Ulmant*, 673.

29) S. im vorigen Cap. n. 205, in diesem n. 15.

30) *Lex consensu populi sit et constitutione regis*; Edict von Pisten 864; *Capitul.* A. 803. 814. 823.

von allen Landgütern zum Streit für deren Sicherheit in des Königs Krieg, welcher auch ihr eigener Krieg war. Sie standen unter Karl, wie unter Alexander dem Großen, in dichtgeschlossenen Haufen<sup>19)</sup>; im Stoß unaufhaltbar, im Aushalten eine Mauer. Solche Milizen haben alle Staaten gegründet; ihr Ansehen ist gefallen durch eigene Vernachlässigung.

Dieses Heer bezahlte sich selbst. Die Grafen, Herzoge und Könige lebten von dem Ertrag ihrer Güter, dem Volk so viel näher, da die Landwirthschaft auch ihr Geschäft war. Als Karl das größte Reich beherrschte, welches nach den Zeiten des Römischen unter den Christen aufgekommen, verordnete er, wie die Eyer auf seinen Höfen zu verkaufen seyn, und gab der Welt Gesetze in Kleidern, welche ihm sein Weib gemacht<sup>19b)</sup>. Ueberwundene zinseten von dem ihnen gelassenen Gut, Leibeigene von dem ihnen gegebenen. Diese Pflichten blieben auf den Gütern<sup>20)</sup>. Auch Kopfgeld<sup>21)</sup> wurde bezahlt von denen, welche dem Ueberwinder das Leben zu danken hatten. Diese Abgaben wurden anfangs in Kirchen<sup>22)</sup>, nachmals von den Kammerboten<sup>23)</sup> gesam-

19) Tanta plenitudo exercitus Lotharii fuit, ut nulla volatilis transvolare potuissent; *Aguellus*, libro pontific. eccl. Ravenn. ap. *Muras*.

19b) *Esprit des Loix* L. XXXI. ch. 18.

20) *Capitul.* 812.

21) De capite.

22) *Greg. Taron.* L. III. et X. Daß die Kirchen selbst gesteuert haben, ist hieraus nicht erweislich.

23) Solch ein exactor fisci war Ethicho, Stammherr des Hauses Habsburg und Lothringen; Urkunde König Dietrichs II. bey *Herrg.*, geneal., t. I.

melt: außerdem würde bey Brücken gezollt<sup>24)</sup>, die aber niemand nutzen mußte, dem sie entbehrlich waren<sup>25)</sup>. Die freyen Männer, welche ihr Gut bei der Eroberung mit ihrem Blut erkritten und es mit ihrem Blute behaupteten, sie, die der Weisheit des Königs nicht mehr zu danken hatten, als der König ihrem treuen Muth, bauten ihre Ländereyen ohne Auflage sich selbst und ihren Kindern<sup>26)</sup>. Hilperich hatte mehr gefordert und nicht erhalten<sup>27)</sup>; einem andern König hatte so ein Unternehmen das Leben gekostet<sup>28)</sup>; Geschenke<sup>29)</sup> brachten sie nach dem Vermögen des Landes und dem Bedürfniß der Geschäfte. Wo der Fürst keine eigenen Waffen hat, wodurch er das Volk zwingt, und kein Geld, um Werkzeuge der Tyranney zu miethen, darf der Landesherr nur Vater seyn. Darum wurden im Fränkischen Reich die Gesetze dem Volk nicht vorgeschrieben; wenn der König im Rath seiner Getreuen darüber gerathschlaget, und sie durch den Kanzlar den Erzbischöffen und Baulgrafen, durch diese den Bischöfen, Aebten, Centgrafen und Städten zugesandt, so wurden sie vor dem Volk gelesen, und nie von dem König bekräftiget ohne desselben Einwilligung<sup>30)</sup>. Es wurde nicht viel allgemeines verordnet, weil für Provinzen, an Lage, Sitten und Erdreich verschieden, nicht leicht Eine Verordnung gleich

---

24) *Capitul.* 805.

25) So daß andere Straßen oder Ueberfahrten darum nicht weniger zum Gebrauch frey blieben; *ibid.*

26) Den anscheinenden Widerspruch des Edicts von Pisten 864 erläutert Montesquieu, *Esprit des loix*, L. XXX. c. 15.

27) *Gregor. Turon.*, L. VI.

28) Hilperich dem Zwenten; *Annals*, 673.

29) S. im vorigen Cap. n. 205, in diesem n. 15.

30) *Lex consensu populi sit et constitutione regis*; Edict von Pisten 864; *Capitul.* A. 803. 814. 823.



gut ist. Es wurden Gerichte von dem Centgrafen gehalten, doch niemanden konnte er Ehre, Gut und Blut nehmen <sup>31)</sup>. Landgericht <sup>32)</sup> hielten die Grafen an der Spitze von zwölf Schöffen <sup>33)</sup>, die das Volk zu Richtern gewählt <sup>34)</sup>: Es kamen auch die Schirmvögte der Klöster und Hochstifte. Geurtheilt wurde an solchen Tagen über Mord, Mordbrand, Raub, Entführungen und andere peinliche und bürgerliche Händel <sup>35)</sup>; in dem Peinlichen wurde das Urtheil nach dem Spruch der Schöffe gefaßt <sup>36)</sup>. Auch auf des Königs Höfen waren die freien und eigenen Leute ihnen gehorsam <sup>37)</sup>, zwischen dem Knecht und Herrn richteten sie. In der Mitte des Raymonds kam ein königlicher Botschafter <sup>38)</sup>; da versammelten sich alle Bischöfe, Aebte, Gaugrafen, Vizgrafn <sup>39)</sup>, Centgrafn, mit einem Ausschuße der

---

31) *Capital. A. 812.*

32) *Placitum. Capital. A. 819.*

33) *Scabini.* Sie werden auch *rachinburgii* genannt, von welchem Wort man vielleicht eine andere Etymologie annehmen darf, als von Rache und Recht; *Relen* heißt im alten Deutsch ein großer, vornehmer Mann; bei den Westgothen ist im Namen *ricos* *hombres* der Originalsinn geblieben; so wären die *Rachinburge* achtbare Männer, *notables* des Orts.

34) *Missi, populi consensu, bonos eligunt; Capital. A. 829.*

35) *Capital. Ludov. 816, für die Spanier.*

36) *Capital. A. 813.*

37) *Fiscales, vel servi nostri, sive ingenui per villas nostras commanentes; Capital. de villis.*

38) *Capital. A. 823.* Auch übten sie ihre Botschaft im Jänner, April, Heumond und Weinmond (*Capital. A. 812*); vermuthlich wegen der Appellationen.

39) Sie waren über Städte.

Schöffen und allen Rastvogten <sup>40)</sup> und Bistumen <sup>41)</sup> der Aebtskinnen, wie auch den königlichen Dienstmannen, im Kreise seines Besuchs <sup>42)</sup>. Von allen diesen und dem Volk frug er, ob jeder nach Gebühr und ob alle in Eintracht ihre Aemter verwalten; ungerechte Schöffen stieß er vom Amt <sup>43)</sup>; von der Jugend nahm er den Huldigungseid <sup>44)</sup>. Der Graf und Botschafter lagen im Hause ungehorsamer Dienstmannen auf Leistung <sup>45)</sup>. Es waren Freystädte <sup>46)</sup> zum Schirm wider Gewalt, nicht wider den Lauf der Gerichte <sup>47)</sup>. So war das Reich der Franken zur Zeit Karls des Großen, wo es am gewaltigsten und glücklichsten war; der König regierte nicht ohne Schranken, Kirche und Adel hielt er unter Aufsicht. Durch dieses Gleichgewicht wurde keine große That verhindert; ein großer König lenkt sein Volk <sup>48)</sup>.

40) *Advocati*. Siehe über ihre Würde und Macht, bey du Cango, einen trefflichen Artikel, auf dessen Kosten mancher über diesen Punct gelehrt scheinen mag. Daß er den Titel Rastvogt von *cast*, *castrum*, herleiten will, darüber möchte er wohl nicht befriedigen.

41) *Vicedomini*.

42) Aus der *commissio* n. 11 ein Beispiel zu geben: der Kreis eines Miasus gieng vom Po bis an den Trebbia; eines andern, vom Po an den Ticino; ein dritter vom Ticino an den Adde, ein vierter vom Adde bis an die Adda (Adige), ein fünfter bis Triul u. f. f.

43) *Capitul.* 812 und 829.

44) *Ibid.*

45) Schon im *Capitul.* 779. Leistung ist in alten Rechten und in dem Gebrauch der Oberteutschen; man will ausdrücken, diese Personen bleiben an solchem Ort bis auf die Folgeleistung, welche dem Geseß versagt worden war.

46) Nicht Freystädte, damit niemand sich solche denke wie die Hebräischen.

47) Edict von Pisten 804.

48) Dadurch waren in den mittlern Zeiten fleghafte und staatskluge Fürsten so gewaltig als ein Despot kaum scheinen darf:

Aber die Verfassung fiel bald nach dieses Herrn Tod; wenige Länder haben seither je wieder so gute Gebräuche bekommen: viele hundert Jahre herrschten die Großen ohne genugsame Aufsicht; nachmals erhoben die Könige über den Trümmern der Mißbräuche und Geseze die unerhörte Gewalt eines Einzigen.

Verwaltung  
dieser Gegenden.

Fast von der Zeit als die Franken den Ostgothen die Oberherrschaft Rhätien's entrissen 49), wurde Rhätien verwaltet von Vorstehern aus einem alten reichen Geschlecht, aus Tomiliasca 50), der Gegend von Lufis 51). Es liegt hoch im Adulagebirg, im Vogelberg 52), eine sehr wilde Gegend, Paradies genannt, weil sie von demselben ganz das Gegentheil ist: auf derselben liegt, im Umkreise von zwei Stunden, eine Eislast, welche jeder Winter thürmt; aus derselben Schooß ergießt sich der Strom des Rheins, hundert Völkerschaften Erquickung und Gränze. Zuerst aus kalter dunkeler Kluft und von dem See auf Vaduz 53) und aus dem Fufmainer fällt

---

die Zerrüttungen der Herrschaft kamen von Schwächen oder von Fehlern der Gemüthsart, welche der Heldenmuth nicht ausschließt. Man kann mit gleicher Wahrheit sagen: unsere Väter hatten keine feste Verfassung, oder sie hatten die natürlichste.

49) 549. Doch Eschudi (Hauptschlüssel, S. 298.) führt Urbarbücher des Hochstiftes Sur dafür an, daß Victor der Erste um 600 gelebt habe.

50) Domleschg; diese Gegenden haben meist Rhätische und auch Teutsche Namen, deren wir (wo nicht besondere Bestimmungsgründe sind) den wohlklingendsten wählen, besonders wenn er historisch oder local ist.

51) Wenn, wie die Rhätischen Geschichtschreiber melden, Victor von Toscana war, so muß Lufis, in Romanischer Sprache Tossana, verstanden werden. Am diesen Ort lagen die Güter seines Hauses.

52) Monte d'Uccello.

53) Auf dem Berge Oberalp unten am Crispalt.

er in Felsengrund herunter<sup>54)</sup>: bald bricht er hervor, vorn aus der Wüste um den hohen Ciamunt<sup>55)</sup>, und mitten aus dem Eufmainer<sup>56)</sup> daher durch das Thal Medels<sup>57)</sup>, und oben von dem Vogelberg<sup>58)</sup> strömt er den Rheintal hinab, vorbei die Wohnungen der Gemeinde auf der Planura<sup>59)</sup>, vorbei die Bärenburg und Biama-la (die allumwährgenannte Straße) Lufis zu und in die Gegend, wo Comillasca schöne Weiden um seine Ufer ausbreitet.

In diesen Thälern und in benachbarten Alpen besaß Victor viele Viehzucht und Waldungen, seiner Vordältern Reichthum, aber seinen Preis um den Geist und Muth, wodurch er die Besitzer bewog, sich unter seinen Schirm zu begeben: diesen Mann setzte ein Fränkischer König zum Grafen von Euz, Vorsteher<sup>60)</sup> des Rhätischen Volks: Euz liegt an dem Flusse Plessur und den Hügeln, in welche hier die Rhätischen Alpen aufhören.

54) Porro inter cautes et saxa sonantia Rhenus,  
Vortice qua nubes nebulosus fulcit Adula,  
Urget aquas.

Fest. Ruf. Avienus,  
descript. orbis, v. 448.

55) Cima del monte, verdorben in Scamutt.

56) Jener war der vordere Rhein, le bas Rhin; der mittlere ist dieser, und fließt in jenen.

57) Der hintere Rhein, le haut Rhin.

58) Deutsch, die Ebene; beim Volk die Ebi, wo die Männer des Waldes Zusammenkünfte halten.

59) Praesos. Wenn auf König Dagoberts Urkunde für Otto de Præpositis (Prevoft; von den Fabiern hergeleitet) irgend gelählt werden könnte, so würde, auch als Präsidenten das Land verwalteten, die oberste Führung doch in der Hand des Herzogs der Alemannen gewesen seyn. Dieser, Sigwart, sollte dem Otto, des Königs Feldherrn auf der Lombardischen Mark, den obern Thurm (Castell' alt) zu Bespran (Vico soprano) und seine Güter und Zehnten vom Julierberg bis Oscella (Meziolen!) am Comer-See wieder aufstellen. Siehe die Urkunde

Die Vorsteherwürde blieb seinem Geschlecht 9ab): billig ließ im Genuß befestigter Größe Präses Victor der Zweyte aus dem Felsengebirge des Vinstgaus 60) Marmor hauen, um das Grab des wohlverdienten Urgroß-

bei Guler und Porta (Hist. reform. Rhaet. I, 44). Die Sache mag nicht ohne Grund seyn, aber die Urkunde ist unecht. Eine andere nicht viel sicherere Spur des herzoglichen Oberbefehls ist in St. Mangen Legende, dux Gonzo ex provinciis Augustense et Raeticae; um 665.

9ab) Das aber ist das Geschlecht nach Guler;

Victor I.

Vigilius I.

nach zu Bregenz.

Paschalis	Graf Paul.	Zacco I	Gräfin
Gräf zu Bregenz und Bischof zu Cur; mit Gräfin Alexsopia von Hohenrealt, Antistita Curienfi.		Präses	Castomia.

Bisch. Victor II.	Bespula	Ursicina	Jactatus I.
von Cur, Stif.	Hebrissin	Nonne	Präses
ter von Eajis.	zu Eajis.	zu Eajis.	

Vigil II.	Victor III.
Bisch. Cur,	Präses.
Gräf. Bregenz.	

Jactatus II, Vigil III, Zacco II, Eello  
Gräf. Breg. Tribunus. Präses, Bisch. Cur.

Eschudi (Gallia Comata) stimmt mit dem Unterschiede hiemit ein, daß Zacco I, Sohn eines ältern Jactatus, dieser des ersten Victors Sohn gewesen sey, und nebst Gulers erstem, Eschudis zweytem Jactat Bischof Victor zum Sohn gehabt habe.

60) De Venostes,

Vaters und sein eigenes zu zieren<sup>61)</sup>. Zweihundert Jahre war unter sechs Vorstehern und vier Bischöfen die oberste Verwaltung aller geistlichen und weltlichen Sachen in diesem Hause. Von demselben war Paschasius zugleich Bischof zu Cur und Gemahl der Gräfin Hesopia<sup>62)</sup> von der Burg Hohenrealt<sup>63)</sup>; eheloser Stand war angethan und geehrt, noch nicht befohlen. Victor, des Bischofs Sohn und Nachfolger, baute zu Egis ein Kloster für Nonnen unter seiner Schwester, Tello, Bischof und Vorsteher, Stifter der Kirche auf dem Hofe zu Cur, beschloß den Stamm<sup>64)</sup>: darum gab er dem Kloster Disentis und Hochstift Cur sehr viele Höfe, Bauten, Pflanzungen, Getreue und Leibeigene<sup>65)</sup>.

61) In der Kirche St. Lucienstalg bey Cur: Hic, sub ista lapideum marmorea quon Vector ver illuster preses ordinabit venire de Venostes hic requiescet dominus; bey Eschudi im Hauptschlüssel. Es ist fast wie *ladius*.

62) Sie nannte sich *episcopa, antistissa*.

63) Rhaetia alta. G. von der Hesopia *Porta I*, c. aus der Grabchrift im Kloster zu Egis und nach dessen von Brusch gebrauchtem Stiftungsbrief.

64) Siehe sein Testament bey Lünig, *spicil. eccl.*, t. II. Von dem Stamm kommt nichts mehr vor, doch lebte zur Zeit, als Tello seinen letzten Willen schrieb, noch Victor, sein Neffe. Auch könnte von einem Bettor ausgelagt werden, *coloniam* (einen Hof) *concessi Juniori meo Senatori* (Seigneur wie bei *Marus*, 455) in ipso Maile.

65) Weist pflegt ein alter Ursprung nur der Eitelkeit zu schmeicheln, doch wollen wir aus dieser und andern Urkunden deswegen das Alterthum verschiedener Orte anzeigen, weil es einigen Einwohnern das Land und alte Sitten lieber machen kann. *Saver* mag *Lavetsch* der alten Actuatier am vordern Rhein seyn; *Anioste* ist Andest im Gerichte Waltersburg; *Flemme* heißt noch so, auf den Karten *Flims*; war *Socanium* der Berg Segnes, oder Sagen in der Grube, oder Seignias im Disentischen, oder Camities in Remus, oder Castasagna in dem Bregell? *Ad vicum* oder *trans vicum*, Gonswir; *Tremus* das Rittergut fast ohne Zweifel Hohenrimis, mit herrlicher Aussicht den obern Bund hinauf, hinüber in

Das höchste Ansehen <sup>66)</sup> gab Karl der Große dem  
 784 , Bischof Constantius, der zu Cur auf ihn folgte <sup>67)</sup>:  
 Rhätien hat wichtige Pässe und tapfere Mannschaft <sup>67b)</sup>,  
 die geistlichen Waffen schienen dem König die unverdäch-  
 tigsten, doch vertheilte oder ließ er mehreren Grafen die  
 militärische Macht <sup>68)</sup>. Als mit Karl dem Großen der  
 Geist seiner Verwaltung erlosch, unternahm Graf Ro-

Domleschg, hinunter nach Cur; *Alvenoca*, Schletwis un-  
 ten am Löwenberge (Berg hieß oft Joch; von Alveneu weiß  
 man nicht, ob das Haus Victor's bis dort herein Güter beses-  
 sen); *Illando*, Ilanz; *Castices*, Castis; *super saxa*, Ue-  
 bersax; *Renium*, Rhein; *Amado*, Ems; *Rucino*, Ru-  
 schain; *Bregelum*, Brigels; *Murica sala*, Maurissen.  
*Falaras gradus*, Falera nicht weit von Ilanz, ober Farera  
 im Schamsertal. Deutlich ist *supra castellum* Cur, castel  
 im Lugnez. Das *pratum Novale* lag an der Molla, diese  
 fällt bey Lufis in den hintern Rhein. An eben diesem Arm  
 des Flusses ist Praz, unter so vielen pratis nicht unterschei-  
 bar. *Campello*, Campbel in Fürstenu, näher als Campello  
 im Pustlav. *Mailo* ist leicht kennbar in den Höhen des Mas-  
 pola. *Silva plana* liegt und heißt noch wie vor tausend Jah-  
 ren. Man könnte *Taurenium* und *Campaniola* in Loreda  
 und Campion des Misorthales vermuthen. Die *spohatici*  
*Francione* könnten unweit vom Comer-See in der Burg Fran-  
 conis, und alsdann *Bulin* zu Buglio im Valtelin gesucht  
 werden.

66) Auch „in Red alle Mannschaft von Curwalchen zu schützen.“  
 Ein Vorstand, praesidium. Der Name Curwalchen wird  
 oft für dieses Rhätien genommen. Bis 890 war ein solches  
 Centralregiment; Eschudi.

67) Brief Karls des Großen, *Territorio Raetiarum re-*  
*ctorem* posuimus. Autissiod. 6 Kal. Iun. 784; bei Eschudi,  
*Gall. com.*, S. 300.

67b) Die Sage weiß von Marsili, dem Helden in Wipins Lom-  
 bardischen Krieg.

68) Grafen zu Cur; (Hunfried st. 825; Adalbert, sein Sohn,  
 st. 846; Adalrich, sein Sohn, Burkard, Hunfrieds Nach-  
 komme; Ulrich, sein Sohn, und desselben Sohn Adalbert,  
 zur Zeit König Heinrichs I. Freyh. von Hormayers  
 Tirolische Beiträge, wo die diplomatischen Beweise sind); zu  
 Laar, Brief K. Ludwigs, 825, bei Eschudi, l. c.; im  
 Valtelin, s. unten.

berth von Laaz, begierig nach der Würde der Vorsteher, vielleicht von ihrem Hause, diese Einrichtung zu stören<sup>69</sup>). Aber Kaiser Ludwig schirmte das Hochstift, welches nur durch ihn groß war. Auf diese Art erhob sich zur Zeit Kaiser Karls des Großen das Ansehen der Bischöfe zu Cur, nachdem Rhätien frey gewesen bis auf Octavius Augustus, lang den Römern gehorcht, oft von den Alemannen verwüßt, von den Herzogen des Königs der Ostgothen, unter den Franken aber von dem Geschlechte Victors verwaltet worden war. Nachdem diese Vorsteher ausgestorben, stand alle Mannschaft in ganz Helvetien, zu Rhätien und Wallis<sup>70</sup>) ohne Herzoge unter des Kaisers Grafen<sup>71</sup>).

69) Vielleicht wollte Roderich (Comes noster Hrodoricus, Urk. 825 bei Eschudi) den Bischof, vielleicht die Söhne Graf Hunfrieds in einem Vorstande stören, den er ansprach; oder wurde der Streit durch die kaiserliche Vergabung des Hofes Mulindren (Luminare) — Urk. 828 bey Esch.; Euler — veranlaßt? (Man hat das Haus Montfort von ihm herleiten wollen; er mag jedoch mit einem gleichnamigen, dem Bruder Graf Heinrichs von der rothen Fahne, verwechselt worden seyn.) Hunfried'en, aus einem in Histerreich großen Geschlecht, hatte der Kaiser über Currehätien gesetzt; seine Herrschaft ist in Vinsgau, Engadeln, Gaster, unbekanntlich, aber ihre Natur, ihr Ursprung, nicht bekannt genug, um die Verhältnisse mit Laaz zu erläutern. Siehe unten Cap. XI, n. 41.

70) Daß im Anfang des XIV Jahrhunderts von dem Hochstift Sitten wider die Grafen zu Savoyen angeführt wurde, Karl der Große habe die Regalien dem Hochstift übergeben, ist freylich kein Beweis; aber die im Alterthum sich verlierende Uebung der Grafschaft und Vogtey zu Oberwallis durch den Bischof zu Sitten, könnte, wenn die Sachen des heiligen Theodolus noch so verdächtig wären, doch von diesem Kaiser herkommen. Er bediente sich wohl auch des Penninischen Pafses, und es mochte ihm flug scheinen, die Gewalt in dieser Gegend keinem zu geben, welcher, nach dem unruhigen Geiße solcher Edlen, in Zeiten großer Parteyung, zu den Langobarden fallen und ihm schädlich seyn konnte. Auch wissen wir aus den Deutschen Geschichten, daß er in Gränzländern dergleichen Gewalt gern den Bischöfen vertraute. S. Cap. XII, n. 41.

71) S. auch *Codillon*, II. can. 20.



Von dem  
wachsenden  
Ansehen der  
Großen:

Dadurch stieg die Würde der Grafen so, daß Söhne der Könige und Kaiser sie verlangten<sup>72)</sup>; Grafen wurden der Könige Brüder genannt<sup>73)</sup>. Es waren aber viel mehr Grafen und Herzoge, als Herzogthümer und Grafschaften; denn die Würde entstand in den Teutschen Wäldern<sup>74)</sup>, lang ehe das Römische Land erobert wurde: Also erbte der Titel auf den Stamm<sup>75)</sup>, das Amt in dem Land gab der König auf eine Zeit lang welchem er wollte; doch endlich blieb es wohlverdienter Väter<sup>76)</sup> dienstfähigen Söhnen, und hiedurch wurden Grafschaften Mannlehen; was einigen gestattet wurde, konnte andern ohne Beleidigung bald nicht versagt werden. So beraubten sich die Nachfolger Karls des Großen durch unweise Gnade des Mittels, viele zu verbinden; ihr Ansehen fiel. Durch nichts mehr herrschten die alten Könige der Assyrer tausend Jahre aus Ninive über viele Provinzen Asiens; als weil sie die Statthalter nie in Verwaltung eines Landes alt werden ließen<sup>77)</sup>. Bei den Franken durfte ein Dienstmann<sup>78)</sup> von seinem Herrn gehen, wenn der Herr ihn umbringen wollte, wenn er ihm sein Erbgut nahm, wenn er ihm Stockschläge gab (Knecht

72) Urkunden *Harrog.* ad 872, 984.

73) Eben *derf.*, *geneal.* T. I. p. 114.

74) *Ammon. Marcell.* L. XVI, c. 12. spricht von zweihundert Grafen bei Anlaß einer einzigen Schlacht.

75) Welches wohl zu bemerken, damit nicht Habsburg, Nidau und andere Herrschaften, welche nie Grafschaften gewesen sind, wegen des Adels ihrer Eigenthümer für dergleichen gehalten werden. Eben so wenig war ein Herzogthum Züringen.

76) *Capitul.* A. 877, c. 8, 10.

77) *Diodorus Sic.*, L. II.

78) *Vasall* (obschon *Dienstmann* deutscher und deutlicher) war der ältere Name: in dem *Alemann. Gesetz* tit. 79 sind *vassi* in dem Hause ihres Herrn; *bassi* (das gleiche) und *bassalli* in der *constitutio* n. 21.

ische Züchtigung von Alters her 79)), und wenn er sein Weib oder seine Tochter schändete 80); Bauern und Hirten, welche feig Umgang gerstren, sind für häusliches Glück am empfindlichsten. Sowohl durch die schwer zu trennenden Bande der Herren und Leute, als durch die Forterbung der Grafschaften in den Geschlechtern, wurde das Eigenthum der Grafen und Herren größer und sicherer; ihre Gegenwart rückte den König dem Volk aus den Augen; aber Europa wurde in unzähligen Herrschaften mit erneuertem Betrieb angebaut. Nun ist meist überall mehr Volk und Ertrag, aber auch im Schooß der Schweizerischen Freyheit sind alle Städte und Flecken bis in die entlegensten Alpen aus der Zeit der kriegerischen Aristocratie dieses Adels; in dreihundertjährigem Frieden ist kaum hin und wieder eine Pflanzung veranstaltet worden. Jede Verfassung ist für ihre Zeit gut; zu Urbarmachung des Landes war das Lebenssystem vorthellhaft; nun das Volk größer geworden, ist im Land kaum Nahrung für den, der es baut. Nach der Herrschaft Karls des Großen ergab jeder sich und sein Gut einem Schirmherrn: diesen wählte er den Umständen gemäß, doch trugen freye Männer ihr Erb am liebsten der heiligen Jungfrau oder dem Heiligen eines Klosters auf, um es als Lehen unter seinem väterlichen Schirm zurück zu empfangen 81). Dieses war auch Kammerknechten erlaubt 82). Da die Klöster durch Gastfreysheit 83) und Beforgung der Armen und Ausfägigen

---

79) *Epistola Childberti*, 554; ap. *Palaz.*

80) *Capitul. A.* 813.

81) Beispiele der Form wie es geschah; *Urkunden bey Herrg. von 764*, folg.

82) *Carlomanns Freyheit für das Münster im Gregorienthal 768*; es möge *homes fiscales de quolibet contracto* (Gegend) *attraere*; *nullus fiscalis a parte nostra ei ex hoc non requiratur* Ap. *Boquet*, T. V, p. 715.

83) Das Kloster Murbach *vivarium peregrinorum* genannt; *Urkunde K. Lothars 840.*

gen 84) hervorleuchteten, so pflanzten Könige, die durch gute Thaten für die mißbrauchte Gewalt Neue bezeugten, diese Anstalten durch Freiheiten zu begünstigen, oder durch Geschenke zu unterstützen. Das Volk liebte die geistliche Herrschaft, weil die Religion mit gleicher Kraft Landjunker und Karl den Großen im Zaum hielt. Klöster wurden durch den Glanz der Tugend groß; unter den Waffen schwebte das Recht: unter friedlichen Prälaten genoß der Landmann einförmiges Glück, welches der beste Weg zum Fortgang des Wohlstandes ist. Also wurden zerstörte Provinzen von geistlichen und weltlichen Herren zu vorigem Flor gebracht; daß in diesen Wüsten große Städte und volkreiche Flecken entstanden, das hat man jenen besonders zu danken 85). Karl der Große gab das Gesetz, daß Bischöfe nie von der königlichen Macht, sondern aus jedem Kirchsprengel von der Christlichkeit und von dem Volk, ohne andere Empfehlung als Verdienste 86), ernannt werden sollen. Schon unter seinem Vater wurden Zinsleute der Klöster von den Grafen befreit 87): weil, wenn sie einem zinsbar waren, und einem andern gehorchten, für jenen das Land bauen, für diesen zu Felde ziehen, seine Gerichte besuchen, seine Leute aufnehmen und weiter bringen, oder seine Bußen einfordern sollten 88), leicht geschah, daß der Graf zum

---

84) Kirchenverf. zu Lion 883, bei Mille.

85) In der Zahl der XIII Orte der alten Schweiz sind acht Städte und Länder unter geistlicher Herrschaft emporgekommen; die übrigen acht waren (Neuenburg ausgenommen) alle unter diesem Stab.

86) Capitul. A. 803; c. 2.

87) Urfunde n. 84; ap. Bouquet, t. VIII. p. 366.

88) Iter exercitale seu scaras aut mansionaticos aut mallum custodire aut navigia facere vel freda exactare; *ibid.* Mansiones vel paratas facere, fidejussores tollere; Urfunde K. Ludewigs für G. Gallen, 818. Mansionatici sind, wie paratae, Bewirthungsquartiere; freda, Friedbruchsbußen; fidejussores tollit, wer dem Gericht Bürgen stellt.

Verbruß des Klosters dergleichen Pflicht zu oft oder zu unrechter Zeit auslegte. Die Geistlichkeit verpflichtete sich dem König wie, die Grafen; auch sie hielt Gerichte <sup>89)</sup>; die, welche mit Betrachtung menschlicher und göttlicher Verhältnisse das Leben zubrachten, schienen zu billigem Urtheil nicht ungeschickter als die, welche von Jugend auf in Waffen gelebt. Steuern von Gütern wurden einigen geschenkt <sup>90)</sup>, von andern genommen <sup>91)</sup>. In des Königs Krieg zog ihre Mannschaft unter Hauptleuten des Königs <sup>92)</sup>. Zwar trugen die Mönche zu Reuppen vor Mittag die geistlichen Kleider, nach Mittag den Degen <sup>93)</sup>; aber Karl, bewogen durch die Vorstellungen seiner Getreuen, besonders der Priester und Bischöfe, gab das Geheiß, daß die Knechte Gottes kein Menschenblut vergießen, sondern einige wenige Priester und Bischöfe das Volk segnen, ihm predigen, und Kriege, wo möglich sey, söhnen sollen <sup>94)</sup>. Denn es war herrschende Meinung, nur sanfte Weisheit ziemte einem Bischof. Als David, Bischof zu Lausanne, und ein Ritter von Tägerfelden, sein Dienstmann, einander feindselig antrafen, und jener diesen erschlug, aber, verra-

---

89) Urkunde Kaiser Ludewigs II für das Kl. Pfäfers, 866, zu Mantua: es möge der Abt selber *distringere tributarios*.

90) Karlmann für Münster in Gransfelden, ap. *Bouquet*, t. V. Karl der Große schenkt in die Reichenau seiner Steuer *ex Ergoia et Aphon partem* (Urkunde von 1016, bey *Herrg.*, worin dieses bestätigt wird); Kf. Ludewig für Münster im Gregorienthal, 826; ap. *Bouquet*, t. VI.

91) Brief Kf. Ludewigs wegen S. Gallen, 817; *Herrg.*

92) *Capitul.* A. 769.

93) *Mellin de lacu Bodamico* (ap. *Wegelin.*, *thes. rer. Suevicar.*, t. I, p. 339) führt eine Freyheit Papst Hadrians I. dafür an.

94) *Capitul.* A. 769 und 803.

then von seinen Leuten, auch selbst fiel <sup>95</sup>), zweifelte man kaum an seiner Verdammniß <sup>96</sup>). Der Geistlichkeit Muster war Hatto, Bischof zu Basel <sup>96b</sup>), aller Sittlichkeit Lehrer durch Verordnungen; Beispiel und eifrige Schriften <sup>96c</sup>), Beförderer des Landbaues <sup>96d</sup>), und bey dem Griechischen Kaiser Karl des Großen treuer Gesandter <sup>96e</sup>). Außer daß er an Karl die Unkeuschheit beklagte <sup>96f</sup>), sonst verehrte er seinen hohen Sinn <sup>96g</sup>) und verdiente sein Vertrauen <sup>96h</sup>). Als Hatto alt wurde und krank, legte er den wohlgeführten Stab von sich.

95) 850.

96) O Domini, o fratres, pariter genus omne piorum,  
Actas, conditio, sexus, succurrite cuncti;  
Quippe eius animam haud tartarus igneus urat,  
Quin potius Dominus, rutila pietate benignus,  
Exemptum flammis coeli regione receptet.

Grabchrift bey dem chartular.

96b) 806 bis 24: er starb 836. Er war aus den Grafen von Sulgen von St. Meinrads Geschlecht, und mag diesen gebildet haben. Im übrigen war er zugleich Abt auf der Reichenau, in pago Undresinse (Urkunde Kaiser Ludewigs, Aachen, im May 815; bey Brühl. er. Hieß das Land und die Insel der Unterseergau?).

96c) Von den ersten Puncten Hottinger im ersten Theil Helvetischer Kirchengeschichten; wir haben auch sein Buch von den Gesichten des Mönch Wettins, das Walafried Strasbo sogleich in 900 heroische Verse gesetzt (*Cassir. L. A. T. II, p. 11 pag. 204*). Er ist gegen Wollust, besonders die Sodomitische, selbst über des Ehebettes allzu feurigen Genuß, eifrig. Man kann die Lieblingsünden selbiger Zeit erkennen.

96d) Rure tenus destructa novat geminamque ruinam  
Elevat.

Walafr.

96e) Dirigiturque maris trans aequora vasta perfidi  
Graecorum ad proceres.

Eben d. ers.

96f) Quando bona facta libidine turpi

Foedavit, ratus, illecebras sub mole honorum  
Absumi, et vitam voluit finire suctis  
Sordibus.

96g) Firmo consistere gressu.

96h) *Notker*, de vita Caroli M.

Sonst als die Kirche mehr und mehr gewaltig und reich begütert wurde, ereignete sich, daß, da große Seelen immer selten sind, viele Bischöfe über dem Zufälligen das Wesentliche versäumten, und gewöhnlicher Geiz nach Gut und Herrschaft empor kam.

Vordem folgten die Mönche willig dem Ansehen der Bischöfe, nachmals besorgten sie von fremder Verwaltung Ueberdortheilung. Die Mönche zu S. Gallen sahen sehr ungern, daß der Bischof Sidonius zu Costanz mit Beystand einiger Grafen das aufblühende Kloster seiner Aufsicht unterwarf<sup>97)</sup>; er gab ihnen Fremde zu Aebten und setzte Lazen über ihre Güter; sie aber, den Pacedämoniern gleich, waren je genauer im Gehorsam, desto begieriger nach Herrschaft. Endlich versprachen sie jährlich ein Pferd und eine Unze Gold an das Hochstift; dieses von dem König bestätigten Auskaufs<sup>98)</sup> wollte der Bischof ihnen keine Urkunde geben, weil sie sich weigerten einen seiner Nissen zum Abt anzunehmen. Acht und dreißig Jahre trachteten sie nach Selbstverwaltung; je abgesonderter die Menschen leben, desto fester steht ihr Sinn auf eine Sache. Kaiser Ludwig hörte sie wider den Bischof; dieser, welcher eine Urkunde anführte, die man für falsch hielt, überreichte durch einen Mißgriff an derselben Stelle den Bestätigungsbrief des Auskaufs; da küßte der Kaiser das Zeichen seines Vaters, es küßten dasselbe die Getreuen, der Bischof aber

---

97) *Raspertus*, de casib. monast. S. G.; ap. Goldast. Unter den Orten, welche Sidonius zum Schaden S. Gallens den Grafen gegeben, ist Uznach; Uznihaha, und Andelfingen; Antolvinga (im Gau Affa, und an der Thur; Urkunde Kg. Ludwigs für S. Gallen 854).

98) Die Urkunde ist von 780, Aachen, Mart.; in einer sehr seltenen Sammlung der Sangallischen Freiheitsbriefe.

verurtheilte sich selbst 99). Nachmals, bewogen durch das Ansehen Königs Ludewig von Ostfranken 100), gab das Kloster dem Hochstift um seine Freiheit 101) einige Güter; der König selbst nahm von demselben jährlich zwei Pferde mit Schild und Lanze 102), und wurde dafür sein unmittelbarer Schirmherr 103). Die Aebte verhielten sich zu den Bischöfen wie Grafen zu den Herzogen; wie Pipin und Karl jene von diesen, so gern befreiten Könige und Päpste die Klöster von den Hochstiften. Diese Absonderungen schienen königlicher Macht unverdächtig, und waren dem gemeinen Wesen gut, weil ein gewöhnlicher Blick die kleine Herrschaft übersah: große Geschäfte erfordern seltene Weisheit.

#### Die Sitten.

Karl (welcher der Große ist, weniger weil er den wankenden Thron der Langobarden gestürzt, und weil er die Sachsen zuletzt ermüdet, als weil bey so besonderer Geisteskraft er in den Schranken der Verfassung blieb), regierte fast fünfzig Jahre ohne eigene Soldaten, ohne willkürliche Auflagen, in den Gesetzen seines Volks, und nie schämte er sich des Rathes der geistlichen und weltlichen Herren. Jeder baute auf seinem Hof, was er be-

---

99) *Ratpertus*. 780 war Johannes Bischof: hierauf wurde Waldo Abt, der Stifter der Bibliothek; 818 war Wolfleoz Bischof und Gosbert Abt oder Pfleger. Die Urk. des Kaisers, daß der Abt regieren möge, sine ulla judicariae potestatis inquietudine, ist Aachen, Jun., 818.

100) Cum manu sua potestative; *Ratpert*.

101) Urkunde im ersten Jahr Ludew. Königs zu Ostfranken, Frankfurt im Palast, Oct., 833. Eine andere aus der Zeit Bischof Salomons und Abt Grimwalds, im Palaste zu Ulm, 854. Als pagelli kommen vor, Affa, Swerzenhutar, Berchtalspara; pagus Arbon. Der Abt übergibt hobas vestitas (mit allem versehene Höfe). Das Kloster blieb dem Bischof canonica auctoritate subiectum.

102) Urkunde, auch zu Ulm, eod., Jul.

103) Zwei Urkunden Febr. 873 zu Frankfurt, und Apr., eod. ibid., diese an Karl seinen Sohn.

durfte, und hatte Leute zu jedem nothwendigen Handwerk. Der Fleiß des Hausvaters blieb nicht ohne Freyheit und Glück; er wußte, wie viele Knechte, wie viel Gut er bedurfte, um seiner Vordaltern steuerbares Erbtheil seinen Kindern steuerfrey zu hinterlassen <sup>104</sup>). Fleisch, Korn und Honig hatten sie viel; vier und zwanzig Pfund Brot wurden um einen Pfennig verkauft <sup>105</sup>); noch sechshundert Jahre nach diesem war kaum jemand fähig, mehr als für drey Angster <sup>106</sup>) an einem Tage zu verzehren. Zwischen jenem Volk, welches im Feldbau, und andern, die in Geldgewinn ihren Reichthum suchen, ist für den Staat ein großer Unterschied; Landbau erhält gesunde Seelen und starke Körper in häuslichen vaterländischen Sitten, fast immer gleichen Wohlstand bey allen, die Besten werden durch Fleiß die Glücklichsten: Geldgewinn bringt schnellen und großen Reichthum den Verschlagensten; auf das Land kommt alles, was Ungleichheit und Ueberfluß hervorzubringen pflegen. Die Franken kamen mit Pferd, Pflug, Schwert und ihren Knechten in das erödete Land, besäeten die verlassenen Aecker, pflügten und stritten mit gleichem Arm, Glück und Eifer, den Aurochs, den Wölfen <sup>107</sup>) und ihren Feinden furchtbar. Aus diesen Zeiten ist Graf Isembart, Sohn Warins, von Thurgau; auf der Jagd vor den Gesandten des Fürsten der Mohammedanischen Gläubigen in dem großen Wald bey Aachen, kam Karl der Große durch einen wilden Ochsen <sup>107b</sup>) in Lebensgefahr; er wurde in dem Augenblick verwundet, als Isembart, welchem er un-

---

104) Die Alemannische Freyheit, quae vulgo dicitur Baath; Urkunde Kg. Ludewigs 867, ap. *Herzog*.

105) Schinz Gesch. der Handelsch. von Zürich.

106) Erkl. der Gemälde auf der Capellbrücke zu Luzern.

107) Die Gesetze der Burgundionen und Alemannen reden von der Jagd billig als von einer Kunst.

107b) Bisons vel urus.



gnädig war <sup>107c</sup>), herbei eilte, und seinen Gegner erschlug; die Getreuen trugen den König auf seine Burg; sein Retter folgte und warf sich zu den Füßen der Königin Hildegarde, deren Bruder Gerold auch Graf dieser obern Lande <sup>108</sup>) war: Sie gab dem Isembart Geschenke, der König nahm ihn auf, <sup>109</sup>). Er zog mit streitbarer Mannschaft aus dem Thurgau in Karls Krieg wider die Heiden <sup>110</sup>), vor Barcelona <sup>111</sup>) und in die Steinsfelder von Crau <sup>112</sup>). Die Lucerner pflegten sich zu rühmen, daß

<sup>107c</sup>) Cunctis honoribus spoliatus et odibilis.

<sup>108</sup>) Er kommt in der Gegend um Reichenau vor; *bes. Rupert*. Sein Lob singt schon Walafried: -

Hic vir in hac patria summa bonitate nitebat,  
Moribus egregius, verax, mansuetus, honestus;  
Viribus ille potens, sanctoque potentior actu.

Er fiel im Krieg wider die Awaren:

Bellum movebat Karolus duos tam Caesar in Hunnos,  
Mit Unrecht giebt Guler ihm einen Sohn:

Defuerat soboles pariterque et defuit haeres.

Ulrich, sein Bruder, wurde sein Erbe (*Notker*, vita C. M.). Die Fabel von seinem Großvater, dem riesenhaften Helden Marsili (von ihm sey Marschlin), nennt Gerold einen Grafen von Pussen.

<sup>109</sup>) *Notker. Balbul. v. Car. M., L. II. (ap. Canis., lect. ant.)*, aus Erzählungen, ungefähr achtzig Jahre nach des Kaisers Tod, wohlgemeint und merkwürdig, freilich nicht sehr kritisch, geschrieben. Notker war aus einem edlen Geschlecht in Thurgau, und ist von dem Altern seines Namens, dessen Wissenschaft und Heiligkeit Karl der Große verehrte, zu unterscheiden; der letztere ist, den ein eitle Höfling spottend frug, ob er wohl wisse, was Gott im Himmel eben mache? „Was immer,“ sagte der Mönch, „er erniedriget die Stolgen und bringt Niedrige empor.“ An demselben Tag habe der Fragende, indem er dem Kaiser vorritt, durch einen Fall das Bein gebrochen. *Eckhardi v. Notk. Balbuli; Canisius.*

<sup>110</sup>) So nennen die Chroniken des Landes alle, die weder Christen noch Juden sind.

<sup>111</sup>) Daß er diesen Zug mittheilt, hiefür beruft sich *Rachet Hist., t. III*, auf *anon. Thuan.*

<sup>112</sup>) Die Salines de Crau sind Etterlin's (Chronik, 1507) Salmidelfra.

ihre Vorfahren unter ihm die Harstbörner verdient<sup>113)</sup>. Es war kein Abenteuer unglaublich von der Zeit Karls, weil Menschenalter vor und nach ihm kein Held wie er regierte. Als er wider das Land Ungarn, wider die Tschechen<sup>114)</sup> und Wilzen zog, war vor allen andern Kriegern der Risher<sup>115)</sup>, von Thurgau, groß von Statur; er mähet Tschechen, Wilzen, Awaren, wie Gras; mit seiner Halbbarbe stach er bis in die siebente Reihe, er zwang sein Pferd unaufhaltbar durch den Strom der angeschwollenen Thur. Die Hirten waren zumal stark, groß, haaricht; ihr Bart hieng auf die Brust; in Gebarden, im Gesicht hatten sie freyen, stolzen Sinn; vornehme Herren bückten sich ihnen und nahmen den Hut vom Kopf<sup>116)</sup>. Sie waren zu gleicher Zeit Jäger, auch Bauern, Krieger, zuweilen Herren.

Daß jedem eine Hanthierung zugeeignet würde, daß zu gemeinschaftlichen Fabriken täglich jeder das Gleiche beitrage, war damals nicht bekannt: Handel und Reichthum gewinnen hiedurch, weil in kurzem weit mehr und vollkommener geschieht<sup>117)</sup>. Aber in derselben Zeit war jeder sich genug, jedes Haus lebte für sich<sup>118)</sup>: keiner war in Einer Sache so geschickt wie wir, von uns ist

113) Harst bedeutete wie ein Regiment Miliz. Etterlin.

114) In Böhmen.

115) Vir de Durgue Cishere, proceritatis ut de Enachjm Stirpe. *Nothor*. Niemand wird solche Sagen buchstäblich glauben: ihr Grund ist um nichts desto weniger historisch; diese scheint aus einem Kriegsliede des neunten Jahrhunderts.

116) Pileis capitibus inclinarent detractis; *Ekkehard, junior*, ap. *Goldast.*, script.

117) Der Grundsatz ist in allen seinen Folgen von Smith ausgeführt in dem Werk on the wealth of nations, wodurch er unser Jahrhundert, wie Montesquieu durch den Esprit des loix, ausgezeichnet.

118) Im Hirtenland ist noch ein Bild solchen Lebens, doch nicht ganz, und immer seltener.

keiner in so vielen Sachen geschickt wie sie, keiner vielleicht an Begriffen <sup>119)</sup> so reich, obwohl unser Jahrhundert im Ganzen mehr weiß. Wir kennen Ostindien besser, Westindien gehört uns zu; sie bedachten besser, wie wenig die Natur bedarf. Nun werden durch Verbindung der Nationen oft um eines Einzigen willen so viele Welttheile verwirrt, als damals Gae. Ihnen waren die Reisen beschwerlicher, jeder blieb in seinem Land, in seiner Väter Sitten, ganz für seinen Gau, ganz eigen seinem Freund: unsere Schriften lauten schon von Weltbürgerschaft und allgemeiner Menschenliebe; aber jeder Stand ist für sein Gewerbe und Jahrgeld und um gränzenlose Selbstbedürfnisse bekümmert. Wir häufen Reichthum; nicht für uns, weil, indeß der Gewerbmänn scharfsinnig rechnet, von dem Soldat alles unter Mißfür gezwungen wird: Natürlich, weil wir alle Gewalt über Leib und Gut einer besondern Klasse anvertraut haben. Das vermieden unsere Väter, welche nur die Freyheit suchten; sie wußten, wozu der Wolf den Zahn, wozu der Ochs die Hörner <sup>120)</sup>, wozu der Mensch die Waffen braucht. Sie waren arm und frey, wir sind reich, für andere.

---

119) Die allgemeinen Begriffe sind nur Wiederholungen.

120) Dente lupus, cornu taurus petit.

## Fünftes Capitel.

## Die Zeiten der Trennung des Karlowingischen Reichs.

[843 — 879].

Als das Reich Kaiser Karls des Großen unter seine Enkel vertheilt wurde, blüheten in dem Helvetischen und Abdtischen Land viele Höfe der Freyherren und Könige <sup>1)</sup>, Früchte hundertjährigen Friedens der innern Provinzen. Die Almend wurde an vielen Orten eingeschlagen <sup>2)</sup>; jeder baut fleißiger was er auf seine Nachkommen bringen will. An den Hügeln der Wadt <sup>3)</sup>, selbst bey

1) Nur wenige aus den Urkunden V. Herrgott's: Jünau, Anno 744; Blatt, eod.; Stammheim, 761; Adorf, 774; Elgg, 787; Dägersch, 792; Mazingen, 798; Wangen, 800; Gossau, 825; Herisau, 847; Rheinberg, eod.; Seeheim, 849; Regensdorf, 869; Nußbaumen, 871; Neufirch, 875. Alle, nur das letzte nicht, in Thurgau, und aus wenigen Urkunden. Es ist aber auch ein Namenregister lehrreich; die Namen enthalten die Geschichte der Sprache; denn ursprünglich waren sie bedeutend; und sie lehren viel historisches und ökonomisches.

2) Segregata loca, in Karls des Großen Vergabungsbrief an das Münster von Zürich 810 (bey Hotting. H. E. N. T., T. VIII.) sind Einschläge. So auch die spicii und in silva scales fructiferae in Bischof Tello's letztem Willen, 765.

3) Kaiser Ludwig schenkt an Lausanne 815 e rebus proprietatis suae — portionem sibi debitam in forrarias (fournitures, Lieferungen) apud Sclepedingis (Esclepens) cum ruboria qui vocatur Mauromonte, habentem plus minus colonicas 20, cum — vineis. (Beyläufig ist anzumerken, 1. daß Mauromonte (bey Lasarra) hier schon vorkommt; gleichwohl hat man keinen hinlänglichen Grund einen ältern Einsall der

then von seinen Leuten, auch selbst fiel <sup>95</sup>), zweifelte man kaum an seiner Verdammniß <sup>96</sup>). Der Geistlichkeit Muster war Hatto, Bischof zu Basel <sup>96b</sup>), aller Sittlichkeit Lehrer durch Verordnungen; Beispiel und eifrige Schriften <sup>96c</sup>), Beförderer des Landbaues <sup>96d</sup>), und bey dem Griechischen Kaiser Karl des Großen treuer Gesandter <sup>96e</sup>). Außer daß er an Karl die Unkeuschheit beklagte <sup>96f</sup>), sonst verehrte er seinen hohen Sinn <sup>96g</sup>) und verdiente sein Vertrauen <sup>96h</sup>). Als Hatto alt wurde und krank, legte er den wohlgeführten Stab von sich.

95) 850.

96) O Domini, o fratres, pariter genus omne piorum,  
Actas, conditio, sexus, succurrite cuncti;  
Quippe eius animam haud tartarus igneus urat,  
Quin potius Dominus, rutila pietate benignus,  
Exemtum flammis coeli regione receptet.

Grabchrift bey dem chartular.

96b) 806 bis 24: er starb 836. Er war aus den Grafen von Sulgen von St. Meinrads Geschlecht, und mag diesen gebildet haben. Im übrigen war er zugleich Abt auf der Reichenau, in pago Undresinse (Urkunde Kaiser Ludewigs, Aachen, im May 818; bey Bruckner. Hieß das Land und die Insel der Unterseergau?).

96c) Von den ersten Puncten Hottinger im ersten Theil Helvetischer Kirchengeschichten; wir haben auch sein Buch von dem Gesichten des Mönch Wettins, das Walafried Strabo sogleich in 900 heroische Verse gesetzt (*Canis. L. A. T. II, p. 11 pag. 204*). Er ist gegen Wollust, besonders die Sodomitische, selbst über des Ehebettes allzu feurigen Genuß, eifrig. Man kann die Lieblingsünden selbiger Zeit erkennen.

96d) Rure tenus destructa novat geminamque ruinam  
Elevat.

Walafr.

96e) Dirigiturque maris trans aequora vasta perfidi  
Graecorum ad proceres.

Eben d. s.

96f) Quando bona facta libidine turpi  
Foedavit, ratus, illecebras sub mole bonorum  
Absumi, et vitam voluit finire suetis  
Sordibus.

96g) Firmo consistere gressu.

96h) *Notker, de vita Caroli M.*

Sonst als die Kirche mehr und mehr gewaltig und reich begütert wurde, ereignete sich, daß, da große Seelen immer selten sind, viele Bischöfe über dem Zufälligen das Wesentliche versäumten, und gewöhnlicher Geiz nach Gut und Herrschaft empor kam.

Vordem folgten die Mönche willig dem Ansehen der Bischöfe, nachmals besorgten sie von fremder Verwaltung Ueberdortheilung. Die Mönche zu S. Gallen sahen sehr ungern, daß der Bischof Sibonius zu Costanz mit Beystand einiger Grafen das aufblühende Kloster seiner Aufsicht unterwarf<sup>97)</sup>; er gab ihnen Fremde zu Meuten und setzte Layen über ihre Güter; sie aber, den Racedämoniern gleich, waren je genauer im Gehorsam, desto begieriger nach Herrschaft. Endlich versprachen sie jährlich ein Pferd und eine Unze Gold an das Hochstift; dieses von dem König bestätigten Auskaufs<sup>98)</sup> wollte der Bischof ihnen keine Urkunde geben, weil sie sich weigerten einen seiner Nissen zum Abt anzunehmen. Acht und dreißig Jahre trachteten sie nach Selbstverwaltung; je abgesonderter die Menschen leben, desto fester steht ihr Sinn auf eine Sache. Kaiser Ludwig hörte sie wider den Bischof; dieser, welcher eine Urkunde anführte, die man für falsch hielt, überreichte durch einen Mißgriff an derselben Stelle den Bestätigungsbrief des Auskaufs; da küßte der Kaiser das Zeichen seines Vaters, es küßten dasselbe die Getreuen, der Bischof aber

---

97) *Ratpertus*, de casib. monast. S. G.; ap. *Goldast*. Unter den Orten, welche Sibonius zum Schaden S. Gallens den Grafen gegeben, ist Uznach; Uzinbaha; und Andelfingen, Antolvinga (im Gau Affa, und an der Thur; Urkunde Kg. Ludwigs für S. Gallen 854).

98) Die Urkunde ist von 780, Aachen, Mart.; in einer sehr seltenen Sammlung der Sangallischen Freiheitsbriefe.

verurtheilte sich selbst 99). Nachmals, bewogen durch das Ansehen Königs Ludwig von Ostfranken 100), gab das Kloster dem Hochstift um seine Freyheit 101) einige Güter; der König selbst nahm von demselben jährlich zwey Pferde mit Schild und Lanze 102), und wurde dafür sein unmittelbarer Schirmherr 103). Die Aebte verhielten sich zu den Bischöfen wie Grafen zu den Herzogen; wie Pipin und Karl jene von diesen, so gern befreyen Könige und Päpste die Klöster von den Hochstiften. Diese Absonderungen schienen königlicher Macht unverdächtig, und waren dem gemeinen Wesen gut, weil ein gewöhnlicher Blick die kleine Herrschaft übersah: große Geschäfte erfordern seltene Weisheit.

#### Die Sitten.

Karl (welcher der Große ist, weniger weil er den wankenden Thron der Langobarden gestürzt, und weil er die Sachsen zuletzt ermüdet, als weil bey so besonderer Geisteskraft er in den Schranken der Verfassung blieb), regierte fast funfzig Jahre ohne eigene Soldaten, ohne willkürliche Auflagen, in den Gesetzen seines Volks, und nie schämte er sich des Rathes der geistlichen und weltlichen Herren. Jeder baute auf seinem Hof, was er be-

---

99) *Ratpertus*. 780 war Johannes Bischof: hierauf wurde Waldo Abt, der Stifter der Bibliothek; 818 war Wolfleo Bischof und Gosbert Abt oder Pfleger. Die Urk. des Kaisers, daß der Abt regieren möge, sine ulla judiciariae potestatis inquietudine, ist Aachen, Jun., 818.

100) Cum manu sua potestative; *Ratpert*.

101) Urkunde im ersten Jahr Ludew. Königs zu Ostfranken, Frankfurt im Palast, Oct., 833. Eine andere aus der Zeit Bischof Salomons und Abt Grimwalds, im Palaste zu Ulm, 854. Als pagelli kommen vor, Affa, Swerzenhuntar, Berchtalspara; pagus Arbon. Der Abt übergiebt hobas vestitas (mit allem versehene Höfe). Das Kloster blieb dem Bischof canonica auctoritate subiectum.

102) Urkunde, auch zu Ulm, eod., Jul.

103) Zwey Urkunden Febr. 873 zu Frankfurt, und Apr., eod. ibid., diese an Karl seinen Sohn.

durfte, und hatte Leute zu jedem nothwendigen Handwerk. Der Fleiß des Hausvaters blieb nicht ohne Freyheit und Glück; er wußte, wie viele Knechte, wie viel Gut er bedurfte, um seiner Vordältern steuerbares Erbtheil seinen Kindern steuerfrey zu hinterlassen <sup>104</sup>). Fleisch, Korn und Honig hatten sie viel; vier und zwanzig Pfund Brot wurden um einen Pfennig verkauft <sup>105</sup>); noch sechshundert Jahre nach diesem war kaum jemand fähig, mehr als für drey Angster <sup>106</sup>) an einem Tage zu verzehren. Zwischen jenem Volk, welches im Feldbau, und andern, die in Geldgewinn ihren Reichthum suchen, ist für den Staat ein großer Unterschied; Landbau erhält gesunde Seelen und starke Körper in häuslichen vaterländischen Sitten; fast immer gleichen Wohlstand bey allen, die Besten werden durch Fleiß die Glücklichsten: Geldgewinn bringt schnellen und großen Reichthum den Verschlagensten; auf das Land kommt alles, was Ungleichheit und Ueberfluß hervorzubringen pflegen. Die Franken kamen mit Pferd, Pflug, Schwert und ihren Knechten in das erödete Land, besäeten die verlassenen Aecker, pflügten und stritten mit gleichem Arm, Glück und Eifer, den Aurochs, den Wölfen <sup>107</sup>) und ihren Feinden furchtbar. Aus diesen Zeiten ist Graf Issembart, Sohn Warins, von Thurgau; auf der Jagd vor den Gesandten des Fürsten der Mohammedanischen Gläubigen in dem großen Wald bey Aachen, kam Karl der Große durch einen wilden Ochsen <sup>107b</sup>) in Lebensgefahr; er wurde in dem Augenblick verwundet, als Issembart, welchem er un-

---

104) Die Alemannische Freyheit, quae vulgo dicitur Baath; Urkunde Kg. Ludewigs 867, ap. Herrg.

105) Schin; Gesch. der Handelsch. von Zürich.

106) Erkl. der Gemälde auf der Capellbrücke in Luzern.

107) Die Gesetze der Burgundionen und Alemannen reden von der Jagd billig als von einer Kunst.

107b) Bisons vel urus.



gnädig war <sup>107c</sup>), herbei eilte, und seinen Gegner erschlug; die Getreuen trugen den König auf seine Burg; sein Ketter folgte und warf sich zu den Füßen der Königin Hildegarde, deren Bruder Gerold auch Graf dieser obern Lande <sup>108</sup>) war: Sie gab dem Isembart Geschenke, der König nahm ihn auf. <sup>109</sup>). Er zog mit streitbarer Mannschaft aus dem Thurgau in Karls Krieg wider die Heiden <sup>110</sup>), vor Barcelona <sup>111</sup>) und in die Steinfelder von Crau <sup>112</sup>). Die Lucerner pflegten sich zu rühmen, daß

107c) Cunctis honoribus spoliatus et odibilis.

108) Er kommt in der Gegend um Reichenau vor; bey *Notker*. Sein Lob singt schon *Walafried*:

Hic vir in hac patria summa bonitate nitebat,  
Moribus egregius, verax, mansuetus, honestus;  
Viribus ille potens, sanctoque potentior actu.

Er fiel im Krieg wider die Awaren:

Bellum movebat Karolus duos tum Caesar in Hunnos,  
Mit Unrecht giebt *Guler* ihm einen Sohn:

Defuerat soboles pariterque et defuit haeres.

Ulrich, sein Bruder, wurde sein Erbe (*Notker*, vltz C. M.). Die Fabel von seinem Großvater, dem riesenhaften Helden Marsili (von ihm sey Marschlin), nennt Gerold einen Grafen von Ruffen.

109) *Notker. Balbul. v. Car. M., L. II. (ap. Canis., lect. ant.)*, aus Erzählungen, ungefähr achtzig Jahre nach des Kaisers Tod, wohlgemeint und merkwürdig, freylich nicht sehr kritisch, geschrieben. *Notker* war aus einem edlen Geschlecht in Thurgau, und ist von dem Altern seines Namens, dessen Wissenschaft und Heiligkeit Karl der Große verehrte, zu unterscheiden; der letztere ist, den ein eitler Höfling spottend frug, ob er wohl wisse, was Gott im Himmel eben mache? „Was immer,“ sagte der Mönch, „er erniedriget die Stolzen und bringt Niedrige empor.“ An demselben Tag habe der Fragende, indem er dem Kaiser vorritt, durch einen Fall das Bein gebrochen. *Eckhardi v. Notk. Balbuli; Canisius.*

110) So nennen die Chroniken des Landes alle, die weder Christen noch Juden sind.

111) Daß er diesen Zug mittheilt, hiefür beruft sich *Ruchat, Hist., t. III, auf anon. Tbuani.*

112) Die Salines de Crau sind *Etterlin's* (Chronik, 1507) *Salinidekra.*

ihre Vorkämpfer unter ihm die Harstbörner verdient<sup>113)</sup>. Es war kein Abenteuer unglaublich von der Zeit Karls, weil Menschenalter vor und nach ihm kein Held wie er regierte. Als er wider das Land Ungarn, wider die Tschechen<sup>114)</sup> und Wilzen zog, war vor allen andern Kriegern der Risher<sup>115)</sup>, von Thurgau, groß von Statur; er mähet Tschechen, Wilzen, Awaren, wie Gras; mit seiner Halbbard stach er bis in die siebente Reihe, er zwang sein Pferd unaufhaltbar durch den Strom der angeschwollenen Thur. Die Hirten waren zumal stark, groß, haaricht; ihr Bart hing auf die Brust; in Gebarden, im Gesicht hatten sie freyen, stolzen Sinn; vornehme Herren bückten sich ihnen und nahmen den Hut vom Kopf<sup>116)</sup>. Sie waren zu gleicher Zeit Jäger, auch Bauern, Krieger, zuweilen Herren.

Daß jedem eine Handhierung zugeeignet würde, daß zu gemeinschaftlichen Fabriken täglich jeder das Gleiche beitrage, war damals nicht bekannt: Handel und Reichthum gewinnen hiedurch, weil in kurzem weit mehr und vollkommener geschieht<sup>117)</sup>. Aber in derselben Zeit war jeder sich genug, jedes Haus lebte für sich<sup>118)</sup>: keiner war in Einer Sache so geschickt wie wir, von uns ist

113) Harst bedeutete wie ein Regiment Miliz. Etterlin.

114) In Böhmen.

115) Vir de Durgue Cishere, proceritatis ut de Enachym Stirpe. *Volker*. Niemand wird solche Sagen buchstäblich glauben: ihr Grund ist um nichts desto weniger historisch; diese scheint aus einem Kriegsliede des neunten Jahrhunderts.

116) Pileis capitibus inclinarent detractis; *Ekkhard, junior*, ap. *Goldass.*, script.

117) Der Grundsatz ist in allen seinen Folgen von Smith ausgeführt in dem Werk *on the wealth of nations*, wodurch er unser Jahrhundert, wie Montesquieu durch den *Esprit des loix*, ausgezeichnet.

118) Im Hirtenland ist noch ein Bild solchen Lebens, doch nicht ganz, und immer seltener.

keiner in so vielen Sachen geschickt wie sie, keiner vielleicht an Begriffen <sup>119)</sup> so reich, obwohl unser Jahrhundert im Ganzen mehr weiß. Wir kennen Ostindien besser, Westindien gehört uns zu; sie bedachten besser, wie wenig die Natur bedarf. Nun werden durch Verbindung der Nationen oft um eines Einzigen willen so viele Welttheile verwirrt, als damals Gae. Ihnen waren die Reisen beschwerlicher, jeder blieb in seinem Land, in seiner Väter Eitten, ganz für seinen Gau, ganz eigen seinem Freund: unsere Schriften lauten schön von Weltbürgerschaft und allgemeiner Menschenliebe; aber jeder Stand ist für sein Gewerbe und Jahrgeld und um gränzenlose Selbstbedürfnisse bekümmert. Wir häufen Reichthum; nicht für uns, weil, indeß der Gewerbmänn scharfsinnig rechnet, von dem Soldat alles unter Mißfür gezwungen wird: Natürlich, weil wir alle Gewalt über Leib und Gut einer besondern Klasse anvertraut haben. Das vermieden unsere Väter, welche nur die Freyheit suchten; sie wußten, wozu der Wolf den Zahn, wozu der Ochs die Hörner <sup>120)</sup>, wozu der Mensch die Waffen braucht. Sie waren arm und frey, wir sind reich, für andere.

---

119) Die allgemeinen Begriffe sind nur Wiederholungen.

120) Dente lupus, cornu taurus petit.

## Fünftes Capitel.

## Die Zeiten der Trennung des Karlowingischen Reichs.

[843 — 879].

Als das Reich Kaiser Karls des Großen unter seine Enkel vertheilt wurde, blüheten in dem Helvetischen und Abdtischen Land viele Höfe der Freyherren und Könige <sup>1)</sup>, Früchte hundertjährigen Friedens der innern Provinzen. Die Almend wurde an vielen Orten eingeschlagen <sup>2)</sup>; jeder baut fleißiger was er auf seine Nachkommen bringen will. An den Hügeln der Wadt <sup>3)</sup>, selbst bey

1) Nur wenige aus den Urkunden V. Herrgott's: Illnau, Anno 744; Glatt, eod.; Stammheim, 761; Adorf, 774; Elgg, 787; Dagersch, 792; Majingen, 798; Wangen, 800; Gossau, 825; Herisau, 847; Rheinberg, eod.; Seeheim, 849; Regensdorf, 869; Ruschaumen, 871; Neukirch, 875. Alle, nur das letzte nicht, in Thurgau, und aus wenigen Urkunden. Es ist aber auch ein Namenregister lehrreich; die Namen enthalten die Geschichte der Sprache; denn ursprünglich waren sie bedeutend; und sie lehren viel historisches und ökonomisches.

2) Segregata loca, in Karls des Großen Vergabungsbrief an das Münster von Zürich 810 (bey Hottung. H. E. N. T., T. VIII.) sind Einschläge. So auch die spicii und in silva scales fructiferae in Bischof Tello's letztem Willen, 765.

3) Kaiser Ludwig schenkt an Lausanne 815 o rebus proprietatis suae — portionem sibi debitam in forrarias (fournitures, Lieferungen) apud Sclepedingis (Esclepons) cum ruboria qui vocatur Mauromonte, habentem plus minus colonicas 20, cum — vineis. (Benlängig ist anzumerken, 1. daß Mauromonte (bey Lausarra) hier schon vorkommt; gleichwohl hat man keinen hinlänglichen Grund einen ältern Einfall der

Zürich<sup>4)</sup>, wurde Wein gepflanzt. Vor Karl dem Großen begnügte sich das Deutsche Volk mit Bier, presste Most von Äpfeln und Birnen<sup>5)</sup>, und freute sich des Hoenigs: der Kaiser machte den Versuch des Weinbaus<sup>6)</sup>, welcher, überhaupt verwickelt, in dem Erbreich des Thurgaus zu schwer gefunden wurde, als daß er bald ausgebreitet worden wäre: die Luft war feuchter und kälter als jetzt, denn der Deutsche Wald wurde kaum ausgehauen, erst trockneten die Sümpfe; um den ganzen Zürichsee stand ein gebannter königlicher Forst; so daß die nordischen Länder noch fünfhundert Jahre gebaut werden mußten, ehe diese Ufer guten Wein trugen<sup>7)</sup>. Auf großen Höfen stand meist ein steinernes<sup>8)</sup> Herrenhaus oder ein Thurm<sup>9)</sup>: in dem Hause war zu Bewirthung der Waffenbrüder ein großer Saal mit einer oder zwey Stuben, welche geheizt werden konnten<sup>10)</sup>, eine

---

Saracenen als 954 anzunehmen; was *Ad.*, aet. VI, vom J. 764 wissen will, ist aller sonst bekannten Geschichte so fremd, daß man es wohl nicht glauben darf. Sollte sich wider Vermuthen eine Bestätigung finden, so käme sodann diese Urkunde 815 zu statten; bis dahin bringt sie darauf, daß Maure-mont eine andere Etymologie haben muß. 2. Ruboria, das auch da Cange nicht hat, ist Gebüsch. Die Urkunde siehe in Zayfs Monumentis.

4) Obige zwey bey n. 2 angef. Urkunden so wohl von Zürich als Rhätien.

5) Pomaticum, piraticum.

6) Seine Verordnung wird von Schinz (Gesch. der Handelschaft) angeführt.

7) Die Veränderung ereignete sich 1335; *Vitodurans*.

8) sala muricia cum solarior; Tello's letzter Wille.

9) Die Jahrzahl 8:6 stand bis vor wenigen Jahren am Thurm der Edlen Brümst in der damaligen villa Schafhausen. Daselbst und in Zürich standen, hier neunzehn, dort zwölf solcher Thürme; Rigers Chronik von Schafhausen, Msc.

10) Subter, caminata; desuper, aliae caminatae; Tello. Remnaten ist noch in den Gedichten des XIII und XIV Jahrhunderts.

Küche, ein Holzbehälter<sup>11)</sup>; ein Keller, worin mehr Speisen verwahrt wurden als Wein<sup>12)</sup>, ein Stall<sup>13)</sup>, ein Hundezwinger<sup>14)</sup>; die Hütten und Hürden der Bauernsamen und ihres Viehs umgaben den Hof<sup>15)</sup>. Am nächsten wurden Gemüse<sup>16)</sup> und Baumfrüchte<sup>17)</sup> gepflanzt. Ferner waren angebaute Aecker<sup>18)</sup>, Reutenen<sup>19)</sup>, und was der Herr seinen Leuten für sich zu bepfügen gab<sup>20)</sup>. Auch gehörten Bauern, die nicht mit Leib und Gut sein waren, und auf seinem Eigenthum hin und wieder Plätze bauten, zu einem seiner zerstreuliegenden Speicher<sup>21)</sup>. Land und Leute gehörten meist zusammen: ohne diese Einziehung würden die unstäten Völker allezeit herumgewandert seyn; so hielten sie sich in große Dorfschaften vereinigt<sup>22)</sup>.

11) Torbaces.

12) In Deutschland und Numidien waren Keller älter als Wein; bey den Galliern findet man Weinsässer eher als Weinkeller.

13) Stuta; Tello.

14) Canicuna; *ibid.*

15) Tabulata, barecae (baragues).

16) Herr Schölzer (Probe russ. Annalen) bemerkt, *hamulus lupulus, spinacia oleracea, atriplex hortensis, Artemisia dracunculus* (Gemüse) finden sich in den südlichen Küchen erst nach der Völkertwanderung.

17) Horti cum pomiferis in Maile; Tello.

18) Hobae vestitae; im var. Cap. n. 101. Salica terra et hobae; im *Swabnuch*. Bischof Salomons von Costanz mit Hartmuth Abt von St. Gallen. Es ist auch im Liede der Nibelungen der Gebrauch jener Benennung; In jenen, *salen* witen hab ich ihn gesehen; v. 314.

19) Ein Schweizerisches Wort, welches *roncale* gut übersetzt.

20) Sondrum suum; Tello.

21) Spehatici. Quidquid ad ipsos spicios pertinet. Es ist keine natürlichere Auslegung; auch im Land Appenzell heist ein alter Ort Speicher. Weder du Cange noch Mabillon erklären diese Worte; Muratori schweigt oft und fehlt bisweilen aus Mangel der Kenntniß unserer und unserer Voraltern Sprache.

22) Andelfingen hatte wenigstens 44, ein anderes Dorf 156 Haushaltungen; Urkunde n. 97. Man bedenke die unglaublich große Menge abgegangener Dörfer.

Jeder Hof hatte sein Gericht unter dem Vogt oder Meyer, welcher den Herrn vorstellte. Ueber größere Sachen wurde der Gau berufen: da stand unter freyem Himmel, wer an Grund und Boden sieben Schuh hinter sich und vor sich besaß<sup>23)</sup>; voran die alten Männer. Nach dem Vortrag des Grafen, Aufsehers der untern Richter, sprach jeder sein Urtheil, wie Alter, Verstand, Wiß und Ansehen es mit sich brachte: hierauf traten die Richter in den Ring<sup>24)</sup>; ihrem Spruch folgten die Hofjünger, Vogtleute und eigenen Leute. Grafen waren in Thurgau viele, bis wie die Würde so das Amt Erbgut wurden und alle Macht in einige Häuser zusammenfloß.

Besonders:  
Riburg.

Der größte Graf zu Thurgau bewohnte Riburg, wenige Stunden von Zürich an dem Waldwasser Löss auf hinausragender Felsenspitze eines hohen Bergs. Er war vom Stamm der Welfen<sup>25)</sup>. Zur Zeit Kaiser Karls

---

23) So in den Höfen des Klosters Einsiedlen am Zürichsee noch 1327; Rundschaft Eberhards von Eppenstein, Ritter.

24) S. bey du Cange *Hringus*; welcher Artikel zwar keiner der vollständigen ist. Es war eine den Deutschen und andern Völkern gemeine Manier des gerichtlichen consensus; die *arringi* der Italienischen Senate haben denselben Ursprung.

25) *Wegelin's thesaur*; T. II, p. 140; *Herrgott*, geneal. t. I. p. 57. *Heß monumenta Guelfica*. Ohne uns in die unerwiesene Bruderschaft des ersten Arnulfs mit Odoacher dem Heruler einzulassen, ist aus dem Buch des *Mönchs von Weingarten* ihrem Kloster klar, daß die Welfen aus Zeiten, die über die Christianisirung Deutschlands hinaufreichen, vor andern groß erscheinen. Königlichen Hof hielten sie mit Grafen und Herren, die stolz waren, ihre Truchesse, Schenken, Marschalle, Kämmerer und Bannerträger zu seyn. Königliche Stifte wurden durch sie reich. Nur wird unter diesen genannt. Ueberhaupt waren die ältesten Güter, sagt *Otto von Freysingen*, in dem ad Pyrenaeos gränzenden *Alemannien*. (Die ganze Gebirgsstrecke vom Brenner bis in den *Gottthard* nennt er *Pyreniden*). Vom ersten Welf, dem *Stammpater*, Zeitgenossen *Attila's*, werden bis auf *Heinrich*

des Großen hatte er auf der Insel Rheinau das Kloster des heiligen Findanus gestiftet <sup>26)</sup>. Schon war auf Sindiliosen angenehmer Aue, einer Insel im Zellersee un-

der unten genannt wird, sechzehn Geschlechter gezählt. Warin und Ruodhard, Brüder, die fast von ganz Alemannien die Verwaltung besorgten (S. Mangan Legende) kommen um 750 vor. Dieser, dem der Bau Riburgs zugeschrieben wird, war Vater des ersten, großen Welfs, Stifters von Rheinau, dessen (vermuthlich), den, da er 778 Karl dem Großen in den Sachsenskrieg die Schwaben zuführte, Karl über alles Land vom Rhein bis Italien setzte (Notker, vita Caroli, mit bescheidener Verschweigung des Namens, weil er selbst von diesem Stamme war). Von dem wurden die Welfe in der Lombardien wohl begütert: noch ist eine Welfenburg in dem Tortonesischen; das Haus Este soll von Adelbert Welfen, dem Bruder des Erbauers von Ribur, abstammen (aus Urkunden, Schöpflin, hist. Zar. Bad. und N. Moriz van der Meer hist. Rhenaug. bey Zappf). Aber jener große Welf war Vater der schönen Kaiserin Judith. Wenn Ekkehard, Geschichtschreiber Notkers, der vom Hause Ribur in Elggau geboren war, von seinen Aeltern hoch spricht, als de Karolocum genere et Saxonum antiquorum, de quibus Ottones; so ist es von solchen Verschwägerungen zu nehmen. Im übrigen, als Heinrich mit dem goldenen Wagen, Urenkel Ethich's, des Bruders der Kaiserin Judith, um 4000 Güter (mansos) in Bayern sich bewegen ließ, für sein Stammgut an den Kaiser subiectionem (Huldigung) zu thun, verdroß den alten Ethich Welf, seinen Vater, der erniedrigten Würde (libertatis nimis declinatae) und des Lebens also, daß er den Sohn nie wieder sah und mit zwölf Getreuen sein Leben in einer Zelle im Berglande in Ammergau beschloß. Die von Hohenzollern ehren ihn als Stammhaupt. Von Heinrich aber ist nebst Konrad, dem heiligen Costanzer Bischof, Rudolf, der mit Ita von Denisingen, Otto des Großen Enkelin, wieder einen Welf erzeugte, dessen gleichnamiger Sohn den Stamm beschloß; wie unten Cap. XIII, n. 34b zu sehen.

26) *Anonymus de v. S. Findani*, ap. Goldast. Von Findan dem Iren heißt das Kloster, weil er Graf Welfen zu seiner Herstellung (es war des großen Welfen in den Unruhen des Kaiserlichen und seines Hauses verfallenes Werk) vermocht, und in demselben mit wunderwirkender Strenge gelebt hatte. Siehe bey N. Moriz van der Meer den Roman seines heiligen



weit von dem Ort wo im See der Strom des Rheins wieder bemerkt wird, ein viel reicheres Kloster <sup>27)</sup>).

**Zürich.**

Zürich hatte Karl der Große verherrlicht <sup>27b)</sup>. Das Münster daselbst hatte auf einigen Höfen <sup>28)</sup> Gericht und Nutzung. Jenseit des Flusses Limmat, diesem Stift gegenüber, erbauten Hildegarde und Bertha, Töchter König Ludewigs von Ostfranken, Urenkelinnen Karls des

<sup>27)</sup> Die Reichenau, gestiftet 724. Sie heißt noch Sinthgalen-sunaowe in Karls des Großen Brief wegen Ulm 813.

<sup>27b)</sup> Daß das Münster von ihm gestiftet worden, ist nicht so erwiesen, als daß er dasselbe geordnet und empor gebracht; welches um das Jahr 787 geschehen seyn dürfte; die Urkunde ist aus einer, bey einem Rodel des zehnten Jahrhunderts vorgefundenen Notiz, im achten Theil von H. H. Hottingers Lateinischer Kirchengeschichte, wo sie aber unter das J. 810 gesetzt wird. Uebrigens ist nicht undienlich, zu schildern wie damals Zürich war; Johann Heinrich Schinz, ein genauer Diplomat, ist würdig, hiebey vorzuleuchten. Von der Schoffelgasse dem Wasser nach bis unter die große Hofstatt und hinauf zu den obern Bäumen war das Castrum (das alte Thuricum, eher hier als zu Urdorf!). Da wohnte wo das Salzhaus ist, des Landes Graf. Außer den Mauern lag südostwärts die alte Pfarrkirche, das Münster, der Domherrenhof; dann, bis zu dem königlichen Hofe Stadelhofen, Güter, das obere Dorf; südwestlich bis an den königlichen Hof Stampfenbach, Güter, das niedere Dorf. Auch war eine Meyerey an und über dem Zürichberge. Der Rehnweg führte auf die königliche Pfalz, deren Kirche St. Stephan, unten gegen die El, gewesen seyn mag. Es war auch am See ein kleines Münster bey einem königlichen Hofe; einen niedrigen Hügel zierte St. Peters Capelle, die Pfarre der westlichen Gegend (Schweiz. Museum, Th. X. XII.). Viele curtes terrae Salicae, und segregata loca cum vineis.

<sup>28)</sup> Stadelhofen, Illnau, Mur, Weila, Gällanden, Schwamendingen, Wallisellen, Gluntern (Flohontsreine), Hirselanden (Fenichland), u. a.; Vergabungsbrief K. des Gr. 810.

Großen, ein Frauenmünster <sup>29)</sup>: diesem gab ihr Vater König Ludwig den Hof und Flecken <sup>30)</sup> Zürich, den Zoll bey demselben <sup>31)</sup>, den Forst auf dem Berg Albis und einen kleinen Gau, Namens Uri <sup>32)</sup>, an dem Gottshard <sup>32b)</sup>. In bürgerlichen Händeln waren die Gegenben unter den Meyern der Abtiffin oder dem Vogt ihres Münsters <sup>33)</sup>, wenn sie ihn mit geziemendem Gefolge zu Haltung des Landgerichts <sup>34)</sup> reiten ließ. Die übrigen Züricher wohnten unter des Kaisers Schirm auf ihren

29) Stiftungsbrief Königs Ludwig 853, ap. *Mabil-*  
*lon*, Ann. Benedict., und *Herrg. Vergabungen* eb. dess.  
858, 859, 866; bey des ältern *Hottingers* H. E. N. T.,  
T. VII, und gebraucht in des jüngern *Hott.* *Helv. Gesch.*  
Th. I, ad 853 und 858.

30) *Curtim*, *victim*, *villam*; 853, 858.

31) Die älteste Urkunde vom Zoll ist Kf. Ottos Befrey-  
ungsbrief des Kl. Einsiedlen, 973; ap. *Hbting.*, *specul. Ti-*  
*gur.*, p. 250.

32) *Pagellum Uraniae*, 853. *Aedificia* desuper posita sind ges-  
meine Bauten, man hat Unrecht hierin Bergschlösser zu suchen.

32b) Die Schenkung mehrte König Lothar II, da er König Lu-  
dwigs Freundschaft suchte, durch (*beneficium Erentgarii pue-*  
*ri*; (nämlich) zwölf Güter (*mansos*) im Elsaß (*pago Elisatia*).  
Ist da das Fabelkönigreich *Lixione*?) zu Schlettstatt (*Sletistat*).  
Bestätigung durch Karl den Dicke 878, 879. Karl  
selbst gab Wipchingen, einen bey Zürich liegenden Weiler (*wi-*  
*larem*). Bey der Abtiffin Weihe trugen zwey Herren und  
Ritter jeder ein Fäßchen, einen Kopf Wein haltend, und drey  
Ellen geschlagenes Tuch; zwey Edle jeder ein weißes Brot aus  
einer Viertelmütte Korn, und Tuch wie jene. (Frauen-  
münsters *Urbaz*). Aber mehr war dem anfangenden Stift  
Beroald, Abo's von Bienne durch Gelehrsamkeit und Reli-  
gion würdiger Better, über vierzig Jahre Rath, Lehrer und  
Vorbild des Frauenmünsters; *Nosker martyrol*.

33) Von dem Schultzeiß, den sie der Stadt gab, ist keine so  
alte Spur.

34) Das war die eine Manier; Urk. Karls des Gr. für  
die Reichenau, 813; sonst pflegten Rastvögte ordentlich  
dreyimal im Jahr die Gerichte zu besuchen.

freien Landsitzen; den Palast bey Zürich bewohnte der Graf, sein Statthalter über Sachen des Volks, des Propsts bey dem großen Münster und der Aebtrissin; denn Wasser, Straßen, Gewichte, Maße und Münze waren als Regalien unter seiner Aufsicht; er übte als Blutrichter die höchste Gewalt, hörte die Klagen wider die niedern Richter, und besorgte die Kammergüter. Größere Gewalt war nicht bekannt. Als Vater und Herr hielt über alles der König die allgemeine Sorgfalt; von den freien Männern wurden die Landrechte geordnet, von den Führern des Heers die Kriege beschlossen. So wurde von eben denselben berathschlaget und vollzogen, die Unternehmungen von denen ausgeführt, welche derselben eins geworden: Kein Volk war dem Partengeist, eigennützigen Begierden, oder unwissenden Vorstehern überlassen.

Rappersch-  
wyl.

Ganz Thurgau besteht aus unzähligen Hügeln, durch Seen, Flüsse, Thäler und Gefilde mannigfaltig gesondert. Auf denselben standen Burgen der Edeln in besonders großer Zahl. Doch wo jetzt alle Ufer der Seen durch Städte, große Dörfer und alte Schlösser in beständigem Wechsel von Wiesen, Gärten und Nebengeländern, woraus Lust und Leben duftet, angenehm unterhalten, war noch keine andere Bieder als der anfangende Landbau um die Schlösser der Freyherren und Grafen. Oben am See auf der Mark gegen Rhätien herrschte aus unbekannter Zeit <sup>35)</sup> ein Graf zu Rapperschwyl <sup>36)</sup>. Hinter dessen Höfen war Wildniß und Wald bis an den großen See, welcher von Uri (jenem Thal des Zürichschen Frauenmünsters) ausgeht. Uri erstreckt sich jähm

---

35) Die älteste Urkunde von 880 führt, aus Muratori, Fußlin in der Erdbeschr. Th. I, S. 326 an.

36) Zum ersten Mal wird Rapprechtswilare in einer Urkunde des J. 972 bey Herrg. erwähnt. (Es versteht sich, daß von Altrapperschwyl auf der Mark die Rede ist).

genug bis nach Eilinen<sup>37)</sup> und Gestinen den Gotthard hinan. Den Thurm zu Gestinen, die Burg zu Eilinen, besaß der Graf zu Rapperschwyl, theils vom Frauenmünster, theils vom Reich<sup>38)</sup>. Gleichwie er bey der Stamburg über den Paß Rhätens mächtig war, gleichermaßen öffnete oder unterhielt er die Straße Italiens, durch die Gegend hinter Gestinen<sup>39)</sup>; auf beyden Seiten stehen ungeheure kahle Felsen, es rauscht von Fall zu Fall die Reuß, an den Ufern liegen Felsentrümmer, durch Zeit und Schnee und Luft oder große Erschütterungen der Erde von den Gotthard abgelöst und losgebrochen; so alles bis zu der stäubenden Brücke<sup>40)</sup>.

Unweit Rapperschwyl waren im Gaster viele Güter, Lenzburg. wie die Grafschaft über Eur, an ein Geschlecht aus dem Histerreich, und jene von diesem Stamm durch Gräfin Henna von Eur, an die Grafen gekommen<sup>41)</sup>, welche

37) Eilinen war schon 858; Hotting., helv. Gesch., aus Kg. Ludwigs Brief.

38) Dieses lehren die Kaufbriefe des Kl. Wettingen 1231, 1290.

39) Welches daraus zu schließen, weil er den Zoll daselbst bezog; Eschudi, 1298. Im übrigen kommt in der Karlowinischen Zeit von dem Septmer und Mont Cenis so viel vor, daß man diese beyden als die damals gangbarsten Alpenpässe erkennt. Weil Karl dem Großen<sup>a</sup> alles ausgezeichnete zugescriben wird, soll er auch die Schellinen im Gotthard geöffnet haben (Eschudi Gallia rom.).

40) Name der Teufelsbrücke noch im Pfaffenbrief 1370.

41) Wir sahen Cap. X, n. 88 einen von Karl dem Großen ernannten Grafen zu Eur: dieser war Hunfried, Stifter von Schennis, der 825 starb. Adalberten, seinem Sohn und Amtsnachfolger, begegnete 837, daß Ruprecht, ein mächtiger kaiserlicher Dienstmann, die Grafschaft von dem Kaiser zu erhalten gewußt; diesen erschlug er in der Schlacht bey Sizers. Hierauf war er von der Partey Kaiser Lothars und verlor 841, gegen Ludwig von Ostfranken die Schlacht am dem Bodensee. Starb 846. (Guler.). Sein Sohn Adalrich starb ohne männliche Erben, Vater der Henna (oder I. Theil.

von den Alemannischen Lenzern ihre Burg in Aargau die Lenzburg genannt haben<sup>42)</sup> mögen. Ihre Verdienste um viele Völkerschaften erwarben ihnen ewigen Ruhm: nicht nur wurde Schennis, ein Fräuleinstift in Gaster, durch sie in Aufnahme gebracht<sup>43)</sup> sondern sie stifteten in den Thälern von Schwyz und Unterwalden, am Zugersee und weit und breit im Aargau, Dorfschaften, Burgen, Klöster und Städte: die Ländchen und Edelsitze steigen aus der Nacht empor. In den unbekannten Zeiten der alten Helvetier, unter der Herrschaft Roms, unter dem Scepter der Franken verloren sich die Völkerschaften unter die Menge der Barbaren oder Unterthanen; nun wird jede Freyherrschaft bekannter als vormals Königreiche. Der Stamm der Grafen von Lenzburg, der Ursprung ihres Reichthums ist im Alterthum verborgen; die Urheber des Anbaus unserer Städte und Länder genossen jene Anbetung der Griechischen Coloniensstifter nicht; auch bevölkerten sie die Länder mit Leibeigenen: die Helden der Griechen waren Führer freyer und gefitteter Menschen.

---

Henna). Siehe des Freyherrn von Hormayer Beiträge zur Gesch. Tirols Th. I. 163 ff., durchaus auf Urkunden beruhend. Wir haben bey Herrgott eine bestätigende Kundschaft der Hofjünger von Benken 1327. Es versteht sich, daß die Erbgräfin Allobien erbt; die Grafschaft erhielt Burkard von Hunsfrieds Mannstamm, Vater Ulrichs, Großvater Adalberts II, welcher Stammvater der Grafen ist, von deren Burg das Land Tirol genannt wird.

42) Wovon doch nichts weiter angeführt werden kann, als die Namensähnlichkeit mit dem berühmten Alemannischen Stamm, dessen Vaterland in der Gegend war, wo man diese Grafen zuerst findet; vielleicht war Graf Ulrich von Linzgau (Urkunde bey Herrg. 891) dieses Geschlechtes.

43) Hunsfried, der Henna Urgroßvater, stiftete Schennis, 806; Guler, Rhaet. Sie selbst lebte 890, Urkunde Otto des Großen 972, als Arnold, Ulrichs Sohn, sich wegen des Hofes Zizers, Schennis annahm und (optimates) die Großen Currhätions und Bürger von Cur Kundschaft gaben. Bey Hormayer.

Im Anfang des Ruhms der Grafen von Lenzburg Einsidlen. lebte Meinrad, Sohn Berchtolds, Grafen zu Hohen- zollern, von einer Gräfin zu Sulgen, in einer Zelle am Zürichsee. Er war in dem Kloster zu Reichenau zu der Liebe einsamen Lebens erzogen worden. Einst begab er sich in die Wildniß unweit Cham, einem Hofe des Königs, an dem Zugersee; von da, nach Fasten und Gebet um Erleichtung, in den finstern Wald auf dem Berge Egel. Viele Jahre lebte er einsam und unbekannt in einer Hütte, bis einige, durch die Begier nach seiner wenigen Habschaft, bewogen wurden, ihn zu ermorden. Diese Männer wurden zu Zürich vor Graf Adalberten von dem Volk zu Rad und Feuer verdammt<sup>44)</sup>. Wo Meinrad lebte, bekamen Dornen und wilde Thiere die alte Oberhand, bis, nach mehr als achtzig Jahren, Unser Lieben Frauenstift in den Einsidlen, bis auf diesen Tag weitberühmt, an diesem Ort aufgeblühet.

S. Gallen Stift war schon durch viele Güter und S. Gallen. wunderwirkende Reliquien reich, doch größer durch die Würde genauer Zucht und durch Liebe der Wissenschaften. Die Brüder lasen die besten Schriften der größten Kirchenlehrer<sup>45)</sup>, die Homilien des beredtesten<sup>46)</sup>, die Geschichten der Juden, die Thaten der Märtyrer, die Bücher von der Folge der Zeiten<sup>47)</sup> und von den Verordnungen des päpstlichen Stuhls. Auch hatten sie die la-

---

44) *Alberti a Bonstetten passio S. Meginradi martyris*; MSC. Von dem Ausgang der Mörder drückt er sich so aus: *iudicibus et populo christiano sub comite Adelberto eos ad hoc decernentibus*. Diese passio und andere Schriften des zu seiner Zeit gelehrten Einsidlichen Dechanten von Bonstetten (1481) sind in der Bibliothek zu Paris.

45) *Augustin. de civitate Dei*; *Hieron., epist.*; *Ambrosius*.

46) *Chrysostomus*.

47) *Iosephus*; *Bedae martyrol.*; *Enochi et Hieron. chron.*

teinischen Sprachlehrer<sup>49)</sup>, Beschreibungen der Welt und Historien<sup>50)</sup>, und eine Landkarte<sup>51)</sup>. Sie lasen das lateinische Buch der Thaten Alexanders<sup>52)</sup> mit so viel Vergnügen, wie man Voltaire von den Abenteuern Karls des Zwölften liest. Auch Deutsche Worte gewöhnten sie, die hohen Gesänge des Morgenlandes auszusprechen<sup>53)</sup>. Ohne Waldo, Gogbert und Hartmuth, Abte zu S. Gallen, Stifter der Bücherey<sup>54)</sup>, würde Cicero vergeblich vom höchsten Gut und Uebel und von den Gesetzen für die Nachwelt geschrieben haben; in diesem Eburgau, welchen Ammian fürchterlich schildert, wurde von Mönchen sein eigenes Geschichtsbuch und nebst andern Quintilian aufbewahrt<sup>55)</sup>. Allgemeine Inbegriffe der Gelehrsamkeit schrieb der edle Abt Hartmuth eigenhändig ab<sup>56)</sup>. Wenn diese arbeitsamen Brüder Weisheit von Wortgepränge zu unterscheiden gewußt hätten, so würden sie mehr umständliche Geschichtsbücher aufbehalten.

48) *Priscian*.; *Lidori etymolog.*

49) *Solini polyhistor*; *excerpta de Pompeio (Trogo)*; *Orosius*.

50) *Una mappa mundi subtili opere*; *Raspert.*, bey welchem auch das Verzeichniß der Bücher. Messingene astronomische Tafeln von Eutilo rühmt Stumpf (im V Buch) ihrer Kunst wegen ungemein.

51) *Gesta Alexandri*. Diese Bücher oder Abschriften davon waren meißt bis auf uns in dem Kloster.

51b) Notker übersetzte den Psalter in *linguam barbaricam* (Deutsch); *Ekkehard*. Er ist von Schilter herausgegeben und dem ersten Theile seiner *Deutschen Alterthümer* (Ulm 1726. Fol.) einverleibt worden. Dieser Notker ist nicht der alte, Karls des Großen Geschichtschreiber; sondern seines Namens der Dritte und, wie jener von dem Anstoßen seiner Zunge (*Balbulus*), so er durch die Dicke seiner Lippen (*Labeo*) von andern gleichnamigen unterschieden; er starb 1022.

52) Deutsches Wort für Bibliothek.

53) Auch *Valerius Flaccus* und *Aseonius*; Herrn von Balthasar's Entw. einer gelehrten Geschichte der Schweiz.

54) *Poëtb.*; *Martian. Capella*; *Beda*, *de nat. rer. et temp.* Edel nennen wir ihn auch wegen seiner Herkunft.

haben, und weniger Auszüge, deren Menge den Verfall des wahren Wissens anzeigt und befördert. Scoten und Angelsachsen pflanzten diese Lernbegierde in dem Kloster ihres Landmanns S. Gallen; Abt Grimwald, Vater der Armen<sup>55)</sup>, stiftete frohe Schulen<sup>56)</sup>. Uebri-

241

gens prangten die Reichenamen der Heiligen mit allen Kostbarkeiten, durch deren Verachtung sie ihren hohen Sitz erworben; die Kirchen glänzten von großem Reichtum.

Das Münster an dem Ort Lucern, wo Thurgau sich von Nargau scheidet, war von Pipin, Vater Karls des Großen, an das Kloster Murbach, oben in dem Elsaß an einem Flüsschen in dem Blumenthal, vergabt worden<sup>57)</sup>. Es wurden noch abgelegene Güter Klöstern aufgetragen; Karl der Große schenkte das

55) *Raspetus*. Er war nicht Mönch, sondern *Canonicus Abbas*; Stumpf V.

56) Es war ein Studium der sieben freien Künste (*Ekkeb. vita Notheri*). Abt Grimwalden, dem Stifter eignet *Malafried Strabo* sein Gedicht vom Gartenwesen zu:

*Ut, cum conceptu viridis consederis horti,  
Super opacatas frondenti germine malos,  
Parsicus imparibus crines ubi dividit umbris;  
Dum tibi cana legunt tenera lanugine poma,  
Ludentes pueri schola laetabunda tuorum,  
Grandia conantes includere corpora palmis,*

*Quo moneare habeas nostri, Pater alme laboris.*

Siegelbauer's H. litter. Benedict., t. I, c. 2. Es muß zumal auch die hist. litter. de France wegen Iso und andern nachgesehen werden.

57) Urkunde Lothars 840. Das Kloster an der Murbach nennt *et Vivarium peregrinorum*. Die Urkunde betrifft fünf freie Männer in der Billä Eman (Emmen); die erläßt Lothar *de itinere exercituali, scaras vel quamcunque partem quis ire praesumat aut mansionaticos aut malum custodire aut navigium facere aut freda exigere, aut quid ad partem Comitum vel Iuniorum exigere poterat*. Straßburg, im Juli. In Eschus di's Gallia comata.



**Valtelin.** Valtelin an S. Denys unweit Paris<sup>88)</sup>. Die Zerstreuung der Herrschaften war ohne nachtheilige Folgen; das meiste im Leben geschah ohne die Regenten; von zinsbaren Gütern waren wenige und bestimmte Abgaben. Daher wurden sie von dem Volk mit größten Fleiß gebaut; Höfe des Münsters zu Lucern sind Hauptorte großer Gemeinden geworden<sup>89)</sup>, so wie im Valtelin unter S. Denys Wein und Del gebaut und Märkte angelegt wurden<sup>90)</sup>. Ueberall kam das Gute von dem Volk, von den Vorstehern zu oft Zerstörung im Krieg, und im Frieden mannigfaltiger Druck.

**Bipp.** Das Land von den Alpen und von der Aare bis an den Jura, worüber die Merwingischen Könige Patricier setzten, mag Pipin, als König oder Hausmeyer, sich vorbehalten haben, wegen seiner Wichtigkeit in der Nachbarschaft Alemanniens und der Pässe Frankreichs und Italiens. Daher der Name der Pipinischen Grafschaft<sup>91)</sup>.

---

88) Urkunde Karls des Gr. 780, Lothar 840 und 847, bey Felibien, hist. de S. Denys, und bey Pouquet. In jener 780 ist vallis Camenia wohl nicht val Camonic., sondern etwa Camena zwischen dem Wasser Travaglione und Val Fontana. Man sieht aus 840, daß vallis Tillina sich bis an den Comer See erstreckte. Natürlicher war von dem Langobardischen Könige Cunibert (st. 701) der Zoll, die Clause und Brücke zu Chiavenna, die Kirchen zu Bormio (Burmio), Brusio (Posceclavo) und Mätsch (Amatia) und Güter in Val Tellin dem Bisthum Como vergaben worden. Bestätigung Lothar's (Hlotharii Augusti), 3 Jänner 824; bey Hormayer.

89) Lucern selbst, Sarnen, Stanz und Alpnach; große Flecken wurden Malters, Lunkhofen, Emmen, Rügnach u. a.

90) in loco Honohim. 840. Clavennas 824.

91) Alex. Lud. von Wattenwyl führt eine Urkunde von 860 an; wir haben des comitatus Pipinensis erste Meldung angetroffen 859; s. n. 85. Das Bergschloß Bipp mochte der Grafen Wohnung seyn.

Ueber Wallis war, der Bischof zu Sitten Vogt: Wallis. Gern wurde solches Ansehen Bischöfen vertraut, wo der wilde Muth eines Volks mehr als Eine Furcht bedurfte, oder in wichtigen Pässen die Macht eines Kriegsmanns Argwohn erweckte. Damals sollen die Bischöfe zu Genf und Aosta von Theodulus, Bischof zu Sitten, zu Sammlung der Gebeine der Thebäischen Legion gebeten worden seyn<sup>62)</sup>. In ihrer Legende, wie sie im Paß des Wallis das Leben aufgeopfert, um nicht ihren Glauben zu verläugnen, war das Große, daß man für eine gute Sache den Tod nicht fürchten soll.

Ganz Helvetien und Rhätien wurde unter der könig. Ueberhaupteichen Obwaltung, unter dem Grafen von geistlichen und weltlichen Herren und ihren Leuten solcher Maßen gebaut. Von Reinrads Zelle bis hoch in das Gebirg hinter Wallis, in diesen Thälern, wo nun viele tausend Hirten frey, friedsam, in großem Wohlstand<sup>62b)</sup>, ihre Heerden weiden, stand noch der alte Wald<sup>63)</sup>. Eigene Leute von Beromünster<sup>64)</sup> und andern Gotteshäusern machten einige Plätze urbar. Zu Gelehrsamkeit war die Zeit noch nicht reif; auch das Kloster S. Gallen hatte nur ausländische Bücher.

Karl der Große brachte das Reich der Franken in der Die Verfassung auf seine Nachkommen, wie Pipin es ihm <sup>Die Verfassung des Reichs.</sup> hinterließ. Die Bischöfe, der hohe und niedere Adel<sup>65)</sup> besuchte die Reichstage: Alle wählten zum König des Reichs der Franken, oder über eines der drey Reiche,

62) Spon, Hist. de Geneve. Es ist Legende.

62b) Vor 1798!

63) Bis an die Penninischen Alpen; Bonstetten l. c.

64) Bern, 850, Graf zu Aargau, wird in des Klosters *char-*  
*ular.* für Stifter angegeben.

65) Jeder freye Besitzer eines freyen Gutes.

wäre die Macht Kaiser Karls getheilt worden<sup>66</sup>), einen Sohn des Königs<sup>67</sup>), er schwur zu halten<sup>68</sup>), was treue Fürsten treuen Völkern schuldig sind<sup>69</sup>). Es ist wahrscheinlich, daß, wie die Priester bey den alten Deutschen und Galliern, und wie unter Chlotar dem Ersten die Bischöfe über die untern Richter<sup>70</sup>), so eben diese über den Mißbrauch der höchsten Macht wachen sollten<sup>71</sup>). Aber nicht darum waren die folgenden Zeiten verwirrungsvoll, weil dem König unumschränkte Macht fehlte, sondern weil die Erhaltung des Gleichgewichts

66) Erster Vertrag der Söhne Kf. Ludewigs.

67) Quem populus eligere voluerit; Karls des Gr. Theilungsbrief 806.

68) Uniuscuiusque competentem legem servabo; *Capitul. A.* 858. Ego Hludovicus, misericordia Domini et electione populi rex constitutus; Eid Kf. Ludewig II. von Frank., 879.

69) Sicut fidelis rex suos fideles debet; *Capitul.* 858.

70) *Constitutio generalis* 560; *Decretio Gunttrami*, 585; Baluz.

71) A qua sublimitate dejici a nullo debueram sine audientia et iudicio episcoporum, quorum castigatoris iudicium me subdere fui paratus; *Capitul. Car. Calvi*, 859. Aus diesen Bemerkungen wird begreiflich, nicht allein daß Karl dieses ohne Hochverrath an dem Landesgesetz sagen konnte, sondern auch, warum Voso durch die Bischöfe König zu Arles geworden, warum Pipin vom Papst seinem Haus die Krone sichern ließ, das ganze große Ansehen der Kirche. Es fällt auf das Verhältniß zwischen Thron und Altar ein Licht, welches unsere Zeit nicht geben kann. So unbegründet in der christlichen Religion, so gegründet auf die Herkommen der Barbaren war diese Priestermacht. Wenn man die Geschichte der mittlern Zeit unablässlich (so daß gegenwärtige Lage der Geschäfte ganz vergessen wird) betrachtet, so wird vieles natürlich und gesetzmäßig, wo man sonst Schwäche und Aberglauben auf der einen, stolze unverschämte Anmaßung auf der andern Seite sah; die damalige Christenheit im Abendlande scheint nicht so gar unbegreiflich dumm und blind, als die weisen Entel sich vorstellen.

einen mächtigern Mittelstand forderte<sup>72)</sup>. Geheilt wurde das Reich aus Vaterliebe, ohne daß Karl der Große, noch Kaiser Ludwig die menschliche Natur genug betrachteten. Da sie jedem Sohn und seiner Nachkommenschaft ein Königreich zu geben beschloßen<sup>73)</sup>, hofften sie, wie in alter Zeit Kaiser Diocletian<sup>74)</sup>, auf immerwährende Zustimmung der Plane<sup>75)</sup>, gehorsame Ehrfurcht gegen den ältesten Bruder<sup>76)</sup>, uneigennützigte Mäßigung des letztern im obersten Rang<sup>77)</sup>; oder hielt Karl der Große für unmöglich, daß der kleine Geist Ludwigs von Salerno bis Dänemark sollte regieren können. Dem Ludwig und seinen Söhnen war noch weniger begreiflich, daß ein König von seines gleichen abhängen dürfte; die Herrschgier ist ohne Schranken in denen, die man schmeichelt. Am tadelhaftesten war Karl der Große, als der durch Unterwerfung der Langobarden und Unterdrückung der Sachsen ein Reich gestiftet, welches weder von Einem noch von dreyn Königen regiert werden konnte.

---

72) Erstlich die Bischöfe vergaßen die ihnen zukommende Rolle und wurden (ihrer Zeit gemäß, nicht über sie erhaben) andern Herren gleich; zum andern versäumten sie die zwey jährlichen Versammlungen, wesswegen ehemals der Papst billig *mordacia scripta* sandte; sie waren die Grundfeste ihres Ansehens, ihr Band, wodurch sie stark waren, Maximen haben und beybehalten konnten. Durch solche Vernachlässigung würde die Kirche allen Einfluß verloren haben; da kam der Papst empor.

73) Kein König durfte Land erwerben in dem Reich seines Bruders, kein Mann Lehen empfangen in dem Reich zweyer Brüder; Theilungsbrief 806.

74) In diesem System konnten doch solche Cäsarn gewählt werden, deren der Augustus, durch Kenntniß ihrer Gemüthsart, sicher war: hier kam es auf die Geburt an.

75) Frieden und Krieg hiengen von dem ältesten Bruder ab; *charta divis. Ludov. Pii*, 7.

76) Sie sollten diesen jährlich mit Geschenken besuchen; keiner durfte ohne ihn heirathen; *ibid.*, 4, 5, 13.

77) *Ibid.* 5.

Die Theilun-  
gen.

817

Das Helvetische und Rhätische Land wurde nicht sowohl um sein selbst willen gesucht, als wegen der Pässe, welche zu stark sind, als daß ein Französischer, Teusscher oder Italienischer König ohne Gefahr der beyden andern Könige Herr dieses Landes seyn könnte. Zuerst gab Kaiser Ludwig seinem Sohn Karl dem Kahlen das Land Rhätien, den Elsaßgau, und Schwaben<sup>78)</sup>. Der Elsaßgau erstreckte sich bis an die Birs<sup>78b)</sup>. Ein so schönes Erbtheil gab er seinem Sohn Karl mitten unter seinen Brüdern, bewogen durch Judith, seine sehr geliebte zweyte Gemahlin.

818

Hierauf, nach grausamen Kriegen wider seinen Vater und wider seine Brüder, bekam Lothar zum Königreich Italiens und Lotharingen die Grafschaften Wallis, Badi<sup>79)</sup> und Waraschen<sup>80)</sup>, das Herzogthum zu Schwaben<sup>81)</sup>, Elsaß nebst Curmalchen<sup>82)</sup>. Wegen der allgemeinen Oberaufsicht gebührte Lotharn als dem Erst-

78) *Chartular. Louvan.* Dieses Erbtheil brachte Karl in das nächste Verhältniß mit den Brüdern seiner Mutter, den mächtigen Welfen.

78b) *Eschudi, Gallia comata.*

79) *Comitatum Vallisiorum et Valdensem usque mare Rhodani. Ann. Eorin.; 839.* Wobey 1. zu bemerken, daß dasselbe erste Wort jene Vermuthung n. 70 im vorigen Cap. nicht widerslegt; Lothar wurde König dieses Grafen, nicht selbst Graf; 2. Com. Vald. mag die Gegend von den Alpen über den Jorat bis an den Jura gewesen seyn, so war païs de *Vaud.* alter Name, wurde eingeschränkt, als durch Vergabung und andere Mittel vieles entfremdet, und kam wieder empor, als alles unter Savoyen vereinigt wurde. 3. Mare Rhodani ist hier der Genfersee; der Oceanus des *Orosius* bey der Gesch. des Cimbrischen Kriegs.

80) Woselbst Aubonne, Aventicum, das innere Land.\* Er bekam auch Scodingen.

81) Dieses behielt er in der Theilung 843 nicht; sonst *maxima pars populorum* (daselbst) *Lotharium sequebatur; Rappert.*

82) Auch Elsaß wird als Herzogthum genannt.

geboren, überall nahe zu seyn; aber ein so langes Gränzland war wider alle Feinde schwach.

Nachdem Lothar die Krone, welche seinem Vater so bittere Thränen und so vielen tausend Menschen das Leben gekostet, in Gewissensangst abgelegt und reuig in dem Kloster Prüm gestorben, hielten seine drei Söhne auf dem Schloß zu Orbe im Romanischen Helvetien eine Zusammentunft um die Theilung des väterlichen Königreichs. Da Ludwig, als Erstgeborener, das ganze Erb zu behaupten unterstand, Lothar die Hälfte forderte, und auch Karl ein Theil begehrte, bereitete Ludwig die Waffen, und Lothar wollte Karl zum Geistlichen scheren<sup>83)</sup>. Endlich vermittelten die Großen, daß Ludwig Rhodien<sup>84)</sup> und Italien, Lothar Sitten, Genf, Lausanne, die Pipinische Grafschaft<sup>85)</sup> und Lotharingen, Karl die Stadt Lion mit Provence bekam.

855.

Nach einigen Jahren erwarb Lothar die Anwartschaft auf die Länder Karls, dadurch daß er die Grafschaften, Hochstifte und Städte Sitten, Genf und Lausanne<sup>86)</sup> Kaiser Ludwig dem Zweyten, seinem ältern Bruder, abtrat; das Spital in dem Paß der Penninischen Alpen und jene Pipinische Grafschaft behielt Lothar<sup>87)</sup>. Diese

859.

83) *Ann. Berol.* 856. 858 stellt Karl für Erzbischof Egilmo von Bienne eine Bestätigung der von ihm dem Dienstmann Leo und dessen Frau verlehnenen praestaria (Pachtung) de Sissaco villa (Sissach) aus (Bruckner, *Merkw. Basel* S. 2181) und verspricht seinen Schirm. Er hatte also diese Gegend in Besitz; wie kam der Erzbischof an Sissach? Durch seine Geburt?

84) Darum gab er 866 die Urkunde für Pfäfers n. 89 im vor. Cap.

85) *Ann. Berol.* 859.

86) *Ibid.*

87) Daher ist auch von ihm ein Vergabungsbrief im Hochstifte Lausanne von 866. Auch Maurienne, Scodingen und Amaus behielt er.

Theilung bewilligte er, als ein Ehebruch ihn in die äußerste Gefahr seines Untergangs brachte, vornehmlich um seines Bruders Freundschaft zu erlangen. Dietburge seine Gemahlin war Tochter Woso eines Burgundischen Grafen: Hugbert ihr Bruder, Abt zu Luxeuil und S. Morizen im Wallis, ein mächtiger Herzog des Landes von dem Jura bis an die Aare und die Penninischen Alpen, auch in dem Lotharischen Rhätien<sup>88</sup>). Dieser Fürst, als er die Ehre seiner Schwester wider des Königs Kebsweib zu behaupten unternahm, wurde von Lothar beschuldigt, er habe selbst Blutschande mit ihr getrieben<sup>89</sup>). Da vergaß Herzog Hugbert seiner beschwornen Treue; diesen Vorwand nahm Lothar, um ihn zu stürzen. Ueber die Scharen seiner Getreuen wider ihn setzte er einen vornehmen Fürsten<sup>90</sup>), Graf Konrad, Verwandten des königlichen Hauses<sup>91</sup>). Wo man von Hochburgund durch den Jura, oder aus der Pipinischen Grafschaft an den Seen<sup>92</sup>) her in das Romanische Helvetien zieht, im Feld bey Orbe, kamen sie an einander: Herzog Hugbert wurde erschlagen, Kon-

88) Dux Jurensium et Rhaeticarum partium; *Falevis. descrip. Abb. Lobes. Ducatus inter montem Iuram et montem Iovis; Godofr. Viterb. L. XVII. Die Beschaffenheit und Geschichte seiner herzoglichen Gewalt ist weiter nicht bekannt.*

89) Sodomitico scelere commixtum; *Ann. Bertin. 860.*

90) Famississimus princeps: *Hericus* ap Labb, Biblioth. t. I. p. 356.

91) *Rochat* (Hist. gener. d. l. S.) will ihn für Abt Hugo's Sohn, Enkel Grafen Konrads von Paris und Adelheid einer Tochter Kaiser Ludewigs halten; *Mille* (Hist. de Bourg.) für einen Sohn des Grafen zu Paris, Neffen der Kaiserin Judith und Gemahl der Adelheid. Nach *Bochat* (T. II. p. 548) scheint Konrad, Graf zu Paris, welcher 862 starb, gewiß genug sein Vater; Adelheid, gewiß von hoher Geburt, hält *Bochat* (dem zwar *Hericus* einigermassen zuwider scheint) nicht ohne Gründe für eine Tochter Pipins, Sohns Kf. Ludewigs des Ersten. Der Vater Konrads von Paris war Welf.

92) Von Biel, Welschneuenburg und Murten.

rad<sup>93)</sup> gewann sein Herzogthum. Den König Lothar brachte die Buhlschaft in Meineid und alles Unglück, worin er starb.

869

Da versammelten sich zum Nachtheil seines Bruders, der die Kaiserkrone trug, Ludwig, der König von Ostfranken, und Karl der Kahle, König von Frankreich, das von ihm Karlingen hieß<sup>94)</sup>: Sie theilten die Erbschaft Lothars, ihres Neffen, Königs von Lotharingen. Elsaßgru<sup>95)</sup>, Basel<sup>96)</sup>, S. Ursus Münster zu Solothurn, S. Germans Münster in Gransfelden, die Clausse<sup>97)</sup>, das Land Baraschen und mit Murbach Lucern wurden dem König zu Ostfranken. Insofern ein Recht auf Unrecht gegründet werden kann, gehören diese Länder früher zum Reich der Deutschen. Gitten, Genf und Lausanne wurden von Karl dem Kahlen<sup>98)</sup> beherrscht. Als Ludwig der Zweyte, welcher von dem Kaisertum wenig mehr als die Krone besaß, beherrscht von seiner

873

93) *Regino Prum.*, 866.

94) Dieser Name ist noch in dem Lied Wilhelms von Brabant aus dem dreizehnten Jahrhundert. Wir sehen im Alemann. Gesetz *regnum Merowingorum*; so sehr diese Bemerkung mißbraucht worden, so wahr ist, daß viele Länder von alten Regentengeschlechtern oder einzeln Königen genannt worden sind.

95) Elisaugau, *Elisiacae partes*; *Ann. Bertin.* 869.

96) *Ibid.* und außer daß Basel genannt wird, möchte auch wohl Basalclowa dahin gehören. Oder ist es Basstal an der Clausse des Hauensteins (der Baselclause. Sie führt Basel zu)?

97) *Vallis Clusae* wohl der Paß bey pierre-pertuse. Es ist wie mit Alba Petra, welches vorher genannt wird, und Weissenburg im Elsaß, oder unter so vielen auch ein anderes gewesen seyn mag.

98) Die *Ann. Bertin.* geben ihm Besançon und Vienne; Genf und Lausanne sind unter ihnen. Daß er diese beherrscht, erhellt aus Papst Johannis VIII Briefen an den Erzbischof zu Besançon 878, und *clero populoque Genevensi*, unten.



Gemahlin und getroßt von dem Volk, endlich starb, wurde Karl der Kahle, dessen schwacher Seele Frankreich viel zu groß war, auch in Italien König und Kaiser. Sobald er noch besser bewiesen, wie viel mehr als Kro-  
 878. nen zu wahrer Macht gehört, starb er, unter Karls des Großen Enkeln der letzte. Den erniedrigten Thron erwarb sein Sohn, Ludwig der Stammelnde. Er kam an das Reich, dadurch daß er einigen Großen reiche Äbteyen und Grafschaften gab, mit Widerwillen anderer, deren Freundschaft er zu erkaufen versäumt. Bald nach  
 879. diesem starb er, nicht ohne Zuthun einiger Mächtigen, welche die königliche Würde zu erlangen hofen, weil sie unter Karl dem Kahlen gleich Königen geherrscht.

Trennung  
des Reichs.

Wenige Monate nach König Ludwigs Tod hielten sechs Erzbischöfe und siebenzehn Bischöfe, Prälaten des Furgundischen Reichs, einen Tag zu Mantala<sup>99)</sup> im Gebiet der Stadt Vienne. Die Kirchen und Landschaften waren in großer Unruhe, denn zu Genf und Lausanne<sup>100)</sup> waren Bischofswahlen streitig; die Großen, mißvergnügt und mißtrauensvoll, besonders wegen vieler eigenmächtigen Belehnungen des vorigen Königs<sup>101)</sup>, stärkten sich wider einander; aus Gothlen<sup>102)</sup> war Graf Bernhard vertrieben: man fürchtete die unbegränzte Herrschgier Graf Konrads<sup>103)</sup>, welcher Herzog Hugberten überwunden. Alle Macht Karls des Großen suchten die Könige von Ostfranken, deren einer Italien einnahm, und einer mit verwüstendem Heer durch Lothringen in

99) Mantaille. In Mantelo villa; Urkunde Königs Karl, Sohn Lothars II, 858. Die Acten sind bey Mille, t. III, p. 320 gedruckt.

100) Urkunden bey n. 98; deren die erste bey Pouquet, t. IX, p. 165.

101) Ann. Bertin. 877.

102) Ein Theil von Languedoc.

103) Spes de praeccellenti potentia; Ann. Bertin., 879.

Frankreich zog. Bis mitten in das Land raubten die Normannen, im Süd wurden die Saracenen gefürchtet: Es war kein König<sup>104)</sup> in dem Land Burgund; Karlomann und Ludwig, Söhne des vorigen Königs, behielten kaum in Frankreich Macht. Also bedachten die Prälaten, welche Vorsorge bey den Heiden die Priester und nach ihnen ihre Amisvorsahren, auch bey dem Volk der Hebräer die Priester Gottes, für das allgemeine Wohl getragen: und nach genommenem Rath vieler edlen Herren<sup>105)</sup>, in Betrachtung, daß die großen Eigenschaften der alten Hausmeyer ihr einziges Recht zum Thron waren, und Karl der Große, dem alle gern gehorcht, nicht wie die Krone so den Verstand auf seine Enkel gebracht, verließen sie dieses Haus. In dem fünf und sechzigsten Jahr, nachdem in Karl, dem Sohn Pipins, der Glanz der Franken untergegangen, sandten die Erzbischöfe und Bischöfe des Landes Burgund nach Vienne an den Grafen Bosso den Antrag, ihr König zu seyn, wenn er schwöre, allen hohen und niedern billiger Patricius und Schirmherr<sup>106)</sup>, allen zugänglich, allen freundlich<sup>107)</sup>, demüthig vor Gott, wohlthätig für die Kirche und allen seinen Worten treu zu seyn.

---

104) Nullus in eos sua viscera per caritatis largitionem extendat; *Act. Manial.*

105) Nobiliorum.

106) Mamburgium singulis exhibens. Zeigt nicht jener Name Patricius noch eine gewisse Anerkennung der kaiserlichen Hoheit, Erinnerung, woher die barbarischen Fürsten Gewalt über diese Länder hatten.

107) Animo sereno!

---

## Zwölftes Capitel.

Von dem Arelatensischen und von dem neuern Burgundischen Reich.

[879 — 1032.]

1. Ursprung  
des Arelatensischen  
Reichs.

**Boso**, Graf in dem Ardennerwald, hatte diesen Sohn **Boso**, **Richard** seinen Bruder und **Richilde** ihre Schwester hinterlassen. **Boso** war ein kühner Kriegermann, freigebig, wenn die Zeit es erforderte, in Worten holdselig und vor den Menschen fromm<sup>1)</sup>. Durch die Liebe, welche **Karl der Kahle** zu **Richilde** seiner Schwester trug, machte **Boso** sich unter den Großen gewaltig; er erhielt von dem König die Verwaltung der Provence, der Grafschaft **Vienne**, der Äbtey **S. Morizen** im **Wallis** und andere Herrschaften; **Richilde** war des Königs Kebsweib<sup>2)</sup>. Als **Boso** durch Gunst und Klugheit stieg, starb seine Gemahlin, die er bey geringerm Glück geheirathet. Damals lebte er zu **Trevigt** auf der Burg **Heraogs Berengar** seines Freundes die Prinzessin **Irmengarde**, einzige Tochter des Römischen Kaisers **Ludewig** des

1) Hic pius et largus fuit, audax, et ore benigno; Gräb'schri ft bey **S. Morizen** zu **Vienne**, ap. *Mille*. Quandoque fuit furiosus; *Gedest. Viterb.* XIX; und er führt ein ziemlich überzeugendes Beyspiel an: wie er dem Erzbischof zu **Vienna** einst in der Christnacht am Altar den flachen Säbel um den Kopf schlug, weil er die Messe angefangen, ohne ihn wecken zu lassen. Die übrigen Züge sind aus der Geschichte.

2) In concubinam accepit; *Ann. Berolin.* 859.

Zweiten; sie hatte den stolzen Geist ihrer Mutter 2b), und erwartete ungeduldig einen Gemahl. Als Karl der Dicke, König zu Ostfranken, Italien mit Heeresmacht überzog, verstellte Boso sein Gemüth, waffnete seine Dienstmänner und Knechte, und eilte durch das Land, als wollte er, unwillig der That Karls des Kahlen, am Fuß der Gebirge zu dem Heer der Deutschen stoßen. Unter diesem Vorwand kam er nach Trevigi und entführte die kaiserliche Tochter; er brachte sie, begütigend, nach Verelle zu dem Hoflager Karls des Kahlen. Dasselbst war der Papst Johannes, dessen Herz Boso gänzlich zu gewinnen mußte. Als bald nach diesem Belagerer Kaiser Karl der Kahle starb, wurde der Papst nebst König Ludwig dem Stammelnden von Boso bewirthet, und von ihm so eingenommen, daß der König seinem Sohne Karlmann Bosons Tochter gab 3), der Papst aber vor allen andern ihn sich zur Begleitung durch die Alpen ausbat 4). Nach des Königs Tod soll Boso, auf Antrieb seiner Gemahlin, welche hierin bey ihm wenig Widerstand fand, königliche Würde gesucht haben; die Prälaten theils gewonnen, theils gezwungen worden seyn 5). Als die Gesandten der Versammlung zu Mantua die Krone des Reichs Burgund, welche in fünfthalbhundert Jahren von dem ersten Gunthar auf das Gothische Geschlecht Gundioch, auf die Franken Merwinger und auf den Stamm Karls des Großen gekommen, dem Grafen Boso zu Vienne anboten, zeigte Boso sich überrascht, unschlüssig, fast unwillig die Last so großer Verwaltung zu übernehmen. Zwar ließ er durch die allgemeine Stimme sich endlich bereden, zum Besten der Kirche um Gottes willen König der Burgunder zu seyn;

---

2b) Ingelburg, Tochter König Ludwigs des Deutschen. Sie lebte noch.

3) *Ann. Bertin.* 878.

4) Ueber den Mont Cenis; *ibid.*

5) *Regino Prüm.*

I. Theil.

doch bedung er, daß drey Tage lang in allen Gemeinen gebetet werde, auf daß weder er noch sie in ihrer frommen Absicht fehlen, und auf daß Mißvergnügte Zeit haben sich anzugeben<sup>6)</sup>. Als dieses keiner that, und klar daraus erhelle, daß in ganz Burgund niemand mißvergnügt war, wurde von Aurelian, Erzbischof zu Lion, König Boso gekrönt; er schenkte die Insignien seines Reichs an S. Stephans, des ersten Martyrers, Kirche zu Lion. Das Recht Königs Boso war gleich dem Recht König Pipins, nur das Glück seines Hauses geringer. Dieser Abfall der Burgunder war Anfang der Zertrümmerung der Karlowingischen Monarchie: nach kaum zwanzig Jahren verloren die Karlowingen Italien; nach wenig mehr als dreyßig Jahren wählten die Alemannen, die Sachsen, Ostfranken und Bayern einen andern König; in dem hundert und achten Jahr nach der That Königs Boso wurden die Enkel Karls des Großen auch des Namens der Könige von Frankreich beraubt. In dem drehundert fünf und vierzigsten Jahr, nachdem die Franken Godemar, den letzten König der Burgundionen, um sein Reich gebracht, verloren sie die Oberherrschaft über diese Nation, kaum haben sie nach sechshundert Jahren dieselbe wieder erworben<sup>6b)</sup>.

Deffen Ver-  
hältniß zum  
Deutschen  
Reich.

Als die Fränkischen Könige vernahmen, was Boso, ein Mann groß durch ihre Gunst und ihr Verwandter, gewagt, wurden sie sehr zornig, und verpflichteten feyerlich ihren hohen und niedern Adel wider das Reich und Leben desselben<sup>7)</sup>. Es wurde ihm Jahre lang von vie-

6) *Act, Mental.*

6b) Das Herzogthum und die südlichen Länder hielten sich bald wieder zum französischen Reich; Hochburgund blieb bis auf den Frieden zu Nimwegen (1679) entfremdet; Savoyen wurde, in unserer Revolutionszeit überstürmt; zu sagen was von der Schweiz zu halten ist, fällt uns zu schwer.

7) *Rogino Prumiensis.*

len vergeblich nachgestellt, vergeblich seine Getreuen mit Geschenken und Verheißungen versucht; er hatte ihre Herzen und verwahrte sich wohl. Wenn er zu unsern Zeiten gelebt hätte, er würde auch nicht unterlassen haben, von berühmten Schriftstellern das Lob eines Herstellers der Nationalwürde zu erwerben. König Ludewig der Dritte, auf welchem noch ein Funke des Geistes der Karlowingen ruhte, und sein Bruder Karlomann, dem Boso's Tochter verlobt war, machten einen Bund mit ihrem Vetter, Karl dem Dicken, Kaiser, König zu Ostfranken. Sie zogen mit Erfolg das Land hinauf, und legten sich vor Vienne<sup>8)</sup>; vor ihrem übermächtigen Heer zog Boso sich in die Berge<sup>9)</sup>. Vienne gieng über; Hermengarde kam in die Gewalt ihrer Feinde. Aber die Könige von Frankreich starben; der König von Ostfranken gab dem Boso Frieden, er empfing die Burgundische Krone von der Hand Kaiser Karls<sup>10)</sup>. Das Haus der Karlowingen bestand auch darum nicht, weil sie einander nicht unterstützten; sie hatten mehr die Eitelkeit als Kenntniß der Macht. Karl erwarb auf

882

8) *Cum hoste* (*Ann. Bertin.*); eine der ältesten Stellen, wo das Wort in solcher Bedeutung vorkommt.

9) *In montana quaedam*; *ibid.* Alpen oder Cevennes.

10) Aus einer von zwey Ursachen: weil Karl der Dicke in Minderjährigkeit Karls des Einfältigen Verwalter von Frankreich war; oder, weil die Burgundische Königsmacht über dieses Land ursprünglich kaiserliches Patrieiat gewesen: Dieses (woraus Leibnizens in der Historie gegründete Vorstellung von kaiserlicher Obertwürde bestätigt wird) ist das wahrscheinlichste; die Burgunder (*Act. Mantal.*) wollen, daß Boso *patricius* werde. Daß Karl der Dicke sein Reich als Erbgut angesprochen, ist 1) wider die Verfassung desselben; 2) hatte er kaum im vorigen Jahr das Recht seiner Vettern von Frankreich durch seinen Beystand anerkannt.

diese Manier ein Lehenrecht über das Reich von Arelate <sup>11)</sup>.  
Arelate war Königs Boso vornehmste Stadt <sup>12)</sup>.

Zum päpst-  
lichen  
Stuhl.

Das Ansehen des Bischofs zu Lausanne war für alle Könige wichtig, wegen der Pässe durch den Jura und über die Penninischen Alpen: die Wahl geschah nach alter Sitte von dem Volk unter Vorgang der Geistlichkeit. Aber Papst Johann der Achte bediente sich der seinem Stuhl über alle Kirchen zukommenden Hirtenforge <sup>13)</sup> zum Vorwand, durch Deusdebit, seinen Feldhauptmann und Rath <sup>14)</sup>, verbieten zu lassen, daß auf Befehl des Königs oder auf Begehren des Volks zu Lausanne ein Bischof geweiht werde ohne seine Erlaubniß. Diese ertheilte er zu Erhebung Bischofs Hieronymus, und behauptete ihn durch nachdrückliche Bitten <sup>15)</sup>, wie Karl der Dicke denselben als Anhänger Königs Boso vertrieb.

11) Urkunde 886, daß Kaiser Karl *quasdam res proprietatis suae in pago Valdensi* Adelgis einem Dienstmann Markgrafen Rudolfs (nachmaligen Königs) gab. Diese *proprietates* kam ohne Zweifel aus der oben ad 869 beschriebenen Theilung; dieser *pagus* mochte zu Waraschen gehören.

12) Künftig brauchen wir Arles, wie die Stadt nun heißt. Seine Staaten bezeichnet Gottfried von Viterbo ziemlich gut:  
*Do tibi Vivarium (Vivarais), Lugduni sede sedebis.*  
*Qua Dubius, Saona, Rhodanus fluit, estque Viënnæ*  
*Trans mare Tyrrenicum fuerant Bosonica regna.*  
*Huic simul Allobroges et Moriennæ favent.*

13) *Sacra Romana ecclesia, caput omnium, pro universali ecclesia pastorem exhibeat curam; Capitul. Car. Calvi in palatio Ticinensi ap. Murat. Script., T. II; Supplem. Der Papst an Karl den Dicken, ap. Bouquet, t. IX, 190: Omnium ecclesiarum Dei curam habemus commissam.*

14) *Magister militum, dux consiliariusque noster, der Papst an den EB. zu Besançon, ap. Bouquet, ibid. 165.*

15) *Volumus et rogamus; an Karl. Vorher an den Erzbischof: Per Deum Patrem Filium et Spiritum S. obtestamur apostolicaque auctoritate expresse jubemus et interdici-*  
*mus.*

Eben dieser Papst, als die Genfer den Bischof Optandus erwählt, nach der Freyheit, welche sie hatten, einen ihrer Geistlichen zum Bischof zu wählen <sup>16)</sup>, weihte denselben in seiner apostolischen Gewalt. Erzbischof Otrann zu Vienne aber, dem das Hochstift Genf unterworfen ist, war bemühet, mit Rath und Hülfe Bosons <sup>17)</sup> einen andern Bischof daran zu bringen. Der Erzbischof, obschon seine Rechte ihm vorbehalten wurden <sup>18)</sup>, legte Optand gefangen, weil er die Weihung zu Rom nahm; doch als der Papst ihm Bann drohete, setzte er ihn in Freyheit. In diesem Nachgeben war seine Klugheit rühmlich: das Ansehen aller Geistlichen von dem Erzbischof zum Leutpriester beruhet auf ihrem Zusammenhalten. Die Prälaten hatten an der Spitze des waffenlosen Theils des menschlichen Geschlechts dem bewaffneten Uebermuth Gleichgewicht zu halten.

König Bosso starb in dem neunten Jahr seines Reichs. Ursprung Er hinterließ die unbefestigte Gewalt einem unmündi- <sup>des neuern Reichs Bur-</sup> gen Sohn, mit Namen Ludewig: desselben Stütze war <sup>gund.</sup> der Geist seiner Mutter, Königin Hermengarde. Viele <sup>387</sup> verließen damals Kaiser Karl den Dicken, und luden an sein Reich Arnulph, unechten Sohn seines Bruders Karlo- mann: der Kaiser durch unerträgliche Kopfschmerzen

---

16) De proprio clero electionem perenniter; der Papst an Genf ap. Gauthier, bey Spon, Hist. de Gen.

17) Unter diesem Bosso, der die Weihung hinderte, und cui sociatus ejusdem sedis videtur Metropolitanus, verstehen wir den größten Bosso dieser Zeit, welcher mit Genf andere Absichten haben mochte. Der Brief, dessen Datum nicht gewiß ist, kann aus dem Zeitpunct seyn, da Bosso Carls des Kahlen Feind war oder zu seyn schien. Sollte ein Gegenbischof gemeint seyn (so nimmt es Gauthier), so würden wir an den Bosso denken, der nachmals Lausanne erworben; unten m. 37.

18) Salvo privilegio antiquo propriae metropolis.



388 geschwächt <sup>19</sup>), verlor auf einmal (zu schwach für solche Last) alle Kronen Karls des Großen; er starb nach wenigen Wochen dürftiger Einsamkeit, und liegt in dem Kloster zu Reichenau.

Auch der Franken altgegründete Macht brach, und verfiel unwiederbringlich. Denn als König Arnulph sein zweifelhaftes Recht langsam behauptete, trug sich zu, daß ungefähr zu gleicher Zeit im Süden des Flusses Loire Graf Odo, im Norden Herzog Wido <sup>20</sup>), Berengar bey den Lombarden <sup>21</sup>), und in Burgund neben Ludewig, Bosso's Kind, ein anderer Fürst als König aufstand. Von Karl dem Einfältigen, dem Sohn Ludewigs, Enkel Karls des Kahlen, fiel bald ganz Frankreich zu Odo, er war sehr schön <sup>22</sup>), groß und kriegskundig; einen männlichen König bedurfte das Land, wegen der Normannen; Herzog Wido erwarb das Reich in Italien <sup>23</sup>); Rudolf, Sohn Graf Konrads, welcher bey Orbe Herzog Hugberten erschlug, beschloß, die hohe Gegend Burgunds als König zu regieren <sup>24</sup>).

19) Schon bei seines Vaters Zeit war sein Verstand einmal in Verwirrung; nun, incisionem acceperat; *Appendix Ann. Bertin. ap. Murat.* Sonst weiß man von seinem Ausgang, quod in tantam postremo dejectionem venit, ut panis quoque egeret; *Otto Frising. Chron. L. VI.* Er starb zu Reiding, wo die Fürsten von Fürstenberg begraben werden.

20) Im Belgischen Gallien; *Appendix L. c.*

21) Dem Kaiser selbst

ultime Berengario referunt dixisse propinquo subdere colla.

*Carmen de laudib. Bereng.,*  
ap. *Murat. t. II.*

22) *Regino.*

23) In regnum Italiae augustaliter successit; *Chron. Casaur.*

24) Superiorem Burgundiam apud se statuit regaliter retinere; *Ann. Fuld.* Die Ueberlieferung nennt Strätlingen und jenes ganze von dem östlichen Ufer des Thunersees aufsteigende Oberland als Lieblingsitz dieses Königs; von ihm zu Strätlingen

Er berief einige geistliche und weltliche Herren nach S. Morigen im Land Wallis; Dietrich<sup>25)</sup>, Bischof zu Sitten, war ihm ergeben; in dieser Versammlung machte er sich zum König<sup>25b)</sup>. Von da schickte er Boten mit großen Verheißungen durch das ganze Reich Lotharingen<sup>26)</sup>. Zuerst wurde er in dem obern Bergland und im Jura, bis an den Rhein und an die Ufer der Saone erkannt<sup>27)</sup>. Bei solchen Veränderungen suchen viele ihr Glück; hohe Ehren mit außerordentlicher Macht waren Rudolfs Hause nicht neu; sein Großvater Konrad schien Mitregent der Könige<sup>28)</sup>, Frankreich wurde nicht ohne Hugo seinen Oheim regiert<sup>29)</sup>: Gleichwie durch Bosso das Reich Burgund von dem Reich der Franken getrennt wurde, so daß es nie wieder ganz mit Frankreich vereinigt worden, so trennte Rudolfs That die Burgundische Nation. Zu Arles herrschte Ludwig, Bosons Sohn, über das mittägliche Land; Richard, sein Schwager<sup>29b)</sup>, war ein mächtiger Herzog zu Niederburgund jenseit der Saone; aus der Herrschaft Rudolfs entstanden andere. Von derselben Zeit bis auf diesen Tag ist nichts mit Uebereinkunft aller Burgunder geschehen; die Provinzen bekamen, jede durch ihre Schicksale, so verschiedene

---

St. Michaelis, zwölf andern vorstehende Kirche, von ihm zu Spiez der gewaltige Thurm, den die Fabel sonst Attila zugeschrieben (Chronik von Strätl., msc. 1522); Rebmann's Gedicht vom Stockhorn und Niesen.

25) *Mabillon*, Ann. Benedict., t. III.

25b) Uomo di cuore grandissimo, sperimentato nella guerra; Ricobaldo von Ferrara in seiner Kaiserhistorie.

26) *Regino*.

27) Quid referam quantus sedeat Rodolfus in aula.

*Carmen* cit. n. 21.

28) Collega regum; *Hericus*, S. Germ., L. II.

29) Hugo starb 887; *Regino*.

29b) Er hatte Adelheid, Rudolfs Schwester; dieser übergab der König nun das Stift Romainmotier (*Mabillon*, A. O. S. B.); sie, Wittwe und alt, trug dasselbe dem Orden von Clugny auf (929; Urkunde; auch bei *Mabillon*.)

Rechte und Sitten, daß Gelehrsamkeit erfordert wird, um die Nation Gunthahars zu erkennen. Wir, denen das alte Helvetien bald nach Cäsar aus den Augen verschwand, weil alle Nationen unter die Obergewalt Roms zusammenfloßen, kommen mehr und mehr in die Gränzen Helvetiens zurück; um diese Zeit giengen die Nationen des Reichs der Franken aus einander, unter mancherley Herren. Von dem an zeigen sie sich in mannigfaltiger Gestaltung der Sitten; die Geschichte eines Kaiserthums ist wie der Ton der großen Welt, immer Euerley.

Sein Ver-  
hältniß zu  
dem Reich  
der Teut-  
schen.

Als König Arnulph berichtet wurde, wie viele Nationen ihren Gehorsam von dem Hause Karls des Großen andern Herren zugewandt, machte er sich auf, zog mit großem Kriegsvolk von Bayern und Ostfranken an die Ufer des Rheins gegen die Franzosen, und mahnte die Schwaben wider Burgund. Kein König war den Teutschen stark genug, und es war unter ihnen kein Bund, weil kein König sein Heer ohne seinen Willen versprechen durfte. Deswegen kam Odo aus Westfranken auf seine Gränze, und machte einen Vertrag mit Arnulph. Mit König Rudolf handelten die Schwäbischen Herren so viel, daß er sich nach Regensburg zu ziehen entschloß: da wurde Friede und Vergleich gemacht über alle Sachen des Fränkischen Reichs<sup>30)</sup>. Man weiß nicht, ob Rudolf nach alter Sitte rechtmäßig erwählt war, noch wie viel er dem König der Teutschen versprochen<sup>31)</sup>; doch scheint in den funfzig folgenden Jahren Burgund als unabhängiges Reich behauptet zu seyn; es war vor Alters, wie Teutschland selbst; durch die Franken erobert worden; bald setzten sich fremde Für-

30) Multa inter illos convenienter adunata; *Appendix* n. 19.

31) König Arnulph war noch nicht Kaiser; Urkunde dess. für S. Gallen, Fonthelm, 896, im neunten Jahr der Königlichcn, im ersten der kaiserlichen Regierung.

sten <sup>32)</sup> auf den Deutschen Thron der Karlowingen mit gleichem Recht, wie Rudolf zu Burgund <sup>33)</sup>.

Nach diesem that Rudolf, was ein kluger Fürst sei- <sup>11. Regierung</sup>  
ner Würde und gute Könige dem Frieden und Wohl ih. <sup>Rudolfs des</sup>  
rer Nation, schuldig sind. Er gab Herzog Richarden <sup>Ersten.</sup>  
von Burgund seine Schwester <sup>34)</sup>, damit er nicht Eube-  
wig, dem König von Arles, seinem Neffen, beystehe.  
Viele Großen von Hochburgund hielten sich an ihn, weil  
von Alters her sein Kloster, S. Moriz im Wallis, Sa-  
lins und andere Lehen jenseit des Jura vergab <sup>35)</sup>. Als  
der Erzhelfer zu Lausanne ohne sein Zuthun Bischof wer- <sup>892</sup>  
den wollte, zog der König alsobald in diese Burg <sup>36)</sup>.  
Nachdem er vor der Geistlichkeit, seinen Dienstmannen  
und vor dem ganzen Volk beiderley Geschlechts bestäti-  
gen lassen, daß keiner ohne den König und Erzbischof zu  
dem Hochstift kommen möge, ließ er von der Gemeinde  
und Geistlichkeit Wiso erwählen, einen bei ihnen erzogenen  
Mann von hohem Adel und feinen Sitten <sup>37)</sup>. Dieser er-  
warb, daß der König ihnen schriftliche Versicherung er-  
theilte, daß die Würde allezeit einem aus ihnen oder von  
einer benachbarten Kirche <sup>38)</sup>, und nie ohne ihre Wahl  
aufgetragen werden soll <sup>38b)</sup>.

32) 912.

33) Und 48 Jahre herrschten sie ohne kaiserliche Würde.

34) Adelheid; Urkunde ders. zu Gunsten Romains  
motier.

35) Proben aus dieser Zeit sind von 898 und 931; *Dunod*,  
H. des Sequan., t. I; *Guillaume*, Hist. de Salins.

36) Lausannense castrum; Urkunde 899.

37) Moribus politus et magna prosapia propagatus; *Chron.*  
*Chartularii*.

38) Convicana ecclesia (die Urkunde ist vom J. 895) be deut  
tet am eigentlichen S. Maire und andere Kirchen zu Lausanne  
selbst.

38b) Urkunde 895, in *Zapp's Monumentis*.

Er machte mit König Wido zu Italien einen Bund: Es war leicht einzusehen, daß der König der Deutschen Wido's Macht nicht stürzen werde, ohne von Süd und Nord gewaltig auf Burgund zu drücken; besonders da der König von Arles die Sicherheit in der Gnade Arnulph's suchte. Um desto eher zog Arnulph wider den Gewalthaber Italiens; da besetzte Rudolf den Paß bey Jorea in den Alpen. Der Deutsche wandte sich wider Burgund. Von dem Penninischen Gebirg zog Arnulph mit überlegener Macht, und von dem Rhein her sein unechter Sohn Zwenibold in das Land; um, wenn Rudolf unterjocht sey, Italien leichter zu behaupten und immer die Alpen offen zu haben. Die Deutschen kamen über S. Moriz in die Gegend Runingen <sup>39)</sup> und an den Genfersee, und überzogen die ganze Wadt; sie legten das Land wüste, aber sie eroberten es nicht: Rudolf machte die Menge ihnen unnütz und fast schädlich; so gut wußte er der Pässe des Gebirgs sich zu bedienen <sup>40)</sup>. Diese Pässe sind überall verwickelt, mannigfaltig, und an sehr vielen Orten äußerst eng und steil; ihre Gefahren sind schreckend, groß, unausweichlich. Wenn das ganze Gebirg in Einen Bund vereinigt würde, es wäre der stärkste Staat in Europa; wenn auch nun einem Volk in diesen Bergen die Freyheit über alles lieb ist und es bleibt in den wenig bedürftigen Sitten der Alten, so wird es in der Noth die Ebenen verlassen, und auf diesen Gipfeln der alten Welt so lang und unüberwindlich wohnen als jene Mainotten, welche auf weit geringe

---

39) Finis Runingorum war wo die villa Bojo (Ber); *Chartul. Lausann.* Urkunde Pfalzgrafs Fredar 908; Zappf. In Runens ist der Name kenntlich.

40) Objectione Alpium; *Ans. Fald.* Die Umstände geben es mit, man muß das Oberland verstehen; um so viel wichtiger war ihm die Freundschaft Bischof Dietrichs von Sitten; er konnte sonst sehr leicht eingeschlossen werden.

gern Bergen den alten Ruhm von Sparta behaupten 4<sup>ob</sup>). Damals erfolgte, daß, obschon König Arnulph Ludwig von Arles mit vielen Städten und Gauen Rudolfs belehnte, dieser, beyden zum Troß, derselben König blieb 4<sup>1</sup>).

Die Grafschaft in Wallis (ohne welches Land schwer fällt, sich in diesen Alpen zu halten) ließ oder gab Rudolf, dankbar und weislich, seinem Freund und Canzlar, dem Bischof zu Sitten 4<sup>2</sup>): Widerspenstige Kriegsmänner konnten von Wallis her das Königreich verwirren; gewiß ist sowohl Mailand als den Burgundischen Ländern allezeit wichtig, aus diesem großen Thal sicher zu seyn. Die hohen Gerichte hielt König Rudolf, gemäß der alten Sitte, selbst 4<sup>2b</sup>); seine Pfalzgrafen 4<sup>3</sup>), andere Grafen, und seine Schultheißen 4<sup>4</sup>) gaben, auch wider ihn, jedermann billiges Recht. Bischof Foso zu Lausanne stand vor seinem Richterstuhl um freye Wunn und

4<sup>ob</sup>) Es gibt noch ein anderes Vorbild: die Afghanen, welche in Kandahar's Bergen kriegerisch und frey geblieben, bis bey eingeschlummerter Kraft der Despoten Persiens der alte Hohn und alles übermüthige Unrecht endlich durch den Umsturz ihres Throns auf einmal gerochen werden konnte.

4<sup>1</sup>) *Ibid.* und *Rogino*.

4<sup>2</sup>) Urkunde 899; bey den Handschriften Brienne auf der königl. Bibl. zu Paris. Aus diesem Brief ist klar, daß die Kirche diese Grafschaft auch sonst verwaltet hatte, aber hierin unterbrochen worden war.

4<sup>2b</sup>) So auch sein Sohn. Urk. 926 (unten N. 122): Dum resedisset Dominus et venerabilis rex Rodolfus in Cartris villa (Kerzers am nördlichen Ende des Murtner Sees; man sieht noch Ueberbleibsel von Rudolfs Schloß.).

4<sup>3</sup>) Belehnung Priesters Aymo in der (nicht mehr vorhandenen) villa Mornay, durch den Pfalzgrafen, 14 Kal. Sept., 901; *Chron. chartul.* So kommt in der Urkunde N. 122 neben Graf Turumberten (N. 130) und Anshelmen, Graf des Equestergaues, Pfalzgraf Hugo vor.

4<sup>4</sup>) *Sculdascii*; Urkunde Rudolfs III. 997. Wohl die älteste Meldung dieses Titels in der Schweiz! häufig ist er in dem Gesetzbuch der Langobarden.

Weide<sup>45)</sup> in einem benachbarten Wald. Als er sein Recht in offenem Gericht<sup>46)</sup> erwiesen, so verbürgten sich die Oberforstmeister<sup>47)</sup>, ihm dasselbe zu widerlegen<sup>48)</sup>: da gestattete der König nach dem Gesetz Gottesurtheil; so daß die vom Hochstift mit Emich, einem Jägermeister des Königs, auf den Hof Dommartin in dem Jorat kamen, und nach gehaltener Procession Arnulf, ein eigener Mann der Kirche, an das glühende Eisen gestoßen wurde<sup>49)</sup>; worauf die Hand versiegelt und er von den Oberforstmeistern drey Tage verwahrt worden; da er durch Gott sich geheilt fand, gewann der Bischof<sup>50)</sup>. Rudolf war vier und zwanzig Jahre König zu Burgundien, und brachte das Reich auf Rudolf seinen Sohn.

Herstellung  
des Herzog-  
thums in  
Schwaben.

Das Alemannische Helvetien, wo Riburg, Zürich, S. Gallen, Rapperschwyl und jenseits Einsiedlen der Wald stand, war (seit Pipin, Vater Karls des Großen, die Könige der Herzoge entlud) unter königlichen Kammerboten im Land Schwaben. Dieses Amt verwalteten Erchanger und Berchtold, Brüder, vom Hause der Agilolfingen, die in uralter Zeit Bayern als Herzoge regiert<sup>51)</sup>: auch sie waren Helden in der Schlacht an dem Inn gegen die Völker aus Ungarn<sup>52)</sup>.

Damals war Salomo<sup>53)</sup> Bischof zu Costanz, in S. Gallen, Pfäfers und in zehn andern Klöstern Abt,

45) Genuß der Walbung und Weide ohne silvaticum oder pascionaticum.

46) Cum resedisset Rodolfus, gloriosissimus rex, in utilitatem regni gubernacula peragens.

47) Supersilvatores. In area, villa Lustraco (Lutri).

48) Recrediderunt et verprierunt se.

49) Jactaverunt ad ferrum calidum.

50) Urkunde 908. In Zapp's monumentis.

51) *Lex Baiuvrior.*, Baluz. Capit. t. I.

52) *Hepidanus*, 913; ap. Goldast., script. Alam., t. I.

53) Er hatte einen berühmten Großheim Bischof Salomo den Ersten. Uebrigens soll er des berühmten Adels von Ramiswas

groß bey den Kaisern, und weit über seine Zeitgenossen durch Geist, Gelehrsamkeit und edles Gefühl der ihm zukommenden Würde. Iso, ein Edelmann aus dem Rheinthale<sup>54)</sup> und Lehrer der Sanctgallischen Schule, der gelehrteste Mann derselben Zeit, hatte den Salomo, bestimmt Domherr zu seyn, zu seinen Sitten auferzogen<sup>55)</sup>; durchdringender Verstand erwarb ihm als Jüngling die Liebe Erzbischofs Hatto zu Mainz<sup>55b)</sup>; den Königen war er im Rath und Umgang unentbehrlich<sup>55c)</sup>. Er war weit erhaben über den Geiz und andere Leidenschaften, wodurch die Seelen der Hofleute gemeiniglich klein werden: doch Ehre und Reichthum suchte er ohne niedrige Kunst, weil er gern vielen wohlthat und weil der begaubernde Schimmer ihm leichter machte, sich der Unverständigen zu großen Dingen zu bedienen<sup>55d)</sup>. Bey seinen Predigten floß das Volk in Thränen; an der kaiserlichen Tafel war keiner, der geistreicher scherzte<sup>56)</sup>,

---

seyn. S. Gallen überhaupt ab initio semper filios habuit magnorum terrae. Auch Ratpert, Notker, Hartmann, Tutilo, Salomo waren von solcher Geburt (Ekkehard der jüngere). Fuerunt simul 300 monachi, baronum, liberorum ac superiorum illustrium genere procreati; Semmerlin de nobilitate. Dieses und die wissenschaftliche Bildung erklärt natürlich und ehrenvoll das Ansehen derselben Klöster; die edelsten in jedem Sinn gaben ihnen solchen Ruhm.

54) Hottingers helv. RGesch. ad 870 führt hiefür Goldast an. Er starb 871; von ihm das Buch viror. illustrium.

55) Delicatus quasi canonicum educavit; Ekkehard jun.

55b) Sie waren so geschwind und listig, daß kaum zu wissen war, welcher der spitzfindigste sey; wenn sie beisammen waren, so versuchte einer den andern, und waren sich die liebsten Gesellen. Stumpf im IV Buch.

55c) Mit Hatto, provisor regni, post regem (dem Range nach, in der That mehr als er) imperium tenuerunt.

55d) Von Iso hatte er das nicht. Dieser: quam gloriosum, servire Deo, quam vile est, regnare in seculo; Denis cat. III.

56) Coram regibus plerumque pro ludicro cum aliis creator.



nach mit so viel Anstand und gleichwohl so munter setzte<sup>57)</sup>. Salomo war von langer Statur, von Gestalt sehr schön<sup>57b)</sup>: Als Jüngling hatte er von der Stieftochter eines Edelmanns, der ihn bewirthete, eine Tochter gezeugt, welche, stolz auf solchen Vater, die Buhlschaft König Arnulphs verschmähte und Gemahlin eines Verwandten der Grafen zu Riburg ward<sup>58)</sup>. Von den Mönchen wurde er beneidet<sup>58b)</sup>, aber verehrt, als der den ganzen Kreis menschlichen Wissens, wie er damals war, umfaßte<sup>59)</sup>. Auch vergabte er den Klöstern von dem Reichthum seiner Väter kostbare Gefäße und einträgliche Höfe; jeden ersten Tag des Monats bewirthete er die Mönche<sup>60)</sup>; in Costanz hielt er Bürgern und Geistlichen offene Tafel; er übertraf an Pracht alle Prälaten von Schwaben: einen Becher hatte er, schwer von Gold und edlen Steinen<sup>61)</sup>, ein ehernes Waschbecken mit wunderwürdigen Figuren<sup>62)</sup>, große elfenbeinerne Tafeln. In seinen Klöstern trug er die Rutte; an dem Ort, wo er sie anzuziehen pflegte, wurde zu S. Gallen

57) Comessator pro tempore, locis et personis.

57b) Iso: puerulus noster, forma, vigore mentis et omni gratiositate vortrefflich.

58) Sie war aliquantisper litterata. (Die Mutter wurde Hebtisfen zu Zürich; Hottinger l. c. ad 889.)

58b) Auch die gelehrtesten waren voll Neid über einander; einer zerschnitt dem andern Manuscripte; Ebrlichkeiten waren nicht unerhört; *Ekkob. jun.* Wo nicht Liebe seyn darf, nistet Neid und Haß desto tiefer.

59) Das *dictionarium universale* wird von einigen seinem Lehrer Iso, von andern (zum Theil oder ganz) ihm zugeschrieben. Seine Herausgabe würde den ganzen Kreis des Wissens im neunten Jahrhundert bekannt machen.

60) Et volatilia nos edere fecit! *Ekkob. jun.*

61) Cantharus: Man hatte auch antike Basen. *Denis catal. Vindob. III, 3018: Benedictio super vasa, reperta in locis antiquis arte fabricata gentilium.*

62) Mire figuratum.

ein Denkmal gesetzt; bey den Dienstmannen erschien er als Domberr.

Dieser Mann war Ursache, daß die Kammerboten gestürzt wurden und über Schwabenland und Schwäbisch Helvetien ein Herzog aufkam<sup>63)</sup>. Denn die Kammerboten Berchtold und Erchanger sahen ungern, daß König Arnulph dem Bischof Salomo Kammergüter vergabte; daher als dieser ihnen mit vielen Rittern begegnete, obwohl er sprach, „Friede sey mit euch,“ sie ihm keinen Gruß gaben. Bald nach diesem kamen sie mit Macht nach S. Gallen; Salomo nahm die Flucht in eine abgelegene Gegend im Turbenthal, wo zu selbiger Zeit alles Wald war<sup>64)</sup>; von da schrieb er an den König. Der König hörte die Kammerboten zu Maynz, es wurde keine Gerechtigkeit in ihren Sachen gefunden. Doch da ihnen die Verwaltung genommen werden sollte, bat Salomo, daß ihnen Vergebung wiederführe. Sie schwuren guten Frieden. Bald nach diesem aßen sie in seinem Hause zu Costanz. Aber als er ihnen viele kostbare Gefäße von Silber, Gold und Glas zeigte<sup>65)</sup>, als

63) Nach der Urkunde Hottingers im Specul. Tigur. p. 227. über die Sache Ratins und Richilden war zur Zeit K. Arnulphs kein Herzog zu Schwaben; die Parteyen gehen von dem Grafen Adelgos an den Missus Hildbold. Hiedurch wird *Ekkob.* bestätigt, welcher (den unten vorkommenden) Bursard ausdrücklich ersten Herzog nennt. Selbst *Herm. Contr.*, der bey 912 nach dem ersten Anschein dawider ist, bezeugt durch den Ausdruck *tyrannidem invasit* eine zu Gunsten Bursards vorgefallene Veränderung der Verfassung Schwabens.

64) *Silva vallis Turbatae, ea tempestate vastissima; Ekkob.*

65) *Artificia vasorum auri argentique, maxime autem vitreorum.* Strachold, von Kaiser Ludwig Pius bewunderter *servus vitrearius*, kommt vor bey *Nosker de gestis C.-M. L. H.*

die Pracht von C. Gallen gerühmt<sup>65b)</sup>, als gesagt wurde, er habe einen Ofen daselbst, wo tausend Brote gebacken würden, eine Haberddorre<sup>66)</sup> für hundert Malter, und Hirten im Gebirg, vor denen sie selbst das Haupt entblößen würden, fasten sie Meid und Haß. Er gab ihnen zwei gläserne Trinkgeschirre, welche sie bewundert hatten; sie ließen dieselben auf die Erde fallen. Doch geschah der Friedensfuß und Abschiedstrunk; sie fürchteten sein Ansehen; um so viel tiefer wurzelte in ihre Gemüther Groll.

König Ludwig, Sohn Arnulphs<sup>67)</sup>, in dessen Jahren der Erzbischof Hatto mit großer Macht herrschte, starb; Konrad, aus einem andern Hause, wurde von den Deutschen Völkern zum König erwählt. Salomo brachte vor die Kammerboten eine Klage wider ihre Leute, welche von einer Burg<sup>68)</sup> seine Unterthanen beschädigten; Ein Jahr klagte er ohne Erfolg; endlich erinnerte er sie des Tages, da er sie beym Amt erhielt, nachdem sie seinen Tod gesucht. Bey diesem Anlaß zog Leutfried, ihr Neffe, sein Schwert; Salomo wurde gegriffen. Sie sandten ihn gefangen auf Diepholzburg im Allgäue zu Bertha, Erchangers Gemahlin. Als Bertha hörte, was ihr Mann diesem vornehmen großen Prälaten gethan, erschrock sie, eilte, schmückte ein Zimmer nebst einem Altar, kam weinend von der Burg ihm

65b) Splendida marmoreis ornata est aula columnis.

En! Grimwaldus ovans alto fundamine struxit,

Ornavit, coluit; Hludovici principis almi

Temporibus aula palatinis perfecta est ista magistris;

Insula pictores transmiserat Augia claros.

Aus den Epigrammen der alten Zeit bey Canis.

66) Tarra avenis.

67) Seine Zeit war von 899 bis 912; der Erzbischof starb 913.

68) Bey Stammheim; dort bauten diese Kammerboten die fürstenthümliche Burg. Nahn. MSc.

entgegen, und bat um den Friedensfuß. Indes ihm ein Bad gerüftet wurde, gieng Bertha mit einer Wagd, ihn zu trösten. Das Land bewegte sich; sofort brach Herr Sigfried von Ramshawag mit allen seinen Mannen und allen des Bischofs Rittern auf, und bekam die Kammerboten in einem Wald bey einer Viehhürbe gefangen. Als die Männer auf der Diepholzburg dieses vernahmen, gaben sie diese auf. Der Bischof kam aus der Burg, Frau Bertha an der Hand führend; sie und all ihr Gut sandte er ihren Freunden. Tag und Nacht giengen Boten an den König, alles Volk des Landes wandte sich zu Salomo. Die Fürsten und Herren kamen zusammen, zu richten den Frevel Berchtolds, Erchangers und Heutfrieds, Sohns ihrer Schwester. Es geschah, wie man sagt, nicht ohne vielen Betrieb Graf Burkards von Schwaben, daß die Kammerboten geächtet, ihre Güter eingezogen, und sie selbst hingerichtet wurden. Eben dieser Burkard wurde, mit Wissen und Willen der Großen des Landes, Herzog zu Schwaben <sup>69)</sup>. So große Für- 916  
sten kamen in Deutschland empor; es waren keine deutlichen Gesetze über die Verwaltung des gemeinen Wesens; Recht und Macht Spiel der Klugheit und Gewalt.

Wider Herzog Burkard gieng Rudolf der Zweyte, Ehaten König von Burgund, über die Reuß, vielleicht weil <sup>nicht</sup> Rudolf II.

---

69) Sueviae principum consensu statuitur Alemannis, dux primus Burcardus, gentis illius nobilissimus. Es ist eher noch unentwiesen als unwahrscheinlich, daß der neue Herzog jener Cap. XI, n. 44. vorgekommene Rhätische Burkard gewesen. Guler meldet, er habe Ulrichen (den seine Tochter Dietberg dem Dillingischen Grafen Hugbald gebar), Eugadein und andere Erbherrlichkeiten in Rhätien übergeben; dieser, der heilige Ulrich, bald Bischof zu Augsburg, habe sie einem Grafen Bertulf, Bischof Waldo's von Cur Wetter, abgetreten.

der Aargau von beyden angesprochen wurde 7<sup>0</sup>), oder weil der König den unglücklichen Agilolfingen verwandt war 7<sup>1</sup>). In den Gefilden unter dem alten Vitodurum nicht weit von Riburg erhob sich eines Nachmittags um zwey Uhr die Schlacht Königs Rudolfs wider das Heer von Schwaben; von diesem wurde er geschlagen 7<sup>2</sup>). Hierauf, als König Heinrich Schwaben bedrohte, machten sie durch Zwischenkunft Bischof Wilhelms von Basel 7<sup>2b</sup>) Friede, um einander in größern Dingen beyzustehen. Der Herzog traute dem König seine Tochter Bertha, welche als Königin dem Volk ihres Gemahls nützlicher wurde, als die Eroberung einer großen Herrschaft seyn konnte.

923 Italien, wie viele andere Länder, vermochte weder Freyheit noch Könige zu ertragen: meist wurden zwey der letztern einander entgegengesetzt, keinem gehorcht. Einige Großen, welche zusammentraten wider Berengar (einen König, würdig und fähig Italien zu beherrschen), erboten König Rudolf, dem Herrn des Gebirgs, die Oberherrschaft ihres Reichs. Rudolf war zu jung, um zu verstehen, wie viel größer wäre, den italiänischen Königen das Gesetz zu geben, als ihren Thron zu suchen; er gieng den gemeinen Weg der Fürsten. Zu Genf versammelte er die Scharen seines Volks; von da zog er nach Ivrea, Italien einzunehmen. Vor seiner Ankunft hatte Berengar die Verschwornen durch Ungri- sche Völker geschlagen. Die Madscharen übten den

---

70) Im fünften Jahrhundert war der Aargau Alemannisch; Gon- debald eroberte ihn; König Rudolf herrschte zu Solothurn im J. 892 (*Chartul. Laus.*). Daß Burkard ihn begehrt, wird vermutet.

71) Eine genugsam wahrscheinliche Vermuthung Bucebind.

72) *Luitprand. Ticin.*, Hist.

72b) *D'Elbene Hist. Burg. Transjur.*

Krieg als Gewerbe; nirgend war ihr Dienst glücklicher als in den Gefilden der Lombarden. Ein Italienischer Graf, in dieser Schlacht gefangen, wurde durch Kriegsknechte gebunden und gestäubt vor Berengar gebracht: den König jammerte sein Anblick, er löste seine Bande, kleidete ihn, und sprach: „du bist frey, Graf Gilbert; „und ich will keinen Eid von dir; dein Wort ist mir „genug.“ Dieser Graf ermahnte König Rudolphen, seinen Zug zu beschleunigen, weil vielleicht gefürchtet wurde, Berengar möchte die Herzen des Volks für immer erobern. Die Burgunder eilten aus den Burgen und giengen über den Ticino; unten aus dem Lande zog heran Markgraf Bonifacius von Spoleto, welchem König Rudolf seine Schwester gab. Die beyden Könige fanden sich in dem Feld an dem Farba bey dem Flecken Fiorenzuola. Die Soldaten des rechtmäßigen Königs besiegten die Burgundische Unerfahrenheit in Kriegen auf dem flachen Feld 73). Plötzlich brach aus einem Hinterhalt Bonifacius hervor; die Sieger wurden getrennt; in diesem Augenblick wandte der Burgundische König seine Waffen, und siegte, durch fast gleiche Kunst wie vor eilfhundert Jahren in eben diesen Gefilden Hannibal an dem Trebbia. Als König Berengarn alle Rettung abgeschnitten schien, warf er sich, von seinem Schild bedeckt, unter die Todten; er hielt unbeweglich, obschon er noch eine Wunde bekam; in der Nacht floh er nach Verona. Indeß Rudolf durch den Erzbischof zu Mailand, einen der Verschwornen, zum König Italiens gekrönt wurde, beschloß Flambert, welchen Berengar groß gemacht, ihn zu verrathen: hiezu wurden von ihm und durch den Ueberdruß ausländischen Kriegsvolks einige Veroneser bewogen. Dem Ge-

---

73) Aus diesem Grund nennt sie Luitprand imbellos; Hist. L. V.

nicht von diesem Anschlag wollte König Berengar seinen Glauben geben, und versicherte Glambert, indem er ihn bey der Hand nahm, „diese Verleumdung solle nie Eindruck auf sein Herz machen; so zuverlässig wisse er, daß Glambert nicht fähig sey, vieljährige Freundschaft so zu lohnen;“ zu neuem Merkmal derselben gab er ihm einen goldenen Becher. Nach dieser Unterredung schloß der König, wie er pflegte, unbesorgt, unverwacht, als der an die Tugend glaubte, in einem kleinen Lusthause <sup>74)</sup>; vergeblich nöthigte ihn Milo, ein Jüngling, den er sich zum vertrautesten Freund erzog <sup>75)</sup>, ihn diese Nacht bey sich wachen zu lassen. Bey Anbruch des Tages brach Glambert mit verstelltem Eifer in des Königs Zimmer, einen Aufruhr anzukündigen, den er selber bereitet, und ihm zu bezeugen, daß er für ihn sterben wolle. Als Berengar heraustrat, wurde er umgebracht; glücklicher, auch so, als wenn er voll ängstlicher Behutsamkeit länger gelebt hätte, und ein größerer König nach dem Gefühl der besten Menschen, als mancher der der Große heißt. Von Milo wurde er alsdann beweint, nachdem er erst Glamberten in seine Gewalt bekommen und hängen lassen.

924 König Rudolfen wurde das Reich seines Vaters verwüßt, und Italien bald entrissen. Erstlich nahmen die Madscharen, damals Türken genannt <sup>76)</sup>, von dem Lombardischen Reich, von Rhätien, Schwaben <sup>77)</sup> und Burgund bis weit über den Jura, mit Blutvergießen und Raub die Rache König Berengars. Die Madscharen wurden vor dreißig Jahren aus Nordasien vertrie-

---

74) In tuguriolo amoenissimo; *Lutpr.*

75) Nutrierat sibi familiariter lauteque juvenem Milonem.

76) Bey *Luitprand*.

77) *Hepidan.*, v. S. Viboradae; ap. *Goldast. script.* T. II.

ben 78), durch Petscheneger 79), welche vor den Ugen flohen. Sie kamen aus dem Gebirg, worin der Uralst 80) entspringt, hinter dem schwarzen Meer hervor, über den Don, durch die Russischen Gränzen, schlugen die Völker an dem Krapak und in den Gefilden, welche die Donau durchströmt, brachen durch Mähren und Bayern heraus, und unterwarfen den König der Deutschen ihrer Steuer 80b). Sie wurden Ungren, das ist, Fremde 81); genannt. In seiner Noth rief Berengar sie zu Hülfe. Nach seinem Untergang streiften sie durch Europa, bis die ungewohnten Früchte der wärmern Länder sie krank machten, und der Graf von Toulouse sie schlug. König Rudolfen, als er bey Pavia lag, ließ die verwittwete Markgräfin von Ivrea sagen, „die Italiänischen Fürsten seyn in ihrer Gewalt; er soll zu ihr kommen; seine Regierung, seine Freyheit beruhen auf ihrem Wink.“ Durch besondere Kunst der Buhleren hatte sie viele gefesselt. Als König Rudolf

78) Anonymus Belae regis notarius; Thurocz, u. s. f.; Fischer, de gente Ungrorum; in quæst. Petropolit. Sonderbar ist jedoch, daß schon funfzig Jahre früher Rabanus Maurus über den Ursprung des „gottverhaßten Hungarnvolks“ (*Deo odibilis gens Hungarorum*) eine, zwar übelgerathene kritische Untersuchung anstellt, und als von längstbekannten Namen (*audivisse a maioribus, cum primum huius gentis nomen apud nos auditum est*) spricht. Von einer Hungersnoth leitet er ihn her; da haben ihre Führer (*principes*) die entbehrlichen Leute von den Mäotischen Sümpfen auszuwandern genöthiget. Er starb 856, Bischof Hildwin von Verdun, dem er schreibt, 859; Denis setzt diese Schrift zwischen 842 und 847 (Codd. Misci theolog. Vindobon. T. I.)

79) Den Byzantinern Patzinacitæ.

80) Const Jait; bis nach Rugaczews Aufruhr Catharina die Zweyte alles verändert.

80b) Sie sollen Basel zum ersten Mal schon 899 zerstört haben (Catal. AA. Cremifanensium bey Pez scr. R. Austr. t. I); zum zweyten Mal 917; (Admonter Chronik, auch bey Pez).

81) Schlözer, Probe Russ. Annalen.



925

diese Botschaft bekommen, fuhr er Nachts fast allein über den Ticino und begab sich zu der Markgräfin; sie, durch Schmeicheln falscher Liebe, gewann ihn so, daß er, gegen alle andere Menschen mißtrauensvoll, gegen die Herren in seinem eigenen Lager sich feindlich erklärte. Dieses Leichtsinns bedienten sich die Anhänger der Markgräfin dazu, daß ihr Bruder, Hugo Graf zu Provence <sup>81b)</sup>, von allen Fürsten zum Reich Italiens berufen wurde.

Hugo regierte zu Arles; aus dieser Stadt hatte er vor zwei Jahren Karl Constantin, Sohn König Ludwigs, Enkel König Bosons, vertrieben. Kühn war Hugo, alles zu suchen, wodurch seine unmäßige Begierde nach Gewalt und nach Wollüsten befriediget werden konnte; er besaß die Kunst, andere nach seinem Willen zu lenken; die Religion ehrte er wegen des Ansehens der Kirche, und liebte die Wissenschaften <sup>82)</sup>, weil der Geist durch Übung in allen Unternehmungen behender wird. Rudolf bat Herzog Burkard, seinen Schwiegervater, wider ihn zu Hülfe. Der Herzog von Schwaben zog über Ivrea nach Mailand. Als er die Stadtmauern umritt, sie zu erkundigen, hörte ein Teutscher Bettler ihn drohen: „diese Stadt soll bald offen seyn. So wahr ich Herzog Burkard bin, ich will die Welschen reiten machen mit nur Einem Esporn <sup>83)</sup>.“ Desto beharrlicher, da sie dieses vernahmen, stellten die Mailänder ihm nach dem Leben: sie überraschten und ermordeten ihn. Auf diese Nachricht überließ Rudolf dem Hugo Italiens unsichern Thron und begab sich zu

---

81b) Urenkel Kaiser Lothar des Ersten durch seine Mutter, eine Tochter aus Lothars II. ungesetzmäßiger Ehe mit Waldrada. Sein Vater war ein Graf zu Arles.

82) Philosophos fortiter honorabat; *Lauspr.*

83) Sie sollten auch informes cabellicare equas (für dergleichen das oberteutsche Volk noch das Wort Schindmären braucht).

rück nach Burgund. Italien ist nie erobert worden aus den Helvetischen Alpen; das haben viele ehrgeizige Könige und unruhige Völker bewiesen; es liege Italien daran, daß das Gebirg von einem stillen, freien Volk bewohnt sey.

Rudolf genoß größern Glücks im Frieden: König 929  
Heinrich von Deutschland gab ihm ein Theil des Alemannischen Helvetiens 84); vielleicht schien die Freundschaft Rudolfs gegen die große Macht der Schwäbischen Herzoge dem Deutschen König nicht gleichgültig. Zum Pfand derselben gab Rudolf dem König Heinrich eine gefensterete 85). Lange, mit welcher man vermeinte, daß Jesus Christus am Kreuz durchstoßen worden sey. König Hugo in Italien ließ die Gewaltigen fürchterlich strafen 86) und auf alle Böswillige spioniren 87). Da gedachten die Italiäner der Milde Rudolfs; in ihrer Furcht wurde vermittelst Sprachrohre 88) wider Hugo ein Anschlag gemacht; sie wollten gern wieder unter König Rudolf seyn. Hugo aber schickte nach Burgund eine 931  
Gesandtschaft, und machte einen Vertrag, durch welchen er die Herrschaft über Arles dem Burgundischen König übergab 89). Von dem an beherrschte er sechszehn Jahre die Italiäner. Auch er war Burgundischer Geburt. Um so größern Haß warfen die Italiäner auf dieses Volk, da es doch nicht ungerufen in ihr Land

---

84) Wovon die Gränze nicht bekannt ist; Muri und Eglishau waren Burgundisch, Zürich Schwäbisch.

85) Habens juxta limbum medium utrobique fenestras usque ad declivum medium; *Luitpr.* Man sieht noch solche in Zeughäusern.

86) *Luitprand.*

87) Auriculares habebat, ne homines inconsulte de eo loquerentur; *Chron. Nevalic.* ap, *Murat.*

88) More scurrarum per calamos fossos ei insidias parabant; *Ibid.*

89) *Luitpr.* S. die übrigen Stellen bey *Dunod.*

kam, als ihre Anführer sich selbst unerträglich waren. Es mißfielen die rauhen Kehltöne <sup>90)</sup>; sie nahmen den Burgundern übel, mehr zu essen als in warmen Ländern üblich ist <sup>91)</sup>. Aber wenn einer dieser Könige den Geist oder das Glück gehabt hätte, das Reich der zwey Nationen auf seine Entel zu bringen, so wäre der schönste Staat Europas entstanden, welcher das ganze mittelländische Meer und aus den Alpen die Nordländer in Ehrfurcht halten konnte. Vorher gehörte Italien den allzufernten französischen Königen; nachmals wurde es dem allzugewaltigen Reich der Deutschen weniger zugehan als dienstbar.

Sein Ende.

Nach diesem Vertrag herrschte Rudolf bis an seinen Tod friedsam von den Ufern des Rheins unweit Schaffhausen bis nach Basel, von da im Jura bis gegen die Saone, am Rhodanstrom bis fast an das Meer, in den höchsten Alpen, in den wichtigsten Pässen, bis an den Waldstettensee, bis tief in Thurgau. Der Burgundische Name war weder von dieser Zeit noch nach ihm unter irgend einem König in größern Ehren. Seine 937 Nation verlor ihn ungern, in blühendem Alter, ehe seine Kinder das Land regieren konnten. Zur Königswahl hielten die Burgunder zu Lausanne einen Reichstag; da setzten sie Konrad, seinen Erstgeborenen, auf den Thron seiner Väter <sup>92)</sup>. Damals war seit zehn

---

90) Propter superbiam toto gutture loquuntur; *Leitpr.* Der jüngere Eikehard giebt von der Deutschen Aussprache einen durch die Zeit nicht überall in der Schweiz unfennbar gewordenen Begriff: Alpina corpora vocum suarum tonitruis altissime perstrepta dulcedinem proprie non resultant; bibuli gutturis barbara grossitas naturali quodam fragore rigidas voces quasi plaustra iactat (im Leben Rotkers).

91) Voracitas; *ibid.*

92) Urkunde für das Hochstift Lausanne von R. Rudolf III, 1011 (welche aber verdächtig ist, weil sich keine Bestätigung ihres Inhaltes findet bis auf R. Karl IV. 1366, und weil (doch das ist nicht ohne Beispiel) die Indiction falsch angegeben ist; (s. unten bey n. 351).

Jahren Elbo Bischof zu Lausanne, von Gemeine und Cleriken postulirt 93), an dem Hof zu Chavornay 94) von dem vorigen König, den Bischöfen und Grafen um Lehre und Wandel befragt 95) und hierauf bestätigt.

Ehe Konrad in Mannsjahre trat, kam Otto, König Konrad der Deutschen, in das Land 96), führte ihn hinweg und warf sich zum Vormund auf 97). Hierauf wurde Konrad bey Otto erzogen, aber nicht wie der König der Deutschen im Frieden und im Krieg schnell und unternehmend, sondern ein stiller Mann, welcher die Ruhe dem Ruhm vorzog, unechte Kinder zeugte 97b), und unter seinem Königsmantel ein Bußkleid trug 98). In diesen Sitten herrschte er sechs und funfzig Jahre lang, in der Zeit als Karls des Großen Stamm Frankreich verlor, und in Italien viele Päpste, Kaiser und Könige in gro-

93) Postulaverunt; *Chron. Chartul.* 927. Die Bestätigungs-urkunde ist im neuen Schweizerischen Museum.

94) Wenige Stunden von Orbe.

95) Examinaverunt. Er war vir nobilis, ipsius ecclesiae natus et laudabiliter educatus. Bischöfe, Grafen, vassi dominici, omnes conclamaverunt a majore usque ad minimum, esse ap-  
*sum.* Worauf der König episcopatum commisit et canonice ordinari praecepit. Da waren die Bischöfe Adelgund von Genf und Elisagor von Vellay (Bellicensis), Herr Berengar Erzbischof zu Bisanz, Markgraf Hugo.

96) Bald nach Rudolfs II Tod; Frodoard ad 940, iam dudum dolo captum Conradum.

97) Wittekind, im 2ten Buch. Die Urkunden wurden jedoch in Konrads Namen ausgestellt. So die von St. Morizen im Wallis, wodurch 942 ein Graf Alberich nebst seinen Söhnen mit des Klosters Gütern zu Waraschen und Scodingen belehnt wird. (Viele fisci, Salzantheile, potestates — Gerichtsherrlichkeiten? eine turma Jurensis — Mannschaft, Reisesolge? — kommen da vor).

97b) Unter andern den Erzbischof Burkard von Besançon; *Hugo Flaviniac.*

98) Trabeatus exterius, vestis aspera suptus erat; Grab-schrift bey *Milo*, t. III, p. 342.

Der Zerrüttung schnell auf einander folgten. Otto, nachdem er den Erzgrafen 99) im Jura geschlagen, und Adelheid, Schwester Königs Konrad 99b), geheirathet, lebte mit letzterm in Freundschaft 99c); er schenkte Rudolf, seinem Bruder, große Güter 100), und ertheilte den Vergabungen aus Teutschland an Burgundische Klöster seinen Schirm 101).

Die Saracenen und Ungarn, 954.

Konrad, noch sehr jung, schlug die raubenden Scharen der Araber und Ungarn. Diese zogen durch Rhätien 102) und fielen in sehr großer Zahl von Seckingen her

99) Hugo den Schwarzen, Grafen zu Macon, Sohn Richard's, ersten Herzogs von Burgund, Neffen Königs Bosso. Archicommes (Urkunde eines Grafen von Macon); Caput Marchio (Jahrzeitbuch von Besancon. Beyde bey Dunod.).

99b) Wittwe König Lothar's von Italien, dessen Vater der viel gemeldete König Hugo gewesen. Sie war 930 geboren und starb 1001. Ihre Tochter heirathete Lothar, König von Frankreich.

99c) Die Kaiserin Adelheid vereinigte die Familien; durch Konrad wurde sie Otto dem Zweyten versöhnt, als böse Leute die Herzen entfernt; vgl. Adelb.

100) Urkunden bey Herrg. 959, 974: Rudolf gab Colmar und Hittenheim; ein Reichsgut in der Ortenau zu Bohlbach und was Guntramm (Stammherr von Habsburg) im Elsass besessen (proprietas visus est habere) an das Kloster Peterlingen (Bestätigungsbrief Heinrichs II. S. Bilt in Lothringen 12 Kal. Nov. 1003, Heinrichs III, Straßburg 2 Non, Dec. 1019, bey Grandidier.).

101) Urkunden Herrg. 971, 983, 997.

102) Vielleicht waren sie die Saracenen, welche, laut Urkunde Herrg. 972, Güter des Hochstifts Cur verwüstet haben; alle Ungläubigen hießen Heiden und Saracenen. Von den Ungarn weiß man es durch Ekkehard.: Qui Ungros Agarenos putant (also gab es solche Leute), longa via errant. Gewiß umgab 957 Abt Anno von St. Gallen aus Furcht vor den Ungarn die Häuser bey dem Kloster mit einer Mauer; und das ist der Anfang der Stadt; Stumpf im 5ten Buch.

in das Land <sup>102b</sup>). Jene zogen von der Burg Fresne <sup>103</sup>) das Land hinauf in den Jura <sup>103b</sup>) und um den Lemantischen See nach den Penninischen Alpen. Da floh die königliche Mutter mit einem heiligen Bischof in einen abgelegenen Thurm, wo nun Welschneuenburg steht <sup>104</sup>). In dieser Noth als haltbare Orte überall befestiget wurden <sup>105</sup>), soll auf dem Berg bey Cully der Thurm Gource aufgeführt worden seyn; er hatte keine Thore <sup>106</sup>), man sieht noch wie stark er gewesen. Der König warnte die Araber vor den Ungarn, diesen versprach er Beystand wider jene: nachdem er die Wuth ihres verderblichen

<sup>102b</sup>) Sie erschlugen Bischof Rudolfen von Basel; *Corang*, chron.

<sup>103</sup>) Fraxinetum; an der südlichen Küste Frankreichs. S. das *Chron. Farsf.*

<sup>103b</sup>) Aufschrift von St. Peters Kirche auf der Straße des Bernhardsberges (in Brigüets Vallesia S.):

Ismaelita cohors, Rhodani cum sparsa per agros

Ignem, fame et ferro saeviret tempore longo,

Venit in hanc vallem Poeninam, messio faciem.

Wäre hier die Schlacht geschehen? Die Aufschrift scheint alt.

Hug, praesul Genevae, Christi post ductus amore,

Struxerat hoc templum, Petri sub honore sacratum.

Bischof Hugo starb 1019. Der Ungarische Nationalgeschichtsschreiber, Notar Königs Bela (des Zwehten, wie uns scheint) beschreibt diesen Zug als, nach Verwüstung Lothringens, per abrupta, Schonensium, populos Aliminos, bellicosissimos, situ locorum tutissimos, montes Senonum, zu Eroberung Turins und Plünderung Italiens, von wo sie durch gleiche Wege, scheint es, (denn Otto fand sie am Rhein) zurückgezogen. Unter den Aliminis verstehen wir die Schwaben und unsere Deutsche Schweiz; unter den Senonet Bergen den Mont Cenis (denn sie erobern hierauf Susa); auf dem Rückmarsch mag begegnet seyn, was wir im Text erzählen. Ihre Hauptleute waren Botund, Bobolsu, Irchund.

<sup>104</sup>) *Chron. de Neuchâtel*. bey Ruchat.

<sup>105</sup>) Zu Winlisburg (Aventicum) ist noch die Saracenenmauer.

<sup>106</sup>) Ueberlieferung (der Beispiele sind mehrere) bey Ruchat.

Zug gemäßiget, stellte er drey Haufen seines Volks in Hinterhalte: zu solchen Listen ist Burgund vortreflich. Als die Ausländer zusammengestoßen und einander häufig umgebracht, überfiel und schlug sie der König <sup>107</sup>). Wegen dieser einzigen That und wegen seiner übrigen Ruhe, verdient Konrad das allerseltenste Lob; daß er den Krieg nie selbst erhoben und nie schlecht geschlossen.

Stiftung von  
Peterlingen.

Acht Jahre nach dieser Befreyung des Volks, als bey Annäherung des tausendsten Jahrs nach der Menschwerdung Jesu Christi die Menschen vor der Vollenbung der Zeiten und vor der Auflösung des Erdbodens zu zittern <sup>108</sup>) anfiengen, wollte Bertha, des Königs Mutter, durch die Anwendung ihres Wittthums einen unvergänglichen Schatz erwerben. Sie stiftete an dem Ort Peterlingen ein Kloster nach S. Benedikts Regel in Ldilo's Reform <sup>109</sup>). Sie gab demselben mit Genehmigung des Königs Konrad und Herzog Rudolfs, ihrer Söhne, Knechte, Mägde und Güter in dieser Gegend, und einige Kirchensätze <sup>110</sup>); auf daß die Inbrunst frommer Bräu-

<sup>107</sup>) *Excerpta casuum S. Galli* bey du Chesno, script., T. III.

Bald nach diesem gründete Bernhard von Menthon, der zu Aosta im Geruch der Heiligkeit Mönch war, in dem Penninischen Paß, da wo die Alten Jupiter ehrten, das Kloster, von dem der Bernhardsberg heißt (962. Eschudi Hauptschl.). Den Teufel, den heidnischen Gott (in der Klust bey dem Kloster wohnte er noch) habe der Heilige in das unwandelbare Gebirge verflucht.

<sup>108</sup>) Vergabung eines gewissen Weinier an das Hochstift Lauf. 961, in Erwartung des Endes der Welt. Siehe Mosheim Institut. H. F.; Saec. X.

<sup>109</sup>) Die von Clugny genannt.

<sup>110</sup>) *Ad Carcerem* (Kerkers), *ad Pauliacum* et *ad Privisint*. *Tellulam Balmo* (Baumes) *cum silvulis super eius rupem, una frugifera, altera glandifera*, Zehnten von Weinbergen, (in der Bogten Lauben), das Flüsschen Biber, was zu Curte (Grandcourt?) im Wilvisgau Rudolf der Erste erwarb, Markt und Münze. Urkunde 962; bey Zappf.

der im Glauben Verbindung mit Gott <sup>111)</sup> suche und Barmherzigkeit übe an Armen und Fremden. Solches that sie zum Heil ihrer Seele, der Seelen ihrer Söhne, der Kaiserin Adelheid und Kaiser Ottos, und ihres ersten Gemahls, des vorigen Königs von Burgund: König Hugos von Italien, den sie nach Rudolf geheirathet, gedachte sie nicht; weil die fleischliche Lust ihn beehrte zu vielfältigem Ehebruch <sup>112)</sup>. Sie machte dieses Stift von aller weltlichen Oberherrschaft frey, und befahl, daß die Mönche den Propst <sup>113)</sup> und mit ihm den Kastvogt wählen <sup>114)</sup>. Hierauf, weil Waffenlose vor den rohen Kriegern kaum beschirmt werden mochten, fluchte sie folgendermaßen: „Ihr heiligen Apostel und „glorwürdigen Weltfürsten Peter und Paul, o du auf „derselben Stuhl thronendes Oberhaupt aller Bischöfe! „Mögen die Feinde dieses meines Stifts verstoßen wer- „den aus der Kirche und ausgerilgt vom Buch des Le- „bens! Bey denen sey ihr Theil, welche zu dem All- „mächtigen sagen, hebe dich von uns; bey Dathan und „Abiron, wider welche die Erde ihren Schlund aufge- „than hat! Es fühle der Leib in den Jahren ihres Le- „bens den Vor schmack der unendlichen höllischen Pein, „wie Heliodorus, welchen die Engel gestäupft, wie An- „tiochus, welchen die Würmer gefressen! <sup>115)</sup>“ Die

---

111) *Conversatio coelestis ardore intimo perquiratur et expectetur.*

112) *Multarum concubinarum deceptus illecebris. Luitprand.*  
Auch soll er sie nie berührt haben, und die Novaleser Chronik will vollends wissen, daß er der jungen Adelheid gewaltthätig zugesetzt.

113) Bestätiget von Otto II, 983.

114) Abt war der von Clugny.

115) Der Stiftungsbrief 982 ist auch bey Bouquet t. IX, p. 667 und Gaichenon, Sebustian., p. 1. In einer Urkunde 879 Herg. wird gewünscht, daß wer sie mit böswilligem Gemüth lese, sofort blind werde.



menschlische Strafe—bestimmte sie auf hundert Pfund Gold. Unter solcher Gewährung erhielt Peterlingen von dem königlichen Hause das Wasser, wodurch die Seen von Welschneuenburg und Murten verbunden sind <sup>116)</sup>; einen Hof mit Münzrecht und Markt <sup>117)</sup>; Colmar und andere Orte in dem Elsaß <sup>118)</sup>. Das Münster baute sie aus den Trümmern von Aventicum. Nun ist es ein Kornhaus; dem nur der feyerliche Klang der großen Glocke bleibt; all sein Gut fiel nachmals an Bern, von welcher Stadt zweyhundert Jahre nach der Königin Bertha kaum der Name vorhanden war. Die Eister fielen, wie die ganze Clerisey, aus eigener Vernachlässigung: sie, deren Macht auf Meinungen beruhet, verließen sich auf die Dauer der Andacht. Wenn sie in ihrer Ruße die ersten Geister jedes Jahrhunderts und geweihte Sachwalter unterdrückter Nationen gewesen wären, Potentaten an der Spitze der Scharen würden sie noch ehren müssen. Aber es hat in Peterlingen, im Stift Neuchatel, zu Romainmostier und in S. Moriz kaum je ein Schriftsteller gelebt; es gieng dem Burgundischen Volk aus der Menge seiner Klöster so wenig Licht auf, daß wider die Gelehrsamkeit eines Mannes Vorurtheil war, ein Burgunder zu seyn; Berengar von Tours wollte kaum glauben, „daß der Geist auch in Burgund bisweilen wehe <sup>119)</sup>.

---

116) Bibiena (die Viber) bey Champiniacum (Chämpelen) wird auch genannt.

117) Locus Curte ist Grandcourt.

118) Urkunde Königs Conrad, Lauf., 24 Apr. 962; Bonquet und Guichenon; Kaiser Otto des Zweyten, Aachen, 974; Herrg. Herzog Rudolfs Güter, aus Guntramns Confiscation.

119) Lanfrancus, de corp. Christ., L. II; p. 232. Donizo; Burgundi bruti fecerunt hoc quasi stulti.

Zur Zeit als Bertha den Königen ihre Kleider III. Des  
spinn <sup>120</sup>), und herumritt <sup>121</sup>) (Hausmutter und Kd. Landes Zu-  
nigin), um die Wirthschaft auf ihren Höfen zu besehen, stand.  
damals war dieses Burgund und das Alemannische Land  
in folgender Lage.

Im Romanischen Helvetien wurden vernachlässigte <sup>1. Die Wadt.</sup>  
Klöster unter Cluniacensischer Zucht hergestellt <sup>122</sup>). Am  
Genfersee wurde ein Theil des Landes immer nach der  
zerstörten Rittercolonie der alten Römer genannt <sup>123</sup>),  
weil den Glanz ihres Andenkens nichts neueres verdunkelte.  
Doch soll sich an dem anmuthigen Ufer zu Morges Volk  
in den Flecken gesammelt haben <sup>124</sup>). An vielen Orten  
in der Wadt <sup>125</sup>) blüheten Weinberge und Wiesen <sup>126</sup>)  
im Schutze fester Burgen <sup>127</sup>). Bey Orbe, wo der Gasthof

120) Es ist ein Sprichwort, *Ce n'est plus le tems ou Berthe filoit.* *Ruchat* führt ein Siegel von ihr an, wo sie auf dem Thron spinnt. Wollte sie die Mutter Karls des Großen, die Bertha Pipins, nachahmen? oder wird letzterer zugeschrieben, was von der Burgundischen wahr ist?

121) Zu Peterlingen ist ihr Sattel. Sie liegt in dem Münster; da begrub sie Adelheid, *Deo in omni humilitate devotam; v. s. Adelheidis.*

122) S. Victor zu Genf (*Mabillon. Ann. Bened., IV; Guichenon, Sav.; Spon*); Romainmôtier (Testament Adelheiden von Burgund, 934); S. Blaise, Didest Genf (Rudolfs III Urkunde 1029).

123) *Pagus Equestricus*; Urkunde Rudolfs II von wegen des Anspruchs der Frau Bertagia an den Hof Venay bey Nyon; 916. Im neuen Schweizerischen Museum; wo auch der Stiftungsbrief von Satigny in dem nämlichen Gau vorkommt. Im übrigen war Anselm des Gaves Graf, der auch in S. Gervais (nun in Genf) an Mallo publico gefessen.

124) 932. *Ruchat, H. de la S., T. IV*; doch nur aus Münster und Collut.

125) *Pagus und comitatus Valdensis.*

126) *Chron. Chartul. ad 901 sqq.*

127) Bertha soll Bülflens und Champvent gebauet haben; *Parville.* Die Uranlage möchte wohl älter seyn.

gewesen <sup>128</sup>), entstand ein Flecken <sup>129</sup>). Iverdun war Hauptort eines wohlangebauten <sup>130</sup>) Baues <sup>131</sup>). Des Landbaues mußte der Mönch sich noch nicht zu schämen <sup>132</sup>).

2. Uechtland. Von den Seen am Jura war bis an die Aare meist verlassenes <sup>133</sup>) Uechtland im sumpfigen Wald. Wo nun Bern ist, war das Land, wie andere Wüsten, des Königs <sup>134</sup>); er hatte in dieser Gegend einen Hof <sup>135</sup>). Nicht weit von da auf Oltigen <sup>136</sup>) wohnte Graf Eugo, wohlbegütert in unbevölkertem Land: Buto sein Sohn

128) Oben bey N. 122 angef. Urkunde von 1029: in villa Tabernis quam [propter fluvium ibi defluentem Urbam appellat. Also war Tabern der alte Name; auch ist von keiner großen Stadt, (so nahe bey Iverdun!) eher von Einem großen Gebäude Spur, welches in dem Feld unter der alten Königsburg für die Reisenden Unterkunft gab, die aus den benachbarten Clausen kamen.

129) Vicus Urba; *Vita Adelheid.* ap. Leibniz., Script. Brunsvic., T. I. p. 266.

130) Dieses erhellet aus der Urkunde N. 11: Clendý, Suchy, Corcelles etc. Aber auch ganz am Fuße der Alpen, in Erimbert's Grafschaft, kommen Bülle (Butulum) und Rüe (Roda) schon vor. Tauschvertrag dieses Grafen mit Bischof Boso von Lausanne 900; in chartul. veteri.

131) Pagus Everdunensis; Urkunde Bischofs Eginulph 971.

132) Im Streit um das Dorf Loisi führt Abt Bernhard von S. Moriz der Mönche primitivum laborem an; Urkunde der Kirche Vienne *Mille* t. III, p. 203.

133) Daß es vormals bewohnt war, zeigen Münzen, welche selbst in Bern gefunden worden.

134) Daher das Königsthal hinter dem Gurten.

135) Bümpliz, Pimpeningis in einer Urkunde 1016.

136) Ochtudenges; oder Uechtigen; eine Burg in der Wüste; auch Ostodenges, Oltadenges.

blieb auf der väterlichen Burg<sup>136b</sup>); Ulrich, dessen Bruder, bekam einen Sitz, ein Fenil<sup>137</sup>), auf einer Höhe an dem See im Rugerol<sup>138</sup>); Häuser waren selten. Sein war die Hasenburg<sup>139</sup>); er hatte auf einem Felsen an einem der Seen den Thurm<sup>140</sup>), von welchem seine Enkel Grafen zu Neuchâtel genannt worden sind<sup>141</sup>). Von Burkard, Ulrichs Sohn, ist auf dem Jolimont die Burg Erlach, von Cuno, Burkards Bruder, die Abten zu S. Johann zwischen beiden Seen. Dieses Haus mag die alte Pipinische Grafschaft, damals von Borgen<sup>142</sup>) benannt, verwaltet, es mag die Vogten, deren Burg Biel war, an sich gebracht haben<sup>142b</sup>). Desto leichter erwarben sie mehrmals die Verwaltung der Hochstifte Basel und Lausanne; sie schirmten dieselben wohl, und waren ihnen freygebilg. Die Kirche von Basel bekam zu

---

136b) Bufo wurde 1072 auf dem Kirchhofe zu Rüe (Rode), wo vermouthlich Landgericht war, eines an der Kirche zu Lausanne verübten Frevels (pro forefacto) schuldig erkannt, und büßte mit einem Weinberg zu St. Aubin im Vivlisgau (in fine viae quae dicitur Pertusium) Urkunde bey Papf.

137) Nun Wingels genannt: Fenil für Wohnung ist noch hin und wieder im patois.

138) Das Thal des Bieler, und Belschneuenburger Sees.

139) Im Lande des Hochstiftes Basel.

140) Cuno dal dungion de Novocastro, in einer Urkunde des Klosters Hauterive 1162 die älteste Meldung dieser Burg, Kaiser Konrad II. soll 1035 ihn damit belehnt haben. Sinner, voy. T. II.

141) Cuno selbst ist in jener Urkunde von 1016. bey Gutcheon, de la maison de Sav., t. II, p. 3. der alten Ausg. Alex. Lud. von Battewyl in einer ungedruckten Ausarbeitung hat sein Geschlecht mit großem Fleiß auseinander gesetzt; Herr Schultheiß Friedrich von Müllinen und Herr von Chambrier haben die Forschungen noch weiter getrieben.

142) Borgen liegt unweit Narberg.

142b) Von dem Kalchhofen bey Ligerz (Leirosia) bis Böjingen (Buxinga) war die Vogten; Biel, schon unter Karl dem Großen Zollstätte (Urkunden in dem Buch „Biel nach seiner Uraanlage 1795.“).

L. Theil.

R

ihren Gütern im Raurachgau<sup>143)</sup> so viele Herrschaft im Jura von diesen Grafen, als von den Kaisern jenseit des Rheins Silbergruben<sup>144)</sup> und Jagdrechte<sup>145)</sup>.

s. Aargau:  
Habsburg  
(Bauernle-  
ben).

940

Zur selbigen Zeit verlor im Elsaß Guntramn, ein reicher Graf, seine Lehen durch unglückliche Parteyung wider Otto, König der Deutschen; so daß ihm nur ein angeerbtes Eigenthum<sup>146)</sup> bey Windisch<sup>147)</sup> in dem Aargau blieb. Er war aus dem hohen Adel der alten Elsaßischen Herzoge<sup>148)</sup>, und seit mehr als hundert Jahren

143) Pagus Raragouwe; Urkunde 894, in Eschudi Codex diplomat. MSC.

144) Venae et fossiones argenti in pago Brisichgouwe; Urkunde 1028: *Herrg.*

145) Urkunde 1004; *Herrg.*

146) Terra aviatica; *Ja. Eigen*; ein Stammgut.

147) Er und seine Nachkommen waren Grafen bey Windisch wohnhaft, nicht Grafen von diesem Orte, welcher nie eine Grafschaft war. *Vindinissa cum multis aliis haereditas erat; Ekkehard.*

148) Daß dieses Haus von den altrömischen Aniciern durch die Familie der Verleoni abstamme, ist eine von dem Geschichtschreiber Albrecht von Straßburg (1578) verbreitete, eben so undiplomatische und unerklärliche Angabe, wie die, welche Hohenzollern von den Colonna herführt: obwohl jenes lange geglaubt, dieses vom Papst Martin Colonna selbst schriftlich erwähnt worden. Zuerst näherte sich Etubius (1500) dem bessern Weg, wiewohl, indem er es im Hause Fränkischer Könige suchte, er einen Mißgriff that (*Lambeck. comment. Bibl. Vindob. i. 1.*). Endlich hat das ganze Geschlechterregister von Ethich im siebenten Jahrhundert bis auf die Oestreichischen Kaiser V. Marquard Hertgott von St. Blasien in der genealogia, Habsburgica, aus den in allen monumentis gentis Habsb. enthaltenen Urkunden möglichst wahrscheinlich dargethan. Birken im Oestreich. Ehrentempel giebt Nachricht von der Thorheit deren, welche das Kaiserhaus auf Scipio, Hector und Cham geleitet. Die tables genealogiques des maisons d'Autr. et de Lorraine des Herrn von Furlauben enthalten das Resultat der Folianten des Vater Herrgott, mit vielen eigenen lehrreichen Anmerkungen. Die Genealogie ist

sein Geschlecht bey den Königen neuerdings groß; der Reichthum berubete auf Gütern im Breisgau und Nargau und auf der Landgrafschaft im obern Elsaß; Rudolf der Zweyte, König von Burgund, gab diesem Geschlecht Münster in Granselden<sup>149)</sup> und fast ganz Arguel<sup>150)</sup>. Otto aber nahm Guntramnen all sein Gut<sup>151)</sup>, und wurde eins mit Konrad, König von Burgund, und mit vielen Herzogen, Bischöfen und Grafen, „daß königliche freye Münster<sup>152)</sup> nicht mögen einem weltlichen Mann gegeben werden;“ worauf nach des Volkes Urtheil<sup>153)</sup> Granselden seinem Besitzer abgenommen und in unmittelbaren Schirm des Burgundischen Königs übergeben wurde.

Der Stamm Guntramns fiel so sehr, daß eine Ungerechtigkeith an armen Bauern und Landjunkern ihm nicht zu klein war; und in folgenden Zeiten stieg dieses

in den monumentis des Paters eben so wenig das wichtigste, als die Pyramiden darum bewunderungswürdig sind, weil ihre majestätische Masse vielleicht die Gebetue eines vergessenen Königs umschließt.

149) Liutfrido concessit in beneficium; Urkunde des K. Konrad 962; d'Albery, apicileg. t. VII, p. 187.

150) Sombevoz ist villa summa vallis, Dachselden Thevenna; Courtalri, oder Malrein, ist curtis Alarici, Reconvillers, Illingen (Ullivink), St. Ursin, Rugerol in Bagen.

151) Populari iudicio in regiam venerunt vestituram; Urkunde 959, Harrg. Omnis eius proprietates in regalem potestatem legitime dijudicata est, Urkunde 1001, ibid. Bey diesem Anlaß entsetzte der Kaiser (begnadigte doch nachmals) Bischof Rudharden von Straßburg, in dessen Lehenbuch quidam Guntramus miles wohl von unfundiger Nachwelt nur so bezeichnet worden. Grandidier hist. d'Alace, aus dem Rodel der St. Thomas Kirche zu Straßburg.

152) Monasterium per privilegia constructum; Urkunde 962, n. 149.

153) Indicante populo; ibid.

Geschlecht so hoch, daß die Nationen am Po und Indus, an der Donau und am Eajo, und in den hohen Thälern der Cordilleras von ihm Befehle nahmen. Weniger geschah dieses durch große Männer, als durch glückliche Zufälle; als würde die uns blendende Größe den Menschen wie im Spiel zugetworfen, da die weniger geachtete Weisheit nur ihren eifrigsten Freunden gegeben wird. Nach seinem Unglück lebte Guntram<sup>154)</sup> zu Wolen im Murgau nicht weit vom Fluß Neuß. Unter den Landleuten war seine gefallene Größe noch mächtig, sintemal er durch Leute und Güter, welche ihm blieben, so weit über sie war als unter seinem vorigen Glück. Deswegen gaben freye Männer um billigen Zins ihre Güter in seinen Schutz; er, wenn er das Feld bestellte oder seine Wiesen abmähen ließ, bat ihre nachbarliche Gefälligkeit zu Hülfe. Diese Dienste machte er endlich zur Pflicht und legte ihnen Zinsbänder auf. Als der König nach Solothurn kam, suchten sie Klage hierüber vor ihn zu bringen, aber unter so vielen Großen, zumal wenn das angebotne Recht mit Bauernstolz gefordert wurde, fanden die Wolener kein Gehör. Da verlor der Graf alle Scheu und legte ihnen Pflichten auf, die sie nie nennen gehört<sup>155)</sup>. Einige freye Männer in dem benachbarten

---

154) *Acta Murensia*, am besten abgedruckt in Ropp's *vindictis. Granddior.* Jene Euphemia, von welcher der Mönch spricht, mochte des Grafen natürliche Tochter oder Schwiegertochter seyn. Nicht ganz gewiß ist Guntram der Acten von Muri der Vater Lanzelins; zwar sein Reichthum (wie er auch sonst Guntr. Dives genannt wird) und seines Hauses Macht in dieser Gegend ist dafür; doch da seiner Tochter Euphemia Sohn Rudolf diese Güter 1106 verkauft, so möchte hier ein anderer späterer G. gemeint seyn. Was von Lanzelin im Text folgt, ist gewiß.

155) *Ista vero intricata est ratio census, ut vix aliquis possit inde expedire; sicut omne, quod ex malo et avaritia oritur, solet esse; Act. Murens.*

Steden Muri<sup>155b)</sup> nahmen Lanzelin, seinen Sohn, zum Schirmherrn; er that ihnen, wie sein Vater denen zu Wolen. Die, welche frey blieben, drückte er, bis auch sie ihn um Schutz anriefen; doch nahm er ihnen Hütten und Felder, weil sie nicht gänzlich dienen wollten. Als Konrad, König zu Burgund, alt wurde, und unter seinem Sohn Rudolf, hatten alle Großen, jeder seinen Willen. Graf Lanzelin wohnte auf seiner Väter Erb Im Eigen in der Altenburg unweit Windisch an der Aare. In seinem Alter<sup>156)</sup> versammelten sich alle Unterdrückten aus Muri, unter ihnen zwey Nonnen, zu dem Wiederbesitz ihres Erbtheils; Rabbod aber, Sohn des Grafen, schickte die traurige Schar verächtlich zurück, und baute ein Herrnhaus, um in Muri zu wohnen. Nachmals heirathete er Idida von Lothringen, Herzog Friedrichs Tochter, deren Mutter Bruder Hugo gewesen, welcher dem Hause Karls des Großen that wie Pipin den Merwinger: Graf Cuno von Rheinfelden war ihr Halbbruder. Rabbod setzte Muri seiner Gemahlin zum Witthum. Als Idida vernahm, wie ihr Schwiegervater den armen Leuten dieses Orts gethan hatte, und wie ihr Gemahl und seine Brüder mit Feuer und mit Schwert um das ungerechte Gut wider einander gestritten<sup>157)</sup>, erschraf sie sehr; sie fürchtete Gott. Aber die von Muri waren theils im Elend gestorben, theils durch ihre Armuth in fremden Ländern unbekannt: Also, mit Rath Werners, Bischofs zu Straßburg, der ihres Gemahls Bruder war, ließ Idida, durch ih. Brud. oder Stief-

973

---

155b) So genannt von subterraneis muris, antiquitus constructis; einige reiche freye Leute hatten da einen Hof, und es war von Alters her für mehrere Dörfer die Taufkirche zu Muri (Eschudi. Haller Bibl. III, 466).

156) Vermuthlich starb er 990, nach Einsiedlichen Schriften bey Herrg.: sonst setzte Eschudi seinen Tod in 1007.

157) Eschudi, 1007, 1009, wo aber verschiedene Unrichtigkeiten sind.



bruder Euno<sup>158</sup>), dieses Wirthum dem Apostel Petrus heiligen, und besorgte, so schnell sie konnte, durch mehr als zweyhundert Mann, die Erbauung eines Klosters zu Muri<sup>159</sup>).

Zu gleicher Zeit baute Rabbod auf seinem eigenem Gute zu Murgau ein Schloß, Namens Habsburg<sup>160</sup>), auf dem Willpelsberg, welcher aus den Gefilden, die altödmische Lagerstadt Windonissa bedecken, nicht gar hoch, doch steil und mit Wald bewachsen, emporsteigt. Man sieht von dem obern Boden des fünf und siebenzig Schuh hohen Thurms Habsburg die Menge zerstreuter Hüten an jeder Quelle und an der Aare und am Rücken der Berge, viele Schösser der Dienstmanne und Kriegsgesellen, jenseit Forsts und Ackerfelds mehr als ein Land verwandter Grafen und Herren. Diese Schußwehr auf dem Stammgut baute Rabbod fest, aber klein, wie das Ländchen Im. Eigen klein war: dafür erwarb er aus dem Geld Bischof Werners die Treu vieler edlen Herren, die schwuren, bey dem Hause Habsburg zu halten<sup>161</sup>).

158) Die Ursachen des Zweifels siehe in Fürst Abt Martin Gerbert's Rodolpho Anticaesare.

159) *Acta Murensia*. Er starb 1048; sein Sohn Werner 1096.

160) Der Name (über welchen viel thörichtes gesagt ist) mag verwandt seyn dem Namen des Ländchens, terra aviatica, worauf die Burg stand; eine Stammburg. Das *v* wurde häufig in *s* verwandelt; s. *de Cange vocib. Avias, Abiaticus*. Die Epoche ist um 1020.

161) Man findet bey Felix Faber (*hist. Suev. L. II.*), bey Eschudi (und bey wie vielen?), wie der Bischof (welcher das Geld gab), als er die Burg zu sehen kam, sich über ihren kleinen Umfang unzufrieden gestellt, wie bey Nacht Graf Rabbod seine Dienstmanne aufbieten lassen, der Bischof Morgens mit Verwunderung und nicht ohne Unruhe die Burg umringt gesehen, und von seinem Bruder hierauf dieses gehört, „er habe sich lebendige Mauern erworben, die Kreut tapferer Männer sey die feste Burg.“ Uebrigens klagt die Chronik von Ebersheim Münster (*Stumpf IV.*), daß der Bischof sein Haus auf Kosten dieses Klosters bereichert habe.

Zu der Zeit, als Maria Theresia ihren Kaiserstamm beschloß<sup>162)</sup>, waren von den ältesten Habsburgischen Marschallen, Echenken, Truchsessern, Rittern und Käthen<sup>163)</sup>, die für des Hauses erstes Wachsthum Gut und Leben dargestreckt, wenige Geschlechter übrig; von Habsburg zwei unmündige Freyherren ohne anderes Gut als ihrer Vordältern Stammschloß, und Farmwangen, so sie von Habsburg erworben, ohne andern Glanz als wohlbehaupteten alten Adels; die Herren von Luternau und von Müllinen, Bürger zu Bern; einige Winkelried unter den gemeinen Landleuten zu Unterwalden. Wenige Geschlechter zählen so hoch hinauf erweisliche Ahnen, und Ein Habsburg und Ein Winkelried<sup>164)</sup> waren an Ruhm in der Geschichte vielen Königen überlegen, weil nur bey Marathon und in den Thermopylen ihres gleichen war.

In den Zeiten der Erbauung von Habsburg hatten die Grafen an freye Männer nichts zu fordern, als daß diese ihre Landtage besuchen<sup>165)</sup>: die eigenen Leute brachten vom Land und von des Landes Ertrag bestimmte Steuern<sup>166)</sup>. Die Grafen waren durch Volksmenge und Landbau mächtig, und mußten wohl regieren, um Fremde auf ihre Güter zu ziehen. Der älteste Graf zu Habsburg<sup>167)</sup> hatte in den weltlichen Sachen des Klosters zu Muri die Schirmvogten, Runkelchen seines Hauses: doch wenn er auf drey Ermahnungen in bösem Thun verharre, so mochte der Abt einen andern Kastvogt aus dem

162) 1780, 29 Winterm.

163) Ihr Verzeichniß ist bey Herrg.

164) S. von diesem das VIII Cap. des zweyten Buchs, von jenem in dem fünften Buch die Geschichte der Schlacht bey Murten.

165) Rundschaft Graf Albrechts 1239.

166) Urbar 1299.

167) Qui praedicto castro de Habesborch dominatur; Ursprung 1027.

gewesen <sup>128)</sup>, entstand ein Flecken <sup>129)</sup>. Iverdun war Hauptort eines wohlangebauten <sup>130)</sup> Baues <sup>131)</sup>. Des Landbaues mußte der Mönch sich noch nicht zu schämen <sup>132)</sup>.

2. Uechtland. Von den Seen am Jura war bis an die Aare meist verlassenes <sup>133)</sup> Uechtland im sumpfigen Wald. Wo nun Bern ist, war das Land, wie andere Wüsten, des Königs <sup>134)</sup>; er hatte in dieser Gegend einen Hof <sup>135)</sup>. Nicht weit von da auf Oltigen <sup>136)</sup> wohnte Graf Euno, wohlbegütert in unbevölkertem Land: Buzo sein Sohn

128) Oben bey N. 122 angef. Urkunde von 1029: in villa Tabernis quam [propter fluvium ibi defluentem Urbam appellat. Also war Tabern der alte Name; auch ist von keiner großen Stadt, (so nahe bey Iverdun!) eher von Einem großen Gebäude Spur, welches in dem Feld unter der alten Königsburg für die Reisenden Unterkunft gab, die aus den benachbarten Clausen kamen.

129) Vicus Urba; *Vita Adelheid.* ap. Leibniz., Script. Brunsvic., T. I. p. 266.

130) Dieses erhellet aus der Urkunde N. 11: Clendý, Suchy, Corcelles etc. Aber auch ganz am Fuße der Alpen, in Euringbert's Grafschaft, kommen Bülle (Butulum) und Rüe (Roda) schon vor. Tauschvertrag dieses Grafen mit Bischof Boso von Lausanne 900; in chartul. veteri.

131) Pagus Everdunensis; Urkunde Bischofs Eginulph 971.

132) Im Streit um das Dorf Toisi führt Abt Bernhard von S. Moriz der Mönche primitivum laborem an; Urkunde der Kirche Vienne Mille t. III, p. 203.

133) Daß es vormals bewohnt war, zeigen Münzen, welche selbst in Bern gefunden worden.

134) Daher das Königsthal hinter dem Gurten.

135) Bümpliz, Pimpeningis in einer Urkunde 1016.

136) Ochtudenges; oder Uechtigen; eine Burg in der Wüste; auch Ostodenges, Oltadenges.

blieb auf der väterlichen Burg<sup>136b</sup>); Ulrich, dessen Bruder, bekam einen Sitz, ein Fenil<sup>137</sup>), auf einer Höhe an dem See im Rugerol<sup>138</sup>); Häuser waren selten. Sein war die Hasenburg<sup>139</sup>); er hatte auf einem Felsen an einem der Seen den Thurm<sup>140</sup>), von welchem seine Enkel Grafen zu Mouchatel genannt worden sind<sup>141</sup>). Von Burkard, Ulrichs Sohn, ist auf dem Jolimont die Burg Erlach, von Cuno, Burkards Bruder, die Abtey zu S. Johann zwischen beyden Seen. Dieses Haus mag die alte Pipinische Grafschaft, damals von Borgen<sup>142</sup>) benannt, verwaltet, es mag die Vogten, deren Burg Biel war, an sich gebracht haben<sup>142b</sup>). Desto leichter erwarben sie mehrmals die Verwaltung der Hochstifte Basel und Lausanne; sie schirmten dieselben wohl, und waren ihnen freygebig. Die Kirche von Basel bekam zu

---

136b) Bulo wurde 1072 auf dem Kirchhofe zu Rüe (Rode), wo vermuthlich Landgericht war, eines an der Kirche zu Lausanne verübten Frevels (pro forefacto) schuldig erkannt, und büßte mit einem Weinberg zu St. Aubin im Wiblisgau (in fine viae quae dicitur Pertusium) Urkunde bey Zappf.

137) Nun Wingels genannt: Fenil für Wohnung ist noch hin und wieder im patois.

138) Das Thal des Bieler und Welschneuenburger Sees.

139) Im Lande des Hochstiftes Basel.

140) Cuno dal dungion de Novocastro, in einer Urkunde des Klosters Hanterville 1162 die älteste Meldung dieser Burg, Kaiser Konrad II. soll 1035 ihn damit belehnt haben. Sinner, voy. T. II.

141) Cuno selbst ist in jener Urkunde von 1016. bey Culchonn, de la maison de Sav., t. II, p. 3. der alten Ausg. Alex. Lud. von Watterwol in einer ungedruckten Ausarbeitung hat sein Geschlecht mit großem Fleiß auseinander gesetzt; Herr Schultheiß Friedrich von Müllinen und Herr von Chambrier haben die Forschungen noch weiter getrieben.

142) Borgen liegt unweit Harberg.

142b) Von dem Balchoven bey Ligerz (Leirosia) bis Böjingen (Buxinga) war die Vogten; Biel, schon unter Karl dem Großen Bollstätte (Urkunden in dem Buch „Biel nach seiner Uranlage 1795.“).

ihren Gütern im Raurachgau<sup>143)</sup> so viele Herrschaft im Jura von diesen Grafen, als von den Kaisern jenseit des Rheins Silbergruben<sup>144)</sup> und Jagdrechte<sup>145)</sup>.

3. Aargau:  
Habsburg  
(Bauernle-  
ben).

940

Zur selbigen Zeit verlor im Elsaß Guntramn, ein reicher Graf, seine Lehen durch unglückliche Parteyung wider Otto, König der Deutschen; so daß ihm nur ein angeerbtes Eigenthum<sup>146)</sup> bey Windisch<sup>147)</sup> in dem Aargau blieb. Er war aus dem hohen Adel der alten Elsaßischen Herzoge<sup>148)</sup>, und seit mehr als hundert Jahren

143) Pagus Raragouwe; Urkunde 894, in Eschudi Codex diplomat. MSC.

144) Venae et fossiones argenti in pago Brisichgouwe; Urkunde 1028: Herrg.

145) Urkunde 1004; Herrg.

146) Terra aviatica; d. i. Eigen; ein Stammgut.

147) Er und seine Nachkommen waren Grafen bey Windisch wohnhaft, nicht Grafen von diesem Orte, welcher nie eine Grafschaft war. Vindinissa cum multis aliis haereditas erat; Ekkehard.

148) Daß dieses Haus von den altrömischen Aniciern durch die Familie der Perleoni abstamme, ist eine von dem Geschichtschreiber Albrecht von Straßburg (1378) verbreitete, eben so undiplomatische und unerklärliche Angabe, wie die, welche Hohenzollern von den Colonna herführt: obwohl jenes lange geglaubt, dieses vom Papst Martin Colonna selbst schriftlich erwähnt worden. Zuerst näherte sich Etabius (1700) dem bessern Weg, wiewohl, indem er es im Hause Fränkischer Könige suchte, er einen Mißgriff that (Lambee. comment. Bibl. Vindob. t. 1.). Endlich hat das ganze Geschlechterregister von Ethich im siebenten Jahrhundert bis auf die Oestreichischen Kaiser v. Marquard Hertgott von St. Blasien in der genealogia Habsburgica, aus den in allen monumentis gentis Habsb. enthaltenen Urkunden möglichst wahrscheinlich dargesthan. Birken im Oestreich. Ehrentempel giebt Nachricht von der Thorheit deren, welche das Kaiserhaus auf Scipio, Hector und Cham geleitet. Die tables genealogiques des maisons d'Autr. et de Lorraine des Herrn von Burlauben enthalten das Resultat der Folianten des Vater Herrgott, mit vielen eigenen lehrreichen Anmerkungen. Die Genealogie ist

sein Geschlecht bey den Königen neuerdings groß; der Reichthum berubete auf Gütern im Breisgau und Nargau und auf der Landgrafschaft im obern Elsaß; Rudolf der Zweyte, König von Burgund, gab diesem Geschlecht Münster in Granselden<sup>149)</sup> und fast ganz Arguel<sup>150)</sup>. Otto aber nahm Guntramnen all sein Gut<sup>151)</sup>, und wurde eins mit Konrad, König von Burgund, und mit vielen Herzogen, Bischöfen und Grafen, „daß königliche freye Münster<sup>152)</sup> nicht mögen einem weltlichen Mann gegeben werden;“ worauf nach des Volkes Urtheil<sup>153)</sup> Granselden seinem Besitzer abgenommen und in unmittelbaren Schirm des Burgundischen Königs übergeben wurde.

Der Stamm Guntramns fiel so sehr, daß eine Ungerechtigkeit an armen Bauern und Landjüngern ihm nicht zu klein war; und in folgenden Zeiten stieg dieses

in den monumentis des Paters eben so wenig das wichtigste, als die Pyramiden darum bewunderungswürdig sind, weil ihre majestätische Masse vielleicht die Gebeine eines vergessenen Königs umschließt.

149) Liutfrido concessit in beneficium; Urkunde des K. Konrad 962; d'Aleberg, apicileg. t. VII, p. 187.

150) Sombevoz ist villa summa vallis, Dachselden Thevenna; Courtalri, oder Katrein, ist curtis Alarici, Reconvillers, Illfingen (Ullivink), St. Ursin, Rugerol in Bagen.

151) Populari iudicio in regiam venerunt vestituram; Urkunde 959, Hergg. Omnis eius proprietas in regalem potestatem legitime dijudicata est, Urkunde 1001, ibid. Bey diesem Anlaß entsetzte der Kaiser (begnadigte doch nachmals) Bischof Rudharden von Straßburg, in dessen Lehenbuch quidam Guntramus miles wohl von unfundiger Nachwelt nur so bezeichnet worden. Grandidier hist. d'Alsace, aus dem Rodel der St. Thomas Kirche in Straßburg.

152) Monasterium per privilegia constructum; Urkunde 962, n. 149.

153) Indicante populo; ibid.

Geschlecht so hoch, daß die Nationen am Po und Indus, an der Donau und am Tajo, und in den hohen Thälern der Corbilleras von ihm Befehle nahmen. Weniger geschah dieses durch große Männer, als durch glückliche Zufälle; als würde die uns blendende Größe den Menschen wie im Spiel zugeworfen, da die weniger geachtete Weisheit nur ihren eifrigsten Freunden gegeben wird. Nach seinem Unglück lebte Guntram<sup>154)</sup> zu Wolen im Murgau nicht weit vom Fluß Neuß. Unter den Landleuten war seine gefallene Größe noch mächtig, sintemal er durch Leute und Güter, welche ihm blieben, so weit über sie war als unter seinem vorigen Glück. Deswegen gaben freye Männer um billigen Zins ihre Güter in seinen Schuß; er, wenn er das Feld bestellte oder seine Wiesen abmähen ließ, bat ihre nachbarliche Gefälligkeit zu Hülfe. Diese Dienste machte er endlich zur Pflicht und legte ihnen Zinsbänder auf. Als der König nach Solothurn kam, suchten sie Klage hierüber vor ihn zu bringen, aber unter so vielen Großen, zumal wenn das angeborne Recht mit Bauernstolz gefordert wurde, fanden die Wolener kein Gehör. Da verlor der Graf alle Scheu und legte ihnen Pflichten auf, die sie nie nennen gehört<sup>155)</sup>. Einige freye Männer in dem benachbarten

---

154) *Acta Murensia*, am besten abgedruckt in Ropp's *vindictis. Grandior*. Jene Euphemia, von welcher der Mönch spricht, mochte des Grafen natürliche Tochter oder Schwiegertochter seyn. Nicht ganz gewiß ist Guntram der Aetel von Muri der Vater Langelins; zwar sein Reichthum (wie er auch sonst Guntr. Dives genannt wird) und seines Hauses Macht in dieser Gegend ist dafür; doch da seiner Tochter Euphemia Sohn Rudolf diese Güter 1106 verkauft, so möchte hier ein anderer späterer G. gemeint seyn. Was von Langelin im Text folgt, ist gewiß.

155) *Ista vero intricata est ratio census, ut vix aliquis possit se inde expedire; sicut omne, quod ex malo et avaritia oritur, solet esse; Act. Murens.*

Klecken Muri<sup>155b)</sup> nahmen Lanzelin, seinen Sohn, zum Schirmherrn; er that ihnen, wie sein Vater denen zu Wolen. Die, welche frey blieben, drückte er, bis auch sie ihn um Schutz anriefen; doch nahm er ihnen Hütten und Felder, weil sie nicht gänzlich dienen wollten. Als Konrad, König zu Burgund, alt wurde, und unter seinem Sohn Rudolf, hatten alle Großen, jeder seinen Willen. Graf Lanzelin wohnte auf seiner Väter Erb Im Eigen in der Altenburg unweit Windisch an der Aare. In seinem Alter<sup>156)</sup> versammelten sich alle Unterdrückten aus Muri, unter ihnen zwey Nonnen, zu dem Wiederbesitz ihres Erbtheils; Rabbod aber, Sohn des Grafen, schickte die traurige Schar verächtlich zurück, und baute ein Herrnhaus, um in Muri zu wohnen. Nachmals heirathete er Idida von Lothringen, Herzog Friedrichs Tochter, deren Mutter Bruder Hugo gewesen, welcher dem Hause Karls des Großen that wie Pipin den Merowingen: Graf Cuno von Rheinfelden war ihr Halbbruder. Rabbod setzte Muri seiner Gemahlin zum Witthum. Als Idida vernahm, wie ihr Schwiegervater den armen Leuten dieses Orts gethan hatte, und wie ihr Gemahl und seine Brüder mit Feuer und mit Schwert um das ungerechte Gut wider einander gestritten<sup>157)</sup>, erschraf sie sehr; sie fürchtete Gott. Aber die von Muri waren theils im Elend gestorben, theils durch ihre Armuth in fremden Ländern unbekannt: Also, mit Rath Berners, Bischofs zu Straßburg, der ihres Gemahls Bruder war, ließ Idida, durch ih. Brud. oder Stief-

---

155b) So genannt von subterraneis muris, antiquitus constructis; einige reiche freye Leute hatten da einen Hof, und es war von Alters her für mehrere Dörfer die Taufkirche zu Muri (Eschudi. Haller Bibl. III, 466).

156) Vermuthlich starb er 990, nach Einsidlichen Schriften bey Herrg.: sonst setzte Eschudi seinen Tod in 1007.

157) Eschudi, 1007, 1009, wo aber verschiedene Unrichtigkeiten sind.



bruder Euno<sup>158</sup>), dieses Witzthum dem Apostel Petrus heiligen, und besorgte, so schnell sie konnte, durch mehr als zweyhundert Mann, die Erbauung eines Klosters zu Muri<sup>159</sup>).

Zu gleicher Zeit baute Rabbod auf seinem eigenem Gute zu Aargau ein Schloß, Namens Habsburg<sup>160</sup>), auf dem Wülpselberg, welcher aus den Gefilden, die altrömische Lagerstadt Windonissa bedecken, nicht gar hoch, doch steil und mit Wald bewachsen, emporsteigt. Man sieht von dem obern Boden des fünf und siebenzig Schuh hohen Thurms Habsburg die Menge zerstreuter Hütten an jeder Quelle und an der Uare und am Rücken der Berge, viele Schlösser der Dienstmanne und Kriegsgesellen, jenseit Forsts und Ackerfelds mehr als ein Land verwandter Grafen und Herren. Diese Schutzwehr auf dem Stammgut baute Rabbod fest, aber klein, wie das Ländchen Im. Eigen klein war: dafür erwarb er aus dem Geld Bischof Werners die Treu vieler edlen Herren, die schwuren, bey dem Hause Habsburg zu halten<sup>161</sup>).

158) Die Ursachen des Zweifels siehe in Fürst Abt Martin Gerbert's Rodolpho Anticaesare.

159) *Acta Murensia*. Er starb 1048; sein Sohn Werner 1096.

160) Der Name (über welchen viel thörichtes gesagt ist) mag verwandt seyn dem Namen des Ländchens, terra aviatica, worauf die Burg stand; eine Stammburg. Das o wurde häufig in s verwandelt; s. *de Cange vocib. Avius, Abiaticus*. Die Epoche ist um 1020.

161) Man findet bey Felix Faber (*hist. Suev. L. II.*), bey Eschudi (und bey wie vielen?), wie der Bischof (welcher das Geld gab), als er die Burg zu sehen kam, sich über ihren kleinen Umfang unzufrieden gestellt, wie bey Nacht Graf Rabbod seine Dienstmanne aufbieten lassen, der Bischof Morgens mit Verwunderung und nicht ohne Unruhe die Burg umringt gesehen, und von seinem Bruder hierauf dieses gehört, „er habe sich lebendige Mauern erworben, die Treue tapferer Männer sey die feste Burg.“ Uebrigens flagt die Chronik von Ebersheim Münster (*Stumpf IV.*), daß der Bischof sein Haus auf Kosten dieses Klosters bereichert habe.

Zu der Zeit, als Maria Theresia ihren Kaiserthron bestieg<sup>162)</sup>, waren von den ältesten Habsburgischen Marschallen, Schenkten, Truchsessern, Rittern und Räthen<sup>163)</sup>, die für des Hauses erstes Wachsthum Gut und Leben dargestreckt, wenige Geschlechter übrig; von Hallwyl zwey unmündige Freyherren ohne anderes Gut als ihrer Vordäter Stammschloß, und Farwangen, so sie von Habsburg erworben, ohne andern Glanz als wohlbehaupteten alten Adels; die Herren von Luternau und von Müllinen, Bürger zu Bern; einige Winkelried unter den gemeinen Landleuten zu Unterwalden. Wenige Geschlechter zählen so hoch hinauf erweisliche Ahnen, und Ein Hallwyl und Ein Winkelried<sup>164)</sup> waren an Ruhm in der Geschichte vielen Königen überlegen, weil nur bey Marathon und in den Thermopylen ihres gleichen war.

In den Zeiten der Erbauung von Habsburg hatten die Grafen an freye Männer nichts zu fordern, als daß diese ihre Landtage besuchen<sup>165)</sup>: die eigenen Leute brachten vom Land und von des Landes Ertrag bestimmte Steuern<sup>166)</sup>. Die Grafen waren durch Volksmenge und Landbau mächtig, und mußten wohl regieren, um Fremde auf ihre Güter zu ziehen. Der älteste Graf zu Habsburg<sup>167)</sup> hatte in den weltlichen Sachen des Klosters zu Muri die Schirmvogten, Ränkellen seines Hauses; doch wenn er auf drey Ermahnungen in bösem Thun verharre, so mochte der Abt einen andern Kastvogt aus dem

162) 1780, 29 Winterm.

163) Ihr Verzeichniß ist bey Herrg.

164) S. von diesem das VIII Cap. des zweyten Buchs, von jenem in dem fünften Buch die Geschichte der Schlacht bey Murten.

165) Kundtschaft Graf Albrechts 1239.

166) Urbar 1299.

167) Qui praedicto castro de Habesborch dominatur; Urkunde 1027.

Hause Habsburg wählen<sup>168</sup>). So oft es Noth war, saß er zu Muri Gericht, um bestimmtes Geld<sup>169</sup>), ein Drittheil der Bußen, ein Malter Korn, ein Maß Wein<sup>170</sup>) und ein Ferkel<sup>171</sup>). Conſt giengen die von Muri an die Gerichtstätte zu Kore<sup>172</sup>); der Graf zu (Lenzburg.) Lenzburg<sup>173</sup>) saß an dieser Mallstatt, ein gewaltiger Fürst in Rhätischem Land, in den Waldſtetten, weit und breit in dem Aargau und Raſtvogt am Frauenmünſter Zürich. In geſtlichen Dingen hielt ſich der Gau an den biſchöflichen Hof zu Windiſch<sup>174</sup>), daſelbſt hatten die Coſtanziſchen Biſchöfe geſeſſen, biß die alte Stadt gänzlich untergieng.

Die erſten Brüder ſandte in das Kloſter Muri Abt Emberich von Einſideln; Reinhold, ein Mann von Solothurn, erſter Propſt, kaufte von Straßburg zwey

---

168) Urkunde Graf Berners 1114; *Herrg.*

169) *Consuetudinaria iustitia; Act. Murens.*

170) *Siclus vini; ibid.*

171) *Fruitschingen.* Dergleichen den Königen der Spartaner gegeben wurde; *Xenoph., de republ. Lac.*

172) Urkunde 1027. Man will die Feſte Kore ſuchen wo nun das Rathhaus zu Aarau ſteht. Sollte nicht an des Reichs alter Straße bey Kore unfern Bieberſtein gerichtet worden ſeyn.

173) Die älteſten, welche vorkommen, ſind, Beron 850 (*Chartular. Beronmünſter*); Konrad, welcher um Aegeri (aqua regia) dem Kloſter Einſidlen Schenkungen that; von Amaro (ſtarb 962) und von Konrads Wittwe (970) hat Herr von Zurlauben Urkunden; Ulrich 972 (Urkunde *Herrg.*); Heinrich, Biſchof zu Lauſanne, Ulrichs Sohn, ſt. 1019 (*Dotat. Einsidl.*). Ulrich, Raſtvogt Zürich, in Kundelohs Urkunde 1037 (bey Zappf) und Miſſiſter Schennis (*Skennines in pagò Curwalaha*), Urkunde 1045. Arnold, eben ſo, in dem Markbrief der Urner und Glarner 1063. Oben Cap. XI, N. 41.

174) *Condictum episcopi, quo et convicanei veniunt, ad Vindesch; ibi ecclesiasticum ius audiant, et iudicium sustinent; Act. Murens.*

Stücken um zehn Pfund Baseler Münze; und weil das Leben eines Geistlichen ohne Bücher nichts ist<sup>175)</sup>, setzte er Notker und Heinrich zu Schreibern heiliger Bücher, Gesänge, Homilien und Legenden. Das Kloster S. Gallen sandte ihm das Buch der Weisheit; von Reichenau bekam er ein Märtyrerbuch (von Thaten und Leiden der Christen in der Heldenzeit ihrer Gemeinde). Von dem an blüheten zu Muri kunsterfahrene Männer<sup>176)</sup>; für Junkern war eine Schule offen. Sie hatten die Bücher Homers, was Aesopus mit lieblicher Weisheit in Fabeln gehüllet, Ovidius gelehrt besungen, oder mit Wollust gemalt oder zu untröstbar beklagt, jene Muster von Weisheit und Einfalt, wodurch Caesarius mit allen großen Geschichtschreibern ruhmvoll wettersert, und vieles, was die abnehmende alte Welt mit mehr Gelehrsamkeit und Andacht als Verstand und Leben auf unsere Väter gesandt. Neben der geistlichen Arbeit hielten sie wirtschaftliche Aufsicht über des Landes Nutzung und Bau; durch Eumniß verloren sie mannigfaltige Rechte<sup>177)</sup>; sie hatten freye Zinsleute<sup>178)</sup>, Pflanzter neuer Feldmarken<sup>179)</sup>, Tagwansbauern<sup>180)</sup>, welche den Mönchen jährlich zwey Schalen<sup>181)</sup> Fleisch, zwey Brote und ein Viertelmaß Bier bringen mußten, und von denselben bewirthet wurden<sup>182)</sup>. Sie hatten Flecken der Habsburgie

175) Quia vita omnium spiritualium hominum sine litteris mors est; *ibid.*

176) Sive propter necessitatem hominum vel ad honorem loci; *ibid.*

177) Multa primitus fuere petibilia, nunc sunt potentibilia; *ibid.*

178) Liberi censarii.

179) Homines qui vocantur Winde. Wenden? oder Abkömmlinge der unglücklichen Bürger von Windisch?

180) Seryientes ex diurnalibus.

181) Scapulae. 182 Das hieß visitationem facere at accipere.

schen Jäger<sup>183)</sup>, entfernte Alpenweiden, und beschwerlichen, aus Unwissenheit oft mit Schaden geführten, oft an betrügerische Bauern verpachteten Weinbau. Den Bauern, welche sich bey ihnen niederlassen wollten<sup>184)</sup>, gaben sie Haus, Holz, Pflug, einen Wagen mit vier Ochsen, eine Sau<sup>185)</sup>, zwey Ferkel, einen Hahn, zwey Hennen, Sichel, Art, Beil, Samen zu Epelt, Haber, Hanf und Hirs, Bohnen, Erbsen und Rüben. Es war unveränderlich bestimmt, was jeder jährlich an Zehnwand, Vieh und Früchten des Ackers und der Heerde zinsen soll; wann und wie viele Dienste sie thun; daß im Brachmonat, Herbst und Frühling jeder fünf Juchert Klosterland bauen müsse<sup>186)</sup>, zwischen der Aare und Neuf Borschaften zu thun habe, aus dem Breisgau und Elsaß Wein zuführen soll<sup>187)</sup>, jährlich drey Mal Gäste beherberge, und um ein Glas Bier und ein halbes Brot eine Nacht wache. So wurde Herr und Knecht mit beiderseitigen Vergnügen zu gleicher Zeit reich. Wer die meisten Kinder zeugte, war der beste Hausvater, weil ihre Hand mehr pflanzte und verarbeitete als ihr Mund verzehrte. Wenn die Heerden von Propst und Abt in die Alpen<sup>188)</sup> vertheilt waren, wenn ihr Frühling die Kräuter aufschließen und nun die Woll der Schaffschur dem Propst übergeben war, so fuhr die Heerde zu Berg<sup>189)</sup>, freudenvoll wie sie pflegt; wem zwölf Eigenthümer ihr

---

183) Zu Aristau und Gerüte; *ibid.*

184) De rustico ab initio constituendo vel iustificando.

185) Scrofa.

186) Sechs Ruthen breit, fünfmal so lang; die Ruthe zu neun Ellen.

187) Jeder fünf ydrias metretae de Turego.

188) Alpen wird im Hirtenland (und oft in dieser Geschichte) für Bergweiden, in dieser Bedeutung auch im Singularis gebraucht.

189) Redensart aus der Hirtensprache. In Alpem minaro *Art. Mor.*

Bleib vertrauten, hieß der Weisser Hirt<sup>190)</sup>: acht Käse<sup>191)</sup> und Wolken zinseten sie um Gebrauch des Käsefessels<sup>192)</sup>. Witten im Sommer kam jedermann auf den Berg, die Milch zu messen und um zu bestimmen, wie viel der Weisser Hirt jedem zu liefern habe. Um die Rüb- scheide<sup>193)</sup> im Herbst kam der Propst wieder zu den Hürden<sup>194)</sup>, und besichtigte die Winterung. Am Andreastag wurden Wolken und Käse, Schlachtvieh, Feder, Filzen<sup>195)</sup>, Tuch, Leinwand, Mäße und Obst an das Kloster geliefert. Wolle und Häute wurden im Land verarbeitet, Landvöcher genügten jedem. Dem Korn waren die Alpenhölder zu raub, doch wurde bey dem ersten Urobarmachen auch Feldbau versucht. Aber jedem Land ertheilte die Natur sein eigenthümliches Geschick; eben darum sollen die Bürger des Erdbodens Gesellschaft und Verbindung halten. In der Gegend von Muri war damals die mächtige Frau Berklinde<sup>196)</sup> im größten Ansehen; ihr Ochse, ihr Eber und Widder<sup>197)</sup> giengen frey in Felder und Gärten; sie waren die einzigen in diesem Land; ihr großer Stallhof zu Bolliken hatte Freystattrecht gleich Kirchen. Es ist an dem Bauernreichtum etwas häuslichgroßes, patriarchalisches, was erschmeichelten oder erspeculirten Geldern bey aller Verschwendung immer fehlt.

Auf Riburg herrschte ein vornehmes Alemannisches<sup>4. Thurgau:</sup> Geschlecht<sup>198)</sup>, welches von Altorf bey Ravensburg, Riburg.

190) Magistros pastorum hatte Bischof Salomo; *Ekkehard*.

191) Tantum lactis quo seracium potest fieri, vocant *Imi*; octo *Imi* dicuntur *Sester*; unumquodque autem seracium secantur octo *casel* (*Act. Mur.*)

192) *Caldaria*.

193) Aus der Hirtensprache.

194) *Casalia*; daher *chalals*.

195) *Filtri*.

196) *Praepotens mulier*; *A. M.*

197) *Ram*; *ib.* Das alte Deutsche Wort.

198) *Hopidonus*, v. *Findani*; ap. *Goldast.*, script., T. II.

dem Stammhause der Welfen, hergeleitet wird<sup>199</sup>), und gleich dem Hause Fensburg, von jenseit des Bodensees nach Helvetien gekommen seyn mag. Der Zug der Bevölkerung des Alemannischen Helvetiens bis an die Aare gieng meist aus Nordosten; in das Welsche Land kam das Volk über den Jura. Ein Zweig von Riburg besaß an der Donau Dillingen<sup>200</sup>). Sie wurden im Thurgau durch milde Vergabungen beliebt; eine Vermählung machte sie reich. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß ein gewisser Graf Ulrich von Teutschen Königen im Thurgau reich beschenkt worden, weil er einen von denen umgebracht hatte, die in Italien sich des Reichs anmaßt<sup>201</sup>); aber daß er ein Italiäner gewesen, wurde

199) *Liber dotationum Einsidl.*, Mac. Mit einer Enkelin Kaisers Otto habe Graf Rudolf Welfen, Heinrich und Richilde gezeuget.

200) Unter dem Namen Dillingen besaßen sie die Güter im Klettgau, derentwegen die Schaffhauser Chroniken von einem Herrn Dillion sprechen.

201) Es ist etwas Dunkles in der Geschichte des Todes des heiligen Königs Lambert: welcher im Jahr 898, in einem Walde, schlafend, umgebracht wurde; *Luitprand* will, von Hugo dem Sohn Markgraf Mainfrieds, quem familiaritatis dilexerat privilegio, und *Chron. Novalic.* fügt bey, daß er im Schooße seines Mörders geschlafen; hingegen *Landulph. senior*, *Hist. Mediol.*, klagt No, Sohn Herzog Hildwius von Manland, quo sine puero rex nihil agebat, um diese That an. Die Chronik von Petershausen meldet von Ulrich, er sey wegen Königsmord aus Italien entwichen. Dieses deutet Johann Konrad Füssli auf Lamberts Tod, und hält Ulrich für den Sohn MG. Mainfrieds, der den König umgebracht hatte. Es ist bey *Luitprand* um 919 ein mächtiger Pfalzgraf Ulrich von Schwaben unter den Rebellen wider Berengar; daß also ein Großer dieses Namens zugleich in Schwaben und Lombardey zu gutem und bösem gewaltig war. So würde das *chron. Petershus.* bestätigt; aber es bleibt ungewiß, ob Dieser Ulrich, Berengars Feind, nicht eher an demjenigen Mord Antheil hatte, wodurch die ser edle König umkam; natürlich würde er von Rudolf dem Zweyten

wie von andern hohen Geschlechtern<sup>202)</sup> ohne genügsamen Beweis angenommen; so ein Vaterland schien vornehm, und über unbekannten Ursprung wurde am kühnsten gedichtet, wenn in fernen Landen die Stammväter gesucht wurden. Ulrich hatte neben andern Söhnen Leutfried; welchen, weil er blöde schien, die Brüder übervorthen wollten; Leutfried stellte sich gleichgültig, als der nicht gedente zu heirathen, sondern bey seiner Brüder einem zu leben. Sie, hiedurch ermuntert ihm zu schmeicheln, wetteiferten, ihm das vorzügliche Erb zu verschaffen. Als ihm Winterthur gegeben worden, heirathete er, und baute mit großem Glück die Gegend an der Culach. Dieses Grafen Enkelin brachte sein Gut an das Haus Riburg<sup>203)</sup>. Nachmals haben die Grafen von Riburg von der Elatt bis an den Rhein und von der Aare<sup>204)</sup> bis an den Bodensee die Landgrafschaft mit solchem Glanz verwaltet, daß der Titel ihres Hauses von den größten Fürsten<sup>205)</sup> bis auf uns beybehalten wird.

Ungesetzmäßige<sup>205b)</sup> oder abgefundene<sup>205c)</sup> Zweige des Wülflingen-Welfenstamms blüheten auf der benachbarten Burg zu

---

belohnt worden seyn; und warum nicht auf der Schwäbischen Gränze? Siehe noch dazu *Bucelin. Constant. 929.*

202) So Habsburg. So Hohenzollern.

203) *Chron. Petersbus.* nennt nicht Riburg, sondern Dillingen.

Die Zweige theilten sich 925; es könnte seyn, daß Riburg am Ende des zehnten Jahrhunderts erbauet worden, und bis auf diese Zeit noch der alte Name blieb.

204) In der Gegend ihrer Mündung, und viel weiter hinauf, als Riburg das Haus Lenzburg erbte.

205) Oestreich und Spanien.

205b) Ethich Welf der Dritte, Sohn Heinrichs mit dem goldenen Wagen, hinterließ aus ungleicher Ehe eine Tochter, die Rudolf, sein Bruder, frey erklärt, einem Rhätischen Edelmann gab; sie soll Stammutter deren von Raprechteswiler (Rapperschwil), Ufer und deren de heriki sella (?) seyn. So der von Weingarten.

205c) Frau Williburg von Embrach, Gemahlin Lütz (nobilissimi) Grafen von Rumpelgard, scheint dem Gelehrten For-



Wülflingen, zu Rapperschwil, auf Uster und andern  
Festen; durch Verwandtschaften<sup>205d</sup>), durch Verdien-  
ste<sup>205e</sup>), kaiserliche Gunst<sup>205f</sup>) und in Parteyungen  
groß, manchmal durch Familienwitz<sup>205g</sup>) geschwächt,

scher Schinz eine Tochter des eben erwähnten Rudolfs (er  
starb 905). Wulvelingen, ihr Sitz, trägt selbst Spur Welfi-  
schen Namens. Die Güter waren von Currebätien, durch den  
Bürichgau, in dem Lande Unterwalden, bis in Elßaß und Breis-  
gau zerstreut. Nicht Staaten, Güter suchten die alten Landherren.  
Sie hatten hier an der Limmat auch ein Salisches Gut, ursprüng-  
lich im Hause (Stiftungsbrief Zweyfallen 1089. Denn  
daß Euno es erheirathet, ist nicht möglich, da er sich nie ver-  
mählt zu haben scheint).

205d) War nicht Papst Leo IX. ihr Vetter, er aus den Grafen  
zu Egisheim — Dachsburg, er, vor Gregor, der päpstlichen  
Welt Herrschaft Stifter? Adelheid, der Williburg Tochter,  
Wittwe Graf Rudolfs von Achalm (bey Reutlingen in Schwa-  
ben) bewirthete ihn eine Nacht, und er gab ihr seinen Gürtel.  
Erasmus Schwab. Ehr.; Schinz.

205e) Hunfried, Sohn der Williburg, der Adelheid Bruder,  
Canzlar Heinrichs III, Erzbischof zu Ravenna, zu hochgesinnt  
um unter dem übermächtigen Vetter, dem Papst, sich ernstlich  
zu beugen. Starb 1051. Heß origg. Guelf. G. Marc  
hist. d'Italie, III, 162.

205f) Wir finden Cap. XIII, n. 40. Lütolden, Euno's von Achalm  
unehlichen Sohn, der Adelheid Enkel, von Heinrich IV. ver-  
traulichst geliebt.

205g) Urkunde Hunfrieds, ad Imbringuam (Embrach)  
1044, in Grandidier's hist. d'Alsace.; wie Verwandte  
(die Achalmer) ihn um seines Vaters Erbgut (Embrach) zu  
bringen gesucht und er durch der Schöffen Spruch am Landges-  
richt (in placitis comitalibus) es errungen. Also übergiebt  
er es dem Bisthum Strassburg. (Bemerke unter den Zeugen  
Ulrich von Uster, Lütold'en, Beringer von Unowa (Ufuan  
oder Ulman?), Diethelm und seine Söhne Berchtold und  
Ulrich (die ersten mir namentlich bekannten) von Tolen-  
burg, Ebbo von Hunswyl (Hunewylare) Biptrecht von Färß  
(bey Riburg), Adelbold von Hettlingen (Ottelingen) und viele  
andere; vor jenem Heinrich von Sinna, den Ekkehard für den  
ersten mit Familiennamen 1062 vorkommenden Edelmann  
hielt.)

und, wenn große Fruchtbarkeit der Mutter<sup>205h)</sup> das Vermögen mindern mochte, durch Irrwege der Sinnlichkeit und andere Veranlassungen ehelosen Wandels vollends verdorrend<sup>205i)</sup>.

Für den Handel der Italiäner, Deutschen und Rhod. Zürich (Bär- tier war Zürich Stapel; denn der Weg der Kaufleute geriet). gieng diesen See hinauf, über die Balenstadt<sup>206)</sup>, über den Septimer<sup>207)</sup>, durch Masox<sup>208)</sup>, über Monte Cenero<sup>209)</sup>. Dadurch wurde dieses Bürglein<sup>210)</sup> von

205h) Bezu Kinder gebor Adelheid: iher Cuno der Erstge- borne, Stifter des Klosters Einsiedeln, hatte keine echten Nachkommen; Lütold überlebte das Haus, aber in allezeit keuscher Andacht, zuletzt in selbst erbauter Hütte; Egloff, durch Heirath mit Fenzburg und Habsburg befreundet, für Stammvater von Urach, Freyburg, Fürstenberg, gehalten; drey durch Gewalt und natürlich in der Jugend gestorbene; der kaiserlich gesinnte Bischof zu Straßburg Werner (st. 1078); Mechtilde in das Tirolische Haus Lechsgemünde vermählt, der Elsassischen Grafen von Horburg Mutter; Williburg, die Achalm in das Haus Wirtemberg brachte; eine Elsassische Hebräerin Bertha (Hess, Grandidier, Schini, Sattler Gesch. Wirtemb.).

205i) Da mag der fromme Lütold Wülflingen und alles Welfische Gut dem Welf, des Hauses Haupte, zurückgestellt haben. Lebensweise mochte dieser Wülflingen Orten von Lechsgemünde, der Mechthilde Sohn, Embrach den Grafen von Tosenburg vertrauen. Von ihm, dem Welf, kam ein Theil an Heinrich den Löwen, seinen Enkel, aber auch durch desselben Schwester die Gräfin von Pfullendorf an ihre nach Habsburg verheirathete Tochter.

206) Verfügungen über den Zoll in portu Rivano, 965, 975 u. a.; *Herrg.* Zu Wesen der von Weiden (salicibus) umgebene Haven bey der Kirche; der Ort der Hauptpfarre hieß Utis. Alles muß größer als jetzt gewesen seyn. Eschudi.

207) Septimius mons; *Ekkehard.* und bey *Leibniz*, *Script. T. 1, narratio de canonis. S. Bernwardi.*

208) Die Gränze Alemanniens, nach dem *chron. Petersbus.*

209) Mons Celer, über welchen Adelbold, Bischof zu Utrecht, von Crema her zurückzehrte; *Leibniz. l. c. p. 459.*

210) Castellum.

Kaufleuten, Zollknechtern, Wirthen, Handwerkern, Schiffern, bevölkert; eine Reichskammer<sup>210</sup>), ein Hauptplatz Schwäbischer Lande, die Gerichtsstelle der Lombarden<sup>211</sup>), ein oft beliebter Sammelplatz Ober- deutscher Tage<sup>211b</sup>). Auf der Höhe stand der kaiserliche Hof; die höchst glorreichen Münster<sup>211c</sup>) waren von

210b) Urkunde 821, für S. Gallen: die Uebertreter hängen in die königliche Schatzkammer zu Zürich.

211) *Otto Frising.* L. 1, c. 8. Wenn Mailänder dießseit der Gebirge von den Kaisern Recht nehmen mußten.

211b) Ost von Ludwig Pius, oft von dem zu Ostfranken besucht (*Stumpf. B. III*); von dem Tag unter Otto des III, siehe, aus Adelbold, Pfister, in seiner (trefflichen) *Gesch. Schwabens* Th. II, 66, 63. Die Herzoge Rudolf und Berchtold „hatten da ihr fürstlich Gefäß;“ *Suntheim* bey *Pei. Scr. rer. Austr. t. I.*

211c) Das Gebäude des großen Münsters dürfte ein Werk Kaiser Otto des Großen seyn, von dem wir auch glauben, daß Zürich zur Mailstatt (Oberappellationsstelle) der Mailänder gemacht worden; wie Otto von Freysingen, *Frid. L. I, c. 8 secundum maiorum traditionem* (als eine Verfügung alter Zeiten) erwähnt. Alsdann bezieht sich die an einem der Münsterthürme eingebaute Schlacht auf Otto's Italienische Kriege. Er mochte aus dieser südlichsten Deutschen Stadt einen Mittelpunct machen wollen. Welches Ansehen gewann das Frauenmünster, als Regulinde, des ersten bekannten von Melburg Tochter, des ersten und zweyten Schwäbischen Herzogs Wittwe, des dritten Schwiegermutter, Mutter des vierten und Großmutter des Fünften, im J. 948 daselbst Abtissin wurde! (*Schin; im Schweiz. Mus. X.*). Sie hat Uffnau gestiftet; ihr zweyter Sohn Adalrich war mit ihr. Auch füllten Edle mit fleißigem Forschen die Muße des geistlichen Standes. Man hat von Rudolf, dem vornehmen Priester, eine sorgfältige Arbeit (*glossas, styli fulgore nitentes*) über die Psalmen; sie, sein Isidor, sein Raban (Schriftsteller voll Gelehrsamkeit) und, als Denkzeichen, seiner Väter goldene und silberne Becher begleiteten diesen, als Alter ihn der Welt satt machte, in das Rheinische Kloster (1060. *Lied auf ihn; van der Meer bey Zappf*). Aber die Jugend von Zürich lernte Wissenschaft von einem Dichter (*pulchrum doctrinale*

Wiesen und Weinbergen freyer Bauern und Herren umgeben<sup>211d</sup>).

Als die Ungarn das offene Reich gerüsteten, das waffenlose Volk auf einsamen Höfen unverwehrt plünderten und würgten, und mehrmals durch Bayern, Schwaben und Burgund heraus, rückwärts durch die Lombarden<sup>212</sup>), beide Seiten des Gebirgs wüste legten, stiftete König Heinrich einen Mittelstand in Städten<sup>213</sup>). Er setzte an versäumte Gränzen Markgrafen<sup>214</sup>), be-

dictavit), dem selbst Griechische Art nicht entgieng (pulchrum etiam Graecismum composuit); Amarcinus (Merz!) war Name des Weisen (Schinz nach Engelhusen's Chronik).

211d) Viele curtes senloratus (Urk. 946), Herrschaftshöfe; propria liberorum hominum. Die Lage der Zinsleute darf man sich nicht eben schlimm denken: Herich übergiebt dem großen Münster vier solche, Reinbold Wof eine Wad, Priester Wichari den von seinem Oheim ererbten Knecht, deren ganze Pflicht ist, jährlich an der Heiligen Fest vier Pfennige zu erlegen: ad aliud servitium a nemine coerceantur; securi quo velint, pergant. Urkunde 948. Kein Vogt hatte des Münsters Leute um etwas mehr anzusprechen, als um ein Faschnachtsbuhn; jeden beerbte sein nächster Vetter, wenn er einen hatte, nahe genug, daß es eine Ehe hindern mochte (Aus des großen Münsters libro mancipiorum).

212) Solcher Züge um das Gebirg erwähnt *Herrm. Contract.*

213) Zürich heist civitas in der Urkunde H. Hermann's 929, und in der um den Streit wegen Samelins Rütli 947 (*Höfing.*, H. E. N. T., T. VIII). Imperatorum seu regum olim colonia; *Otto Frising.* l. c. Das obere und niedere Dorf wurde in die größere Stadt eingeschlossen: vier Thore, acht Thürme bekam sie; zehn der letztern, der ersten zwey bekam die kleinere Stadt, und noch ein Thurm beherrschte den Ausfluß der Limmat. Schinz im Schweiz. Museum Th. X. (Hier, in Rudolf II von Burgund oder in dem nachmaligen Herzog Rudolf zu Schwaben den Fabelkönig Eburikus finden zu wollen, ist eitel; zu neu und bekannt diese Zeit für so einen.)

214) Sonst waren Markgrafen freylich vor ihm: Burchardus, Rhaetiae Curiensis marchio; Urkunde K. Ludewigs 903, *Merrg.* etc.

I. Theil.

festigte für die Alten und Schwachen, und als Magazine der Feldfrüchte, Flecken, zur Sicherheit in unvorhergesehener Noth, machte sich auf an der Spitze Teutscher Nation wider die Ausländer, und erhielt vollkommenen Sieg. Hiedurch wurde sein Volk gerächt, ganz Abendland gerettet, er mit ewigem Ruhm bekrönt. Ein großer Theil des Volks, der frey, aber schwach, und wie verloren war unter die Menge eigener Leute, dem das Landleben kümmerliche Nahrung und nicht genug Reichthum zum Ritterstand gab, trat aus der Erniedrigung hervor durch König Heinrich<sup>215)</sup>; er (welches kein Teutscher König vor ihm) errichtete Bürgerschaften. Zuerst befahl Heinrich, daß der neunte Theil waffentragender Mannschaft aus jeder Bannmeile<sup>216)</sup> zu den alten Einwohnern der Städte ziehe, und ein Dritttheil der Früchte in denselben verwahret werde<sup>217)</sup>. Hieranf machte er sie durch Freyheiten zu Mittelpuncten des Fleißes und Handels der zugegebenen Kreise. Bald übertraf die Arbeit in den Städten alle Handwerke vom Land an Menge und Güte. Auf den Höfen wurden von Aeltern, Kindern, Knechten und Mägden alle Arbeiten verrichtet. Unter den Bürgern wählte jeder nach seiner Neigung Eine Arbeit sich zum Geschäfte; um so behender und geschickter wurde sie getrieben. Endlich blieben die Landleute dem Acker getreu, die Stadtarbeiten tauschten sie ein durch den Ueberfluß der Feldfrüchte: zu diesem Tausch wurden Tage bestimmt; weil einzelne der mehreren

---

215) S. die Stelle aus *Bothonis chron. ap. Strav., Corp. hist. Germ. p. 225* (Edit. Jena, 1730).

216) Ban-lieue. Es ist nicht an dem, daß vor Heinrich keine (zumal alte Römische) Städte mehr gestanden haben; aber er gab die bürgerliche Verfassung, und mehrte ihre Zahl und Stärke.

217) *Wittschind. Annal. L. I; Sigeb. Gemblac. ad 925; Anna-  
lista Saxo, 927; Ditmar. p. 328, edit. Leibn.*

Bahl folgen, so waren die Märkte in der Stadt<sup>217b)</sup>. Besonders auf Jahrmärkte zog die Menge des Volks; Viehzucht, Käsehandel, Kornernte und Weinlese haben ihre Zeiten. Als Feldbau und Handwerksfleiß, durch Vertrieb angefrischt, bald mehr hervorbrachten als verbraucht werden konnte, wurden die Menschen zu Ausbreitung des Handels bewogen; zumal in Zürich, am Handelsweg. Diese Stadt wurde Hauptort von Thurgau, und lockte besonders viele Bürger durch die Reichsfreiheit oder die Gelindigkeit geistlicher Herrschaft, frühen Ueberfluß der Lebensbequemlichkeiten<sup>218)</sup> und eine gewisse anziehende Anmuth; Zürich liegt an schönen Höhen am Ausfluß eines hellen Sees, an zwey Flüssen, im Schooß aller Art von ländlicher Schönheit. So stieg eine lebhafteste Stadt empor, wo nun die alte größere genannt wird, und im obern und niedern Dorf<sup>219)</sup> und um den Weg, den die Ritter um Preis der Waffenübungen rannten<sup>220)</sup>; die Eil, ein Waldwasser, wurde von den Wohnungen abgeleitet<sup>221)</sup>. Wenn der Bischof zu Costanz geweiht worden, so kam er nach Zürich<sup>222)</sup>; die Könige liebten diesen Aufenthalt<sup>223)</sup>; der Graf des Zürichgaus

217b) Hierzu gaben Kirchweihen Hauptanlaß. Alle der Hellen von Zürich eigene Leute, zwischen Rhein und Limmat, auf dem Albis, von Uri, hatten seit 879, jährlich die Kirchweibe an deren Fest zu besuchen; Schinz im Schweiz. Museum, Th. XII.

218) *Nobile Turegum multarum copia rerum*; *Otto Frising.* l. c. In dem Zolltarif, aus dem zehnten Jahrhundert, werden Landwein und ausländischer, Del, Meth, Gemüse, Eall, als zollbare Verbrauchsartikel erwähnt.

219) Gegenden der heutigen Stadt.

220) Kennweg. Es waren auch schon steinerne Häuser; doch nicht gemein, daher bemerkt (Kundelob's Urkunde 1037 bey Bapf).

221) Bodmers (in kurzen Worten reichhaltige) Gesch. der Stadt Zürich, S. 1773.

222) *Ratpertus*.

223) *Ekkehard.*; *Herrm. Contractus*.

richtete auf dem Hof. Jeder bekam Recht vor seinem Stuhl nach dem geschriebenen Buch der Alemannen und nach den Zusätzen der Weisen, gemäß beschwornem Urtheil des Volks, nach abgehörter Rundschaft oder genommenem Eid und Urtheil Gottes, unter freiem Himmel, auf dem Hof<sup>224)</sup> oder an Hofstätten der Münster<sup>225)</sup>. Jeder gab Zeugniß und Spruch über seines gleichen<sup>226)</sup>. Geschrieben wurde wenig<sup>227)</sup> und in Einfalt. Ein Eid auf die Gebeine der Heiligen entschied alles<sup>228)</sup>; unbescholtenen Männern wurde (zum Lohn der Tugend) ohne Eid geglaubt<sup>229)</sup>. Nicht als hätten zur selbigen Zeit die Leidenschaften geruhet: aber da lange Händel erbittern und alles verwickeln, so daß ihr Ende oft größeres Glück ist als ihr Gewinn, so urtheil-

224) Nun Lindenhof.

225) Actum in porticu S. Petri, 946. In area prope ecclesiam S. Petri, 1305; Füßlin Erdbeschr. Th. II, S. 310 f. In Betreff der Heirathen beyderseitiger Leibeigenen, die propter rixam damals untersagt wurden, ist eine Urkunde von 912 (der zehnten Indiction, unter König Heinrich).

226) So wie in Burgund König Rudolf die n. 135 und 141 angef. Urkunde um ein Gut im Rugerol, welches er dem Canzler zuschrieb, dessen *consimilibus* ad firmandum gab.

227) Im Streit um Samelins Sieghards Rütli zu Meila entschuldigt sich das Graumünster des Mangels einer Urkunde nicht. Samelin hatte mit einem Gut ad clericos geheirathet (eine Magd des großen Münsters) und wurde hiedurch Regler (so nannte man die Leute von S. Felix und Regula); nachmals ergab er sich um einen Schilling heimlich an das Graumünster. Dieses veranlaßte nachmals den Streit.

228) Streit über den Zehnten des großen Münsters und der Peterskirche, entschieden 946 unter Vorsitz der Abtissin Gotisthju, ap. Hottung. l. c. p. 1143. Es geschah jedoch, daß um 964 in einem Proceß wegen Hirslanden die vom Berg mit 15 Schill. sich bestechen ließen, keine oder falsche Rundschaft zu geben, worauf der Herzog die 7 redlichsten (*verissimos de familia*) schwören ließ.

229) Streit über Hirslanden mit Coldbriga, *ibid.* 1152.

ten die Grafen und Bögte <sup>230</sup>), die Herzoge <sup>231</sup>) und ihre vollmächtigen Boten, am liebsten bald, und nach der schlichten Meinung des anwesenden Volks <sup>232</sup>).

Indeß durch neuen Fleiß und aufstommenden Handel **S. Gallen** (Litteratur; Sitten der Sitten der Großen). der Unterschied zwischen Armuth und Reichthum immer größer und häufiger wurde, und nach und nach aufblühender Wohlstand Bürgern zu Gelehrsamkeit Muße bereitete, hatte der Thurgau noch kein anderes Licht als aus dem Kloster **S. Gallen**. Es ist an dem, daß die Geisterseherin und Prophetin Thiota von sehr vielen Thurgauischen Priestern und Layen, welche die Geheimnisse der unsichtbaren Welt erfahren wollten, Beyfall und große Geschenke erhielt <sup>233</sup>); aber diese Betrügerin (dafür erkannte sie sich endlich und wurde öffentlich gestäupt <sup>234</sup>)). hat bis auf diesen Tag so viele glücklichere Nachfolgerinnen und Nachfolger, daß weder der Gebrauch, den Thiota von dem unbändigen Vorniß der Menschen gemacht, noch diese Krankheit unsers Geistes an sich. dem neunten Jahrhundert besonders vorzuwerfen sind.

Im Kloster zu **S. Gallen** wagten die Mönche im Canon der heiligen Schriften das Ungöttliche zu unterscheiden <sup>235</sup>); der Sittenlehre **Sirachs** ließen sie das ver-

---

230) Anno regni Ottonis 21, Purghardo duce, Eburhardo comite, Adale tribuno; Urkunde 957; *Herrg.*

231) Vor Herzog Burkard I. gieng die Klage an die Boten des Königs; n. 163. Die Herzoge (wie 964 Burkard II.) sandten auch vollgewaltige Boten (potestativos nuncios); Urkunde bey Hottinger H. E. VIII.

232) De fisco et monte cunctis ibi sedentibus; Urkunde wegen Samelins Rütli 947.

233) Salomonis (des ersten) episcopi parochiam non minime turbaverat; *Ann. Fuld.* 847.

234) Sie bekannte zu Mainz vor einer Versammlung der Teutschen Kirche; s. Hottinger *Helv. R. Gesch.*, h. a.

235) Von den Büchern der Chronik und von der Esther war ihr Urtheil; in eis littora non pro auctoritate, tantum pro



richtete auf dem Hof. Jeder bekam Recht vor seinem Stuhl nach dem geschriebenen Buch der Alemannen und nach den Zusätzen der Weisen, gemäß beschwornem Urtheil des Volks, nach abgehörter Rundschaft oder genommenem Eid und Urtheil Gottes, unter freyem Himmel, auf dem Hof<sup>224)</sup> oder an Hofstätten der Münster<sup>225)</sup>. Jeder gab Zeugniß und Spruch über seines gleichen<sup>226)</sup>. Geschrieben wurde wenig<sup>227)</sup> und in Einfalt. Ein Eid auf die Gebeine der Heiligen entschied alles<sup>228)</sup>; unbescholtenen Männern wurde (zum Lohn der Tugend) ohne Eid geglaubt<sup>229)</sup>. Nicht als hätten zur selbigen Zeit die Leidenschaften geruhet: aber da lange Händel erbittern und alles verwickeln, so daß ihr Ende oft größeres Glück ist als ihr Gewinn, so urtheil-

224) Nun Lindenhof.

225) Actum in porticu S. Petri, 948. In area prope ecclesiam S. Petri, 1305; Füßlin Erdbeschr. Th. II, S. 310 f. Im Betreff der Heirathen beyderseitiger Leibeigenen, die propter rixam damals untersagt wurden, ist eine Urkunde von 922 (der zehnten Indiction, unter König Heinrich).

226) So wie in Burgund König Rudolf die n. 135 und 141 angef. Urkunde um ein Gut im Rugerol, welches er dem Canzler zuschrieb, dessen *consimilibus* ad firmandum gab.

227) Im Streit um Samelins Sieghards Ruti zu Weila entschuldigt sich das Fraumünster des Mangels einer Urkunde nicht. Samelin hatte mit einem Gut ad clericos geheirathet (eine Magd des großen Münsters) und wurde hiedurch Regler (so nannte man die Leute von S. Felix und Regula); nachmals ergab er sich um einen Schilling heimlich an das Fraumünster. Dieses veranlaßte nachmals den Streit.

228) Streit über den Zehnten des großen Münsters und der Peterskirche, entschieden 948 unter Vorsitz der Abtissin Gotisthju, ap. Hotting. l. c. p. 1143. Es geschah jedoch, daß um 964 in einem Proceß wegen Hirslanden die vom Berg mit 15 Schill. sich bestechen ließen, keine oder falsche Rundschaft zu geben, worauf der Herzog die 7 redlichsten (*verissimos de familia*) schwören ließ.

229) Streit über Hirslanden mit Coldbriga, *ibid.* 1152.

ten die Grafen und Bögte <sup>230</sup>), die Herzoge <sup>231</sup>) und ihre vollmächtigen Boten, am liebsten bald, und nach der schlichten Meinung des anwesenden Volks <sup>232</sup>).

Indeß durch neuen Fleiß und aufstommenden Handel **S. Gallen** (Litteratur; Sitten der Sitten der größer und häufiger wurde, und nach und nach aufblü. Großen). hender Wohlstand Bürgern zu Gelehrsamkeit Muße bereitete, hatte der Thurgau noch kein anderes Licht als aus dem Kloster **S. Gallen**. Es ist an dem, daß die Geisterseherin und Prophetin Thiota von sehr vielen Thurgauischen Priestern und Layen, welche die Geheimnisse der unsichtbaren Welt erfahren wollten, Beifall und große Geschenke erhielt <sup>233</sup>); aber diese Betrügerin (dafür erkannte sie sich endlich und wurde öffentlich gestäupt <sup>234</sup>)). hat bis auf diesen Tag so viele glücklichere Nachfolgerinnen und Nachfolger, daß weder der Gebrauch, den Thiota von dem unbändigen Vorniß der Menschen gemacht, noch diese Krankheit unsers Geistes an sich dem neunten Jahrhundert besonders vorzuwerfen sind.

Im Kloster zu **S. Gallen** wagten die Mönche im Canon der heiligen Schriften das Ungöttliche zu unterscheiden <sup>235</sup>); der Sittenlehre Sirachs ließen sie das ver-

---

230) Anno regni Ottonis 21, Purghardo dace, Eburhardo comite, Adale tribuno; Urkunde 957; Herrg.

231) Vor Herzog Burkard I. gieng die Klage an die Boten des Königs; n. 63. Die Herzoge (wie 964 Burkard II.) sandten auch vollgewaltige Boten (potestativos nuncios); Urkunde bey Hottinger H. E. VIII.

232) De fisco et monte cunctis ibi sedentibus; Urkunde wegen Samelins Rütli 947.

233) Salomonis (des ersten) episcopi parochiam non minime turbaverat; Ann. Fuld. 847.

234) Sie bekannte zu Mainz vor einer Versammlung der Deutschen Kirche; s. Hottinger Helv. R. Gesch., h. a.

235) Von den Büchern der Chronik und von der Escher war ihr Urtheil; in eis littera non pro auctoritate, tantum pro

diente Lob<sup>236</sup>); auch zu zweifeln (vieler Weisheit Anfang und Probe) scheuten sie sich nicht<sup>237</sup>). Kenntniß der Griechischen Sprache war nicht unerhört, und obschon alte Dichter den grauen Mönchen unnütze Bücher schienen<sup>238</sup>), lernten andere den Virgil auswendig<sup>239</sup>); das Kloster nannten sie ihre Republik, den Convent ihren Senat<sup>240</sup>). Von Männern, welche damals höher gehalten wurden als Griechen und Römer, urtheilte Bischof Salomo fast wie nun wir<sup>241</sup>): von den Kirchenvätern begnügte er sich, bey Hof und im Feld<sup>242</sup>), Auszüge<sup>243</sup>) zu lesen; er selbst gelehrter als die meisten Väter. Später dichtete einer aus einem (angeblichen) Bericht Aristotel's über Indien die Mähr der Abenteuer Herzog Ernsts von Schwaben<sup>244</sup>). Vielleicht ist noch in dem Thurm eines Klosters die politische Historie dieses großen Mannes<sup>245</sup>), das merkwürdigste Werk des Alterthums.

---

memoria tenetur. So von Judith und von den Makkabäern. *Noiker*, notat. de interpret. S. S. ad Salomonem, bey Peithes. anecdot., t. I.

236) Apud Hebraeos et habetur et legitur; *ibid.*

237) Das Buch der Weisheit quasi incertus; *ibid.*

238) Non sunt tibi necessariae gentilium fabulae; *ibid.*

239) Ratpert sagt im Convent von einem bösen Anschlag (*Ekkel. jnn.*): Aut haec in nostros fabricata est machina muros, etc. Er war von einem vornehmen Geschlecht in Zürich geboren, und hatte einen, auch gelehrten, gleichnamigen Neffen.

240) *Ekkelhard.*

241) Alcuins Briefe liebte er nicht, weil sie cum supercilio scriptae; *Noiker*, l. c.

242) Propter palatii assiduitatem vel militiae laborem; *ibid.*

243) *B. B. Ladkeni* Hiberni Auszug von Greg. M. in Job.

244) Fugger Oestreich. Hist. Die Mähre von Herzog Ernst, wie Odo sie lateinisch gedichtet, siehe bey Martene Thes. anecdotor. III, 308 bis 316.

245) Man weiß, daß Aristoteles die Beschreibung aller Verfassungen seiner Zeit in mehr als hundert und funfzig Bücher gesammelt. Wie viel anders, würden wir hieraus den Geist

Die Besuche und Mahlzeiten hoben mit Küssen an. Salomons Tafel war mit verbräunten Tapeten behangen, schwer von reichen Bechern. Es wurde ohne sehr ängstliche Ehrbarkeit vor den Großen getranzt<sup>246)</sup>. Aus ungemein vielfassenden Töpfen langte man klumpenweise zahmes und wildes Fleisch. Man aß viel Brot und Käse<sup>247)</sup>, es wurde mehr Bier als Wein getrunken. Denn es schien mühsam, den Weingarten jährlich zu pflanzen<sup>248)</sup>, die Weinstöcke zu schneiden, zu binden, umzuhacken, auch wohl umzugraben, alles zu umsäuen, die Reben zu reinigen, im Herbst einzusammeln, zu feltern, den Most sorgfältig in die Keller zu bringen. Darum waren im Kloster S. Gallen mehr nicht als zwei Fässer mit Wein; und als der heilige Bischof Ulrich zu Augsburg<sup>249)</sup> diesen Vorrath vermehren wollte; erschrak das ganze Stift bei der Zeitung, daß an der hohen Brücke das Faß in ein Tobel<sup>250)</sup> gefallen, und der Wein in

---

ihrer Befehle, das ganze Alterthum, die ursprünglichen Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft kennen! Durch die wenigen Capitel über Creta, Lacedämon und Carthago, in seiner Politik, kennt man diese Republiken von Seiten, welche kein anderer so zeigt. Seines gleichen war an Scharfsinn keiner der Alten. Dieses Werk war im dritten Jahrhundert noch vorhanden. Was werden die Nachkommen davon sagen, daß die Arbeit über die Bücher zu Herculaneum so ungeschickt als unfleißig betrieben wird! Der ungebrauchten Schätze sind aber auch sonst viele.

246) Saltant satyrici, psallunt symphoniaci; *Ekkob.*

247) Daher Kerkilde sich dieses bedingt; Urkunde 924; *Herrg.* Im Kloster hatten die Mönche nicht alle Tage Brot oder Bohnen; *Ekkob.* Ställe für Pferde, Kühe, Schweine, Ziegen, Gänse, Hühner, werden in den Epigrammen (antken) erwähnt.

248) Für ein Mannwerk (so viel ein Ochse in einem Tag beapflügt) wurden sieben Karren (carradae) gerechnet; *Act. Mur.*

249) Sohn Graf Hugbald's von Dillingen von einer Tochter Herzog Burkards zu Schwaben.

250) Ein Thurgauer Ausdruck, un creux.

Gefahr sey, verschüttet zu werden. Da bot jeder allen  
 Wis auf über die Manier das Faß herauf zu langen, und  
 da unmöglich schien, hiezu zu kommen, hielten sie rund  
 um das Tobel eine Procession mit lautem Kyrie Eleison.  
 Hierauf wurde mit größter Vorsicht<sup>251)</sup> ein glücklicher  
 Versuch vorgenommen, und alle nach dem Erfolg stimm-  
 ten zum Te Deum (besser als wir nach blutigen Schlach-  
 ten). An den schönen Hügeln des Rheinhals, wo der  
 Fluß sich in den großen See verliert, wurde Weinbau  
 veranstaltet<sup>252)</sup> Nicht weit von da zu Rosbach, auf  
 des Reichs Hof, hielten die Abte von S. Gallen Münz-  
 stätte und Markt<sup>252b)</sup>; schon damals hielt man Ro-  
 schach zu Niederlage Teutscher und Welscher Waaren ge-  
 schickt. Eurwalchen und Linggau gränzen unweit von  
 da zu dem Thurgau: diese alte Gränze Helvetiens gegen  
 Rhätien wurde hergestellt von jenem Bischof Salomo von  
 Costanz<sup>252c)</sup>, mit Bischof Theudulfen zu Eur und mit Ul-  
 rich Grafen zu Linggau; mitten durch den Rhein<sup>253)</sup> gieng  
 die Mark. Durch eben diesen Salomo (der von des Kai-  
 sers Hand S. Gallen erhielt, als der vorige Abt unter  
 Vorwand einer Untreu an dem kaiserlichen Hause verstoßen

---

251) Acuto ingenio, anxio labore; *Ekkob. jun.* Siehe in den  
 Epigrammen der alten Väter (*Canisii lect. ant.* T.  
 II, p. III, p. 119.) Notker's Verse als eine Brücke über das  
 Tobel gemacht wurde.

252) Urkunde 918 ap. *Goldast.*, bey Füßlin, *EWeschr.*  
 Th. IV.

252b) König Otto I. verleiht S. Gallen den Zoll, 947; in der  
 Urkundensammlung (*Cod. dipl. Alem.*), durch die P. Truts-  
 pert Neugart, den Ruhn S. Blasienstifts, des teutschen  
 S. Maur, erneuert.

252c) Siehe Cap. XI., n. 53 und weiter.

253) Principes (alle Großen) der drey Grafschaften, und reli-  
 qua populorum multitudo (die Menge, welche Rundschaft  
 gab) waren versammelt wo der Rhein in den Bodensee fließt.  
 Die Abgränzung wird beschrieben in einer Urkunde vom J.  
 890, *Herrg.*

wurde <sup>254)</sup>) blieb das Kloster in seiner Unmittelbarkeit <sup>255)</sup> und bei dem Recht freyer Wahl <sup>255b)</sup>. Denn sobald er für sich selbst genugsam gesorgt, lebte er dem Orden: er ließ sich von den Brüdern regelmäßig wählen <sup>256)</sup>; was er durch den Hofdienst <sup>257)</sup> erwarb, gab er ihnen, und bekam von den Kaisern Bestätigung ihrer Freiheiten <sup>258)</sup>, zumal des Rechts, um ihre Ansprüche überall eidlich Rundschaft zu nehmen <sup>259)</sup>. Da schenkte Bischof Adalbero von Augsburg <sup>260)</sup> eine sehr große Glocke, einen Kelch vom Stein Ounx, gefiederte <sup>261)</sup> Tapeten, Purpur <sup>262)</sup>, übergoldete Kleider <sup>263)</sup>, Bilder auf Scharlach in Schweißtücher ge-

254) Er war für Berengar. Urkunde K. Ludewigs IV, Forstheim, 903.

255) Papp Sergius III, 904; imperante domino piissimo, perpetuo Augusto, L., a Deo coronato, magno Imperatore, anno quarto, post consulatum A. IV.

255b) Im J. 968 schreibt Abt Burkard, vor Alter blind und halbtodt, (semivivus), Otto dem Großen und dessen Sohn, daß er die Abtey aufgibt und seinen Stab (serulam) zurückschickt; sein geliebter Notker werde dem Heiligen wohl angenehmen seyn, und er sende drey Zeugen des Willens der Brüder, ihn vor dem Kaiser zu wählen. Eichudi, Hauptschlüssel. (Dieser Notker ist von den sonst genannten zu unterscheiden).

256) Die Urkunde n. 254.

257) Pro frequenti famulatu et Palatina servitute; Urkunde K. Konrads, 912. S. auch *Ekkehard*. wegen Chollinchoven in Araris pago (Kölliken im Aargau).

258) Urkunden K. Arnulphs (ecclesiae catholicae filius et defensor), 892, 893, 896; Ludewigs auf generali placito zu Forstheim 903; Konrads, 912.

259) Urkunden Arnulphs an Berchtold, Arnulph, Ulrich et cunctos regni istius primates, 892; Ludewigs, 903 (sub coacto juramento nobilium virorum). Die Berichte waren im Kreuzzug? Hic pia consilium pertractet turba salubre, heißt es in den Epigrammen.

260) Vom Hause Dillingen.

261) Opere plumato.

262) Purpuras tyriacas.

263) Auro perfecta.

sticht <sup>264</sup>), weiße wollene Röcke <sup>265</sup>), große elfenbeinere Rämme an ehernen Ketten <sup>266</sup>), mit feinem glänzenden Leinwand bedeckte Tische <sup>267</sup>); viele Edelgesteine und andere Kostbarkeiten, welche er und seine Väter seit manchen Geschlechtern auf Wallfahrten und Gesandtschaften gesammelt, und er zum Andenken im Schatz des Klosters verwahren wollte. Solche Pracht war die Ehre der großen Häuser; damit prangten sie, wenn die edle Hausfrau an dem Tag eines Gastmahls bei Geburt, Vermählung, Ritterschlag oder Begräbniß die goldenen Zierden aus den eisernen Kisten hervorbrachte, um durch den weiten Saal reich zu glänzen <sup>268</sup>). Es kam auch eine große Gesandtschaft an S. Gallen und andere Klöster von Athelstan, König in England, einem würdigen Enkel des großen Alfred, einem Fürsten, der das Geheimniß der englischen Macht kannte, indem durch ihn die Schifffahrt und Künste des Friedens ermuntert wurden. Er schloß durch Bischof Reonwold mit S. Gallen <sup>269</sup>) Bruderschaft. So that auch der Abt von Disentis in der Wüste des hohen Rhodriens <sup>270</sup>); Peter, Bischof zu Verona; Landolauß, Bischof zu Treviso <sup>271</sup>), ein Fürst

264) Facitergula (das italienische fazzolette) cocco imaginata,

265) Sagum lanceum album.

266) In pyrali pectines. Da waren zwey gewaltige, mit Silber, Gold und Edelstein gezierte elfenbeinerne Horne; Epigramm.

267) Operculis glizinis (In Oberteutschland sagt man für gleichend glänzend). Alles dieses wurde 908 an die Regel beschreiben.

268) Beweise sind von der Ilias her ohne Zahl. Wir haben die Ueberbleibsel solcher Sitten theils noch gesehen, theils von unsern Müttern gehört.

269) Urkunde 929.

270) A vicinitate Alpium Deserti nomen trahens; Urkunde 846.

271) Die Urkunde ist 885. Es muß ein Fehler der Abschreiber seyn, wenn er bei Ekkehard, Erzbischof zu Trier genannt wird; Hontheim (Prodr. Hist. Trever., t. I, Ann.) weiß

vom Hause der Grafen zu Habsburg<sup>272</sup>); Gero, Markgraf an der Gränze gegen die Slawen<sup>273</sup>); und Bischof Ulrich zu Lausanne<sup>274</sup>) vom Riburgischen Stamm<sup>275</sup>). Dieser gab den Brüdern ein großes Gastmahl, und schenkte ihnen Landgüter und Fischenzen<sup>276</sup>), er erinnerte sich der in ihrer Schule verlebten Kindheit. Ihre Schule wurde im Gesang, im Reim und in Kenntniß des Wohlklangs nicht übertroffen; die Welt bewunderte die schöne Handschrift ihrer Scholaster<sup>277</sup>); diese Gabe war vor Erfindung der Druckerey so wichtig, daß unter größern Sachen von Salomo gerühmt wird, er habe schöne Anfangsbuchstaben<sup>278</sup>) gemalt. Konrad, König der Deutschen, bewunderte ihre Zucht, als er bey einem Umgang Aemsel unter die Knaben streuen ließ, und keiner seitwärts blickte<sup>279</sup>); wie wir von den Römern lesen, sie haben ohne

---

nichts von ihm; s. aber Agnelli Italia S. t. V, p. 499, n. 14.

272) Ekkehard. Er starb hier, Italici aeris vitio felle correptus.

273) Contra Slavos (in Laus); Urkunde 950.

274) Urkunde 982.

275) Chron. Chartul. Laus., ad 968.

276) Eigentlich, sagenam cum piscatoribus.

277) Sintramni digitos; Ekkeb. Bey auch nur flüchtigem Durchsehen sieht man, daß die libri Scotice scripti recht schön waren. So wird von Tutilo gerühmt, caelaturae elegantem, pictori artificem et mirificum aurificem fuisse.

278) Litteras capitulares; *ibid.*

279) *Ibid.* Auch gefiel ihm sowohl der Ehorschüler, welcher den goldenen Pfennig, so er ihm in den Mund gesteckt, ausspie, als der ängstliche Ernst der alten Religiösen, da er bey der Tafel munter scherzte (contractos vultus propter tatiarum insolentiam). Nicht weniger lobte sie Otto der Große, da er mit der Kaiserin Adelheid und Otto seinem Sohn bey ihnen war, unter dem Gottesdienste im Chor seinen Stab fallen ließ, und niemand einen Blick verwandte oder eine Bewegung machte, denselben aufzuheben. („Wie daß mein Vater," sagte Prinz Otto, „den Stab fallen läßt, da er das Scepter noch so fest hält!") Im übrigen beklagten die



Schaden des reifen Obsts in Baumgärten gelagert<sup>280</sup>).

Auß dieser Schule ist Eckard am berühmtesten<sup>281</sup>), welcher in einer Versammlung zu Mainz unter den Bischöfen sechs ehemalige Schüler fand. Hadewig, Tochter Herzog Heinrichs von Baiern, Wittwe Herzog Burkards des Zweyten von Schwaben, wollte dem Kloster ein Gut vergaben, wenn Eckard auf ihrer Burg zu Hohenwiel wohnen dürfe. Von diesem Ort, auf einem Felsen, welcher sich mitten aus den Schwäbischen Gefilden erhebt, verwaltete sie mit königlichem Ansehen durch ihre Grafen alle Sachen des Landes bis auf den Hochverrath<sup>282</sup>). Es war der höchste Schwur in Schwaben, „beym Leben Hadewig!“ Diese große Frau liebte die Alten; sie empfahl ihrem Caplan den Virgil, den höchsten Stolz der lateinischen Musen. Sie liebte Horaz, den freundlichen Kenner der Menschen, welcher den Genuß des Lebens am weisesten lehret<sup>283</sup>). Sie gab seine Gedichte mit einem Ruß<sup>284</sup>) dem schönen Jüngling Burkard, welcher zu ihr gekommen war um Griechisch zu lernen.

---

Brüder, daß dieser Kaiser aus der Bibliothek mehrere Bücher mit nahm, die Eckard nicht alle zurück erhielt (Eckhard, Hauptchlüssel).

280) *Macchiavelli*, arte della guerra.

281) *Vir totus ex sapientia virtutibusque factus; Heptan.* Er starb 996.

282) *Regali coram me sententiae subiacebit; Ekkeb. alter.* Majestatis reo si vel respondere me (sagt sie) absque praesentia imperii deceat, nescio; *ibid.* Diese Macht übte sie auf den Erbgütern des Burkardischen Hauses, welche bey dessen Aussterben dem König zugefallen waren. Sie starb 993.

283) *Circum praecordia ludit; Persius.* Aber der alte Rottler war strenger: *Sensu verax Horatius isto (in der Ode Pallida mors), Caetera vitandus, lubricus atque vagus.*

284) *Non possum prorsus dignos componere versus,*  
*Nam nimis expavi, duce me libante suavi.*

Burkard, ap. *Ekkeb.*

Oft fanden die Ritter und Herren den gelehrten Eckard bey der Herzogin <sup>285</sup>). Er hatte eine angenehme Lebensart, gute Manieren, eine einnehmende Sprache, durchdringende redende Augen und eine schöne GröÙe. Oft war er allein bei der Hadewig; sie laÙen mit einander die Alten <sup>286</sup>)!

Als diese Herzogin starb, gab König Heinrich der Thurgau  
Zweyte ihre Erbgüter und ihr Stift (welches er von Ho. <sup>überhaupt.</sup>  
bentwiel nach Stein am Rhein verlegte) dem Hochstift,  
daß er zu Bamberg veranstaltete <sup>287</sup>). Den Leuten des  
Bischofs und Abts gab er die Freyheit, im Ehestand und  
sonst bei einander zu leben. Sieben Gotteshäuser in  
Thurgau gestatteten ihren Leuten freyen Zug, freye Hei-  
rath und Erbschaft <sup>288</sup>); andere aus blinder Miß-  
gunst, oder um Verwickelungen auszuweichen, hielten  
es anders <sup>289</sup>); dieser Zwang war eine der Härten des  
leibeigenen Standes. Die Frohnen waren in geringer  
bestimmter Zahl <sup>290</sup>) und man konnte sie ablaufen <sup>291</sup>). Als  
die Herren versuchten die Lasten zu mehren, faÙte das  
Thurgauische Volk einen beherzten Entschluß; die erste  
Spur in unsern Geschichten, daß bey mißbrauchter Ge-  
walt ein Volk sich gefühlt <sup>292</sup>). Unter Heinz von Stein

992

285) Raro coenobium aliquod jucundius quam Galli tunc flo-  
ruit; *ibid.*

286) Quel giorno più non vi leggemmo avante.

*Dante, Inf., C. V.*

287) Urkunde Kf. Heinrichs, Ulm, 1 Oct., 1005;  
V. Erutp. Neugart C. D. Alem. II, 20.

288) Einsiedlen, das große Münster in Zürich, Seddingen, die  
Reichenau, S. Gallen, Pfäfers und Schennis; Gesetz der  
ren von Brütten bey Gütlin, *EWeschr.*, Th. III, S.  
215.

289) Die Münster zu Zürich eines gegen das andere; *Hottling.*  
H. E. N. T., T. VIII, p. 1153.

290) Urkunde, 921; *Herrg.*, etc.

291) Verzeichniß der Zinsleute von Zürich, 916.

292) Wie wenig auf des Lirer's (Leyrer's) von Kantonal  
Historien zu bauen sey, bemerken wir anderswo: doch ist Aus-

zog die Rote des gemeinen Manns aus den Dörfern von Thurgau in die Schlacht bey Schwarzach nahe bey Schafhausen <sup>293</sup>): sie verloren diese, doch wurde der Adel gerettet <sup>294</sup>).

**Einsidlen.** Um diese Zeit wurde Unser Lieben Frauen Stift in der Einsidlen aufgerichtet. Gregorius, der ein Sohn eines Königs von England und Schwager Kaiser Otto des Großen gewesen seyn soll <sup>295</sup>), war aus dem Geräusch des Hofes zu den Gräbern der Apostel und von Rom in die Alpenwüste geflohen, an den Ort, welchen Melirad und nach ihm Benno <sup>296</sup>) durch ihre Andacht geheiligt,

nahmte wo er, wie hierüber, die Erinnerung des Volks ausspricht: Man habe sich des Zehnten, der Fastenthenne und des von den Herren geforderten Pfennigs entäußert, und je in drey Monaten Landgericht, und einen von den Herren, aus dreizehn vorgeschlagenen Landkenten zu wählenden Amtmann begehrt. So habe Mattheus Chorsang, ein Prediger zu Augsburg, den Sinn der Menge erweckt. Heinzen von Stein ehrt Lirer mit dem Namen eines Hervorbringers der Gerechtigkeit. Alles dieses ist ganz natürlich.

<sup>293</sup>) Wo nun das kleine Kloster Paradies steht. Ulrich, Truchseß von Diessenhofen soll, nach Lirer, damals den Grundstein der Kirche gelegt haben.

<sup>294</sup>) Stumpf, Schwabacherchronik, B. 5; aus diesem Crusius, Gesch. von Schwaben, Th. I; Waldfisch, Schafhauser Chronik, h. a. Der Streit war zwischen dem hohen und niedern Adel oder dem Adel und solchen freyen Alemannen, die nur in einiger Rücksicht Dienstleute geworden. Wir wissen aus *Vitoduran.*, daß auch 1337 zwischen *dominis servicialibus* und *militibus simplicibus* im Thurgau so eine Fehde gewesen.

<sup>295</sup>) Er wird von einigen Sohn, von andern Bruder König Athelstans genannt. Aber das von Mabillon (*Ann. Bened.* III) bemerkte Stillschweigen des ungenannten Zeitgenossen, welcher S. Wolfgangs Leben beschrieb, und selbst R. Ottos Ausdrücke zeigen vielmehr hohen Adel als königliche Geburt. Vielleicht war die Bruderschaft mit Athelstan geistlich; s. oben bey n. 269.

<sup>296</sup>) Von Benno, von Eberhard und von Dietbold s. *Mabillon* l. c. und *Hartm. Ann. Horemi.* Benno war ein Vetter

in Gottesdienst und Enthaltung den Augenblick seiner Befreiung von den körperlichen Banden zu erwarten <sup>297</sup>). Da verwandelte Kaiser Otto, vornehmlich zum Trost edler Herren <sup>298</sup>), S. Meinrads Zelle in ein Kloster <sup>299</sup>). Viele Jünglinge, ohne Land wegen der Erstgeburtrechte, reuig wegen Verirrungen ihrer jungen Jahre, der Welt überdrüssig, oder begierig nach Trost bey Unfällen des Lebens, traten in klösterliche Gesellschaft zusammen <sup>300</sup>). Es vermochte weder die wilde Barbarey noch später Unglaube die unzähligen Wallfahrten bußfertiger Eün-der <sup>301</sup>), die milden Gaben gläubiger Menschen <sup>302</sup>), oder die Menge der Wunder <sup>303</sup>) dieses Orts zu vermindern:

Bischofs Adalbero von Basel, der das Dorf Sierenz an S. Meinraden Zelle gestiftet; Mabillon aus Regino.

297) *Alb. a Constetten de gestis vener. Monasterii S. Mariae V. loci Heremitarum*, Msc.

298) *Hospitale nobilium generosorum*; *Bonstetten*.

299) Die Urkunde 948 *Herrg.* nennt Eberhard, welchen Mabillon mit Hartmann für den ersten Abt hält, noch Heremitan; Eburhartus clericus et heremita ist er auch in dem Rosdel von S. Thomas Kirche zu Strasburg, bey Grandidier. Bonstetten hat also wohl recht Gregorius den ersten genannt.

300) S. bey Bucelin (*Constant.*), auch bey Hottinger (*Helv. RGesch.*), wie viele Edle Einsidler und Aebte wurden.

301) Sie wurden wenige Jahre vor dem letzten Unglücke auf jährlich hundert tausend Menschen gerechnet.

302) Zu rechnen vom Vergabungsbrief Ottons, 946.

303) „Daß alles so geschehen sey,“ sagt Petermann Etterslin, „mag man mildiglich glauben.“ Das berühmteste Wunder war die Engelweihe, worüber die Bulle Pappsts Leo VIII, 984, allerdings unecht ist; Pius II in der Bestätigung des Ablasses 1463 (*ap. Bonstetten*) bezieht sich darauf. Die Einweihung des Klosters geschah wohl an dem Tag, der noch viele tausend Menschen zu Feyer der Engelweihe nach Einsidlen zieht; und weil die monastisch-betorischen Ausdrücke *coelitus*, *divinitus*, *consecrata est*, von der Nachwelt buchstäblich genommen wurden, geschah, daß nach und nach aus Mißverstand die übrige Legende entstand. Viele

so daß die umliegende Wüste (Einsidlen ist eine Waldstatt 304)) bald volkreiches Land und mit Heerden zum Verbrauch dieser Pilgrime bedeckt wurde. Ein Graf zu Rapperschwyl übergab seine Burg an die heilige Jungfrau 305); viele freye Männer, an ihre Schutzkraft gläubig, wählten diesen Dienst; viele Höfe, gränzenlose Wildnisse ohne Namen, wurden von den Kaisern vergabet 306). Nichts desto weniger ist in den Geschichten der Schwizerischen Eidgenossen das Kloster zu Einsidlen dem delphischen Tempel ungleich: Apollo unterstützte die Helden und weisen Männer zum Besten der Geseze und Freyheit 307); Einsidlen war den Fürsten wider die Völker geneigt. Jene mochten mehr geben; aber ein einziger unandächtiger Fürst oder ein gesezloses Volk kann auf ein Mal, weit und breit und unwiederbringlich, Macht und aufgehäufte Schätze wegnehmen.

5. Abtten:  
Glaris.

Das Land Glaris war theils ein Alemannisches, theils ein Rhätisches Thal 308); in geistlichen Sachen meist unter Costanz 309). Die Glarner lebten von der Milch und von dem Fleisch der Heerden, fleibeten sich in Schafwolle, und bauten Hütten von dem selbstgefällten Holz des Al-

---

Irrthümer von größern Folgen sind in Kirche und Welt genommen, weil das Figürliche mißverstanden wurde.

304) D. i. ein im Wald angebauter Ort; welche wir Stette nennen, damit sie nicht für Städte gehalten werden.

305) Dieses erhellet aus der Benennung fidelium nostrorum und aus dem Namen Rapperschwyl in der Urkunde 972.

306) Otto I, 972; Heinrich II, 1018. S. die Folgen im XV Cap.

307) Lykurgus, Themistokles, die Ephoren gegen Lyfander, Sokrates, und wie viele?

308) Legende S. Fridolins. Urkunde 906; Herrg.

309) Weihung der Kirche zu Glaris durch Wermann, Bischof zu Costanz, 1026. Eben derselbe gestattete denen von Biltzen und Niederurnen, pfarrgenössig nach Wangen auf der Mark, sich an die nähere Schenniskirche, Eurer Diocese, zu halten (Eschudi, Hauptschlüssel).

penwaldes. Die meisten waren mit Leib und Gut von Alters her eigene Leute auf Gütern S. Hilaristiftes zu Seckingen: viele kamen in das Land Güter zu pachten; einige waren freye Eigenthümer althergebrachter Sitze. Zwölf Geschlechter, adeliche Wapensgenossen, waren pflichtig, mit Schild und Speer das Kloster zu schirmen. Vier und dreyßig andere waren persönlich frey, doch zinseten sie von Gütern. Alle versammelten sich um die Sachen des gemeinen Wesens, und faßten über Krieg und Frieden Schlüsse wie in Hausgeschäften <sup>310</sup>); alles betraf ihre Alpen und Heerden. Sie machten zusammen Landrecht <sup>311</sup>); über die Verwaltung desselben setzten sie einen aus ihnen zum Landammann oder Vorsteher. Der Meyer des Klosters pflegte aus den achtbaren Geschlechtern ehrbare Männer zu Richtern zu nehmen <sup>312</sup>); von ihrem Gericht berief sich der Mißvergnügte an die hochwürdige Frau: alles war aus einem Hof entstanden, und jeder Hausherr entschied zwischen seinen Leuten. Das Blutgericht war des Kaisers; er schien am gerechtesten wegen seiner Erhabenheit, und kein Unrecht ist unersetzlich als der Tod. Nach alter Sitte wurde das Blutgericht in dem Land vor dem Volk, vermuthlich durch den Rhätischen Grafen gehalten: dafür und für allen oberherrlichen Schutz gaben die Landleute jährlich am S. Martinsfest, wenn sie nach Einsammlung der Früchte es

---

310) Diese Züge der Verfassung sind in Eschudi's Chronik zerstreut.

311) Dergleichen Ordnungen sollen aus dem X Jahrhundert übrig seyn (Exampel Glarner Chronik, Winterthur 1774).

312) Obschon der erste diplomatische Beweis der Vertrag 1372 ist, so ist es der Natur und alten allgemeinen Sitte so gemäß, daß den Chroniken hierüber ohne Urkunde geglaubt werden darf. Zweymal, 1265 und 1337, haben die Glarner, bey denen damals keine Privatsammlungen seyn mochten, das Archiv durch Feuer verloren.

am besten Vermögen, zweihundert Pfund Reichssteuer. Im Frühjahr und Herbst brachten gewisse Hofsünger <sup>313)</sup> und Fischer <sup>314)</sup> dem Kloster seinen Zins an Geldfrüchten, Vieh, großen und kleinen Käsen und grauem Tuch. Wie des Landes Ertrag, wie das Vermögen der Einwohner, so nahmen die Abgaben ab oder zu <sup>315)</sup>. Auch zog die Aebtissin an den Gerichten die Bußen, denn sie bezahlte die Gerichtssassen. In dem alten Recht waren die Bußen meist bestimmt; sonst ist es ein großer Fehler, daß die Richter ein Theil der Geldstrafen ziehen; die Gesetze werden alsdann durch unendliche Erfindungen verdunkelt oder verborgen, die Streithändel vervielfältiget und verwickelt, es werden häufig unnütze und harte Verordnungen gemacht <sup>316)</sup>. Erblich war die Weyerer zu Glaris im Hause der Edlen von Glarus, Eschudi <sup>317)</sup> genannt: sie sollen

---

313) Hobarü, Huber. (Ohne Zweifel von diesem Ursprung stammt der Name der Huper, eines durch die Erhaltung alter Sitten, und noch mehr durch viele gute Eigenschaften merkwürdigen, schätzbaren Stamms um Aarberg und gegen Murten).

314) Durch die Wasser, Limmat, Aare und Rhein, ist Gessingen mit Glaris verbunden.

315) Auch an dem Tell (taille) in dem alten Frankreich war nicht dieser Grundsatz zu tadeln, aber die Manier der Schätzung und Hebung.

316) Man fand ehemals, oft, besonders in gemeinen Herrschaften, Data genug zu jedem Ausdruck dieser Bemerkung.

317) Die Sage von dem nordischen Ursprung der alten Schweizer (s. das XV Cap.) kann auf den Gedanken bringen, ob dieser, unsern Sprachen fremde, Name altnordisch gewesen seyn möchte. Man weiß, daß Eschudi im Norden Ausländer anzeigt (Götting. Anzeigen, 1784, S. 2039), und wie verwandt sich die Finnische und Madsharische Sprache findet (Schlözer, Probe russ. Annalen). Von dem ersten Eschudi ist merkwürdig, daß er nach salischem Gesetz frey geworden, welschem der König folgte, nicht nach dem zu Glaris geltenden Alemannischen Recht. Es könnte vermuthet werden, daß er ein Ausländer, dem König durch Kriegsgefangenschaft eigen, vielleicht ein Madshare war, von welchen wir wissen,

von einem eigenen Mann herkommen 318), welchem Eubewig, Sohn Arnulphs, König der Deutschen, den Pfennig aus der Hand schlug 319) und hiedurch die Freiheit gab. Von derselben Zeit nun bald neunhundert Jahre leben die Eschudi als freie Männer; dreihundert Jahre haben sie ihrem Vaterland als Meyer in ununterbrochener Geschlechtsfolge, hieauf als Landammanne siebenzehn Mal vorgestanden; der beste Geschichtschreiber des ewigen Bundes der Schweizer und viele gute Kriegsmänner sind von diesem Stamm entsprossen. Als der erste Eschudi Meyer ward, hatten in Glaris die Berge und Flüsse ganz andere, ohne Zweifel Rätische, Namen 320); wie die vergötterten Helden vor dem Trojanischen Krieg alles anders nannten, als zur Zeit Homers die neuern Stämme 321).

Die Alpengründe im hohen Rhätien 322) kamen lang. Das hohe sam zu zahmen Gewächsen und Sitten, zu einem Namen Rhätien:

wie oft sie in diesen Zeiten die abendländischen Provinzen von Ungarn her verwüstet haben.

318) Er hieß Ingen oder Inhen; des Königs Ausdruck *ut bene ingenuus* existat, ist Anspielung auf den Namen. Es ist aus dem Burgund. Geseh Tit. 2 erinnerlich, daß königliche Knechte freien Männern gleich waren, und aus Tacitus, daß den Burgundionen dieses nicht eigenthümlich gewesen. Rudolf, major de Glaris, vir liberacō conditionis, miles, war seines Urenkels Sohn; Urkunde 1029..

319) Siehe *de Congo*, *manumissio per denarium*. Weil diese Gewohnheit nicht mehr bekannt, haben die Glarner Chroniken von einem Zehnerpfennig wissen wollen, von dem dieser erste Meyer Eschudi das Land befreit habe.

320) Scheyenberg hieß damals Montpracha, der Steinberg Onfrutta; der Ursimbach und Fluß Fecza sind vielleicht auch einerley: Markbref zw. Gl. und Uri.

321) Darum unterscheidet Homer oft, wie die Götter (die Völkert) und wie die Menschen eine Sache nennen.

322) Name des Bündnerlandes in Vergleichung mit Rhaetia secunda, der nördlichen Gegend.



in den Geschichtsbüchern. Der Anbau des Landes mag unten im Land vom Hochstift her, ob dem Wald 323) von den Gütern der alten Vorsteher sich ausgebreitet haben. Die Eisenwerke im Julierberg wurden für die Welfen, Grafen zu Altorf, getrieben 324); doch scheute sich der Adel, so wenig als bey den alten Stiechen, aus den Burgen am Eingang der Pässe zu rauben 325). Vieles um den Flecken Cur 326), vieles in Druschauna 327), Montasfun, Wallgau 328), Engadein 329) und wo jenseits ein einsa-

323) Eine Abtheilung des obern grauen Bundes.

324) *Ekkehard, jun.* Sie waren auch in Lugnez begütert; *Wein-gart.*

325) *G.* von castro Marmoracensi am Septmer: *Leibnit. Script. Brunsv. t. I. p. 439.* Von den Griechen, was aus der *Odyssee Thacyd. L. I.* bemerkt.

326) Vicus; Urkunde 958. Urkunde Heinrichs III um die Wildbahn von dem Versam Tobel (valle Versannia, am vordern Rhein, wo von Stussaffien das Bergwasser hinströmt), wobey die Mündung der wilden Tamina (fluit per Regacium. Ragai also auch schon!) bis an die Lanquart (Langarum fl.); in der Versammlung des Landes (comprovincialium). Ratten 12 Jul. 1050: Eschudi, Hauptschl.

327) Vallis Drusiana (Urkunde 946, *Herrg.*) im Wallgau soll von Drusus genannt seyn; er sey bis dort eingedrungen, oder habe dort eine militärische Colonie hinterlassen. Aber der auch in andern Ländern vorkommende Name ist eine zweydeutige Spur.

328) Es ist in diesem Namen etwas ausländisches. Von den Orten um Cur s. die Urkunden 825 und 972, bey Eschudi und Herrg. wegen Zizers, die Urkunde 969 *Laug.* spicil. eccles. t. II. wegen *G.* Carpophori Capelle in Trimunte; von andern Schenkungen *Guler's* Abätien.

329) Engadein ist wohl nicht von, Gaden, Gadenen, welche Wörter in den Alpen Wohnung, Dorfschaft, bezeichnen: es ist Enca d'Oein, an der Innquelle; aber früh verdorben: Urkunde des König Heinrichs, Frankfurt 930 (in Baron *Hors-mayer's* Beiträgen) wodurch er fiscum de valle Enjatina und seine Kirche daselbst in vico Sindes, Florin, dem zu Remus (Remuscia) ruhenden Heiligen, schenkt; Urkunde *Otto* des Grossen 967, wodurch er terram, quae dicitur mortuorum et sine haeredibus in valle Venusta et Ignadinae

meß Münster 330) stand, und wo die Maira den Alpenstrom durch die Felsen von Chiavenna dem Comersee zuführt 331), viele Güter an diesen und andern Orten gaben die Kaiser dem Hochstift in Cur 331b). Eben demselben oder Unser Frauen und S. Lucius 332) ihr Gut und ihren Hof zu Cur 332b), die halbe Stadt mit ihren Bauten 333), Meyerhöfen 334) und Kirchen 334b), dem Weinberg, und allen

(Vinschgau und Engadine) dem Erzpriester Victor, des Franken Bischof Hartbert's Vertreter, für die Kirche Cur ertheilt; in Papst's monumentis.

330) Mystair, im Lande.

331) Von den ersten Vergabungen zu Chiavenna 824, siehe Cap. XI, N. 58. Ueber den Brückentwärtler Leo und andere Leute, über Zoll und Gerichte Urkunde 980; so ist Gebot und Verbot in und außer dem Schloß, die Gebäude unter demselben, der Markt, mit Straßen und Wassern, Weiden und Forst bis schöfflich, nach Otto's III Urkunde, Quedlinburg, 8. Oct. 995. Auch gab der Kaiser dem Domcapitel das Gut Wilhelms und Rüdgers, vornehmer Männer, die seine Gnade verwirklichten; Urkunde, Benevento, 8 Jun. 1038 (bey Euler).

331b) Unter andern nach der Arabischen Verwüstung (wenn die Araber nicht wirklich bis in diese Alpen gekommen) vergabhet an Cur der Kaiser S. Martins Kirche im Schamsferthal, und an Disentis den Hof zu Oberems nebst einem in Schwaben. Urkunde 940, nach Euler.

332) Von diesem Lucius, der ein Brittischer König gewesen seyn soll (Beda, H. E.; L. 1, c. 4), zeigt, nach Usber und andern, Parta (Hist. reform. Rhaet. T. 1.), daß keine zuverlässige Nachricht übrig ist. Er möchte einer der Edlen gewesen seyn, welche im VI und VII Jahrhundert aus den Britischen Inseln zu Verkündigung des Evangeliums in die Alpen gekommen.

332b) Stadtvogtey, Schafweide, Falkenweidnerey. Urk. 858.

333) Constructurae, Curtis regalis. Urkunde Otto's 958; bey Eschudi.

334) Curtiles, welches auch einen bloßen Bauerngarten bedeuten kann.

334b) Zu Cur S. Morizen und S. Martins mit dem Weingarten, dem Zoll, der Münze, Kirchen Bonaduz und Kajuns.

Pflichten deren von Curovalchen (zinsbarer und freyer Leute), mit Hut und Recht 335), Münzrecht 335b) und Schultheißenamt 336). In den obern Länden kämpfte das Kloster Disentis mit den Bischöfen von Brixen 336b). Dem engen hohen Thal Bergell (wo Septimer und Magiola sich scheiden, an den Quellen der Maira, unter Castelmur) bestätigten die Kaiser 337), daß die Einwohner des Thals an diesem Paß 338) Wald und Wasser ohne Hinderniß brauchen und ohne Grafen oder Herzoge nur dem Kaiser (die Lage ist wichtig) in Freyheit unterthan seyn sollen 338b). So alt ist in diesem rauhen Thal, wo aus

---

(in castello Beneducea et Rhaezunnes), die Fischenzen im Walensee. Schon mochten die Bischöfe nach einem ältern Brief 896 mit vier Herrschaftsschiffen über den Walensee fahren. (Eschudi, Hauptschlüssel).

335) Vigiliae et custodiae. Aus der Urkunde 959; n. 328.

335b) 959; Bischof Johann Glugi von Aspermont in seiner Geschichte des Bisthums; bey Eschudi im Hauptschlüssel.

336) Scultatia; Urkunde 976, in Eschudi's Hauptschlüssel.

336b) Tisentinensis abbatia wurde 1011 Heritwert'en, dem ersten von Brixen genannten Bischof, durch Kaiser Heinrich aufgetragen und noch 1040 dem Bischof Poppo von Heinrich III bestätigt (Urkunde, Augsburg 16 Jan.). Diese Bande glaubt man, wären 1048 gelöst worden. Aber noch 1057 befestiget sie zu Neuenburg Heinrichs IV Urkunde für Bischof Altwiz (in Baron Hormayer's Beiträgen). Sollte (wie wohl auch geschah) nach verlornem Besitz nur des Rechts Bestätigung erschlichen worden seyn? In der That wird diesen Bischöfen seit 1027 auch das Gruthal bestätigt, ohne daß sie zum Besitz kamen.

337) Urkunde; Rheinau 1024. Das Original ist noch zu Bicosoprano. Sie thaten nach Wundt in Valtellin eine Wallfahrt für die Seele dieses Kaisers. Siehe Guler. Bergell erstreckte sich damals viel weiter; Chiavenna in Pregallia ist in einer kaiserlichen Urkunde von 995 bey Guler.

338) Porta. Die Abtheilung des Landes ist 96 und unter der Porta.

338b) Souff waren Zölle, Gerichte und andere Einkünfte nach der Urkunde Kaiser Ottos's Trijar, 17 Kal. Febr.,

dunkeln Alterthum die von Salis ihre angestammte Burg 339) bewohnen, Liebe der Freyheit.

Wie in einem so kleinen Volk Selbstgefühl sich damals schon zeigte, die Aufnahme des Hochstifts, den Anfang des Hauses Eschudi, den Ursprung der Bürgerschaften, den Anbau des finstern Walds 340) um die Einsiden, das Ansehen von Riburg, den Lenzburgischen Reichthum, wie groß und ruhmwürdig S. Gallen war, das mannigfaltige Glück von Habsburg, die Bevölkerung des Rugerol, und wie in dem Weichen Helvetien durch die Mittersorgen der Königin Bertha und Königs Konrad gefährvolle Jugend und lange stille Regierung manche Stadt und viele Klöster anhoben und in Wachsthum gediehen, ist erzählt.

Konrad, König von Burgund, hatte drey Töchter IV. König und einen oder zwey Söhne. Gisela, seine älteste Tochter, gab er Herzogen Heinrich von Bayern, und sie gebahr ihm Kaiser Heinrich den Zweyten: Bertha, ihre Schwester, wurde Gemahlin Odo's von Blois und Chartres, Grafen von Champagne; nach dessen Tod heirathete sie Robert, König von Frankreich; Gemahl der Gerberge

---

958 (bestätiget 976) bischöflich curisch. Euler. Es erhellet aus der Urkunde 976, daß dieses zu Currhätien (comitatu Rhaetiae) gezählt war.

339) Sie waren viri liberae conditionis et possessores terrarum Salicarum in Pregallia. So fand auf Castellatsch Erzbischof Hatto von Mainz, da er im J. 913 in Konrads I. Geschäften über den Septimer nach Italien gieng, die Brüder Andreas und Rudolf, und sie gaben ihm am 10 August zu Soglio, auf der Stanmburg, neun Schillinge, als des Königs Recht von ihren salischen Gütern auf dem Julter und in Bregell. Urkunde von Burlauben dem 36 Theil der Academie des Inscriptions eingerückt. Salis waren auch jenseit der Alpen zu Brescia groß.

340) Silva nigra; Anon. de vita S. Volfgangi.

993 war Herzog Herrmann der Zweyte zu Schwaben 341). Man glaubt, auch Boso, Statthalter der Herrschaft von Arles, sey dieses Königs Sohn gewesen 342). Als Konrad starb, hielten die Burgunder, wie vorzeiten und funfzig Jahren, einen Tag zu Lausanne, und wählten König Rudolf den Dritten, seinen Sohn 343).

Der neue König war troziger und verzagter Gemüthsart und weibischer Natur 344). Er unternahm, einem Herrn sein väterliches Erbgut abzumöthigen 345). Solche Unternehmungen heißen bey uns Herstellung des königlichen Ansehens 346), denn wir vergessen, daß die Könige nicht Eigenthümer, sondern Verwalter des Landes und unter den Geseßen sind. Als die Großen dieses hörten, sie, durch deren Willen Rudolf König war, bedachten sie die Gefahr solcher Beispiele. Alle Gewaltthätigkeit hebt an mit gerechtem Schein 347), warauf sie furchtbar fort-

---

341) Nach Chorier (hist. du Dauph.) heirathete Gerberge nach Herzog Herrmanns Tod (1004) einen Grafen von Vienne, und in dritter Ehe den Herzog Heinrich von Burgund (st. spätestens 1003). Schon die Zahlen zeigen an, daß Chorier Gerbergen, Tochter Odo's von Vienne, Heinrichs Gemahlin, mit unserer Burgundischen Prinzessin verwechselt haben muß. Uneheliche Kinder Konrads waren: Burkard, Erzbischof zu Lion; Mathilde, Gemahlin Baldwins, Grafen zu Flandern, und Gottfrieds, Grafen in Ardenne; Willa, Gemahlin Ratburns, Grafen zu Vienne. Siehe Bochat, t. II, p. 264.

342) Chron. du pais de Vaud. Seiner-gedenkt auch d'Elbene, de regno Burgundiae transjuranae.

343) Urkunde 1011; n. 92.

344) Mollis et effoeminatus; Dittmar. Billig wird von Ruchat Bischof Hugo zu Lausanne für einen Sohn seiner zweyten Gemahlin aus der ersten Ehe, und nicht (mit Bochat) für seinen eigenen Sohn gehalten.

345) Hephidannus, ap. Goldast., script., t. I.

346) Reunions à la couronne; Reductionen.

347) Siehe Cäsars Rede im Gallus, B. Catilin., und wie der edle Weise unserer Zeit, Herr Geheimrath Fries

schreitet, und alle widerspenstige Hoheit unter die Trümmer der allgemeinen Freyheit begräbt. Sie beschloffen, dem König nicht länger zu gehorchen als er dem Recht. Sie schlugen seine Macht. Aus dieser Noth half ihm die Kaiserin Adelheid, seine Ruhme, der Königin Bertha Tochter, Kaiser Otto des Großen Wittwe, welche seit vielen Jahren durch außerordentliche Klugheit und gottseligen Wandel einer allgemeinen vertrauensvollen Ehrfurcht genoß 347b). Ihre Tugend vermochte mehr über die Burgundischen Herren als das Kriegsvolk ihres Respekts; sie erwarb ihm guten Frieden. Bald nach diesem starb die Kaiserin Adelheid 347c).

Es war in der Welt kein so dürftiger König als Rudolf, König von Burgund 348). Ein König hatte damals nur so viel Macht als er zu verwalten mußte. Ge-

1002

drich Jacobi, in der Schrift über „Etwas, das Lessing gesagt hat,“ sie (1782) auf unsere Zeit angewendet.

347b) Es wurde zu Orbe eine Zusammenkunft des Königs, Erzbischof Burkards und einiger wohlbedenkenden Herren (cum principibus paucis et honestis) veranstaltet. Was Adelheid konnte, verglich sie (Auch den Bischof Hugo zu Genf mit dem Abt von Clugny, daß jener diesem S. Victor übergab): vieles konnte sie nicht ausmachen, und stellte es Gottes Leitung beim (*Vita Adalb.* von einem ihrer Burgundischen Freunde, bey Casnisi; Urkunde Heinrichs III, Straßburg, Dec. 1049, bey Grandidier). Viele Nachgiebigkeit wurde dem König durch ein, wohl scharfes, kaiserliches Schreiben abgenöthiget. (Rodolfus, humilis rex. Justis domini Imperatoris Augusti ammonitionibus animum commisimus, ut, expulsis scelerum tenebris, ad Christum pervenire possimus; quapropter, quae *prisci nostri parentes* ecclesiae iniuste abstulerunt, legaliter restituamus. In Agauno — S. Moriz — 6 Id. Febr. 998. Es war kein guter Friede, aber ohne den der schwache Hof sich wohl gar nicht halten konnte.

347c) Seit 28 Jahren trug sie das Wittwenkleid, war aber fröhlich mit Ernst in ihrem Hause, ehrbar mit Würde den Fremden (*vita*); eine große Frau, wie ihre Mutter.

348) *Olmar.*

meine Könige mußten sich des gesetzmäßigen Ansehens begnügen, die Gewalt großer Könige hatte keine andere Gränze als das Vertrauen der Nation. Rudolf war so arm, weil die Stammgüter veräußert worden, oder schlecht verwaltet wurden. Wenn er in der Versammlung der Großen ein Hochstift vergab, so wurde ihm ein Theil des Einkommens vorbehalten; davon lebte er 349). Hingwiederum vergabte er dem Hochstift Lausanne den Ort Yvonant, welcher am See unweit Yverdun auf einer schattichten Ebene liegt, und wegen Hochverrath an die königliche Kammer fiel 350). Eben diesen Bischof von Lausanne machte er zum Grafen der Wadt 351). Dem Hochstift Basel übergab er das Münster in Granselden, das Thal Arguel und S. Urß 352); viele Güter im Wilisgau, in der Grafschaft Nion 353), auf seinen Höfen zu Orbe, Wülflens, auf der Herrschaft la Sarraz und

---

349) *Ditmar.*

350) Urkunde (wie obige in *Papst monumentis*); *Antecessores causa ingruentium necessitatum austrulerant; Tuto (durch Rudolfs Vergünstigung) visus est possidere, quousque vitae regnique nostri insidiator et impugnator, quidquid de regno habere visus est, legibus amisit.* Orbe, 18 Jänner, 1009. Noch lebte Agiltrude seine erste Gemahlin, 1011 hatte er schon die Hermengarde.

351) Oben bey n. 92 angef. Urkunde. Rodolfus, serenus rex: die ganze Grafschaft Wadt (Valdensen) in ihren alten Marken und Rechten in stoffariis, usibus, exactionibus, perpetua-liter. *Dixit 8 Kal. Sept. 1011.* Aus keinem andern Grund will *Ruchat*, daß dem Hochstift von dem an das Münzrecht geblieben, als weil sonst keine Urkunde für dessen Ertheilung noch bekannt: aber die ganze Sache ist verdächtig; wenigstens mußte sie dem damaligen Bischof persönlich gewesen seyn. Er war Heinrich, Sohn Graf Ulrichs von Scheunis, genannt von Lenzburg, und starb 1019.

352) *Wurstisen, Basel. Chronik.*

353) *In pago Villiacensi (Vuilly bey Wilisburg): in comitatu Equestrico.*

an andern Orten gab er dem Hochstift Romainmôtier 354) zurück. Dem Kloster S. Moritz that er eine Rückgabe aller durch die Kammer ihm entfremdeten Güter 355), Gerichte 356) und Leute an vielen Orten der Waadt und am Eingang des Gebirgs 357), der Mülten, des großen Backofens und Calzolls in dem Flecken selbst. Aber König Rudolf that nichts aus Großmuth, alles aus Furcht oder Haß.

Da er weder den Muth eines Königs hatte, noch Ende des die Burgunder als ein weiser Vater zu beherrschen wußte, suchte er einen Schirmherrn. Also erkannte er frühzeitig 358) den Sohn seiner ältesten Schwester, den Deutschen König, Heinrich den Zweyten, zu seinem Erben 359). Dessen erschrock Graf Odo der Zweyte, von Champagne, Sohn seiner Schwester Bertha; vielleicht weil die Stammgüter hätten vertheilt werden sollen, vielleicht weil er die Krone gehofft, als der nicht so gefährlich groß und in Sitten und Sprache dem Volk nicht so fremd war wie König Heinrich. Nicht weniger mißfiel die Deutsche Herrschaft Graf Wilhelm dem Großen von Poitiers 360), mächtig in den südlichen Gegenden. Auch

---

354) Urkunden 1011 und 1012, *Vivis* (*Vivesci*) zu Gunsten S. Petri Romanum monasterium (im rothen Buch zu Aubonne und in Zappf's monumentis. (Heinrich III bestätigt Romanum monasterium, Urk. 1049).

355) *Phiscos*,

356) *Potestatem Vadensis; Vivesium* (*Vevay*) *cum placito*.

357) *Auronum; Aulonum, Leuca, Nares* (*Oron, Ollon, Leut, Naters*), *S. Mauriti Alpes totiusque caput loci*.

358) Schon 1007 waren seine Bischöfe auf der Synode des Deutschen Königs Heinrich zu Frankfurt; *Hapidanus*. Doch konnte es auch von der Gewalt herkommen, der die Nachfolger Otto des Großen im Reich der Burgunder sich anmaßten,

359) *Ditm.; Sigeb. Gemblag.*

360) Dem nach Heinrichs II Tod Italien angeboten wurde.



meine Könige mußten sich des gesetzmäßigen Ansehens begnügen, die Gewalt großer Könige hatte keine andere Gränze als das Vertrauen der Nation. Rudolf war so arm, weil die Stammgüter veräußert worden, oder schlecht verwaltet wurden. Wenn er in der Versammlung der Großen ein Hochstift vergab, so wurde ihm ein Theil des Einkommens vorbehalten; davon lebte er 349). Hinwiederum vergabte er dem Hochstift Lausanne den Ort Yvonant, welcher am See unweit Yverdun auf einer schattichten Ebene liegt, und wegen Hochverrath an die königliche Kammer fiel 350). Eben diesen Bischof von Lausanne machte er zum Grafen der Wadt 351). Dem Hochstift Basel übergab er das Münster in Gransfelden, das Thal Arguel und S. Ursig 352); viele Güter im Wißlißgau, in der Grafschaft Nion 353), auf seinen Höfen zu Orbe, Büßflens, auf der Herrschaft la Sarraz und

349) *Ditmar.*

350) *Urkunde* (wie obige in *Papst's monumentis*); *Antecessores causa ingruentium necessitatum austrulerant; Tuto* (durch Rudolfs Vergünstigung) *visus est possidere, quousque vitae regnique nostri insidiator et impugnator, quidquid de regno habere visus est, legibus amisit.* Orbe, 18 Jänner, 1009. Noch lebte Agiltrude seine erste Gemahlin, 1011 hatte er schon die Hermengarde.

351) Oben bey n. 92 angef. *Urkunde.* Rodolfus, serenus rex: die ganze Grafschaft Wadt (Valdensen) in ihren alten Marken und Rechten in stolaribus, usibus, exactionibus, perpetua-liter. *Dixit* 8 Kal. Sept. 1011. Aus keinem andern Grund will *Ruchat*, daß dem Hochstift von dem an das Münzrecht geblieben, als weil sonst keine *Urkunde* für dessen Ertheilung noch bekannt: aber die ganze Sache ist verdächtig; wenigstens mußte sie dem damaligen Bischof persönlich gewesen seyn. Er war Heinrich, Sohn Graf Ulrichs von Scheunis, genannt von Lengburg, und starb 1019.

352) *Wurstisen*, Basel. *Chronik.*

353) *In pago Villiacensi* (Vuilly bey Wislisburg): *in comitatu Equestrico.*

an andern Orten gab er dem Hochstift Romainmôtier 354) zurücke. Dem Kloster S. Moritz that er eine Rückgabe aller durch die Kammer ihm entfremdeten Güter 355), Gerichte 356) und Leute an vielen Orten der Wade und am Eingang des Gebirgs 357), der Mühlen, des großen Backofens und Calzolls in dem Flecken selbst. Aber König Rudolf that nichts aus Großmuth, alles aus Furcht oder Haß.

Da er weder den Muth eines Königs hatte, noch Ende des die Burgunder als ein weiser Vater zu beherrschen wußte, suchte er einen Schirmherrn. Also erkannte er frühzeitig 358) den Sohn seiner ältesten Schwester, den Deutschen König, Heinrich den Zweyten, zu seinem Erben 359). Dessen erschrock Graf Odo der Zweyte, von Champagne, Sohn seiner Schwester Bertha; vielleicht weil die Stammgüter hätten vertheilt werden sollen, vielleicht weil er die Krone gehofft, als der nicht so gefährlich groß und in Sitten und Sprache dem Volk nicht so fremd war wie König Heinrich. Nicht weniger mißfiel die Deutsche Herrschaft Graf Wilhelm dem Großen von Poitiers 360), mächtig in den südlichen Gegenden. Auch

---

354) Urkunden 1011 und 1012, *Vivis* (*Vivesci*) zu Gunsten S. Petri Romanum monasterium (im rothen Buch zu Aubonne und in Zapp's monumentis. (Heinrich III bestätigt Romanum monasterium, Urt. 1049).

355) Phiscos,

356) Potestatem Vadengis; Vivesium (Vevay) cum placito.

357) Auronum, Aulonum, Leuca, Nares (Oron, Ollon, Leut, Naters), S. Mauriti Alpes totiusque caput loci.

358) Schon 1007 waren seine Bischöfe auf der Synode des Deutschen Königs Heinrich zu Frankfurt; *Hapidanus*. Doch konnte es auch von der Gewalt herkommen, der die Nachfolger Otto des Großen im Reich der Burgunder sich anmaßten.

359) *Dism.*; *Sigeb.* *Gemblap.*

360) Dem nach Heinrichs II Tod Italien angeboten wurde.

meine Könige mußten sich des gesetzmäßigen Ansehens begnügen, die Gewalt großer Könige hatte keine andere Gränze als das Vertrauen der Nation. Rudolf war so arm, weil die Stammgüter veräußert worden, oder schlecht verwaltet wurden. Wenn er in der Versammlung der Großen ein Hochstift vergab, so wurde ihm ein Theil des Einkommens vorbehalten; davon lebte er 349). Hingewiederum vergabte er dem Hochstift Lausanne den Ort Yvonant, welcher am See unweit Yverdun auf einer schattichten Ebene liegt, und wegen Hochverrath an die königliche Kammer fiel 350). Eben diesen Bischof von Lausanne machte er zum Grafen der Wadt 351). Dem Hochstift Basel übergab er das Münster in Gransfelden, das Thal Arguel und S. Ursig 352); viele Güter im Wildisgau, in der Grafschaft Nion 353), auf seinen Höfen zu Orbe, Büfflens, auf der Herrschaft la Sarraz und

---

349) *Ditmar.*

350) Urkunde (wie obige in *Papst's monumentis*); *Antecessores causa ingruentium necessitatum austrulerant; Tuto (durch Rudolfs Vergünstigung) visus est possidere, quousque vitae regniue nostri insidiator et impugnator, quidquid de regno habere visus est, legibus amisit.* Orbe, 18 Jänner, 1009. Noch lebte Agiltrude seine erste Gemahlin, 1011 hatte er schon die Hermengarde.

351) Oben bey n. 92 angef. Urkunde. *Rodolfus, serenus rex:* die ganze Grafschaft Wadt (*Valdensen*) in ihren alten Marken und Rechten in *stofariis, usibus, exactionibus, perpetua-liter.* *Vivis* 8 Kal. Sept. 1011. Aus keinem andern Grund will *Ruchat*, daß dem Hochstift von dem an das Münzrecht geblieben, als weil sonst keine Urkunde für dessen Ertheilung noch bekannt: aber die ganze Sache ist verdächtig; wenigstens mußte sie dem damaligen Bischof persönlich gewesen seyn. Er war Heinrich, Sohn Graf Ulrichs von Scheunis, genannt von Lenzburg, und starb 1019.

352) *Wurstisen*, Basel. *Chronik.*

353) *In pago Villiacensi (Vuilly bey Wildisburg): in comitatu Equestrico.*

an andern Orten gab er dem Hochstift Romainmôtier 354) zurück. Dem Kloster S. Moritz that er eine Rückgabe aller durch die Kammer ihm entfremdeten Güter 355), Gerichte 356) und Leute an vielen Orten der Waadt und am Eingang des Gebirgs 357), der Mülten, des großen Backofens und Calzolls in dem Flecken selbst. Aber König Rudolf that nichts aus Großmuth, alles aus Furcht oder Haß.

Da er weder den Muth eines Königs hatte, noch Ende des die Burgunder als ein weiser Vater zu beherrschen wußte, suchte er einen Schirmherrn. Also erkannte er frühzeitig 358) den Sohn seiner ältesten Schwester, den Deutschen König, Heinrich den Zweyten, zu seinem Erben 359). Dessen erschrock Graf Odo der Zweyte, von Champagne, Sohn seiner Schwester Bertha; vielleicht weil die Stammgüter hätten vertheilt werden sollen, vielleicht weil er die Krone gehofft, als der nicht so gefährlich groß und in Sitten und Sprache dem Volk nicht so fremd war wie König Heinrich. Nicht weniger mißfiel die Deutsche Herrschaft Graf Wilhelm dem Großen von Poitiers 360), mächtig in den südlichen Gegenden. Auch

354) Urkunden 1011 und 1012, *Vivis* (*Vivesci*) zu Gunsten S. Petri Romanum monasterium (im rothen Buch zu Aubonne und in Zappfs monumentis. (Heinrich III bestätigt Romanum monasterium, Urk. 1049).

355) Phiscos,

356) Potestatem Vadensis; Vivesium (Vevay) cum placito.

357) Auronum, Aulonum, Leuca, Nares (Oron, Olon, Leut, Raters), S. Mauriti Alpes totiusque caput loci.

358) Schon 1007 waren seine Bischöfe auf der Synode, des Deutschen Königs Heinrich zu Frankfurt; *Lapidanus*. Doch konnte es auch von der Gewalt herkommen, der die Nachfolger Otto des Großen im Reich der Burgunder sich anmaßten.

359) *Dism.*; *Sigeb.* *Gemblag.*

360) Dem nach Heinrichs II Tod Italien angeboten wurde.

war zu Besançon der Erbgraf Otto Wilhelm von Water-  
 sette aus einem den Deutschen feindseligen Stamm <sup>361)</sup>,  
 und von seiner Mutter <sup>362)</sup> allmächtig in Burgund, um  
 zum Gehorsam willig zu sehn. Diese Großen bereiteten  
 sich zum Widerstand gegen die Unternehmung des Königs  
 Rudolf, die sie für Hochverrath hielten an dem Wahl-  
 recht Burgunds. Rudolf, mit Hermengarde, seiner zwey-  
 3016 ten Gemahlin, und mit ihren beyden Söhnen von der  
 ersten Heirath, eilte nach Straßburg, und übergab dem  
 Kaiser Heinrich das Land Burgund <sup>363)</sup>, als hätte er  
 selbst eine nicht bloß anvertraute, sondern wie über  
 eroberte eigene Leute unumschränkte Gewalt. Als diese  
 Verschwendung dessen, was nicht sein war, in Burgund  
 landkundig wurde, hielten die Burgunder für ungerechte  
 Privatgewalt, was der König ohne ihren Rath wider  
 ihre Gesetze gethan, und wollten Kaiser Heinrich keinen  
 Gehorsam leisten, weil er nie erwählt worden war.  
 Da sandte der Kaiser seine Macht von Schwaben unter  
 seinem Jugendfreunde, dem Bischof Berner von Straß-  
 burg <sup>363b)</sup>. Mit Wernern zogen seine Brüder, Graf  
 Radbod von Habsburg, und Langelin, Ritter <sup>364)</sup>. Ob-  
 wohl Habsburg auch in Burgund gelegen war, mochten  
 sie als Deutsche dem Kaiser geneigter als einem Auslän-  
 der seyn, oder sie wollten verheelen und versöhnen, was  
 in Forbringen nicht ohne ihr Rathun wider den Kaiser

---

361) Seinen Vater, Albrechten von Ivrea, König in Italien,  
 vom Hause der Berengare, hatte Otto der Große gestürzt;  
 Harduin sein Vetter führte Krieg mit Kaiser Heinrich II.

362) Gerberge, Enkelin Graf Letald's von Macon, Reichsgrafen  
 zu Hochburgund, caeterorum comitum nobilissimi (*Duod.*  
*Hist.* des Sequan., aus einer Urkunde), Tochter Odo's von  
 Vermandois-Bienne, in zweyter Ehe Gemahlin Herzog Heins-  
 richs von Burgund (N. 341).

363) *Dism.*; *Wipps*.

363b) *Vetus inter nos a pueris propagata familiaritas*; Ur-  
 kunde 1003, bey Grandidier Alsace.

364) *Militiae cingulo praeditus*; *Horrg.* T. I.

geschehen 365). Es fehlte dem Burgundischen Reich an Festigkeit, weil seine Herrschaften an Sprache, Landesart und Rechten unterschieden, und vor kurzem vereinigt waren. Die Gränze der Teutschen und Romanischen Sprache läuft von dem Alpgebirg mitten durch Wallis, die Grafschaft Grengy, Uechtland und Rugerol. An den meisten Orten sind jenseits kleiner Bäche, oft in der gleichen Stadt 366), in dem gleichen Dorf 367), Sitten, Geseze, Sprache und äußerliche Gestalt schnell unterschieden. So waren die Teutschen im Aargau und Oberland 368) von dem Reich der Teutschen durch die Regierung abgesondert, doch unter sich mehr als mit Welschen verbunden; freygefinnt, und in sich stark. Die oberländischen Herren wohnten auf ihren Burgen in engen Pässen rauher Wildnisse; hinter ihnen ewiges Eis; von Berg zu Berg waren gewaltige Schußwehren 368b). Werner zog Uechtland hinauf und bis an den Genfersee; an demselben wurden die Burgunder, angeführt von dem Grafen von Poitiers, so geschlagen, daß ihnen gut schien, dem Kaiser Heinrich zu gehorchen 368c).

Von dem an wurden die Jahre der Verwaltung des leßtern gezählt 369). Er setzte Berolden von Sachsen

365) Eschudi, 1017, 1019.

366) Die untern Gassen zu Freyburg reden Teutsch, die obern Französisch.

367) Wie zu Twann am Bieler See. Das Romanische übriggens besteht, in diesem Theil des alten Helvetiens, aus Lateinischen, und Burgundischen oder Gallischen Wörtern; in Rhätien ist noch schwerer zu unterscheiden, was in dieser Sprache Latein und Rhätisch ist; aus dem Grund, weil beyde Mundarten von gleichem Stamm scheinen.

368) Alpenthäler Berns.

368b) Lezinen in ihrem Teutsch.

368c) Mächtig und kriegslundig baten sie um Friede; *Vita S. Henrici* bey Canis. III. p. 11.

369) Urkunde selbst Otto Wilhelms ap. Galcheron, Bibl. Sebus., Cent. 2, C. 30. Andere bey Noebat t. II, p. 265.

zum Statthalter seines Königreichs zu Arles <sup>370</sup>). Dem Sohn der Königin, mit Namen Hugo <sup>371</sup>), gab er das Hochstift Lausanne, der vorige Bischof war umgebracht worden, als er dem Volk rieth, in diesen Sachen dem König zu folgen <sup>372</sup>). Damals erneuerte Kaiser Heinrich bey der Pfalz <sup>373</sup>) zu Basel am Rhein das große

370) Beraldus de Saxonia, prorex; Urkunde für das Kloster Talloire, Martone, thes., t. I, p. 140. Eccard und andere zweifeln an dem Sächsischen Ursprung der Grafen zu Savoyen, welche von diesem Berald hergeleitet werden; sie lesen bey Otto Morena für Saxonia Savogna. Es ist schwer, diesen Berald für einen Ausländer zu halten, er nimmt ein Arelatensisches Kloster in seinen Schirm, *sicut maiores mei habuerunt et maxime habet dux noster imperator*. Daß Hundbert, Stammvater des Hauses Savoyen, von ihm, und nicht (wie Chorier meinte) mit Hermengarde, Rudolfs III. zweyter Gemahlin, vom Grafen Manasse von Genf gezeuget worden, dieses könnte aus der Martenischen Urkunde bewiesen werden, wenn sie nicht in ihrer ganzen Beschaffenheit so vieles hätte, das wider ihre Echtheit Zweifel giebt. Ein Berald kommt als vornehmer Graf in Urkunden des Klosters zu S. Moriz 1014 und 1016 vor. Der gelehrte Rivaz leitet Savoyen, wie die Häuser Habsburg und Lothringen, von dem alten Alemannischen Ethich her. Durch seine Gemahlin, Bertha (eine Tochter des Burgundischen Königs Konrad habe sie Herzogen Gottfried von Lothringen geboren), wüßte Berolo (sonst Gerhard) Güter in diesen Landen, und hierauf Herrmann von Elsaß, sein Sohn (der Stammvater), Maurienne erworben haben. Man kann nicht läugnen, daß dieses alles gelehrt und scharfsinnig unterstützt ist; jedoch ist es eine etwas gefährliche Operation, aus dem Elsassischen Gerhard einen Arelatensischen Berald zu schnitzeln; auch sonst fehlen in dieser Dunkelheit Anstöße nicht; so daß außer jenen Urkunden wir nichts zu bestimmen wagen.

371) Siehe n. 344.

372) Er hieß Heinrich;

quem fecere doli scandere celsa poli —  
cum clero populum conciliando sum.

Grabschrift bey dem chron. chartul. Laus.

373) Palatinum.

Münster dieses Hochstifts 374), dem er wohl gethan; seit Untergang der alten Augusta war in dieser Gegend keine Stadt so groß und blühend wie von dem an Basel wurde.

Als hierauf Kaiser Heinrich vor König Rudolf un- 1024  
beërbt starb, und Konrad, aus einem alten Adel des Bliedgau (375), von den Fürsten zu seinem Nachfolger gewählt wurde, ward aufs neue ungewiß, wer in Burgund folgen soll. Jener Odo, Graf zu Champagne, Sohn der zweiten Schwester, hatte Recht an die Stammgüter des königlichen Hauses; der neue König der Deutschen war nur zweyter Gemahl einer Tochter der dritten Schwester (376); so daß, wenn Odo ausgeschlossen würde, Herzog Ernst der Zweyte von Schwaben, der Deutschen Königin Sohn von ihrem ersten Gemahl, das nächste Recht hatte. Als Konrad sah, daß er selbst an das Erbe von Burgund keinen Anspruch machen könne, wandte er vor, dieses Reich gehöre zum Kaiserthum, und Rudolf habe es dem vorigen Kaiser nicht als dem Sohn seiner ältesten Schwester, sondern als dem Kaiser aufgetragen. Er stieg in die Zeit hinauf, als von dem Stamm Karls des Großen der Lotharingische Zweig er-

---

374) Burkisen, Baseler Chronik, ad 1019. Wohl war, wie eben dieser in der (ungedruckten) Beschreibung des Münsterplatzes zeigt, ein Münster in dieser Gegend schon 906; nur, wie Fröhlich (Haller's Bibl. III, 387) bemerkt, nicht an der gleichen Stelle, vielmehr (Stumpf) ganz am Wasser. Es war durch Erdbeben, denen der Ort ausgesetzt ist, verfallen; daher Heinrich die wunderwürdige Mauer aufgeführt und seinen Bau um etwas von dem Rhein entfernt.

375) Crollius, Westreicher Abhandlungen, St. 1; Zweybr. 1771.

376) Gisela, Tochter Herzog Hermanns II von Gerbergen, in erster Ehe mit Ernst I, von Babenberg, Oesterreich, Herzog von Schwaben, jetzt seit einigen Jahren dem neuen Könige der Deutschen vermählt.



starb, und Ludwig von Ostfranken der nächste Erbe war; es kam ihm zu statten, daß Karl der Dicke Voso mit Arles belehnte, und Otto der Große den unmündigen König von Burgund in seine Gewalt nahm 376b): doch in diesen Sachen war mehr Schein als Grund: Erstlich, weil das Lotharingische Erb nicht einem einzigen Bruder Lothars zukam, und, wenn es vertheilt wurde, die Salischen Länder natürlich bey Frankreich blieben 377): Zweitens ist von Karl dem Dicken schwer anzugeben, ob er in diesen Gegenden als Regent von Frankreich in der Minderjährigkeit Karls des Einfältigen, oder mit eigener Macht herrschte 378): Drittens gab, die von Otto geübte Gewalt eben so wenig ein Recht, als wenn die Ungarn und Araber in Burgund hätten regieren wollen 379). Das Land war ein Eigenthum seiner Einwoh-

376b) Auch datirt Otto III, 983, in finibus *Romani imperii*, ad locum qui vocatur Paterne (Peterlingen); *chron. regum Italiam* bey Muratori Scr. R. I, IV.

377) Wie denn die Könige zu Ostfranken Italien eingenommen.

378) Und wenn seine Oberherrschaft in Arles von der Kaiserswürde herkam, so folgt hieraus, daß Odo billig hätte auf dem Schirm des Kaisers rechnen dürfen; insofern die alte Hoheit, von welcher durch das Mittelalter hin Spur ist, keinesweges in dem Sinn den Kaisern gebührte, daß dadurch die Eigenthumsrechte der andern Fürsten oder die Gewohnheiten der Nationen eigenmächtig umgekehrt, sondern auf daß sie sicherer würden durch unparteyische, uneigennützig, und alsdann heilsame, kaiserliche Majestät.

379) Die Urkunde fehlt, mit welcher König Heinrich I König Rudolf dem II ein Theil des Alemannischen Helvetiens übergab; wenigstens für dieses mochte Rudolf den Deutschen Königen pflichtig geworden seyn. Aber man weiß nicht, ob für mehrere? und ob er nicht eben dafür jene Alemannische Gegend bekam? Wenn wir es auch wüßten, ehe gesagt werden könnte, daß Heinrichs II und Konrads II Unternehmungen rechtmäßig waren, so müßte gezeigt werden, daß die Burgunden damals oder sonst eingewilliget, ihre Nationalrechte aufzugeben. Kein damaliges Volk, in diesen Gegenden, war sol-

ner, welche von den alten Römern berufen und von den eingebornen Gallischen Stämmen aufgenommen worden; obwohl sie nicht mehr vom Hause der alten Könige regiert wurden, so hatten sie noch ihre Rechte, so, daß weder das Geschlecht Etlodwigs, noch der Stamm Karls des Großen, so wenig als die Nachkommen Rudolfs des Ersten ohne ihren Willen, ohne förmliche Wahl, regierten.

Der König der Deutschen aber zog mit Heeresmacht nach Basel; die Burgunder waren uneinig oder nicht gerüstet. Da vermochte Gisela, Konrads Gemahlin, daß Rudolf, ihr Oheim, nach Basel kam, und, mit Uebervorthellung seiner Neffen von Champagne und von Schwaben, ihren Gemahl, und Heinrich, ihren Sohn von Konrad, zu Erben ernannte. Von dem an that König Rudolf nichts ohne Konrad; die großen Grafen waren nicht so gehorsam. Zuerst gebot Konrad vergeblich dem Hause Habsburg die Zurückgabe der Güter, welche Werner, Bischof zu Straßburg und Kastvogt von Ebersheim, zum Schaden dieses Klosters ihnen, seinen Brüdern, verliehen. Da sie durch Geist und Macht auf dieser Gränze viel vermochten, verstellte Konrad seinen Unwillen. Er sandte hierauf den Bischof als Botschafter an Kaiser-Constantin den Achten; der Griechische Kaiser, auf Bitte des Deutschen, hielt Wernern auf einer Insel gefangen bis er starb<sup>380</sup>). Graf Werner von Kiburg, vertrauensvoll auf seine starke Lage, und Welf

---

der Selbstvernachlässigung fähig. Es ist wahr, Otto III vergab 995 eigene Güter im Aargauischen Kirchberg, zu Uetendorf, zu Wimmis im Uffgau (Oberland); aber sie mögen seiner Großmutter Adelheid gehört haben. (Urkunde aus Wattewyl angef. bey Haller, Bibl. III, 33).

380) Das vorige ist aus Wippo; dieses aus Eschudi 1026, f.; Werners Testament ist von 1027; s. des Herrn von Burlaubeu tables, p. 64, f. Er starb 1029.

1030

sein Vetter, Graf zu Ravensburg, traten zu Herzog Ernst von Schwaben, da er (vermuthlich wegen seines Rechts an Burgund) in den Aargau zog. Nachdem der Kaiser diesen Fürsten gebeugt, lag er drey Monate vor Riburg, einer nach damaligen Waffen sehr starken Feste. Endlich wurde sie geöffnet, nachdem der Graf entwichen. Obschon der Kaiser jedermann vergab, so schwer war das Reich der Burgunder zu vergessen, daß Herzog Ernst nach wenigen Jahren die zweyte Fehde erhob. Es war in seiner Unternehmung mehr Zorn als Plan; Mangolt, Graf zu Veringen oder Nellenburg, vermochte, die Getreuen des Kaisers zu sammeln: Herzog Ernst und Graf Werner erschlugen ihn, aber sie kamen zu gleicher Zeit um<sup>381)</sup>.

1032

In dem sechshundert fünf und zwanzigsten Jahr, nachdem die Burgundionen über den Rhein gegangen, anderthalbhundert Jahre nachdem Boso und Rudolf dieses Reich den Karlowingen abgenommen, an dem sechsten Tag des Herbstmonden, starb Rudolf, dieses Namens der Dritte, letzter König der Burgunder.

---

381) Wippo. Hapidan.  
ung.

Dieser ist unrichtig in der Zeitrechnung.

---

## Dreizehntes Capitel.

## Die Zeiten der Kaiser vom Fränkischen Stamm.

[1032 — 1125.]

Da machte sich auf Graf Odo der Zweyte zu Champagne, nächster Erbe König Rudolfs, gieng über den Berg Jura, nahm das Welsche Helvetien ein, zog hinab nach Bienne, und setzte sich auf den Stuhl der Arelatensischen Könige. Dieses hörte Konrad, Römischer Kaiser, König der Deutschen, da er Krieg führte wider einen Stamm der Slawen, ließ ab von diesem Feind, eilte und wandte den Zug das Land hinauf, zum Streit um König Rudolfs Reich. Der Fuß der Alpen war schon voll Schnee, als die kaiserlichen Scharen in das Lager vor Murten zogen. Es fehlte dem Kaiser und seinem Sohn Zeug<sup>1)</sup> und Geschloß; darum vermochten sie nichts wider die Burg zu Murten<sup>2)</sup> und wider den Thurm Neucha-

Wie der Kaiser König der Burgunder wurde.

1) Dieses Wort ist in Zeughaus, Zeugwart, noch kenntlich. Es bedeutet was nöthig war zu Belagerungen.

2) Wippa. Wie die Burg (Miroaltum nennt sie der Dichter) nach des Kaisers Abzug von Markgraf Bonifacius durch Ueberraschung eingenommen wurde, beschreibt Donizs in dem Gedicht vom Leben der großen Mathilde, des Markgrafen Tochter. Die Deutschen waren abgezogen, da giengen die Leute von Murten hinaus. Einmal, Bonifacius, wie es scheint, aus den (Freiburg zu liegenden) Bergen, mit hoch wiederhallendem Lärm; Eroberung. Auf dem Rückzug wurden ihm während der Fütterung die Pferde genommen: dafür ließ er den Bewohnern der Burg Ohren und Nasen abschneiden; damit habe er drei Schilde gefüllt, und einer Gräfin die Entstellung ihres Sohns nicht um so viel Gold erlassen, als der Jüngling schwer seyn mochte: Er habe, den Bart schüttelnd

tel<sup>3)</sup>), welcher wegen der Höhe des Felsen durch den Walb und Morast kaum zugänglich war. Da die Pferde vor Kälte starr wurden (zumal weil diese Gegenden zur selbigen Zeit noch sumpfiger waren), zog der Kaiser nach Peterlingen; dahin berief er aus Burgund alle die ihm anhiengen oder die ihn fürchteten; sie wählten ihn zum König<sup>4)</sup>. Vier Geschlechter hatten seit Untergang der Römer über dieses Land regiert, Gundioch's Geschlecht, Chlodwig's, Karls des Großen und Rudolfs. Nach diesem fuhr der Kaiser zurück in sein Land. Als er nach Costanz kam, begegneten ihm die verwitwete Königin Hermengarde, Graf Humbert, Stammherr von Savoyen, und eine Menge Burgundischer Großen, und schwuren ihm Gehorsam. Als Odo dieses vernahm, wich er dem stärkern, da er auch in seinem eigenen Lande bedrohet wurde. Die Zeit war voll großer Parteyung, verwirrt von mancherley Fehden, unglücklich durch alle Landplagen der Waffen.

1033

Dieses Unheil milderten die großen Prälaten. Auf Antrieb Bischofs Hugo von Lausanne versammelten sich zu Romont in der Wadt mit allen ihren Bischöfen die drey Erzbischöfe von Arles<sup>5)</sup>, Vienne und Besançon, und machten einen Gottesfrieden<sup>6)</sup>, so, „daß wöchent-

---

ge sagt: euere Nachkommen sollen meiner gedenken. (Er sagte auch dem Kaiser: was mit Eisen gewonnen ward, ist nicht um Gold hinzugeben. Ricobald von Ferrara, in der Kaiserhistorie.) Dieses that er, auf dem Marsch nach den Alpen, noch in Allobrogien, aber Burgundern (in Untertwallis, oder im Genfergau?).

3) *Hopidanus* ad 1039.

4) *Wippo*.

5) Selbst kam dieser nicht, und wird im chron. chartal. nicht genannt; er stimmte aber bey; daher die Worte des Vertrags, cum funiculus triplex difficile rumpitur.

6) *Treuga Dei*; *Glaber* 1034; *Sigeb. Gemblac.*; 1032 statt *aller du Cange* in voce, ein zwar nicht ganz vollständiger, doch sehr gelehrter Artikel; *Dass de pace* Imp. publ., L. 1, ein gutes Werk.

„lich von der Sonne Untergang Mittwochs bis eine  
 „Stunde nach ihrem Aufgang Montags, und jährlich  
 „von des Herrn Advent bis am achten Tag nach Epi-  
 „phania, und von Septuagesima bis am achten Tag  
 „nach dem Osterfest, als an den Tagen und in den Zei-  
 „ten, welche unser Herr Jesus Christus durch seine  
 „Geburt und Leiden geheiligt hat, kein Christ wider den  
 „andern die Waffen aufheben soll; wenn einer dieses  
 „nicht thut, und auf drey Mal wiederholte Ermahnung  
 „nicht ablasse, den soll der Bischof, in dessen Sprengel  
 „er ist, von der Gemeinde der Christen ausschließen, und  
 „kein anderer Bischof möge ihm die Sacramente darrei-  
 „chen: die Prälaten dieser Vereinigung sollen allein auf  
 „Gott und auf das allgemeine Beste sehen, ohne Rück-  
 „sicht auf Gunst noch Partey; welcher dem nicht nach-  
 „kame, der soll von seinem Bisthum verstoßen werden.“  
 Im sechsten Jahr, nachdem zum ersten Mal im Ruffillon  
 diese löbliche Anstalt gemacht worden<sup>7)</sup>, trat Burgund  
 in den Stillstand Gottes, von welchem fast allgemein  
 und mit Recht geglaubt wurde, er sey von Gott eingege-  
 ben<sup>8)</sup>; Friede ist Gottes Geschenk.

Als indeß der Graf zu Champagne sein Volk gerüstet,  
 hob sein Anhang bey den Burgundern das Haupt wieder  
 empor. Konrad, als es darauf ankam einen langen oder  
 einen sehr nachdrücklichen Krieg zu führen, waffnete in

7) *Mille*, A. de Bourg., t. III, p. 134; s. auch *Mably*, obsa-  
 sur l'hist. de France, t. II, p. 390.

8) *Landulph. sen. Mediol. hist. Chartul. Lauravn.*: daß die  
 Versammlung auf Befehl des Papstes geschehen. In Hu-  
 go's Grabchrift (*Ruchat*) wird ihm als dem ersten  
 die Einführung dieser guten Anstalt zugeschrieben; dieses ist  
 vom Burgunderlande zu verstehen; den päpstlichen Befehl  
 mag er begehrt haben. Der Gottesfriede wurde im J. 1051  
 auch von dem Lande (*primatibus et comprovincialibus*) Elsaß  
 als Grundgesetz beschworen: die Urkunde, welche auf die  
 Uebertretung schwere Strafen legt, ist bey Grandidier,  
 Alsace.

1034

Deutschland und in Italien seine beste Macht. Indes er selber durch die unwegsame Gegend mit einem starken Heer das Land hinauf an den Genfersee zog, erschien Heribert, Erzbischof zu Mailand, mit Markgraf Bonifacius und auserlesenem Volk von Italien auf dem Bernhardsberg<sup>9)</sup>, drang unschwer vor und kam zu dem Kaiser. Die Pässe im Gebirg sind hoch und steil, sie währen viele Stunden; allein kein Paß ist undurchdringlich, kein Berg unersteigbar, wenn ein thörichtes Volk die Pforten und Vormauern des Landes versäumt, oder ein feiges Volk sie verläßt, oder innerliche Unruhen sie öffnen. Gerold, Graf zu Genf, ein Fürst<sup>10)</sup> des Landes, ein Verwandter des vorigen Königs<sup>11)</sup>, wurde zu Uebergabe der Stadt Genf gezwungen; da zog der Kaiser über jene Brücke, die alte Gränze zwischen Allobrogien und Helvetien. In solchem Glück ehrte er die Formen der Freyheit. Nach wiederholter Wahl<sup>12)</sup> wurde er von dem Erzbischof gekrönt. Odo fürchtete seine Gewalt, und schloß unwillig Friede. Als nachmals die Italiäner auch den Kaiser Konrad ungern ertrugen, erbat sich Graf Odo, um die Kronen von Arles und von Italien an ihrer Spitze wider ihn zu streiten. Dieses hinderte Gogelo<sup>13)</sup>, des Kaisers Getreuer, Herzog zu Ober und Niederlothringen. Die Schlacht geschah im Feld bey Bar-le-Duc;

9) Super Iovii montis ardua; *Arnulph. Mediol. Hist. sui temp.*; in *Murat. script. t. IV.* Vielleicht geschah auf diesem zweyten Zug was Note 2 erzählt wird.

10) Princeps; *Wippo.* Es kann seyn, daß die Verwaltung des comitatus Valdensis, welche nachmals urkundlich beym Hause der Grafen von G. gefunden wird, ihm schon damals anvertraut war. Siehe übrigens *Dunod*, dessen Systeme nicht unwahrscheinlich, aber nicht immer hinlänglich bewiesen sind.

11) Enkel der Mathilde, *Cap. XII, n. 341*, wo nicht Sohn der Gerberge, Schwester des letzten Königs.

12) *Hepidan. 1040.* Daß *Arnulph. Mediol.* perpetuam subiectionem nennt, muß nicht in strengem noch bösem Sinn genommen werden; es wäre der Historie zuwider.

13) *Wibertus, vita Leonis IX;* ap. *Murat. Script. t. III.*

da tritt Graf Odo mit eben demselben standhaften Muth, womit er mehr als zwanzig Jahre wider zwen Kaiser die Burgündische Krone suchte, aber er verlor sechstausend Mann, und über dem harten Kampf auch sein Leben. Eher nicht bediente sich der Kaiser seines ganzen Ansehens bey den Burgundern.

1037  
11 Nov.

Nachdem der Graf erschlagen worden, stellte er die Schranken her, welche durch Rudolfs Fehler und in seines Vaters langem stillen Alter von dem Adel überschritten wurden<sup>14)</sup>. Dieses that er auf dem Reichstag zu Solothurn, einem alten Ort, welcher durch S. Ursus Münster seit Pipin<sup>15)</sup>, Vater Karls des Großen, mehr und mehr aufblühte. Am vierten Tag dieser Versammlung erwählten die Burgunder<sup>16)</sup> seinen Sohn Heinrich zum König; der Kaiser übergab ihm dieses Land<sup>17)</sup>.

108

Noch weigerte sich Gerhard, Graf zu Vienne, und Reinold, Graf zu Hochburgund, ihm zu gehorchen.

14) Wippo.

15) S. Ursus (uerst genannt S. Stephan's) Münster soll ein Werk der Königin Bertha seyn, welche Gemahlin Pipins war; als wichtig wird es bereits in der Theilung 869 angeführt, und man weiß, wie viel der comitatus Pipinensis den Kar. o. zwingen gewesen. Galliae castrum Solodorum nennt Rotter im Martyrerbuch.

16) Transactis diebus tribus generalis colloquii (s. Rim 2 Buch das V Cap., bey n. 364), quarta, primatibus regni, cum universo populo, laudantibus atque rogantibus, geschah dieses; Wippo. Also hatten sie die Nationalrechte nicht aufgegeben (im vor. Cap. n. 379)!

17) Eique fidelitatem *denuo* iurare fecit (*Idem*). Hatten sie zu Peterlingen und Genf das ganze Haus Konrads gewählt? Es wäre der alten Sitte gemäß genug. Von dem an war das Land ruhig. So spricht Wippo zu Heinrich:

Haec olim magna domuisti regna labore,

Uttere nunc populis, tibi, Rex, servire paratis.

Doch meint er, der König soll öfters hinkommen: Novitor subicota vacillant (Im panegy. ; Cons. III.).



Reinold war der große Erzgraf in und an dem Gebirg Jura, fast über die ganze Sequanerproving der alten Römer (so wie der Erzbischof zu Besancon sie in geistlichen Sachen verwaltete); das Romanische Helvetien bis an den Fuß der Alpen war ein Theil seines Landes Waraschen<sup>18)</sup>. Seine Macht nahm den Anfang von seinem Vater Otto Wilhelm, einem Verwandten der Burgundischen Könige<sup>19)</sup>. Als die Deutschen Jurea plünderten, wo er geboren war, brachte ein Mönch das Kind Otto Wilhelm nach Burgund zu seiner Mutter und ihrem zweiten Gemahl Herzog Heinrich<sup>20)</sup>; Otto gefiel seinem Stiefvater wohl, er gab ihm eine lebensfällige Grafschaft; nach diesem erbt er Macon und Auxonne von dem Hause seiner Mutter<sup>21)</sup>, ward groß im Königreich und Herzogthum, und starb in einem guten Alter<sup>22)</sup>. Sein Sohn, dieser Graf Reinold, nahm die Erbtöchter von Vienne seinem Sohne Wilhelm zur Gemahlin. Damals legten sich Reinold und Gerhard vor Mumpelgard. Auch Mumpelgard lag in Waraschen, an einem wichtigen Ort für Burgund und Frankreich, wo zwischen den Gebirgen Waegau und Jura das Land einigermaßen offen ist, aber der Graf dieses Orts, auch zu Rothringen und in Sundgau gewaltig<sup>23)</sup>, machte sich von Reinold frey; ihm half der Kaiser. Endlich (Heinrich der Dritte war Kaiser und desselben Gemahlin Agnes eine

1044

18) Urkunde Rudolfs III, 1028: Auxonne in comitatu Guaraschensi. *Chron. chartul. Laus.*: Comitatu Varasto, pago Villiacense.

19) Willa, Tochter R. Rudolfs I, Gemahlin Berengars II, war die Mutter Markgraf Albrechts von Jurea, welcher Otto Wilhelms Vater war; *Dunod*.

20) *Glaber*, 971. Romuald von Salerno: Henricus qui Burgundiae regnum sibi affectaverat. Dieser nennt das Herzogthum Reich, weil es davon weiland ein Theil war.

21) *Vignier*; *Dunod*.

22) 1027.

23) Zu Pfirt, Bar und Pont-à-Mousson.

Enkelin Otto Wilhelms<sup>23b)</sup>) begab sich Reinold mit Gerhord nach Solothurn, und erkannte den Kaiser als des Landes König<sup>24)</sup>; es gehorchten ihm die Völker von den Ufern der Elber bis an die Eider. Von dem an regierte Reinolds Geschlecht lang ruhig über viele Großen, und ihr Volk auf beyden Seiten des Jura<sup>25)</sup>. In den Wüsten wurden Klöster gestiftet, auf den abgetheilten Herrschaften Burgen gebauet; um die Schlösser und Klöster entstanden Dörfer und Städte.

Zum andern Mal, nach der ersten Freyheit und nach dem Römischen Kaiserthum, erkannte in Helvetien und Rhätien das ganze Volk die Obwaltung eines einzigen Herrn. Zuerst hatten die Burgunder und Alemannen abgesondert unter ihren Anführern gewohnt; hierauf als das Land unter die Merwingischen Könige kam, blieb es zwischen Burgund und Austrasien getheilt, bis der Hausmeyer Barnacher die Königin Brunhilde verrieth; alsdann folgen mehr als zweyhundert Jahre allgemeinen Herrschaft von den Zeiten des Zwenten Chlotars bis auf die Landestheilungen durch die Enkel Karls des Großen; worauf nach vierzigjährigen Verwirrungen im königlichen Hause bey den Burgundern die Gewalt Rudolfs entstand, aber das Alemannische blieb unter Ostfranken, bis Heinrich der Dritte, König der Teutschen, Burgunder und Lombarden, Kaiser von Rom, die oberste Würde in den Räksten und in den schönsten Ländern von Europa in sich vereinigte. Unter allen diesen Königen wurden im Helvetischen Land auf allen Hügeln Burgen, vielfältig Mün-

---

23b) Agnes von Hochburgund, Gemahlin des obgedachten Grafen von Poitiers, Wilhelms des Großen, hatte die Kaiserin ihres Namens geboren.

24) *Herm. Contract.* 1047; *Eschubi* 1045.

25) Die Beweise der Herrschaft Hochburgundischer Grafen im Land Helvetien sind von dem an zahlreich, aus der Zeit Otto Wilhelms ist wohl keiner. Der Kaiser mag diese Verwaltung dem Grafen Reinold damals aufgetragen haben.

ster und auf den Feldern Weyerhöfe gestiftet und mit Rechten versehen; so daß mehr und mehr in der grausen Wüste Höfe in Dörfer, und Geschlechter zu Völkerschaften wuchsen. Unter so vielen Fürsten blieb die Freiheit unberührt, weil über bewaffnete Völker der höchste Name ohne Soldaten keine willkürliche Macht giebt, und kein König sich unterstand, den Aeltern die Kinder, dem Landmann seinen Sparpfennig, und geistlichen und weltlichen Herren ihre Güter und Rechte zu nehmen.

Die Kriege zw. Kaiser u. Papst.

Undetthalbhundert Jahre saß auf dem Thron des Deutschen Reichs mehr als Ein großer Mann, kein träger oder schwacher König; daher blieben die Großen unterwürfiger als in Frankreich; die Kaiser wurden vor allen europäischen Fürsten durch Klugheit und Muth an Land und Macht groß; die Wiederherstellung eines allgemeinen Kaiserthums mochte nicht unmöglich scheinen. Gleichwie die Gefahr einer so unnatürlichen<sup>6)</sup> Verfassung in spätern Zeiten durch den Arm Gustav Adolphs und König Wilhelms Bündnisse abgewendet worden, so wurde damals vor dem Deutschen Kaiser Europa durch den Papst bewahrt.

Alle Kronen Kaiser Heinrich des Dritten trug sein Sohn gleiches Namens. Mann könnte Kaiser Heinrich den Vierten dem König von Frankreich Heinrich dem Vierten in einigem vergleichen. Beide waren heldenmüthig und wollüstig, beide mußten sich vor den Päpsten

---

6) Hiemit wollen wir gegen die schönen Träume von einer allgemeinen Republik unter einem Präsidenten, der ganz natürlich, wie der einige Gott über das Weltall, so er über alle Staaten, wache und walte, uns in keinen Streit einlassen, sobald ihre geistreichen Verfasser einen Präsidenten wissen, so leidenschaftsfrey wie Gott. Bis dahin scheint eine der Universalmonarchie sich nähernde Verfassung des gemeinen Wesens von Europa der gewisste Vorbote des allgemeinen Verfalls.

demüthigen, beyde waren unglücklich in ihrem Hause, und starben in fast gleichem Alter nach einem arbeitsvollen Leben, eines Todes der ihrer Thaten unwürdig war. Aber wider den Französischen Heinrich stritten die Päpste fast unwillig für den Spanischen Tyrannen; wider den Kaiser mit äußerster Anstrengung für sich; die ganze Hierarchie, für viele Fürsten und Völker. Gleichwie der Sieg über Frankreich allgemeine Fesseln bereitet haben würde, so wurde durch den über den Kaiser damals die Freyheit gewähret.

Ungefähr dreyßig Jahre nachdem die kaiserliche Obwaltung durch die Huldigung Reinolds in Burgund allgemein ward, verwaltete Rudolf, Graf Euno's zu Rheinfelden Sohn, Verwandter der Grafen von Habsburg<sup>26b)</sup>, das Herzogthum Schwaben, und Burgundien diesseit des Jura<sup>26c)</sup>. Einen Feind hatte er, Namens Berchtold von Züringen; der Thurm Züringen liegt auf dem Schwarzwald nicht weit von den Ufern der Treisam<sup>26d)</sup>; in diesen Bergen bis in die Alp, in dem

26b) Sein Vater Euno war Sohn eines gleichnamigen, 1012 bey Eusenberg umgekommenen, Grafen von der Ortenau, dessen Gemahlin, Gisela, Graf Gerhards (st. 1017) Tochter von Egisheim, in zweyter Ehe mit Gerhard II vom Hause Lothringen (st. 1049), nebst vielen andern Kindern Ita gebar, Gemahlin des Stifters von Habsburg. Der Glanz des Hauses war groß: Gisela's Mutter, Eva, war der heiligen Kaiserin Kunigond Schwester; Adelheid aber, Gisela's Vaters Schwester, aus zwey Ehen Mutter Kaiser Konrads II und Eberhards, von dem das Haus Hohenlohe stammt. Papst Leo der Neunte war Gerhards II Bruder. Rudolfs Mutter Richware von Denningen war Enkelin Otto des Großen. Gerbert, Rodolph. Anticaesar.

26c) Wie er sich zu Alemannien und Burgundien Herzog, in von Arles König schrieb, und in Zürich sein gewöhnliches Hoflager hatte, s. aus den Quellen bey Gerbert a. a. O., und Pfister Gesch. Schwab. II, 95 f.

26d) Er kommt 1008 zuerst vor; oft heißt er Harichingen; hundert Jahre später schrieb Berchtold III sich zuerst von diesem Thurm.

Breisgau und in der Ebene der Markgrafschaft Baden waren Berchtolds<sup>26e)</sup> Stammgüter. Heinrich der Dritte versprach mit einem Ring dem Fürsten Berchtold, ihn als Herzog über Schwaben zu setzen; die Kaiserin Agnes, in der Minderjährigkeit Heinrich des Vierten, gab dieses Amt seinem Nebenbuhler, Grafen Rudolf<sup>26f)</sup>. Zwar Berchtold erhielt gleiche Würde in Kärnthen, und wurde zugleich Markgraf zu Verona; doch blieb zwischen ihm und Rudolf ein Groll, bis Kaiser Heinrich seine Gunst andern gab. Darüber wurden Rudolf, Herzog zu Schwaben, und Herzog Berchtold von Kärnthen Freunde: Hierauf zufrankensvoll auf ihre Macht, entfernten sie sich vom Hofe. Da gab der Kaiser das Herzogthum Kärnthen Marquarden von Eppenstein. Vor seinen Unfällen war er dem Born und andern Leidenschaften unterworfen als einem weisen Fürsten zusteht. Berchtold von Bäringen, ein hochgefinnter Mann, wurde durch das Unglück trögiger; so daß der Kaiser im Krieg wider die Sachsen, besorgt wegen der obern Lande, ihn aufs neue suchte; vergeblich; Rudolf und Berchtold leisteten ihm pflichtgemäßen Beizug, aber der Kaiser mußte Friede machen, da sie dieses nachdrücklich wollten<sup>27)</sup>.

1075

Zu derselbigen Zeit ergleng von Rom an die ganze Geistlichkeit ein Gebot wider Simonie und Hurerey: Simonie war die Empfahung eines geistlichen Amtes von Layen, bey welchen Geld und weltliche Dienste das meiste

26e) Otto von Freysingen: de gestis Frid. Bertolf de castro Zeringen, ex nobilissimis regni optimatibus. Besser als Thomas Ebendorfer von Haselbach, der (nach einer grundlosen Fabel) den Bäringern eine niedere Abkunft beymißt (chron. Austr. L. III).

26f) Bey der Heirath ihrer Tochter Mathilde, 1069, auch die Regentschaft Burgundiens; Waltram de unitate ecclesiae; Herbert Rod. Antic.

27) Die Beweise zu allem hat Schöpflin, Hist. Zar. Bad., T. I.

vermochten; Hurerey nannte man den Eheband geistlicher Personen<sup>28)</sup>. Rudolf und Berchtold hielten über diesen Befehl<sup>29)</sup>, zu großem Verdruss des Kaisers; durch diese Anstalten wurde die Kirche frey von ihm, der Altar kam dem Thron zur Seite. Wäre die Hierarchie nach einem vollkommnern Plan verwaltet worden, sie könnte die Rechte der Nationen wider den Mißbrauch der Macht auf so lang. behaupten, als unter den Menschen gesunder Verstand und Religion wohnen wird. Aber die meisten, durch Leidenschaften blind, handeln in großen Sachen klein. Deutschland und Italien gerieth in eine Bewegung und Spaltung, dergleichen seit Untergang des Römischen Kaiserthums im Abendlande nie entstand: andere Kriege wurden von dem Kriegsvolk in einigen Provinzen geführt; was die Sacramente des Glaubens angieng, hielten alle Menschen ohne Unterschied Alters, Geschlechts und Lebensart für die größte ihrer persönlichen Angelegenheiten. Für den Kaiser stritt sein sieghaftes Heer, die Hoffnung glänzenden Weltglücks, eifersüchtiger Unwille, endlich zorniges Mitleiden. Anderseits wirkte der Papst mit feuervollen Ernst auf die Seelen. Da zerfielen alle Hochstifte, Klöster und Gemeinden; der Zwenspalt kam in das Innere der Familien<sup>29b)</sup>. Als der oberste Bischof des christlichen Volks wider den Kaiser den Bannfluch ergehen ließ; erschrocken alle Parteyen. Hoffnungsvoll trafen Berchtold und Rudolf zusammen mit vielen Fürsten, ihn von dem Thron zu stürzen.

---

28) Eine Erläuterung der Absicht Gregorius VII ist in den Reisen der Päpste 1784, einem Buch, welches auf zwey Grundsätzen beruhet, von welchen der eine schon im Esprit des loix, der andere in den Gemüthern aller derjenigen ist, welchen, wie unsern Vätern, ein politisches Gleichgewicht in Europa, und auch um desswillen die Reichsverfassung noch erhaltenswürdig dünkt.

29) Briefe bey Paul. Bernried., vita Greg. VII, ap. Muras. script. t. III.

29b) Wie wir Euron von Achalm und Kätold'en seinen Bastard in entgegenstehenden Parteyen ungemein eifrig sehen.

Da ergriff die Zweytracht auch die Länden im Gebirg. Die Bischöfe zu Lausanne und Basel waren zweyer Brüder Söhne vom Hause der Grafen zu Orlingen<sup>29c)</sup>; Bischof Burkard von Lausanne, in allem kühn und kriegerisch<sup>30)</sup> und nach des Apostels Rath<sup>31)</sup> eines Weibes Mann<sup>32)</sup>. Er, Graf Euno sein Bruder, und Bischof Burkard von Basel sein Vetter, war, nach der Sitte Burgundischer Bischöfe, aus Furcht vor den Großen der Partey des Kaisers; zumal aus dessen Untergang die Uebermacht Rudolfs, aus dem Fall des letztern eine vortheilhafte Theilung benachbarter Herrschaften folgen mußte. Also verkaufte der Bischof zu Lausanne elf Höfe des Hochstiftes, und bewaffnete Unsern Lieben Frauen Knechte, an ihrer Spitze zu des Kaisers Heer zu ziehen. So war auch gesinnt Bischof Hermanfried von Sitten, Reichscanzlar durch Burgundien<sup>33)</sup>, und Otto, welchem als Bischof zu Constanz unter allen Prälaten des Reichs über das größte Volk Hirtenforge<sup>34)</sup> oblag. Bischof Heinrich zu Euz, vom Hause Montfort, ein Mann, der in Geschäften seiner Andacht folgte, war dem heiligen Stuhl fugehan; Rhätien war kaiserlich. Deswegen verheerte Herzog Welf zu Bayern,

29c) Der von Lausanne Bulo's Sohn (Cap. XII, n. 136b) u. der von Basel Sohn Ulrichs, des ersten zu Neuchâtel.

30) Vir ferus et bellicosus; *Chartul. Lausann.*

31) 1. Timoth. 3, 2; in welcher Stelle den Bischöfen verboten wird, was folglich Luther einem Landgrafen erlauben durfte.

32) Uxorem legitimam habuit; *Chartul.*

33) Urkunde Ks. Heinrichs IV, Alban. 1082, für Grafen Euno. Dieser Bischof war Alex. II Legat nach England; Hottinger helv. RG. ad 1070 (wo er in Ansehung Thomas Becket's einen entsetzlichen Anachronismus macht). aus der Gall. christ.

34) Populus amplissime dilatatus; Brief des Papstes bey Bernried.

der altteutschen Welfe italiänischer Erde<sup>34b)</sup>, mit Feuer und Schwert bis in Engadin. Indeß besetzten Berchtold und Rudolf die Pässe der Alpen. Der Kaiser zog mit wenigen bis an den Genfersee, in der Absicht, nach erworbener Absolution von dem Papst, seinen Sachen eine bessere Wendung zu geben. Zu Vevey fand er Adelheid, Odo's Wittve von Susa, Markgräfin Italiens, welche in dem Thor von Turin über die Sachen vieler benachbarten Völkerschaften gewaltig richtete<sup>35)</sup>. Piemont, Val d'Aosta, viele Burgen am Meer haben die Fürsten von Savoyen eher nicht als nach ihrem Tode bekommen<sup>36b)</sup>. Damals besaß dieses Haus an dem Genfersee das Land Chablais<sup>36)</sup> und über S. Morikens

---

34b) Welf, den wir Cap. XI, n. 25 sahen, der letzte des uralten Stamms, zu Kärnthens Herzog, Markgraf zu Verona, der wider Kaiser Konrad II aufstand (Cap. XII, gegen das Ende), der, als ein Kaiser ihn auf den ronalischen Gefilden drey Tage über die Zeit warten ließ, mit offenen Bannern und all seiner großen Dienstmannschaft unerbittlich heimgezogen. Dieser Welf war zu Bodmen jung gestorben, und, wie er nie sich vergab in Kriegen der Geistlichkeit übel gethan zu haben, hinterließ er allen Reichthum der Welfen dem Kloster Altorf. Nicht so dachte Judith, die alte, von hohem salischen Geschlecht, seine Mutter; sie ließ aus Italien ihren Enkel, diesen Welf holen, den Cunegond (Chunitza) dem großen Markgrafen von Este geboren. Von ihm die Welfen, das Haus Braunschweig, bis auf diesen Tag. So der Mönch von Weingarten.

35) Stiftungsbrief Pignerol, 1064; bey Guichenon, Savoye.

36b) 1097. S. Marc hist. d'Italie, t. III, 637. Sie starb in hohem Alter 1091.

36) Bis an die Veraille. Daß, wie A. L. von Watteville (hist. de la confeder. Holv.) glaubte, schon früher Kaiser Konrad III dem Hause Savoyen übergeben, wird wenigstens nicht zur Vollziehung gekommen seyn; wir finden diesen Ort noch länger als zweyhundert Jahre unter dem Erzbischof zu Besançon und in ganz andern Händen.



große Güter die Äbten mit fürstlicher Macht<sup>37)</sup>. Obwohl der Kaiser ihre Tochter verstoßen und auch Rudolf ihr Eidam war<sup>37b)</sup>, kam sie nach Wevan zu einer Unterhandlung über die Gebirgspässe. Der Kaiser gab ein schönes Land<sup>38)</sup>, nur nicht was unbeschrieben begehrt worden<sup>38b)</sup>. Sie und ihr Sohn Amadeus öffneten die Alpen und geleiteten den Kaiser nach Italien.

Von der Zeit  
als Rudolf  
Gegenkaiser  
war.

Als Rudolf durch Vorschub Herzogs Berchtolds die Deutsche Krone zu behaupten unternahm, wurden die Hochstifte Basel und Lausanne verheert, von Eostanz Bischof Otto vertrieben, und ein Mönch Lütold über das Kloster S. Gallen gesetzt: da wurde von den Conventherren, Freunden Kaiserlicher Hoheit, im Chor der Hirtenstab gebrochen<sup>39)</sup>. Auch zu Euz war das Hochstift ein Jahr ledig, nachdem Bischof Heinrich in übergroßer Trauer um das Unglück Abtians gestorben war. Das ganze Haus Montfort, der Welf, der Herr von Bäringen Landgraf zu Thurgau, Graf Burkard zu Nellenburg Landgraf des Zürichgaues, Graf Hartmann von Dillingen auf Riburg, Graf Cuno von Achalm auf Wülflingen, Werner, Graf zu Habsburg, zu Zürich eine Partey, die Herren von Tötenburg, Rapperschwil, Regensberg, zu Rheinau Abt Gerung, der Bäringische Eckard Abt zu Melchenau, bey Allenheiligen zu Schafhausen der eifrige Siegfried und der Abt von Stein waren für den König

37) Ego Amadeus comes et abbas S. Mauricii; Urkunde im König Heinrichs zehntem Jahr.

37b) Nach dem Tod Mathilden Schwester des Kaisers nahm er Adelheid Schwester der Kaiserin; Gerbert Rod. AC.

38) In Burgundien; Lambert von Aschaffenburg. Man kennt es nicht; ihre Söhne starben; scheint es, vor ihr.

38b) Fünf Bisthümer (Genf, Lausanne, Sitten, Tarantaise, und noch Eines) forderten sie; Lambert. Schafnaburg.

39) Gesta Sangallensia, gebraucht von Eschubi, im Hauptschlüssel, S. 121.

Rudolf; Er unter Montfort sein, unter Hohenwart kaiserlich; Eostanz unter Otten von Tierheim kaiserlich, alsdann wurde Gebhard von Züringen Bischof.

Die von Montfort waren durch Hohenrhätien, am Bodensee und in dem Linggau an Herrschaften mächtig; reich an Gut und Leuten Hartmann Graf zu Riburg <sup>39b)</sup>; aber Graf Eutold von Dillingen <sup>39c)</sup> war dem Kaiser ergeben, einer seiner zwölf Gefellen, seiner Freunde in aller Noth <sup>40)</sup>; hingegen Graf Mangold, von Beringen <sup>41)</sup>, welcher zwischen dem Papst und König Rudolf als Gesandter gieng, war für keusches Leben so eifrig, daß, als eine Priestersfrau seine Gemahlin vergiftet, er nicht mehr heirathete, um vor dem Richterstuhl Christi nicht mit mehr als Einem Weib zu erscheinen; seinen Söhnen drohete er, sie zu enterben, wenn einer bei einem fremden Weibe schläfe <sup>42)</sup>. Das Haus Nellenburg <sup>43)</sup> war vornehm und reich am Rhein; von Rhätien bis an die Wasserfälle; Eberhard, Burkards Vater, hatte bei dem Flecken Schaffhausen, wo die Strudel anfangen den Strom unschiffbar zu machen, Aller

39b) Sohn Graf Hugbald's von Dillingen, Gemahl Adelheid'en, der Erbtöchter Graf Adelberts von Riburg.

39c) So hieß er, weil Graf Cuno von Achalm ihn mit Bertha, einer Magd Hartmanns von Dillingen, erzeugte. Heinrich IV. nannte ihn so, da er ihn zur Freiheit erhob.

40) Chron. Petershusanum.

41) Auch er vom Hause G. Ulrichs; Dillingen, Beringen und Nellenburg waren vielverwandte Geschlechter.

42) Bernried., vita Greg. VII.

43) Civis occidentaliū Sueviae partium, Turregiae provinciae comes; Adel- des Kl. Allerheiligen zu Schaffhausen 1064. Turregiae provinciae comes ist Landgraf des Zürichgaues. Zwey Söhne Eberhards, ein gleichnamiger und Heinrich, fielen an der Aufrut in des Kaisers Dienst wider die Sachsen; aber als Herzog Rudolf noch kaiserlich schien. Bertold von Eostanz bey 1075.

I. Theil.

Heiligen Kloster gestiftet; an diesem Ort befahl über die Menge der Einwohner des Stifts Abt Siegfried mit jener ursprünglichen mönchischen Strenge, ein kluger Mann, der seine Zeit kannte. Er, seine Freunde, Bischof Altmann von Passau<sup>43b)</sup>, Abt Wilhelm zu Hirschau, und Ulrich, ein Cluniacensischer Propst, waren Hersteller canonischen Lebens bey den Deutschen Priestern, Mönchen, verschlossenen Schwestern und Nonnen<sup>44)</sup>. Die Bürger von Zürich schirmten eine Zeitlang Adelheid, Rudolfs Gemahlin<sup>45)</sup>. Obschon das Glück der Waffen für den Kaiser war, und viele Herrschaften durch ihn wüste lagen, blieben diese Freunde mit Herzog Berchtold von Züringen und Welf Herzog zu Bayern dem König Rudolf ergeben. Er vermochte das meiste in dem Schwäbischen, der Kaiser in dem Burgundischen Helvetien.

Außer den Grafen und Prälaten vom Hause Welschneuenburg<sup>46)</sup> war der alte Graf Arnold von Lenzburg, Herr von Baden und Zug, Erbe alles Reichthums dieses alten Geschlechtes<sup>47)</sup>, dem Kaiser getreu. Er

---

<sup>43b)</sup> Daher wurde an Allerheiligen Chronik geschrieben, wie ehrwürdig, welch ein Freund Gottes, wie verhaßt dem Laster Altmann gewesen. Verzeichniß der Bischöfe von Lorch und Passau bey Mez Scr. Austr. T. I.

<sup>44)</sup> Dieses ist religio quadrata, attonsum eisque servitium (vielleicht, servientium), barbutorum, virginum inclusarum atque regularium; *Bernried*. Schaffhausen und Hirsau zogen Scharen wallfahrtender Menschen an sich; siehe bey Canisius den gleichzeitigen Biographen Erzbischofs Chiemo von Salzburg,

<sup>45)</sup> Eschudi 1077. Von Zürich zog sie, sehr bedrängt, vermuthlich um sich ihrem Hause zu nähern, in das westhelvetische Burgundien.

<sup>46)</sup> So nennen wir künftig das Geschlecht von Oltigen.

<sup>47)</sup> Sohn Arnolds, welcher vor seinem Vater Graf Ulrich starb: diesen erbt unser Graf 1045, Rudolf seinen Bruder 1055, und noch von seinem Neffen 1081. Eschudi und Herrg.

fieng und legte auf Lengburg die päpstlichen Botschafter, welche von dem Wahltag des neuen Königs zurückzogen, einen Abt aus Marseille, und Christian, einen Italiänischen Gelehrten, nachmals Bischof zu Aversa, mit ungefähr sechshundert Mönchen, ihrem Gefolge<sup>48</sup>). Ihm gab der Kaiser die Bürichgauische Landgrafschaft; das Haus Nellenburg verwirkte die Gnade. Den Bischof zu Lausanne setzte der Kaiser wegen seiner Treue über die Reichsgüter und Herrschaften Rudolfs in dem Romanischen Helvetien<sup>49</sup>), und machte ihn zum Kanzlar des Reichs Italien<sup>50</sup>): Euno, seinen Bruder, welcher bei-Weilheim unweit Wintertur den Fürsten von Thüringen schlug, belehnte er mit Arconciel, einer Burg an der Sane<sup>51</sup>). Da wurde Vivisburg über den Trümmern der alten Hauptstadt Aventicum zu des Kaisers Dienst mit Mauern umgeben<sup>52</sup>). Zwar Burkard, Bischof zu Lausanne, als er für den Kaiser stritt, mit Waffen, seiner Geburt geziemender als der erworbenen Würde, fiel in der Schlacht bey den Gleichen im Lande Thüringen<sup>53</sup>); doch blieben dem Hochstift vier Kirchspiele der Badi<sup>54</sup>); an andern Orten<sup>55</sup>) wurden die

48) Eschudi und Bernried.

49) Von der Sane (Sanona) an den Bernhardsberg, bis an die Brücke zu Genf, an die Alpen und an den Jura; Urkunde 1079. Bestätigung durch Kaiser Konrad III, 1147.

50) Erweislich aus der Urkunde n. 33.

51) Arconciacum, deutsch Ergezach; Favernia und Sala werden ihm auch gegeben. *Ibid.*

52) *Chartul. Lausann.* Man sieht noch diese Mauern und ihre verolunte Thürme. Aber man verwechsle sie nicht mit denen aus dem Alterthum.

53) *Ibid.*

54) *Latci* und *Corsiez* sind in der Urkunde 1079; *Cailly* ist unter jenem, *S. Saphorin* unter Chebres, so dort vorkommt (*Cubirasca*). Sie liegen am See.

55) Dieses meint *Rachas* von Muretum, *Luginares* und *Cor-*

Burgundischen Freiherren zu mächtig. Das Hochstift kam durch ungeistliche Mittel<sup>56)</sup> an Herrn Lambert, von einem Hause, das mit fürstlicher Würde<sup>57)</sup> die Freiherrschaft Granson und viele Güter in Hochburgund besaß. Dieser Bischof machte unter dem Schein der Nothdurft kaiserlichen Dienstes verwandte Freiherren groß: dem von Blonay, seiner Schwester Sohn, gab er die Rechte des Hochstifts über Yevan<sup>58)</sup>. Die dem Hause Blonay von vielen Vorfältern angestammte Burg liegt ob Yevan auf einem Felsen, mit weiter Aussicht auf den Lemmanischen See, unzählige Burgen und bewohnte Dörfer bis an das ewige Eis der Gletscher. Die Baronen wurden durch des Kaisers Noth groß; nach und nach stiegen die Geschlechter des alten Adels aus der Dunkelheit empor, wie man von einer Alpenspitze die Hügel ihrer Burgen erblickt, wenn die Sonne die Nebel vertheilt.

So treu als unglücklich stritt für den Kaiser Bischof Burkard von Basel: dieses armen<sup>59)</sup> Hochstifts erbarmte sich weiland Heinrich der Dritte, dieses Kaisers

barissa, weil er jenes für Murten hält; es kann aber Mare im Vuilly unter Wivlisburg seyn; so ist L. ohne Zweifel der daneben liegende und in Gemeingütern mit Mare vermischte Ort Lugnorea, nun zwar unter Murten, aber nicht von je her; Corbarissa könnte durch einen Fehler der Schreiber Wiederholung von Cubirasca seyn, oder der Ort ist unbekannt; Corbieres heißt nicht so, sondern Corberiac, es ist ein Corbeiry nicht weit vom See.

56) Male invasit, peius obtinuit; Papp Eugenius, *Chron. episcop. Laus.* Vielleicht weil er ab haeresiarcha (dem Gegenpappst) Gilberto (Clemens III) ordinatus war; *ibid.*

57) Albrecht von Granson, princeps; Urkunde 1040, bey *Guillame*, *Hist. de Salins.*

58) Prestavit. Auch die curiam Corsiez. *Verbes*, n. 56 und in *excerptis vitar. episcop. Lausann.* bey *Ruchat*, T. V.

59) Nimis humilem tenuemque conspicimus; *Rf. Heinrich III*, 1041; *Herrg.*

Vater, und gab ihm <sup>60)</sup> die Grafschaft in dem Sißgau und Augstgau <sup>61)</sup>, wo die Raurachische Augusta gewesen. Aus gleicher Bewegung <sup>62)</sup> vergabte Bischof Dietrich diesem Hochstift Sißgauische Erbgüter, und Bursard schenkte ihm die Hasenburg, im dem Wald bey Luxeuil im Jura, seiner Vordältern Gut <sup>63)</sup>. Alles vermüßte der Herzog von Zähringen.

Endlich, aus Unmuth wegen der Siege des Kaisers, starb Herzog Berchtold von Zähringen <sup>64)</sup>. Sein Sohn, gleiches Namens, König Rudolfs Eidam <sup>65)</sup>, setzte den Krieg fort; ein guter und freigebiger Feldhauptmann, welchen das Volk liebte, und welchen die Großen als Haupt ihrer Partey wider des Kaisers Gewalt ohne Furcht hochachteten; ein unerschütterlicher Mann: denen, welche böse Zeitungen ungern und langsam erzählten, pflegte er zu sagen: „Fürchtet euch nicht; redet; im Leben wechselt Sonnenschein mit finstern Wolken <sup>66)</sup>.“ Dieser stritt um sein Erbgut und um die Landgrafschaft seines Vaters <sup>67)</sup>, und vernichtete mit glücklichen Waf-

60) De jure nostro in suum jus potestative tradidimus; *ibid.*

So blieben Grafen, aber unter dem Hochstift; Belehnungsbrief 1363.

61) Comitatum Augusta. Ohne Zweifel derselbe, welchen man Raurachergau nannte.

62) Misertus inopiam; Urkunde 1048; *Herrg.*

63) Er gab sie einem Vetter zu Handen der Kirche; *Ruchat.*

64) 1077. *Ursperg.*; *Chron. Constant.* ap. *Pistor.* und von *Eritzenheim*, bey *Schöpflin*. Er sey sieben Tage darüber wahnsinnig gewesen. *Gerbert Rod. Antio.* aus einem *Wiener Msc.*

65) Zuerst *Schöpflin* hat *Berchtold* von Zähringen und *Berchtold* von Rheinfelden, jenen *Rudolfs* Eidam, diesen *Rudolfs* Sohn, welche selbst *Otto* von Freysingen zu vermengen scheint, genug unterschieden.

66) *Otto Frising.*, L. 1, c. 8. Er war strenuissimus.

67) Comitatus provincialis: Urkunde *Schöpflin* l. c. p. 65.

sen<sup>68</sup>) die Schenkungen, welche Kaiser Heinrich von seinem Gut an Basel gethan<sup>69</sup>).

Die Thaten  
Ulrichs von  
Eppenstein.

Diesem Herzog und allen Grafen und Prälaten des päpstlichen Anhangs widerstand Ulrich von Eppenstein, Sohn Herzogs Marquard von Kärnthen, vom Kaiser als Abt zu S. Gallen verordnet<sup>69b</sup>). Die Berchtolde und Herzog Welf, die von Riburg und Montfort legten Hand auf all sein Einkommen, so daß er den Kirchenschmuck um Brot verpfänden mußte. Er, gestützt auf seinen Fürstensinn, harrete zwey Jahre der Hülfe von Kärnthen und aus dem Reich; alsdann verbrannte er die feindlichen Burgen<sup>70</sup>) und befestigte die Pässe. Vergeblich; diese Gauen sind voll rauher Berge; einem landeskundigen Anführer ist leichter sich mit einem Haufen durchzustehlen, als den Besatzungen, über die Berge hin sich zu unterstützen, und alles wohl zu bewachen. Vor allen andern Waffenthaten erfordert ein Postenkrieg einen genau zusammenhängenden Plan, damaliger Kriegskunst viel zu hoch<sup>71</sup>). Also brach der Feind auf einmal von vielen Orten in das Land, indeß die Mannschaft Ulrichs nicht mehr unbesoldet für das Kloster dienen wollte<sup>72</sup>). Da beschloß der Abt, weil der

68) S. einen seiner Siege Eschudi 1078.

69) Urkunden 1077; der Kaiser übergiebt an das Hochstift Basel die Grafschaft im Breisgau; 1081, eb. d.ers. dems., Harichingen, welches P. Herrgott für Bärtingen hält; endlich 1083, eb. d.ers. dems., die Burgen Rappoltstein; *Herrg.*

69b) Ein Jüngling, thätig und gelehrt. S. Gallische Acta bey Eschudi im Hauptschlüssel.

70) Marchdorf, Bregenz, Riburg, Ittingen, Rochersberg. Zuerst Abt Norbert, der zweite vor ihm (bis 1072), hatte militärische Waffen ergriffen; *Stumpf*. Die Zeit entschuldigte, sie wollte es.

71) Wir haben den Krieg im Sinn, wovon die beiden letzten Feldzüge des Marschalls von Turenne und der des Jahres 1778 um die bayerische Erbfolge die höchsten Muster sind.

72) Weil die Lebedienste gemeiniglich nur 40 Tage dauerten.

Krieg wider seine Person geführt wurde, dem Land alles aufzuopfern, ausgenommen seine Ehre: er begab sich mit nur drei Knechten in die Stadt Agen an der Garonne; der ganze Convent floh in die Alpen, um nichts zu thun wider ihren Eid noch wider den Abt. Der Feind zog in das Land, und herrschte, doch nicht über die Herzen. Sobald Kaiser Heinrich Rudolf seinen Feind erschlagen, erschien der Abt von S. Gallen unversehens in seiner Herrschaft, besiegte und erschlug Voltrath Grafen von Tosenburg<sup>72b)</sup>, den Befehlshaber der feindlichen Macht, brach die Reichenauische Burg, wo seither Frauenfeld ist, und übernahm, sicher durch Heldenmuth, die Regierung seines Volks.

1080.

Hinter dem Kloster S. Gallen steigt ein sehr hoher Alpenstock, abgesondert von der Kette des großen Gebirges, aus grünen Vorbergen und von dem Fels Gamor<sup>73)</sup> empor, bis wo der hohe Centis<sup>74)</sup> das graue Haupt in reine Luft jenseit der Wolken trägt; in dieser Wüste floßen die Gränzen der Alemannen und Rhätier zusammen<sup>75)</sup>; die Leute von S. Gallen weideten ihre Heerden daselbst; vor kurzen unter Abt Norbert, welchem diese Einsöde gefiel, wurde eine Zelle in einem Thal für die

---

Diese Krieger Ulrichs waren nichts desto weniger tadelhaft, weil die Landesvertheidigung eine Ausnahme macht.

72b) Die edlen Mannen von Tosenburg soll Kaiser Konrad II in den Grafenstand erhoben haben. Maurer bey Haller III, 463. Persönlich war dem Stamm diese Würde; Karon erbt das Land, nicht sie, und die Aebte von S. Gallen hätten sie nie sollen in ihren Titel nehmen.

73) Damit fängt er südwärts an.

74) Deutsch, der hohe Meßmer. Viele Gegenden haben auch hier Deutsche und Rhätische Namen.

75) Daher Ditmar, Bischof zu Euz, die Kirche zu Appenzell nicht ohne Genehmigung des Bischofs zu Constanz geweiht.



Hirten zu einer Kirche geweiht<sup>76)</sup>; daher der Ort Appenzell<sup>77)</sup> genannt wird.

1083

Neben diesen Alpen westwärts, in einem etwas jähern Bergland, nach dem Balenstadter See hin, waren die mancherley Herrschaften über die Thäler<sup>78)</sup> in dem Hause der Grafen von Tosenburg vereinigt worden; ihr Schloß lag auf einem steilen Berg sehr hoch<sup>79)</sup>. Diese Burg überraschte und verbrannte Abt Ulrich; weil unschwer ist, auszuführen, was der Feind unmöglich glaubt. So nahm er von Diethelm, Grafen zu Tosenburg, Rache um sein Land, als Diethelm an ihm die Blutrache Volkrath, seines Bruders, verfolgte. Dessen ergrimmten andere große Grafen des Thurgaus, und schwuren, S. Gallen zu strafen. Zu dem Ende zog Herzog Berchtold von Züringen den Bodensee herab; mit großem Volk erschien von den Appenzeller Gebirgen Adelgos, ein Held, in des Gotteshauses Gebiet; einen andern Weg zog Diethelm an der Spitze der Macht von Tosenburg, von den Ufern des Rheins alle Nellenburgischen Dienstmannen, jeder mit seinen Knechten. In dieser großen Gefahr mahnte Ulrich das Volk von S. Gallen und Appenzell unter die Waffen. Als er hörte, daß Diethelm in seine Gränze gezogen, legte er sich an die Sitter: sein Muth überwältigte den Grafen; der

---

76) In loco novali; Urkunde Abt Norberts (von Stofflen), 1070. D. Wartmann, helvet. Kalender 1787.

77) Abbencell, wenn in Kleinigkeiten ohne andern Vortheil geneuert werden dürfte.

78) Thurgau, Neckarthal, S. Johann, Wildenburg, Lütisburg, Basentwyl.

79) Neutosenburg; die alte lag zwischen Lütisburg und Wyl. Daß die Wapen beyder Burgen ungleich sind (Füsslin, Erdbeschr., Th. III, S. 23), beweiset keine unterschiedene Abstammung; denn das findet sich auch sonst (Nachricht von den Schlieffen, S. 60).

Abt gab ihm Friede um großes Geld 80). Allen übrigen ließ er keine Gelegenheit, von ihrer überlegenen Macht entscheidenden Gebrauch zu machen, und vergalt ihnen zu künftiger Warnung die Verwüstung seiner Dörfer. Ulrich von Eppenstein verband Gelehrsamkeit nach dem damaligen Maß 81), und von Gottesfurcht 82) wenigstens den Anstand 83), mit solchen Eigenschaften, wodurch er in alten Zeiten als Haupt einer Griechischen Republik hätte blühen können. Sechs und vierzig Jahre 84) herrschte er, zu S. Gallen Abt und Patriarch zu Aquileja, mitten unter seinen Feinden, in des Papstes Bann, in Fehde mit seines Klosters Kastvogt, und obwohl Gebhard von Bäringen (welchen der Herzog sein Bruder dem Hochstift Costanz aufgedrungen) Feuer und Schwert bis an die Mauern des Klosters, ja Berchtold bis in den Chor des Münsters trug. Durch kein Unglück wurde Ulrich so klein, daß er seine Feinde um Friede gebeten oder den Kaiser verlassen hätte; der Fortgang der Waffen gab ihm auch nie den Uebermuth, einen Krieg anzufangen; oder seinem Kloster oder seinem Hause fremde Herrschaften zu erwerben 85). Hingegen fiel Burkard von Lausanne, weil er den Krieg in Thüringen gesucht, und Bischof Lambert mußte abdanken, weil er zu Vergrößerung seiner Verwandten die Sachen

---

80) Wenn die Feinde ihren Plan besser eingerichtet hätten, so würde dieses nicht möglich gewesen seyn. Aber der ist schon ein guter Anführer, welcher den Feind keinen Fehler ungestraft begehen läßt. Die größere Kunst, ihn zu nöthigen, daß er Fehler machen muß, übte auch Friedrich der Große nicht so oft er wollte.

81) Sie hatte nach Absterben der Ekard und Notkere zu S. Gallen abgenommen.

82) Eschudi, Hauptschl., S. 121; Chronik, 1080.

83) το σεμνον.

84) Von 1071 bis 1117.

85). In dieser Geschichte habe ich Eschudi gefolgt, weil er die erste S. G. nutzte.

des Hochstifts verbarb <sup>86)</sup>; Otto, Bischof zu Eosant, und der gütige Norbert von Hohenwart, welcher sich in das Hochstift Euz gekauft hatte, starben in Armuth in fremden Ländern.

Anfang der  
Herrschaft  
von Bärin-  
gen.

Um das Herzogthum Schwaben war nach dem Tod König Rudolfs langer Krieg zwischen seinem Sohn Berchtold von Rheinfelden, und Friedrich von Hohenstaufen, Eidam Kaiser Heinrichs. Nach dem Tod Berchtolds von Rheinfelden erbten alle seine Güter auf Berchtold von Bäringen, seinen Schwager <sup>86b)</sup>. Da versammelten sich die Herren des Landes in der Stadt Ulm, nahmen ihn als ihren Herzog an, schwuren ihm, und machten eine Verbindung wider die Störer des Landfriedens; zu derselben trat Herzog Welf mit seinem Lande Bayern und mit allen seinen Vasallen bis an die Landmarken von Ungarn. Friedrich, Nebenbuhler von Bäringen, bereitete dem neuen Herzog viel größern Krieg; das Land ward müde von langem Unglück. Dieses wußte Berchtold von Bäringen, ein weiser und gerechter Mann, und beschloß, zweifelhaftes Glück dem Frieden aufzuopfern. 1097. Also, in dem vier und zwanzigsten Jahr der Feindschaft seines Hauses wider Kaiser Heinrich, zog er zu dem Kaiser auf den Reichstag zu Maynz. Dasselbst übergab er Friedrichen von Hohenstaufen das herzogliche Amt <sup>87)</sup> über Schwaben; ihm gab der Kaiser über den Gau, die Stadt und Münster Bûrich, Raßvogtey und kaiserliche

<sup>86)</sup> Chron. episcopor. Laus., MSC. Mondon. Er sey zu S. Marri Thor hinausgegangen und nicht wieder gekommen (Chartular.); daher des Teufels Spiel mit ihm vermuthet worden (Sinner voyage II).

<sup>86b)</sup> Er hatte Agnes, Rudolfs Tochter, welche in der Offnung Herzogenbuchsee 1108 (bey Schöpflin-Zär. Bad. V) seine nutrix, das ist Ehemirtheil, heist.

<sup>87)</sup> Exfestucavit; Otto Frising. Siehe du Cange, festuca. Die übrigen Stellen bey Schöpflin.

**Macht 88).** So wurde das Land ruhig. So erhob sich in Helvetien der Fürsten von Züringen wohlthätige Macht, welche nachmals viele Thaten ausgeführt, wodurch unborgesehnes Glück veranlassen wurde. Darum wollen wir des Landes Zustand betrachten, um, nach Vollendung der Zeiten des Züringischen Hauses, deutlicher zu sehen, wie sie es empfangen und hinterlassen.

Das Thal des Rheins in Rhätien oder dem Gau <sup>Zustand</sup> Churwalden 89) war von dem Gebirg bis jenseits Cur an <sup>1. Abtens.</sup> den Fluß Lanquard und bis an die Gränzen des Klosters Pfäfers 90) Wald 91). Schwäbische Landleute suchten Freyheit und Eigenthum an dem Ursprunge des

88) *Dei et imperiali gratia legitimus advocatus quod Kastvogt dicitur; Urkunde Berchtolds V, 1187. In oppido Tüficensi et locis et districtibus circumquaque vicinis, imperatoris gratia ipsius locum tenens; Urkunde eb. d. ss. 1210. In omne Turegum imperialem jurisdictionem tenens; eb. d. ss. eod. (Vey Schöpflin Cod. dipl. Hist. Zar. Bad. und Hottinger, Specul. Tigur.)* Den herzoglichen Titel behielt und vererbte Berchtold. Mächtig war er und reich, nur wie jene Würde ihm zukomme, versteht Otto von Freysing gar nicht. Zu Kärnthens Besitz wäre er wirklich nie gelangt, und Kleinburgund (*comitatum inter montem Jovis et Juram*) habe lange nach diesem erst von Kaiser Lothar Konrad erhalten.

89) *Pagus Churvalaha; K. Heinrich III, 1046. Herrg.*

90) Siehe bey Herrgott Urkunden 1095, 1110, 1114, 1116 über seine Unmittelbarkeit, über seine Güter von Ebiswenna, vom Bettmer, in den Zürichgau, (Lufen), und an dem Waldstettensee (Wäggis) vielfältig zerstreut.

91) *K. Heinrich III, 1050; oben Cap. XII, n. 326.* Auch von der Spitze des Berges Ugo bis an die Arga zwischen Graps (Quadravede) und Buchs (Bugu) gab der Kaiser dem Bischof einen Forst. Guler, Nordwärts hatte älterer, oder welfischer Fleiß und Schirm den Anbau mehr emporgebracht. Ein Bild desselben liefert Graf Euno's von Achalm Stiftungsbrief Zwenfalten 1091; im Flecken Maiensfeld (Lupinis) fünf Weingärten (Cultura, Elusa, Castell u. s. f.), zum Bau derselben vier Reblenechte mit eigenen Gütern, Küstinen (novalia); Alpen; von diesen jährlich 300 Käse bis Fuszsch (Fozzaha) zu liefern.

Stroms 91b). In Hohentrüben und an dem Walen-  
 städter 92) See wurden viele Güter von den eigenen Leu-  
 ten der Grafen zu Bregenz 93) und Lenzburg, viele in  
 Prättigau unter den Herren von Vaz 93b) angebaut, et-  
 nige Bergwerke getrieben 94) und in Bächen kostbare Me-  
 talle gesucht. Aber oft waren Mißverständnisse zwischen  
 dem Domcapitel und Bischöfen 95); oft wurde in Erfül-  
 lung der Naturtriebe von den Mönchen der Anstand ver-  
 gessen 96), Adelige lauerten in kaum gangbaren Wegen  
 auf Raub 97). Selbst Graf Arnold von Lenzburg be-  
 schädigte das Nonnenkloster Schennis, dessen Schirm-  
 vogt er war, bis er bey zunehmendem Alter mit Gütern,  
 die er verlassen mußte, Gott noch versöhnen wollte 98):

91b) Zur Zeit Kaiser Friedrichs des Ersten kam hiedurch in diese  
 Romanschen Oberlande die Sprache der Deutschen (hominum  
 Theotunicorum); und noch lebt sie da in der Art wie bey  
 den Minnesingern. Urkunde 1277 bey Salis, Staats-  
 gesch. Valtellins, IV, 54; Lehmann, Graubündten Eb. I.  
 92) Walastade wird nun genannt; Kf. Heinrich III für  
 Schennis 1035; ib.

93) Graf Ulrich von Bregenz, der des Gegenkaisers Rudolf  
 Tochter Bertha entführt, und Stifter des Klosters in der  
 Mehrerau war, wo er mit ihr unter großen Marmoren ruhet,  
 hatte eine Erbtochter, durch die Graf Rudolf von Pfundendorf  
 der reichste Graf dieser Lande geworden. Diese Grafen pfleg-  
 ten sich auch von dem Curer Kieß zu schreiben; Sargand  
 war auch unter ihnen (Urkunde der Bertha 1097. bey  
 Herbert in Rod. Anticaea.). Guler (es ist aber ein ver-  
 wirrtes Geschlechtsregister und noch nirgends ganz richtig aus-  
 einander gesetzt).

93b) Aus diesen Zeiten, unter diesen Herren, teutsche Ansiede-  
 lung in dem Wiesenlande auf Davos, an dem hohen Rötta  
 ob Sils. Lehmann patriot, Magazin Eb. I.

94) Minoralla; Urkunde 1050.

95) Urkunde wegen der Kirche zu Remus, 1070;  
 Eschudi.

96) Grundriß der Gesch. der Bündner, ad 1126.

97) Porta hist. reformat. Rhaet., T. I, p. 28.

98) Arnold von L. wegen Urannen, 1127; bei Eschudi  
 und Herrg.

doch war unter ihm in Ostern gute Bauernwirthschaft 99), auch wurde hölzernes Geräthe gedrechselt 100); Ostern ist schon milder als das Rhätische Gebirg.

In Helvetien bereitete sich der Uebergang aus der alten Verfassung zu größern Dingen. Als die nordischen Krieger die Herrschaft Roms gebrochen, verfloß ein halbes Jahrtausend in Herstellung des verwüsteten Landes und Anbau des Nordens. Indes hemmte der Adel, der allein viel verlieren konnte, den ersten Fortgang der königlichen Macht; unschwer; der König konnte die Kriege nicht führen ohne Beystand des Adels. Als die Güter vertheilt, als die Länder volkreicher wurden, und noch keine feinern Künste die müßigen Knechte beschäftigten, wurden für die beschwerliche Menge in einem Zeitraum von achtzig Jahren in dem engen Umfang Helvetiens mehr als zwanzig Klöster gestiftet 101). Nach diesem wurde durch aufblühenden Arbeitsfleiß das Zeitalter zu Vermehrung der Städte reich: bis dahin blüheten in mittelmäßigem Flor nur an Handelswegen wenige Bürgerschaften; weil die Freiherrn zu begütert waren, um in Städten zu leben, ehe die Zweige der Geschlechter die Herrschaften vertheilt, und weil wenige Landleute das gute Auskommen hatten, welches zu städtischen Künsten Mittel und Ruße giebt 102).

---

99) Sie hatten Weizen, Haber, Schafe, Schweine, Hühner, Bier, Luch; *Ibid.*

100) *Tortilia vasa ad servitium comitis; Ibid.*

101) Zwischen 1060 und 1140. War in der Grafschaft Baden von Lütold Freiherrn von Regensburg 1130 (Urkunde Herrg.), Scuols in Rhätien (*Porta l. c.*), Wagenhausen im Thurgau (Waldkirchs Gesch. der Gr. Schaff.), S. Mar. Magdal. in der Steinenvorstadt bey Basel (Wurstisen) u. a. mehr, außer den 18 oder 20, die wir nun beschreiben werden.

102) Als der Fortgang der Bevölkerung in jedem Zeitalter den des folgenden verhältnißmäßig bechleunigte, und unsere

**Stiftungen.** In den Unruhen der Kriege zwischen der päpstlichen und kaiserlichen Macht begaben sich viele edle Herren, ermüdet, oder von Unfällen betroffen, in das Kloster zu Einsiedlen, oder gaben ihren Reichthum zu einem neuen Stift; Grafen und Markgrafen weideten die Heerden der Gotteshäuser und bereiteten den Brüdern ihre tägliche Nahrung <sup>103</sup>). Als der Freiherr Selinger von Wollhausen durch Wassersnoth seine Kinder verloren, gieng er in das Kloster Einsiedlen, war zwanzig Jahre ein wohlthätiger Abt, und bereitete sich neun Jahre in einer einsamen Zelle zum Uebergang in das andere Leben <sup>104</sup>).

**Engelberg.** In dem größten Krieg des Kaisers wider den Papst baute der Freyherr Konrad von Seidenbüren das Kloster zu Engelberg <sup>105</sup>), mitten in einer großen Wüste, in

---

Städte (weil die nordischen Länder nicht so fruchtbar sind, weil wir mehr verzehren, weil auch der Kunstfleiß damals engere Grenzen hatte) durch diese und andere Ursachen in den meisten Gegenden nicht solche Volksmenge wie die südlichen fassen konnten, geschah, daß den Fürsten leicht wurde, verarmte oder arbeitcheue Menschen zu miethen, um die Nationen durch sie um ihre Güter und Rechte zu bringen. Als auch diese Lebensart nicht jedem genügte, und um dieselbezeit die neue Welt entdeckt worden war, nahmen Auswanderungen ihren Anfang, welche immer beträchtlicher werden. So brachte der Fortgang der Volksmenge im XI Jahrhundert Klöster, im XII und im XIII Städte, vom XIV Jahrhundert an Soldaten hervor, und erhebt nun eine neue Welt.

103) Der Schafhausische Fortsetzer Berchtolds von Eschuz: *mirabilis multitudo prudentium et nobilium virorum eo confugit: comites et marchiones in coquina et pistrina fratribus servire, et porcos eorum pascere pro deliciis computabant.*

104) *Hist. dotat. Einsiedel.*, 1070, Eschudi. Er starb 1099. Hedwig, seine Gemahlin, ward Aebtissin zu Zürich, Hottlinger, *Helv. R. G.*, ad 1070.

105) Der Bau wurde 1082 angefangen, und um 1119 vollendet, *Eschudi* 1083. Es liegt im Zurichgowe, comitatu

einem engen Thalgrund, wo die Sonne nicht alltäglich gesehen werden kann <sup>106</sup>), wo das hohe Joch, der Planfentulm und Stozigberg, das Gemsenspiel, der Walenstock und Surenenalp in gewaltige Klumpen aufgethürmt bey einander stehen, und, wenn menschliche Wohnungen das Taglicht lange nicht mehr sehen, der Kollen des Titlisbergs seine Krone von ewigem Eis goldroth über die umliegenden Berge empor trägt. Aus Oberhasli und Uri leiten wilde Bergpfade dahin, aus Unterwalden ein einsamer einziger Weg an einem Waldwasser zwischen grausen Felsenwänden. In dieses Kloster begaben sich viele fromme Männer, für die Welt zu beten, wo nur Gott sie sah. Man hat noch den Stab Althelms, des ersten Abtes, einen Stab aus Ahorn, mit einem Gemshörnchen geziert. Konrad von Eeldenbüren gab dem Kloster Einkünfte auf seinen Gütern im Thurgau; die von Bonstetten und andere freundschaftliche Ritter halfen mit milden Gaben <sup>107</sup>). Hierauf erwarb der Cister dem Kloster einen Schirmbrief Kaiser Heinrich des Fünften <sup>108</sup>); Papst Callistus der Zweyte unterwarf Engelberg unmittelbar dem heiligen Stuhl; auf S. Peters Altar wurde das Kloster übergeben <sup>109</sup>). In seinen Al-

---

Zuric. (Kaiserl. Urkunde Straßb. 5 Kal. Jan. 1125); welches aber von einem Gau an dem aus der Surenenalp hervorstömenden Wasser Surich verstanden werden will.  
Eschudi.

106) Die Alpen verbergen dem Thal die Sonne sechs Wochen des Sommers. Daher die Sprichwörter: daß hier neun Monate Winter, drey Monate kalt sind; oder: in Engelberg währet der Winter 13. Monate, das übrige sey Sommer. 700 Schuh über Altorf in Uri erhebt sich das Kloster.

107) Die große Sammlung der Vergabungsbriefe ist im Kloster; die Bestätigung Papst Lucius III gedenkt 40, Papst Gregorius IX 115 Dörfer, in welchen es Rechte besaß.

108) Durch Heinrich von Bonstetten und Egloff von Sambliten. Urkunde Heinrichs V, 1124.

109) Callistus II, 1125; Herrg.



ter begab Konrad von Selbenbüren sich selbst in den Gehorsam des Abts und lebte wie der Bruder einer in Demuth und in Gottesdienst. Als der Abt ihn auf eine Reise gesandt, brachte ein Meuchelmörder ihn um sein verdienstvolles Leben <sup>110)</sup>.

**Schaffhausen.** Eberhard Graf zu Nellenburg Ebbo's <sup>110b)</sup> Sohn von Hadewig der Tochter Herzog Hermanns von Schwaben <sup>110c)</sup>, war ein wohlbegüterter, weiser Herr, und frommer Mann, vieler Edhne Vater; er beschloß, durch die Stiftung eines Klosters den übrigen Reichthum zu heiligen. Der Hegau, in welchem Nellenburg lag, erstreckt sich von dem Rhein, wo er aus den Seen fließt, bis an den Donaustrom, neben ihm am Rhein der Kletgau: viele Hügel erheben sich von dem nördlichen Ufer bis zu der Höhe des Randen; dieser Berg umfängt wie mit einem halben Mond eine Anzahl der Hügel und sondert sie von dem übrigen Schwaben; durch ihre Thäler sendet er seine Wasser dem Rhein zu. Man findet viele Spuren der Gewässer, deren Bewegung in unbekannten Jahrtausenden den Berg Randen und alle seine Hügel zusammengespült und aufgehäuft haben mag. Diese Gegend war wie die übrigen urbargemachten Plätze des alten Hercynischen Waldes; nur waren Schifferwohnungen <sup>111)</sup> am Ausfluß der wilden Durach in einer Vertiefung zwischen vielen mit Wald bewachsenen Hügeln; denn von demselben Ort brechen sich mit großem Brausen die Wasser des Rheins zwischen vielen Felsen, wo sie sich in tiefen Wirbeln drehen <sup>112)</sup>, bis tausend Schritte

110) *Bucelin*. Ibid. 1126; *Hottinger* ibid. eod.

110b) Ebbo ist Eberhard abgekürzt.

110c) Die Heirath seiner Aeltern geschah 1009; *Bert. Constant*. Auch die Mutter hat (im Wormsischen, zu Schwabenheim) ein Kloster gestiftet. (P. Jldesonsen *Fuchs* Gesch. Nellenburg Msc.)

111) *Jenes* *Ascapa* im *Geogr. Ravenn.* L. IV.

112) Die Lücken (des Ortes Name) könnten, mit eben so

weiter der ganze Strom, dem Auge wie ein Schaum, den Ohren wie ein ferner Donner, von Felsen in eine Tiefe stürzt, welche durch des Wassers Macht mehr und mehr gehölet wird; von dem Lauffen (des Ortes Name) liegen die Aargauischen Thäler in zahmer Gestalt bis an den Randen. Da sie breit und offen sind, entstanden im Anfang des Anbaus Teutscher Länder daselbst bald viele Bauerhöfe <sup>113</sup>), vermuthlich durch den Fleiß der Franken, welchen Feldbau nach den Waffen der liebste Betrieb war; die Alemannen suchten gute Wiesen, wozu der Aargau zu thonartig und wasserarm scheint. Bis an die dürren Hügel der obersten Thäler am Randen drang der Fleiß <sup>113b</sup>), auf die Spitzen der Berge wurden Schlösser gebauet, von welchen die Herren ihre Edelknechte und eigenen Leute beobachteten, vor Ueberfall warnten und zu Führung der Fehden mahnten; besonders von der hohen Randenburg sahen sie eine große Menge der Aargauischen Flecken, viele starke Thürme der Grafen, Herren und Ritter, eine sehr große Landschaft in mehrern Gauen, silberhell vom Rhein-

---

großen Unkosten, wie die Strudel in der Donau (Nachricht von den seit 1778 vorgenommenen Arbeiten durch die k. k. Navig. Commiss. 1781) gereinigt werden; die Reinigung des großen Wasserfalls, wenn sie menschliche Kunst nicht übersteigt, würde ihre Unkosten doch in Jahrhunderten nicht ersetzen.

113) Ninchilchun kommt 875 vor, Wilchingen, Haslach, Gächlingen, Siblingen, in demselben J. (und in 1049); Urkunden bey Herrg. Im J. 986 bestätigt Kaiser Otto der Große Grafen Cuno von Denningen, dem Gemahl seiner (natürlichen) Tochter Richlinde Vergabungen an dessen neue Kirche, unter ändern zu Peringen, Siblingen, Locisteten (Latsletten), consualis juris (der Zinsrechte) und Leute zu Rasi (Rasso), Ostrolsingen u. s. f. Urkunde bey Gerbert, Rodolp. Antic. Alles bestätigt Friedrich der Erste 1166 dem Kloster Denningen; eben das.

113b) Es war im Schlauch ein See (Urkunde 1083 da Graf Burkard ihn dem unruhigen Ritter Luto übergiebt); dieser ist abgelassen und Land gewonnen worden.

I. Theil.

9

strom durchronnen, in weiter Ferne von dem Schnee der Alpen begränzt. Es erhob sich durch den Fortgang des Wohlstandes benachbarter Länder ein Ort Schaffhausen<sup>114)</sup>, Wohnung der Schiffer, wo wegen der Natur des Flusses alle Waaren ausgeladen wurden. Dasselbst entstanden neun Bierhäuser, zwei Weinschenken, Mühlen, Fleischbänke, Weinberge und ein Markt<sup>114b)</sup>; es mehrte sich die Zahl der edlen und freyen Männer, sie wohnten in mehr als hundert Häusern<sup>115)</sup> und (wegen der Räuber des benachbarten Waldes) in zwölf Thürmen. Mit ihnen hielten im Namen der Kaiser<sup>116)</sup> die Grafen zu Nellenburg das Gericht, weil Schaffhausen in dem Hegau entstand.

In diesem Lande baute Graf Eberhard auf seinem Gut<sup>117)</sup> bey Schaffhausen das Kloster S. Salvators

114) Schaffhusiram (Schiffhäusern); Urkunde 890; Herrg. Man siehe die Thorheit der Sage, welche den Namen von einem geistlichen Schaffall, dem (so viel neuern) Kloster herleitet.

114b) Kaiser Heinrich III hatte 1045 dem Grafen das Münzrecht in diesem Flecken ertheilt. Bürgerm. Pfister.

115) 112 Hofstette (arvae; Vergab. Brief der villa Scassusa dem Kl. Allerheiligen.

116) Die kaiserlichen Güter in dieser Gegend werden in Kf. Heinrichs IV Vergab. Briefen 1067 und 1111 genannt. Das Nellenburgische Landgericht wurde bey einer Linde auf einem Acker zunächst an der Felsgasse, wo man gegen Schaffhausen heruntergeht, unter freyem Himmel gehalten. Der erste im Hegau vorkommende Graf dieses Hauses ist Lütold, welcher im J. 847 einen Theil des Kirchensazes von Morishusen an S. Gallen vergabet. (Jenes von Balth. Pfister, bis 1732 stand die Linde; dieses aus W. Trutpert Neugart's Cod. dipl.) Die Morinishusen marcha ist auch in Graf Beringers Tauschbrief um das, was S. Gallen in Paragen — Borgen — besaß; 884.

117) In suae proprietatis fundo; die Urkunde 1111. Solcher eigenen Güter hatten die Grafen von Riburg, und andere, in diesen Gauen durch Heirath oder Anbau mehrere erworben.

und aller Heiligen <sup>118</sup>). Zwölf Mönche unter einem Abt berief er aus dem Kloster Hirschau, welches auf einer Höhe zwischen Tannwäldern in einem grünen Thal an der Ragolt gelegen ist, und seine ersten Mönche von Einsiedeln hatte <sup>119</sup>); damals war Hirschau unter dem Abt Wilhelm, einem Lehrer des ersten strengen Geistes der Benedictinischen Regel <sup>120</sup>). Als Papst Leo der Neunte nach Deutschland kam <sup>121</sup>), weihte er den Altar zu Schaffhausen. Nach zwölf Jahren versammelten sich mit Rumold, Bischof zu Costanz, die Aebte vieler benachbarten Cistercienser zu Weihung des Münsters. Der Bischof, entsprossen von dem alten Stamm der Freyherrn von Bonstetten, war unter den Prälaten durch Tugenden groß: darum empfahl Heinrich der Dritte sterbend ihm die Sorge für die Erziehung seiner Tochter; als ein Abt einen Knecht so schlug, daß derselbe im sechsten Monat starb, hielt Rumold ihn des geistlichen Amtes unwürdig, weil er kein Mensch war <sup>122</sup>). Das Kloster zu Allensheiligen wurde von dem Stifter dem heiligen Stuhl übergeben; den benachbarten Flecken mit, drey und achtzig Pfund an Zoll und an Zinsen <sup>123</sup>), vielen Wiesen, vielen Gütern,

118) S. Salvators Zelle; *Bernried. Praefiguratione Luitboldi sui, venerandi presbyteri, artis architectoriae satis consulti.* Aus des Klosters Handschriften. Noch bewundert man des Münsters gewaltige Säulen.

119) Richards Beschr. des Kl. Hirschau in Lessings Beiträgen zur Gesch. und Litt., Th. 2. Christmann's (Pfarrer zu Hirschau) Gesch. des Klosters; Tübingen 1782.

120) Er hat constitutiones monachorum geschrieben.

121) 1059. Die Reise beschreibt Wibert.

122) Hottinger, *Helv. R. G.*, 1064.

123) Fünf Pfund von den Hoffketten, 8 von der Münze, 18 von Tuchfabriken (*pannificis*; wenn es nicht vielmehr *panif.* und so die gewöhnliche Abgabe der öffentlichen Bäckerei ist), vom Zoll 13, 18 von den Bierhäusern, 14 von den Weinhäusern, 1 von den Schiffen und Bänken. Die Schiffanlung war zu 3 Mark verpachtet. Fischweien, Zehnten,

1073 zerstreut vom Schwarzwald bis Ertwalchen, vergabte er dem Kloster <sup>1 2 3b</sup>). Nachdem er zu Bezahlung seiner Gelübde nach Compostella gewallfahrtet, vermischte er sich in die Zahl der Brüder; da wählte auch Ita die Gräfin mit ihren edlen Frauen das verschlossene Leben <sup>1 2 3c</sup>). Er starb im sechsten Jahr, nachdem er die Welt verlassen <sup>1 2 3d</sup>). Das Kloster Allerheiligen lag einsam zwischen Wiesen, Wald und Wasser, nahe genug bey zerstreuten Wohnungen; so daß die Einsamkeit angenehm

---

Müllerrinse, Forstrechte und Gälle sind hiebey nicht berechnet. Waldkirch, Reform. Gesch. der St. Schafh.

123b) Er kaufte viel von dem, unter Bamberg stehenden, Kloster Stein und von Graf Albrechten zu Haigerloch; er gab, als Berchtold von Beringen in Schafhausen einen Hof erworben, demselben dafür zwey Hufen in dem benachbarten Rheinhard. Handschriften Bürgermeister Balthasar Pfister des ersten. Dieses alles gab er nach dem Recht edler Alemannen; alles von ihm erworben, ohne einigen Abbruch seines väterlichen Gutes (Handschr. des Klosters). Vieles gab König Heinrich IV (Urkunden, Pforzheim, 1067; Msc. im Kloster): die Wildbahn auf seinem Gute zu Kletgau (Cleggowe) und Hegau, in den Gräffschaften Gerungs und Ludewigs (Eberhard also war nicht des Landes, sondern von Geburt, Graf, sonst persönlicher Eigenthümer); zumal den ganzen Rheinhard bis Rudrichs Stein (Hirsche darin und Wildschweine) und den ganzen Rhein bis in das Urwerf und anderen bezeichneten Marchen. Hiezu kamen die Aller Heiligen Kloster zugeordneten Cellen und Gregor's VII Freyheiten (Urkunde Urban's II).

123c) Einmal nur, in hohem Alter, da ihr Sohn Burtard begraben wurde, hatte sie Versuchung, aus der Clauur zu seiner Grabstelle zu gehen; einmal belohnte ihre lange Geduld eine Erscheinung des verewigten Gemahls. Legende.

123d) Dieses bezeugt seine Legende; es ist in der Sage; man hat sein Grab: So daß er von dem 1078 in der Schlacht bey Mellrichstatt umgekommenen Grafen Eberhard wohl zu unterscheiden ist. Nach ihm fielen an der Unstrut in des Kaisers Krieg am 13 Juni 1075 Eberhard und Heinrich (Chron. Przerubus.), vor Lützen 1078 Udo, Erzbischof zu Trier (Uffermann ad Bert. Constant. p. 9, 88), seine Söhne.

war; daher vermehrten sich die Mönche und ihre Diener bis auf dreihundert Mann. Es besteht ein Kloster in dem Versammenleben <sup>124)</sup> solcher Menschen, die sich selbst verschlossen, und Neigungen des Weltlebens verläugnet haben, zu Ausführung eines ehrwürdigen Plans; eine vortrefliche Anstalt, wenn die einzige Seele so vieler Menschen durch das Institut groß wird wie zu Sparta <sup>125)</sup>, oder nützlich für das gemeine Wesen wie zu S. Maur. Den Abt Siegfried wollte die Verfassung des Klosters Allerheiligen (gemäß den Grundsätzen des Gesetzgebers der Spartaner) auf strenge Sitten und Unabhängigkeit gründen. Also gab er den Brüdern, mit Rath und Hülfe Abt Wilhelms, eine so strenge Reformation, daß dieses Kloster mit Hirsau und S. Blasien vor allen andern Schwäbischen Klöstern bewundert wurde <sup>126)</sup>. Von dem Grafen Burkard, Sohn und Nachfolger Eberhards, erhielt er Befreyung von der Nellenburgischen Erbkastvogtey <sup>127)</sup>. Von dem an mochte, der Abt, von den

124) Darum heist es *coenobium*.

125) S. von dieser Stadt eine merkwürdige Stelle bey Plato in Protag.; er macht aus ihr ein philosophisches Kloster.

126) Bertold. Constant. l. c. Dieser Geschichtschreiber war selbst Mönch zu Schaffhausen. Im übrigen sammelte Siegfried besonders S. Augustin's scharfsinnige Schriften; er hatte auch „das Buch genannt Seneca.“ (Handschriften; die meisten seiner Bücher sind noch vorhanden). Von Abt Adalberten begehrt Papst Calixt einen, Deutsch und Latein wohl kundigen Bruder (Breve, Racon, im Jänner 1119).

127) Urkunde Graf Burkards von 1080, und Kf. Heinrichs V. 1111. Vergeblich widerstand seiner Schwester Sohn Graf Adelbert von Mörsburg, der nach viel ausgeübter Gewaltthätigkeit, wie die meisten, abbüßende Vergeltungen that. Er gab 1120 Jlnau. (P. Fuchs, Gesch. Nellenburg). Er scheint auch keinen Sohn gehabt zu haben; Graf Reinhard von Sponheim heirathete seine Tochter. Desselben Sohn Gottfried bestätigt des Großvaters Schenkung (Urkunde 1138). Auch hatte der gräfliche Dienstmann,

Brüdern gewählt 128), ungestört herrschen, und in den weltlichen Sachen zum Vogt nehmen wen und auf wie lang er wollte 128b). Es ist nicht rathsam, daß bewaffnete Hand über Gesellschaften friedlicher Menschen mehr Gewalt habe als ihnen lieb ist; jene Strenge war nicht verwerflich: eine feste Ordnung und gewisse Kasstrungen (wenn auch an sich gleichgültig) geben den Menschen ein Beyspiel und eine Fertigkeit in der Selbstbeherrschung, aus der große Eigenschaften hervorgehen können. Das Kloster Allerheiligen wurde mit mehr als zweyhundert Höfen 129) bereichert, anderer Klöster Gesetz 130)

Heinrich von Wietlisberg 1124 Dietlikon, die Vogtey in der Zlnau, übergeben.

128) Waldkirch, l. o. ad 1096, 1102. Gerhard, ein gelehrter, tugendhafter und, obschon fremde, dem Ort ergebener Mann, mochte, als vom Papst eingedrungen, weder etwas wirken, noch ruhig leben. Besser der Prior, Adalbert, aus den Herren von Razingen, der mit der Brüder freyem Willen nach ihm die Verwaltung führte.

128b) An drey Orten (wegen Schafhausen siehe N. 135) hielten die Vögte ihr Dinggericht: zu Büesingen, Hallau und Hemmenthal. Man war eins geworden, daß sie den Hauptort nicht oft besuchen sollen; Vertrag mit Grafen Adalbert 1122. (Aus den Sammlungen Bürgermeister Balthasar Pfisters des Ersten).

129) Graf Burkard, 1090, wegen tractu Hemminthal et saltu Rhando, agro Buesingen (Büesingen, Hemmenthal, des Randen daselbst) u. a.; Bestätigung 1091; andere Urkunde um Hemmenthal 1100. Urkunde um Güter bey Maiefeld und Malans 1108. Bey Rüger und Waldkirch sind solcher Urkunden mehrere, und von H. Trutpert Neugart in dem C. D. Alem. mit Kritik gebraucht. Viele liegen in dem Kloster. Summarisch kann Heinrichs V. Bestätigungsbrief 1111 das im ersten Eifer erworbene zeigen.

130) So wurde von Abt Siegfried bey Anlaß der Andacht Jbba, Eberhards Wittwe, zu Schafhausen S. Agnesen Kloster gestiftet im J. 1083. (Man meinte dazumal (Urk.), daß Mönche und Nonnen gern und wohl Klöster beyammen haben: Anders in spätern Zeiten, wo Kaiser Friedrich 1166, pro



und Vorbild <sup>131)</sup>, eine Freystätte deren, die um Todschlag und andere Noth oder Schuld wider Gewalt und Blutrache Schirm suchten und Recht <sup>132)</sup>. Es blieb unbestimmt im damaligen großen Kriegen <sup>133)</sup>; so daß viele aus den Dörfern nach Schaffhausen zogen, um seinem Schutze näher zu seyn. Der Flecken wurden weniger <sup>134)</sup>, Schaffhausen so groß, daß auf des Klosters

conservanda religione, cohabitationem foeminarum von Dörfern removet. Siehe in der Urkunde des tirolischen Propst Konrads de Martello (1273; in F.H. von Hormayers Beiträgen N. 157 und Allg. Litter. Zeit. Jena 1804, Sept., S. 503) eine noch ungleich heftigere Stelle. Lag die verschiedene Ansicht in der Verschlimmerung der Sittenreinheit? Von S. Agnesen, von Grafenhausen auf dem Schwarzwald, von Langenau zu Lettnang im Allgäu, von Wogenhausen u. a. sind, angeführt oder ganz, bey Rüger die Urkunden. Unser Abt Adalberten (st. 1125) übergab Graf Dudo von Laurenburg (es ist Nassauischer Stamm) dem Kloster Schaffhausen den Vorstand dessen zu Lietbrunn (Rettung der Freyheiten Schönaue 1753).

131) *Acta Mur.* ad 1082. In dem ersten Kreuzzug hatte Schaffhausen zu Jerusalem großen Namen; der höchstreligiöse und gelehrte Abt Gerhard, des H. Grabes ernannter Custos, und von S. Agnesen die Nonne Hedwig, waren daselbst, Aller Heiligen Stift mit Ueberbleibseln der Heiligen ehrend; der Echtheit gewiß zu werden (es war u. a. ein großer Stein von Christi Grab), wurde ein Bruder von Schaffhausen dahin geschickt. Im übrigen wird Abt Gerhard, als Ausländer zu Allenheiligen wenig beliebt, von dem Geschichtschreiber Berchtold, „ein Mann von evangelischer Vollkommenheit“ genannt; an ihn schrieb Berchtold de vitanda excommunicatorum communione. So Denis catal. Vindob. III; nach Eelignagel. Uebrigens Handschriften bey S. Johann zu Schaffhausen, auf Befehl Abt Adalberts um 1126 aufgezeichnet. Diesem Abt schrieb der gleichnamige Erzbischof zu Mainz: Christi bonus odor estis in omni loco, gloria nostra ante Deum et homines.

132) Dieses Recht ist alt und unbestritten; die Urkunde nicht bekannt.

133) Brief Papst Paschalis II hiesfür; bey Rüger.

134) Besonders Hemmenthal verlor den vorigen Glanz. Bey



Wiesen für die wachsende Bürgerschaft <sup>135)</sup> eine Kirche <sup>136)</sup> in der Ehre S. Johannis gestiftet, und von dem Abt mit einem Leutpriester und vierzehn Caplanen besorgt wurde <sup>137)</sup>. Ueberhaupt baute in Helvetien die Clerisey mehr, als die Legionen zerstört hatten; jene unterwarf das Volk Gott, letztere dem Kaiser; auch die Geistlichkeit beherrschte die Fürsten, welche es ihr zuließen, die Legionen erwürgten die Kaiser.

**Muri.** In dem gleichen Jahr mit Allerheiligen Kloster durch denselben Bischof Rumold von Bonstetten wurde in der Burgundischen Grafschaft: Kore im Aargau <sup>138)</sup> das Kloster Muri geweiht; Schaffhausen, Hirschau und S. Blasien gaben ihm ihre Reformation, und erwarben ihm die Freysprechung von der Erbkastvogtey des Hauses Habsburg. Doch der Graf Werner vermochte mit Aufwand und Mühe, daß der Abt seinen ältesten Sohn zum Schirmvogt ernannte, nicht von Rechts wegen, sondern weil der mächtigste am kräftigsten schirmt <sup>139)</sup>.

**Bernmünster.**

Auch sorgte Graf Ulrich zu Lenzburg, da er seine Söhne verlor, besonders für seiner Vorfahren Münster im Aargau, damit nicht seine Schirmvogtey von den Kaisern versäumt, oder unter ungetheilter Verwaltung aller feh-

---

Müger ist ein langes Verzeichniß eingegangener Dorfschaften und Burgen.

135) Zuvor war Schaffhausen pfarrgendössig auf Kirchberg bey Büefingen wie Bern auf Köniz. Der Abt setzte dem Flecken einen Vogt; diesem wurde von der Kastvogtey der Gerichtsstab gegeben. Heinrich V Urkunde 1120, 1122.

136) Kf. Konrads III Bestätig. Brief der Freyheiten des Klosters, 1138.

137) Waldfirch, l. c., 1130.

138) Urkunde Kf. Heinrich V, 1114; Herrg.

139) Eben dieselbe und von 1096 eine Urkunde des Cardinals; Act. Murens.

ner-Enkel eigennützig verwaltet werde: Er übergab sie vor dem Landgericht in Kore <sup>140</sup>) Graf Arnolden, seinem Enkel vom erstgeborenen Sohn; dem Hochstift Constanz, wenn Arnold nicht wie seine Väter gerecht sey; und wenn der Bischof nicht gewissenhaft sorge, den Kaisern und Gott <sup>141</sup>).

Jener Burkard, vom Hause Welschneuenburg, Bi-<sup>S.</sup>schof zu Basel, nach langer Arbeit für die Sache des <sup>bei</sup> Baseler Kaisers, und eben so angelegener für die Verbesserung der Umstände des Bisthums und für die Sicherung der Stadt, stiftete in einer angenehmen Gegend bey Basel für Cluniacenser Benedictiner das Kloster S. Albans <sup>142</sup>), und gab demselben viel von seinem Gut <sup>143</sup>) und einen Gerichtsbann bis an die Birs; über die Höfe an dem Rhein setzte er den Grafen von Honberg und einen Herrn von Köln zu Schirmvögten <sup>144</sup>).

An dem Fuße des Berges Moron errichtete Propst Bellelay Eigenand von Münster in Grangfelden das Kloster Bellelay, nach der kaum entstandenen Reformation der Prämonstratenser <sup>145</sup>).

Euno von Oltigen und Arconciel, Bruder Bischofs S. Johann. Burkard von Lausanne, stiftete das Kloster S. Jo-

<sup>140</sup>) In publico mallo; Urkunde Ulrichs 1038; H.

<sup>141</sup>) Imperatori non pono auctorem nisi Regem Regum, *ibid.* Nachmals übergab er das Kl. dem kaiserlichen mundiburdio (Schirm), Urkunde 1045, Tschudi.

<sup>142</sup>) In villa quae dicitur inferior Basilea; Urkunde der Hergabe an Clugny, 1103. Schöpflin, Zar. Bad., t. V, p. 13.

<sup>143</sup>) Vergabungsbrief bey Brulnér. Ex propriis redditibus, nämlich seiner Tafel; sintemal er es that mit Rath seiner geistlichen Betreuer.

<sup>144</sup>) Die Stiftung ist von 1083.

<sup>145</sup>) Stiftungsbrief 1136, gebraucht von Güsslin, Erdbeschr. Th. III. S. 617.

hanns 146) auf der morästigen Landenge zwischen dem Bieler und Welschneuenburger See.

**Frienisberg.** Auf einer anmuthigen Höhe in der Mark Seedorf stiftete Graf Udelhard 147) eine Cistercienser Abtey zu Frienisberg 148). Er gab derselben den tiefen See, welchen bey Seedorf das unsichere Ufer zum Theil bedeckt 149), in seiner Waldung Weide für ihr Vieh, und alle Freyheit, um Bauernwirtschaft anzulegen 150).

**Buchsee.** Auch zu Buchsee, welches von Reichs wegen unter den Herzogen war 151), beförderte eine Propstey die Urbarmachung einer ähnlichen Gegend 152). Ueberhaupt war der Sumpf am Fuß des Gebirges noch nicht getrocknet; vor Alters wurden meist nur die Hügel bewohnt 153).

---

146) 1090. Insulam Comitum, welche Graf Wilhelm von Hochburgund mit Belmont an Clugny gab (Urkunde 1107; *Dronod*), halten einige für den Grund und Boden von S. Johann, andere für die kleine Insel im Bieler See. Diese mögen recht urtheilen, zumal wegen der Verbindung mit Belmont.

147) Stiftungsbrief 1131; in *marchia S.* Durch die Tochter Udelhards erbten seine Güter in das Haus der Grafen von Thierstein. Sollte er nicht eben derselbe oder Sohn dessen gewesen seyn, welcher als Stifter von Beinwyl genannt wird und in Soyphir (Seedorf) gelebt habe? Büchinger, *epit. pastor. Lucellensium*.

148) Mons Aurorae.

149) Ein *Βαγαθρον* wie um den Cirbonischen See bey *Diod. Sic.*

150) S. auch die Urkunde 1157, da Hesso, der erste Abt, noch lebte.

151) Herzogenbuchsee; zum Unterschied von Mönchenbuchsee, worvon im folg. Cap.

152) Uebergabe dieser Propstey an S. Peter auf dem Schwarzwald, von Herzog Berchtold, II. 1109.

153) Dieses beweisen alle Ueberbleibsel vergessener Orte, die Sorgen des Volks, die urkundliche Historie fast aller Gegenden.

In dem hohen unbevölkerten Land Aufgau <sup>154)</sup> Rügisberg. Baute der edle Mann Eutold von Namligen auf seinem Gute <sup>155)</sup> Rügisberg <sup>156)</sup> ein Cluniacenser Kloster. Diesem gab der Kaiser den Wald auf dem benachbarten Guggisberg <sup>157)</sup>, der vorn an dem Fuß der Alpen liegt, so daß das Gebirge, die Hügel und Ebenen von der Aare bis an den Jura mit ihren Wäldern, Wassern, Burgen, Flecken und Städten vor Augen sind. Er ist nun voll Wiesen, Feld, Wäldchen und Gärten; aus gesunden Quellen labet ihren Durst eine noch immer zunehmende Völkerschaft frengesinnter, verständiger, munterer Bergbewohner, welchen in der Sprache ihrer alten Sitten jetzt noch nur Käse eine Speise und nur Vieh Waare ist, gewohnt in Ruhe und Freyheit ihr Leben zu genießen und fortzupflanzen, um andere Sachen unbekümmert <sup>158)</sup>.

Viel näher dem ewigen Eis liegt Interlachen <sup>159)</sup> Interlachen zwischen zwey Felsen einsam und wild, seitwärts der grünen Landenge, durch welche aus dem Brienzer die Aare in den Thuner See gewaltige Fluthen wälzt. Selinger von Oberhofen, ein wohlbegüterter Freyherr, gründete an diesem Ort für Augustiner Chorherren Unser Lieben Frauen Stift <sup>160)</sup>. Es wurde ihm von den Kaisern ihr Gut an den Glätschern des Grindelwalds und in der

---

154) Pagus uf Gowe (von seiner hohen Lage).

155) In alode suo.

156) Roggeresberg.

157) In monte Gucha. Urkunde Ks. Heinrich IV, jubente matre sua Agneta. Sie ist verdächtig, ihr Inhalt aber untreitig.

158) Unter den Volksliedern der Schweizer ist nicht leicht eines einfacher als das Guggisberger Lied.

159) Derselbe Name wie Unterseen, welches nahe dabey liegt. Einige schrieben es Interlappen und suchten Beziehung auf die Felsen.

160) Inter lacus, nominata Madon (Madonne).

Iseltwalder Wüste gegeben <sup>161</sup>). Höher nicht tritt wider die Natur der menschliche Fleiß; die Alpenwasser kann er dämmen; das aufgethürmte Eis bricht aus den hohen Thälern, wenn sie voll sind, mit grausem Geprassel unaufhaltbar herunter in das niedere Land.

**Seedorf.** Von Interlachen an steht bis fünfhundert Fuß tief, auch vom Schatten der hohen Berge dünnel, der Brienz-er See. Grafen zu Brienz hatten die Vogtey der Gegend, und einzelne Güter an vielen Orten der hohen Alpen um die Quellen der Europäischen Ströme. Einer derselben, Arnold, veranstaltete ein Benedictinisches Nonnenkloster zu Seedorf an dem noch tiefern, großen Waldstettensee, bei Uri. Dieser Graf zog nach Syrien zur Zeit, als mit großem Volk aus ganz Abendland auch Graf Emich von Leiningen zwölftausend Mann vom Rhein dahin führte <sup>162</sup>), mit und unter Gottfried von Bouillon dem fatemidischen Chaliphen Aegyptens das heilige Grab zu entreißen <sup>163</sup>).

**Rongemont.** Das äußerste Uchsland <sup>164</sup>), wo dieser Gau sich in das Gebirg verliert, wurde unter den Grafen von Greperz angebaut. Von ihrer Abkunft, von ihrem Alter, sind nur Sagen <sup>165</sup>). Ihre Burg liegt stark und

<sup>161</sup>) Urkunden der Kaiser 1133, 1146, 1183, bey Schöpf-  
lin, t. V.

<sup>162</sup>) Eschudi, 1096. Von unseren Edlen kommen wenige vor. Wer ist Graf Rambold de Oringis? Peter von Stadenens erinnert an Stadion; der kühne Olivier von Jussy unweit Genf. Doch Albrecht Aquensis (bey Bongars T. I.) kannte unser teutsches Land wenig. S. N. 163, 182.

<sup>163</sup>) Bertold. Const. nennt noch den Bischof zu Cur, Ulrich (der aber bey dem ersten Zug wenigstens noch nicht Bischof war) und Graf Herrmann von Alemannien (Riburg).

<sup>164</sup>) Pagus Ochlanden; obige Urkunde n. 33.

<sup>165</sup>) Daß Greperz, Welschneuenburg und Estavajel (Stäffis) von gleichem Stamm, von drey der sieben Heerführer und Stammhalter seyn, welche die ersten Burgundionen in das

groß, mitten in Tine<sup>166</sup>), auf einem Hügel wie an der Pforte der Alpen. Der Markt Boll ist nordwärts<sup>166b</sup>); auf der andern Seite führen raue Straßen hoch durch den Wald; an vielen Orten ist über gefällte Tannen von Menschenhänden ein Paß gegründet; es brauset und schäumt in der Tiefe der Strom der Sane<sup>167</sup>): bald öffnen sich viele wunderbar in einander geschlungene Thäler, in deren vielen von ehemaligen Seen urkundliche Spur ist<sup>167b</sup>). Lang war das Land sumpfiger Wald, bis dieser durch die Alpenwasser überschwemmt versank; da wurde von den Felsen gespültes Erdreich in dem Sumpf festes Land; endlich trieben die Leute des Grafen von Greper; Heerden an die wärmsten, sichersten Berge; Feldbau war des Landmanns Gewinn; der Krieg des Hauses Greper; war wider Wölfe und Luchse,

---

Land geführt, *F. I. Castellaz*, Hist. de Gruyere, Msc., aus einer Schrift, welche beim Hause Estavajel gewesen seyn soll.

166) Comitatus Tinoensis; die Urkunde n. 33. Ein großer Kenner der alten Urkunden ist geneigt, für Tinoensis, Tiroensis zu lesen, und die Stelle auf Thiersteinische Güter zu ziehen. Die Entscheidung beruht auf der Ansicht des Originals, die mir abgeht: ich gestehe aber, daß ich schwer daran komme, so hoch im Lande, an der Sane, Thierstein als Grafschaft genannt anzunehmen. Der Berg Botten hinter Greper; heißt im Lande la Tine.

166b) Urkunde 1200: wie Peter und Rudolf, Grafen von Greper; daselbst (in Bollo), zu Albègue und Rüe (in villis de Alba Aqua et Rota) dem Lausannischen Domcapitel Frieden sichern. Sonst will der Graf mit einem Ritter zu Mondon, Devay, Corbieres oder Pont in Ogo bis auf Ersatz Geiselschaft leisten. Von anderer Unsicherheit wurde das Capitel durch Geld und Andacht frey. Urkunde wie Reinold li Garlandes von Grûsan seine Leute geschädigt, als er aber nach dem heil. Lande zog, theils zu Buße theils um ein Darlehn dem Capitel das Gut abtrat, das (seine Geliebte!) die Koffet, Schwester des bischöflichen Hofbäckers (panetarii) von ihm im hatte; 1213.

167) Marine, franz.

167b) Wie wir bei Volney sehen, daß der Delaware, der Potomac und andere große Ströme in dem allegbanischen Gebirg stagnirten, bis bei Erschütterungen der Erde eine Oeffnung brach.

Brüdern gewählt 128), ungestört herrschen, und in den weltlichen Sachen zum Vogt nehmen wen und auf wie lang er wollte 128b). Es ist nicht rathsam, daß bewaffnete Hand über Gesellschaften friedlicher Menschen mehr Gewalt habe als ihnen lieb ist; jene Strenge war nicht verwerflich: eine feste Ordnung und gewisse Rasterungen (wenn auch an sich gleichgültig) geben den Menschen ein Beispiel und eine Fertigkeit in der Selbstbeherrschung, aus der große Eigenschaften hervorgehen können. Das Kloster Allerheiligen wurde mit mehr als zweihundert Höfen 129) bereichert, anderer Klöster Gesetz 130)

Heinrich von Dietlispurg 1124 Dietlikon, die Vogtey in der Jlnau, übergeben.

128) Waldfirch, l. c. ad 1096, 1102. Gerhard, ein gelehrter, tugendhafter und, obschon fremde, dem Ort ergebener Mann, mochte, als vom Papst eingedrungen, weder etwas wirken, noch ruhig leben. Besser der Prior, Adalbert, aus den Herren von Naxingen, der mit der Brüder freyem Willen nach ihm die Verwaltung führte.

128b) An drey Orten (wegen Schafhausen siehe N. 135) hielten die Vögte ihr Dinggericht: zu Büesingen, Hallau und Hemmenthal. Man war eins geworden, daß sie den Hauptort nicht oft besuchen sollen; Vertrag mit Grafen Adalbert 1122. (Aus den Sammlungen Bürgermeister Balthasar Pfisters des Ersten).

129) Graf Burkard, 1090, wegen tractu Hemminthal et saltu Rhando, agro Buesingen (Büesingen, Hemmenthal, des Randen daselbst) u. a.; Bestätigung 1091; andere Urkunde um Hemmenthal 1100. Urkunde um Güter bey Maiefeld und Malans 1108. Bey Rüger und Waldfirch sind solcher Urkunden mehrere, und von H. Trupert Neugart in dem C. D. Alem. mit Kritik gebraucht. Viele liegen in dem Kloster. Summarisch kann Heinrichs V Bestätigungsbrief 1111 das im ersten Eifer erworbene zeigen.

130) So wurde von Abt Siegfried bey Anlaß der Andacht Jbda, Eberhards Wittwe, zu Schafhausen S. Agnesen Kloster gestiftet im J. 1083. (Man meinte dajumal (Urk.), daß Mönche und Nonnen gern und wohl Klöster besamen haben: Anders in spätern Zeiten, wo Kaiser Friedrich 1166, pro

und Vorbild <sup>131)</sup>, eine Grenzstätte deren, die um Todschlag und andere Noth oder Schuld wider Gewalt und Blutrache Schirm suchten und Recht <sup>132)</sup>. Es blieb unbestimmt im damaligen großen Kriege <sup>133)</sup>; so daß viele aus den Dörfern nach Schafhausen zogen, um seinem Schutze näher zu seyn. Der Flecken wurden weniger <sup>134)</sup>, Schafhausen so groß, daß auf des Klosters

conservanda religione, cohabitationem foeminarum von Dörfern removet. Siehe in der Urkunde des tirolischen Propst Konrads de Martello (1273; in F. H. von Hormayer's Beiträgen N. 157 und Allg. Litter. Zeit. Jena 1804, Sept., S. 503) eine noch ungleich heftigere Stelle. Lag die verschiedene Ansicht in der Verschlimmerung der Sittenreinheit? Von S. Agnesen, von Grafenhausen auf dem Schwarzwald, von Langenau zu Lettnang im Allgäu, von Wagenhausen u. a. sind, angeführt oder ganz, bey Rüger die Urkunden. Unser Abt Adalberten (st. 1125) übergab Graf Dudo von Lauenburg (es ist Nassauischer Stamm) dem Kloster Schafhausen den Vorstand dessen zu Lietbrunn (Rettung der Freyheiten, Schöna 1753).

131) *Acta Mur.* ad 1082. In dem ersten Kreuzzug hatte Schafhausen zu Jerusalem großen Namen; der höchstreligiöse und gelehrte Abt Gerhard, des H. Grabes ernannter Custos, und von S. Agnesen die Nonne Hedwig, waren daselbst, Aller Heiligen Stift mit Ueberbleibseln der Heiligen ehrend; der Echtheit gewiß zu werden (es war u. a. ein großer Stein von Christi Grab), wurde ein Bruder von Schafhausen dahin geschickt. Im übrigen wird Abt Gerhard, als Ausländer zu Allenheiligen wenig beliebt, von dem Geschichtschreiber Berchtold, „ein Mann von evangelischer Vollkommenheit“ genannt; an ihn schrieb Berchtold de vitanda excommunicatorum communionem. So Denis catal. Vindob. III; nach Lehmann. Uebrigens Handschriften bey S. Johann zu Schafhausen, auf Befehl Abt Adalbert's um 1126 aufgezeichnet. Derselbe Abt schrieb, der gleichnamige Erzbischof zu Mainz: Christi bonus odor estis in omni loco, gloria nostra ante Deum et homines.

132) Dieses Recht ist alt und unbestritten; die Urkunde nicht bekannt.

133) Brief Papst Paschalis II hiefür; bey Rüger.

134) Besonders Hemmenthal verlor den vorigen Glanz. Bey



Wiesen für die wachsende Bürgerschaft <sup>135</sup>) eine Kirche <sup>136</sup>) in der Ehre S. Johannis gestiftet, und von dem Abt mit einem Leutpriester und vierzehn Caplanen besorgt wurde <sup>137</sup>). Ueberhaupt baute in Helvetien die Clerisey mehr, als die Legionen zerstört hatten; jene unterwarf das Volk Gott, letztere dem Kaiser; auch die Geistlichkeit beherrschte die Fürsten, welche es ihr zuließen, die Legionen erwürgten die Kaiser.

Muri.

In dem gleichen Jahr mit Allerheiligen Kloster durch denselben Bischof Rumold von Bonstetten wurde in der Burgundischen Grafschaft: Kore im Aargau <sup>138</sup>) das Kloster Muri geweiht; Schaffhausen, Hirschau und S. Blasien gaben ihm ihre Reformation, und erwarben ihm die Freysprechung von der Erbfastvogtey des Hauses Habsburg. Doch der Graf Werner vermochte mit Aufwand und Mühe, daß der Abt seinen ältesten Sohn zum Schirmvogt ernannte, nicht von Rechts wegen, sondern weil der mächtigste am kräftigsten schirmt <sup>139</sup>).

Beromünster.

Auch sorgte Graf Ulrich zu Lenzburg, da er seine Söhne verlor, besonders für seiner Vorfahren Münster im Aargau, damit nicht seine Schirmvogtey von den Kaisern versäumt, oder unter ungetheilter Verwaltung aller sei-

---

Rüger ist ein langes Verzeichniß eingegangener Dorfschaften und Burgen.

135) Zuvor war Schaffhausen pfarrgenössig auf Kirchberg bey Büdingen wie Bern auf Köniz. Der Abt setzte dem Flecken einen Vogt; diesem wurde von der Kastvogtey der Gerichtssah gegeben. Heinrich V Urkunde 1120, 1122.

136) Kf. Konrads III Bestätig. Brief der Freyheiten des Klosters, 1138.

137) Waldkirch, l. c., 1130.

138) Urkunde Kf. Heinrich V, 1114; *Herrg.*

139) Eben dieselbe und von 1096 eine Urkunde der Cardinale; *Act. Murens.*

per-Enkel eigennützig verwaltet werde: Er übergab sie vor dem Landgericht in Korne (140) Graf Arnolden, seinem Enkel vom erstgeborenen Sohn; dem Hochstift Constanz, wenn Arnold nicht wie seine Väter gerecht sey; und wenn der Bischof nicht gewissenhaft sorge, den Kaiser und Gott (141).

Jener Burkard, vom Hause Welschneuenburg, Bischof zu Basel, nach langer Arbeit für die Sache des Kaisers, und eben so angelegener für die Verbesserung der Umstände des Bisthums und für die Sicherung der Stadt, stiftete in einer angenehmen Gegend bey Basel für Cluniacenser Benedictiner das Kloster S. Albans (142), und gab demselben viel von seinem Gut (143) und einen Gerichtsban bis an die Birs; über die Höfe an dem Rhein setzte er den Grafen von Honberg und einen Herrn von Röteln zu Schirmvögten (144).

An dem Fuße des Berges Moron errichtete Propst Belletan Eigenand von Münster in Grangfelden das Kloster Belletan, nach der kaum entstandenen Reformation der Prämonstratenser (145).

Euno von Oltingen und Arconciel, Bruder Bischofs S. Johann Burkard von Lausanne, stiftete das Kloster S. Jo-

140) In publico mallo; Urkunde Ulrichs 1036; H.

141) Imperatori non pono auctorem nisi Regem Regum, *ibid.* Nachmals übergab er das Kl. dem kaiserlichen mundiburdio (Schirm), Urkunde 1045, E. Schudi.

142) In villa quae dicitur inferior Basilea; Urkunde der Uebergabe an Clugny, 1103. Schöpflin, Zar. Bad., t. V, p. 13.

143) Vergabungsbrief bey Bruckner. Ex propriis redditibus, nämlich seiner Tafel; sintemal er es that mit Rath seiner geistlichen Betreuer.

144) Die Stiftung ist von 1083.

145) Stiftungsbrief 1136, gebraucht von Güsslin, Erdbeschr. Th. III. S. 617.

hanns 146) auf der morastigen Landenge zwischen dem Bieler und Welschneuenburger See.

**Frienisberg.** Auf einer anmuthigen Höhe in der Mark Seedorf stiftete Graf Udelhard 147) eine Cistercienser Abtey zu Frienisberg 148). Er gab derselben den tiefen See, welchen bey Seedorf das unsichere Ufer zum Theil bedeckt 149), in seiner Waldung Weide für ihr Vieh, und alle Freyheit, um Bauernwirthschaft anzulegen 150).

**Buchsee.** Auch zu Buchsee, welches von Reichs wegen unter den Herzogen war 151), beförderte eine Propstey die Urbarmachung einer ähnlichen Gegend 152). Ueberhaupt war der Sumpf am Fuß des Gebirges noch nicht getrocknet; vor Alters wurden meist nur die Hügel bewohnt 153).

---

146) 1090. Insulam Comitum, welche Graf Wilhelm von Hochburgund mit Belmont an Clugny gab (Urkunde 1107; *Dronod*), halten einige für den Grund und Boden von S. Johann, andere für die kleine Insel im Bieler See. Diese mögen recht urtheilen, zumal wegen der Verbindung mit Belmont.

147) Stiftungsbrief 1131; in *marchia S.* Durch die Tochter Udelhards erbten seine Güter in das Haus der Grafen von Thierstein. Sollte er nicht eben derselbe oder Sohn dessen gewesen seyn, welcher als Stifter von Beinwyl genannt wird und in Soyphir (Seedorf) gelebt habe? Büchinger, *epit. pastor. Lucellensium*.

148) Mons Aurorae.

149) Ein *Βαγαΐρον* wie um den Sirbonischen See bey *Diod. Sic.*

150) S. auch die Urkunde 1157, da Hesso, der erste Abt, noch lebte.

151) Herzogenbuchsee; zum Unterschied von Mönchenbuchsee, wor von im folg. Cap.

152) Uebergabe dieser Propstey an S. Peter auf dem Schwarzwald, von Herzog Berchtold, II. 1109.

153) Dieses beweisen alle Ueberbleibsel vergessener Orte, die Sagen des Volks, die urkundliche Historie fast aller Gegenden.

In dem hohen unbevölkerten Land Aufgau 154) Rügisberg, baute der edle Mann Rütold von Rümliken auf seinem Gute 155) Rügisberg 156) ein Cluniacenser Kloster. Diesem gab der Kaiser den Wald auf dem benachbarten Guggisberg 157), der vorn an dem Fuß der Alpen liegt, so daß das Gebirge, die Hügel und Ebenen von der Aare bis an den Jura mit ihren Wäldern, Wassern, Burgen, Flecken und Städten vor Augen sind. Er ist nun voll Wiesen, Feld, Wäldchen und Gärten; aus gesunden Quellen labet ihren Durst eine noch immer zunehmende Völkerschaft frengesinnter, verständiger, munterer Bergbewohner, welchen in der Sprache ihrer alten Sitten jetzt noch nur Käse eine Speise und nur Vieh Waare ist, gewohnt in Ruhe und Freyheit ihr Leben zu genießen und fortzupflanzen, um andere Sachen unbekümmert 158).

Viel näher dem ewigen Eis liegt Interlachen 159) Interlachen zwischen zwey Felsen einsam und wild, seitwärts der grünen Landenge, durch welche aus dem Brienzee die Aare in den Thuner See gewaltige Fluthen wälzt. Celingier von Oberhofen, ein wohlbegüterter Freyherr, gründete an diesem Ort für Augustiner Chorherren Unser Lieben Frauen Stift 160). Es wurde ihm von den Kaisern ihr Gut an den Glätschern des Grindelwalds und in der

---

154) Pagus uf Gowe (von seiner hohen Lage).

155) In alode suo.

156) Roggeresberg.

157) In monte Gucha. Urkunde Ks. Heinrich IV, jubento matre sua Agnete. Sie ist verdächtig, ihr Inhalt aber untreitig.

158) Unter den Volksliedern der Schweizer ist nicht leicht eines einfacher als das Guggisberger Lied.

159) Derselbe Name wie Unterseen, welches nahe dabey liegt. Einige schrieben es Interlappen und suchten Beziehung auf die Felsen.

160) Inter lacus, nominata Madon (Madonne).

Iseltwalder Wüste gegeben <sup>161</sup>). Höher nicht tritt wider die Natur der menschliche Fleiß; die Alpenwasser kann er dämmen; das aufgethürmte Eis bricht aus den hohen Thälern, wenn sie voll sind, mit grausem Geprassel unaufhaltbar herunter in das niedere Land.

**Seedorf.** Von Interlachen an steht bis fünfhundert Fuß tief, auch vom Schatten der hohen Berge dünnel, der Brienz-See. Grafen zu Brienz hatten die Vogten der Gegend, und einzelne Güter an vielen Orten der hohen Alpen um die Quellen der Europäischen Ströme. Einer derselben, Arnold, veranstaltete ein Benedictinisches Nonnenkloster zu Seedorf an dem noch tiefen, großen Waldstettensee, bei Uri. Dieser Graf zog nach Syrien zur Zeit, als mit großem Volk aus ganz Abendland auch Graf Emich von Leiningen zwölftausend Mann vom Rhein dahin führte <sup>162</sup>), mit und unter Gottfried von Bouillon dem fatemidischen Chaliphen Aegyptens das heilige Grab zu entreißen <sup>163</sup>).

**Kongemont.** Das äußerste Hochland <sup>164</sup>), wo dieser Thau sich in das Gebirg verliert, wurde unter den Grafen von Greperz angebaut. Von ihrer Abkunft, von ihrem Alter, sind nur Sagen <sup>165</sup>). Ihre Burg liegt stark und

<sup>161</sup>) Urkunden der Kaiser 1133, 1146, 1183, bey Schöpf-  
lin, t. V.

<sup>162</sup>) Eschudi, 1096. Von unseren Edlen kommen wenige vor. Wer ist Graf Rambold de Oringis? Peter von Stadeneps erinnert an Stadion; der kühne Olivier von Jussy unweit Genf. Doch Albrecht Aquensis (bey Bongars T. 1.) kannte unser deutsches Land wenig. S. N. 163, 182.

<sup>163</sup>) Bertold. Const. nennt noch den Bischof zu Cur, Ulrich (der aber beim ersten Zug wenigstens noch nicht Bischof war) und Graf Herrmann von Alemannien (Riburg).

<sup>164</sup>) Pagus Oblanden; obige Urkunde n. 33.

<sup>165</sup>) Das Greperi, Welschneuenburg und Estavajel (Stäffis) von gleichem Stamm, von drey der sieben Heerführer und Stammhalter seyn, welche die ersten Burgundionen in das

groß, mitten in Tine<sup>166</sup>), auf einem Hügel wie an der Pforte der Alpen. Der Markt Boll ist nordwärts<sup>166b</sup>); auf der andern Seite führen rauhe Straßen hoch durch den Wald; an vielen Orten ist über gefällte Tannen von Menschenhänden ein Paß gegründet; es brauset und schäumt in der Tiefe der Strom der Sane<sup>167</sup>): bald öffnen sich viele wunderbar in einander geschlungene Thäler, in deren vielen von ehemaligen Seen urkundliche Spur ist<sup>167b</sup>). Lang war das Land sumpfiger Wald, bis dieser durch die Alpenwasser überschwemmt versank; da wurde von den Felsen gespültes Erdreich in dem Sumpf festes Land; endlich trieben die Leute des Grafen von Greperz Heerden an die wärmsten, sichersten Berge; Feldbau war des Landmanns Gewinn; der Krieg des Hauses Greperz war wider Wölfe und Lüche,

---

Land geführt, *F. I. Castellaz*, Hist. de Gruyere, Mac., aus einer Schrift, welche beim Hause Estavajel gewesen seyn soll.

166) Comitatus Tinoensis; die Urkunde n. 33. Ein großer Kenner der alten Urkunden ist geneigt, für Tinonsis, Tirensis zu lesen, und die Stelle auf Thiersteinische Güter zu ziehen. Die Entscheidung beruht auf der Ansicht des Originals, die mir abgeht: ich gestehe aber, daß ich schwer daran komme, so hoch im Lande, an der Sane, Thierstein als Grafschaft genannt anzunehmen. Der Berg Botten hinter Greperz heißt im Lande la Tine.

166b) Urkunde 1200: wie Peter und Rudolf, Grafen von Greperz daselbst (in Bollo), zu Albégue und Rüe (in villis de Alba Aqua et Rota) dem Lausannischen Domcapitel Friede sichern. Sonst will der Graf mit einem Ritter zu Moudon, Nevay, Corbieres oder Pont in Ogo bis auf Ersatz Geiselschaft leisten. Von anderer Unsicherheit wurde das Capitel durch Geld und Andacht frey. Urkunde wie Reinold li Garlandes von Grüsan seine Leute geschädigt, als er aber nach dem heil. Lande zog, theils zu Buße theils um ein Darlehn dem Capitel das Gut abtrat, das (seine Geliebte!) die Rosset, Schwester des bischöflichen Hofbäckers (panetarii) von ihm im hatte; 1213.

167) *Marine*, franz.

167b) Wie wir bey Volney sehen, daß der Delaware, der Potomac und andere große Ströme in dem alleghanischen Gebirg stagnirten, bis bey Erschütterungen der Erde eine Oeffnung brach.

Waldnisse zähmen, Menschenwohnungen rüsten, ihre Mä-  
nner zu erobern. Eine Waldburg <sup>168)</sup> war das Erb-  
gut jüngerer Söhne, mit Weiden, wo der Fels kühl  
das kühle Haupt über alle Vorberge der Alpen hoch em-  
por hebt <sup>169)</sup>, mit einem Gut in dem einsamen Thal-  
grund, wo der See Rotansa noch stand <sup>170)</sup>, oder wo  
die Tourneresse, die Ongrins, die Glindruz, in der Ge-  
walt ihrer Fluthen Tannen und Felsen hervordrücken,  
und an dem steilen Rücken der Berge im Euvaz die dünne  
Erdschichte an dem Fels kaum haftet <sup>171)</sup>. In diesen  
Gegenden wohnten sie mit ihren Ritters. <sup>172)</sup> bey dem  
Hirtenvolk in gleichen Sitten. Es wurde von ihnen  
beschrmt aus dem Thurm des runden Hügel ob  
Desch <sup>173)</sup>, von welchem ein großer Theil dieser Gründe  
und Felsen sich dem Auge darstellt, und aus der starken  
Burg Vanel <sup>174)</sup>, auf der Gränzmark des Teutschen  
und Romanischen Volks. Denn jenseit des Vanel hatten  
die Grafen von Greuz das teutsche Land Eanen <sup>175)</sup>,  
bis in die Gegend, wo die Natur verhüllt wird von ewi-

168) Mont-Salvans.

169) Bischofs Gerhard von Lausanne Urkunde wegen  
Rougemont 1115: tria meatz in Ruoblo, decima de grossa  
petra.

170) Alodium in Mocaula; decima de Perausa; *Ibid.*

171) Vielleicht muß wegen der sonderbaren Beschaffenheit dieses  
und anderer beschriebenen Gegenden einmal gesagt werden,  
daß nicht eine Sylbe in diesen Beschreibungen vorkommt, wel-  
che der Verfasser nicht (wie meist) als Augenzeuge oder aus  
den zuverlässigsten Berichten als genau gewähren dürfte. Wenn  
sie Poesie scheinen, so ist, weil die Natur Poesie (*ποησις*)  
ist; in den Alpen ist sie Epopee.

172) Von Corbieres, Raugrenant, Ransoneri (Rossinieres?);  
Urkunde n. 169.

173) Oit, Oiz, *Ibid.* (siehe n. 164). Castrum in Ogo; cha-  
teau d'Oex.

174) Vanel hieß Fels. Dieses lehrt ein Markbrief zwischen  
Bern und Freyburg, in dieser Gegend. Ulrich von Va-  
nel; Urkunde 1220 (ante N. 189).

175) Terra Allamannorum; n. 169. Gilsinez; *chartular. Lons.*

gem Eis <sup>176</sup>) und bis an den Pfad <sup>177</sup>) nach Wallis, längs welchem aus dem Berge Sanetsch die schon große Sane in ungemein hohem Falt herunterstürzt <sup>178</sup>). In diesen Alpen kann so wenig als bey den Holländern das Erdreich ohne die Einwohner bestehen; wenn das Gebirg die vollen Wasserkammern ergießt, wird (was Feuer, Pest, Hunger und Eclaverey übrig lassen) das Erdreich selbst unwiederbringlich fortgeführt. Es unterfressen die Eiröme den Fuß der Berge, und reißen die Wiesen von den Höhen <sup>179</sup>); Dämme <sup>180</sup>) sind Festungswerke in diesem Land. In der damaligen Wüste gaben die Grafen dem Kloster zu Clugny eine Capelle, Zehnten und Güter <sup>181</sup>); hierauf thaten sie ihre Kreuzfahrt <sup>182</sup>); Rodomont breitete sich aus, von der Propstey bis an die Burg Vanel, ein langes Dorf am Fuße des Rodomont.

Eben diese Grafen <sup>183</sup>) stifteten das Kloster Haut-Hauterest <sup>184</sup>) in einem Thalgrund nicht weit von den Quellen

176) Der Gletscher zu hinterst in dem Thale Lauinen.

177) Passus montis; Graf Rudolf zu Greverz in der Verkommniß mit Savien 1370. Deutsch: Osttaig.

178) Diese Wasserfälle hießen im alten Deutsch Giesinen; daher Sane französisch Gessenoy.

179) Wie im Weinmond 1778. Die Erde ist meist eine dünne Rinde; über dem Fels durch jahrhundert, oder jahrtausende lange Verwitterung und Auflösung vegetabilischer Theile geschaffen; siehe Reinhold Forsters vorzügliche Bemerkungen (eines der Bücher, auf die Deutschland stolz thun darf), Berlin 1783.

180) Schwelline, in der Sprache des Landes.

181) Graf Wilhelm, und Ulrich avunculi filius; n. 169.

182) Ulrich der Sohn Wilhelms, Domherr zu Lausanne, und Hugo der Sohn Ulrichs.

183) Raymund und sein Bruder Ulrich der Domherr n. 182.

184) Altaerista. Urkunde Bischof Widons von Lausanne, 1134. Er giebt Abten Wido von Charlieu (auf der Freygraffschaft in Burgund vor wenigen Jahren durch S. Bernhard gegründet) den Ort Hauterest (locum Altecrentem) mit einem beträchtlichen Umfang von Gütern (worunter Vex,



der Brone, wo die Alpen sich zu der Ebene des Berges Jorat herablassen. Es wurde von den Grafen zu Savoyen mit Rechten und mit Gütern ihrer Burg Chillon begabt <sup>185</sup>), Chillon bey Vevey, auf und in einem Felsen im See gegründet, war eine Burg ihrer Väter. Von den Händen der Mönche zu Hautcrest <sup>186</sup>) wurde auf dem öden Berge Desaley <sup>187</sup>) der beste Rypfwein <sup>188</sup>) hergebracht.

**Marsens.** Zu Marsens in Uechtland stifteten drei Ritter von Grüningen <sup>189</sup>) ein Prämonstratenser Kloster <sup>190</sup>) an dem Fuß eines angenehmen Berges.

**Hauterive.** Keiner der Großen von Hochburgund übertraf an Reichthum und Adel die Castlane <sup>191</sup>) von Glan, entsprossen, in den Zeiten der Abenteuer, vom Hause der Grafen zu Vienne <sup>192</sup>); sie wohnten auch in Uechtland, in großen Gütern, auf einer Burg und an einem

---

tractus de Bay, Zappf, monument. S. Bernhard und Papst Eugenius III nahmen diese Stiftung in besondern Schutz.

185) Tineres und ein ganzes Thal von Reposorio bis in die Alpen von Chages; Urkunde Grafen Humbert 1150; sein ist auch die, welche bey Guichenon, hist. de la Sav. t. II, p. 28 (der alten Ausg.) vorkommt; nicht von 1097, denn da war Hautcrest noch nicht.

186) Urkunde 1150: de labore suo vivebant.

187) Er wurde ihnen 1141 übergeben; Urkunde Bischofs Amadeus von Lausanne 1154 (Zurlauben bey Zappf).

188) So vom Rypfthal genannt, welches die ripa des Lemanschen Sees ist, die um Vevey (in den berühmten Gegenden der neuen Helvise) liegt und französisch la Vaud heißt.

189) Des Verdes, d'Esverdes. Auch von Marsens war ein Geschlecht; Urkunde Rudolfs, Vaters und Sohns, der Grafen zu Greper; 1220.

190) Humilis mons; am Gibly; im J. 1136. Hugo, Ann. Praemonstrat., Nancy 1734.

191) Vom castellatu Glana; Urkunde der EB zu Besancon 1188.

192) Dard, Sequanois, t. I; vie de Guill. le grand. Sie waren auch dem Hochburgundischen Fürsten, den Grafen zu Genf und Greper; verwandt; Zurlauben bey Zappf.

Fluß <sup>193)</sup> ihres Namens. Als Wilhelm der Dritte, Graf zu Hochburgund, in die Herrschaften dießseits des Jura kam <sup>194)</sup>, begleiteten sie ihn. Sein Vater Graf Wilhelm der Zweyte, der Deutsche genannt <sup>194b)</sup>, war da er ein Rittermal hielt, verschwunden; die Herren erzählten, er sey, als zum Empfang eines Ritters, hinausgerufen worden, worauf eine Person von Riesengröße auf einem schwarzen Pferd durch die Lüfte mit ihm verschwunden. Dieser Tod war dem Ausgang des Romulus gleich, nur in der Auslegung verschieden. Eben die, welche des Vaters Leben gefürchtet, besorgten Rache von dem Sohn, sie gaben Geld auf sein Blut; als Graf Wilhelm der Dritte (das Kind hieß er noch) in der Kirche zu Peterlingen betete, wurde er nebst Peter von Glan mit seinem Bruder und andern edlen Herren ermordet <sup>195)</sup>. Wilhelm von Glan, Peters Sohn, gab großes Gut an Hauterive, ein Kloster, welches er an der Sane stiftete <sup>196)</sup>; der übrige Reichthum dieses Zweiges der Herren von Glan <sup>197)</sup> kam durch Erbtochter an die Grafen von Greperg <sup>198)</sup> und an die Grafen zu Welschneuenburg <sup>199)</sup>.

<sup>193)</sup> Die Glane fließt unter Glan in die Sane.

<sup>194)</sup> 1118.

<sup>194b)</sup> Vielleicht als Gemahl Agnesen von Züringen. Er ist der oben N. 146 vorgekommene Graf.

<sup>195)</sup> Grabchrift Wilhelms von Glan, 1142, in der Kirche zu Hauterive.

<sup>196)</sup> Stiftungsbrief 1137. Deutsch, Altenryff. Noch sind von den Geschlechtern der alten Wohlthäter die von Affry und von Pont vorhanden. Noch steht man im Kloster den eisernen Richterstab der Herren (Sires) von Pont.

<sup>197)</sup> Das Haus erlosch im sechzehnten Jahrhundert.

<sup>198)</sup> Juliana brachte Fort le chastel (am Welschneuenburger See) an ihren Gemahl Peter von Montsalvaus; Agnes, Gemahlin seines Bruders, Graf Rudolfs zu Greperg, mag Ursache seyn, daß er Graf in Ogo heißt und in Sacco die Güter besaß; um das übrige Erbgut von Glan fecit paix et fin de quibus calumniabatur gegen Hauterive (Urkunden, 1142, 1162). Er zeugte Rudolphen, Peteren, Amadeus und Agathe.

<sup>199)</sup> Emma heirathete Rudolf, Euno's Sohn dal Dongion (da 1. April.

**Montheron.** Das Cistercienser Kloster Montheron <sup>200)</sup> im Jorat  
**Bonmont.** wurde von den Bischöfen zu Lausanne gestiftet; Bonmont, in der Einsamkeit am Fuß der Dole (deren Spitze sechshundert Fuß fast über den ganzen Jura <sup>200b)</sup> emporsteigt), von Aymo, Grafen zu Genf <sup>201)</sup>, mit milder Unterstützung der Herren von Gingins <sup>202)</sup>, von Divonne <sup>203)</sup> und andern umliegenden Burgen. Diese und andere Klöster wurden unter den Kaisern vom Fränkischen Hause und in den ersten Zeiten der Säkularischen Herrschaft in Helvetien gestiftet, und haben während Krieg und Frieden mit eigener Hand <sup>204)</sup> und glücklichem Fleiß zu Urbarmachung der Alpenwüsten besonders viel beigetragen.

3. Wallis. Außer den Grafen, deren Thaten oder Stiftungen Ruhm erworben, sind in Urkunden andere, von welchen die Geschichte schweigt, weil sie sich begnügt haben von reichem Adel zu seyn <sup>205)</sup>. Die Grafschaft, welche der

---

Donjon), jenes ersten auf dem Thurm zu Neuchâtel, Herrn von Arcenciel und Illens; *Ibid. Liber. donat. Altarip. Msc.* Rudolf starb 1148. Sein Sohn hieß Ulrich, und starb 1192, Vater Rudolfs und Ulrichs, deren jener 1194 einen Sohn Berchtold hinterließ, welcher 1254 gestorben (*Cap. XVI, N. 149, 157*).

200) Tela; von dem Flüsschen dabei; im J. 1113; *Ruchat, t. V.*

200b) Der Reculet de Thoiry ist allein etwas höher.

201) 1124: *Gaichenan, Sav., t. I*, bey'm Geschlechterregister der Grafen von Genf.

202) Papst Alexander III für Bonmont, 1164.

203) *Ruchat, l. c.; ad. 1125.*

204) Auch im *chartul. Altarip.* kommt laboris eorum decima vor.

205) Der Graf zu Laupen; Urkunde Kf. Loth. für Interlachen 1130; Grafen zu Froburg, seit J. 1098; Friedrich zu Wangen, vom Hause Froburg, 1160 (diese letzten Data aus ungedruckten Schriften Alex. Ludwigs von Watterwyl).

Fürst von Savoyen in dem untern Wallis verwaltete<sup>206</sup>), war weniger damals merkwürdig, als weil sie ein Anfang seiner Herrschaft über das Romanische Helvetien wurde. Die meisten Thäler und Alpen seines Gebiets am Genfersee waren Eigenthum der großen Freyherrn<sup>207</sup>) von Alinge und von Blonay, oder des Klosters zu S. Moriz. Aber das Institut fleißiger Mönche war zu S. Moriz verlassen worden; Eborherren, jeder für sich<sup>208</sup>), verzehrten die Güter des Stifts, versammelten sich nicht zum Gesang, liebten Hunde und Jagd<sup>209</sup>). Graf Amadeus aber, nachdem er alles Veräußerte zu dem Stift reducirt<sup>210</sup>), führte reguläre Eborherren ein, mit Willen des Papstes, Oberaufseher aller klösterlichen Orden<sup>211</sup>). Ein Kloster, in dem jeder für sich lebt, ist wie ein Heer ohne Mannszucht.

In den Genfern wurde durch Streitigkeiten über 4. Genf. die Verfassung ihrer Stadt nach und nach ein Selbstgefühl erweckt, wodurch sie nachmals unabhängig und für viele große Sachen besonders unternehmend wurden; dieses Gefühl ist die Quelle und edelste Frucht freyer Verfassungen. Zuerst als Robert, Graf zu Genf, stark durch Dienstmannen und Burgen, sich vermaß, dem Kaiser den Gehorsam zu weigern, wurde die Ob-

---

206) Belehnungsbrief aus der Zeit Ks. Heinrich IV, *terruclae Morcles cum Alpe Martinaa, Leuf und Naters. Urkunde wegen S. Moriz 1128; in comitatu nostro (Guichenon, Sav.).*

207) Principes laici; Urkunde wegen S. Abundanzien *Chal, 1108; Guichenon, Sav., t. II, p. 29.*

208) *Privata vita more saecularium*; Nachricht bey der Urkunde 1128.

209) Urkunde 1108.

210) *Devolvantur*; Urkunde 1128.

211) *Religionem statuere, stabilitam communire*; Papp H. morius 1128; *ibid.* p. 32.

waltung in der Stadt Genf, welche anderswo Grafen zinkam, dem Bischof übergeben<sup>212</sup>). Die Bischöfe wurden von den zwey und dreyßig Domherren, nicht ohne das Volk, gewählt<sup>213</sup>); auf der Liebe der Bürger beruhete die Sicherheit ihrer weltlichen Macht. Ganz Genf mit Herrschaft und allen Gerichten stand unter dem Bischof<sup>214</sup>); er hatte Zoll<sup>215</sup>), Frohnen, Strandgeld und Rauchsteuer<sup>216</sup>), Münze und Markt, Schenken und Weinhandel<sup>217</sup>), auf dem Lande Kirchen, Zehnten, Lehen<sup>218</sup>). Er war an der Spitze der Gemeinde des Volks<sup>219</sup>). Diese Ordnung störte Bischof Wido von Faucigny<sup>220</sup>) durch unvorsichtige Freigebigkeit für Aymo, Grafen von Genf, Sohn seiner Mutter: denn als Wido starb, und Humbert von Grammont, der folgende Bischof, die Tafelgüter selbst verwalten wollte, widerstand Graf Aymo. Da ließ der Bischof das Kirchenrecht wider ihn walten<sup>221</sup>). Diesen Streit vermittelte Erzbischof Peter von Bienne, so, daß Aymo dem Bischof schwur, und sein Lehenmann und Blutrichter ward<sup>222</sup>), mit Beding, nicht wider seinen Willen zu

212) Dieses erhellet aus der Urkunde N. 222.

213) Brief G. Bernhard von Clairvaux an Arducus, 1135; vergl. mit Pappst Joh. VIII Brief clero populoque G. Beym neuen Spon.

214) Totae Gebennae in omnibus et per omnia; N. 222.

215) Pedagogium.

216) Corroadae, ripale, mutationes domorum. Warum wohl das erste Wort wider allen Gebrauch von dem Zins der Wechsel verstanden worden ist? Das möchte wohl mit Kawerschen, einem damals üblichen Namen der Wechsel, zusammenhängen.

217) Hospitalitatem, forationes vini.

218) Feodicarios.

219) Placitum generale.

220) De Falciniaco.

221) Secundum canonicam formulam justitiae sententiam pertulit.

222) Vertrag zwischen Bischof Humbert und Graf Aymo, Geissel, 1124; bey Spon. Dieser Aymo, Stifter von Bonmont, mußte, wenn Guichenons Tafel sicher

Gens zu wohnen<sup>223)</sup>, über keinen zu richten, der ihm nicht überliefert worden, und Geistlichen, welche von dem Grafen Lehen trugen, sie nicht abzunehmen, so lang der Bischof ihm gegen dieselben Recht hielt<sup>224)</sup>.

Der Herzog von Züringen herrschte unter allen diesen <sup>Damalige Herrschaft von Züringen.</sup> geistlichen und weltlichen Herren als Kastvogt über Zürich und Landgraf zu Burgund. Ueber die reichs-freien Leute<sup>225)</sup> und über die Münster zu Zürich verwaltete er mit kaiserlichem Ansehen das herzogliche Amt<sup>226)</sup>. Die Münster durften doch Schirmvögte wählen, und hiebei ihre Freiheit wahrnehmen, damit ihnen der Vogt weder durch ungebetene Gegenwart, noch durch überflüssige Unterbeamte beschwerlich werde. Die Chorherren des großen Münsters hatten ihren selbstgewählten Propst<sup>227)</sup>. Ein Schultheiß, ernannt von der Meistlin, hielt Stadgericht über Eigenthums-sachen<sup>228)</sup>; über alles andere (nur das Blutgericht war

---

und vollständig ist, Roberts Neffe und Enkel jenes Gerold gewesen seyn, welchen Kais. Konrad überwand. Wido, der vorrige Bischof, plus quam episcopum decuisset, vitae dissolutionis; *Petrus Cluniac. de mirac. L. I.*

223) Statio comitis Gebennensis in cognitione episcopi sit.

224) Nisi praecedente clamore episcopi, et iustitia ejus deficiente.

225) Regii fiscalini Turicenses; Urkunde Ks. Lothar II, 1130, ap. *Schoepfl. Zar. Bad.*, t. V.

226) Von jenem s. schon bey N. 88; füge bey aus der Urkunde von 1187: Sub praerogativa imperii qua in hac advocatia fungimur. — Nobis imperiali auctoritate consensus praebentibus. Das letztere wird in der Urkunde N. 225 angedeutet, und man sieht nicht allein, daß 1165. ein solcher anderer Vogt, sondern im J. 1178 der Herzog von Züringen und gleichwohl auch Werner von Habsburg advocati genannt werden. Im Grunde war Züringen über Zürich an des Herzogs von Schwaben Statt.

227) Freiheitbrief Heinrich V, 1114; *Holling.*, H. E. N. T., T. VIII.

228) S. vorläufig eine fleißige Abhandlung über die

unter dem Reichsvogt) urtheilten acht Bürger und halb so viele Ritter, je für vier Monate zu Räten erwählt<sup>229)</sup>; gesprochen wurde nach den geschriebenen Rechten und nach Gewohnheiten, welche von weisen Leuten gutgeheißen worden<sup>230)</sup>. Die Landgrafschaft in Burgund liegt von Arwangen bis Thun an dem östlichen Ufer der Aare<sup>231)</sup>; Berchtold von Baringen erbt sie von König Rudolf, seinem Schwiegervater<sup>232)</sup>. Also hielt er die Landtage, und saß unter alten Eichen<sup>233)</sup>, an Heerstraßen, über Blut und Appellationen zu Gericht<sup>234)</sup>; er war über die wehrhafte Mannschaft<sup>235)</sup> und besorgte Harnischschau<sup>236)</sup>; sein waren zu Hutwyl und Herzogenbuchsee die festen Kirchhöfe; er gab den Reisenden Geleit, an den Brücken hob er den Zoll; von seiner Hand wurden die Lehen genommen<sup>237)</sup>,

---

Veränderungen der Verfassung von Zürich im ersten Theil der Beiträge zu Lauffer.

229) Die Rathsherrenregister in Silbereisens Chronik fangen 1111 an.

230) „Wer das recht in den städten machen will, der soll sinen „wissen Luten fürlegen sine Recht; gefellent sie denne den „wissen, so mügent sie stete weisen;“ Landrecht C. 44; angef. von N. 228.

231) Vielleicht, weil jenseit der Aare einst nur dies Burgundisch war (unter den alten Königen und bis 929).

232) Wie sie denn allezeit allodienmäßig auf die Weiber geerbt.

233) Wie noch 1426 Heinrich von Bubenbergr zu Lengburg; Urkunde.

234) Dingstätte im obern Theil: Bollkofen, Idgistorf, Schuttwyl, Altenfluh, Leuchfigen, Conolfingen, Stäffisburg; im untern Theil: Murgarten, Melchnau, Gundischwyl, Thöringen, Graßwyl, Junkwyl. Urkunde der Landgerichte Bollkofen und Conolfingen, 1409.

235) Urkunde der Uebergabe dieser Landgrafschaft, 1406.

236) Altes Wort für Rüstung; Harnisch, harnois, arnese, hieß die ganze Rüstung.

237) Zu Wangen, Bipp, Wittelsbach und a. a. O.

er hatte Ränge, Hochflur, Tobwälder<sup>238</sup>) und Hochgewild<sup>239</sup>).

---

238) *Nigrae Juriae im plaid general d'Aimon de Cossigny; Hochwald.*

239) Aus den diese Landgrafschaft betreffenden Urkunden, der Grafen von Riburg an Oesterreich 1363, zwischen Riburg und Bern 1384, der Urkunde N. 235, dem Oesterreichischen Cessionsbrief an Bern 1406, Wiederlösungsbrief der Herrschaft Wangen, 1407, und Urkunde N. 234.

---



## Vierzehntes Capitel.

## Die Zeiten der Herzoge von Bäringen.

[1127 — 1218].

I. **In** dem eilfhundert fünf und zwanzigsten Jahr starb  
 1. Der Herzog von Bäringen, Kaiser Heinrich der Fünfte, der letzte vom Geschlecht  
 Regent in Burgund. Kaiser Konrad, welcher durch die Waffen König zu  
 Burgund wurde. Wenige Monate nach seinem Tod ge-  
 schah die Ermordung Wilhelms des Dritten, Grafen  
 zu Hochburgund; alle dessen Güter fielen an Graf Rei-  
 nolden von Chalons und Macon, seines Großvaters  
 Neffen<sup>1)</sup>; in Burgund blieben die Güter allezeit bey  
 dem Stamm, von welchem sie ausgiengen<sup>2)</sup>. Von den  
 Reichsfürsten wurde Herzog Lothar zu Sachsen, aus  
 dem Hause Supplingenburg, an das Reich der Teut-  
 schen gewählt. Reinold weigerte sich, ihm zu huldi-  
 gen, weil er die Burgundische Krone, nachdem sie neun-  
 zig Jahre im Kaiserhause forgerbt, für erledigt hielt.  
 Er fühlte in sich den hohen Geist, in welchem seine Vä-  
 ter der Unermüßigkeit widerstanden, und gedächte der

1) Otto Wilhelm starb 1027; Reinold, sein Sohn, welcher  
 dem Kf. Konrad widerstand, starb 1057; Wilhelm I, dessen  
 Sohn, Erbe Gerhards von Bienne, starb 1087, und hinterließ  
 zwei Söhne: 1. Reinold II starb um 1099; desselben Sohn  
 ist Wilhelm II, den der Teufel geholt 1107; desselben Sohn,  
 auch Wilhelm, wurde 1126 zu Peterlingen ermordet; 2. Nun  
 folgt Reinold III, Sohn Stephans, der Wilhelms I zweyter  
 Sohn gewesen und 1102 gestorben war. Von diesem Reinold,  
 dem großen Grafen, dem hochedlen Consul (Art de verifier  
 les dates), mächtig über Besançon, Lion und Genf, ist nun  
 die Rede.

2) Les biens arivent la ligne dont ils sont mouvans.

alten Freyheit, nach welcher die Burgunder Könige nicht empfiengen, sondern wählten. Er war von Basel bis an die Isere Oberhaupt vieler Grafen 3). Als er auf dem Reichstag zu Eperier nicht erschien, erkannte König Lothar auf ihn die Acht, und befahl den Krieg Herzogen Konrad von Bäringen 4), Oheim des ermordeten Grafen. Der König Lothar wollte den Herzog von Bäringen groß machen aus Eifersucht wider die Herzoge von Schwaben, des Geschlechts von Hohenstaufen, die den Thron der Kaiser suchten 4b). Konrad, mit allem belehnt, was er erobern sollte, gleng mit Macht über die Aare; Graf Reinold stritt mit eben der Kühnheit, womit er den Gedanken der Freyheit gefaßt; Lothar sandte Völker vom Reich zu dem Bäringischen Heer; er fürchtete die Folgen des Beyspiels eines glücklichen Aufstands. Da überwältigten die vereinigten Schaaren den Grafen Reinold in einer kleinen Stadt 5) und führten

1122

3) Aliis sub regibus esse

Indignum reputans, nimium memor ille vetustae

Libertatis erat;

Gautier. Ligur. L. V.

„Burgund, sagte man, habe eigene gewaltige Könige gehabt, und durch sie Nationen beherrscht; die Freyheit (jenes“ sagt Radevich „unschätzbare Gut) habe den Burgundern die Unterwürfigkeit unerträglich gemacht.“ Reinold, von altem hohem Stamm, sey ein sanft sanfter und eher nachlässiger Fürst (Otto Frensf. Ehr. 2), jedoch der größte (excellentissimus) Burgundische Graf gewesen (Otto u. G. Blasien) und es war in denselben Großen, frey seyn zu wollen.

4) Er war zweyter Sohn jenes Berchtold II, Eidams Königs Rudolfs, Bruder und Nachfolger Berchtolds III (1111 — 1122), Stifter des Breisgauischen Freyburg und Gemahls Sophien der Welfin, von Bayern, die nach ihm Markgraf Leopolden von Steyermark heirathete.

4b) Narratio de electione Lotharii, bey Pet. Austr. T. I. Es ist daraus zu sehen, daß Berchtold von Neuchatel, Bischof zu Basel, Hohenstauffisch war.

5) Otto von Frensfingen durch einen Irrthum, wie er einem Begegnen mag, der die Geschichte seiner Zeit aus dem

ihn zu dem König. Nachdem er sechs Monate gefangen gewesen, wurde er zu Straßburg vor den Reichstag der Deutschen gestellt. Sein Betragen bewies, daß er die Freiheit, nicht aber den freien Muth verloren; die Fürsten wollten auch darum nicht bewilligen, daß er gestürzt würde. Entschlossene große Seelen sind nicht immer des Glücks mächtig, aber sie haben das Herz der Menschen in ihrer Gewalt. Nachdem er dem stärkeren gehuldigt, blieb ihm die freie Grafschaft in Hochburgund<sup>6)</sup>; was diesseit des Jura liegt, wurde im Namen des Reichs der Verwaltung des Herzogs von Bäringen aufgetragen. Reinold wurde lebenslänglich von Konrad beobachtet, es war weder offener Krieg, noch sicherer Frieden<sup>7)</sup>.

Kastvogt in  
den Hochstif-  
ten.

Als nach dem Tod Lothars Konrad von Hohenstaufen den kaiserlichen Thron erwarb, war der Herzog von Bäringen in der Parthei seines Gegners, Herzog Heinrichs von Sachsen, der ein Eidam Kaiser Lothars, ihres gemeinschaftlichen Wohltäters, gewesen. Nicht nur hatte er wider den Stamm Hohenstaufen aus den vormaligen Kriegen Groll; kein Fürst sieht mit gleichgültigen Augen die Vergrößerung dessen, von dem er einen  
1145 Theil seines Landes besitzt<sup>8)</sup>. Aber Friedrich, des k.

Gedächtnisse schreibt, setzt dieses ein Paar Jahre früher, in Heinrichs V Zeit. Zu Bar sey Reinold gefangen, vor Konrad, das sich nicht ergab, mit dem Tode bedrohet worden. Seine dort eingeschlossene Gemahlin sey in der Nacht von einem Sohne niedergekommen; dieser, - haben die Belagerten gesagt, ist nun unser Herr. Mit großer Mühe haben die Fürsten Reinolden das Leben erbeten.

6) Franche - comté; nicht, wie Dunod meint, wegen der (fast allgemeinen) alten Freiheit, keine Steuern zu geben, als nach dem Schluß der Stände, sondern darum so genannt, weil der Graf keinem Herzoge unterworfen war.

7) S. auch Schöpflin; aus Alberich, Dodechin, Wippo, Sänther.

8) Wir wissen, daß der Zürichgau vom Herzogthum Schwaben getrennt worden war.

Kaisers Nefte, fiel in das Bärngische Land, eroberte und besetzte Zürich, gieng über den Rhein zurück, und brach bis an die äußerste Gränze die Burgen und die Macht von Bärningen<sup>9)</sup>. Dieser Behendigkeit und Macht wich der Herzog; da er zu Bamberg sich unterwarf, empfing er durch S. Bernhards Vermittlung von dem Kaiser sowohl die Belehnung der schon erworbenen Herrschaft, als eines Theils der Grafschaften Reinolds<sup>10)</sup>. Aber dieser Vertrag verursachte den Krieg, worin Reinold und Konrad auch des Zweykampfs Glück zu versuchen beschloßen. Von diesen Waffen und von dem gebenedeyten glühenden Eisen wurde noch dazumal das Urtheil Gottes erwartet<sup>11)</sup>. Als Konrad von Bärningen, Reinold von Hochburgund und auch Kaiser Konrad III gestorben<sup>12)</sup>, wurde Berchtold, seines Namens der Vierte, Herzog von Bärningen, Beatrix, Frau zu Hochburgund, und Friedrich Barbarossa statt seines Oheims Kaiser. Dieser, der größten Gedanken voll, versicherte sich durch einen Vertrag, welcher dem Herzog von Bärningen in der That nichts als Friede gab, der Hülfe desselben für alle seine Kriege in Burgund und Italien<sup>12b)</sup>. Ulrich von Lenzburg,

9) *Otto Frising. de gestis Friderici. L. I.*

10) *Chronik von Petershausen; Philipp von Clairvaux. de mirac. S. Bernh.*

11) *J. B. 1135 in der Sache der Gotteshausleute von Peterslingen ratiocinatione christianitatis* (Christianitas hat hier den Sinn wie Religion für einen Orden gebraucht — la religion de S. Jean de Jerusalem —; christianitas heißt hier der geistliche Gerichtshof, la cour de chretienté); *Urkunde Herzg. Vom Zweykampf werden wir noch bey 1394 ein merkwürdiges Beispiel sehen.*

12) Reinold 1148, die andern beyden 1152.

12b) *Terram Burgundiae* (des Transjuranischen) *et Provinciae* (das Land Arles) wolle Friedrich Berchtolden unterwerfen helfen, und über die Länder weiland Graf Wilhelms von Racon (oben N. 1) nach der Fürsten Rath sprechen; dafür hält der Herzog, so lang der Kaiser in Burgund ist, bey demselben tau

waltung in der Stadt Genf, welche anderswo Grafen  
 zinkam, dem Bischof übergeben<sup>212)</sup>. Die Bischöfe wur-  
 den von den zwen und dreyßig Domherren, nicht ohne  
 das Volk, gewählt<sup>213)</sup>; auf der Liebe der Bürger be-  
 ruhete die Sicherheit ihrer weltlichen Macht. Ganz Genf  
 mit Herrschaft und allen Gerichten stand unter dem Bi-  
 schof<sup>214)</sup>; er hatte Zoll<sup>215)</sup>, Frohnen, Strandgeld und  
 Rauchsteuer<sup>216)</sup>, Münze und Markt, Schenken und  
 Weinhandel<sup>217)</sup>, auf dem Lande Kirchen, Zehnten,  
 Lehen<sup>218)</sup>. Er war an der Spitze der Gemeinde des  
 Volks<sup>219)</sup>. Diese Ordnung störte Bischof Wido von  
 Faucigny<sup>220)</sup> durch unvorsichtige Freigebigkeit für  
 Aymo, Grafen von Genf, Sohn seiner Mutter: denn  
 als Wido starb, und Humbert von Grammont, der  
 folgende Bischof, die Tafelgüter selbst verwalten wollte,  
 widerstand Graf Aymo. Da ließ der Bischof das Kir-  
 chenrecht wider ihn walten<sup>221)</sup>. Diesen Streit vermit-  
 telte Erzbischof Peter von Bienne, so, daß Aymo dem  
 Bischof schwur, und sein Lehenmann und Blutrichter  
 ward<sup>222)</sup>, mit Beding, nicht wider seinen Willen zu

212) Dieses erhellet aus der Urkunde N. 222.

213) Brief G. Bernhard von Clairvaux an Arducins,  
 1135; vergl. mit Pappst Joh. VIII Brief clero populoque G.  
 Beym neuen Spon.

214) Totae Gebennae in omnibus et per omnia; N. 222.

215) Pedagogium.

216) Corroadae, ripale, mutationes domorum. Warum wohl  
 das erste Wort wider allen Gebrauch von dem Zins der Wechs-  
 ler verstanden worden ist? Das möchte wohl mit Kawerschen,  
 einem damals üblichen Namen der Wechsler, zusammenhängen.

217) Hospitalitatem, forationes vini.

218) Feodicarios.

219) Placitum generale.

220) De Falciniaco.

221) Secundum canonicam formulam justitiae sententiam per-  
 tulit.

222) Vertrag zwischen Bischof Humbert und  
 Graf Aymo, Geissel, 1124; bey Spon. Dieser Aymo,  
 Stifter von Bonmont, mußte, wenn Guichenons Tafel sicher

Genf zu wohnen<sup>223)</sup>, über keinen zu richten, der ihm nicht überliefert worden, und Geistlichen, welche von dem Graf Lehen trugen, sie nicht abzunehmen, so lang der Bischof ihm gegen dieselben Recht hielt<sup>224)</sup>.

Der Herzog von Züringen herrschte unter allen diesen <sup>Damalige</sup> geistlichen und weltlichen Herren als Kastvogt über <sup>Herrschaft</sup> Zürich und Landgraf zu Burgund. Ueber die reichs. <sup>von Zürin-</sup> freyen Leute<sup>225)</sup> und über die Münster zu Zürich verwaltete er mit kaiserlichem Ansehen das herzogliche Amt<sup>226)</sup>. Die Münster durften doch Schirmvögte wählen, und hiebey ihre Freiheit wahrnehmen, damit ihnen der Vogt weder durch ungebetene Gegenwart, noch durch überflüssige Unterbeamte beschwerlich werde. Die Chorherren des großen Münsters hatten ihren selbstgewählten Propst<sup>227)</sup>. Ein Schultzeiß, ernannt von der Plebs, hielt Stadgericht über Eigenthums-sachen<sup>228)</sup>; über alles andere (nur das Blutgericht war

---

und vollständig ist, Roberts Neffe und Enkel jenes Gerold gewesen seyn, welchen Kais. Konrad überwand. Wido, der vorige Bischof, plus quam episcopum decuisset, vitae dissolutionis; *Petrus Cluniac. de mirac. L. I.*

223) *Statio comitis Gebennensis in cognitione episcopi sit.*

224) *Nisi praecedente clamore episcopi, et justitia ejus deficiente.*

225) *Regii fiscalini Turicenses*; Urkunde Ks. Lothar II, 1130, ap. *Schoepfl. Zar. Bad., t. V.*

226) Von jenem s. schon bey N. 88; füge bey aus der Urkunde von 1187: *Sub praerogativa imperii qua in hac advocatia fungimur. — Nobis imperiali auctoritate consensus praebentibus.* Das letztere wird in der Urkunde N. 225 angedeutet, und man sieht nicht allein, daß 1165 ein solcher anderer Vogt, sondern im J. 1178 der Herzog von Züringen und gleichwohl auch Werner von Habsburg *advocati* genannt werden. Im Grunde war Züringen über Zürich an des Herzogs von Schwaben Statt.

227) *Freiheitbrief Heinrich V, 1114; Hottig., H. E. N. T., T. VIII.*

228) S. vorläufig eine fleißige Abhandlung über die

unter dem Reichsvogt) urtheilten acht Bürger und halb so viele Ritter, je für vier Monate zu Räthen erwählt<sup>229)</sup>; gesprochen wurde nach den geschriebenen Rechten und nach Gewohnheiten, welche von weisen Leuten gutgeheißen worden<sup>230)</sup>. Die Landgrafschaft in Burgund liegt von Arwangen bis Thun an dem östlichen Ufer der Aare<sup>231)</sup>; Berchtold von Düringen erbte sie von König Rudolf, seinem Schwiegervater<sup>232)</sup>. Also hielt er die Landtage, und saß unter alten Eichen<sup>233)</sup>, an Heerstraßen, über Blut und Appellationen zu Gericht<sup>234)</sup>; er war über die wehrhafte Mannschaft<sup>235)</sup> und besorgte Harnischschau<sup>236)</sup>; sein waren zu Hutwyl und Herzogenbuchsee die festen Kirchhöfe; er gab den Reisenden Geleit, an den Brücken hob er den Zoll; von seiner Hand wurden die Lehen genommen<sup>237)</sup>,

---

Veränderungen der Verfassung von Zürich im ersten Theil der Beiträge zu Lauffer.

229) Die Rathsherrenregister in Silbereisens Chronik fangen 1111 an.

230) „Wer das recht in den städten machen will, der soll sinen „wissen Luten fürlegen sine Recht; gefellent sie denne den „wissen, so mügent sie stete weisen;“ Landrecht C. 44; angef. bey N. 228.

231) Vielleicht, weil jenseit der Aare einst nur dies Burgundisch war (unter den alten Königen und bis 929).

232) Wie sie denn allezeit allodienmäßig auf die Weiber geerbt.

233) Wie noch 1425 Heinrich von Bubenbergr zu Lenzburg; Urkunde.

234) Dingstette im obern Theil: Bollkofen, Jägistorff, Schuttwyl, Altenfluh, Leuchligen, Conolfingen, Stäffisburg; im untern Theil: Murgarten, Melchnau, Gundischwyl, Thöringen, Graßwyl, Junkwyl. Urkunde der Landgerichte Bollkofen und Conolfingen, 1409.

235) Urkunde der Uebergabe dieser Grafschaft, 1406.

236) Altes Wort für Rüstung; Harnisch, harnois, arnese, hieß die ganze Rüstung.

237) Zu Wangen, Bipp, Wittelsbach und a. a. O.

er hatte Münze, Hochflur, Tobwälder<sup>238)</sup> und Hochgewild<sup>239)</sup>.

---

238) *Nigrae Juriae* im *plaid general d'Aimon de Cossonay*; Hochwald.

239) Aus den diese Landgrafschaft betreffenden Urkunden, der Grafen von Riburg an Oesterreich 1363, zwischen Riburg und Bern 1384, der Urkunde N. 235, dem Oesterreichischen Cessionsbrief an Bern 1406, Wiederlösungsbrief der Herrschaft Wangen, 1407, und Urkunde N. 234.

---



## Vierzehntes Capitel.

## Die Zeiten der Herzoge von Bäringen.

[1127 — 1216].

I. **Der Herzog von Bäringen Regent in Burgund.** In dem eilfhundert fünf und zwanzigsten Jahr starb Kaiser Heinrich der Fünfte, der letzte vom Geschlecht Kaiser Konrads, welcher durch die Wassen König zu Burgund wurde. Wenige Monate nach seinem Tod geschah die Ermordung Wilhelms des Dritten, Grafen zu Hochburgund; alle dessen Güter fielen an Graf Reinolden von Chalons und Macon, seines Großvaters Neffen<sup>1)</sup>; in Burgund blieben die Güter allezeit bey dem Stamm, von welchem sie ausgiengen<sup>2)</sup>. Von den Reichsfürsten wurde Herzog Lothar zu Sachsen, aus dem Hause Supplingenburg, an das Reich der Deutschen gewählt. Reinold weigerte sich, ihm zu huldi- gen, weil er die Burgundische Krone, nachdem sie neun- zig Jahre im Kaiserhause forgerbt, für erledigt hielt. Er fühlte in sich den hohen Geist, in welchem seine Väter der Unterwürfigkeit widerstanden, und gedächte der

1) Otto Wilhelm starb 1027; Reinold, sein Sohn, welcher dem Kf. Konrad widerstand, starb 1057; Wilhelm I, dessen Sohn, Erbe Berhards von Bienne, starb 1087, und hinterließ zwei Söhne: 1. Reinold II starb um 1099; desselben Sohn ist Wilhelm II, den der Teufel geholt 1107; desselben Sohn, auch Wilhelm, wurde 1126 zu Peterlingen ermordet; 2. Nun folgt Reinold III, Sohn Stephans, der Wilhelms I zweyter Sohn gewesen und 1102 gestorben war. Von diesem Reinold, dem großen Grafen, dem hochedlen Consul (Art de verifier les dates), mächtig über Besançon, Lion und Genf, ist nun die Rede.

2) Les biens suivent la ligne dont ils sont mouvans.

alten Freyheit, nach welcher die Burgunder Könige nicht empfingen, sondern wählten. Er war von Basel bis an die Isere Oberhaupt vieler Grafen 3). Als er auf dem Reichstag zu Speier nicht erschien, erkannte König Lothar auf ihn die Acht, und befahl den Krieg Herzogen Konrad von Bäringen 4), Oheim des ermordeten Grafen. Der König Lothar wollte den Herzog von Bäringen groß machen aus Eifersucht wider die Herzoge von Schwaben, des Geschlechts von Hohenstaufen, die den Thron der Kaiser suchten 4b). Konrad, mit allem belehnt, was er erobern sollte, gieng mit Macht über die Aare; Graf Reinold stritt mit eben der Kühnheit, womit er den Gedanken der Freyheit gefaßt; Lothar sandte Völker vom Reich zu dem Bärtingischen Heer; er fürchtete die Folgen des Beyspiels eines glücklichen Aufstands. Da überwältigten die vereinigten Schaaren den Grafen Reinold in einer kleinen Stadt 5) und führten

3) *Aliis sub regibus esse*

*Indignum reputans, nimium memor ille vetustae*

*Libertatis erat;*

*Guntber. Ligur. L. V.*

„Burgund, sagte man, habe eigene gewaltige Könige gehabt, und durch sie Nationen beherrscht; die Freyheit (jenes sagt Radevich „unschätzbare Gut) habe den Burgundern die Unterwürfigkeit unerträglich gemacht.“ Reinold, von altem hohem Stamm, sey ein sonst sanfter und eher nachlässiger Fürst (Otto Freysf. Ehr. 2), jedoch der größte (*excellentissimus*) Burgundische Graf gewesen (Otto v. S. Blasien) und es war in denselben Großen, frey seyn zu wollen.

4) Er war zweyter Sohn jenes Berchtold II, Eidams Königs Rudolfs, Bruder und Nachfolger Berchtolds III (1111 — 1122), Stifter des Breisgauischen Freyburg und Gemahls Sophien der Welfin, von Bayern, die nach ihm Markgraf Leopolden von Steyermark heirathete.

4b) *Narratio de electione Latharii*, bey Des Austr. T. I. Es ist daraus zu sehen, daß Berchtold von Neuchatel, Bischof zu Basel, Hohenstauffisch war.

5) Otto von Freysingen durch einen Irrthum, wie er einem begegnen mag, der die Geschichte seiner Zeit aus dem

ihn zu dem König. Nachdem er sechs Monate gefangen gewesen, wurde er zu Straßburg vor den Reichstag der Deutschen gestellt. Sein Betragen bewies, daß er die Freyheit, nicht aber den freyen Muth verloren; die Fürsten wollten auch darum nicht bewilligen, daß er gestürzt würde. Entschlossene große Seelen sind nicht immer des Glücks mächtig, aber sie haben das Herz der Menschen in ihrer Gewalt. Nachdem er dem Stärkern gehuldigt, blieb ihm die freye Grafschaft in Hochburgund<sup>6)</sup>; was dießseit des Jura liegt, wurde im Namen des Reichs der Verwaltung des Herzogs von Bäringen aufgetragen. Reinold wurde lebenslänglich von Konrad beobachtet, es war weder offener Krieg, noch sicherer Frieden<sup>7)</sup>.

Kastvogt in  
den Hochstif-  
ten.

Als nach dem Tod Lothars Konrad von Hohenstaufen den kaiserlichen Thron erwarb, war der Herzog von Bäringen in der Parthey seines Gegners, Herzog Heinrichs von Sachsen, der ein Eidam Kaiser Lothars, ihres gemeinschaftlichen Wohltäters, gewesen. Nicht nur hatte er wider den Stamm Hohenstaufen aus den vormaligen Kriegen Groll; kein Fürst sieht mit gleichgültigen Augen die Vergrößerung dessen, von dem er einen Theil seines Landes besitzt<sup>8)</sup>. Aber Friedrich, des k.

1245

Gedächtnisse schreibt, setzt dieses ein Paar Jahre früher, in Heinrichs V. Zeit. Zu Bar sey Reinold gefangen, vor Konrad, das sich nicht ergab, mit dem Tode bedrohet worden. Seine dort eingeschlossene Gemahlin sey in der Nacht von einem Sohne niedergekommen; dieser, haben die Belagerten gesagt, ist nun unser Herr. Mit großer Mühe haben die Fürsten Reinolden das Leben erbeten.

6) Franche - comté; nicht, wie Dunod meint, wegen der (fast allgemeinen) alten Freiheit, keine Steuern zu geben, als nach dem Schluß der Stände, sondern darum so genannt, weil der Graf keinem Herzoge unterworfen war.

7) S. auch Schöpflin; aus Alberich, Dodechin, Wippo, Günther.

8) Wir wissen, daß der Zürichgau vom Herzogthum Schwaben getrennt worden war.

Kaisers Nefte, fiel in das Bärngische Land, eroberte und besetzte Zürich, gieng über den Rhein zurück, und brach bis an die äußerste Gränze die Burgen und die Macht von Bärningen<sup>9)</sup>. Dieser Behendigkeit und Macht wich der Herzog; da er zu Bamberg sich unterwarf, empfing er durch C. Bernhards Vermittlung von dem Kaiser sowohl die Belehnung der schon erworbenen Herrschaft, als eines Theils der Grafschaften Reinolds<sup>10)</sup>. Aber dieser Vertrag verursachte den Krieg, worin Reinold und Konrad auch des Zweykampfs Glück zu versuchen beschloffen. Von diesen Waffen und von dem gebenedeyten glühenden Eisen wurde noch dazumal das Urtheil Gottes erwartet<sup>11)</sup>. Als Konrad von Bärningen, Reinold von Hochburgund und auch Kaiser Konrad III gestorben<sup>12)</sup>, wurde Berchtold, seines Namens der Vierte, Herzog von Bärningen, Beatrix, Frau zu Hochburgund, und Friedrich Barbarossa statt seines Oheims Kaiser. Dieser, der größten Gedanken voll, versicherte sich durch einen Vertrag, welcher dem Herzog von Bärningen in der That nichts als Friede gab, der Hülfe desselben für alle seine Kriege in Burgund und Italien<sup>12b)</sup>. Ulrich von Lenzburg,

9) *Otto Frising. de gestis Friderici. L. I.*

10) *Chronik von Petershausen; Philipp von Clairvaux. de mirac. S. Bernh.*

11) *Z. B. 1136 in der Sache der Gotteshausleute von Peterslingen ratiocinatione christianitatis* (Christianitas hat hier den Sinn wie Religion für einen Orden gebraucht — *la religion de S. Jean de Jerusalem* —; christianitas heißt hier der geistliche Gerichtshof, *la cour de chretienté*); *Urkunde Herzg.* Vom Zweykampf werden wir noch bey 1394 ein merkwürdiges Beispiel sehen.

12) Reinold 1148, die andern beyden 1152.

12b) *Terram Burgundiae* (des Transjuranischen) et *Provinciae* (das Land Arles) wollte Friedrich Berchtolden unterwerfen helfen, und über die Länder weiland Graf Wilhelms von Macon (oben N. 1) nach der Fürsten Rath sprechen; dafür hält der Herzog, so lang der Kaiser in Burgund ist, bey demselben tau

ein großer <sup>13)</sup> und reicher <sup>14)</sup> Graf, war des Kaisers Freund <sup>15)</sup>; Friedrich ein Held, ein kluger Fürst und ein aufgeklärter Mann. Er sandte den Grafen zu der Erbfrau von Hochburgund; Ulrich gewann ihre Hand, für den Kaiser, seinen Freund. Als Reinolds Erb, das Herzogthum zu Schwaben, das Reich der Deutschen, das Land Italien, diesem einzigen und vortreflichen Fürsten gehorchten, bestätigte derselbe dem Herzog von Bäringen die Statthalterschaft in den Herrschaften dießseit des Jura <sup>16)</sup>, und gab ihm sowohl die kaiserliche Regentschaft im Reich von Arles <sup>17)</sup>, als die

---

send Geharnischte und 800 Helme, 80 (Arcuballistarios) Armbrustschützen, wenn er in Italien sey. Er schwur dem Kaiser und gab Unterpfand seiner Treue; Urkunde in fastis Corbejensibus, in Harenberg's monumentis, fascic. 1. Vor Juny 1152.

13) Bonus et summus marchio heißt Ulrich von Lenzburg im Tobtenbuch von Beronmünster; Zurlauben, tables, p. 39. Markgraf in Toscana war er (oder sein Oheim) von 1139 bis 1151; Beweise bey Harrg. und bey Zurlaub. Durch ihn schlugen die Florentiner ihre Feinde bis in die Vorstädte von Siena und strafen (unmenlich) die Einmischung der Luccheser (Longa, ut ipse vidi, carceris inedia macerati. Otto Frising. chron. L. VII; beym Jahr 1143). Nachma's war er Friedrichs Gesandter an den König von Frankreich (Radesvich); später wohnte er dem Untergang Mailands bey (Otto Morena).

14) Comes praedives de Lenzburch; Urkunde 1173. Sollte nicht er der weiland Euscische Markgraf Ulrich seyn, der der Kirche Aquileja castrum de Trever und praedium de Ageris gab (Urkunden in den Vaticanischen Zusätzen zum Leben dortiger Patriarchen, Murat. scriptt. XVI)? Nicht so fremd war diesen Ländern der Lenzburgische Stamm, daß nicht etwas geblieben seyn, etwas angeerbt, etwas zum Guten altgeliebter Kirchen gekauft werden mochte.

15) Eschudi, 1152 und sonst.

16) Rector Burgundiae heißt er seit 1127; Urkunden, Schöpflin.

17) Eine Urkunde hiefür hat Schöpflin aus Paradis, Hist. de Lyon, t. II, und Basio, antiquit. Vienn. Freylich

Schirmvogten der drei Hochstifte, Sitten, Genf und Lausanne<sup>18)</sup>. Aber Zürich wurde Welf, dem Herzog von Bayern, aufgetragen<sup>18b)</sup>.

Zwischen der Freygraffschaft und Herzog Berchtold Lausanne war von dem an Friede; der Kaiser wandte seine Waffen wider die trotigen Communen Oberitaliens; Berchtold war ihm hiezu gewärtig<sup>19)</sup>. Aber die geistlichen und weltlichen Herren von Burgundien, deren Unbeugsamkeit oder Freiheitsliebe den alten Königen widerstrebte, wurden durch mancherley Sorgen geschreckt, fintelmal der neue Statthalter und Kastvogt ein Fürst von

---

war diese Statthalterschaft (*regni Burgundiae et archiepiscopatus Arelatensis*) eine unfruchtbare Würde (*sine fructu, tantum honore nominis*, Otto v. S. Blasien); daher als der Kaiser sie dem Fürsten abjudringen unternahm (*extorsit*), dieser gegen Welfs bisherige Kastvogtey Zürich sie nicht unwillig hingeben mochte.

18) *Advocatia cum investitura regali*; Otto de S. Blasio, c. 21; cf. Otto Frising., Frid., L. I, c. 9.

18b) Wir haben bisher nichts urkundliches über die Regierung dieser Kastvogtey, seit eben dieser Kaiser Zürich einnahm. Ob er sie behielt und nun den Welfen gab? Ob Berchtold bey dem neuen Grundvertrag diesem von Alemannien entfremdeten Stück entsagte?

19) Otto von Freisingen im 2. Buch der Chronik: Er nennt ihn Herzog der Burgunden. Radewich: wie er mit Lothringen über den Bernhardsberg (*montem Jovis*), die von Cäsar gebrauchte Straße (man glaubte das so) dem Kaiser zuzog. Otto von S. Blasien: wie er 1168 den Mailändischen Frieden vermittelt, hierauf 1164 Welfen (damal des Kaisers Freund) wider den Pfalzgrafen von Tübingen half, (Siehe auch die Weingartner Chronik) und wie hingegen Konrad, dieses Herzogs Vater, dem alten Welf die Stauffenburg belagert hatte 1177 aber des Kaisers Rückkehr aus Italien über den Bernhardsberg Berchtold durch das Säkrische Heer sicherte. So meldet auch Otto Morena, wie er bey der Wahl des Gegenpapstes Victor des Kaisers Partey hielt, und Herr Raul von Mailand, wie er demselben 1158 durch Kriegelift Mailand besiegen half.

großer Achtsamkeit war, von dem sie wenig eigene Vortheile hofften und mehr fürchteten. Das Hochstift Lausanne verwaltete Amadeus von Hauterive<sup>20)</sup>, welcher zugleich mit seinem Vater und sechzehn Rittern in früher Jugend geistlich ward<sup>21)</sup>. Kaiser Friedrich, dem er als Kanzlar diente, gab ihm die Gewalt, veräußerte Tafelgüter einzuziehen<sup>22)</sup> und Unser Lieben Frau Baronen und Leute<sup>23)</sup> an seinen geistlichen Hof zu sammeln. Der Graf zu Savoyen, Humbert, als er in die Morgenländer zog, vertraute ihm<sup>24)</sup> die Vormundschaft seines erstgeborenen Sohns<sup>25)</sup>, und betrog sich in diesem Vertrauen so wenig, daß Bischof Amadeus, zum Schirm der Güter seines Mündlings, den Dauphin, seinen eigenen Vetter, schlug<sup>26)</sup>. Eben so muthig und glücklich hinderte er, daß der Graf zu Genf am höchsten Ort in der Stadt Lausanne einen Thurm baue<sup>27)</sup>. Dieser Bischof, da er wohl wußte, daß die Obrigkeit nicht ihr selbst wegen, sondern zum Wohlthun verordnet ist<sup>28)</sup>, erklärte sich so billig über die Rechte der Domherren und Bürger<sup>29)</sup>, daß diese Urkunde das Ge-

20) Aus dem Dauphine; *Galchenon*.

21) *Excerpta vitar. Ep. Laus. per monachum*; MSC. *Rachat*. Es gieng 1078 Graf Wido von Macon mit seinen Söhnen und bey dreßsig Rittern in das Kloster Clugny; ihre Weiber wurden zu gleicher Zeit Nonnen zu Marigny.

22) *In colligendis et dispensandis et revocandis ablatiis*; *Chron. episcop.* MSC. *Moudon*.

23) *Personae*.

24) *Amico intimo. Epist. ad Humbertum, Galchenon. Sav. t. II, p. 38.*

25) *Amadeus peccator etc. Urkunde für E. Moris, 1150.*

26) *Guigo VII*; bei *Montmeillan, 1153.*

27) *Chartular. Lanson.*

28) *Subditis nostris prodesse magis quam praeesse, Dei exemplo, debemus*; Wido, der vorige Bischof (s. unten bei N. 226), in einer Urkunde für das Kl. *Hauterive*.

29) *Recognitio Arducci, praepositi Laur.*

seß der Nachkommen ward. Er hatte auf dem Dom zehn Priester, so viele Helfer und Unterhelfer. In der Versammlung dieses Capitels wurde über die Räuber und über alle Sachen <sup>30)</sup> der Dienstleute <sup>31)</sup> und Angehörigen der Domherren gerichtet; in des Propsts Gegenwart die gerichtlichen Zweykämpfe gehalten. Die Bürger von Lausanne, Wivlisburg, Bulle und Courtille trugen des Bischofs Ausgabe, wenn er in Sachen des allgemeinen Wohls zu dem Kaiser zog; um Darlehne zu Vergrößerung des Hochstiftes blieben die alten Bürger <sup>32)</sup> unangesprochen; billiges Recht wurde dem geringsten Dorf <sup>32b)</sup>. Die Bärngische Raftvogten erkannte Amadeus nicht ungern; Berchtold schwur <sup>33)</sup>, die Bischofswahl nie zu stören; die Lehen der Kirche in des Bischofs Händen zu lassen, weder dem Palast, noch den Häusern der Domherren, Ritter und Bürger, oder den Höfen ihrer Leute mit Herberge, Fütterung <sup>34)</sup> und anderer Gewalt beschwerlich zu seyn, vielmehr allen Schaden der Kirche zu wenden. Also, nach gehaltenem Rath und gefaßtem Schluß der Domherren, Ritter und Bürger, wurde dem Herzog die gebührende Ehre zugeschworen <sup>35)</sup>, daß die Geislichkeit ihn processionsweise einholen, die Bürgerschaft ihn, den Bischof und ihr Gefolge <sup>36)</sup> zweymal bewirthen <sup>37)</sup> werde. Bald

30) Quamvis grande scelus perpetraverint ac enorme.

31) Servientes.

31b) Spruch Bischofs Ortlieb (vom Hause Froburg) von Basel: daß der Domherren von Besançon Meyer zu Lutri über Eugg nicht zu verfügen (nullam villicationem) habe, sondern um ein geringes (septem signa quae dicuntur syleya u. s. f.) der Bischof ihnen Gericht hält und Holz zukommen läßt. Neuchâtel 10. Jul. 1154.

32) Cives werden schon hier von burgensibus unterschieden.

33) Chartular. Laus. 1157.

34) Nec hospitaretur. — Pro pabulo. —

35) Recognitio Lausannensium.

36) Cum familia.

37) Procuraciones facere.



nach diesem starb Amadeus von Hauteville in allgemeinem Ruhm vieler Tugenden; dem Capitel hinterließ er zwei Höfe <sup>38)</sup>, um jährlich aus derselben Ertrag seinen Todestag mit Opfer, Mahlzeit und Almosen in Gedächtniß zu halten; den folgenden Bischöfen ließ er einen goldenen Ring mit einem großen Sapphir <sup>39)</sup> und acht Homilien <sup>40)</sup>, durch deren Vorlesung <sup>41)</sup> seine Gemaine auch nach seinem Tod jährlich zu erbauen. In seinem großen Sprengel hatte er in den vierzehn Jahren seiner Verwaltung nicht mehr als vier Ehescheidungen erlaubt, und selbst einen unbefleckten Wandel geführt <sup>42)</sup>. Sterbend gab er dem gläubigen Volk Ablass der Sünden; doch sollte die Andacht seiner letzten Stunde dem Hochstift nicht nachtheilig seyn, er lud einen Herrn von Aubonne, welcher dasselbe beraubte <sup>43)</sup>, vor den Stuhl des Richters der Welt.

Nach ihm wurde Lanterich von Vornach Bischof. Dieser, als er die Unterkastvogten Wilhelmen und Ono von Gerenstein <sup>44)</sup> auftrug, und sie dieselbe dem Herzog von Beringen, kaiserlichem Statthalter, verkauften <sup>45)</sup>,

38) Yvonant et Grassi; *Chron. episcop.*

39) *Chron. Chartul.*

40) Sie stehen in *Bibl. max. Patrum*, t. XX, p. 1262.

41) Von purificat. bis quinquages.; *Ruchat.*

42) *Chron. Chartul.* Er sagte, er möchte nie hereingehen (intr.); da wo er herausgegangen; *excerpta* N. 21.

43) Es betraf S. Livre bey Aubonne; *Chron. Chart.*

44) De Garisten; *Chron. ep.* Gerenstein lag in den Neckländischen Hügeln unweit Bern.

45) Des Herzogen Amt in Lausanne hieß wie in Zürich *advocacia*, denn es war für seine Gewalt kein anderer Name als Herzog; nun konnte er aber weder von Schwaben, wo Zürich liegt, noch von Burgund, wo andere Herzoge waren, sich Herzog schreiben. Gleichwie aber vor der Zeit, als der Kaiser ihm diese Macht vertraute, Kastvögte unter seinen Vorwesern in Lausanne wie in Zürich gewesen, blieben diese auch.

weigerte sich dieses zu bewilligen<sup>46)</sup>. Er brachte seine Klage an den päpstlichen Stuhl, befestigte die hohen Gegenden der Stadt<sup>47)</sup>, gründete die Felsenburg Lucens und baute Thürme auf den Höfen<sup>48)</sup> und am See<sup>49)</sup>. Denn da ganze Land, auch die heiligen Oerter, wurden mit Krieg erfüllt, so daß der Kaiser dem Kloster Savigny für dessen Propsten zu Lutri einen besondern Schirmbrief gab<sup>50)</sup>. Indeß der Herzog sich mit Gewalt bey der Kastvogtey behauptete, und Enderich für des Landes Bau und Befestigung fürstlich sorgte, wurde letzterer dem Papst als ein unkeuscher und in geistlichen Sachen unwissender Mann angegeben<sup>51)</sup>. Den Bischofstab, welchen er niederlegte, bekam Rogerius, ein Toscaner<sup>52)</sup>. Dieser führte Klage wider den Herzog bey dem

1174

46) Mit Recht; eine solche Kastvogtey war kein Eigenthum des ren von Gerensheim. Auch war zu besorgen, daß Berchtold durch Vereinigung aller Titel der Macht unumschränkt werde. Dem, worüber Amadeus 1157 mit ihm eins ward, wurde nicht widersprochen.

47) Super convalon; Chron. Chart.

48) Den Thurm Poëdonx bey Chebres, den Thurm bey Courtille, wo er gern gelebt; er liebte die Landwirthschaft.

49) Turris de ripa; Chron. opp. Rum, der Thurm Duchp.

50) Diese Propsten (von welcher die Kirche zu Broc unter Grenerz abhängt; Castellaz aus den Büchern letzterer) war dem Kloster schon unter Heinrich IV. bestätigt worden. Dieser Schirmbrief ist 1162. Von demselben Jahr ist ein Schirmbrief des Herzogs für Hautcrest; darum that auch der Bischof diesem Kloster wohl; Urkunde 1164.

51) Chron. Chartul.

52) Euno von Estavajel: Natus in Tuscia, de castro quod dicitur Vicus Pisanna. Die Pisaner Chronik bey Muratori, XV. 975: diesen Ort habe der Kaiser im J. 1139 dem Erzkiste Pisa vergabt. In einem Nekrologium zu Avenche heißt er Curexod, und, wenn ich nicht irre, so kommt noch Einer dieses Namens vor: aber die Linte scheint neuer als die des übrigen Nekrologs. Im übrigen rühmt Euno von Roger'u, daß er nobilis genere, homo honestus et litteratus, valde misericors gewesen.

I. Theil

II a

Kaisers<sup>3)</sup> und an dem päpstlichen Hof<sup>4)</sup>. Nach dem Frieden des Papstes und Kaisers wurde der Vertrag hergestellt, welchen Berchtold mit Amadeus hatte<sup>5)</sup>; doch nahm Haß und Uebermacht nicht eher ein Ende als das Haus Züringen.

Genf,

Die Verwaltung der Kastvogten über das Hochstift Genf wurde von dem Herzog dem Grafen Amadeus von Genf<sup>6)</sup> anvertraut, welcher beynahe das ganze nördliche Ufer des Lemmanischen Sees beherrschte<sup>7)</sup>; dieses that Berchtold, weil Genf ein sehr wichtiger Paß in das Arelatensische Reich ist. Arducus, Herrn Rudolfs Sohn von Faucigny, war Bischof zu Genf; die Sitten seiner Jünglingsjahre waren sehr frey gewesen<sup>8)</sup>; die bischöfliche Oberherrschaft in der Stadt Genf und über die Lehen und Burgen des Hochstifts behauptete er gegen die Anmaßungen des Grafen Amadeus als ein standhafter Fürst<sup>9)</sup>. Als er hörte, daß Kaiser Friedrich dem Reichsstatthalter Burgundiens, dieser aber dem Gra-

53) Urkunde Bischofs Heinrich von Straßburg, 1174.

54) Er gieng nach Rom; *Excerpta* N. 21.

55) Urkunde des Papstes, 1172.

56) Enkel Aymons, der den Vertrag zu Seissel im vor. Cap. N. 212 schloß; Sohn Amadeus, welcher des Herzogs Feind war; dieses Commissariat war vielleicht ein Artikel des Friedensvertrags.

57) Der Titel comes Gebennensium et Valdensium ist in einer Urkunde von 1192. Man sieht eben diesen Amadeus über das Gut eines Herrn von Paleiful (Palésieux) und omnia usuaria de Iorat gebieten (Urkunde für Hautcreff 1162). Diese Grafen kommen auch vor als Nachbarn und Vasalen in Sachen des Walliser Klosters zu S. Moritz: Vergleich zwischen letzterm und Savoyen 1177.

58) *Epist. S. Norbardi*, 1135; ap. Spon.

59) Vertrag zwischen dem Bischof und Grafen apud Greysiacum, 1155; *Recordationes* der bischöflichen Rechte; Bestätigung durch den Papst, 1157. Diese Sachen geschahen, als Amadeus der Vater noch lebte.

fen, seinem Feind<sup>60)</sup>, über Genf Herrschaft verliehen, erinnerte er den Kaiser an den Tag zu Speier, als er ihn, den Bischof, mit hohen Ehren<sup>61)</sup> empfangen und nach dem Beispiel der vorigen Kaiser mit unmittelbarem unveräußerbarem Fürstenthum über Genf belehnt hatte. Die Reichsfürsten gaben den Bischof Recht. Hierauf befahl der Kaiser, zur Nachricht aller Geistlichkeit und ihrer Angehörigen<sup>62)</sup>, der ganzen Ritterschaft, aller Bürger und Ausbürger<sup>63)</sup> der Stadt Genf, und aller Burgmanne und Unterthanen des Hochstifts, dem Bischof Arducius eine goldene Bulle zu geben, des Inhalts, „daß er keinen Schirmvogt haben dürfe außer „den heiligen Petrus<sup>64)</sup>; nur unter dem Kaiser soll er „stehen; wenn der Kaiser nach Genf komme, so soll für „das heilige römische Reich eine dreitägige Litanej an „gestimmt werden.“ So blieb Arducius Fürst von Genf<sup>65)</sup>, unmittelbar unter dem Kaiser<sup>66)</sup>.

Diese Unabhängigkeit erhielt auch das Hochstift und Sitten. Sitten, als Graf Humbert von Savoyen, welcher ihm die Hoheitsrechte sonst zu verleihen pflegte<sup>67)</sup>, in

60) Denn daß der Sohn es auch gewesen, beweiset ein Brief Papst Victor's, 1160; Spon.

61) Sicut tantum principem decuit; Urkunde des Kaisers, 1153.

62) Casati.

63) Burgenses; ursprünglich, Venzassen. die in der Vorstadt wohnten, aber die Bedeutung ist nach localen Umständen so verschieden, daß illi de Burgo im *plaid general d'Aymon de Cossonay* zu Lausanne vor andern Bürgern große Vorrechte haben, indeß zu Genf bourgeois jederzeit unter citoyens war.

64) Patron der Stadt Genf.

65) Supremus dominus atque princeps; in der Bulle.

66) Drey Urkunden des Kaisers, 1152; Rückgabe des Grafen, cod.; bey Spon.

67) Vermuthlich hatte Berchtold mit ihm, seinem Schwager, einen solchen Vertrag, dergleichen wir ihn mit Amadeus, Graf

den damaligen Kriegen die Parthei des Kaisers verließ<sup>67b)</sup> und geächtet starb: denn als Graf Thomas, Sohn Humberts, die kaiserliche Gnade erwarb, wurde das Hochstift in Wallis dem Reich vorbehalten<sup>68)</sup>, damit nicht ein Einziger als Herr so vieler wichtigen Pässe den Kaisern zu gewaltig werde. Die Thäler bis an die Quellen des Rhodans<sup>69)</sup> wurden von vielen edlen Herren gebaut, welche aus Französischen Ländern durch Savoyen in das Land Wallis kamen; auch begegneten jenseit der Pfade durch das große nordliche Eisthal den Herren von Wallis<sup>70)</sup>, Herren aus dem Zürichgau<sup>71)</sup> in dem Anbau der Wüste. Der Freyherr von Thurn zu Geseleburg<sup>72)</sup> war vor andern groß, und mächtiger als die Geseze; so daß der Abt von S. Moriz, dessen

---

feu von Genf, machen sahen. Der Herzog wird in den Geschichtschreibern dieser Zeit als besonders reich beschrieben, ohne daß genugsame Quellen dieses Wohlstands bekannt wären; vielleicht verkaufte er die Verwaltung der Rechte, welche selbst zu üben ihm unwichtig oder unbequem war.

67b) Auch ist Humbert der Heilige.

68) Urkunde K. Heinrichs VI, 1189; vidimirt 1230.

69) Vallis agerana.

70) Konrad von Brienz war Bruder Herrn Rudolfs von Aron; Urkunde des Bischofs zu Costanz 1219.

71) Urkunde des Freyherrn von Regensberg an die Vogtey zu Wiler am Brünig, 1190. Wenn man die benachbarten Seldenhürischen Herrschaften bedenkt (der Freyherr von Seldenhüren wohnte unweit Bonfetten, im Zürichgau), so bestätigt sich die Vermuthung J. E. Kästlins (Erdbeschr., Th. I), daß die Zürichgauer Grafschaft sich bis in Engelberg erstreckt.

72) Der letzte von diesem großen alten Adel war der als Schriftsteller berühmte und in mehr als Einer Rücksicht ehrwürdige Burlaube, vormals Generallieutenant in französischen Schweizerdiensten. Die Wapen sind dieselben, welche die Dauphins de la Tour du Pin trugen; mehrere Umstände machen wahrscheinlich, daß die Freyherrn vom Thurn zu Gesele französischen Stamms aus Dauphine gewesen seyn.

Bisshurm er war<sup>73)</sup>, und besonders der Bischof zu Sitten, von dem er das Lehen der Gestelenburg trug<sup>74)</sup>, dessen Banner er führte<sup>75)</sup>, und in dessen Stadt er die Meyerey verwaltete<sup>76)</sup>, in vieler Freytracht mit ihm lebten. Der Erzbischof zu Tarantaise vermittelte, daß der Bischof in der Stadt Sitten die hohen und niedern Gerichte, im Nothfall den Gebrauch der Mannschaft, und sowohl die jährliche als außerordentliche Besteuerung<sup>77)</sup> behielt, Herr der Fremdlinge<sup>78)</sup> blieb, und geringe Streitigkeiten zwischen dem Hochstift und Freyherrn durch die Gerichte, größere durch die meisten Stimmen der Landsassen<sup>79)</sup> entschieden werden sollen. Die Herren des Landes vermittelten auch, daß, wenn der Freyherr, Dienstmann von Savoyen<sup>80)</sup>, in Kriegen wider Savoyen dem Grafen persönlich diene, in Wallis die Unterthanen seiner Herrschaft nichts desto weniger dem Bischof beystehen, und ohne Vorwissen desselben in keiner Sache einen Eid schwören dürfen<sup>81)</sup>. Sie beschloßen auch, als der Freyherr Mord üben ließ<sup>82)</sup>,

73) Zu Olon und Vouvray; Vertrag zwischen ihnen durch den Erzbischof zu Tarantaise, 1157.

74) Vertrag eben desselben zwischen dem Bischof und Freyherrn, 1177.

75) Vertrag des Adels zwischen dem Bischof und ihm, 1219.

76) Der Vertrag N. 74.

77) Tallio; daher Tell im alten Teutsch; taille. Siehe auch den Vergleich wegen dem Tell der Leute am Bach Lons; Valeria, 1181.

78) Adventitorum.

79) Manu casatorum.

80) Es ist bekannt, Freyherrn sind es für ihre Person oder eine unmittelbare Freyherrschaft, sie mögen für andere Güter Dienstmannen seyn. So war 1280 Hermann von Bonstetten für eigene Leute an Stiburg pflichtig; Urkunde.

81) Vertrag N. 75.

82) An solchen, die sein Geleitsrecht nicht erkennen; s. im 2 Buch, Cap. 5, N. 468.

daß der Bischof das Recht habe, auf den Straßen Geleite zu geben<sup>83)</sup>.

2. Das Haus  
des Kaisers  
erwirbt

Lenzburg,

Als Kaiser Friedrich vieler Eßhne Vater wurde, suchte er sie in den Gegenden groß zu machen, deren Lage Deutschland, Frankreich und Italien verwahrt und öffnet, und welche sowohl dem angestammten Herzogthum Schwaben als dem Erb ihrer Mutter nahe waren. Ein Jahr nachdem Ulrich von Lenzburg, sein Freund, unüberlebt gestorben<sup>84)</sup>, kam der Kaiser nach Lenzburg<sup>85)</sup>, machte Otto, seinen Sohn, zum Pfalzgrafen Burgunds<sup>86)</sup>, und ertheilte ihm das Lehen der Grafschaft Kore<sup>87)</sup>: Andere Güter, welche die Grafen von Lenzburg nicht von den Kaisern empfingen, sondern angebaut oder von ihren Vätern ererbt hatten, fielen durch die Erbtöchter Richenza an die Grafen von Riburg<sup>88)</sup>. Das Münster

83) Für alle diese, nun also urkundliche, Rechte des Bischofs ist kein anderer Ursprung anzugeben, als seine Grafschaft und Vogtey. Hiedurch wird bestätigt, was wir oben von denselben glaubten.

84) Arnulph, Ulrichs Bruder, lebte 1181 noch; ob und wie der Kaiser sich mit ihm verglichen, wissen wir nicht. Euler nennt Rudolf, seinen andern Bruder, als letzten des Geschlechts.

85) Kaiserliche Urkunde für Interlachen 1173.

86) Eschudi 1173. Markbrief zwischen Uri und Glaris, 1196.

87) Darum schreibt Otto von S. Blasien c. 21, der Kaiser habe um Geld oder schenkungsweise Lenzburg bekommen: Urkunde Pfalzgrafs Hugo wegen der Kirche zu Ruod, 1253.

88) Urkunde der Hofjünger zu Benken, 1322. Im J. 1256 bestätigt Elisabeth von Hochburgund, Tochter der Urenkelin des Pfalzgraf Otto, Gemahlin Hartmanns von Riburg des jüngern, der noch lebte, eine Verhandlung Burkards und Ulrichs der Kriege, die zu „des Grafen Hause,“ dem Hottingerthurm, gehörten, um den Hof und die Besetzung der hergestellten Wasserkirche in Zürich, so sie von Riburg trugen. Es ist nicht wohl zu bestimmen, ob sie von we-

im Aargau, unter dem Schirm der Kaiser<sup>89)</sup>, wählte einen Sohn der Gräfin Richenza zum Propst<sup>90)</sup>. Kaiser Friedrich erhielt auch von dem Gotteshaufe zu Gengen, daß der Pfalzgraf, sein Sohn, dessen Schirmvogt wurde; diesem Kloster war das Land Glaris unterthan<sup>91)</sup>. Als die Kaiserin Beatrix starb<sup>92)</sup>, hatte Otto nicht nur Hochburgund, sondern die allgemeine Verwaltung der kaiserlichen Herrschaft im Reich von Arelas<sup>93)</sup>. Zur Zeit als Humbert von Saboyen unter der Acht lag, mag von dem ganzen Volk an dem Rhodan diese Würde an den Pfalzgrafen verehrt worden seyn<sup>94)</sup>. Den Bischof zu Euz, Egen von Ehrensels, des frommen Adelgots Nachfolger<sup>94b)</sup>, bewog der Kaiser, durch lebens-

Glaris.

Die Kastvogtey Euz.

gen des angestammten Lenzburger Erbes oder darum hiebei zu sprechen hatte, weil jenes Grafenhaus (*Homagium turris et munitionis*, 1274) und dieser Kirchensatz und Hof bey der Heirath ihr als Widerlage gegeben waren. Siehe die Verhandlung im 12ten Bande des Schweiz. Museums.

89) Kf. Friedrich, 1173; *Herrg.*

90) Urkunde 1186; *ib.* Ulrich von Ribürg.

91) Daher der Markbrief N. 86.

92) 1185; *Danod.*

93) *Archisolum Arelatense*; *Otto de S. Blasio*. In dem Jahr des Todes der Kaiserin starb der Herzog von Züringen. Bei seinem Tod mag eine Veränderung vorgenommen worden seyn; es ist gewiß, daß Züringen (hiefür?) um diese Zeit Zürich wieder bekam.

94) Als Otto 1173 Pfalzgraf wurde, war Humbert dem Kaiser schon ungetreu; er starb 1188; im folgenden Jahr wurde die N. 68 angeführte Urkunde gegeben.

94b) Adelgot (*ad cuncta decentia promptus*) erneuerte in G. Luzen Kloster, zu Käjis, zu Schennis, zu Münster (*Mystair*) den Geist der alten Klosterzucht, das Beisammenleben; zu seiner Zeit entstand Marienberg in dem Winstgau an der Etsch. Gern beschreiben wir, was das alte Leben mah't: Herr Ulrich von Trasp (1148), vieler Sünden der Jugend reuig, verlegte auf diesen Berg über seinem Schlosse Burgeiß ein im benachbarten Scuols durch Blitz zerstörtes Gotteshaus: dahin gaben alle seine Freunde, Grafen und Gräfinnen von Ulten, von Eppan (*Piano*), Greifenstein, Mettsch, dahin Gebhard,



längliche Freysprechung von allen Reichsdiensten, Friedrich, seinem Sohn, die Schirmvogten aufzutragen<sup>95</sup>). Die Rhätischen Pässe und starken, einsamen Festen waren dem Herrn von Schwaben und Italien zu mannigfaltigstem Gebrauch gewärtig<sup>95b</sup>). Das Hochstift war von Alters her in den obersten Thälern des Rheins, bey Tur und vor dem Arlenberg wohlbegütert; am Julier und an den Quellen des Inn erwarb es die Rechte der alten Grafen von Camertingen<sup>96</sup>); im und jenseit des Gebirgs, wo die Hochstifte Tur und Como gränzen, setzte der Gewaltigste seine Gränze am weitesten<sup>96b</sup>).

sein Bruder, der starb im H. Lande. Dahin machte erfreut (alles war vom Kaiser bekräftiget, 1169) endlich auch Ulrich sich auf, mit Uta seiner Frau und mit Wentrude, ihrer ehrlichen Magd. Er starb als Pilgrim, aber sein Grab ist auf Marienberg; auf demselben steht Ulrich von Trasp, ritterlich, mit dem Stiftungsbrief in der Hand: daneben liegt seine Uta, und die Magd bey der Frau, die sie lebend nie verließ. Eschudi; Guler ausführlicher.

95) Urkunde dessen, Mengen am 14 Jun. 1170; Eschudi, Herrgott.

95b) Das Gebirge, durch welches die Straße der Heere nach Italien gieng, wurde, (wie vielleicht im hohen Alterthum) das pyrenäische (brennerische, berninische?) genannt: Kaiser Konrad III Pyrenaeum per iugum Septimi montis transceudit (Otto von Freys.); meist nahm auch Friedrich der Erste diesen auf Chiavenna führenden Weg (Otto v. S. Blasien; und welcher, nicht?); doch überraschte Friedrich seine Feinde auch im Pässe Bellens (fabulosum videbatur. Otto Morena.) und wenig später wurde der Splügen eröffnet. Auf die Neuburg bey Untervaz verschloß Friedrich den Pfalzgrafen von Tübingen (O. v. S. Blasien), und nicht weit von da auf Ems, versenkte Wilhelm, Sohn Tancreds (der letzte des Heldenstamms jener Normannen von Sicilien) in stiller Andacht und wehmüthiger Dichtung das verflüsterte Leben.

96) Untweit Beringen lag ihre Burg; sie hatten um 1139 die Kastvogten zu S. Gallen, die aber verloren gieng als Ulrich nebst seinem Sohn starb. Zur Lauben bey Bapf, 90.

96b) Ueber Chiavenna wurde der Name der Herrschaft durch kaiserliches Ansehen behauptet (Spruch zu Adelgoten Zeit bey

Die Schirmvogten des Hochstiftes Cur war sonst in der Hand Graf Rudolfs von Pfundendorf im Linggau; dieser Erbe der alten Grafen zu Bregenz<sup>96c)</sup>, als er zu dem heiligen Grab zog, dessen Dienst er sein Leben geweiht<sup>97)</sup>, übergab alle seine Mannlehen Friedrich, dem Sohn seines Neffen, des Kaisers. Einige Güter in dem Zürichgau überließ der Kaiser Grafen Albrecht von Habsburg<sup>98)</sup>, Schwiegersohn des Grafen von Pfundendorf<sup>99)</sup>. Dieser Zuwachs schien groß, wie als die Mönche von Zwenfalten einer Gräfin von Habsburg den vierten Theil des Dorfs Dietikon verkauft<sup>99b)</sup>; Jetzt bekam Graf Albrecht den Zunamen des reichen<sup>100)</sup>. Vier Jahrhun-

---

Guler, wo Arditijs ohne Zweifel Druckfehler ist): Edle suchten auf dieser Mark Sicherheit (Ospino della Porta Herr von Bertemate zu Plurs, 1100. Scheuchzer itin. Alp. III; aber Belfische Edle fiengen an den Paß wider den Kaiser zu festnen (Graf von Anghiera 1160; Guler). Den guten Willen von Bormio vermochte der Bischof (Heinrich von Arbon), gegen die Gewalt von Como nicht zu behaupten; 1200, Guler.

96c) Von ihnen die Mehreran; dort, bey S. Peter und Paul, unter gewaltigem Marmor, ohne Inschrift, ruhen Ulrich und Bertha, die Stifter; Guler.

97) *Additio Hepstani*, 1180; ap. Goldast. Berchtold, sein Sohn, war in Italien an der Pest gestorben.

98) *Otto de S. Blasio*, c. 21. Siehe Cap. 12, N. 205 h das Recht Habsburgs an diese Güter.

99) Durch desselben Tochter Ita. *Acta Mur. Burlauben*, Tables, p. 29.

99b) Daben war una salica terra, ein Dritttheil an der Kirche, ein Viertheil an der Fischerey in piscoso flumine Lindimaco, alles in graminea et baltuosa terra (Vergabungsbrief Cuno's von Wülflingen an das Kloster, 1083). Man erkennt die älteste Gestalt der Güter und Gegenden. Die Habsburger Gräfin war Otto's Gemahlin, welcher 1115 starb.

100) *Herrg.*, Geneal., T. 1, L. 1, c. 17. Der Text Ottos von S. Blasien will, daß der Kaiser dem Grafen comitatum Turicensem, advocatiam Schingensis ecclesiae et praedia conquista de Biedertan gab. Man sollte daher vermuthen, daß

berte nach dem Pfaffenborschen Erb dächte sich sein Enkel Philipp der Zweyte nicht reich genug im Besiz von Spanien, Italien und beyden Indien.

Wiederhol-  
lung.

Hieraus ist klar, daß der Herzog von Züringen die Landgraffschaft in Burgund, über Neuchâland, Maraschen<sup>101)</sup> und Lausanne die Stadthalterschaft und meist immer die kaiserliche Schirmvogten über Zürich verwaltete: Arducius, in den funfzig Jahren seiner Gewalt<sup>102)</sup>, und seine Nachfolger waren Fürsten von Genf: in Valais war der Bischof ein freyer Graf; zu Nore im Aargau richtete Otto der Pfalzgraf; sein Bruder, Herzog Friedrich, war der größte Herr zu Eürwalchen.

II. Die Zä-  
ringischen  
Städte.

Damals ließ Herzog Berchtold von Züringen viele alte Flecken bemauern und baute freye Städte, auf daß die Landleute auf den Reichsgütern und andere freye Männer stark würden durch Vereinigung und Befestigung<sup>102b)</sup>. Er, als erblicher Schirmvogt, hatte alsdann Zins von den Hofstetten<sup>103)</sup>, und von Baaren den Zoll, weil Straßen und Brücken überall des Herrn

---

der Markbrief N. 86 nicht von Otto, sondern von Albrecht hätte gefertigt werden sollen. Erschien Otto als Lenzburgischer Erbe? Oder kam die Abtretung der Säklingischen Kastvogten nicht zu Stande? Dieses sollte man hieraus und nach (unten) N. 229 für das wahrscheinlichste halten.

101) So fern es in Helvetien lag.

102) Von 1135 bis 1185.

102b) Man sah vor wenigen Jahren die Gefahr des offenen Landes; Böhmen, in Herzog Welfs Diensten, erfüllten Teutschland bis an den Genfersee mit Raub, mit Brand und allen Abscheulichkeiten (*execrabilibus spurciis*) regelloser Krieges, rotten; *Chron. Weingarten* 1168. (*Lacus Lemannus* kann auch der Zürichsee seyn; die Limmat veranlaßte solche Verwechselung.)

103) *Areae*; sie werden in der Urkunde N. 108 auch *curtis* genannt.

sind<sup>104)</sup>. In die Städte sammelten sich viele, die nach menschlicher Art aus mancherley Ursachen ihres Zustandes überdrüssig waren, und andere, welche Nahrung und Gewinn vom Zusammenleben hofften, die meisten aus Liebe zu Freiheit, Ordnung und Ruhe. Gerichtet wurden die Bürger nach kurzen einfältigen Rechten<sup>105)</sup> unter einem jährlich von ihnen gewählten Schultheiß, von zwölf oder vier und zwanzig Rathsmitgliedern ihres gleichen<sup>106)</sup>, zufolge eigener Geständniß oder auf das Wort genugsammer Zeugen. Keiner durfte bey fremden Richtern seine Mitbürger anklagen, oder Fremde zu Zeugen wider sie aufstellen; kein Mann in des Herzogs Pflicht mochte vor fremden Gerichten wider die Bürger zeugen, kein Richter sie greifen, sie hätten sich denn durch Falschmünzen oder Diebstahl entehrt. Nie wurden zweispältige Urtheile nach der Willkür des Herrn entschieden; sondern durch Zweykampf oder durch den Rath von Eöln, dessen Gesetz das Muster der Bärngischen Stadtrechte war<sup>106b)</sup>. Jeder war, so lange er lebte, unbevogtet, Verwalter seines Vermögens: hierin folgte ihm die

---

104) Von der Waag bezahlten Fremde ein geringes; nach Jahresfrist erbte der Herzog ein Dritttheil des Vermögens unbeerbter Personen.

105) Diese Beschreibung der Bärngischen Städte überhaupt ist nach dem Stadtrecht für Freyburg in Breisgau, 1120; ap. Schoepfl., Zar. Bad., T. V, p. 50.

106) Das ist, solchen, die unter den gleichen Gesetzen waren. Das war der Geist jenes billig hochgeschätzten Vorrechtes, unter seines gleichen Richtern zu stehen; keinesweges, daß diese eben von gleichem Stand oder Gewerbe seyn mußten. Im letztem Fall ist oft Eifersucht und Handwerkseid so sichtbar als die Unwissenheit im Gesetz. Im ersten Sinn werden z. B. die Bürger (und in den meisten Cantons auch die Untertanen) in der Schweiz von ihres gleichen gerichtet; es ist kein anderes Gesetz für den Schultheiß als für den gemeinen Mann.

106b) So ist aus Schlesiſchen, Polnischen, Preussischen Städten lang nach Magdeburg appellirt worden.

Wittwe; die Sorge für die Waisen war der ganzen Stadt gemein. Wenn ein geiziger Vormund an ihnen übel that, so fiel sein Gut in des Herzogs Hand, körperliche Strafe wurde ihm von den Bürgern auferlegt. Gewichte und Maße, auf die in dem damaligen Handel das meiste ankam, waren unter ihrer Aufsicht. Sie waren im Lande zollfrei. Was beim Wein geschah, wurde beurtheilt wie Frevel, die bey Nacht geschehen. Die Preise für Wein, Brod und Fleisch, damals die vornehmsten Speisen<sup>107)</sup>, wurden von den Räten und Bürgern bestimmt. Fleischern<sup>108)</sup> war nicht erlaubt, vierzehn Tage<sup>109)</sup> vor oder nach S. Martinsfest Ochsen oder Schweine zu kaufen; alsdann bereiteten die Bürger zum Hausgebrauch Winternahrung. Das Haus eines Mörders wurde niedergerissen und lag ein Jahr wüste<sup>109b)</sup>. Ueberhaupt redeten die Geseße

---

107) Optima refectio (*Cherograph. Charit. Laus.*), nebst frismigis; dieses Wort kann Käse (*formage*) bedeuten, man sieht aus der Urkunde B. II, Cap. 4, N. 137, daß Käse ein Hauptartikel der Tafelbestellung war: doch kann auch *friscingis* gelesen werden, junges Vieh (*animal nondum perfectum; Act. Mgr.*)

108) Carnificibus; *Speyb. Stadtrecht*. Es kommt in den Chroniken um 1341 vor, daß eine kleine Schaar von Bern, wobei der Henker war, auf eine Waffenthat ausgerogen, und beim Baun zu Almediingen tapfer gekritten: in Wahrheit hatten dieselben Menschen die (an sich ungerechte, doch dem gemeinen Wesen zuträgliche) Verachtung des Henkers noch nicht, Aber es kann auch sein, daß aus einer lateinischen Chronik das Wort *carnifex* unrichtig übersetzt ist, und der Mann ein Fleischer, Benner von Meigern oder sonst von der Fleischerzunft, war, welche damals besondere tapfere Männer hatte.

109) Eigentlich *noctes*; so redeten sie noch (*forcnight*).

109b) Nach Italiänischer Sitte; daher zu Bologna *il guasto Ghisilieri*, zu Mailand *il guasto della Torre*. So ließ Abt Konrad von Bugnang den S. Gallern zur Strafe 15, Berchtold von Falkenstein den Wylern 8 Häuser niederreißen; Stumpf.

viel zu den Sinnen; diese Sprache weiß der Ungelehrteste. Nie wurde der Stadt von dem Herrn ein Bürger aufgedrungen und nie einer an freiem Abzug verhindert. Um desto lieber zogen freye vereinzelt wohnende Männer und leibzogne Leute in Städte. Die letztern, wenn der Herr in Jahresfrist sie nicht suchte und ihre Dienstbarkeit mit sieben Verwandten bewies, waren frey. Zu allgemeiner Nothdurft besteuerten sich die Bürger selbst<sup>110)</sup>. In den Krieg ihres Herrn zogen sie nicht weiter als daß jeder zu Hause schlafen konnte. Ihre Häuser waren das einzige Pfand ihrer Treue<sup>111)</sup>. In guten und bösen Sachen standen die Bürger alle für einen, einer für alle: die Liebe des Nächsten erstreckte sich nicht überhaupt auf die Menschheit<sup>112)</sup>, sondern auf die zunächstwohnenden. Diese anfangenden Bürgerschaften waren zu entschuldigen, wenn sie zu gesellschaftlichem Emporstreben aus der Verwilderung die festesten Bande unter sich knüpften; die andern wollten ihren aufblühenden Stand mit gewaltigem Arm in Erniedrigung zurückhalten.

Verchtold nach dem Beispiel solcher Errichtungen Freiburg,  
des gemeinen Wesens, wie sein Vater und Oheim gegeben,  
erhob hiezu<sup>113)</sup> den Ort Freiburg, in Uechtland<sup>114)</sup>,  
an der Eane und hoch über dem Fluß auf steilen Felsen  
gelegen. Diese Stadt bestimmte er, mitten unter den  
Grafen von Welschneuenburg und Greyerz, nahe an den

110) Collecta.

111) Wodurch er sie nöthigen konnte, gratias suas reformari.

112) Nicht im höchsten Geiste der schönen Erzählung Lucä 10, 29.

113) Ein curatus (cure) von Freiburg wird in einer Urkunde 1162 (Ruchat, n. V.), 16 Jahre vor Stiftung der Stadt, genannt; Lambert, mansionarius dal Fribor, gehört auch wohl hieher (Liber donat. Alsat. p.).

114) Die für verloren gehaltene Urkunde des Freiburgischen Stadtrechts findet sich in der franchise de Cerlier von Graf Rudolf zu Nidau, der diesem Ort jenes Recht gab.

Gütern des Bischofs zu Lausanne, eine feste Burg des niedern Adels zu schenken<sup>115</sup>). Er stiftete sie zum Theil auf Gütern des Klosters Peterlingen<sup>116</sup>), größtentheils auf seinem eigenen, mit Beystand und Rath vieler<sup>117</sup>) Baronen<sup>118</sup>), und mit großem Widerspruch anderer Gewaltigen; so daß die Bürger, beschäftigt mit Erbauung der Mauer, Soldaten<sup>119</sup>) mieteten und hierfür<sup>120</sup>) auf alle geistliche<sup>121</sup>) und bürgerliche Häuser eine Abgabe legen mußten. Es war nicht leicht, auf so unebenem Erdbreich dem weiten Umfang der Stadt mit wenigem Volk zu verwahren. Aber Freyheit und Ungleichheit kamen zu Freyburg mit einander empor, nicht allein weil die ersten Bewohner in ungleichen persönlichen Verhältnissen waren, und von Anfang her jedem Sterblichen ein eigenes Maß von Geist und Kraft gegeben ist, sondern weil die Baronen, welchen die bürgerliche Verfassung neu war, die unfreundliche Thorheit beglengen, andere den Unterschied merken zu lassen<sup>122</sup>). Auch am Weihungstag der Kirche baten sie den Bischof um die Freyheit, sich in benachbarten Klöstern begraben zu lassen<sup>123</sup>). In sechshundertjährigem Veynsammenle-

115) Daher in Berchtolds Brief an Freyburg 1179 die Formel: „Gruß, und Sieg über die Feinde.“

116) Wo in Freyburg die Nikolauskirche steht; hierüber ist Urkunde 1178.

117) Balm, Blonay, Montenach, Estavayel (Estavayo), Eignen, Egistor (Signau, Jägistorff), u. a. unterschreiben die Urkunde 1178.

118) So nennen sie sich in der Urkunde Bischof Rogers von Lausanne, 1182.

119) *Adiutores conductitios*; Brief 1179.

120) *Pro donativa mercede*.

121) *B. B.* des Klosters Hauterive.

122) Daher der Titel *Barones N. 118*, und *burgenses maiores et minores N. 119*.

123) Zu Hauterive, Marsens, Peterlingen. Sie wollten wie im Leben *N. 122*, so im Tod unterschieden seyn.

ben<sup>124)</sup> wurde der Deutsche und Romanische Stamm der Bürgerschaft nie zu Einem Volk: Man spricht noch Deutsch am Fluß<sup>125)</sup> und Romanisch auf dem Felsen, ohne daß alle Bürger beides verstünden.

Das benachbarte Uechland hatte vor vielen Gegenben voraus, daß nicht sowohl große Lehen daselbst waren, als viele angestammte Erbgüter des Adels, durch dessen Väter diese Wüste ausgerodet worden: daher, als neben dem Fleiß der Mönche zu Hauterive der Schuß einer Stadt für das Volk hinzu kam, mit besonderm Eifer alles angebaut wurde. Hiedurch kam Freyburg in kurzem zu stärkerer Volksmenge als in verschiedener Lage andere Städte<sup>126)</sup> unter gleichen Gesetzen; an Verdiensten und Einkünften wetteiferte Hauterive mit ihr<sup>127)</sup>.

Viele aus Liebe ruhigen Friedens gaben ihr Gut unter das geheiligte Ansehen des Klosters, andere schenkten ihm ein Erbtheil, wenn sie sich selbst Gott übergaben<sup>128)</sup>, oder es vergabte eine Mutter wenn der geliebte Sohn seine erste Epistel gelesen<sup>129)</sup>, oder ein Jüngling, der die gefährvolle Reise nach fernen Schulen unternahm<sup>130)</sup>, oder Freyherren, wenn sie sich zur Kreuzfahrt entschlossen<sup>131)</sup>, oder ein Graf, durch schnellen Tod eines hoch-

124) Die Epoche der Stiftung ist 1178.

125) Die älteste Stadtgegend. Weil sie eine teutsche Stadt seyn sollte, so wurden von solchen, deren die meisten besser französisch verstehen) die Regierungsgeschäfte bis auf unsere Zeiten teutsch verhandelt.

126) Erlach, Narberg, Nidau.

127) Daher gesagt wurde: „Freyburg habe nur einen Heller „mehr Einkommen als Hauterive.“

128) Urkunde der Brüder de Pont, 1209.

129) Schenkung Joh. von Orsonens.

130) Schenkung Amadeus von Byl (Ville); alle im libro donationum.

131) Urkunde Walthers von Blonay, 1216.



gehaltenen Ritters gerührt<sup>132</sup>), Kirchen um Hostien<sup>133</sup>), und Sterbende in Besorgniß einer peinlichen Seelenreinigung<sup>134</sup>). Das Kloster empfing die Gaben vermittelt wohlbestätigter Urkunden<sup>135</sup>), oder durch einen Stein, welcher auf den Altar gelegt wurde<sup>136</sup>), oder auf dem Gottesacker vor der Gemeinde<sup>137</sup>). Doch konnte ein Vater nicht immer das Alter des einwilligenden Sohns beweisen<sup>138</sup>), und mancher faum die fünf Selbstlaute mit einem Strich dadurch unter den Brief zeichnen<sup>139</sup>), es war damals in sieben Dörfern<sup>140</sup>) faum einer, der schreiben lernte; die Menschen in weite Feldmarken zerstreut, waren um ihre Nachbarn wenig bekümmert; man mußte um die Besizungen des Klosters die Mönche selbst hören<sup>141</sup>). Mit ihrer eigenen Hand<sup>142</sup>) (sie scheuten sich der Arbeit selbst am Feiertage<sup>143</sup>) nicht) wurde über die wilden Thiere viel brauchbares Land gewonnen<sup>144</sup>): verlassene Güter<sup>145</sup>), Weiden im Ge-

---

132) Compunctus. Wie Ulrich von Welfschneuenburg.

133) Pyxidem plenam hostiis.

134) Ut christianitas (hier, Absolution, zumal von Bann) eis redderetur.

135) Bestätigungsbriefe der Päpste, 1142, 1146, u. a.; des Domcapitels zu Lausanne.

136) So übergab Rudolf de Grangis iura regalia.

137) In conspectu parochiae. In arenario (Gottesacker) de Pratellis.

138) Quem tredecim annorum fore adstruxerat.

139) Charta testimonio quinque vocalium litterarum et incisionis per medium confirmata; 1173.

140) In den sieben casalibus buschillae de Unens.

141) Papst Lucius III, 1182; Papst Innocentius III, 1198.

142) Decima proprii laboris eorum.

143) Erlaubniß Innoc. III, 1198.

144) Terra luporum in Cotterel; casale luporum.

145) Locus percussus, ubi tres antiquae semitae coniunguntur.

berg<sup>146)</sup>, und große Gefilde voll Busch und Wald<sup>147)</sup> wurden ausgeheilt: Weizen, Mischelforn<sup>148)</sup> Haber, Erbsen, Wein, Birnen, Castanien<sup>149)</sup>, so mancherley Pflanzungen wurden versucht, und nach dem Erdreich verändert<sup>150)</sup>. Es wurden von dem Kloster Tuchweberereyen besorgt<sup>151)</sup>, und mehr und mehr der zunehmenden Volksmenge die Arbeit vertheilt; so entstanden Walkmüller, Pelzmacher, Zimmerleute, Maurer, Schmiede<sup>152)</sup> und Glaser<sup>153)</sup>; schießen und laufen<sup>154)</sup> wurde Gewerbe, und Kaufmannschaft in Uechtland eine Lebensart<sup>155)</sup>. Von dem an wurden statt sehr gemeiner Namen<sup>156)</sup> den Geschlechtern der Vornehmen und Geringen bestimmtere eigenthümlich, von Städten und Schlössern ihrer Geburt oder Herrschaft<sup>157)</sup>, von Alem-

146) Termini qui *dividunt* Alpes.

147) Consuetudo de buschilia in Unens; septem casalia eius usimentum habent. — Desaley in undecim partes. —

148) Messeal.

149) Tres cupae de castaneis.

150) Campus, in quo primum vinea fuerat.

151) Illi de Altaripa dederunt ulnam panni — tunicam.

152) Fullo de Corpastour; cementarius de Arconcie; domus carpentariorum de Unens; Cuno pelleterius; Petrus pellifex; faber de Vönant.

153) In der Kirche des Klosters waren schon gläserne Fenster.

154) Balistarius de Montagnie; Wilhelmus cursor Abbatis.

155) Radolfus mercator, de Novocastro.

156) Ulrich de Ochlandia 1172, Ulrich de Equestor (von der equestrischen Grafschaft), ein Ritter von Wallis u. a.

157) Beroz de Avrie (auch geschrieben Avril; de Aprilibus, Affry), 1173; die Herren von Goumoens; de Tribusvallibus (Treyvaux); Corbères; Troitorrens (nun Treptorrens); Villars; Despiñdes (d'Espendès); de Planfeyun; d'Echarlens (Echalens, Escherli); Ritter von Prangin; Mont Macun (Maggensberg); de Pelpa (Belp); Cudrefin; de Adventicha (d'Avenche); Englisberg; Ritter von Praroman; Colombier; Rances; Ritter von Donno Petro (Dompiere); Essarra (von Efferts, oder von Lasarra?); Villette; de Valerys (Valeires); d'Horuns (Oron); Sedor (Seedott); de Prez; Hauteville; Ritter von Vicens.

tern<sup>158)</sup>, von andern Zufällen<sup>159)</sup>. Die Menge nöthigte sie, sich zu zerstreuen, und in dem volkreichen Land wurde die Unterscheidung nothwendiger und schwerer. In dieser Aufnahme war Uechtland als die Stadt Freyburg entstand; es hielten sich zu ihr die Herren und Leute des umliegenden Bahns in einem dreystündigen Kreise; es wurde aus der Stadt und Landschaft<sup>160)</sup> eine Gemeinde unter einem Schultheiß, welchen bis auf diesen Tag jährlich alle wählen.

Bern, 1191.

Dem Beispiel Herzogs Berchtold folgte sein Sohn<sup>161)</sup>, dieses Namens der Fünfte; denn sie hatten einen Plan, der nicht von Leidenschaften angegeben war, sondern von den Umständen ihrer Zeit. Alle großen Freyherren im Gebirg, alle Gewaltigen ihres Landes zu Burgund, erhoben ihre Macht wider den Herzog Statthalter. Die Geschichtschreiber der Züringischen Städte melden, daß es aus Haß einer gerechten Verwaltung geschehen; die Gegner glaubten sich in ihrer Vordältern Freyheit angetastet. Aber sie wurden zweymal geschlagen<sup>162)</sup>, weil sie nicht mit vereinigter Macht auf einmal handel-

---

158) Advocatus Uzenstorf; Minister Bosonis (zu Bossonens); li Sechaus (Truchseß) d'Arcuncie; Minister de Viveis; Dapifer de Blonay; Mestralcz de S. Symphoriano (Métral de S. Saphorin).

159) Thuring li hels dois (Schönfinger).

160) Von der Sense an die Maccondra, von Mönchentroper bis an den Pfaffenbach la vieille republique. Freyb. Chronik. MSC.

161) Er starb 1185. Berchtold V folgte ihm.

162) 1190 zwischen Wivlisburg und Peterlingen, 1191 im Grindelwald. Sie scheinen aufgestanden zu seyn, als Kaiser Friedrich der Erste das Leben einbüßte. Wenige, einer von Bürglen (Bergilen), zwey von Dornach (Dornarc) vielleicht, hatten den Kaiser begleitet (Fr. Franc. Pipini chron.); einer der Großen, der Bischof zu Basel Heinrich von Hornberg, wird genannt; er (dem Kaiser etwa bey springend) ertrank mit ihm (Lschudi, Gallia comata).

ten<sup>163)</sup>, und anstatt viele günstige Lagen zu nutzen, vor dem Feind sich zurückzogen in solche Thäler tiefbeschneiter Alpen<sup>164)</sup>, wo Felsen und Eislasten gute Bewegungen unmöglich machten<sup>165)</sup>. Um diese Zeit machte der Herzog bey einem alten Erbschloß<sup>166)</sup> in der Landgrafschaft einen Ort Namens Burgdorf<sup>167)</sup>, und im Jorat den Ort Moudon, zu kleinen Städten<sup>168)</sup>. Doch suchte er einen sichern reichsfreyen Platz, gleich nahe allen seinen Feinden, seiner Partey unverdächtig.

Ein kleiner Ort, Namens Bern<sup>169)</sup>, lag bey der Burg Nidel, auf einer Halbinsel, welche die Aare macht, die aus dem Thunersee pfeilschnell das Land herabströmt. Alle berachbarten Ufer, zwischen welchen ihre Fluthen in hundert Krümmungen tief einher rauschen, sind hoch und abgebrochen steil. Es lag eine beträchtliche Weidweide um Bern, hinter derselben ein weit größerer Wald. Von dem nahen Hügel des Gurten wurden einzelne Menerhöfe<sup>170)</sup>, auch wohl ein Pfarrdorf<sup>171)</sup> und in

163) Bubenbergr, Montenach u. a. waren für den Stadthalter.

164) Den 12 April 1191.

165) Inschrift eines Thors zu Burgdorf ap. Schoepf.; Justingers Chronik; Eschudi 1190, f.

166) Justinger.

167) Berthoud franz.; wohl vom Stifter.

168) Eschudi 1190.

169) Burchardus de Berne, miles, 1182 (neun Jahre vor der Stadt); ap. Schoepf., T. IV, p. 104. Ueberflüssig wäre gewiß, die Vorstellung des Hrn. von Francheville in Ueberlegung zu ziehen, der in den Memoire de l'Acad. des Sciences de Berlin, 1779, Bern's Name von dem der Warner ableitet, welche Nation er von den Mündungen des Rheins oder aus der Nachbarschaft der Angelsachsen ohne den allermindesten Wink irgend einer, ich will nicht sagen, Urkunde, sondern der schlechtesten Chronik, an die Aar versetzt. Eben so hat man Wechtland in Nüchtland verwandelt um die Nuthonen des Tacitus darin zu finden.

170) Bümpliz; R. Rudolf III, 1016.

171) König.

einsamen Wildnissen. starke finstere Burgen unterschieden; gegen den Aargau hemmt eine Anhöhe den Blick: die Herrschaften des Hauses Welschneuenburg verloren sich jenseit des Walds bis an den Fuß des blauen Jura, dessen immer mittelmäßige, wellenförmige Kette Hochburgund und Helvetien trennt; hinter dem Gurten sind vieler hinter einander liegenden Berge immer höhere Klüften, wie Stufen, bis über das Eis des großen Gebirges, in die Lustgegend, wohin zwey oder drey unbetretene Gipfel einsam sich emporheben. Einen Monat ungefähr nachdem die Freyherrn in der höchsten Thäler einem von Herzog Berchtold geschlagen worden, ließ er durch Euno von Zubenberg<sup>172)</sup> den Ort Bern mit Gräben und Mauern umgeben<sup>173)</sup>; Euno überschritt den vorgeschriebenen Umfang; auch nach ihm wurde die Gränze, welche er der Stadt gegeben, erweitert. Lang schien das Glück der neuen Stadt ungewiß, die Luft ist rauh, die Gegend war meist wild, aber die Liebe der Freyheit vereinigte den benachbarten Adel, weil diese Stadt nicht von einem Fürstenstamm beherrscht wurde, sondern als Reichsgut unter dem kaiserlichen Schirm war. Von des Kaisers Majestät war auf den reichsfreyen Mann und Bürger kein viel größerer Abstand als auf den großen Baron; der Bürger unter seinem Schirm war in seinem Hause so sicher als der Freyherr auf der Burg; die großen Kaiser von Hohenstaufen hielten die ganze Reichsordnung zusammen durch den Glanz ihrer überlegenen Geisteskraft, sie erfüllten Europa durch den Ruhm großer Thaten, und gaben hundert Völkerschaften Schirm, wenn sie gehorchten, oder Gesetz. Bern wurde von den edlen und freyen Männern der umliegenden Landgerichte gebauet; eine Gasse baute der Herr

---

172) Sein Marschall nach *Ab. a Bonstetten*, *chron.* 1481.

173) *Jussinger*, 1420; die Münzen der Stadt Bern bis 1656; *Eschudi* 1191.

von Egerdon<sup>174)</sup>; auf der Höhe gegen die Aare wohnte der Herr von Bubenberg, sein war mit Fischrecht und Mühlen das grüne Ufer<sup>175)</sup>; Rudolf von Erlach, Ritter<sup>176)</sup>, aus einem alten Burgundischen Adel, dem Hause Welschneuenburg mit Lehen, wo nicht im Blut, verwandt<sup>177)</sup>; von Muhlern<sup>178)</sup> und viele andere eble Ritter, von deren Leben und Adel nichts übrig ist, als diese Stadt Bern, zogen hin sie zu bauen. Alle überlebt der Name von Erlach<sup>179)</sup>; zweymal ist von diesem Hause das gemeine Wesen aus der Gefahr des Untergangs gerettet worden, sieben Erlache haben der Stadt

174) Vieus de Egerdon; Urkunde 1314. Die Herrengasse; Herr von Wattenwyl, Msc.

175) Die Matten. Seine Wohnung ist 1616 an das Haus Erlach gekommen, welches erst nun dieselbe aufgegeben hat.

176) Genannt in der Urkunde Graf Ulrichs von Welschneuenburg für Hauterive. Daß die von Erlach von Anfang der Stadt Bürger daselbst waren, bezeugt Adrian von Bubenberg vor dem großen Rath 1470 (Friedrichs Zwingherrenstreit).

177) Der erste Erlach, Walther, Stifter der Kirche Grossmatten, kommt um 1100 vor. Er und Christoph sind in den Turnierbüchern bey 1104 und 1165; diese Verzeichnisse allein beweisen nicht das Alter, aber die von demselben herrschende Meinung. Eine Sage der Verwandtschaft mit Welschneuenburg s. in den *fragmens histor. de Berne*, t. I, ad 1298. Ursprünglich ist gewiß, 1. daß die von Erlach ad Herilacum, zu Cerlier, teutsch Erlach, wovon sie genannt wurden, Castlane (Castellani) gewesen; solche Castlane waren, was in andern Städten Bigrafen (oben Cap. XIII. bey N. 191, und *Braussel de usu feudor.*, ap. du Cange, voce Castellanus). 2. Daß, da im J. 1299 Bremgarten zum Schaden Graf Rudolfs zu Neuchatel zerstört wurde, diese That eben so der Schade Ulrichs von Erlach war, beyde wurden von Bern mit einander entschädiget, beyde quittiren zugleich. 3. Hartmann von Nidau, zu Solothurn Propst, war deren von Erlach Vetter.

178) Bubenberg l. e.

179) Eb. d.ers.; sein Haus und Muhlern, die einzigen im J. 1470 übrigen, sind nicht mehr.

in der Schultheißenwürde vorgestanden<sup>180)</sup>. Von Zürich und von Freyburg im Breisgau brachten gute Bürgergeschlechter den bürgerlichen Sinn nach Bern<sup>181)</sup>. Viele Handwerker sammelten sich, bewogen durch die Hoffnung bessern Gewinns. Durch die Vereinigung und Racheiferung wurde das Leben mit ungewohnten Bequemlichkeiten erleichtert; so daß die wohlgemuthe und wohlgenährte Menge in Sicherheit aller Dinge mit Vergnügen sich fortpflanzte. Die Stadt wurde von Holz aufgerichtet; eine Kirche von dem Bischof zu Lausanne in der Ehre der Mutter Gottes geweiht<sup>182)</sup>; aber nachmals der standhafte Märtyrer Vincentius dieser Stadt Patron. Hierauf wurde ein Schultheiß mit einem Rath angeordnet<sup>183)</sup>. Gesetze wurden wie zu Köln und in dem Breisgauischen Freyburg ertheilt. An Menge war die Bürgerschaft nicht groß, aber durch Sitten stark; sie waren gute Landmänner und Kriegsleute, welche unter den menschlichen Dingen die Freyheit für das höchste Gut und für die wahre Würde hielten. So ist, unter Kaiser Heinrich dem Sechsten und unter Herzog Berchtold von Züringen dem Fünften, das gemeine Wesen der Berner entstanden.

III. Zustand  
1. d. Züring.  
Herrschaft  
1196.

Bald nach diesem erhob sich zwischen dem kaiserlichen Hause und Herzog Berchtold eine Fehde, wozu unter

180) Eine Geschichte dieses Hauses hat um 1480 Diebold Schilling an den Schultheiß Rudolphen von Erlach geschrieben. Von dem französischen Dienst s. Zurlauben's Hist. milit. des Suisses, von ihren Kriegsthaten in andern Ländern (Ruhm im Seefrieg ist unter Schweizerischen Kriegsbefehlshabern diesem Hause eigen) s. May's Hist. milit. des Suisses, t. II.

181) Besonders das Geschlecht Münzer; Justinger.

182) Kirchenbücher des Münsters zu Bern.

183) S. die Handfeste 1218. Anfangs war ein Rath von Zwölz, ein größerer von Fünfzig; Urkunde Marquards von Rotenburg 1249.

mächtigen Benachbarten mehr als Eine Ursache zu seyn pflegt. Aber als Konrad, Herzog zu Schwaben, des Kaisers Bruder, dem Herzog einen großen Krieg bereitete<sup>183b)</sup>, wurde er umgebracht von einem, den er durch Buhlschaft mit seinem Weib aufgebracht hatte<sup>184)</sup>. Bald nach dem Herzog starb Kaiser Heinrich der Sechste. Das Haus Bäringen war in besonders großem Ansehen durch das Thatenvolle Leben fünf auf einander folgender Fürsten, und den alten<sup>185)</sup> Reichthum, welchen Herzog Berchtold, mit besserem Glück als Lob<sup>186)</sup>, sehr vermehrte. Hiedurch wurden die Feinde des Hauses Hohenstaufen bewogen, ihm die kaiserliche Krone anzubieten; sie wünschten einen König, der alle Macht ihnen schuldig seyn würde. Doch der Herzog wollte lieber in den Würden seiner Väter gewaltig herrschen, als ein schwacher Kaiser seyn<sup>186b)</sup>; also nahm er von Philipp, des verstorbenen Kaisers Bruder, in fast gedoppelter Summe<sup>187)</sup> den Ersatz des Aufwandes für die ersten Schritte zum Thron<sup>188)</sup>. Hierauf blieb er mit ihm und mit Pfalzgraf Otto, dessen Bruder, in Friede, und verwaltete noch zwanzig Jahre die ererbten Herrschaften seines Hauses, reich an Gold, stark durch sieghafte Waffen, strenger Statthalter über die Großen, Vater der Städte.

---

183b) Omnes paene commovit provincias; Berchtold in magno terrore positus. Chron. Weingarten.

184) Ursperg. Es geschah zu Durlach.

185) Otto de S. Blasio.

186) Ursperg.

186b) Dissuasus a consiliariis propter contradictionem principum orientalium (das östliche Deutschland war nicht für ihn); O. v. S. Blasien. Videns se quasi compulsus (daß man die Würde ihm aufdringen wollte), in Moguntia recessit; Hemmerlin.

187) 11000 Mark für 6000.

188) Schöpflin aus den Zeitgenossen.



2. Genf.

Ferner kämpften Recht und Gewalt um die oberste Macht über Genf. Da die alten Städte, der Sicherheit wegen, meist auf Hügeln erbauet worden, von welchem sie sich in die Ebene ausgebreitet, wurden oft hohe Orte in ihrem Umfang<sup>189)</sup> der Freyheit gefährlich; die Einwohner des untern Theils betrachteten eifersüchtig die obere Stadt<sup>190)</sup>. Als Arducus in abgelebtem Alter dem Fürstenthum und Hochstift vorstand, befestigte Graf Wilhelm von Genf<sup>191)</sup> ein Schloß in den obern Gegenden der Stadt. Es widersezte sich dieser Unternehmung der Erzbischof zu Tarantaise legte den Bann auf diesen Bau<sup>192)</sup>. Als aber im Hochstift Mantellin auf den großen Arducus folgte, wurde unvermeidlich, den Graf bey dem Kaiser anzuklagen; der Graf entwich von den kaiserlichen Hof; darum wurde er als des Reichs Feind geächtet, so daß die Lehen der Kirche an sie zurückfallen, und Wilhelm den Schaden um zwanzigtausend Schillinge<sup>193)</sup> büßen soll<sup>194)</sup>. Im Lauf dieser Unruhe fiel plötzlich auf alle Christen der Schrecken Saladin des Turken<sup>195)</sup>, Sultans von Aeg-

189) *Ακροπολεις*.190) Zu Genf werden schon in der Urkunde 1184 *civitas* und *villa* unterschieden. *Cité* und *rues basses* sind noch die bekannte Abtheilung.

191) Nach Guichenon's Geschlechterregister hatte Amadeus, welchem der Herzog von Bäringen die Vogten in Genf geben wollte, einen Sohn gleiches Namens und einen Bruder Namens Wilhelm. Jener hinterließ eine Tochter, Frau von Ger; dieser war Stammvater der folgenden Besitzer der Grafschaft Genf durch zwey Söhne Humbert und Wilhelm II.

192) Spruch zu Aiz durch den Erzbischof zu Biennz, 1184; ap. *Spon*.193) *Solidos*.194) Kaiser Friedrichs Urk., Casal, 1186; zwey Erklärungen eb. dess., Mühlhausen, cod.; *ibid*.

195) Bohaeddin, im Leben des Malek en Nasir Abul Nosdassar Selah, ed. von Joseph.

gypten, welcher das heilige Grab mit Jerusalem der mohammedanischen Gewalt wieder unterwarf. Als alle Könige ihre Kriege schlossen, verschob auch Bischof Mantellin den Verfolg des erhaltenen Rechts<sup>196)</sup>; nur bedung er Sicherheit für die Cleriken, für seine Unterthanen und für die von seinem Anhang, an die Graf Wilhelm Eigenthum ansprach<sup>197)</sup>. Der Friede wurde zu Genf durch den Grafen vor S. Peters Altar auf den Fronleichnam, und von seinen Brüdern<sup>198)</sup> und edlen Dienstmannen auf heilige Reliquien geschworen; seine Edlen<sup>199)</sup> wurden Gewährleister<sup>200)</sup>; dreßsig Edelknechte versprachen, jährlich zweymal für Friedbrüche in Genf Geiselschaft zu leisten<sup>201)</sup>.

Das Fürstenthum der Bischöfe blieb nichts desto weniger allezeit wankender und schwächer als nachmals die Unabhängigkeit der Stadt in Kriegen wider größere Fürsten; jeder Bischof hatte nach seiner Gemüthsart verschiedene Maßregeln. Peter von Sessons<sup>202)</sup> vernachlässigte vieles, worüber Arducius Papst und Kaiser bewegt haben würde<sup>203)</sup>; er suchte seine Sicherheit nicht in freyer Behauptung dessen, was ihm zukam, sondern in Freinnung der benachbarten Großen<sup>204)</sup>. Da Graf Thomas von Savoyen zuerst in dieser Zeit in Genf Ober-

196) Quandam suffrenciam fecit.

197) Suos facit.

198) Herren von Faucigny und von Jaiz (Gex).

199) Vavassores.

200) Securitates.

201) *Arbitramentum* des Erzbischofs zu Vienne; ap. Spon.

202) Von 1213 bis 1219.

203) Ein Interdict wider den Grafen von Genf; die Hulbigung von Faucigny; die Gewalt über Gex; er ließ zu, daß in Genf bey Geboten und Verboten der Graf genannt wurde. *Requis contre l'évêque de Geneva*; ibid.

204) Iactavit ostile quod ipsi se tenerent.

herrschaft suchte<sup>205)</sup>, so möchte vieles den Umständen zugeschrieben worden seyn, aber Peter verlor die Herzen durch den Leichtsinu seiner Gebärden<sup>206)</sup>, durch seine kurzen Kleider, dadurch daß er zur Frühmette manchmal nicht aufstand, in den Gassen den Regen auszutheilen vergaß, die Vogelbeize liebte, und mit wohl brenßig Pferden zu armen Priestern kam, daß er Geistlichen erlaubte, in Schach und mit Würfeln<sup>207)</sup> zu spielen, und wegen Venschläferinnen sie nur einmal für allemal um vierzig Schillinge, wegen Ehebruch um fünf und zwanzig büßte. Er hatte die Sitten seines Amtes nicht. Vergeblich vermehrte er auf tausend Mark<sup>208)</sup> die Einkünfte der bischöflichen Tafel<sup>209)</sup>, baute in Genf auf der Insel eine Burg zum Schirm seines Volks<sup>210)</sup>, ließ bis nach Marseille Tuchhandel<sup>211)</sup> führen, und gab oft armen fähigen Jünglingen die erledigte Stistspfründe. Er war sich selbst ungleich, und vergaß, daß bey einem Fürst-Bischof das fürstliche Ansehen auf Prälatentugenden beruhet. Er versäumte Canzel, Beichtstuhl, Visitationen und Firmung; und hielt in seiner Domkirche nicht immer die jährliche Send<sup>212)</sup>; er schien der Gesellschaft<sup>213)</sup>, welche den Brückenbau übernahm, günstiger, als der, welche S. Peters Kirche in bauli-

205) *Enquête* und Erklärung des G. Thomas an den Bischof Bernhard, 1211.

206) *Incessu levis et gestu*.

207) *Seacis et decis*.

208) Diese Summe berechnete Gautier 1731 auf 30,000 Genfer Pfund: 14½ derselben sind so viel als 24 franz. Pfund.

209) Er besserte auch Marval.

210) Den Thurm, welcher für Cäsars Werk gehalten wird; Gautier.

211) *Racellum*.

212) *Synodus*; dergleichen auch in Lausanne gehalten wurde; Urkunde Bischof Rogers für Hantérive, 1201. An der Stelle der vormals jährlichen Provincialconcilien.

213) *Confraternitas*.

dem Stand hielt. In vielem war er den Päpsten gleich, deren Schuld im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert vieles beynrug zum Fall der Hierarchie; sie hatten bey vielen vortreflichen Eigenschaften die nicht, welche ihr Amt erforderete.

Genf würde durch eine so ungleiche Regierung eine Savoyische Landstadt geworden seyn, wenn nicht Herzog Berchtold von Züringen der Ländersucht Grafen Thomas durch eine verwüstende Fehde<sup>214)</sup> widerstanden<sup>215)</sup>, und wenn nicht in Genf das Capitel gewacht hätte wie ein Senat. Als vormals Wilhelm, Graf zu Genf, unter das Interdict fiel, mag ein Bischof die Rechte, welche derselbe in Genf geübt, Grafen Thomas vertraut haben<sup>216)</sup>: das Lehen der Bisthumen war durch Pfandschaft in den Händen der Bischöfe<sup>217)</sup>; das Hofgericht hielten sie lang selbst; endlich setzte Peter von Sessons einen Richter<sup>218)</sup>, weil damals der häufigere Gebrauch des Römischen Gesetzbuchs die Rechte verwickelte<sup>219)</sup>. Die Landgüter, welche seine Vorfahren bauen ließen, gab er in ewige Pachte<sup>220)</sup>; viele besorgten, er werde für den Vortheil des Landmanns von dem an gleichgültiger seyn; denn auch sonst hielt er Geld für den besten Reichthum. Als die Menschen sich mehrten und allerley Gewerbefleiß aufkam, verließen die Großen die alte Einfalt, und hielten kein Mittel für unedel, wodurch Geld in ihre Hände kam: die Auflagen wurden Fürstentumst,

---

214) Post guerram ducia Bertoldi crevit nemus Trouis; *Chorogr. Charsul. Laus.*

215) Friede zu Hauterest, 1211; *Chartul. Laus.*

216) Darum könnte Johann Alvard auch zu Genf im J. 1200 sein Richter gewesen seyn; wie Guichenon sorgfältig meldet.

217) Von den Vorfahren Peters von Consignon; *Enquête.*

218) *Officialis curiae.*

219) *Hénault*, unter Phil. Auguste.

220) *Accensivit.*

und von den alten Sitten blieb keine länger als die Gewaltthätigkeit: unsere Trägheit möchte allezeit ernten, wo sie nicht gesäet hat.

Schon damals beklagte der Landmann um Genf die ungewohnte Last neuer Steuern<sup>221)</sup>; von dem Bischof zu Lausanne wurde die Münze verändert<sup>222)</sup>. In dem Paß nach Hochburgund an der Orbe lag eine Räuberburg, Les Clefs<sup>223)</sup>. Da die Gesetze verstummten, wurden die Dörfer mit Mauern oder Thürmen verwahrt<sup>224)</sup>. Mordbrenner waren häufig; zu Genf in der Stadt wurden Weiber geraubt<sup>225)</sup>; Wido von Marlagny wurde wegen der Verdorbenheit seiner Sitten<sup>226)</sup> von dem Hochstifte Lausanne verstoßen. Auf der andern Seite fieng der Kampf des Volks für die Unabhängigkeit an; Städte wurden zur Bewahrung und Klöster zum Bau des Landes gestiftet; alles war noch unerschöpft, es war noch nicht klar, was aus jedem Volk werden sollte.

3. Wallis.

In dem Krieg wider Savoyen wollte der Herzog von Züringen das Land Wallis wegen dessen Freundschaft für seinen Feind unterwerfen oder strafen<sup>227)</sup>. Er

222) *Enquête.*

223) *Quassavit monetam; Chron. Chartul.* Die Klage der Baseler über falsche Münzen ist in Kf. Friedrichs Urk. für den Bischof Ortlieb, 1152.

223) Brief Papsts Innocentius II an den Bischof *Wido de Marlaniaco* zu Lausanne; *Chron. Chartal.* Uebrigens ist *les Clefs, les Clés*, der wahre Name; doch wollen wir, des Gebrauchs wegen, auch *Les clees* schreiben.

224) Berchtold von Welschneuenburg, Bischof zu Lausanne, 1211, befestigte Villargel und Lutri; er, und Wilhelm von Escublens, sein Amtsnachfolger; *Chron. opp.* Konrad von Züringen soll Morges bemauert haben.

225) *Enquête.*

226) *Propter enormitates et incontinentiam suam; Chron. Chart.*

227) Hier ist alles dunkel, so daß nur Vermuthung bleibt;

zog einen kaum gangbaren Pfad in den höchsten Alpen über den Grimselberg, aus dessen Eisflüssen die Aare entspringt. Als die Walliser den Rauch der oberen Dörfer sahen, erwarteten sie den Feind bey dem Dorf Ulrichen, alle Mannschaft unter dem Banner Bischofs Warin zu Eitten. Die Burgundischen Herren stritten als die, welchen die beschwerliche Größe des Herzogs durch einen Sieg zu erhöhen unflug schien; die Freyheit wurde von den Wallisern behauptet<sup>228</sup>).

Ruhige Unabhängigkeit vergnügte Wallis und Genf. 4. Die Höch-  
Unter den Layen war neben Zäringen der Hochburgundi- burgundi-  
sche Pfalzgraf groß; ihnen wurde Savoyen gleich; Grenchen Güter.  
erz und Welschneuenburg waren reich durch Güter.  
Nachdem Pfalzgraf Otto, Sohn Kaiser Friedrichs, ges- 1200  
storben, wurde durch Beatrix, seine Tochter, Otto  
aus dem Hause der Grafen von Andechs, genannt von  
Meranie, Graf zu Hochburgund, und erhielt auch von  
Lenzburg, was auf Weiber erben mochte<sup>228b</sup>); die

diese ist auf die Uebereinkunft der Zeit gegründet; 1211 war noch mit Savoyen Krieg, und geschah der Versuch gegen Wallis.

228) Simler, Vallesia; Eschudi 1191; Inschrift bey Ulrichen.

228b) Als Kaiser Friedrich, auf unbekannte Weise, Lenzburg erwarb, ertheilte er das Reichsmannlehen seinem Sohn Otto; allodisirt wurde, so viel man weiß, nichts; daher blieben Otto's Tochter nur die Allodien, welche der letzte Ulrich eigen besaß und dem Kaiser testamentarisch übertragen mochte. Uebrigens haben unsere Urkunden wenig über die Herzoge von Meranien (so scheinen sie von der Dalmatischen Küste genannt); einen Briefwechsel mit Heinrich von Chun; Bischof zu Basel, über das Hochstifts Cämmereyamt, 1225; und in dem Kaufbriebe um Arinsstein (Marnstein) 1244, kommt Dietrich genannt der Berner als Bruder des Marschalls von Waldirroch vor. Beydes bey dem gründlichsten Forscher Meranischer Geschichten, Freyherrn von Hoyer (Tiroler Almanach 1804).

Schirmvogten über Eefingen, wohin das Land Glaris gehörte, wurde dem Grafen von Habsburg aufgetragen<sup>229)</sup>. Das freye<sup>230)</sup> Stift Romainmôtier, welches in vorigen Zeiten sich des Burgundischen Schirms freute<sup>231)</sup>, hielt sich sicher ohne ihn, so lang der Herzog von Bäringen lebte. Der Propst in seinem geistlichen Hof hielt, mit seinem Generalvicarius und Castlan, Gericht um die Sachen seiner Leute am See des Jura, in dem Thal am Ursprung der Orbe<sup>232)</sup> und an vielen andern Orten.

#### 6. Savoyen.

Graf Thomas von Savoyen wurde von Philipp, König der Deutschen, mit Moudon, einer Burg des Herzogs von Bäringen, belehnt<sup>233)</sup>: Philipp wollte den Herzog beschäftigen, oder er unterzeichnete, was er nicht wußte. Diese Anmaßung wurde durch die Waffen des Herzogs verhindert<sup>234)</sup>.

---

229) Urkunde Graf Rudolfs von Habsburg 1207; *Herrg.* Es ist merkwürdig, daß nicht Otto, sondern Arnulph, Graf zu Baden, ihm als Muster vorgeschrieben wird; es war dieser letztere vom Kemptburgischen Stamm, dessen letzte Verhältnisse noch unerläutert sind. Siehe oben N. 84 und 100.

230) Bulle, oder vielmehr, Nachricht von einer Bulle Papst Clemens II, 1046.

231) Urkunde wegen einer Salzpflanze zu Salins, 1088.

232) *Possessio de lacu* (Lac de Joux) wird in Bischof Bignons von Lauf. Urk. 1143 erkannt; Val Orbe ist in einer andern Urkunde des Bischofs, 1148.

233) Urkunde des Königs wegen diesem *castrum*; 1207. Ruchat verwirrt sie; an ihrer Unbilligkeit ist kein Zweifel. Wenn es nicht ein dreyimal wiederholter Fehler der Abschrift ist, so nennt sich der König, Philipp den Zweyten in lächerlichem Anspruch auf Nachfolge Philippus des Arabers, welcher von 245 bis 250 mit seinem Sohn Kaiser gewesen.

234) Dahin gehört N. 214 und 216, die Zerstörung des Thurms Duthy im *chron. chart. Laus.*; auch wohl die Kriegs-

Eben dieses Haus hatte sich der großen Güter bemächtigt, welche von den alten Landesfürsten dem Kloster S. Moriz vergabet worden; doch Amadeus der Zweyte, vom Gewissen bewogen, setzte die Geistlichkeit in ihre Ehre wieder ein<sup>235)</sup>. Als er mit König Ludwig dem Siebenten von Frankreich in das heilige Land fuhr, nahm er von dem Kloster nicht ohne hohe Versicherungen eine Tafel von fünf und sechzig Mark Gold. Aber Humbert, sein Sohn, war minderjährig. Da blieben eine Zeitlang viele Kloster Güter in weltlicher Hand<sup>236)</sup>; und in den Unfällen seiner Kriege wurden Leute und Heerden von S. Moriz bis an die Pforten beunruhiget<sup>237)</sup>. Der Graf that zur Entschädigung was und so viel er konnte. Diese Fürsten waren den Layen gefährlicher; die Unterdrückung der letztern wurde durch milde Gaben anderwärts versöhnt.

Im Teutschen und im Romanischen Land<sup>238)</sup>, in zweyerley Rechten, trug das Haus Welschneuenburg<sup>239)</sup> viele Lehen des Hochstiftes Lausanne. Diese Grafen bauten den Fuß des Jura<sup>240)</sup>, die Ufer des Bieler

s. Welschneuenburg.

---

gefangenschaft eines Ritters von Compiere apud Meldan, im lib. donat. Altarp.

235) Urkunde Amadeus, 1143.

236) Amadeus von Lausanne, Urk. 1150; dessen Klage über Herrn Reinold; zwey Schenkungen Graf Humberts in den Walliser Thälern Bagnes und Oetzler.

237) Urkunde des Grafen Humbert, 1177.

238) In Theutonica et in Romania terra; Belehnung Bischof Rogers, 1180.

239) Zum ersten Mal in einer Urkunde 1162 wird Neuchâtel genannt. Siehe oben Cap. XIII, N. 199.

240) Colombier, Corcelles, Vaux-marcus und Gorgier kommen vor in den Büchern von Hauterive und bey Dussod.



Sees<sup>241)</sup>, der Zil und Nare<sup>242)</sup>; sie hatten über Haute-  
rive Schirmvogten<sup>243)</sup>. Sie waren reich an Kleinodien<sup>244)</sup> und Gütern. Viele Ritter, Edelfnechte und  
geistliche Leute waren ihre Dienstmannen<sup>245)</sup>. Sie ga-  
ben der Stadt Neuchâtel die Rechte von Besançon<sup>246)</sup>,  
der vornehmsten Hochburgundischen Stadt; hoch in den  
Jura wurden Thäler<sup>247)</sup> bevölkert, ihr Grund mit  
Mergel zum Wiesenbau gebessert<sup>248)</sup>.

7. Habsburg  
und 8. Kiburg.

Bei den Deutschen in dem Helvetischen Land stieg  
das Haus Habsburg mit solchem Bestreben<sup>249)</sup> und mit  
so viel Glück, und Kiburg war so mächtig durch alten  
Reichthum, daß zweifelhaft war, welcher dieser Grafen  
auf Abgang des Hauses Züringen das höchste Ansehen  
mit Savoyen theilen, oder allein behaupten werde. Als  
der Pfalzgraf starb, erwarb das Haus Habsburg nebst  
jener Vogten über Sickingen das Mannlehen der Graf-  
schaft in dem Aargau, welche sonst von Lenzburg an

241) Auf der Burg Nidau wird Graf Mangold 1165 als Herr  
angegeben; *Dunod*. Anesum (Anet, Ins), Nevrol, Tesson  
(Diesse) werden angeführt in der Urkunde des Papsts  
für das Kloster zu Erlach. 1182.

242) Straßberg war schon Mangolds Gut; *Dunod*. Belehnungs-  
brief mit Selsach und Betlach von E. Urs  
zu Solothurn, 1181; *Herrg.* Brief des Papsts 1182, wo  
Grenichen (Grangiae) vorkommt.

243) Schriften zu Haute-*rive*.

244) Urkunde eb. das., wie Berchtold von WZ. um achtzig  
Pfund 24 Kleinodien versetzt.

245) Homines; Graf Ulrich IV, 1238.

246) 1214; *Dunod*.

247) Vallis rubea; terra Rubea inter duas fossas, *lib. donat.*  
*Altarp.* Nun Val de Ruz; welcher Name also nicht Uebersetzung  
ist von Rudolfsthal.

248) Marngleriae kommen auch in den Büchern von Haute-  
*rive* vor. Der Gebrauch des Mergels ist altgallisch; *Plinius*  
H. N. L. XVII, c. 4.

249) Klagen über Ungerechtigkeiten s. in *Act. Maroni*. p. 71.

dem Ort Kore verwaltet worden war.<sup>250)</sup> Die Grafen von Riburg hatten die Lenzburgischen Güter im Gebirg. Sie bauten Diessenhofen<sup>251)</sup>; eine kleine Stadt am Ufer des Rheins, nahe an einem Wald; in Freyheiten und Rechten machte sie Graf Hartmann den Städten der Herzoge von Bärnigen gleich<sup>252)</sup>. Eben derselbe<sup>1180</sup> gründete Wintertsur in der Ebene unter Riburg<sup>253)</sup>. Diese Städtefister, deren Freundschaft von den Kaisern hochgeschätzt wurde<sup>254)</sup>; glänzten in Ritterspielen<sup>255)</sup>; im Land ritten sie oft unbegleitet nach ihren Kirchen, den Salt auf ihrer Faust; alsdann genossen sie des Kirchherrn Mittagmahl, dem Pferd gab er Haber, dem Vogel ein Ey<sup>256)</sup>.

Auf der Mark Rhätians<sup>257)</sup> regierten die Grafen v. Rappers zu Rapperschwyl, deren Macht und Ruhm, wie deren Schwyl. von Tosenburg, auf dem Bau ihres Landes und auf den Handelspässen beruhete. Sie wohnten in Bergen an

250) Daher die Urkunde 1219 bey Herrg. Vorher hatten die von Habsburg ein Stammgut, keine Grafschaft, in Aargau.

251) Vorher waren zwey Höfe an dem Ort. Stadtrecht gab Graf Hartmann 1178; es wird angeführt in dem Bestätigungsbrief 1260.

252) De jure civium Colonensium apud Friburg sententia discutitur; *ibid.* Wenn in Freyburg (welche Stadt Kölnerrecht hatte) der Sinn der Handfeste bezweifelt wurde, so war Köln der Oberhof, wo sie erläutert werden mochte. Hartmann will, die Diessenhofer sollen sich über dergleichen zweyspältige Deutung an Freyburg halten.

253) Güsslins Erdbeschr. im IV. Theil.

254) Graf Hartmann war einer der ersten Anhänger K. Friedrichs; Anshelms Chronik, ad 1212; MSC.

255) Relation des Turniers von Zürich 1165; *ibid.*

256) Öffnung der Herrschaft Mörsburg; Güsslin I. c. Th. I, S. 100.

257) Die obere Mark, Lutzen, Grynau und Unach wurden 1287 durch eine Tochter von Rapperschwyl dem Hause Tosenburg gebracht; Güsslin I. c. Th. III, S. 24.

I. Theil

1091

den Grängen der Alpenwüste; ihre Lust war die Jagd, all ihr Glück auf ihrer einsamen Burg. Dieses fühlte Graf Rudolf zu Rapperschwil an dem Tag, da er aus fernem Landen in die Arme seiner Gemahlin zurückkehrte. Sein Verwalter begegnete ihm, und verkündigte mit viel bedeutendem Blick einen schweren Vortrag: Da sprach der Graf, „Sage mir was du willst; rede nicht nicht wider die Geliebte meines Herzens, die Gräfin, die Freundin meines Lebens.“ Da fürchtete sich der Knecht; er wollte sie einer Untreu anklagen. Behend wandte er den Vortrag auf die Bewahrung des Landes wider die Feinde seines Herrn, und rieth, an dem Ort, wo zwischen zwey Landspitzen der Zürichsee am engsten ist, eine Burg und eine Stadt anzulegen. Diesen Anfang nahm Rapperschwil<sup>258)</sup> an einem wichtigen Paß gegen Rhätien, Italien und Einsiedlen, über welches Stift Graf Rudolfs Haus die Schirmvogten verwaltete<sup>259)</sup>.

10. Tokenburg.

1180

Dieser edle Graf beweiset in Vergleichung Graf Heinrichs zu Tokenburg, mit wie viel besserem Glück gute Menschen zu gut als mißtrauische ungerecht sind. Ein Rabe entführte der Gräfin Jutta von Tokenburg, des Geschlechtes von Kirchberg, ihren Brautring durch ein offenes Fenster: ein Dienstmann Graf Heinrichs fand ihn und nahm ihn auf; der Graf erkannte ihn an dessen Finger. Wüthend eilte er zu der unglücklichen Jutta und stürzte sie in den Graben der hohen Tokenburg; den Dienstmann ließ er an dem Schweif eines wilden Pferdes die Felsen herunterschleifen. Indeß erhielt sich die Gräfin an einem Gebüsch, wovon sie in der Nacht sich losmachte; sie gieng in einen Wald, und lebte von Wur-

258) Eschudi, 1091; aus einer Ueberlieferung.

259) Eb. d. d. f. ad 1142, 1177. Rudolfs Bruder Heinrich kommt 1099 als Stifter der Kirche zu Uster vor (Fahrzeitbuch). Wir sahen Cap. XII. die von Uster wie die von Rapperschwil aus einem Nebenweige der Welfen abstammen.

zalt und Wasser, im Glauben an den Ketter der Unschuld. Als letztere klar geworden, fand ein Jäger die Gräfin Idda. Allein obschon Graf Heinrich viel bat, wollte sie nicht wieder bey ihm leben, sondern blieb still und heilig in dem Kloster zu Fischingen<sup>260</sup>).

Der Abt von S. Gallen hatte mehr Einkommen als<sup>1</sup> der Bischof zu Euz<sup>261</sup>); die Kaiser suchten die Kastvog<sup>len</sup>ten seines Stifts<sup>262</sup>); er saß auf ihren Tagen bey des Reichs Fürsten<sup>263</sup>); an der Spitze von zwanzig Helmen

<sup>260</sup>) Vita S. Iddae cum genealogiis comitum de Tokenburg et Kirchberg (Costanz 1685. 8.) nach einem Bericht, welcher dem ersten Lateinischen Uebersetzer, Albrecht von Bonstetten, schon 1481 in zu veraltetem Deutsch geschrieben schien. Das Kloster mag schon um 910 (und schon war da ein Brudermal) von den Edlen der alten Tokenburg gestiftet worden seyn. Maurer bey Haller Bibl. III, 463.

<sup>261</sup>) Eschudi, 1179. Alles beruhete auf der Verwaltung, so daß Ulrich, aus den Grafen von Beringen, in weniger als Einem Jahr viele Güter und Kostbarkeiten veräußerte und S. Gallen mit Schulden belud, welche Heinrich, vom Freyherrnrethause Klingen, in vier durch Reichsdienste sehr drückenden Jahren, alle bezahlt, alles verpfändete gelöst (1199 — 1201. Eschudi).

<sup>262</sup>) An Kaiser Otto von Braunschweig wandte sich Abt Ulrich, vom Hause Hohensax, ein zu Bologna und Paris wohl gelehrter, ruhmbegieriger Jüngling (Konr. von Pfäfers in gestis), um wider den Bischof zu Costanz, Werner'n von Straußen, die Burg Rheineck zu behaupten. Ulrich, dem seiner Pferde freudiges Wiehern Schlachtgier gegeben, war auf dem breiten Felde zwischen Winkel und Stürzenek geschlagen worden. Die Herren von Arbon waren des Bischofs Verwandte. Der Graf zu Riburg, Freund des Herzogs von Beringen, dessen Schirmvogten Ulrich verschmähte, entschied durch Zwischenkunft seiner Macht. Die Ansprüche sind nicht klar; Montfort heiligenbergisch war Rheineck bis Graf Konrad Graf Rudolffen von Ramspurg es verkauft (Ehron. Petershausen, im 6 Buch); nun blieb Rheineck und die Sanctgallische Schirmvogten in des Kaisers Hand (Eschudi 1208).

<sup>263</sup>) Eben ders. 101.

zog er in ihren Krieg <sup>264)</sup>. Denn so sehr verlor das geistliche Amt seine schulbloße Natur, daß ein Abt von S. Gallen am Tag des Versöhnungstodes Mannschaft anführte, um die Burg Forstet zu entsetzen <sup>265)</sup>. Dadurch geschah, daß, obschon er an Rang und an Gut <sup>265h)</sup> viele der Großen übertraf, der Verfall seiner Macht bereitet wurde; keine Regierung ist stark, welche sich von ihrem ersten Grundsatz entfernt.

12. Basel. Unter den Städten, deren in allen Ländern viele aufblüheten, wetteiferten mit Freyburg und Bern im Romanischen Land Genf und Lausanne, in dem Teutschen Helvetien Zürich und Basel. Die Bürgerschaft von Basel begehrte billige Gleichheit in Verwaltung des gemeinen Besten. Sie war nach den vornehmsten Handwerken in Zünfte abgetheilt, weil sie den Fortgang ihres Wohlstandes glücklichem Fleiß in Gewerben zu danken hatte. Dieser sehr allgemeine Umstand gab unsern Bürgerschaften zugleich billige, gewissermaßen jedoch beschränkte Gesinnungen. Der Heldensinn der Landbesitzer gab in den meisten und wichtigsten Zünften des alten Roms dem Plan großer Unternehmungen Übergewicht; unsere Zünfte wurden denen des griechischen Volks ähnlicher, nur weniger außerordentlich zu Gutem und Bösem. Zu Basel rathschlagten über das gemeine Wesen unter den Bischöfen vier Herren vom Ritterstand, und aus den alten guten Geschlechtern zweymal so viel achtbare <sup>266)</sup> Bürger; dieser Senat wurde aus den

---

<sup>264)</sup> Eschudi 1202, 1203.

<sup>265)</sup> Eben ders. 1206. Seit S. Gallen mehr ritterlich ward, verschwand jene alte Blüthe der Litteratur.

<sup>265h)</sup> Dieses nahm ab, als Abt Rudolf von Gütingen, durch Verschwendung, seinem Bruder und, nach ihm, sich des Hochstifts nur wenig dauerhafte Verwaltung erwarb; Gesta S. Gall. 1221. ff.

<sup>266)</sup> Notables; nicht weil ihr an Zahl acht waren; der Name war auch andwärts.

Bünften verdoppelt; jährlich an einem feyerlichen Tag von acht Wahlherren erwählt und vor das Volk gebracht. Der Bischof ernannte die Wahlherren, je zwey vom Domcapitel, vom Ritterstand, aus den achtbaren Bürgern und von den Bünften; er selbst verordnete einen obersten Bunftmeister; den Bürgermeister bestätigte er <sup>267</sup>). So wurde die Regierung von allen Ständen verwaltet, welche je durch Rath, Gut und Blut für Basel wohlthätig waren, damit aus dem Gleichgewicht einseitiger Gedanken in allen Verordnungen und Anstalten das allgemeine Wohl entstehe. Damals wurde Basel die größte Stadt in ganz Helvetien und Rhätien; sie war Sammelplatz der Fränkischen Mannschaft, welche die Befreyung des heiligen Grabes durch die Einnahme Aegyptens bereiten sollte <sup>267b</sup>).

Zürich hatte eine solche Lage, daß ihr Flor der 13. Zürich. Wunsch der Nationen, und jeder Fortgang der Teutschen und Italiänischen Länder Glück für Zürich wurde; sie war eine Handelshauptstadt, deren kaiserliche Vögte die Wasser und Wege der Kaufleute von Curmalchen bis in den Rhein in gutem Frieden, Lauf und Bau erhielten; dem nächsten Gau vertheilte sie Salz, Teutsche

---

267) Von dieser Verfassung des J. 1210 s. Wurstsens Bas. Chronik. Es ist eine gemeine, nicht hinlänglich bestimmte Meinung, daß die Bünfte bey uns nach dem Vespriel der italiänischen Städte veranstaltet worden. Ein Geschlecht in Zürich wird unter Zeugen einer Urk. Graf Werners von Baden (Zurlauben, tables, p. 149) Bunftmeister, tribuni, genannt; aber man weiß, daß dieser Titel in viel ältern Zeiten von einem andern Amt gebraucht worden.

267b) Im J. 1202. Es war der Kreuzzug, auf dem Konstantinopel erobert worden. Abt Martin, aus dem Baseler Hochstift, verkündigte ihn kraftvoll bey U. L. F. Münster; er begleitete ihn von Basel durch das Tridentinische Thal und bereicherte die Stadt mit wunderwirkenden Ueberbleibseln geheiliger Körper (Günther's von Paris hist. CPolit. sub Balduino).

Weine und Herlinge des Nordmeers; nordisches Wizen wurde in Zürich gegen Früchte der südlichen Länder getauscht; von ihr bekamen viele Städte die ersten Muster des Fleißes Italiänischer Weber <sup>268</sup>). Ihr edelster Gewinn war das Gefühl der Würde des Volks, welches vor andern Europäern die Städte des Lombardischen Bundes emporbrachten. Von Zürich und aus der Lombarden kamen Gedanken von Freiheit und Brüdergenossenschaft in alle Städte des Rheinstroms, den schönsten Theil des Reichs der Deutschen; sie wurden mit verschiedenem Erfolg ausgebildet, bis in die letzten Zeiten des Kaiserhauses Hohenstaufen.

Unter andern Fremden, welche aus dem Göttemmel der Guelfen und Gibellinen, aus Fehden und vor Tyrannen, über das Gebirg flohen, war Arnold von Brescia der Vornehmsten einer, Schüler Peter Abälards, eines Mannes, welcher viele verborgene Wahrheiten durch neue Gedanken oder Ausdrücke <sup>269</sup>) zu erläutern suchte. Arnold hatte einen hohen Sinn, welcher seinen Körper dem Joch strenger Enthaltsamkeit unterwarf <sup>270</sup>), die Verfassung der Hierarchie nach ihrer Absicht prüfte <sup>271</sup>), die Religion aber in der Majestät ihrer ur-

---

268) Schinz; Gesch. des Handels.

269) *Sensuum vel verborum novitate*; Bern. *Guidants*. 117113

270) S. Bernhard von Clairvaux in dem bitteren Briefe wider Arnold an den Bischof zu Cosanz: *Si vultis scire, homo est neque manducans neque bibens*. Lies *Matth. XI, 18 f.*

271) Oder vielmehr nach der Absicht, welche sie nach seiner menschlichen Denkungsart hätte haben sollen. Hieben mußte sie desto eher verlieren, da sie sich kaum zu vertheidigen konnten, wenn man sie nach dem buchstäblichen Schriftverstand richtete. Obwohl sie durch die Zeit genöthiget war, ihr Ansehen so gut als möglich auf den letztern zu gründen, so war ihr Geist doch ganz ein anderer, und vor weisen Männern aus dem Interesse des öffentlichen Wohls zu rechtfertigen.

Ärztlichen, geheimnißvollen Erhabenheit betrachtete. Denn es war das alte, größtentheils wahren und erhabenen, etwa oft mißverstandenen Glaubens deren, welche das bekennen, „Gott sey Alles; das All der Schöpfung einer seiner Gedanken; der Allvater, Jesu, unsere Seele Eines in der Trennung die Eünde der irdische Körper, eine Strafe der Eünde; wo Liebe sey, das keine Eünde; der heilige Geist, der Sinn der Schöpfung“ 273; man müsse aus den Banden der Materie zum Urquell des Lichts hinaufbringen; hiedurch vergrößere sich der Mensch, und seine Eeligkeit bestehe in der Beschauung; der, welcher dieses verkündige und lehre, der sey ein Geistlicher; der Teufel habe die Eeligen, mit vergänglichem Glanz und Reichthum begaußelt; er pflege sich der (sonst gleichgültigen) Materie zu Personung des Reichs Gottes zu bedienen“ 273). Diese Vorstellungen der Mystik wurden auf zweyerley Manier von den Menschen verunstaltet: erstlich, durch den gewöhnlichen Fehler, den Plan Got-

273) In dem Verstand, wie man einen esprit des loix kennt.

275) Die mystischen Gerhards 404 (Lond. ed. Sen. Mediol. Hist. sui temp.) und Amalrichs Bern. Guidonis ad 1204) verdienen verglichen zu werden. Die Geschichte der Mystik, so wichtig, sowohl in Absicht auf die Geschichte der ältesten Sagen, des religiösen Glaubens, und der Psychologie, als in Absicht auf ihren dauernden, unter immer neuer Gestalt sich zeigenden Einfluß auf die Menschheit, verdient eine bessere Behandlung; der, welcher sie schreiben wollte, muß erstlich sich an der Sprache nicht ärgern, sondern sie studiren, wie man, um Plato nicht falsch zu verstehen, ein Wörterbuch desselben haben muß; zweitens sich hüten vor dem absprechenden Ton, welcher wegwirft, was nicht unseres Decenniums Mode ist: bey vielen Mystikern ist große kühne Originalität, wobey wohl viele unter allen Menschenverstand sinken, andere aber, oft eben dieselben, bis zu den äußersten Gränzen steigen, wohin unsere Gedanken, unsere Empfindungen, unsere Vorstellungen uns zu erheben fähig sind: Niemandes wohnt der große Geist so nahe bey Gedlam... Siehe das 4te Cap. des 4ten Buchs dieser Geschichte.



tes, den wir nicht wissen; ihren Einbildungen gemäß leiten zu wollen; viele verwarfen die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, welche in diesem Leben Befehl der Natur ist; andere, um dem Verschöner vollkommen ähnlich zu werden, hielten eigene Erbuldung eines gewaltsamen Todes für nothwendig <sup>274</sup>): zweitens, durch unvorsichtige Anwendung dieser Lehren auf weltliche Verfassungen, deren Reifezeit nicht gekommen war. Hieraus erfolgten blutige Aufrühre, der Tod vieler guten Menschen, Fästerungen des mißverstandenen Glaubens, und (wie menschlicher Schwachheit gewöhnlich) oft bey den Besten Ausartung des großen Gefühls in geistlichen Stolz. Die, welche diesen Glauben haben, dürfen entweder nicht in der Welt leben, oder sie müssen auch in Verwaltung des gemeinen Wesens durch Geistesgegenwart und edlen Muth allen andern vorleuchten <sup>275</sup>).

Als Arnold von Brescia über das Gebirg nach Burgund kam, fand er in dem Hochstift Lausanne schon ältere Schüler der mystischen Lehre <sup>276</sup>). Hierauf wurde er von den Zürichern gehört; seine Lehre in dem ganzen Gau und in dem Herzogthum Schwaben von vielen Für-

<sup>274</sup>) Dieses aus der Aussage Gerhards, l. c. Doch sagt der Erzbischof feurige Ausdrücke von Selbstkreuzigung und vom nothwendigen Tod unsers Ich mißverstanden haben, wo nicht wirklich die menschliche Thorheit auch hierauf gekommen. Die Menschen sind viel zu geschäftig, und beurtheilen Gott zu sehr nach sich, um das Verdienst Christi anzunehmen und unbekümmert ihre Geschäfte zu thun; sie haben immer viel hinzugekünfelt.

<sup>275</sup>) Auch ein großer Staatsmann kann Mystiker seyn; es ist nichts, das der menschliche Geist nicht vereinigen könne.

<sup>276</sup>) Gerhard hatte 1037 in den benachbarten Gegenden gelebt; 1116 war Haurich in dieser Gegend (Hüßli's Kirchengesch. der mittl. Zeit).

gern und Ranbleuten angenommen 277), ihr Sinn auf Reichstagen laut 277b) und (vergeblich verschwendete im großen Münster, im ganzen Bau, S. Bernhard wun- derwirkende Kraft 277c)) mit ständhaftem Glauben auf die Enkel gebracht 278). Arnold predigte nachmals für Rom den Umsturz der Päpstlichen Oberherrschaft 278b).

277) Nobile Turegum doctoris nomine falso  
Inscit, totamque brevi sub tempore terram  
Perdidit impura foedavit dogmatis aura.

Chamber. Ligur.

Den Priestern zu dienen, schien bei aufsteigendem Wohlstande lässig. Schon ward für unaußweichlich erkannt, die Heirathen frei zu geben (Fiscalini unde valint, ducant uxores, et in ejus — des Münsters. — servitio permaneant; Kais. Freiheitsbrief, Basel, 6 Febr. 1130). Zum Nachtheil der Chorherren verfielen diese mit dem Leutpriester, welcher dem Volk näher war (Spruch des Herzogs von Bärn, Zürich 1135). Vieles untergrub die Ehrfurcht und Liebe.

277b) Dabin gehören die kühnen Männer, welche auf Kaiser Konrad III Reichstag zu Ulm 1143 versuchten, und selbst in seines Nachfolgers erster Zeit durchsetzten, daß der Bann keine weltliche Wirkung haben soll (ne suggestiones clericorum subvertant imperium. Fasti Corbesensis bei Harenberg). Dabin, siehe nach demselben Geschichtsbuch unter Cap. 18 geschil- derte Denkschrift. Papst Eugenius III fühlte die Folgen (Sein Schreiben an Abt Michalben von Eorben bei Martene und Durand, collect. ampliat. T. II, 553). Nicht ungeheigt schien der Kaiser (Ulrich von Lenzburg, Ru- dolf von Ramberg Herr zu Rheinfel und andere schienen un- parteyisch); wie anders würde sein Leben, wie anders die Welt geworden seyn, wenn er Wessel, Arnolds Freund, für die Freiheit hören, und nicht wider Papst und Freiheit zugleich, nur für seine Eigenmacht, den traurigen Kampf hätte aufnehmen wollen!

277c) Im December 1146; Philipp von Clairvaux.

278) Servat adhuc uvae gustum gens illa paternae: idem.

278b) Wetzels Sprache (Martene und Durand a. a. O. 554 liefern sein Schreiben an den Kaiser) zeigt, wie wenig schon damals strengesinnute Männer sich täuschten: Cleri- cos robur imperii ad se trahere et fabulam de Constantini

bei Anlaß da das Volk, in Erinnerung der Väter, im Gefühl Roms, oder auch durch eine Größe, so nicht bloß durch Begierde eines Schauspiels bewogen, den Römischen Senat hergestellt 279). Die Sitten und Grundsätze der alten Welt waren diesen Römern fremder als die Namen. Als Kaiser Friedrich der Erste nach Italien zog und Papst Hadrian der Vierte ihm die Krone des Kaiserthums gab, wurde Arnold von der geistlichen und weltlichen Gewalt verfolgt, verurtheilt und verbrannt 280). Im Zürichgau wurden, wie zu geschehen pflegt, am begierigsten die Theile seines Vortrags aufgefaßt, welche man mit Privatmeinungen übereinstimmend fand 281); überhaupt waren diese Städte, obwohl der Andacht 281b), doch dem Papst nicht geneigt,

*M. baptista et ejus in clericorum patrem festam translationem domini pro evangelio tradere.* Zu diesen Versuchen trug die Schweiz auch militärisch bei. Die Eobacher Eberhard, und Papst Eugen, lagen über ein Paar tausend fern östliche Landmänner vom Alpengebirg, die Arnold mit nach Rom geführt habe.

279) In Capitolium Senatum erexit; *Nic. de Aragon. pont. pontif.* Zwen Consuln und einen Senat von Hundert; Eugen III in obigem Schreiben. Die Erinnerung der alten Größe machte, daß das damalige Römische Volk nie zu der Unabhängigkeit, wie die Bürger anderer Italiänischer Städte, kam; es war zu stolz, um in Gehorsam und Arbeit anzufangen, und nach und nach weiter zu gehen.

280) Er kam nach Zürich 1139; 1145 begab er sich wieder nach Italien; 1155 wurde er verbrannt. Günther urtheilt richtig

*morago multa quidam, nisi tempora nostra fideles respiciant monitus, falsis admixta docebat.*

281) Von der Fortdauer seiner Mystik s. *Vitodur.* 1339 und sonst unten vieles.

281b) *Urbs Thuregum urbs famosa.*

*Quam decorant gloriosa*

*Sanctorum suffragia (Ex officio Caroli M.).*

unhöfliche Prälaten gern frei für sich<sup>281c)</sup>, der bürgerlichen Freiheit nicht günstig<sup>281d)</sup>.

Von den Grafen wurden viele Klöster in eigennützl. 14. Die  
ger Schirmvogten<sup>282)</sup>, viele mit offenkundiger Gewalt<sup>283)</sup> Klöster.  
beraubt, oder unterworfen<sup>284)</sup>, weil sie reich waren;  
andere wegen ihrer Nützlichkeit in Bau des Landes oder in  
Stunden der Gewissensangst, oder einer geliebten Mutter  
zum Andenken<sup>284b)</sup> gestiftet. Die Bürger begehrten  
Leutpriester<sup>285)</sup>, weil das auslebende Gefühl ihrer selbst

281c) Die Herren vom großen Münster beschreiben „ihr üblich  
Herkommen, welches ihnen selbst die Aenderung des Priesters  
erlaubt, und (als älter) den Verfügungen des sechsten Buchs  
der Decretalen vortritt. Hemmerlin, de novis officiis.  
Im Jahr 1244 beschloßen sie, auf päpstliche Gnadenbriefe, Leu-  
ten zu jünger Pfünde zu lassen, wo nicht wenigstens vierzehn  
Eborbaren die Möglichkeit seiner Wahl erkennen; J. H. Hot-  
tinger, in Antiq. eccl. Tigur.

281d) Schon aus Heinrichs V. Freiheitsbrief für das  
Große Münster 1114 zeigt sich, lange vor Arnold, eine  
Spannung der Stadtohrigkeit mit den Pfaffen, und daß im-  
munitätswidrige Anordnungen bereits nicht ohne Beispiel waren.

282) Wie die, welche Ubelhard von Niviers über Ketzers bey  
Pöterlingen führte; Kaiser Friedrich 1153, Herrg.

283) Alexander III für G. Alban bey Basel wider den  
Herzog von Zähringen u. a.; 1188; ap. Schoepfl., t. V, p. 110:  
des Herzogs Urtheil für die Äbten zu Einsiedeln,  
1169; *ibid.* 112; Papst Honorius an den Bischof zu  
Basel, 1217; *ibid.* 145.

284) Bestätigungsbrief des Bischofs zu Basel bey  
Münster in Gränfelden (1180). Dieses Kloster war durch Gries-  
bach, Grafen von Pfirt, mit dem Theil an der Corne be-  
gabt worden.

284b) Wie Roggenburg bey Weissenhorn. (1228) von Konrad Grafen  
zu Viberel, Bischöfen zu Cur, Berchtold und Siegfried  
seinen Brüdern; der Garten ist wo Demuth von Zöllern ihre  
Mutter gewohnt; Gulor. Es ist in der alten Andacht et-  
was langes, heumelndes.

285) Urkunde wegen der Leutpriesteren zu Zürich,  
1157.

von dem Chorherrendienst nicht mehr befrachtet wurde. Bei den Landleuten im Zürichgau fiel das Ansehen der Mönche, weil sie endlich ihre Regel und alle Reformationen vergaßen, und nicht wie die ersten Cister, um das Vergängliche unbesorgt, ihre Seele Gott näherten <sup>286</sup>). Daher als der Freyherr von Nöthenberg an dem Ort Rütli ein Prämonstratenser Kloster stiftete, das Landvolt, unterrichtet von einem Schuster Berchtold, die Gebäude zerstörte <sup>287</sup>). Doch gab Graf Diethelm von Löfenburg den Johanniterherren das Ritterhaus Babilon <sup>288</sup>), die Freyherren von Eschenbach stifteten zu Kappel ein Cistercienser Kloster <sup>289</sup>), durch die Frau von Gluntern wurden Augustiner Chorherren zu Zürich eingeführt <sup>290</sup>). Hierin thaten die Edlen, was Bäsern steter Kinder oder guten Landwirthen zusam, oder sie gedachten durch milde Gaben ohne mühsame Selbstbeschäftigung den Himmel zu verdienen <sup>291</sup>). Solche Stiftungen wurden im Verfall des alten Adels Aufsuchender seiner Töchter <sup>292</sup>). Auch bey geringen Ueberbleib-

<sup>286</sup>) Die ersten Mönche arbeiteten durch ihren Glauben getrocket.

<sup>287</sup>) Urkunde von Rütli 1206, im Jahrbuch. Hartmann Ann. Einsidl. 1216.

<sup>288</sup>) Stiftungsbrief; nur die Söhne Herwigs und Nlas bey der Cella in einem Hause für sich, bedingt er sich aus. Schreiben an den Papst: Diethelm, homo liberae conditionis; die Villa Bubilhoven auf seinem Erbgute. Es entstand ein Proceß, weil, da die Ritter vom Spital nicht eilten, der Graf ungeduldig es dem Abt von S. Johann im Chyrthale abgetreten; dieser weigerte sich nun (vergeblich) der Rückgabe. Grabchrift in Babilon, 1207.

<sup>289</sup>) Bestätigung durch Bischof Hermann von Constanz, 1185.

<sup>290</sup>) Urkunde 1148; ap. Güsslin Th. III, S. 323.

<sup>291</sup>) Siehe auch von Irtingen Urkunde Heinrichs des Löwen 1146, Harrg.; von Embrach eine Urkunde um Reliquien, 1158; Silbereisens Chronik 1. I.

<sup>292</sup>) Nonnenkloster zu Buchs 1197 (Stumpf, Schweiz. Chron.

sein des regelmäßigen Lebens, werden von einem Kloster mehrere genährt, als aus einer Freyherrschaft. Und ohne Rücksicht auf das Mönchsleben schien diese Verwendung des Vermögens manchem Freyherrn, wegen der Unveräußerlichkeit geistlicher Güter, die wohlthätigste Vorsorge für sein und seiner Freunde Geschlechter, und eine, sowohl durch die canonischen als alle andere Rechte, gesicherte Anstalt. In solchen Gesinnungen wurde in dem Aargau durch zwey Herren von Langenstein S. Urbans Kloster gestiftet <sup>293</sup>); nicht weit von demselben war Bosingen der Grafen von Froburg Stift <sup>294</sup>), welche auch im Hauenstein das einsame Schönihal gottgeweihten Schwestern zu anmuthiger Wohnung gerüster <sup>294b</sup>). Euno von Buchsee, ein freyer Mann <sup>295</sup>), welcher keine Kinder hatte, gerührt von der Gastfreyheit, welche er auf drey Wallfahrten zu Jerusalem bey den Johannitern genossen, vergabte ihrem Epital sein Erbgut Buchsee zu Beherbergung der Armen und Reisenden <sup>296</sup>). Der

---

mit.); die Commende der S. Lazarus Ritter und Ritterfrauen zu Jerusalem, in den Klöstern Seedorf und Ofen, 1185 (Nachricht von den zu Seedorf 1608 gefundenen Sachen, und Besch. f. Ursprungs). Die Grafen von Rapperschwil sind Stifter des Ofen's (Urkunde Bruder Johann Schwarbers von Egliu, Præceptors und Comthurs 1443, im Jahrbuch zu Uster), nicht Baldwin IV, König von Jerusalem, der weit entfernt war, in die Schweiz zu kommen und von seinem Ausatz nie geheilt wurde.

293) Urkunde 1194. Hafner Solothurn. Schapfl. Th. 2, S. 173.

294) Erste Meldung 1211; A. L. von Watewyl, MSC.

294b) Wo bey dem Brunn Graf Adalberts Diener die Mutter Gottes, Cybele'n gleich, auf einem von Schafen und Löwen gezogenen Wagen erblickt. Urkunde 1130 bey Brucker S. 1504. Sie enthält merkwürdige Ortsumstände Da ist der Königsbrunn; das Gut geht hinauf den Fluß, welcher durch den Kalkofen läuft; der Stein genannt Bilstein; Frentine der Bach.

295) Homo ingenuus et suae potestatis.

296) Stiftungsbrief 1180; Schöpflin l. c. 126.

## 414 I. Buch: Vierzehntes Capitel.

Freyherr Thüring von Brandis belebte ein sehr wildes Thal durch das Kloster vom heiligen Kreuz zu Erub. 297). An zwey Orten der Herrschaft Neuchâtel wurde Thal und Morast von Mönchen in Feld verwandelt 298). An jenem von allen Wohnungen der Menschen durch wilde Betge abgesonderten See des Jura, wo vor siebenhundert Jahren Pontius in seiner Einsiedelen Gott suchte, stiftete der Freyher Ebal von Lasarra 299) ein Prämonstratenser Kloster 300): durch dessen Fleiß, mit Beistand von Romainmönster 301), wurde dieses Thal in weniger als einem halben Jahrhundert bis an die Güter des

---

297) Bestätigungsbrief des Deutschen Königs, 1139. Die Schirmvogtey blieb im Hause Braubis: Entfägungsbrief des Herrn von Trachselwald 1275; Vorgab Thürings von Brandis, Vogts von Erub, an das Nonnenklosterchen zu Rüggau unter Erub, weil eine gewisse Bürgerstochter von Burgdorf darein aufgenommen worden, 1326 u. a. v.

298) Bestätigungsbrief des Papstes fab. Erlach, 1282; der Abt *fontis Andreæ* (fontaine-André im val de Ruz), der Propst von Blolzburg (*de Admontico*), das Kloster zu Bulle (*de Bello*), sind in den Büchern des Klosters Haute-rive.

299) Urkunde 1186: der alten Fränkischen Uebersetzung (ohne Zweifel war das Original um ein halbes Jahrhundert älter und latein) zufolge war Ebal Herr von Granson; vermuthlich Sohn Hugon's, Bruder Walcher's, in den Urkunden von Hauterest.

300) Von seinem schwachen Beginnen siehe 1. Urkunde, wor durch Wido, Bischof zu Lausanne, ihm Bellavardam giebt, 1141; 2. eine von Arducins, eod.; 3. Schenkung Ebals von Granson, Wilhelms und Lütolds von Corbiere, 1149.

301) Urkunde Bischofs von Lauf., daß dieses Kloster *ecclesiam de Quarnans etc.* hat, 1149. (von Quarnans wurde damals der lac de Joux genannt). Hingegen der Kaiser bestätiget *mere et mixte impere et omnimode jurisdiction* dem Freyherren von Lasarra, bis auf eine Stunde vom See Quinsonnet (nun lac des Rousses).



Burgundischen Klosters zu S. Oyan gebaut 302), und kam von derselbigen Zeit in größere Aufnahme als Lasarra selbst.

Im Anbeginn des dreyzehnten Jahrhunderts unter Obwaltung der Kaiser aus dem Stamme Hohenstaufen, unter der Statthalterschaft Berchtolds von Züringen, waren Savoyen, Riburg und Habsburg die mächtigsten Grafen in dem Helvetischen Land; Rapperschwyl, Zosenburg und Welschneurenburg an Gütern 303), nicht in dem übrigen Glanz, diesen gleich; geistliche Herren zu Genf, Lausanne, Sitten, Basel, Cur. und E. Gallen lebten in Würde und Macht; die Bürger fiengen an, durch Verbindung und eigenthümliche Sitten frey und andern Ständen gleich zu werden; vielleicht fehlten bloß Bündnisse, um sie den Großen überlegen zu machen; bey dem Fortgang des Landbaus, bey dem aufblühenden Arbeitseiß wurde die Geldgier des Fürsten immer gewaltthätiger und so viel kühner, da die Unterthanen jeder Herrschaft von Benachbarten abgesondert lebten und hilflos gehorchten. Zu Rettung der Freyheit mußten die sich fremd gewordenen Stämme der Nationen einander genähert werden.

---

302) Eb. diese Urkunde 1155, und Vertrag des Bischofs von Belley, Abts von S. Oyan, um 160 Fellen (truttas); 1157. Lasarra heißt hier Sarrata.

303) Wenn man abrechnet, was Habsburg und Savoyen außer unsern Gränzen besaßen.



## Fünftes Capitel.

Wie die Schweizer in den drei Waldstätten bekannt geworden.

**Schwyz.** In den Zeiten der Zähringischen Herrschaft wurde neben so vielen mächtigen Grafen und wachsenden Bürgerschaften der Name der freien Männer von Schwyz <sup>1)</sup> zum erstenmal genannt. Vorher war derselbe so gering, daß die Mönche von Einsiedlen bey dem Kaiser ihn verhehlen konnten <sup>2)</sup>. Diese kleine Völkerschaft, als sie zuerst bemerkt wurde, zeigte sich in ihrer Gemüthsart eben wie sie nun ist. Mitten in schönen Wiesen, am Fuß des Berges Haken, der sich in doppelter Spitze hoch erhebt, unweit von dem Ufer des Waldstettensees (von hier an durch schreckliche Felsen in eine enge Kluft gedrängt) liegt Schwyz, von welchem alle Eidgenossenschaft und die Unabhängigkeit Helvetiens ausgegangen ist. An dem Rücken der umliegenden Berge wechselt mit lachendem Grün das Dunkel der Wälder <sup>3)</sup>; viele Gipfel sind kahle Felsen; an deren Fuß auf sanftem Wiesen athmen Menschen und Heerden reine Luft, und schauen den Fels vom Spiel der Sonnenstrahlen bald braun, bald roth, bald grau, schattirt. Von Städten weiß dieses Land nichts, es war in

1) Suites in den Urkunden; obwohl wir ungern in Kleinigkeiten vom angenommenen Gebrauch abgehen, schreiben wir Schwyz und Schwyzler, um dieses Land und seine Einwohner von den Eidgenossen und ihrem Land um so viel deutlicher zu unterscheiden.

2) Siehe unten bey N. 45.

3) Für solche Bergländer wie Schwyz und in vielen Gegenden Unterwalden, ist wohl kein Ausdruck wie der Italienische, *lieto di belle montagne* (Bocc.).

dem Gebirg als hinter ewigen Mauern ein gewisses freyes Gefühl sichern Friedens 3b). Die Männer von Schwyz haben, voraus vor den Städten und Ländern des nach ihnen genannten Volks, ein eigenthümliches Feuer für ihre uralte Freyheit und ihre Rechte; in allen Sachen, wo nicht ein Parteyhaupt sie irre macht, einen geraden mannhaften Viedersinn.

Ueber ihre Abkunft ist von Vater auf Sohn aus al. Des Volks  
ten Zeiten folgende Sage überliefert worden: „Es war <sup>Ursprung.</sup>  
„ein altes Königreich im Lande gegen Mitternacht, im  
„Lande der Schweden 4) und Friesen 4b); über dasselbe

---

3b) Vor 1798!

4) Die Nationalsage ist in dem Westfriesenland, welches in Oberhasli sich besonders erhält; nach seiner heutigen Form schwerlich älter als die zweyte Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, und voll der ärgsten historischen und chronologischen Mißgriffe: aber die Thatsache nordischer Abkunft war im funfzehnten Jahrhundert (verstellt wie sie seyn mochte) schon Sage, „von ie und ie, (sagt Stumpf) und von einem Alter aufs andere.“ In der That hat man den Schwyzern wohl darum unter den Scandinavischen Ländern Schweden zum Vaterlande angewiesen, weil beyde Länder von Chronisten der mittlern Zeit Suecia genannt wurden (unten Th. II, Cap. 3). Doch ist nicht unnütz anzuführen, wie die Sage von der nordischen Abkunft der authentischen Geschichte verschiedentlich angepasst worden. Ein Theil, besonders Eschudi, meinte die Schwyz durch die Verbindung der Cimbern zu ehren, welche an jenen Westfriesischen Küsten gewohnt haben mochten: es ist aber hiefür weiter keine historische Nachricht, als daß nach der letzten Schlacht die Ligurinischen Helvetier heimgezogen. Daß Cimbern sie begleitet, ist weder gesagt, noch mit Cäsar's Stillschweigen vereinbarlich. Andere, wie Etterlin (in seiner 1507 gedruckten Chronik) leiten sie von den Ostgothen her. Wir werden sehen, daß mancher Zug des Westfriesenliedes in die Gothischen und Langobardischen Sagen paßt: allein, das Alter dieser Züge ist nicht ausgemacht; der belehene Poet im sechzehnten Jahrhundert mochte nach Jordanes und Paul Wagnfried malen. Johann Fründ, um 1440 Landschreiber zu I. Theil D D

„kam theure Zeit. In dieser Noth versammelte sich die  
 „Gemeine; durch die meisten Stimmen wurde beschloß-  
 „sen, daß der zehnte Mann das Land verlasse. Diesem

---

Schwyz, suchte eine eigenthümliche Auswanderung in den Fa-  
 belzeiten der Schwedischen Geschichte; Eschudi (*Gallia co-*  
*mata* S. 113 — 116) hat ihn unsanft widerlegt, und der  
 gute Mann hatte freylich nicht einen echt historischen Beweis.  
 Es ist auch an die Abenteuer der Söhne Ragnar Lodbroks ge-  
 dacht worden. Im achten Jahrhundert († 794) hat er ge-  
 lebt, aus dem zwölften ist seine Sage (Sühm): wie Ivar  
 und seine Brüder gegen Sudurrike (die Südländer) den  
 frieglustigen Muth gewendet, nach Wisilburg, Wisil's wohl-  
 besetzter, großer Stadt, und nach Zerstörung derselben in Ita-  
 lien gekommen, wo Lunaborg (die Stadt Luna) ihnen Rom zu  
 seyn schien. Aber wir finden keine Spur eines so tief in das  
 feste Land vollbrachten Zugs der Normannen, und was die  
 Sage von Wisilburg meldet, sieht unsern Urkunden über  
 Wisilburg durchaus unähnlich. Eben so wenig läßt sich für  
 Hemmerlin's oder Beat Bild's von Rheinach (*Beatus*  
*Rhenanus*) Meinung, eines Zusammenhangs mit Sächsischen  
 Stämmen, etwas Stathastes anführen. *Rhenanus* hatte  
 die Witen im Sinn; jener Karls des Großen Verpflan-  
 zung der Sachsen in innere Länder des Fränkischen Reichs  
 (*Ann. Fuld.* 791; *Bertin.* 807). Auch früher, im J. 575,  
 haben Sachsen das Lombardische Reich verlassen (*Paul*  
*Warnfried*, im dritten Buch). Man hat in Hasli ein  
 Sachtenthal; man hat eine Gegend in Saxeten (*Rebmann*,  
 Gedicht vom Etolhorn): allein das kann wie der Name von  
 Hohensax und ähnliche von Sacco herkommen, Thäler ohne  
 Ausgang (des *culs de Sac*) bezeichnend. Hemmerlin  
 wollte in *truncato, compacto et brevissimo linguagio* und  
 in der Sitte, die Aeltern nicht du, sondern ihr zu nennen  
 (*vobisare*), Sächsische Art finden. Weiß man, ob keine alten  
 Helvetier vor Knechtschaft oder Untergang in den Alpen Frey-  
 stätte gesucht? Wir erzählen die Sage nach der im Hasliliede  
 vorkommenden Ausmalung.

- 4b) Unter Friesland ist nicht nöthig, das Batavische zu verste-  
 hen; die Geographen des letzten Mittelalters wußten viel von  
 einer, im hohen Meere liegenden Insel dieses Namens (*Gu-*  
*ler, Rhätia*, I, 6). Auf die Westfriesische Küste würde das  
 Cimbrische System passen.

„Gefetz mußte jeder, den das Loos traf, gehorchen<sup>5)</sup>.  
 „So geschah der Auszug unserer Vordältern von dem  
 „Land in Mitternacht mit großem Wehklagen von allen  
 „ihren Verwandten und Freunden; wehklagend führten  
 „die Mütter ihre unmündigen Kinder. In drey Hau-  
 „sen unter drey Hauptleuten<sup>6)</sup> zogen unsere Väter,  
 „sechstausend streitbare Männer<sup>6b)</sup>, große Leute gleich  
 „Riesen<sup>7)</sup>, mit Weib und Kindern, Haab und Gut; sie

---

5) Diese Umstände sind nicht von den Schweizern erdichtet; sie waren im Alterthum gewöhnlich, (*Dion. Halic., Archaeol., L. I.*)

6) Suiter und Svey (*Bonstetten, chron. Helv., 1481; Msc.*) und ein Hasius oder von Hasius (*Westfriesenlied*). Svey ist im Norden gewöhnlich, Sueno. Einer der drey Anführer (diese Zahl hat auch er) wird bey Paul Wagnfried (*Hist. Langobard. L. I.*) Agio genannt; fast wie Hasius; der letzte Name kommt in dem Lied auch wohl darum als Name seines Vaterlandes vor, weil in Oberhasli, wo es gesungen wurde, die beliebtere Meinung den Stammvater des Geschlechtes Resti, welches zu Oberhasli blühte, zum Anführer machte; der sollte aus dem Land Hasius entsprossen seyn.

6b) Schweden diese; aus Friesland hätten zwölfhundert sich angeschlossen.

7) Daß nach den Rüstungen in unsern Zeughäusern die alten Schweizerischen Krieger vielmehr mittler Statur und ungemein stark als groß gewesen, widerlegt nicht, was von den ersten Schwyzern das Lied singt; sie waren ein besonderer Stamm, und können nach so langer Zeit am besten in dem vorzüglich schönen Volk zu Oberhasli, in dem benachbarten Oberlande und an den Entlibuchern erkannt werden; wir sahen auch zu Schwyz Jünglinge, auf Sennereyen zu der edlen Höhe und schlanken Wuchse der Alten erwachsen. Hierzu kommt, daß auch andere Einwohner des Landes ursprünglich groß waren; die Alten und selbst Naturbeobachter stimmen überein, daß die Nordländer es gewesen; von den Burgundionen wird es durch einen Augenzeugen Sidonius Apollinaris versichert. Man kennt die Riesengebeine aus dem Ralsfeusertal und aus des Glarnerlandes hinterster Gegend (*Doeber Ebel Anleit. zu Schweizerreisen III, 289; sah er*

„schwuren, einander ewig nie zu verlassen<sup>8)</sup>. Sie wur-  
 „den reich an fahrendem Gut, reich durch sieghaften  
 „Arm, da sie am Rheinstrom Grafen Peter von Fran-  
 „ken schlugen, welcher ihren Zug wehren wollte<sup>9)</sup>. Sie  
 „baten zu Gott um ein Land wie das Land ihrer Altvor-  
 „dern, wo sie möchten ihr Vieh weiden im Frieden, oh-  
 „ne Kränkung von böser Gewalt<sup>10)</sup>; da führte sie Gott  
 „in die Gegend Brochenburg<sup>11)</sup>, daselbst bauten sie  
 „Schwyz. Das Volk mehrte sich; in dem Thal war  
 „nicht Raum genug; doch sie scheuten keinen schweren  
 „Tag, um den Wald auszuroden<sup>12)</sup>; ein Theil der  
 „Menge zog in das Land an dem schwarzen Berg<sup>13)</sup> und

---

nicht selbst Melchior Thut aus dem Lintthale sieben und ein  
 viertel Fuß hoch?). Ist erwiesen, daß die in Renden gefun-  
 denen Knochen keine menschlichen waren? Also könnte durch  
 wer weiß welchen Einfluß der hohe Wuchs in den meisten Ge-  
 genden seltener geworden seyn: wir sehen unter verschiedenen  
 Kantons, oft in der gleichen Landschaft, wo nur ein Berg  
 zwey Gemeinen trennt, in Wuchs und Bildung Unterschied.

8) Hier geschieht von dem ewigen Bund Meldung in der Sage;  
 er scheint älter als die Übung schriftlicher Zeichen.

9) Petrus de Paludibus; bey *Nauclerus* aus einem unbekannt  
 gewordenen *Eulogius*, welcher den *Petrarca* für diese Sage an-  
 führt. Man weiß nicht, wer Graf Peter war; bey *Petrarca*  
 habe ich bisher nichts gefunden; merkwürdig wäre, wenn zur  
 Zeit, als *Petrarca* durch die Schweiz reisete, im ersten Alter  
 nach den Geschichten von 1308, er diese Sage vernommen  
 hätte!

10) Hiemit beginnt ein altes Protokoll deren von Schwyz.

11) Es könnte ein Römisch Castell an dem Ort gelegen haben;  
 vor kurzem ist zu Schwyz ein Thurm abgebrochen worden, alt  
 genug, daß das Volk seine Erbauung in die Jahrhunderte der  
 Herrschaft Roms hinauf setzen mochte.

12) Si hatten mengen schweren Tag,  
 E inn das land ein nutzen gab;  
 Reut hauen war ir geigen bogen, u. s. f.

Westfr. Lied.

13) Brünig (hochdeutsch, Braunegg) im Land Unterwalden.

„bis in Weißland <sup>14)</sup>. Es ist im Andenken der Greise „in den Thälern des Oberlandes <sup>15)</sup>, wie in alten Jahr- „hundertern das Volk von Berg zu Berg, von Thal „zu Thal, nach Frutigen, Oberstbenthal, Sanen, „Afflentsch und Jaun <sup>16)</sup> gezogen; jenseit Jaun woh- „nen andere Stämme <sup>17)</sup>.“ Wenn man diese Sagen dem vergleicht, was aus bekanntern Historien zuverlässig scheint, wenn man abrechnet, was dem langen Lauf der Geschlechter und ungelehrter Einfalt vergeben wird, so bleibt, „daß von Schwyz durch das Gebirg bis in „die Grafschaft Grenerg der echte Stamm <sup>18)</sup> der Schwyz- „zer erkannt werden mag.“ Die Zeit ihres Anzugs, die Umstände der Wanderung sind unbekannt; erstlich, weil bei solchen Völkern die Zeitrechnung nicht ordentlich gehalten wird <sup>19)</sup>; hierauf, weil die Sage von der nordischen Hungersnoth in vielen Ländern ist (vielleicht haben Stammväter mehrerer Nationen davon gelitten;

---

14) Oberhasli (an den Glätschern) wird Hasli im Weißland genannt.

15) Das folgende sagten uns in den Jahren 1777 bis 1780 an der Lenk, zu Sanen, zu Afflentsch und Jaun die alten Hirten.

16) Jaun heißt von dem drob liegenden Schloß Französisch. Bellegarde. Auch das ist in der Sage, daß die Berge vor den Thälern bewohnt waren.

17) In anderen Gegenden hat man weniger Spuren der Ausbreitung des alten Schwyzerschen Stammes; man weiß nicht, woher die Entlibucher in ihr Land gekommen; und ob in den Zeiten der herrenlosen Wüste die Schweizer mit ihrem Vieh nicht auch dem Lauf der Emme folgten: Hasli und Friesenberg sind nahe bei dem untergegangenen Bürglen; der Stamm der Entlibucher ist physisch und moralisch der alten echten Schwyz würdig; mit Unterwalden traulichst von je her.

18) Familienweise; daher das Alter eines Geschlechtes in Gegenden, wo eigene Leute fremder Herren endlich an Zahl stärker wurden, billig für einen großen Ruhm gehalten wird.

19) Sie verbinden in der Sage zwei große Begebenheiten, wenn auch tausend uninteressante Jahre zwischen beiden verflossen seyn sollten.

wo kein Feldbau und keine Magazinirung ist, bringt bald jedes unfruchtbare Jahr diese Noth); endlich als die Ursprache der alten Schwyzer nach und nach erloschen <sup>20</sup>), sind viele Namen, viele Umstände der Sagen, wie in den Geschichten der Gothen und Lombarden <sup>21</sup>), zuletzt unkenntlich geworden; was der gemeine Mann in hohen Thälern aus der Nationalsprache noch haben mag, ist nicht genug untersucht <sup>22</sup>).

Erste Verfassung.

Ursprünglicher Unabhängigkeit rühmen sie sich in den Sagen; es ist von Kaisern urkundlich bekräftigt

20) Das gegenwärtige Provincialteutsch dieser obern Gegend ist fast wie die Sprache des Lieds der Nibelungen; doch werden in vielen Thälern Worte gehört, welche aus andern Wurzeln zu stammen scheinen. Die sogenannten Schwedischen Wörter sind nicht Schwedisch, aber unteutsch nach der gegenwärtigen Sprache der Deutschen. Doch (wenn auch des braven Stalders verdienstvolles Idiotikon erscheint) wird kaum möglich seyn, hieraus den Urstamm zu errathen; die häufig durch einander wandernden Geschlechter des Nordens waren sich in ihrer Sprache vor anderthalbtausend Jahren vielleicht noch nicht so fremde, viel eigenthümliches zu haben. Es wäre mehr zu sagen, aber so viele Anmerkungen über diese Sage, (welche doch Gustav Adolphs Gesandte vor den Schweizern als einen Titel wechselseitigen Wohlwillens angeführt) werden vielen schon weitläufig dünken.

21) Paul Wernfried weiß nicht, ob gewisse Namen, die er aus alten Gesängen anführt, Könige oder Länder bedeuten.

22) In den ältesten Sagengeschichten ist der Name Struthan; Strutharold ist in der von Arngrim Jóns übersehten *Jomsvikings Saga* (Notices et extraits de la bibl. royale de France T. II), und der Name soll sich auf seinen Hauptschmuck beziehen; welches unserer alten Sprache nicht unähnlich seyn würde. Im Ton kann zwischen dem gemeinen Mann in den höchsten Thälern und auf dem Thüringerwald Aehnlichkeit auffallen, welche aber eben so wenig entscheiden könnte, als wenn aus dem Namen der Aare, der Orbe, im Fürstenthum Waldeck bewiesen werden wollte, daß die alten Helvetier aus demselben Bergland herkommen.

worden, dieses Volk habe den Schirm des Reichs aus freiem Willen gesucht und erworben<sup>23)</sup>. Diese seltene Ehre war keinesweges allen Einwohnern der Waldstätte gemein, sondern dem Stamm der Schwyzer eigenthümlich, wie vor Alters in den Ländern des Merowingischen Reichs, wo die Gesetze der Alemannen, Franken und Burgundionen überall denjenigen zugehörten, welche von solchem Stamm waren<sup>24)</sup>. Bei den Schwyzern wohnten viele eigene Leute, pflichtig mit Leib und Gut oder doch mit Güterzinsen<sup>25)</sup> an Fürsten und Könige, an die Grafen zu Rapperschwyl, die Stifter zu Lucern, in den Einsidlen, zu Beromünster<sup>26)</sup>, an das Frauenmünster von Zürich, andere geistliche und weltliche Herren, besonders an die Grafen zu Lenzburg. Das allgemeine Landrecht war das Alemannische Gesetz<sup>27)</sup>: Nach demselben richtete der Herzog von Schwaben über Geschäfte, welche der Kaiser ihm auftrug<sup>28)</sup>. Die Schwyzer pfleg-

23) Kaiser Friedrich II, 1240; Sponte nostrum et imperii dominium elegistis.

24) *Esprit des loix*, L. 28, c. 2. Es war in dem herumwandernden Leben natürlich.

25) Liberi censarii; *Act. Mor.* Auch die freyßen Männer konnten hiezu pflichtig seyn.

26) Art, Alpnach, Sarnen, Rüschnacht, werden genannt in der Urkunde 1036, Schwyz und Bar, 1046.

27) S. den letzten Abschnitt in diesem Capitel. Schon 744 war Uri zu Alemannien gerechnet; *Herrg.*

28) Der Markbrief Herzog Rudolfs zwischen Glaris und Uri ist ein Beispiel. Ego Rodolphus Suevorum dux negotium jussione imperiali diligentiae meae commissum cum quibusdam de numero principum terminavi. Wirklich sonderbar, daß dem Geschäft solche Wichtigkeit gegeben wird. An das kaiserliche Hoflager zu Würzburg wird es gebracht; nicht ohne besondern Auftrag, nicht ohne Zuziehung Graf Burkards von Mellenburg, Graf Cuno's von Wülflingen (vom Hause Achalm) und Graf Arnolden von Lenzburg, Schirmvogts des Zürichschen Fraumünsters und des Stifts Säckingen, fährt der mächtige Herzog an Ort und Stelle dieses aus; und der Kaiser entzündiget sich, nicht selbst an die



ten die Schirmvogten ihres Landes auf mehr oder weniger Jahre dem Grafen von Lenzburg anzuvertrauen<sup>29)</sup>; sie bedurften seines Ansehens wegen der Parteyungen im Lande und wegen der allgemeinen Unruhe der Zeiten, da der Kaiser oft weit entfernt und in großen Kriegen war. Doch geschah nichts großes ohne die Gemeine aller, sowohl freien als zinsbaren, Landeseinwohner; allgemeine Uebereinstimmung war unentbehrlich zu Behauptung eines Entschlusses; um diesen Antheil an den Geschäften wurden die eigenen Leute so wenig von den freien Männern beneidet, als von ihren Herren gehaßt; sintemal keine ehrgeizige Absicht in Anordnung der Verfassung dieser Waldstätte gewirkt; die Gleichheit entstand von selbst, aus der Natur. Die Gemeine erwählte über alles Volk einen Landammann<sup>30)</sup>, von freyer Geburt, ehrlichem Namen und gutem Wohlstand. Leibeigenen wurde diese Würde nicht gestattet, erstlich, wegen der Ehre der freien Männer<sup>31)</sup>, zweytens, weil der Vorsteher eines Volks keine Privatfurcht haben soll<sup>32)</sup>, endlich, damit nicht scheine, der, welcher einem eigenen Mann gehorche, müsse vielmehr noch dem Herrn desselben dienen<sup>33)</sup>. Die Armuth wurde durch kein Gesetz

---

Orte reisen zu können. In der That ist an der Urkunde mehr als ein Punct wenigstens auffallend. Sie steht abgedruckt in Fürst Abt Martin Gerbert's Rodolph. Antic. S. 154 f.

29) Ein alter Gebrauch, bestimmt von Umständen, oder durch besonders leuchtende Tugend.

30) Arimannus, Heerrmann, im Gesetzbuch des Königs Rotharit; Minister vallis in den kaiserlichen Briefen; ungefähr, was bei den Rofaken der Ataman.

31) König Rudolf 1291: Inconveniens reputat nostra Serenitas quod aliquis servilis conditionis existens pro iudice vobis detur.

32) Darum durfte in vielen Städten kein Vasall fremder Fürsten in den Senat gewählt werden.

33) Darum war es (B. II, C. 2) den Waldstätten unleidlich,

von der Landammannschaft ausgeschlossen; aber es würde einem armen Hirten, welcher sein Vieh von Berg zu Berg umhertrieb, unbequem gewesen seyn, an dem Hauptort im Thal die Gerichte zu halten. Zu Richtern erwählten sie überhaupt Männer, welche durch lange Sparsamkeit der Väter oder durch eigenen Fleiß Gut erworben; denn für Freyheit und Ordnung sorgt am besten wer etwas zu verlieren hat<sup>34)</sup>. Geringer Zwist wurde von sieben oder auch neun Mann gerichtet; was die Ehre betrifft, von einer gedoppelten Zahl; größere Handel von weit mehreren, welche die Richter zu sich nahmen, oder welche die Landesgegend eines jeden Richters<sup>35)</sup> demselben zuordnete. Es ist noch zu Schwyz um kleine Sachen ein Gassenrath, bestehend aus den ersten sieben Landmännern, welche durch die Gasse kommen, wo die Parteien zu Entscheidung ihres Habers an der Gerichtsstätte sitzen<sup>36)</sup>. Das Blutgericht wurde in des Kaisers Namen von dem Reichsvogt, aber öffentlich und in dem Lande, gehalten; es war kein anderes Mittel wider die Blutrache als das höchste Ansehen kaiserlicher Majestät.

---

als König Albrecht Königsrechte von Vögten Oesterreichischer Erblande verwalten ließ.

34) Es versteht sich von Reichthum an liegenden Gütern; wenn Leibrenten bey den Alten gewesen wären, die griechischen und römischen Gesetzgeber hätten bey Veranstaltung des census dergleichen Reichthum vom Landeigenthum unterschieden. Er fesselt nicht an das Land; er ist republicanischen Sitten so gefährlich in der Hand verschwenderischer Jünglinge, als in der Hand ehrgeiziger Vorsteher: In allem Betracht kann er für eine Republik eine große, eilende Ursache des Verderbens werden. Verfassungen gegründet auf Sitten und Gesinnungen, sollten alle funfzig Jahre Gesetzreformatoren (*correttori delle leggi*) setzen, auf daß unvorhergesehenen Uebeln und lang unbemerkten Mißbräuchen vorgebeugt würde.

35) Gewöhnlich wählt jede Gegend, in Verhältniß der Zahl ihrer Bewohner, eine bestimmte Zahl Richter an Gerichte und Landrath.

36) Wie im alten Morgenland, wegen ähnlicher Einrichtung im Thor der Stadt, an der Pforte des Palastes.

Beispiel der  
Vertheilung  
in Cantons.

Anfangs wohnten die Schweizer in schwacher Anzahl weit aus einander in den Wüsten des Gebirges. Es war in dem ganzen Land eine einzige, endlich wurden zwei Kirchen 37), bis durch den Fleiß mehrerer Menschenalter zunehmende Menge des Volks das baubare Land vermehrt, und neben den alten Orten Schwyz, Altorf 38) und Stanz 39) durch mancherley Anlaß mehrere Dörfer entstanden. Da wurden die Thäler Schwyz, Uri und Unterwalden durch Vermehrung sowohl der Kirchen als der Gerichtsstätten jedes nach und nach von dem andern in sei-

37) In Muottathal im Lande Schwyz, in einer Gegend ohne Stadt noch Dorf (alle Wohnungen sind weit umber zerstreut) ist eine uralte Kirche, wohin lang auch aus Uri und Unterwalden gewallfahrtet worden: solches geschieht an vielen Orten zu den Eiken der ersten Andacht eines Volks: dieser Umstand könnte für die seyn, welche glauben, daß Gothen (wohl die ersten Christen dieser Länder!) Schwyz bevölkert haben (bey N. 4 und unten nach N. 43.); der Gotthard, scheint es, war noch nicht offen; so wären sie von Abätien gekommen; Muottathal war von da die erste Gegend. Von den Unterwaldnern ist eine Sage, daß sie die letzten Christen geworden. Die Letzten wurden die Ersten: mehr Frömmigkeit ist in keinem Volk so lange geblieben. Zeiten zu bestimmen ist bey solcher Dunkelheit überaus schwer. Es kommt um das Ende des neunten Jahrhunderts ein Wigger, Abt von Ottobüren, Bischof zu Augsburg, unter dem Zunamen Schweizerapostel vor (Denis, catal. Vindob., T. I.); nur in entlegenen Thälern konnte das Christenthum noch so spät einer Mission bedürfen; und kaum dürfte Unterwalden in diesem Falle gewesen seyn; wir sahen funfzig Jahre früher das Lucernerstift allda begütert (Cap. IX, N. 195b). Wigger mochte ein großer Busprediger seyn.

38) Altorf heißt nicht nothwendig altes Dorf, so wenig Alteuryff wegen Alter so heißt; wie dieses Altaripa, Hauterive, so konnte jenes von der Höhe des Thals Uri so heißen; Mischung Abätischer Worte zu Deutschen ist in dieser Gegend nicht selten. Altorf kommt 744 vor; Herrg.

39) Hier sollen Spuren der alten Römer gefunden seyn. Hier und zu Bnochs waren Kirchen als die Ländertheilung geschah. Lichudi schloß das aus dem Sigill.

nen Sachen unabhängig: doch gegen Ausländer hielten sie so 'zusammen, daß die drey Völkerschaften wie nur Eine gehalten wurden 40). Ihre Thäler öffnen sich gegen den Waldstettensee; die Landleute von Oberhasli und ihre Nachbarn im Oberländer Gebirg wurden dieser alten Eidgenossenschaft endlich fremd, als die nicht dieselben Freunde und Feinde hatten.

Die Art, wie die älteste Schweiz vor Menschengedenken in drey Länder getheilt wurde, ist aus dem abzunehmen, was in Unterwalden geschah, nachdem die Gegend über dem Kernwald volkreicher geworden, als die untere Gegend bey Stanz. Die Landsgemeine versammelte sich an dem Ort Wieserlen mitten im Land, aber die Gerichtsstätte war noch zu Stanz, von welchem Ort alle Unterwaldner vor Alters zum Anbau des Landes ausgegangen; doch wählte das zahlreichere Volk ob dem Kernwald an die Gerichte allemal zwey für einen; auch trug es an den Landkosten gedoppelten Theil. Dessen weigerte sich endlich das Volk ob dem Wald, weil die meisten wohlhabenden Männer nach Stanz zogen, um dem Gericht näher zu seyn; darum wollten die Oberwaldner, daß die Landkosten aus einer Vermögensteuer, nicht aus dem Kopfgeld bezahlt würden, oder daß die Gerichtsstätte zu ihnen verlegt werde; die von Stanz wollten die Würde ihres Ortes nicht mindern lassen. Zuletzt kam das Volk überein, „daß ein Landammann und Gerichte zu Sarnen ob dem Kernwald seyn sollen für die Oberwaldner; „daß die von Stanz Landammann und Gerichte haben „für das Land unter dem Wald; beyde halten besondere „Landsgemeinden zu Stanz und Sarnen; wollen sie alle „zusammenkommen, so soll es nach der Väter Herkommen zu Wieserlen seyn; das größere Volk soll das „Landbanner verwahren, doch mögen die Unterwaldner

1150

---

40) Wie in dem Bund, welchen 1251 Zürich, Schwyz und Uri schlossen, und sonst oft.

„von Stanz ein eigenes Banner haben 4<sup>1)</sup>).“ Diese beiden Landschaften am Kernwald sind so ganz unabhängig von einander, daß wohl eher die eine ohne die andere Krieg geführt: In der Schweizerischen Eidgenossenschaft sind beide ein einiges Land, Unterwalden. Dieses Land hatte noch einige Uertenen 4<sup>2)</sup>) weniger als nun; die von Schwyz hatten kaum die Hälfte ihres heutigen Gebietes 4<sup>3)</sup>), die Urner keine Schirmvogtey über Urseren, keine Gewalt in Livinen: die Freyheit war ursprünglich, aber nicht allgemein; in ihrem Bund und andern Umständen waren die Schweizer den fünf Nationen hinter Canada zu vergleichen, aber menschlicher durch die christliche Religion.

Die Glaubensweise der Schwyzer hatte viel von uralter Einfalt und inniger Herzlichkeit, nicht ohne Nachdenken. Die Gothen, als Arianer, hatten sich von dem Römischen Stuhle nicht beherrschen lassen. Um so leichtern Eingang fanden die geheimen Lehrer, welche aus den Morgenländern über Bulgarien, Bosnien, Ungarn 4<sup>1b)</sup>), bis in das Rhätische Gebirge 4<sup>3c)</sup>) und auch

41) Eschudi, 1150.

42) Ortschaften; ein Unterwaldner Wort.

43) Sie hatten weder Steinen, Sattel und Art, noch die Kart und Wägi.

4<sup>1b)</sup>) Quidam etiam ab Hungaria ad eos convenerunt. Prior Heinrichs Fasti Corbejenses bey dem Jahr 1160 (in Harenberg's monumentis ineditis, Braunschweig 1758. 8.); er schreibt als Zeitgenosse und war als Freund Abt Wichbolds, eines Prälaten von dem größten Einfluß auf Kirche und Reich, von allem wohl berichtet.

43c) Mosheim Institutt. H. E. (Helmstädt 1764) S. 484 führt aus den 89 Sprüchen oder Meinungen der Brüder vom freyen Geiste die 79ste an, aus welcher zu schließen, daß irgendwo in Rhätien ein Hauptsitz derselben war. Hingegen scheint wahrscheinlicher, daß sie nicht, wie dieser ehrwürdige Geschichtschreiber glaubte, aus Italien, sondern von Osten gekommen; wie denn auch Wichbold von diesen Leuten die Herstellung griechischen Glaubens besorgt.

unter sie gekommen 43d). Der Geist, welchem sie die Freiheit ließen 34e), entwickelte sich nach den Anlagen der Nationen verschiedentlich. Das Schwygerische Alpenvolk stärkte er im Festhalten an Gottes authentischem Wort, wie die Apostel, ohne Bilder, ohne Heiligengebeine, ohne Papstthum und mannigfache Künsteley mit Geist und Kraft es ausgesprochen 43f). Dieses lernten sie auswendig 43g), legten in dasselbe den Sinn, den Gott in ihre Seelen gelegt, redeten viel davon auf den Lombardischen, Bayrischen und Schwäbischen Märkten 43h), und hielten wenig auf Zusätze der Menschen 43i). Darüber wurden sie verlehrt, und (als die von Pflanzen

43d) Prior Heinrich a. a. O.: *Homines seducti ab antiqua progenie simplicium hominum qui Alpes et viciniam habitant, et semper amant antiqua.* Hiebey nennt er ausdrücklich *Suiciam*. Diese ist, nach der Bemerkung des verdienstvollen Zürichschen Rathsherrn Johann Heinrich Schin: (Schweizer. Museum, Jahrgang VI, S. 749), die älteste Meldung des Namens der Schweiz in ausgedehntem Sinn; das *Thal Suites* kommt früher vor.

43e) Als Brüder des freien Geistes; s. Mosheim's großen Ueberblick a. a. O. 483 f. und sein Buch de Beghardis. Alles dieses ist höchst merkwürdig und noch nicht genug aufgeklärt. Johann Konrad Füsslin (Kircheng. mittl. Zeiten) hat viel vorgebracht, aber Deutlichkeit und Ordnung fehlte, wo nicht seinen Begriffen, doch der Darstellung. Mehreres siehe unten im 4ten Capitel des 4ten Theils, wo wir alles merkwürdige der altschweizerischen Vorstellungsart schildern.

43f) *Nolunt imagines venerari, reliquias sanctorum aversantur;* Hr. Heinrich.

43g) *Biblia ediscunt memoriter;* eben. ders. Die Lesung des Glaubensbuchs, des Landbuchs (der Gesetze), der Landesgeschichte, ist in solchen Ländern ein ernstes Geschäft, das nicht, wie von den städtischen Geschwindlesern, welche von einem zu dem andern Buche möglichst eilen, schnell abzu thun ist. Das wenige, was sie lesen wollen, studiren sie, bis sie es inn haben.

43h) Prior Heinrich.

43i) Eben ders. *Ritus ecclesiae aversantur, quos credunt esse novos.*

und von dem, was das Vieh liebt, mehr als von Fleisch zu leben pflegten) Manichäer genannt<sup>43k)</sup>; weil vor Alters Manj, nach den Grundsätzen und Sitten südöstlicher Länder, die animalische Nahrung, wie den Wein, als vieler Leidenschaften Bunder verworfen: aber die Sitten dieser Männer war nicht auf die Einfälle der Persischen Weisen gegründet, sondern auf Landesart.

Wie sie be-  
kannt wur-  
den.

Diese Waldstätte, nachmals Hersteller der Unabhängigkeit und Eidgenossenschaft, welche von dem Sieg Cäsars dreyzehnhundert Jahre lang in Helvetien verloren gewesen, lebten unbekannt und nicht weniger glücklich, bis Gerhard, Abt in den Einsidlen, vom Hause der Grafen von Froburg, die Landleute von Schwyz bey Kaiser Heinrich dem Fünften verklagt, sie weiden ihr Vieh auf Alpen des Klosters. Die zunehmenden Heerden der Unterthanen von Einsidlen trafen an der Stagelwand, auf dem Sonnenberg, auf der Silalp und rothen Fluh<sup>44)</sup> zu den Heerden deren vom rothen Thurm, von Iberg und anderer Landleute von Schwyz. Die von Schwyz hatten diese Berge von ihren Vätern; als Kaiser Heinrich der Zweyte dem Kloster die benachbarte Wüste verlieh<sup>45)</sup>, waren die Landleute von ihm vergessen und von dem Abt verhehlt worden; also begriff der Abt unter dem Namen der unbegränzten Wüste so viel er durch seine Leute bauen und nutzen mochte. Die Hirten von Schwyz weigerten sich von dem Erb ihrer Väter zu weichen; es erhob sich unter ihnen vielfältiger Zwist, wie als die Erzväter Brunnen gruben in der Wüste von Gerar. Da verfolgte der Prälat die Männer von Schwyz

43k) Olera comedunt, raro masticantes carnem, alii nunquam, appellamus eos idcirco Manichaeos.

44) Fluh ist eine Felsenwand; Silalp, wo die Sil entspringt; Stagel hieß ein Hirsch.

45) Urkunde 1018; Libertas Einsidl. 1640, p. 22 der Urkunden.

mit geistlichem Recht, und (weil die Aebte meist von hohem Stamm waren) mahnte er das Volk getrost vor die Gerichtstage der Großen zu Schwaben. Der Landmann wollte dem geistlichen Recht keinen Gehorsam leisten, weil er unter Landrecht stand, und verwarf die Gerichte der Schwäbischen Großen, weil nur der Kaiser Herr sey im Lande Schwyz. Da brachte der Abt seine Klage an Kaiser Heinrich des Fünften Tag zu Basel: Vor demselben sprachen wider einander Graf Rudolf zu Lenzburg, Schirmvogt in Schwyz, und Graf Ulrich von Rapperschwyll, Kastvogt von Einsiedlen. Es mochten wohl damals nicht viele Männer von Schwyz lesen und schreiben können; sie hatten keine andere Vertheidigung als das Zeugniß ihrer Väter und Ahnen wider den Vergabungsbrief, welcher ihnen zweydeutig und unbillig dünkte, und sowohl ihnen als ihren Vordältern unbekannt gewesen war. Da mag, wie in andern Fällen, das Recht Unrecht geworden seyn, weil jenem die Form fehlte; der Vergabungsbrief Kaiser Heinrich des Zweyten wurde nicht beurtheilt<sup>46)</sup>; um die Berge sprach der Kaiser für den Prälaten<sup>47)</sup>. Die Landleute, welchen aus Mangel an Kenntniß der Höfe so ein Ausgang unerwartet kam, fehrtten sich nicht an des Kaisers Urtheil, und behaupteten ihrer Väter Erb<sup>48)</sup>. Es ist bey den einsamlebenden Hirtenvölkern überaus große Ehrfurcht für das Ansehen und Herkommen der Väter; ihre Sitten beruhen darauf, ihr Muth für die Freyheit hat keine stärkere Grundfeste. Der Ungehorsam der Land-

---

46) Von dem geschieht in diesem Spruch keine Erwähnung. Die Großen urtheilen, diese Orte gehören, als *vastitas civilis* *in via* *heremi*, dem Kaiser; der Kaiser übergiebt sie dem Kloster.

47) Urkunde 1114; Libert. Eins. l. c. p. 31.

48) Man liest in allen kaiserlichen Urtheilen über diese Sache, die Parteyen haben sie angenommen; gleichwohl klagt je die nächste Urkunde über das Gegentheil. Jenes ist Formel, oder die Schirmvögte versprochen was nicht in ihrer Gewalt war.



leute von Schwyz blieb ungestraft in den elf übrigen Jahren Kaiser Heinrichs des Fünften, und wurde nicht bedrohet als die zwey folgenden Kaiser um andere Sachen dem Kloster günstige Urkunden gaben <sup>49)</sup>. Nach dreyßig Jahren <sup>50)</sup> erwarben die Mönche von demselben Kaiser Konrad, welcher bald darauf die Kreuzfahrt unternahm, daß denen von Schwyz und ihrem Schirmvogt, Ulrich Grafen von Lenzburg, unter Drohungen kaiserlicher Acht Gehorsam auferlegt wurde <sup>51)</sup>. Da sprachen die Landleute: „Wenn der Kaiser mit ihrem Schaden und mit Beschimpfung des Andenkens ihrer Väter ihre Alpen ungerechten Pfaffen geben wolle, so sey der Schirm des Reichs ihnen zu nichts nütze; fürhin wollen sie mit ihrem Arm sich selbst schirmen.“ Hierum wurde der Kaiser ihnen ungnädig; sie fielen unter die Acht; Hermann, Bischof zu Eosanz, legte Bann auf sie. Sie aber traten aus dem Schirm des Reichs; hierin folgte Uri nebst Unterwalden. Sie fürchteten sich weder vor dem Kaiser noch vor dem Fluch des Banns; sie konnten sich nicht vorstellen, daß Behauptung der Gerechtigkeit vor Gott Sünde sey. Handel trieben sie nach Lucern und nach Zürich, wo nach den Stadtfreyheiten der Markt auch gedächeten offen war; sie hielten ihre Priester zum Gottesdienst an, und weideten das Vieh ohne Hülfe und ohne Furcht <sup>52)</sup>. Hierin thaten sie nach den Leh-

---

49) Urkunde Ks. Lothars (der hier der Dritte heißt; zählte man Lothar'n, Lothars des Ersten zweiten Sohn?) 1136; Konrad III, 1139. *Libertas* l. c. p. 40, 47. Die Prälaten zogen an die Hoflager, die Landleute blieben unbekümmert in ihrer Heimath.

50) In eben dem Jahr 1122, als die Kriege des Kaisers und Papstes beygelegt wurden, starb Abt Gerhard oder Gero von Froburg; bis 1142 war Werner von Lenzburg, Graf Arnolds Sohn, Abt: unter dem Abt Rudolf aus dem Hause Lupfen hob die Unruhe wieder an; *Bucelin. Const.*, his annis.

51) Urkunde 1144; *Libertas* p. 52.

52) *Eschudi*, ad 1144, 1146, 1148, 1149, ff.; *Bucelin* l. c.; *Hartm. Ann. Heremi.*

ren, welche Arnold von Brescia in der Nachbarschaft ausgebreitet: ihre Sache gefiel dem Volk.

Als Kaiser Friedrich der Erste auf den Thron kam, begab sich Graf Ulrich von Lenzburg, Schirmvogt der Waldstätte, in die Thäler, und sprach zu dem Volk: „Der Kaiser liebe tapfere Männer, sie sollen seinen Krieg thun wie ihre Väter, und sich nicht bekümmern um die Rede der Pfaffen.“ Das Herz des Volks ist in der Hand edler Helden; die Jünglinge griffen freudig zu den Waffen, zogen aus an Zahl sechshundert unter Graf Ulrich von Lenzburg, den sie liebten, für den Kaiser, seinen Freund, über das Gebirg nach Italien<sup>53)</sup>. Der Kaiser kam in den Pann; das ganze Kaiserhaus Hohenstaufen wurde von dem Papst und vielen Fürsten mannigfaltig angefochten, Kaiser Friedrich der Zweyte wurde zu Lion in einer Versammlung der abendländischen Kirche als Gottesläugner verflucht, seine Fürsten, sein Canzlar, seine Edhne verriethen ihn, der Bann lag auf seinem ganzen Anhang: alle diese Strafen, Gefahren und Beispiele veränderten das Herz der Schweizer zum Haupte Kaiser Friedrichs nicht.

1155

Lang nach jenem Ulrich, dem letzten regierenden Grafen von Lenzburg, bald nachdem durch Vorschub Walthers von Uttinghausen, Landammanns von Uri, der Schweizerbund erneuert worden<sup>54)</sup>, wählte Unterwalden Rudolf, Grafen von Habsburg, zum Schirmvogt. Er, welcher als Kastvogt von Murbach große Gewalt in Lucern hatte, konnte sich den benachbarten

---

53) Eschubli.

54) Eb. dersh. 1206; nach Hanns von Klingenberg, einem Ritter dieser Zeiten. Daß der Bund je zu zehn Jahren erneuert wurde, beweiset nicht, daß er nicht früher auf ewig gemacht worden: auch da letzteres urkundlich geschehen, noch damals, erneuerten ihn die Eidgenossen alle zehn Jahre.  
I. Theil. E c

1210

Landleuten durch Fieß und Feld wichtig machen<sup>55)</sup>. Eben diesen Fürsten gab Kaiser Otto der Vierte den drey Walbstätten zum Reichsvogt. Kaiser Otto aus dem Welfischen Hause Braunschweig wollte seinen Thron wider das Kaiserhaus von Hohenstaufen durch Gunst der Großen befestigen; am wenigsten wollte er die nicht unwichtige Freundschaft Rudolfs, Grafen zu Habsburg, Landgrafen zu Elsaß, durch Verweigerung einer ihm unschätzblichen Gnade verlieren; er wußte, daß die Walbstätte dem Hause Hohenstaufen zugethan waren. Die Schweizer, im Gebirg bey den Heerden zerstreut, als Graf Rudolf, in seinen besten Lebensjahren, mächtig durch Reichthum, und noch mehr durch Kühnheit und Klugheit, ihnen mancherley Besorgniß und Hoffnung darbot, erkannten, obwohl ungern, sein Amt, auf eine Versicherung ihrer Freyheit und Rechte<sup>56)</sup>. Also saß er über das Blutge-

55) 1210; *Herrgott*. Rudolf war Sohn Albrechts von Habsburg (von dem im vor. Cap. N. 100) von Idda von Pfullendorf; Wulshilde, Mutter der Gräfin Idda, war eine Tochter Herzog Heinrichs von Bayern, welcher Kaiser Otto des Vierten Urgroßvater gewesen. Rudolf regierte von 1199 bis 1232.

56) In der Urkunde N. 59 nennt sich Rudolf *herren von Schwyz „von rechter Erbschaft rechten Vogt und Schirmer.“* Man sieht, daß er dieses Amt aus dem Lenzburgischen Erbanspruch; allein das dürfte wohl ungerecht gewesen seyn; 1. ist nach allem, was wir von Schirmvogteyen wissen, dergleichen Würde über ein freyes Volk nie, am wenigsten auf Weiber, ein Erbgut; 2. welches noch stärker ist: weder König Rudolf, sein Enkel, in der Fülle der höchsten Macht, noch irgend einer der folgenden Herzoge, in der Erbitterung der Kriege wider die Schweiz, haben je auf solche Erbschirmvogteyen Anspruch gemacht. Vermuthlich wurde kein Schirmvogt erwählt, als Kaiser Friedrich vom Lenzburgischen Erb so viel er konnte seinem Hause austrug. Die Unzufriedenheit, mit welcher die Schweizer diese Habsburgische Reichsvogteyen ertrugen, ist begreiflich aus dieser ungerechten Ansprache; noch wissen wir nicht, wie Rudolf sie verwaltete.

richt, und hielt Wasser und Landstraßen rein von Raub und Fehden. Die Menschen handelten damals in Liebe, Haß und Rache mit unverstelltem äußerstem Nachdruck, getroffen im Leben auf ihre Stärke, im Tod auf den Eifer ihrer Gefellen. Zu derselben Zeit schlug und schädigte Graf Heinrich von Rapperschwil, Stifter des Klosters zu Wettingen, die Hirten und Heerden der Landleute von Schwyz auf allen Gütern in des Klosters zu Einsiedlen Wald, welche sie fortführen als ihr Eigenthum zu nutzen<sup>57)</sup>. Diesen Span schlichtete Graf Rudolf, als Konrad, aus den alten Grafen von Thun, Abt war zu Einsiedlen und Konrad Hunno<sup>58)</sup> Vorsteher des Volkes von Schwyz, mit Rath und in Gegenwart vieler ehrbaren Männer, so, daß die Berge theils getheilt wurden, theils in Gemeinschaft blieben<sup>59)</sup>. Doch konnten in der damaligen großen Parteyung zwischen Thron und Altar leicht andere Fehden erwachsen durch die Menge der edlen Herren<sup>60)</sup>, welche in den Waldstetten auf Lehen oder eigenen Gütern saßen.

---

57) *Mineten*; ein gutes altes Wort in der Urkunde N. 89 für sich zueigneten. Dieser Graf Heinrich war Bruder Rudolfs von Rapperschwil, Vogts der Einsiedlen. Spruch zwischen ihm, Ulrichen von Riburg und dem Züricher Fraumünster über den Kirchensatz zu Rümlang, 1212; *Burl. bey Zapf.*

58) Ein großes und altes Geschlecht in den Waldstetten, an dessen Güter vielleicht bey der Hunnenfluth im Lauterbrunnenthal und wahrscheinlich an andern Orten eher als an Attila gedacht werden sollte.

59) Urkunde 1217, *Deutsch*; *Libertas*, p. 63; auch *Tschudi*, aber *Latein*.

60) Die Attinghausen waren von den ältesten, und noch gewisser die größten; die von Gernen und von Reiden erloschen damals; Meyer von Stanz, von Walters, von Buchs, von Balm, u. a. sind bey *Herrg.* und bey *Tschudi* in Urkunden.

1218 In dem Jahr der Geburt Rudolfs von Habsburg, welcher König der Deutschen wurde, lebten die Schweizer in uralter Freyheit und Eidgenossenschaft, in zunehmendem Wohlstand, unwillig unter seines Großvaters Reichsvogten. In demselben Jahr, an dem vierzehnten Tag des Hornungs, in dem ein und neunzigsten Jahr der Zähringischen Statthalterschaft in Burgund, nach Errichtung der Stadt Bern im Aechtland in dem sieben und zwanzigsten, starb Herzog Berchtold von Zähringen, dieses Namens der Fünfte, dessen Hand in Helvetien vor allen andern gewaltig war zu Schirm und Unrecht <sup>61)</sup>.

---

61) Vir magni consilii, excellentis providentiae, constantissimus. Hemmerlin de nobilitate. Wer wird die Verleumdung glauben, daß er aus Lust nach Menschenfleisch eigene Leute sich habe kochen lassen? Felix Faber hist. suev. L. 1.

---

## Sechszehntes Capitel.

Fortgang der Macht in dem Hause Habsburg und in dem Hause Savoyen.

[1218 — 1264].

Nachdem der Herzog von Züringen, seines Hauses der Letzte <sup>1)</sup>, zu S. Peter auf dem Schwarzwald begraben worden, kam Graf Ulrich von Riburg, sein Schwager, ein tapferer Mann, Kaiser Friedrichs des Ersten Genosse in dem heiligen Krieg <sup>2b)</sup>, in sein Erb zu Burgundien; Albrecht der Zweyte, Herzog von Tet, Urenkel Konrads von Züringen, und Graf Egen von Hohenurach und Fürstenberg, der des Verstorbenen Schwester hatte, nahmen in Anspruch und Besitz, was die Herzoge von Züringen im Lande Schwaben erworben; die angestammte Landgrafschaft über den Breisgau fiel an die Markgrafen von Baden <sup>2)</sup>. Zürich und Bern sandten zu Erhaltung

I. Theilung  
des Zürin-  
gischen Gu-  
tes.

1) Die Sage, daß die Großen ihm zwei Söhne vergiftet und seine Gemahlin durch Zaubertrank unfruchtbar gemacht, (gründlich widerlegt von Walther in Bern), kann mit einem Brief des Bischofs zu Lausanne verglichen werden (1219. Schoepf. T. V.), worin dieser glaubt, Gott habe dem Fürsten Kinder versagt, weil er Männer verschnitten (eine damals nicht ungewöhnliche Bestrafung an geistlichen Personen für fleischliche Vergehungen). Dieses zu widerlegen, mögen die Bürger der Züringischen Städte gesagt haben, seine Kinder seyn durch Feinde seines Hauses vergiftet worden. Die Sage bekam in spätern Zeiten Ausbildung.

2b) *Auctoris aequaevo descriptio*, bey Canisius t. III, p. 11, N. 17.

2) Hermann, Stammvater der Markgrafen von Baden, war Sohn des ersten Berchtold von Züringen, der im J. 1077

der Freyheit an den Hof Kaiser Friedrich des Zweyten. In allgemeiner Bewegung des Landes heirathete Graf Hartmann von Riburg, Sohn Ulrichs, Margarethen, Tochter Grafen Thomas von Savoyen. Egen von Hohenurach hielt Elementia, die Herzogin Wittwe, von dem Hause Hochburgund <sup>3)</sup>, in langer Gefängniß <sup>4)</sup>, und nahm ihr die Stadt Burgdorf, ihr Wittthum <sup>5)</sup>. Die Städte Zürich und Bern, welche auf dem Reichsboden lagen, setzte der Kaiser in die Reichsfreyheit <sup>6)</sup>; über

---

starb; Albrecht, Stammvater der Herzoge von Zet, war Sohn Herzogs Konrad von Züringen, welcher 1152 starb; Anna, Schwester des letzten Berchtold, war Gemahlin Ulrichs, Grafen von Riburg; Agnes, ihre Schwester, Gemahlin des Grafen von Hohenurach. Dieses alles beweiset Schöpflin.

3) Graf Wilhelm von Auxonne war Bruder des Reinolds, welcher wider die Nachfolger Kaiser Heinrichs V und wider Konrad von Züringen stritt. Er starb 1156, und hinterließ einen Sohn, Eterhan I, der dem Pfalzgraf Otto, Sohn Kf. Friedrichs, vergeblich feind war. Von seinem Sohn Stephan II, welcher nach des Pfalzgrafen Tod sich Grafen von Burgund nannte (s. N. 340), war diese Herzogin, also Schwester Graf Johanns von Chalon, Herrn zu Salins; von diesem s. N. 153.

4) Das Urtheil des römischen Königs Heinrich 1224 zu ihren Gunsten war noch nicht vollzogen, als im Jahr 1235 Kaiser Friedrich dasselbe bestätigte; Schöpfl., t. V, p. 169.

5) Den Anlaß nahm er wohl von der Zeit, als Herzog Berchtold seine Brüder Konrad und Berchtold von Hohenurach denen, die ihn zum Kaiser machen wollten, zu Geiseln gab und verließ; da sie denn genöthiget waren sich zu lösen. Das dunkle Andenken des Unglücks der Herzogin veranlaßte den Zusatz bey der Sage N. 1: „Durch sie haben die Großen die herzoglichen Kinder vergiftet.“

6) Urkunde, Breisach, 1 Apr. 1218: Der Kaiser nimmt die Münster von Zürich in seine Kastvogtey und erklärt ihre Güter von dem Reich unveräußerlich; Hottinger H. E. N. T., T. VIII; Von Bern, goldene Handfeste dieser Stadt, 1218, gelehrt erläutert von Walther.

beide Freyburg, die auf Erbgütern gestiftet worden, erbte die Schirmvogtey der Breisgauischen Stadt im Hause Egens, der schtändischen im Stamm von Riburg<sup>7)</sup>. Die Burgundische Statthalterschaft wurde anfangs König Heinrich, dem Erstgeborenen des Kaisers<sup>7b)</sup>, nach diesem verschiedentlich vornehmen Männern reichsvogteyweise vertraut. Rudolf, Graf zu Habsburg, wurde in diesem Jahr geboren; Graf Peter von Savoyen trat in das Jünglingsalter; diese beyden haben nachmals die Verfassung des Helvetischen Landes verändert; indeß verflossen mehr als zwanzig Jahre in Fehden, worin die Völkerschaften Proben ihrer Gemüthsart ablegten, und in friedlichem Landbau, dessen Geschichte vernünftigen Männern so angenehm ist, als dem Pöbel die Geschichte der abscheulichsten Eroberung.

Zu Zürich wurde nach alter Art von einem Reichs-<sup>Bezeichnung</sup> vogt vor dem Volk das Blutgericht gehalten; die be-<sup>d. Zustandes</sup> nachbarten Gegenden<sup>8)</sup> und Wasser<sup>9)</sup> mag mit ihm der bürgerliche Rath besorgt haben<sup>10)</sup>. Die gefürstete<sup>11)</sup>

7) Erweislich (letzteres) aus dem Heirathsvertrag zw. Savoyen und Riburg 1218; Guich., Herrg. Doch ertheilte der Kaiser dieser Stadt auch seinen Schirm; Hagenau, Sept. 1219. Freyb. Chronik Mac.

7b) In einer Urkunde 1219 kommt er als Rector Burgundiae vor.

8) Die vier Wachten.

9) Der See, von Zürich bis Hurden.

10) Daß dieses so geschehen, ist aus dem Zusammenhang vieler Umstände und aus Beyspielen wahrscheinlich; die Urkunden sind nicht mehr vorhanden oder noch nicht bekannt; den See betreffend haben wir Karls IV Bestätigungsbrief 1362. Ueberhaupt waren die Stadträthe aus den (gewöhnlich) zwölf Schöffen entstanden, welche bey den Grafen saßen; deswegen war diese Zahl zu Zürich, Bern, meist überall, die älteste; als ihre Gewalt vermehrt wurde, verdoppelte man sie, bey verschiedenen Veranlassungen; daher so viele Stadträthe aus 24 Mann bestehen. In den Gerichten der Waldstätte war sieben oder neun die Urzahl; Kam sie aus den alten Zeiten, wo die Schwyzer in drey Thälern ein Gericht hatten?

11) Princeps; Urkunde K. Konrads IV.



Lehrern des Frauenmünsters, die vier und zwanzig Herren des großen Münsters<sup>12)</sup> verwalteten ihre Meyerhöfe nach bestimmten Rechten<sup>13)</sup> durch selbstgewählte Vögte<sup>14)</sup> unter dem Kaiser. Die Bürgerschaft stieg durch glücklichen Fleiß in die natürliche Gleichheit empor, welche in langer Knechtschaft und Verwilderung vergessen worden. Auch den Meyerhöfen wurden bürgerliche Gesetze gegeben<sup>15)</sup>, die sie in ehrlichem Zwenkampf mochten behaupten lassen<sup>16)</sup>: Es war auf dem Hof zu Mur erlaubt, für die erste Nacht der Braut dem Meyer fünf Schillinge zu bezahlen<sup>17)</sup>: wer zu Neftenbach Vater eines Knaben ward, dem wurden zwei Wagen Holz gefahren, nur Einer, wenn das Weib eine Tochter gebar<sup>18)</sup>; dem Wirth war nicht erlaubt, einem Wein und Brot abzuschlagen, der ihm Pfand der Bezahlung gab<sup>19)</sup>. Darin war das Vorzügliche damaliger Verfassung, daß die eigenthümlichen Rechte jeden Standes gehalten wurden, so daß kein Fürst ohne Schranken regierte, aber auch dem niedrigsten der Weg offen war zu größerer Ehre<sup>20)</sup>, und

12) Urkunde Papst Honorius III, 1217; *Hon. Spec. Tigur.*

13) Urkunde des H. von Züringen, 1210; *Schoepf. l. c.* 135.

14) König Rudolf, 1277; *Cod. Rudolph.*, welchen Fürst Martin Gerbert herausgab.

15) Offnungen sind in dieser Gegend was andwärts Handfeste; letzteres ist munitio, dieses declaratio.

16) Mit der Haut bhan; Offnung von Mur, bey Füßl., *Erdbeschr.*, Th. III, Borr. 27.

17) *Eb. das.*, l. c., Th. I, S. 124. Man weiß das droit du seigneur, wodurch derselbe im buchstäblichen Sinn Vater seines Volks, das Haupt eines von ihm stammenden *clan*, werden mochte.

18) Offnung dieses Hofes, l. c. Th. III, Borr. 22.

19) *Ibid.*, l. c., B. 23.

20) Es ist eine große Unvollkommenheit einer Verfassung, wenn einer großen Zahl, selbst edler und reicher Männer, der Weg im Vaterland etwas zu werden verschlossen ist. Dieses ge-

niemand ihn hinderte den Fleiß zu üben, welcher ihm die Mittel dazu gab<sup>21)</sup>). Es ist ein großes Hinderniß des Fortgangs der Menschheit, wenn hierüber ein Stand dem andern Geseze vorschreibt, und republicanische Verfassungen können kaum dann sich vor diesem Vorwurf bewahren, wenn sie einen Senat haben, welcher nicht genöthiget ist, mehr dem Bürger zu schmeicheln, als für den Landmann zu sorgen<sup>22)</sup>). Schon um diese Zeit wollten Handwerker die Aebtissin beym Frauenmünster nöthigen, ihre Arbeit ausschließend, nicht weil sie die beste war, sondern weil sie von Zürich waren, vorzuziehen<sup>23)</sup>.

schiebt aus der nicht ehrenhaften Ursache, daß republicanische Hauptstädte nach so vielen Geschlechtaltern den Stadtgeist noch haben, und nicht wissen den Staatsgeist anzunehmen. Vieles kann entschuldigt werden; daß aber nicht wenigstens die Zahl der bürgerlichen und regierungsfähigen Geschlechter in jeder Stadt einmal festgesetzt wird, so daß die Stadt aus dem Land allezeit erneuert würde, daß diese, einem jeden die Hoffnung lassende, Verordnung nirgends gemacht worden (seits her, zu kurz vor dem Untergang! wurde sie zu Bern gemacht), darüber bleibt Regierungen die Wahl, ob sie lieber einer großen Vernachlässigung der Freyheit ihrer Nachkommen, oder oligarchischer Absichten beschuldigt werden wollen. Es war zu Bern in hundert und zwanzig Jahren von den Bürgerfamilien die Hälfte ausgestorben, und noch schien vielen voreilig an die Annehmung neuer Bürger zu denken; in Lucern, zu Freyburg waren noch 20, noch 70 regierungsfähige Geschlechter, deren Gesezen die übrigen, und große Landschaften, gehorchen sollten.

21) Welches der Zunftgeist nicht gestattet.

22) Gleichwohl sind Senate, welchen keine Zunft zu befehlen hat, und welche nach den zunftmäßigsten Grundsätzen die Staatswirthschaft führen.

23) Urkunde des römischen Königs Heinrich; *Hou. spec. Tigur.* Der Frauen Münster litt auch durch die Rastvögte (*pressuras Advocatorum*) so, daß unaufhörlich Auskunstmittel gesucht werden mußten: darum entschlug sich der Bischof zu dessen Erleichterung des Kirchensazes zu Altorf; Uri wurde durch einen Vicar versehen, die Einkünfte zur Tafel gezogen. Verhandlungen der Aebtissin Judenta und Bischofs Heinrich 1236 und 41.

Williger wurde von dem Rath, so gern er die Geistlichkeit in andern Rechten schirmte<sup>24)</sup>, diese genöthiget, Steuern zu geben zum Bau der Stadtmauer: denn da ihr Schatz nicht bloß im Himmel war, sollte sie irdische Schutzwehren mit weltlichem Gut bezahlen. Die Cleriksen weigerte sich dieses Vertrages zu Bewahrung der Stadt, als würde nicht ihre weltliche Herrschaft besteuert, sondern ihr geistliches Amt. Aber die Gemeinde schwur, durchzusetzen, daß die Pfaffheit<sup>25)</sup> Steuer geben müsse. Zugleich kamen die Bürger überein, sie zu nöthigen, mit Verstoßung der Benschläferinnen geistlichen Wandel zu führen. Sie beobachteten aus der Lehre Arnolds von Brescia, welche Abgezogenheit von fleischlichen Begierden geistlichen Personen zukommt, und mochten ahnden, daß, was, der Natur gemäß, den Brüdern Jesu, dem obersten Apostel<sup>26)</sup> und allen Bischöfen<sup>27)</sup> erlaubt gewesen, aus eigennützigen Gründen verboten seyn müsse. Diesen Eid der Bürger vernichtete Konrad von Andechs, Bischof zu Costanz<sup>28)</sup>; denn des geistlichen Standes Unabhängigkeit von Gesetzen der weltlichen Macht schien eine nützliche Schranke der letztern, und konnte auch mit bürgerlicher Ordnung bestehen, wenn die Geistlichkeit wie andere Landstände zum Rathschlag über Gütersteuern geladen wurde, und ihre eigenthümliche

---

24) Vertrag zw. dem großen Münster und Berchtolden, Castlan von Schnabelburg, 1226; aus Auftrag König Heinrichs.

25) Name der Cleriksen im Richtbrief der Züricher.

26) 1 Corinth 5, 9.

27) 1 Timoth. 3, 2.

28) Schreiben Bischofs Konrad an die von Zürich, Costanz 21 Jun. 1230 (bey Eschudi): Die Geistlichkeit mit Diensten (angariis), Wachten, Steuern, zu Gräben und Mauern (in muratis et fossatis) und mit unbefugten Verordnungen über Wehen, nicht zu bedrücken. Den Stadtrath selbst vermochte der Bischof, diesen Befehl zu sigilliren; die Volksgemeinde war kühner, als den Alten im Rath lieb seyn mochte.

Verfassung für die öffentliche Ruhe ohne Nachtheil war. Die Züricher blieben bey ihrem Eid, nicht mit Unrecht, wenn die Pfaffheit von ihnen zu Berathschlagung der Steuer berufen worden <sup>29)</sup>, und wenn die Reges <sup>30)</sup> Töchter des Landes waren. Erbaulicher war die Sammlung der Schwestern im Seefeld bey Zürich am Oetenbach <sup>30b)</sup>; die arme Gertrud brachte sie zusammen, und kümmerlich bestanden sie, bis nach achtzig Jahren Habsburgische Milde <sup>30c)</sup> sie erquickt <sup>30d)</sup>,

Die Bürger von Basel trachteten die Wahl des <sup>2.</sup> Basel. Rathes ohne den Bischof zu thun; vergeblich, so lang von Kaiser Friedrich das Gleichgewicht aller Stände behauptet wurde <sup>31)</sup>, und selbst kluge Freunde des Volks allzufrüher Unabhängigkeit eine so harmlose Vormundschaft vorzogen, welche in den Wahlen dem Bescheidensten günstiger als dem Kühnsten war. Die von Basel giengen den meisten Städten in Einrichtung der Zünfte <sup>32)</sup> und Schließung nützlicher Bündnisse vor. Zuerst traten sie in den zehnjährigen Bund, welcher von Richtern, Räten und Bürgern <sup>33)</sup> vieler Städte am Rhein <sup>34)</sup> wider Fehden, Straßenraub und ungerechte Bölle geschlossen wurde; in jeder Stadt wurden vier Männer

29) Welches (nach Analogie solcher Verordnungen im Richtbrief, an denen die Pfaffheit Antheil nehmen sollte) geschehen seyn wird.

30) Für „ungeheirathete Weyßkläferinnen“ der alte Ausdruck.

30b) Sammlung nannte man eine freywillig zusammengetretene Schwesternschaft.

30c) Königin Agnes.

30d) Siehe auch J. J. Hottinger R. H. II, 37.

31) Urkunde des Kaisers, 1218; *Herrg.*

32) Schinz (Gesch. des Handels) hält für wahrscheinlich, daß der erste Versuch zu Zürich nicht vor 1251 gemacht worden ist.

33) Judices, Consules et cives. Die ersten waren Reichsvögte, Bürgermeister und Schultheißen.

34) Maynz, Cöln, Speier, Straßburg, Worms u. a.

Friedensrichter; auf Eagen wurde von den Boten der Städte über gewaltsame Friedbrüche geurtheilt <sup>35)</sup>).

3. Solothurn. Um eben diese Zeit wurde ein Aufleben bürgerlicher Freyheit in den Solothurnern und Schaffhäusern bemerkt. Alle gewöhnlichen Sachen der Solothurner wurden von dem Rath besorgt <sup>36)</sup>; in größern Angelegenheiten galten die Worte guter alter Geschlechter <sup>37)</sup>; die Gemeinde <sup>38)</sup> aber wurde in S. Ursus Münster zusammenberufen, wenn königliche Boten <sup>39)</sup> über die Rechte dieser Kirche an das gemeine Wesen der Bürger urtheilten. Von den Untertanen <sup>40)</sup>, wohl selbst von den alten Geschlechtern <sup>41)</sup>, wurden die Bürger mehr als die Herren des Münsters gefürchtet. Schon suchten in vielen Städten bemittelte Handwerker an der Verwaltung mehr als

35) Landfriedensbrief, 1235.

36) Die Urkunde 1218 in der Sache des Kastvogts wurde von ein und zwanzig Bürgern unterschrieben. Die Wahl des Rathes durch die Herren v. S. Ursus Münster mag ein veraltetes Recht gewesen seyn, woran sie sich dunkel erinnerten (Ausfage des gr. Münsters von Zürich 1240, doch ist noch wahrscheinlicher, daß diese Eborherren nur das Gericht gewählt, wie das Fraumünster in Zürich that.

37) Nobiliores et honoratiores cives; Urkunde des Abts von Frienisberg 1251.

38) Universitas civium; Urkunde wider den Kastvogt 1218.

39) Legatus; *Ibid.* S. bey 1234 im Eschudi ein anderes Beispiel.

40) Daher die Urkunde 1234, „auf daß die Bürger den Stiftsleuten mehr nicht auflegen, als der Propst gestattet.“

41) Daher in der Urkunde 1251 ihre Ausfagen dem Stift günstig sind. Aus der Nothwendigkeit, um des Münsters Rechte Zeugen zu hören, erhellet, daß sie veraltet waren. Ihre ursprüngliche Wahrheit ist aus Beyspielen wahrscheinlich. Nur muß der Königin Bertha nicht buchstäblich zugeschrieben werden, was in dieser Urkunde ihr nur darum beygelegt wird, weil die Zeugen das unbekannte Alter dieser Verfassung angeben wollten.

gefährlichen und gewöhnlichen Antheil; und es ist Lehre der Erfahrung, daß die Menschen selten am billigsten von dem Stand regiert werden, welcher der nächste über ihnen ist; Mittelmacht ist allen Verfassungen heilsam.

Der Flecken Schaffhausen wurde nach zweyhundert. 4. Schaffhausen.  
jährigem Fortgang von dem Abt in Aller Heiligen Kloster und von den Bürgern mit Mauern und Graben besetzt 42) und vermittelst einer Brücke an den Thurgau geschlossen 43). Man glaubt, es geschehe zum Gedächtniß dieser Arbeit ihrer Vorfahren, daß aus dem gemeinen Gut jährlich am Pfingstmontag den Bürgern Brot und Wein gegeben wird 44). Der Kaiser gab einen Reichs-bogt 45): jährlich verordnete der Abt einen Schultheiß 46) und einen Theil des Raths 47) vom Adel; die übrigen Räte setzte das Volk. Die vornehmste Macht in der Verwaltung des gemeinen Wesens war bey dem Adel 48);

42) Cives Scafusenses findet man schon 1195 in einer Urkunde des Klosters Allerheiligen; den Titel civitas in einer andern 1277; der Stette Insigel 1291 bey Rüger in der Chronik von Schaffhausen. Baldkirch setzt mit wahrscheinlichen Gründen den Bau der Mauer zwischen 1246 und 1264.

43) Der Brücke wird in einer Urkunde von 1270 erwähnt (Rüger). 1294 starb ein Weib, in deren Jugend unter Eostan; keine Brücke über den Rhein gieng (Schinz, Gesch. des Handels).

44) Baldkirch.

45) Nos, Marquardus de Rotimbure, vicerector Burgundiae, Thurigiae (Zürich), ac Schaffusiae procurator; Urkunde 1249.

46) 1258 wollte Jacob der Schultheiß (der Zusammenhang dieser Geschichte ist noch nicht bekannt) seine Gewalt länger behaupten; Baldkirch.

47) Welcher aus zwölf bestand; Kaufbrief wegen Berinsgen 1291. Siehe bey N. 10.

48) Erweislich sind in besagtem Kaufbrief acht Herren im Rath von Adel (Am Stad, Im Thurn, von Lüssen, von Uriach, von Herblingen, zwey von Rans

er besaß viele Herrschaften in dem umliegenden Gan, den wahren Reichthum, welcher den vaterländischen Geist giebt. Neben ihm saßen im Rath einige andere Geschlechter <sup>49)</sup>, welche durch gutes Glück in den Gewerben aufkamen, und von den alten Edlen regieren lernten, bis durch den Lauf der Zeit, ohne Gewalt, als der Adel seine Güter veräußerte <sup>50)</sup>, die Verwaltung an bürgerliche Familien kam. Haushälterische Wirthschaft mit einem billigen mäßigen Erwerb erhob die Bürger dieser Stadt; auch waren zu viele adeliche Herrschaften, um sehr groß zu seyn. Diese Städte wurden unter geistlichem Schutze durch sichere, still und langsam wirkende Ursachen größerm Glück und einer andern Verfassung nach und nach genähert, und von Flüssen und Bergen wider eigenen und fremden Ehrgeiz bewahret bey Unschuld und Ruhe.

5. Bern. Ganz anders Bern im Uechtland, welche Stadt in neunzig Jahren bey noch engerer Gränze ihres allezeit kleinen Umfangs und im Besiz von mehr nicht als zwey Waldbrechten <sup>51)</sup> und einer Weide <sup>52)</sup> großen Grafen und Königen widerstand, und zu Zeiten in Burgundien etwa gleiches Amt wie die alten Herzoge von Bäringen <sup>52b)</sup>

---

denburg, Am Ort); von den übrigen drey (in meiner Abschrift fehlt einer) war Schwager schon Ritter, Hün, was nicht vom großen alten Stamm der Hüne von Hünenberg, gewiß geehrten Geschlechts; den Stamm von Hüfingen kenne ich noch nicht. Also wählten auch die Bürger ihre vier Mitglieder zum Rath von den besten Geschlechtern.

49) Die Erone, Löwen, Heggenzi (Urkunde 1261) sind von dieser Classe.

50) Kaufbrief um das Hauenthal, an das Spital der Bürger, 1261; des Kelnhofs zu Weringen, an das Kloster Paradise, 1291; der Steinbrüche zu Gernthalen an eben dass. 1277, u. s. f.

51) Usuagia, communatam; Handfeste Art. 6. Der Forst erstreckt sich von Bümpliz nach Laupen, der Bremgarten steht von der Enge an der Aare.

52) Quidquid accolinatur bis an die Stadt: *Ibid.*

52b) König Konrad, Febr. 1244: Procuratori Burgundiae

**Abte:** Ihre Lage bestimmte sie zu eigenthümlichen Grund-  
sätzen.

Zur Zeit als der Kaiser den Bernern die unveräußer- Verfassung.  
liche unmittelbare Reichsfreyheit gab<sup>3)</sup>, und jenes  
Frenburgische Stadtrecht, welches nach dem Willen des  
Erbauers ihr Gesetz war, mit allen Zusätzen bestätigte,  
welche zum Wohl der Stadt und Ehre des Reichs mit  
gemeinen Rath gemacht waren<sup>4)</sup> oder werden mochten,  
damals war die Verfassung dieses gemeinen Wesens wie  
anderer Städte folgendermaßen beschaffen. Die Bür-  
gerschaft bestand aus freyen Männern, welche mit Freu-  
den alsobald, und aus eigenen Leuten, welche aufgenom-  
men worden, wenn nicht in Jahresfrist ihre Leibeigen-  
schaft bewiesen wurde; jeder mußte, zum Pfand für sei-  
ne Frey<sup>5)</sup>, ein Haus besitzen<sup>6)</sup>. Alle waren verbun-  
den, die Stadt und jeden Mitbürger brüderlich zu ver-  
theidigen. Blutrache ermordeter Bürger durch gericht-  
liche Klage und rechtlichen Zweykampf<sup>7)</sup> war jedem an-  
dern Bürger so frey als den Blutsverwandten. Zu Er-  
füllung dieser Pflichten pflanzten die Gesetze in alle Bür-  
ger einen männlichen Geist: Sie traten in die bürgerli-  
chen Rechte in dem vierzehnten Jahr ihres Alters<sup>8)</sup>,

---

pro tempore constituto, sculteto, consilio et universis civibus  
de Berno. Die Urkunde apud Bernum. Sie betrifft das Klos-  
ter Rüegesberg, welches in des Kaisers unmittelbaren Schirm  
aufgenommen wird. Der Procurator Burgundiens wird hier  
nicht wie 1226 durch nec non oder sonst ein Wort vom Schultze  
heiß unterschieden.

53) *Ibid.* 1, 2.

54) *Ibid.* 54.

55) *Ibid.* 39.

56) *Ibid.* 24 ist eine Ausnahme, wenn das Haus einem ver-  
brennt.

57) *Er mag assumere duellum; Ibid.* 21. *Chron. de Bern.* (s.  
im 2 Buch das 2 Cap.): 1288 duellum fuit in Berne inter  
virum et mulierem; sed mulier praevaluit.

58) Sie mochten omnia iura burgensis et iudicia servare; *Ibid.*  
52. Die Bestimmung der Volljährigkeit in den Gesetzen vers



in dem funfzehnten schwuren sie dem Reich, der Stadt und ihrer Obrigkeit<sup>59</sup>). Selbsttrache war in zwey Fällen unverboden; wenn einer in seinem Haus überfallen wurde<sup>60</sup>), oder wenn ein Fremder, nachdem er einen Bürger verfolgt, in die Stadt kam<sup>61</sup>). Ihr Bürgerrecht nannten sie ihre Ehre<sup>62</sup>), Gerechtigkeit hielten sie für die Ehre der Stadt<sup>63</sup>). In stolzer Freyheit wohnten sie mitten unter ihren Feinden, in der Stadt so frey als es bürgerliche Ordnung erlaubte; aber ihren Aeltern waren sie unterthan<sup>64</sup>), so daß (nach der alten Art, große Sachen durch geringe sinnbildlich anzudeuten) ein Gesetz war, daß der Sohn, wenn er mit seinem Weib in dem Hause seiner Mutter wohne, am Feuerheerd (wo man zu essen pflegte) der Mutter den besten Platz lassen soll<sup>65</sup>). Jährlich wurde mit gemeiner Einstimmung<sup>66</sup>) ein Schultheiß und Rath gewählt. Ueber die Sachen der Mannschaft, über Steuer, Vormundschaften und Erbrechte wurde nachmals ein Venner<sup>67</sup>) verordnet, und vier Venner nach den Viertellen der wachsenden Bürgerschaft<sup>68</sup>), als der Geschäfte für Einen zu viele wurden; auch pflegte man über große Sachen dem Rath sechszehn Bürger benzuordnen<sup>69</sup>). In alle diese Würden kamen

---

schiedener Völker giebt und erhält Licht von ihrer Erziehungsart in den Zeiten des Gesetzes.

59) Iurati; *Ibid.*

60) *Ibid.* 27.

61) *Ibid.* 36.

62) *Ibid.* 33.

63) Wer gestohlneß Gut, auch ohne sein Wissen, gekauft, muß es heraus geben ohne Entgeld, auf daß nicht wegen eines einzigen die Stadt Bern Schmach leide (*patiatur infamiam*); *Ibid.* 38.

64) *Ibid.* 42 ff.

65) *Ibid.* 46.

66) *Quos communi consilio praefeceritis*; *Ibid.* 7.

67) Banderet, Banneret; sein Amt ist um nicht sehr viele Jahre neuer als die Handfeste.

68) Sientemal die Aufsicht auch außer den Mauern auf die Landgerichte, wo die meisten Ausbürger waren, sich erstreckte.

69) Urkunde 1250: angef. von dem großen Schultheissen

edle Herren<sup>70)</sup> und gute Bürger aus achtbaren Geschlechtern<sup>71)</sup>, ohne Wahlordnung, ohne Ehrgelt, ohne Eifersucht, als das gemeine Wesen zum gemeinen Besten unbezahlt verwaltet wurde. Zu Bern war wohl kein Richter höher als diese Obrigkeit<sup>72)</sup>; nur das kai-

---

Isaac Steiger (†. 1749), einem dieser Sachen sehr kundigen Mann, in einer ungedruckten Rede.

70) Alle Berner bis 1420 waren von Adel; Schultheiß Peter Ristler in einem Vortrag 1470 (Frikards Twingh. Streit). Viele der ältesten Sechzehner waren vom angesehensten Adel (Schirmbrief 1294). Von den Schultheissen bezeuget es die Geschichte.

71) Berchtold Fischer; Urkunde 1220 (Piscator, 1226, Urkunde wegen Interlachen), die Münzer u. a.

72) Von dem Blutbann glaubt Zussinger (Chronik 1420), die Stadt habe ihn geübt; in der Handfeste wird keines Reichsvogtes über den Blutbann gedacht, auch wo es (wie Art. 18) am natürlichsten schien. Die Stadt war frey ab omni servitii exactione (Handf. 8). Majus iudicium, dessen in dem Schirmvertrag 1268 erwähnt wird, kann, wie in andern Städten, von dem Schultheissen verwaltet worden seyn s. den Art. iudex major der neuen Ausgabe von Ducange, p. 1573), über welchen der Kaiser oder sein Hofgerichte *summus iudex* gewesen. Das scheint erweislich, da der Kaiser das Bärngische Haus in der Stadt behielt (Handf. 8), und in den benachbarten Gegenden viel Reichsland war, daß kaiserliche Vögte zu Bern residirten; solthe und andere bekamen ausserordentliche Aufträge. Theto von Ravensburg Bernae iudex, Domini imperatoris delegatus; Urkunde wegen Interlachen 1223 (ein schon betagter Herr und getreuer Anhänger von Hohenstaufen, Zeuge der Urkunde König Philipps für das Erzbist. Salzburg; Mainz 3 Kal. Oct. 1199, bey Canisius Lect. ant. T. III, p. 11, N. 15) Henricus Romanor. Rex procuratori Burgundiae pro tempore constituto, neo non Sculteto etc. 1226; *Officialis domini regis* apud Berne dictus Bogner. 1244; Konrad IV *procuratori Burgundiae* p. t. const., Sculteto etc. 1244; Marq. de Rotinburc, etc. oben N. 45; Bogenarius, miles, noster ministerialis, olim *advocatus* in Berne, 1256. Von diesen Herren kommt (mir bekanntes) nichts mehr vor, nachdem die Bürger (s. im 1 Cap. des 2 Buchs) des Herzogs Haus, die Reichsburg, zerstört.

I. Theil.

§ f

serliche Hofgericht mochte ihr Urtheil ändern. In dem  
allen waren die Berner vielen andern Bürgerschaften  
gleich.

Geist. (Bes.  
chr. des  
Oberlands  
des).

Die Natur des Landes machte einen Unterschied.  
Wenn man von Bern Uechiland hinauf zieht, erheben sich  
auf beiden Seiten des Thals der Aare viele Burghal-  
den<sup>73)</sup> und nicht unbedeutliche Berge, zwischen wel-  
chen aus lieblichen Thälern viele befruchtende Wasser  
hervor fließen. Bey Thun steht ein See, bei hundert  
und zwanzig Klafter tief, und wie fast alle Helvetischen  
Wasser stürmisch. Die Berge des östlichen Ufers laufen  
an den großen Stock der hohen Alpen; im Westen wäl-  
zen unter dem Namen der Rander viele vereinigte Alpen-  
wässer unglaubliche Lasten von Sand und Steinen daher,  
wodurch sie längs dem Eingang der Thäler ein Feld auf-  
häufen. Voran am Gebirg stellt sich das Stockhorn dar,  
Markstein der Alpen gegen das niedrigere Uechiland;  
sechsaussend siebenhundert sieben und sechzig Fuß über  
das Meer. An seinem Fuß fließt aus den Thälern ihres  
Namens die Sibne<sup>74)</sup>. Jenseits der Sibne sieht man  
das Niesenhorn aus einer finstern Waldung das zuge-  
spitzte Haupt bey achtzig Fuß über Stockhorn erheben,  
meist aus einem Wolkenkranz emporsteigend<sup>74b)</sup>. An sei-  
nem Fuß führt die Rander aus Frutigenthal und Rander-  
steig die wilden Wasser hervor. Von dem Niesen steigt  
aus dem See und jenem Schuttfeld ein sanfter Berg, der  
Abendberg, anmuthig auf; die Wellen brechen an sei-  
nem Fuß, die Heerden grasen seinen Rücken, er endiget  
fast wo der See, in einem lebhaft grünen Thal. Durch  
dieses walt in mächtigen Fluthen die Aare in den Thu-  
ner See aus dem von Brienz. Der Brienger See fällt

73) Provincialwort; Hügel, auf welchen Burgen gewesen.

74) Sibenthal.

74b) Wir folgen mit gegründetem Vertrauen den Messungen des  
Hrn. Prof. Tralles.

einen sehr tiefen Abgrund am Fuß hoher Berge. Je näher man den hohen Alpen kommt, um so mehr bringt in die Gemüther ein ungewöhnliches Gefühl der Größe der Natur; der Gedanke ihres den Anfang des menschlichen Geschlechts um unzählbare Jahrtausende übersteigenden Alters<sup>75)</sup>, und ein gewisser Eindruck von unbeweglichster Gründung bringt auf das melancholische Gefühl des Nichts unserer körperlichen Form; zugleich erhebt sich die Seele, als wollte sie höhern Adel todter Größe entgegensetzen. In diesen Gedanken kommt man in das Oberhasli Thal<sup>76)</sup>, und am schaudervollen Rand finsterner Tiefen, auf gebrochenen zerrissenen Pfaden, steigend und staunend, aus dem Boden der Fruchtbäume den Tannwald hinauf, durch den gelben Enzian, zu Alfeln und Bergrosen, zum Ebenbaum, zu den würzhaften aber niedrigen Blumen der Schafweide, bis an steilen Wänden angetreuer glatter Basen Gränze scheint für die Nahrung des Viehs und für die Neugier des Menschen; ferner über demselben unermessliche Schneelasten die lebende Natur unterfuchen, und jahrtausendaltet Eis Jungfrauhorn, Finsteraarhorn, Wetterhorn, Schreckhorn, Bieschaarhorn, einsame Firne dieses Alpenstocks, verhüllt. Aus einem Eisgewölbe ergießt sich die lautere Aare<sup>77)</sup>; so weit, breit und hoch das Auge blickt, ist Eis; tief in der Kluft blinken die größten Crystalle; kaum flieht hier eine Gemse und

---

75) Daß die sechs Tage, wenn je der Verfasser der hohen Hymne im ersten Capitel der Mosaischen Historie ein Gemälde der Cosmogonie und nicht bloß den Eindruck der Darstellung von Allem an jedem Morgen (Herders älteste Urkunde) hat schildern wollen, Perioden und Aeonen seyn, ist wohl allgemein angenommen.

76) Meyringen, der Hauptort, liegt 1818 Fuß höher als das mittelländische Meer.

77) Lauteraarglätzer.

wohnt in dem Fels unzugänglich ein Lämmergeyer <sup>78)</sup>; die Menschen haben ein paar Pfade, sonst ist ganze Tagreisen keine Spur des Fußes; man wird leicht in Eisschlünde verschlungen, und vom Stoß des wachsenden Gletschers unter Eis und Felsenschutt nach mehreren Geschlechtern endlich starr hervorgefent <sup>79)</sup>. So liegt alles Erdreich bis an den Gemmi begraben; der Gemmi steht nackt, wie verwittert; Giftraut <sup>80)</sup> ist hier fast erfreulich, weil es doch sein Pflanzenleben hat. Von der Höhe des Daubensees und von dem Engstelenalpgletscher führt an einer fahlen Felsenwand ein langer Pfad, oft von den Felsen gebrochen, oft von Wassern gehöhlt, hinab nach Adelsboden <sup>81)</sup>. Zwischen dem langen Eisthal und jenen Ufern des Thunersees, in den Bergen, welche dort am Niesenhorn und Stockhorn, westwärts in geringern Höhen gegen den Lemnischen See, enden, liegt das Oberland, eine unglaubliche Menge neben und in einander laufender Thäler <sup>82)</sup>, wo die Sane, die Simme <sup>83)</sup>, die Rander, der Engstelenbach und beyde Rütshinen <sup>84)</sup>, aus vielen Bächen groß, den wilden ungleichen Strom und Runs <sup>85)</sup>, jegliche aus ihrem Thal, in die Aare oder den Thuner See führen. So hoch in das Gebirg, als Gras fortkommen mag, wohnen Hirten und

---

78) Mit ausgespannten Flügeln bis vierzehn Schuh lang.

79) So ist im Grimsel ein vor hundert Jahren versunkener Mann gefunden worden; am Susten hinter Gadmon weiß man ähnliche Beispiele.

80) *Aconitum napellus* hält Störk (*Gredings medicin. Abh.*, Altenb. 1782) nicht für giftig, aber in dem hohen Gebirge haben die Kräuter ungleich größere Kraft.

81) Hinten in dem Theil des Frutigenthals, welcher an die Lenk gränzt; über Randerstaig ist ein besserer, gewöhnlicher Weg.

82) Sanenland allein besteht aus wenigstens zwölf Thälern (*Briefe über ein schweiz. Hirtenland*).

83) Die mildere Aussprache für Sibne.

84) Die schwarze und weiße.

85) Provincialwort für das Fließen geringerer Wasser. Von dieser Wurzel der Name des Rheins und Rhodans (*Rhons*).

Heerden, indeß Asten wüste liegt, weil das Glück des Oberlandes, Freiheit, ihm fehlt 86).

Von den Grafen zu Greuz wurde Sanenland, Obersibenthal von mehreren Eblen, die untere Gegend von dem Eblen zu Erlenbach, nach ihm von dem auf der Weissenburg 87), Frutigenthal nach einander von den Herren zu Frutigen, von Wädischwyl und von Thurn zu Gesselen 87b), das vordere Land in Grindelwald und am Briener See von den Bögten von Strätlingen 87c),

86) Die neue Verfassung Astens ist von der alten und mittlern unterschieden: zuerst herrschte der väterliche, hierauf wohlgeordneter Despotismus eines Herrn, nun ist es der soldatische in Anarchie.

87) Erlenbach starb im XIII Jahrhunderte aus.

87b) Dieses Hauses Haupt, als Bern entstand, war Herr Rapsmund. Er zog in das H. Land; Vergleich mit dem Hause Aulps, 1215. Surlauben bey Zopf.

87c) Von Thun hinauf wird alles poetischer; auch die Sage romantischer. Vom Hause Strätlingen, Rapperschwylischen Grafen verwandt; dem Herrn daraus, der ausreitend immer Stricke am Gürtel trug, um an Räubern schnelles Recht zu üben; von dem wallfahrenden Ritter, der in Pilgrimsgehalt an dem Abend heimkam, wo seine Frau die Hand einem andern gab — da zeigte er den Ring; von dem hohlen Froualtar zu S. Michel, dessen Berührung Besessene heile; von Herrn Diebold's im Höllenmoose am See klagender Seele — dahin bannte sie der Priester, weil er Immunitäten verlegt; und von Herrn Burkard, aus dessen Mund niemand Unwahrheit hörte, und wie treu Konrad seinem Weibe, wie unkeusch Anshelm, wie lieblich und fromm Bernhard gewesen; von dem siebenjährigen Volksaufstande, als die Leute dem Herrn seine Rechte, dem Pfaff Tagwan und Ehrschas „widerredeten,“ letztern erschlugen, und darum sind Kröpfe, Höcker, fallende Sucht, Pest und Hagel unter sie und über ihre Felder gekommen (1224); von den herrlichen Kirchweihen, besucht von Tausenden, bis zur Zeit Heinrichs von Laubel; Strätlingen, geistlicher Dinge Verächters, über großen Tänzen, dem Schießen, Steinstoßen, Werfen, Schmausen, die Andacht in blutigen Bank sich verkehrt und die Kirchen des vordern Oberlandes sich von S. Michel zu Strätlingen geschieden und die

den Herren von Brandis 88), dem Gotteshause Interlachen 89), den Freyherrn von Uspunnen 90), den Bögten auf Rintenberg 91), beherrscht. Alle Freyen 92) dieser hohen Büsten hertschten wie Väter, oder sie fanden keinen Gehorsam; gekleidet in Landtuch, mit Speise versehen 93), hinter den Lezinen 94), welche den einzigen Zugang eines jeden Thals verwahrten, fürchteten sie auf hohen Felsenburgen weder die alten Könige von Burgund, noch die Macht von Bäringen. Die Landleute von Oberhasli 95) hatten wie die Schwyzer einen Landammann aus ihrem Volk, und einen kaiserlichen Vogt über den Blurbann, wofür sie an das Reich jährlich funfzig Pfund Geld bezahlten 96); über die Reichsgüter mag ein Meyer gewaltet haben.

---

Kirchweibe am Zolensee, aber im Hasli, im Ostaig, zu Erlensbach, Dießbach, Thun, dem Erzengel Capellen verordnet worden; worauf die Wunder erloschen, die Geistlichkeit nach Amstlingen, die Herrschaft nach Spiez gezogen, und Allmend worden, wo Kirchengüter geblühet. Ausführlich beschrieben in der Strätlinger Chronik, einem Volksjagenbuch, dessen Fabel doch Wahrheiten durchleuchten läßt.

88) Deren von Brandis war der goldene Hof zu Spiez.

89) Gewaltig in Grindelwald und am westlichen Ufer des Brienser Sees. Iseltwald kommt in einer Urkunde 1239 vor.

90) Zwischen dem Ebuner und Brienser See.

91) Vom Hause Raron; am östlichen Ufer des Brienser Sees mächtig.

92) Alter Name deren, welche Freyherrn genannt wurden, als der Mittelstand in Freyheit kam.

93) Brot war vor nicht langem in vielen hohen Gegenden fast unbekannt, und ist bey vielen Hirten auch nun seltene Speise.

94) Schutzweiden, Bollwerke, Schanzen; ein altes Wort.

95) In terminis Burgundiae, loco Hasilthal; Vergabungsbrief König Heinrichs der Kirche Reyringen an die Lazariten zu Seedorf, 1233. Der königliche Amman zu Hasli; Urkunde 1244.

96) Urkunde der Uebergabe an Bern, 1334.

Als der Herzog von Züringen auf der Gränze von Aargau, Nectland und Oberland<sup>97)</sup> Bern baute, um gegen die widerspenstigen Freyherren seine Partey zu verstärken, zogen in diese Stadt viele Edle, um durch Vereinigung ihr Gut besser zu behaupten. Aus allen obern Thälern und von ganz Nectland floß Volk nach Bern, bewogen durch die Liebe sicherer Freyheit und offenen bequemen Marktes. Da entstand (als der Umfang der Mauern die wachsende Menge, obschon vergrößert, bald nicht mehr begriff, und weil die Landeigenthümer auf den Gütern bleiben wollten) eine große Anzahl Ausbürger<sup>98)</sup> im ganzen Land von Solothurn bis an die Alpen, ein unsichtbares Heer des gemeinen Wesens, welchem sie nicht bloß jährlichen Udel<sup>99)</sup>, sondern in aller Noth ihr Leben darboten. Der Udel trug die Regierungsbürde ohne Privatvorthell; es wurde über neue Gesetze, über Auflagen und Krieg nicht leicht etwas beschlossen ohne Versammlung der Gemeine aller Bürger<sup>100)</sup>; nicht als verband hiezu ein Gesetz, aber das

97) Auch Obernctland genannt.

98) Eigener Name für Bürger, wohnhaft außer der Stadt Mauern und Bahn.

99) Steuer der Ausbürger.

100) *Communitas, commune consilium*, in der Handfeste mögen, wenn man will, vieldeutig seyn. Aber König Heinrich schreibt wegen der Kirche zu König 1229 *Sculteto et universis civibus de B.* In der Urkunde wegen der Mühlen 1249, reden, außer Marquard von Rotenburg, *Scultetus, consilium tam duodecim quam quinquaginta et universi Burgenses de B.* Daß 1309 „Schultheiß, Rath und Gemeine“ wegen Ulrich von Harberg urkunden, daß in den Quittungen 1338 *Scultetus, Consules, Ducenti et universitas villae de B.* vorkommen, sey im Vorbengehen erinnert; wir haben dergleichen Urkunden viele. Wenn dessen ungeachtet keine Gemeine, kein conseil general zu Bern gewesen seyn soll, mit was für Ausdrücken hätte es besser bezeichnet werden sollen; damit nicht auch „die Landleute gemeiniglich“ zu Unterwalden, oder der conseil general der Genfer für etwas anderes gehalten werde.



gemeine Wohl bedurfte vereinigter Gedanken der verständigen, der Bensteuer aller wohlhabenden Männer, und frohen Muthes, der besonders dadurch in freyen Staaten herrschend wird, wenn die Geschäfte öffentlich und frey behandelt werden<sup>101</sup>).

Es herrschten im Rath von Bern keine gewöhnlichen Seelen, die (ohne Aufmerksamkeit auf billige Furcht vor fremden Mächten) vor einander oder vor ihren Bürgern sich gefürchtet hätten, erniedriget von Hochmuth und Liebe des Gewinns. Auf dem Stuhl der Schultheissen saß ein Freyherr von Jägistorff und sah seine zwey Söhne im Senat<sup>102</sup>), oder Egerdon aus einem Hause der Erbauer<sup>103</sup>), oder von Buchegg, der wohlbegüterte vornehme Graf<sup>104</sup>); neben ihnen Bubenberg, Sohn des Aufsehers der Stiftung von Bern, in folgenden Zeiten Erbe des alten Reichthums von Strätlingen (er kannte die großen Grafen zu Riburg und Greyer<sup>105</sup>); Welzenburg und Uspunnen waren ihm benachbart; er wußte

101) Zu unserer Zeit ist so unmöglich, benachbarten Fürsten ein Staatsgeheimniß zu machen aus der eigentlichen Macht (aus der Menge wohlunterhaltener Artillerie, wohlgeübter Soldaten und genugsamer Geldquellen) als dem Unterthan aus der innern Festigkeit seines höchsten Senates (dessen Klugheit, Popularität und Muth). Nützliche und mögliche Geheimnisse betreffen bey gewissen Geschäften die augenblickliche Stimmung der Höfe oder die Lage ministerieller Interessen. Die meisten Staatsgeheimnisse in den Cabinetten und Rathversammlungen sind politischer Unverstand oder Personalität: es ist nicht ohne Beispiele, daß blutige oder landverderbliche Tyranney oder die ungereimtesten Maßregeln damit bemäntelt worden.

102) Urkunde wegen Interlachen, 1226.

103) Urkunden 1220 und 1256.

104) Schultheiß 1263. Siehe von ihm Urkunden 1239 und 1250.

105) Ein Ort Bubenberg, Mons Bovonis, Mont-Bovon, liegt hinter Greyer, aber sein Verhältniß zu diesem Stamm ist nicht bekannt.

wer zu ehren, wer zu fürchten, wer zu gewinnen oder zu bestreiten war): Eschenbach<sup>106)</sup>, von Wädischwyl, von den Ufern des Züricher Sees, durch die Freyfrau Idda verpflanzt auf Uspunnen, die Burg ihres Vaters, und Oberhofen, das Erb ihrer Mutter (sein Haus, berühmt unter den Großen durch Ritterschaft und Reichthum, trug einen Namen, welcher durch Wolframs und Ulrichs von Eschenbach großen Gesang von den alten Helden<sup>107)</sup> und freundliche Minnelieder vor allen seiner Zeit unsterblich geworden<sup>107b)</sup>); Battewyl, Verwandte

106) Eschibahe, Eschilbac, Eschibach.

107) Der wol zu meistorhafte sprach,  
Von Parcifals manheit,  
Und wi hohen prise streit  
Sante Wilhelmes leben,

*Willb. von Brabant.*

Sante Wilhelmes leben ist von dem Hessencasselschen Rath, Casseparson, Parcival von einem Zürichschen Gelehrten Christoph Heinrich Müller zu Berlin, herausgegeben worden. Ulrich dichtete von Alexander dem Großen (Bragar Th. IV, Abth. 1, S. 165).

107b) Eschelbach, Eschilbach, Essenbach, Eschelbeck, kommen häufig in Bayrischen Urkunden vor (Monum. Boica T. III, V — X, XIV, XV); ihre glänzende Zeit scheint im zwölften Jahrhundert gewesen zu seyn; nach dem jüngern Bertold 1208 finde ich das dreyzehnte Jahrhundert hinab keine; im vierzehnten erscheint wieder ein Geschlecht dieses Namens. Die Helvetischen Eschenbach erscheinen um die Mitte des zwölften Jahrhunderts als mächtige Freyherren, blühen im zwölften, und unterliegen der Blutrache um König Albrecht (1308) nicht ganz und gar. Mehr als Ein Helvetisches Geschlecht erscheint auch in Bayerschen Urkunden (So Erlach, so Bonstetten). Die alten Welfen waren in unsern Ländern begütert; wir sahen es im zwölften Capitel bey Riburg und Wülflingen, im vierzehnten aber den letzten Welf eine Zeitlang in der Kastvogtey Zürich. Der (bekanntlich unentscheidenden) Verschiedenheit des Wapens ungeachtet ließe die Geschichte der Schweizerischen und Bayrischen Eschenbache sich vereinigen. Doch scheint Wolfram dem Bayrischen Zweige angehört und in dem Nordgau seine Güter besessen zu haben. Wir hoffen zu anderer Zeit über ihn und sein Geschlecht mehr beyzubringen.

ter und Freund großer und alter Geschlechter<sup>108)</sup>; Erlach, Eefrigen, Rümligen, Kramburg und Krauchthal und Rien. Wymo von Montenach war Herr der benachbarten Berge; auf einem steilen Felsen wohnte der unmittelbare Reichsfreyherr von Thorberg; am Wald Euno von Bremgarten<sup>109)</sup>. Den Gottesdienst hielten teutsche Ordensritter<sup>110)</sup>.

Bern handelte in allen Sachen herzhast, mit kraftvoller Würde, als eine Eidgenossenschaft unerschrockener Edlen. Alle menschliche Gesellschaft ist Wirkung der Furcht vor Unrecht, wovider die Besten mit vereinigten Waffen zusammengetreten: der Kaiser war in entfernten Ländern durch unaufhörliche Kriege beschäftigt; hie-

---

108) Es ist eine von dem Grafen Galeazzo Gualdo Priorato verzeichnete Sage, daß die Herren von Wattewyl mit Harberg, Zinzendorf, Reitnau und Ehrenfels von Schauenstein in dem Welfischen Hause des zehnten Jahrhunderts gleichen Stammvater haben. Eine Urkunde 1226 gedenkt Ulrichs von Wattewyl; mehrere Urkunden sind auf Burgistein verbrannt; aber von dem Ende des Jahrhunderts gehen die Geschlechter, verflochten in die Geschichte des vornehmsten Adels, ununterbrochen fort.

109) Sein war die Burg Rikenbach; *Vattoville*, Msc. Wenn man diese in bald folgenden Zeiten ein Eigenthum der Herren von Erlach sieht, und bedenkt, wie im J. 1299 Ulrich von Erlach und Graf Rudolf zu Welschneuenburg Vergütung bekommen wegen des bey Zerstörung der Burg Bremgarten ihnen geschenehen Schadens, ist es mehr als Vermuthung, daß Bremgarten und Oltigen, ursprüngliche Reichsfreyherren, mit Erlach in Verwandtschaft gewesen?

110) König Heinrich 1229: *Pater noster ecclesiam de Chunitz domui Teutonicorum contulit. (Chron. de Berne: 1233 data est (übergeben; denn es geschah nicht ohne Schwierigkeiten) fratribus domus Teut, ecclesia in Chunitz cum aliis ecclesiis adiacentibus, scil. Berne, Bumplitz, Mullenberg, Neuenegga, Ibrisdorf. Es war das goldene Zeitalter des Deutschen Ordens, der nach dem Untergang der Palästinsischen Hoffnungen durch Heldennuth und Klugheit größere Verdienste und wichtigere Herrschaften eben damals erwarb.*

durch verlor sein Schirm die Kraft; da suchte das Volk, in Unterdrückung oder Furcht, Rath und Hülfe bey Mitbürgern und bey seinem Schwert. Bern war unter Vorstehern, reich an liegenden Gütern, auf welchen sie bey ihrem Volk lebten, dessen Regierung sie, nach der Sitte guter Kriegsmänner, ohne Furcht, ohne Staatslist, mit Verstand und Muth leutselig verwalteten. Sachwalter werden gelehrtere Richter, Kaufleute suchen Gold besser, ein freyes Land behauptet sich durch Eisen und Stahl<sup>111)</sup>. Also da andere Städte in Gesetzen, Bündnissen und Unternehmungen den Flor der Gewerbe und Reichthum zum Augenmerk hatten, suchte Bern Volk und Waffen. Andere Städte zeigten sich nach langer Stille; Bern verwaltete früh kaiserliche Statthalterschaft, versuchte die Waffen wider den Grafen von Kyburg, zog mit Macht in das Romanische Land, entschied große Streithändel, schloß mit Freyburg<sup>112)</sup>, Laupen, Wallis<sup>113)</sup>, Biel und Oberhasli<sup>114)</sup> Bundverträge, trat in Verein mit dem vornehmsten Städten am Rheinstrom<sup>114b)</sup>, und erregte die Eifersucht der Großen als Freystätte unterdrückter Freyheit. Eben diese Stadt, nachdem sie durch Klugheit und Waffen über einige hunderttausend Menschen die Oberherrschaft erworben, behauptete die letztere (wie ihre eigene unbezwungene<sup>115)</sup>

---

111) But man and steel, the soldier and his sword.

*Goldschmidt.*

112) Eschudi 1236. Die erste, mir bekannte, Urkunde ist von 1243.

113) S. unten bey N. 246.

114) 1275.

114b) Siehe urkundlich, Heinrich Stero im IV Bande der Canisschen Lektionum N. 8. Aus unseren Landen war Bischof Berchtold von Basel aus dem Hause Pfirt und seine Stadt mit in dem Bund. Im J. 1255.

115) Hier lieget Uechtlands Haupt, voll Fried und Zuversicht  
In seinen unerstiegenen Wällen. *Haller.*

Wer kann ohne Thränen die Stelle nachsingen.

Freiheit) ohne blutiges Mißtrauen<sup>116)</sup>, ohne vorsehlische Vernachlässigung öffentlicher Sitten<sup>117)</sup> über sechs Jahrhunderte.

6. Riburg.

Die Erbvogten über Freyburg wurde von Graf Ulrich zu Riburg, des Herzogs von Bäringen Schwager, wenige Monate nach desselben Tod seinem ältesten Sohn Graf Hartmann übergeben<sup>118)</sup>, als das Einkommen einer Hauptsumme von zweytausend Mark Silber, welche dieser junge Graf, nach des Landes Brauch<sup>119)</sup>, seiner verlobten Gemahlin Margaretha von Savoyen zur Morgengabe<sup>120)</sup> setzte; dafür huldigten der Gräfinn die Ritter und Leute der ihr zum Unterpfand gegebenen Bur-

116) Nie war zu Bern geheime Staatsinquisition mit Gewalt über das Leben.

117) Von andern Aristokratien mag wahr seyn, daß in Zeiten der Abnahme ihres Geistes das Volk durch Unterhaltung blutiger Parteyungen, systematische Vernachlässigung der Policey und andere Mittel, die man aus Voldu (Bericht über Dalmatien, 1748), Boswell, und vielen andern lernen kann, in Trennung, Barbarey und Armuth nieder gehalten worden; obwohl das meiste auch hierin übertrieben, und Mißbrauch, unzertrennlich von lang ungestörtem Frieden, für System genommen ward; Marco Foscarini, der nachmalige Doge, hat in Demosthenischen Reden genugsam bewiesen, daß die üble Verwaltung Dalmatiens keineswegs Gesetz oder Maxime war: und was brauchen wir weitere Zeugnisse, da im letzten Augenblicke des jämmerlichen Falls die Verehrung, Zufriedenheit und Liebe alles Volks zu Stadt und Land für den Senat von Venedig unerschütterlich blieb? Doch bey keiner Nation, in dem weiten Umfang der Geschichte des menschlichen Geschlechtes, wird leicht seyn, ein gemeines Wesen zu finden, welches in einem so langen Zeitlauf im Ganzen so weise und untadelhaft verwaltet worden und besser verdient hätte, ewig zu seyn, als Bern.

118) Den ersten Juny 1218; Urkunde N. 7.

119) Secundum bonos usus terrae.

120) Pro melioramento dotis.

gen 1211). Auch Graf Thomas ihr Vater gab tausend Mark; Graf Berchtold von Welschneuenburg und Herr Wilhelm von Estavajel waren in seinem Namen Bürgen für andere tausend Mark. Dieses geschah, um Savoyen und Riburg zu verbinden, auf einem großen Tag zu Moudon 1212), ehe Margaretha volljährig war: Darum wurde verordnet, daß nicht allein Graf Hartmann keine andere Frau nehme, sondern daß weder er noch sonst einer die Gräfin vor mannbaren Jahren fleischlich erkenne, und wenn er in tödliche Krankheit fiele, Margaretha ungeschwächt nach Savoyen zurückgesandt werde. Solche Heirathen waren um desto wichtiger, weil diese Grafen außer den Mannlehen viel Eigenthum hatten; auch auf Töchter erbte das 1213), Als Ulrich von Riburg starb, erbte Hartmann, sein Erstgeborener, den Reich-

1211) Die Schlösser Medenges et Vipolcens, gajam de Murisenges (wo nicht Munsenges, Münstigen) et de Tierbac. Daß *gaja*, *cavea*, *cage*, *gabbia*, bedeute, ist bey *Ducange*; in diesem Beyspiel wird er durch den hier noch bleibenden Gebrauch; Gefängnißtürme *Reffiche* zu nennen, bestätigt; *gaja* war die Reffig zu Münstigen, an welche als einen alten *donjon* viele Dienstmanne pflichtig waren.

122) Nebst Ulrich, Anna von Baringen, seiner Gemahlin, Hartmann und Werner, ihren Söhnen, waren daselbst Berchtold von Welschneuenburg, Arnold von Rotenburg, Heinrich von Balm, Albrecht von Habsburg, Rudolf de Churcey (Herr von Burlauben ließt hier Thierstein), der Truchseß von Riburg u. a., Graf Thomas mit seinen Söhnen Amadeus und Humbert, Mantelm von Molans, Amadeus von Villerre, Peter von Geiffel, Berlion von Chaudieu, Pontverre, Chambre u. a., welche zum Theil unkenntlich sind, weil Guichenon die Namen verstellt. Er schreibt auch *apud Melducium*, statt *apud Meldunum*.

123) Daher der Artikel, wenn Hartmann einen Sohn von ihr jenge, daß Margaretha nach seinem Tod gemäß des Landes Brauch mit letzterem regieren soll. In der Urkunde 1239 (*Guichenon*, Sav., II, 63) wird ihr von ihren Brüdern das Recht an einen Theil des väterlichen Gutes zugestanden.

thum seiner Väter <sup>124</sup>), das Bärungische Erb Graf Werner, sein zweyter Sohn, welcher zu Burgdorf wohnte <sup>125</sup>), Vater Graf Hartmann des Jüngern <sup>126</sup>). Die Landgrafschaft an dem östlichen Ufer der Aare gaben sie an die Grafen von Buchegg zu Lehen. Den Bürgerschaften ihrer Städte ertheilten sie Freyheiten und Ordnung.

7. Freyburg. Zu Freyburg <sup>127</sup>) hielten die Grafen im Hornung, May und Herbst, besonders über Eigenthum und Nehen-sachen, ihr Gericht, gemäß den Rechten der Bürger ohne einige Uebung willkürlicher Macht. In eines Bürgers Haus mochten sie nicht kommen wider seinen Willen. Die Gesetze bestimmten die Grundzinse <sup>128</sup>) und Bußen <sup>129</sup>); kein Bürger gab Zoll als für Kaufmannswaare <sup>130</sup>). Sie steuerten zu keinem Krieg; ausgenommen wenn der König zu einer Heerfahrt mahnte. Dann nahm des Grafen Amtmann von jedem Schuster den besten Schuh nach dem allerbesten, von jedem Schneider die beste Hose, von jedem Schmid vier Hufeisen, und

---

124) Ruhm desselben bey Tschudi 1227. Ulrich, des Grafen Bruder, wurde Bischof zu Cur, 1233 — 7.

125) Werners Vergabungsbrief an Trub und Rüggsau, datirt vom Schloß Burgdorf 1229. Wenn (Urk. k. Friedr. 1235) Egen von Hohenurach Burgdorf noch 1235 der Herzogin vorenthielt, so betraf dieses die Stadt oder ein gewisses Einkommen.

126) *Adolescens bonae indolis*; Urkunde 1237, Herzog Werner war gestorben.

127) Handfeste der Bestätigung ihrer ursprünglichen Freyheit, vom 28 Jun. 1249, durch beyde Grafen Hartmann.

128) Zwölf Pfennige von jedem Haus; Zinse von liegenden Gütern.

129) Eine damals billig allgemeine Vorsorge. Es war in unsern Tagen eine oligarchisch regierte Republik, wo niemand als die Richter wußten, ob und wie die Gesetze die Bußen bestimmt, und wo die Gesetze selber geheim waren.

130) Selbst Priester, Mönche und Ritter mußten verzollen, was einer kaufte, um es wieder zu verkaufen.

von jedem Kaufmann ein Stück wollen Tuch. Die Bürger thaten für den Grafen keinen Kriegszug, von welchem sie nicht mit der Sonne Untergang heim kommen mochten. Jeder hatte Gewalt sein Eigenthum, so lang er gehen und reiten <sup>131)</sup> konnte, zu verpfänden, oder (nicht ohne Willen seines Weibs und seiner Kinder) zu verkaufen, seine Lehen zu leihen und sein fahrendes Gut zu verschenken; aber in tödtlicher Krankheit (wenn die Sünden am freygeblaffen waren) durfte er nicht mehr zu Almosen vergaben, als bis auf sechzig Schillinge <sup>132)</sup>. Das Gut eines Unbeerbten wurde getheilt unter den Grafen, die Kirchen und Armen <sup>133)</sup> und an die Bauren der Stadt. Wucherer wurden von dem Grafen beerbt, wenn sie die Genugthuung für den unrechtmäßigen Gewinn nicht selbst geleistet <sup>134)</sup>. Die Gemeinde wählte, der Graf bestätigte den Schultheiß, den Leutpriester, Webel, Böllner, Thormarten, Schulmeister und Sigrift <sup>135)</sup>. In die Schultheißenwürde kamen angesehenere Männer <sup>136)</sup> von genügsamer Stärke des Körpers, um die Gefangenen zu meistern, welche der Webel nicht hüten konnte <sup>137)</sup>. Der Webel mußte oft fürchten, Bürger für die vier und zwanzig beschworenen Richter zu laden <sup>138)</sup>. Desto un-

131) Reiten heißt in den Alpen, wie in einigen Stellen Velds, was in andern Ländern fahren; man fährt auf dem Pferd, man reitet zu Wagen. Fahrende Ritter waren ja wohl zu Pferd.

132) Ein Weib durfte ihre Kleider geben.

133) Gottesgaben; gegeben durch Gott (pour Dieu).

134) Es war ein Gesetz in Zürich 1316, daß, wenn einer den Wuchergewinn, welchen er an seinen Mitbürgern gemacht, dem Rath übergab, die Hälfte ihm gelassen wurde (Schinz, Handelsgesch.).

135) Küster, Sacristain.

136) Konrad von Englisberg, Advocatus Friburgi in Ogia; Urk. 1228; Syndic de Friborg Burkard Grissiez, etc.

137) In der Handfeste.

138) Da nichts von ihrer Wahl vorkommt, so ist nicht gewiß,



thiger war das Ansehen des Grafen zu Unterstützung des Willens der Stadt <sup>139)</sup>, und er schrieb den rohen Menschen harte Rechte: Auf einen Diebstahl von fünf Schillingen war der Tod <sup>140)</sup>; zwölfmal mußte der büßen, welcher ohne Bezahlung der Beche aus der Schenke gieng. Schlag ein Fremder einen Bürger, so wurde er an einem Pfahl gebunden, und man zog ihm die Haut von dem Kopf <sup>141)</sup>; und wenn ein Bürger einen Fremden geschlagen, so mußte er demselben drey Schillinge geben. Es war in unsern Vätern, zur Zeit als die ersten bürgerlichen Gesetze sie zähmten, kein Begriff noch Gefühl von allgemeinen Rechten der Menschheit; bey ihnen war Summe der Moral, daß die Bürger gut und herzlich seyn für ihre Städte, die Ritter für ihren Stand und Fürsten; Vaterlandsliebe war die Tochter häuslicher Erziehung; nun dient die Prahlerey mit allgemeiner Tugend für Erfüllung persönlicher Pflicht.

Frenzburg hatte mit Bern einen Bund <sup>142)</sup>, daß eine Stadt von der andern alle Gewalt abwende, und an bestimmten Orten zu gewisser Zeit Rathsherren beyder Städte jeden Rechtsuchenden Recht finden lassen, die Sache des Gewaltbrauchenden sofort verwerfen. Doch entstand nachmals Mißtrauen, Zwiespalt, Krieg und

---

ob die Schultheißen sie zu sich nahmen, oder ob die Viertheile der Stadt sie wählten.

139) Auch mußte für Marktfriedensbruch sowohl der Kläger als die Stadt und er, der Graf, gesöhnt werden.

140) Des Räubers Gut war des Grafen, um seinen Leib richtete die Stadt (s. N. 72 init.). Mörder wurden enthauptet.

141) Dieses ist auch im Stadtrecht von Lhyn 1264, von Burgdorf 1315. Glosse bey dem Sachsenspiegel: Man windet einem mit einem Knebel das Haar aus dem Haupt, wobey die Haut mit abgestreift wird.

142) Siehe N. 112.

Daß zwischen Bern und Grezburg, durch den Einfluß der Herren letzterer Stadt.

Um diese Zeit übergab Graf Rudolf zu Greperz, s. Greperz-Bulle, den Markt und Kirchgang der benachbarten Hirten, den vornehmsten Flecken seiner Herrschaft in Romanischem Land, wenige Jahre vor seinem Tod an das Hochstift Lausanne <sup>143</sup>). Dieses mißfiel so sehr Graf Rudolfsen, seinem Sohn, daß er in dem Gebirg auf die Güter der Geistlichkeit griff <sup>144</sup>); da ergieng der Bann, wider welchen kein Fürst Waffen hatte. Also ließ er ab, verkaufte Vergebung seiner Sünde <sup>145</sup>), und wurde wie die Grafen von Welschneuenburg wohlthätig an Haute-ribe, ihrer Väter Stift <sup>146</sup>); dem Gottesdienst seines Volks weihte er ein Gebäude neben dem Schloß Greperz <sup>147</sup>).

Ohne Zweifel durch Kaiser Friedrichs Vergünstigung s. Neuchâtel. waren die Grafen zu Welschneuenburg (schon sonst durch Mannlehen ihm pflichtig <sup>148</sup>)) Landgrafen des westlichen

<sup>143</sup>) Bollo; *Chron. Chartol. Laus.*; *Castellan*, Hist. des comtes de Gruyere, ad 1226. Siehe oben Cap. XIII, N. 166b).

<sup>144</sup>) Hinter Albe'gue, welches zu der Herrschaft gehörte. Ruam in Ogo et Albam aquam gab schon Hugo von Burgund, König Rudolfs III Stieffohn, Bischof zu Lausanne, dem Capitel; (*Chron. episcop.*)

<sup>145</sup>) Thierens, Eiergue, Ogens (Güter von seiner Gemahlin Edilia, des Hauses Belmont); Absolution, den 18 Sept. 1227.

<sup>146</sup>) Er gab ihm Holz zum Heerd, Fuhren und Schiffen (*pro marrino faciendo*); Urkunde 1232.

<sup>147</sup>) S. Theodul'skirche; *Castellan* 1254 aus dem Vergabungsbrief.

<sup>148</sup>) Berchtold von Welschneuenburg; *possessio les neiry Jours* (les noires Joux) ad nos ex imperiali dignitate pertinet; Urkunde für Hauterive, 1240.

Ufers der Aare <sup>149</sup>). Neben dem Gut ihrer Väter <sup>150</sup>) und Weiber <sup>151</sup>) trugen sie Lehen vom alten Hause <sup>152</sup>) Hochburgund <sup>153</sup>). Bey ihren Burgen erhoben sie Fletzen zu Städten <sup>154</sup>), viele Klöster begabten sie mit Ländereyen und Rechten <sup>155</sup>). Doch waren sie an Macht

149) Rudolf siegelt als Landgraf den Kaufbrief des Klosters Engelberg um die Weinberge Windgrebs (nun Engelberg) und Rogget am Bieler See, welche es 1235 dem Herrn von Illingen abkaufte. Dieser Nidauische Graf Rudolf, Sohn Ulrichs IV von Neuchatel, ist nicht zu verwechseln mit Rudolf, seinem Oheim, des N. 148 vorkommenden Berchtolds Vater.

150) Arconciel und Illens; Urkunden Ulrichs von Narberg, 1253, 1260. Was die Gräfin Gertrud ad Perlam (zu Pieterlen) veräußerte (Urkunde für Gottstatt 1255), muß auch Allodiengut gewesen seyn.

151) Nidau und Straßberg, zwar sonst schon im Hause Oltigen, wurden durch Berena, Ludwigs von Nidau Tochter, um 1222 wieder vereinigt mit Ulrichs Gütern Narberg und Erlach (Dord.). Sie war Ulrichs zweite Gemahlin; durch die erste, Yolanden, Tochter Egens von Hohenurach, Fürstenberg, soll er bey Leben Berchtolds, des letzten von Züringen, große Vortheile im Narbergischen erhalten haben.

152) Zu unterscheiden von dem damals regierenden Hause der Pfalzgrafen. Diese Oberwürde kam durch Beatrix, Reinolds Tochter, an das Haus Hohenstaufen 1156, und nach dem Tod Otto des Pfalzgrafen, vermittelt seiner Tochter Beatrix II, an Herzog Otto von Meran, 1200; wie oben gezeigt worden.

153) Huldigung Berchtolds für-Val Travers und andere Lehen Graf Johann's von Chalon, 1237. Da er noch 1229 Val Travers vom Reich trug, so muß inzwischen eine, uns nicht klare Veränderung vorgefallen seyn.

154) Freiheitenbriefe der Stadt Narberg 1220 und 1251.

155) Stiftung des Prämonstratenser Klosters Gottstatt im Stadtholz, 1247; Graf Rudolf gab ihm die Aue jenseit der Ill, Kirchen, Erdreich und Wasser. Vergabungsbr. an dass. 1255 (auch Ulrichs von Schwanden 1257). Urkunde über die Fischerey in Lanterus und was zu Rugerol sepibus inclusum erat, an den Abt von Erlach, 1229; eb. dems. (zwar um Geld) (zu

nicht so stark, als durch ihren Hof <sup>156</sup>), und ihren Ritterfinn, glänzend und erhaben; weil die Grafen das Land unter viele Söhne theilten <sup>157</sup>), und weil einige in hohen geistlichen Würden das Beste ihres Hauses vergaßen zum Vortheil der Kirche. Durch diese Denkungsart erwarb das Hochstift Basel die Rechte auf dem Tessenberg <sup>158</sup>); eben demselben wurde von Graf Berchtolden um sechzig Mark Silber die Vogtey über Biel verpfändet <sup>159</sup>), auf Wiederlösung <sup>160</sup>), nun vor sechshundert Jahren.

scherey de Vanel in castro Nidowe (zugleich dess. erste Meldung), 1242.

156) W. Marschall, W. Truchseffe, H. der Schenk, H. der Küchenmeister, Heinrich Ritter, Sunamens Reich u. a. in der Urkunde Berchtolds 1239. *Miles a valle transversa* in der Urk. 1233. Euno von Twann, Heinrich *Castrensis* von Biel, 1235, P. de *Valmercueil* (Vaux-marcus) 1249.

157) Ulrich III hatte drey Söhne, Rudolf, Berchtolden, Bischof zu Lausanne und Ulrich IV. Dieser hatte fünf Söhne und eben so viele Töchter: Berchtold bekam Neuchatel, Rudolf Nidau und Erlach, Otto Straßberg, Ulrich V Narberg und Balangin, Heinrich wurde Bischof zu Basel. Eine Tochter sehen wir zu Efenburg (unten Cap. XVII, N. 43), eine (in dems. Capitel) zu Regensberg; andere kamen in die Häuser Granson, Falkenstein und Röteln. Ulrich IV starb 1237. Ulrich V hinterließ Wilhelmen, Ulrich den VI, Thüring und Johann, A. L. von Wattenwyl Msc.; Sinner voyage I; Thomas Ebdorfer von Haselbach. Herr von Chambrer wird besser bestimmen und aus einander setzen, was verfehlt oder verwechselt worden seyn mag.

158) Dazu vermochte Berchtold Bischof zu Lausanne Graf Berchtolden; Urkunde.

159) Kaiser Friedrich I gab Graf Ulrich dem Zweyten diese Vogtey 1169; und ihr Recht war: den Reger zu setzen, den Zoll zu verleihen, und vom Blutbanne die Bußen zu heben. Die Grafen behielten sie bis auf die, im Text excerpirte, Urkunde 1233. Die Vogtey a furno subtus Leiresie (Ligeri?) bis Busingen war dabey. Urkunde 1239, daß der Bischof noch acht Mark darauf gegeben.

160) Urkunde 1239. Aber Bischof Lütold nöthigte Berchtolden;  
S g 2.

10. Lausanne. Als die erwünschte Nachricht von Erlöschung des Hauses Züringen nach Lausanne kam, berief Bischof Berchtold von Welschneuenburg <sup>161)</sup> das Capitel, die Ritter und Bürger auf Unser Lieben Frauen Hof, und nachdem er das Andenken des verstorbenen Herzogs feyerlich verdammt <sup>162)</sup>, übergab er die Schirmvogtey auf ewige Zeiten zu eigenen Händen der Mutter Gottes <sup>163)</sup>. Er bewies diesen Muth, nur auf Gott und sich zu zählen, über den Trümmern der ganzen Stadt Lausanne, welche vor drey Jahren verbrannt war <sup>164)</sup>. Er hatte in jener Noth eine Kreuzfahrt gelobet, aber er wollte das Hochstift, welchem seine ganze Verwaltung nützlich gewesen <sup>165)</sup>, vor Wiederaufbauung der Stadt nicht verlassen; in alle benachbarte Länder sandte er das Bild Unser Lieben Frau mit Predigern und vielem Ablass der Sünden, für die, welche Steuern würden das Unglück dieser Kirche zu wenden <sup>166)</sup>. Eben dieser Fürst befestigte Lutet und erhob den Thurm Villarsel zur Zeit als das Leben und Absterben Berchtolds von Züringen dem Frieden des Landes fast eben so gefährlich seyn mochte <sup>167)</sup>. Als die Grafen von Riburg, Nessen von Züringen, die Schirmvogtey als Erbgut forderten, erwarb er sich die

---

tolben, der sie dem Domherrn Heinrich nur lebenslänglich zu lassen gedachte, zu unbedingter Abtretung (1249). Als Heinrich Bischof ward, vergaß er sein Haus; Biel wurde dem Hochstift einverleibt (1262). (Biel nach der Uranlage, 1796. 8.).

161) Bischof seit Rogerius abdankte; *Chron. Chartal.* 1212.

162) Er hatte Krieg wider ihn geführt. Es ist ein Brief des Bischofs an den Freiherrn von Spiez um Beystand wider den Tyrannen.

163) Die Urkunde hat Schöpflin t. V.

164) 1374 Häuser; *Chron. Chartal.*

165) Er erwarb die Huldigung Peters von S. Martin, den Markt Bulle, den Zehnten zu Goumoens; *Chron. episcop.*

166) *Mandement de Pierre, evêque de Grenoble, 1316.*

167) *Chron. episcop.*

Gunst ihres Freundes, Grafen Thomas von Savoyen, und gab in geringern Sachen diesem nach <sup>168</sup>). Da er endlich sich zur Wallfahrt gerüstet, schenkte er zu seinem Gedächtniß dem Domcapitel einen schweren silbernen Pokal <sup>169</sup>); an dem Tag, den er zu seiner Abreise in das heilige Land bestimmte, starb er.

Der Entschluß unabhängiger Verwaltung wurde 1220 standhaft behauptet von dem Bischof Wilhelm, des Hauses Escublens, wider die Macht Aymons, Freyherrn von Faucigny, welcher die Ansprüche des Hauses Riburg erkaufte; Sonntags nach dem Frieden in dem Wald ob dem Ort Preverenge wurde alle fremde Schirmvogtey von der Gelflichkeit und allem Volk unter dem Bannfluch verschworen <sup>170</sup>).

Als Wilhelm starb und schon das vielbegehrte An- 1229 sehen der Grafen zu Savoyen wachsame Freyheit schüchtern machte, kamen die Parteyen im Domcapitel der Wahl nicht überein; da sandte der Papst, Vater verlassener Kirchen, einen fremden Gelehrten, Bonifacius, zum Bischof. Dieser Mann, welcher sowohl seine Theo- 1230 logie und Litteratur <sup>171</sup>) in den Schulen zu Paris und Köln bewiesen <sup>172</sup>), als mit fürstlichem Sinn die Burgen <sup>173</sup>) und beschwornen <sup>174</sup>) Rechte <sup>175</sup>) seines bischöf-

168) Er gab an denselben auf, was er zu Moudon fordern konnte; Guichenon, Sav., t. I, Thomas, I, 1219.

169) Sechs Mark, drey Unzen schwer; Chron. episcopp. Ein Mark galt 17 Schilling, 6 Pfennig; Chron. chart.

170) Urkunde 1226; der Bischof gab dem Freyherrn Geld. Eben diesem Bischof und der Stadt Lausanne wurde von Ulrich und Berchtold, Grafen zu Neuchatel, die Münze verpfändet; Urkunde 1221.

171) Artes liberales.

172) Regentaverat.

173) Villarzel, Bulle, Roche, welche letztere er bastivit; Chron. episcopp.

174) Diesen Eid hatte er auf des Erzbischofs Rath geschworen, gleich der Domherren Eid.

lichen Stuhls verwahrte und vertheidigte, und in damaligen Kriegen den Papst weder ungeistlich verließ, noch demselben schmeichlerisch alles einräumte, Bonifacius legte den Stab nieder, als die Gewalt allmächtiger Parteyen ihnen Gutes zu thun hinderte <sup>176</sup>); seine Verwaltung hatte nur diesen Zweck.

1239

Da nun bey damaliger großen Erschütterung des kaiserlichen Throns der Ehrgeiz der Großen sich ohne Scheu zu zeigen anfieng, trug sich zu, daß, als von der einen Partey Prinz Philipp aus dem Hause Savoyen <sup>177</sup>), von andern Herr Johann von Cossonay erwählt wurde <sup>178</sup>), der Baron von Faucigny mit Gewalt in die Stadt Lausanne kam, die Wahl für Savoyen zu erzwingen. Die Feindseligkeiten verhinderte der Dompropst Cuno von Estavajel, derselbe, welcher nach den Feuerbrünsten <sup>179</sup>) die Urkunden und Nachrichten der alten Zeit zusammengetragen <sup>180</sup>). Als aber bald nach dem Frieden, welchen Cuno mit andern in dem Haven Pully vermittelte, Johann von Cossonay mit ansehnlicher Verwandtschaft und bewaffneter Hand von den Bürgern aufgenommen wurde, als die festen Häuser und hohen Gegenden besetzt wurden, kam abermals Faucigny, zornig, vor die Stadt. Inner den Mauern stritten die aus den obern Gassen wider ihre eigenen Mitbürger in solcher Erbitterung, daß alle Gassen am Fuß des Felsen verbrannten. Auf der Seite nach dem Jorat erschienen

1240

175) Spruch des Papstes wider ihn in Sachen Kl. Faucigny um Rechte in Lutri 1238.

176) Bonifacius an den Propst, an die Domherren, Ritter und Bürger zu Lausanne, 1239; Papst Greg. IX an das Capitel, 1240.

177) Sohn Graf Thomas I, Bruder Graf Peters. Metensis primicerius; Notification seiner Wahl durch das Capitel, 1239.

178) Notification seiner Wahl, 1240.

179) Die Stadt war 1235 abermals verbrannt; Chron. abert.

180) Das oft und so eben angef. Buch ist von ihm.

und befestigten sich im Namen des Reichs tausend Mann von Bern und Murten<sup>181)</sup>, welche zum Schirm des Herrn von Cossonay S. Mariussthor mit allem Belagerungszeug ernstlich nöthigten. Indeß in und außer der Mauer keine Partey der geweihten oder weltlichen Gebäude schonte, brach Graf Peter von Savoyen an der Spitze von sechstausend Mann wüthvoll in die Stadt, so daß Blutbergießen, Raub und Brand in alle Gassen ausgebreitet wurde. Doch so viel wirkte in den Bürgern die Gefahr der Uebermacht eines gewaltigen Bischofs, oder so groß war in diesem Land noch der kaiserliche Name, daß Johann bey dem Hochstift erhalten wurde. Aber mehr und mehr wuchs die Kühnheit und Macht, wodurch nach den Fürsten von Züringen die Grafen von Savoyen dem ganzen Romanischen Land am fürchtbarsten wurden. Alsdann erst verwaltete Cossonay in Ruhe die dreihundert Kirchen, welche unter seinem geistlichen Amt waren<sup>182)</sup>, als er für lebenslänglichen Frieden viele alte Rechte an die Grafen dieses Hauses aufgab<sup>183)</sup>. 1244

181) Es ist kein anderer Grund für diesen Zug bekannt; auch sonst wurden Reichsgeschäfte der Stadt Bern anvertraut.

182) Verzeichniß derselben durch den Dompropst, 1228. Einige wollen wir nennen, weil ihr Alterthum oder die Etymologie etwas merkwürdiges hat. Im Decanat von Biolzburg, S. Desir (Dom-Didier), das alte Donatieri, Chiertry (Kerzers), Cudulfrin (Cudresin); im Decanate Solothurn, Beenna (Biel); im Dec. Neuchâtel, Val-Orbe, Baume, Granson, Fenis, Rances, Champvent, Joigne, Eclepens, Stadt und chastel Goumoëns; im Dec. d'entre la Venoge, Tholochine, Sonarclens, Vollens (Vuiffens; also wie Wülflingen im Riburgischen); im Dec. Ogo, Broc (unter Greper), Avril, (Affry), Gissiney, (Sanen), Bellegarde, Charmey; im Dec. Grenburg, Belfo (Belp), Planfeum; im Dec. Bern, Duesimines (Zweysimmen), Frutigen, Mont Cuzin (Guggisberg), Vindemis (Wimmis). Man sieht hieraus das Alter der Bevölkerung der unwegsamsten Thäler. Doch von den 301 Kirchen des Hochstiftes waren 108 in den vom Alterthum her angebauten Decanaten Biolzburg und Neuchâtel.

183) In Romont, Bossonens, Estavarel; Guichenon, Sav., T. I, Amc IV.



11. Wallis. Von der Zeit als ein Herr von Pontverre Grafen Thomas dem ersten Saillon und viele andere Güter in dem untern Wallis verkauft<sup>184)</sup>, versuchten die Grafen, wie viel der Bischof zu Eitten von ihnen dulden, wie viel die edlen Herren von Wallis wider ihre Macht wagen dürften. Der Adel auf den hohen Burgen dieses Landes war zu viel größern Dingen behend und geschickt, als man glauben möchte bey dem Anblick des Volks, welches in dem Thal eine andere Lust athmet<sup>184b)</sup>. Als Graf Hymo, Sohn Thomas, den Frieden brach<sup>185)</sup>, Raufleuten ihr Gut niederlegte<sup>186)</sup>, und Burgen besetzte dem Wallis zu Troß, wurde er durch den Krieg, welcher unter Bischof Landerich geführt worden, gezwungen, die Burgen zu brechen und in den Verträgen seiner Väter zu leben; der Bischof behauptete Ceyon und Gerstenberg<sup>187)</sup>, auf hohen Felsen, Normauern seines bischöflichen Sitzes wider die Grafen zu Greperg<sup>188)</sup>.

12. Der ganzen Wadt (pays de Vaud).

Fast alles Romanische Land in Helvetien<sup>189)</sup>, welches nach dem Tod Berchtolds von Züringen keinen allgemeinen Oberherrn von dem Kaiser hatte, wurde bey dem Fall der alten Kaisermacht nach der Kirchensammlung zu Lion von Graf Peter unter sein eigenes Ansehen vereinigt. Im Anfang der Herrschaft, welche die

184) Guichenon, ibid., Thomas I. 1221.

184b) Doch haben auch in dem Unglück unserer Zeit die Walliser bewunderungswürdigen Muth bewiesen.

185) Den Frieden vom J. 1224; *Idem.* ibid., h. a.

186) Ohne Zweifel erhob sich diese Fehde wegen städtiger Geleitsrechte im Paß.

187) Mont-Orge. De monte Ordeo; Friedensinstrument 1233.

188) Von dem zweyten Krieg wider Wallis Guichenon, ibid., Amé IV, 1235; wenn er nicht mit Hymons Fehde (1233) verwechselt wird.

189) Nion noch nicht, Welschneuenburg nie, Oranson viel später.

Fürsten von Savoyen bey dreyhundert Jahre in diesem Land behauptet haben, wor dasselbe in folgender Lage. Von dem großen Schlosse Chillon auf einem Felsen im Genfersee, über die benachbarte Neustadt <sup>190)</sup>, über die Leute <sup>191)</sup> auch des Herrn von Thurn zu Ollon <sup>192)</sup>, über S. Morigen Flecken <sup>193)</sup> und Paß, weit herein über die Zubehörden von Saillon, durch ganz Unterwallis und hinaus über Montey <sup>194)</sup> ergieng mehr oder weniger die Herrschaft Savoyens. Der Graf sandte einen Richter zu Entscheidung der angefochtenen Urtheile niederer Höfe <sup>195)</sup>; sein war der große Zoll zu Neustadt am See <sup>196)</sup>. Wo sich aber der Flecken Bevan gegen über dem schreckenvollen Fels von Meillerale an dem sanften Fuß weinreicher Hügel dehnet, übte der Graf, der Bischof zu Lausanne <sup>197)</sup>, Herr Aymo von Blonay <sup>198)</sup> und Herr Wilhelm von Oron <sup>199)</sup>, jeder verschiedene Gewalt in billigem Gleichgewicht. Ueber die Grafschaft Vaud war

---

190) Sonst hieß *Ville-nouve Compengis*; Urkunde des G. zu Laus, 1248.

191) Vergabung eigener Leute zu Ollon und Maurier an S. Moriz durch Graf Aymo 1236; ap. *Gulchen*. t. II.

192) Verpfändungsbrief dieser Güter durch den Herrn von Thurn an S. Moriz, 1249.

193) Des Grafen Amadeus IV Uebergabe dieses Flecken an die Gräfin von Riburg, seine Schwester, mit Vorbehalt *juris proprietatis*, 1239; *Gulchen*.

194) Ungeachtet eben dess. Uebergabe der Nutzung von Montey an eben dies., 1239; *Gulchen*.

195) Graf Peters Richter *Chablasii et terrae Gebennensis*; Urkunde 1266. Chablais wurde bis an die Bevaise gerechnet.

196) In Graf Peters Testament 1268 wird über 1500 Pfund aus demselben verfügt.

197) *Chron. episcop.*

198) *Ibid.* und Urkunde N. 236.

199) Von ihm ist Urkunde im J. 1269; von Rudolf, seinem Vater, im J. 1233.

die Verwaltung im Hause der Grafen von Genf <sup>200</sup>). In den Bergen und bis an die Brücke von Ogo <sup>201</sup>) war Greperz. Fast von dessen Gränze an lagen die zerstreuten Güter des Hauses Welschneuenburg <sup>202</sup>). Der Thurm auf Romont war Graf Peters von Savoyen <sup>203</sup>). Bischof Johann von Cossonay bemühte sich, das Hochstift Lausanne von gehäufster Schuldenlast <sup>204</sup>) und von Bucher <sup>205</sup>) zu befreien. Mauern, Wälle und Pfahlwerk sicherten des Domcapitels neugesammelte Bürgerschaft in S. Prex vor den Raubschiffen der Einwohner von Chablais <sup>206</sup>). Langsam wuchs der Ort Morges, dessen Fortgang von keinem benachbarten Herrn befördert wurde <sup>207</sup>). Ein Freyherr von Monts baute zu

200) Comitatus Valdensis. Urkunde des Kl. Hauterive 1224.

201) Urkunde eb. dess. 1232; wenn castrum de Ponte nicht bloß die Gränze seines Waldes ist. Auch der Weinberg von Favargnié war im dominio de Grueria; Urkunde 1238.

202) Zuerst Ergenzach und Illingen.

203) Comes Rotundi-montis; Urkunde N. 222. Ob diese Gewalt sein Eigenthum war, weil vielleicht Johann von Cossonay sein Recht in Romont seinen glücklichen Waffen überlassen mußte? Siehe N. 259.

204) Chron. episcop. p.

205) Für 110 Mark, welche sich Bonifacius vor nicht langem leihen lassen, mußten 140 bezahlt werden, alioquin excrescerent usurae gravissimae; *ibid.*

206) Verordnung des Domcapitels 1234.

207) Morges war bey Hochburgund geblieben; *Gpichenon*, Sav., t. I, vie de Louis I, Baron du pais de Vaud, 1291; Urkunde Ludwigs gegen den Bischof zu Genf 1308, ap. *Spon.* In dem Frieden Ludewigs, Freyherrn der Wadt mit Johann von Cossonay 1297 (Urkunde bey Herrn von Müllinen in dem N. 278d angeführten Buch) wird von der Zeit, wo Morgia constructa est und wo Bürger und Edle von Cossonay daselbst noch Erb und Eigen gehabt, als von einer gar nicht fernen Epoche gesprochen: Das kann die Burg oder sonst eine Befestigung betreffen; bastire, construire,

Rolle <sup>208</sup>) eine Reihe Häuser; ihr gegen über wurde eine andere Reihe von Ebal, seinem Neffen, gebauet; in der Mitte war der Markt; sie umgaben den Ort mit hölzernen Wehren, der ältere Herr wohnte in einem steinernen Hause <sup>209</sup>). Den Zoll, den See und Ort Nion trug ein Herr von Cossonay von dem Erzbischof Besançon zu Lehen <sup>210</sup>). In der alten equestrischen Landschaft waren Güter des Grafen von Genf <sup>211</sup>) untermengt mit Gütern des Klosters zu S. Moritz im Wallis <sup>212</sup>). Die Herrschaft und Ansprüche ihrer Verwandten <sup>213</sup>) zu Gex bis auf die Brücken von Genf <sup>214</sup>) waren (wie die Gewalt und Anmaßungen <sup>215</sup>) des Grafen selbst) allumane den Lehen und Burgen <sup>216</sup>) des gefürsteten Bischofs, als daß

wird oft in diesem Sinn von längst vorhandenen Ortschaften gebraucht.

208) Ruello.

209) Stiftungsvertrag dieses Ortes, 1261; ap. Ruchat, H. de la S., t. V.

210) Urkunde des Bischofs von Lausanne an den Erzbischof, 1246. Solch ein Lehen war auch Prangins (Franginum castrum). Diese Urkunden sind aus dem chartulaire de Montfaucon. Ob die Macht über Nion von einem daselbst gewesenen Bisthum nach des letztern Abgang an den Erzbischof gefallen? oder wie mag er sie sonst bekommen haben?

211) Bis den Bach (nant) von Pregny; so eben angef. Urk. 1246.

212) Versoix, S. Loup., Communies; vertauscht an Savoyen 1257; s. Guich.

213) Graf Amadeus von Genf, welcher mit Arducius die ersten Streithändel hatte und 1157 starb, hinterließ 1. jenen Wilhelm, Stammvater der Grafen von Genf; s. Cap. XIV, N. 191; 2. Amadeus, welcher die Herrschaft Gex auf seinem gleichnamigen Sohn brachte; dieser, auch Herr zu Divonne, hinterließ all sein Eigenthum seiner Tochter Lionetta; sie heirathete Simon von Joinville.

214) Zumal in villa S. Gervasii; Vergleich Bischof Heinrichs mit Simon von Joinville 1261; ap. Spon.

215) *Conventus et homagium comitis Guilelmi*, 1219; *ibid.*

216) In der Herrschaft Morter (Mortier), Satigny, Bourdi-

der Landfriede bestehen konnte. Im innern Land war die Herrschaft Aubonne des Grafen von Genf. In dem starken Paß, wo der Jura Helvetien und Hochburgund einigermassen öfnet, hatte er die Burg Lesclées. Unter Lehnsherrlichkeit Hugons, Pfalzgrafen von Burgund<sup>217)</sup>, baute Amadeus von Montfaucon das alte Orbe wieder<sup>218)</sup>. Der kleinen Stadt Jverbün schien durch Mauer und Mauern ihre Reichsfreyheit gewährt<sup>219)</sup>. Von dem Reich hatte Savoyen den Thurm zu Mondon<sup>220)</sup>. Stephan, Propst von Peterlingen, hiez zu bevollmächtigt von dem Abt zu Clugny, vertraute in der Noth seines Klosters<sup>221)</sup> Grafen Peter lebenslängliche Vogten<sup>222)</sup> über Grist und Markflecken<sup>223)</sup> Peterlingen; der Graf schwur, daß, wenn ihr Gericht einen Zweykampf gebiete, dieses Gottesurtheil an keinem fremden Ort versucht, und überhaupt Armen und Reichen<sup>224)</sup> alle Rechte gehalten werden sollen. Dem freyen Murten, wo Teutsch und Welsch zusammengränzen, hatte Konrad, römischer König, zu Stärkung der wohlvertheidigten Mauern<sup>225)</sup> vier Jahre die Reichsteuer ge-

---

gnyns, Choully, Peocie (Pecy), Pinetum (Penoy), Avuson; Urkunde N. 214.

217) Wer Hugo war s. N. 340.

218) Urkunde Hugons und seiner Gemahlin Alix, daß Montfaucon von ihnen Orbe, Roulans und Raigneville, für Chatillon-le Duc, Chevroz und andere Güter en fief, homage et chasement empfangen; 1255. Kaufbrief der Reperrey zu Orbe durch eben dens. 1259.

219) *Ruchas*, l. c. Diplomatische Erweise sind mir noch nicht bekannt.

220) Siehe N. 168. Vermuthlich machte Thomas nach dem Tod Berchtolds König Philipps Brief (Cap. XIV N. 233) gelten.

221) Wegen derselben war Hittenheim verkauft worden; Urkunde 1239.

222) Urkunde 1240, ap. *Gaich*. Avoyeria.

223) Des Marktes wird gedacht in einer Urkunde 1228.

224) Ausdruck der Urkunde N. 222.

125) S. im XIII Cap. die vergebliche Belagerung 1032.

henk<sup>226)</sup>. In dem hohen engen Paß nach Bern<sup>227)</sup> vor Sümminen<sup>228)</sup> die Reichsburg, nach dem Willen der Inhaber in Krieg und Friede guten und bösen Thaten bequem. Diese und andere Prälaten, freye und edle Herren und Bürgerschaften bauten die Wadt über das Romanische Land, einen von unzähligen anmuthigen Hügel durchschnittenen Boden, welcher sich von dem Berg Jura bis an den Fuß des oberländischen Gebirges ausbreitet, so daß die Hügel des Jura durch die Höhen des Jorat von den Bergen getrennt werden, welche von den Alpen ausgehen; Gegenden, welche durch das allezeit wechselnde Schauspiel einer großen und mannigfaltigen Fruchtbarkeit reizend schön sind; in alten Zeiten der Helvetier vornehmstes Vaterland, nachmals die liebste Sorge der Könige des zweyten Burgundischen Reichs; das Land eines großen uralten Adels, welchem nichts fehlte zu Freyheit und Herrschaft, als Verbindung zu gleichem Zweck, und eines Volks, von welchem gesagt werden kann, daß, wenn ihm die Teutschen überlegen sind, in jedem Fleiß zu einerley Geschäft; in ihm zu ungleich größerer Mannigfaltigkeit von Unternehmungen und un-  
gezwungenem Glanz des gesellschaftlichen Lebens Leichtigkeit und Anlage ist.

Nachdem Kaiser Friedrich der Zweyte von den Afrika. II. Peter u.  
nischen Gewässern bis an die Dänische Gränze ein große. Savoyen. 1.  
des Reich als irgend ein voriger König der Teutschen unter Kais.  
mehr als dreyßig Jahre lang wider die Absichten der  
Priester und Fürsten und wider viele Verräthereyen mit  
einem hohen und freyen Sinn behauptet hatte, unterlag  
eine Macht dem Geist seiner Zeit. Als die fallende Ma-  
jestät nicht mehr weder der Uebermacht Gesetze, noch Un-

26) Urkunde Konrads IV, 1237.

27) Doch damals wurde der Weg über Laupen mehr gebraucht.

28) Condamine.

terdrückten Zuflucht und Schirm zu geben vermochte, suchte jeder, welchem Stärke zur Selbstverteidigung fehlte, die gelegentlichen Mittel zur Sicherheit, in Bündnissen, oder in eines benachbarten Schirmherrn Tugend und Macht. Um diese Zeit erwarb sich Peter, Grafen Thomas von Savoyen siebenter Sohn, durch alle Tugenden eines Ritters und fürstliche Klugheit vor allen seinen Brüdern das größte Ansehen: auch am Englischen Hof war er gewaltiger bey Heinrich dem Dritten, als Engländer an Fremden gern ertragen. Er kam bey seinen Zeitgenossen in bewundernde Ehrfurcht, so daß die Gemüthsart Graf Peters dem hohen Geist Karls des Großen verglichen wurde, und in der That lang nach seinem Tod alles wunderbar Kühne am liebsten von ihm geglaubt worden ist. In einem engeren Wirkungskreise gelang ihm (durch etwas unausdrückbar besonderes, das von Cäsar bis auf König Friedrich von Preußen wenigen Helden eigen war,) dem ganzen Volk den dauernden Eindruck mitzutheilen, „er sey ein großer Mann.“

Von ihm gieng vor Alters<sup>229)</sup> zu Bern folgende Sage<sup>230)</sup>: „Die Stadt Bern hatte keinen Fuß breit

229) Vor 1420; damals hat Zussinger sie aufgeschrieben.

230) Es ist wider sie, daß in der chronica de Berne, geschrieben, 1323, ihr nicht gedacht wird; diese schweigt aber auch von dem urkundlich gewissen Schirmvertrag 1268 mit Peters Bruder Philipp. Gemeiniglich ist in Sagen ein wahrer Grund, oft ganz, oft zum Theil von populären Zusätzen entstellt; es ist eine zu bequeme Manier, wegen letzterer alles zu verwerfen, lieber als das wahre zu entziffern. Diese Sage ist genugsam in dem Geiste der alten Zeit, und enthält keine unauflösbaren Widersprüche mit erwiesenen Geschichten. Der Zeitpunkt, auf 1231 angegeben, ist weder zuverlässig noch ohne Schwierigkeit; auf die Zeiten Philipps, 1269, ist wegen Siburg und anderer Umstände fast unmöglich zu denken; da der Herr von Buchegg, dessen Haus am andern Ufer der Aare die Landgrafschaft besaß, 1253 zu Bern Schultheiß war, so ist wahrscheinlich, daß die Sache, um die Peter berufen wurde, sich

„Erdreich jenseit der Aare um eine Brücke anzuschließen,  
 „bis wir daselbst eine Wiese kauften, worauf die Bür-  
 „ger mit gemeiner Hand unternommen eine Brücke zu  
 „bauen; da sie mitten im Strom waren, sandte der  
 „Graf zu Riburg sein Verbot; wir, die Waffen in der  
 „Hand, führen an dem Bau fort; der Graf bewegte sei-  
 „ne Macht. Zu derselben Zeit war Bern an Volk noch  
 „schwach. Da stand in unserer Verlegenheit einer auf,  
 „und lobte den Heldenmuth Peters von Savoyen; die-  
 „ser junge Graf war vieler Prinzen Bruder und hatte  
 „geringes Gut<sup>2. 31</sup>). Also, ihn zu unserm Schirm zu  
 „berufen, giengen zwei Herren in Mönchskutten über  
 „die oberländer Berge nach Chillon. Ihn erfüllte un-  
 „ser Vertrauen mit Vergnügen; schnell war er bey uns.  
 „Bey dem Graf zu Riburg, dessen Bruder sein Schwa-  
 „ger war, nahm er unserer Stadt sich redlich an, und  
 „beredete ihn zu allem. Von ihm kam er zurück nach

---

geraume Zeit vorher zugetragen, oder später ist als 1253. Es  
 ist eine Urkunde 1256 wegen des Zehnten zu Rünis von ei-  
 nem Fridericus Abbas — Vircenburgensis, an den Grafen von  
 Riburg und Herrn Peter von Savoyen (welche Verbindung  
 der Sage günstig ist); aus der aber wir nur die oben angef-  
 Worte Bogenarius miles, noster ministerialis, olim advocatus  
 in Berne, haben; nach aller Wahrscheinlichkeit könnte sie vie-  
 les aufklären. Gewiß ist 1. keine Spur, daß Bern sich der  
 Eroberung des Grafen widersetzt; der Zug nach Lausanne 1240  
 wegen der Bischofswahl ist in seiner Verbindung und seinem  
 Geist nicht genug bekannt, und geschah vor den Thaten, wor-  
 durch Peter die Eifersucht oder Unruhe der Stadt Bern erres-  
 gen konnte; 2. ist aus Urkunden 1268 und 1291 erweislich,  
 daß Bern, wenn das Reich ohne Kaiser war, Schirmherr-  
 schaft anzunehmen pflegte: von dergleichen ist aus den  
 Zeiten der allergrößten Reichsverwirrung nach Kaiser Friedrichs  
 Tod nichts bekannt, weil die Urkunden fehlen: das aber ist  
 urkundlich, daß in eben dem Jahr, als Peter starb, die  
 Stadt Bern einen Schirmherrn annahm, nämlich Peters  
 Bruder. Ist es nicht wahrscheinlich, daß Peter selbst bis zu  
 derselben Zeit Schirmherr gewesen? S. auch N. 331.

231) Geboren war er 1203.



„Bern, und legte selbst Hand an die Brücke, um das  
 „Volk zu ermuntern. Wir giengen auch zu Rath mit  
 „ihm als die Vorstadt an dem Bärengraben angelegt  
 „wurde. Nachmals zogen fünfhundert rüstige Jüng-  
 „linge aus unserer Stadt, ihm in seinen Krieg  
 „zu helfen, als er eben angreifen wollte: da  
 „schwur Graf Peter wohlgemuth, wenn er siege, so  
 „wollte er den Bernern keine Bitte abschlagen. Er sieg-  
 „te, durch Gott und uns. Da sprach der Bannerwei-  
 „ster von Bern, Gold und Silber wollen wir nicht, aber  
 „wir bitten um den Brief der Schirmherrschaft, welchen  
 „ihr von uns bekommen; ihr wollet den uns schenken,  
 „und nicht unser Herr, sondern unser Freund seyn.  
 „Graf Peter, zwar bestürzt, gab den Brief, und mach-  
 „te einen Bund mit uns, welchen er und unsere Väter  
 „gehalten haben, bis Graf Peter bey gutem Alter in  
 „großem Ruhm gestorben ist.“

2. Unter Kö-  
 nig Wilhelm.

So lang das Leben Kaiser Friedrichs in Ungewißheit  
 ließ, ob seine besondere Geisteskraft das widrige Glück  
 nicht endlich bändigen werde, geschah vom Hause Ca-  
 vonen mit kluger Mäßigung, was Freunden des Kai-  
 sers<sup>232)</sup>, die zugleich Verwandte des Papstes Innocen-  
 tius waren<sup>233)</sup>, zu thun geziemte. Graf Wilhelm von  
 Holland, welcher von einigen zum König angenommen  
 wurde, gab anfangs dem Hochstift Citten urkundliche  
 Vollmacht, Hohenstaufischgefinnter Fürsten Land einzun-  
 nehmen<sup>234)</sup>; hierauf nahm er zehntausend Mark von  
 dem Hochburgundischen Pfalzgraf Hugo um alles Reichs-  
 land im Hochstift Lausanne und in den alten Gränzen des

232) Guichenon, Sav., T. I; Amé IV, Boniface, Thomas II.

233) Thomas II, Stammvater des regierenden Hauses, hat  
 Beatrix Fiesco, Nichte Innocentius IV, geheirathet. Siehe  
 Guich. in dessen Leben 1242 ff., vergl. 1248, 1250.

234) Urkunde 1249, Engelhein in castris.

Königreichs von Arles <sup>235</sup>). Die Leute von Morill im Land Wallis riefen wider Mangepan, ihren Herrn, welcher von einem hohen Schloß die Landschaft Morill übermüthig zwängte, Graf Peter von Savoyen zu Hülfe; unter dessen Vogten suchte auch Peterlingen, Vevey und Murten <sup>236</sup>) unverdächtigen Schirm. Euso von Graden, Bischof zu Sitten, und andere Herren, welche Mangepans gefährlichen Hochmuth nicht eingeschränkt hatten, da sie diesen Entschluß vernahmen, kamen überein, Wallis den Ausländern zu versperren. Peter, der auch sonst andere schlug, welche unter Vorwand kaiserlichen Anhangs tyrannisch lebten <sup>237</sup>), zog in das Land, brach die Mauer der Stadt Sitten, zog auf den Berg Rudolfs von Leuf <sup>238</sup>) und vor die Feste der Grafen von Blandra <sup>239</sup>), brach die Burg des Mangepan, und schlug das bischöfliche Volk das Land hinauf nach Brieg und bis in Goms. Von da zog er zurück; bey S. Moriz erwartete ihn Johann von Cossou, Bischof zu Lausanne, mit Euso von Graden, Bischof zu Sitten, und andern geistlichen Herren; da übergab ihm Rudolf, des Klosters Prälat, den Ring des heiligen Geldobers.

---

235) *Vignier*, 1261. Wohl daher hat Hugo das Kloster Hantesrive zu empfehlen (Urkunde 1253) und übt im Aargau veraltete Rechte (N. 340).

236) *Vatteville*, confeder. Helvet., t. I. ad 1257. Urkunde Graf Peters wegen der Vogten in Vevey, die er dem Herrn von Blonay abtritt, 1267.

237) Nicht mehreres von dem Zug in Augst (chron. du pais de Vaulx), der noch nicht genug beleuchtet ist.

238) Sein wird erwähnt, neben dem Herrn von Grimsel, in einem Kaufbrief 1263.

239) Bey Bisp. Da mag der Graf Anton mit seiner Mutter bey der Brücke zu Naters erschlagen worden seyn; Chronik von Brieg ad 1265, angef. von Füßlin, Erdbesch., Th. III, S. 307 (1365 muß Druckfehler seyn; auch Eschudi ist von einem solchen verführt worden, ad 1365).

sten Maurstift<sup>240)</sup>, und Graf Peter verordnete, daß er in allen Zeiten seiner Nachkommen je vom ältesten im Hause Savoyen aufbewahrt werde. Die Hand, womit er Wallis bemühtigte, war dem Kloster wohlthätig<sup>241)</sup>, welches weniger stark als reich<sup>242)</sup> und wegen seiner Lage in dem Paß wichtig war. Da leistete oder erneuerte Graf Rudolf zu Greyerz die Huldigung, wodurch er dem Hause Savoyen gewärtig wurde<sup>243)</sup>, und für Arconciel und Illens<sup>244)</sup> schwur Ulrich von Harberg, des Hauses Welschneuenburg, dem Abt von Hauterive<sup>245)</sup> zu Graf Peters Händen dieselbe Pflicht. Wallis machte einen zehnjährigen Bund mit Bern<sup>246)</sup>, wegen ihres Ansehens bey dem Grafen, oder weil sie unter den Reichsgliedern in dieser Gegend Burgundiens am wenigsten gefürchtet wurde und unerschrockene Hülfe darbot. Peter fuhr fort, und strafte Rudolf Grafen von Genf<sup>247)</sup>,

240) Tu Petro, comes victoriosus terrarum Chablasii et Vallesii, Urkunde 1250; G.

241) Er gab ihm das Banienthal und baute den Glockenthurm (campanile).

242) Noch 1249 ließ es dem Herrn von Thurn Geld auf Olon; Urkunde.

243) *Galchenon*, 1251. Auch 1219 und 1244 erwähnt er solcher Huldigungen dieses Grafen von Greyerz und seines Vaters; er sagt nicht, warum sie wiederholt worden, und nicht für welche Güter der Graf geschuldet. Lebensverbindung an sich ist ohne Zweifel.

244) Urkunde 1251. Unter den Mannen dieser Burgen werden genannt: Benewile; de Rupe (wohl der, welcher laut Urkunde 1253 verpflichtet war, die Burg Arconciel im Frieden mit einem Knecht — cliens —, einem Hahn und einem Hunde — castulus — zu hüten); d'Espendes, Ritter; Marlye (der Edellknecht, welchem 1269 Herr Konrad von Muntmaggen Urkunde seines Lebens zu Praroman 2c. giebt!) Gumeins (Goumoëns), de Roa; les Boters de Corpastour, les Baumerse de Corteneys, Alamannus, u. a.

245) Peter von Greyerz, des Grafen Bruder.

246) 1251, *Eschudi*.

247) Cap. XIV, N. 191 hatten wir zwei Grafen, Wilhelm

welcher eine Huldigung vernachlässigt oder verweigert hatte <sup>248</sup>), um zwanzigtausend Mark Silber; für diese Summe nahm er die Burgen von ihm, deren Lage und Befestigung in den Grafen von Genf den Gedanken der Freyheit unterhielt <sup>249</sup>).

Als auch Konrad von Hohenstaufen und Wilhelm <sup>3. Unter R. Richard.</sup> von Holland, welche zu gleicher Zeit von verschiedenen Parteyen Könige der Deutschen genannt worden, ihren Schatten von Ansehen durch den Tod eingebüßt <sup>250</sup>), als das Reich ungewiß war zwischen Alfonsus, König von Castilien und Leon, und Richard Grafen von Cornwall, wurde der Glanz der Majestät mehr und mehr verdunkelt; mehr und mehr die Gewalt kühn zu jeder Forderung, schirmlose Freyheit schwach und unhaltbar. Da Peter von Savoyen, als Graf zu Richmond, Herr von Essex und von Dover, einer der größten im königlichen Rath von England, um Richard, erwählten König der Deutschen, viel zu verdienen fähig war, machte Richard von seinem wenig erkannten Ansehen im Romanischen Land solchen Gebrauch, wodurch er sich den Herrn von Savoyen verbinden konnte. Also auf Absterben Hartmann 1283

---

II und Humbert; jener herrschte und hinterließ diesen Rudolf; dieser war Vater Ebals, welcher 1289 vor Peterin aus dem Land floh.

<sup>248</sup>) Zu oft, als daß es unschuldiger Weise geschehen seyn könnte, vergißt Guichenon anzugeben, für welchen Theil seiner Herrschaft ein benachbarter dem Grafen von Savoyen huldigte. Schon vom J. 1201 weiß er eine Huldigung der Grafen von Genf; doch sehen wir durch die Urkunde N. 215, daß feudum comitatus noch 1219 aus den Händen des Bischofs empfangen wurde. Es ist viele Dunkelheit, nicht ohne Anschein von Widersprüchen, in Guichenon's Beschreibung der Kriege Peters wider diese Grafen.

<sup>249</sup>) Die Burg zu Genf, mitten im Lande Romont und Rüe, besonders les Cluses und les Clés in beyden Pässen.

<sup>250</sup>) Konrad IV, 1254, Wilhelm 1256.

des Jüngern, Grafen von Riburg, welcher seinen Sohn hinterließ, erhielt Graf Peter mit wenig Mühe die Belehnung mit allen Reichslehen Hartmanns für sich und seine männliche Nachkommenschaft <sup>251</sup>).

Die Wadt  
unter Sa-  
vonen.

Es ist in den Jahrbüchern des Romanischen Landes folgende dunkle, nicht ganz unwahrscheinliche Sage: „In den Jahren König Richards <sup>252</sup>) haben die großen „Baronen, welche Peters Macht ungern erduldet <sup>253</sup>),

<sup>251</sup>) Diese merkwürdige Urkunde Berkamesces, 17 Oct., 1263, ist bey Guich. II, 81. König Richard, semper Augustus, will gern an Große wohlthätig seyn, ut ad obsequendum alii facilius inducantur. De affluentia regiae Majestatis giebt er dem Grafen von Savonen alle Schlösser, Städte, Höfe, Güter und Lehen, welche Hartmann vom Reich besaß mit plateaticis, molendinis, furnis, argentariis, angariis et parangariis, yiis, plateis, coloniis, venatibus, piscationibus, rationibus et regalibus omnibus, iustitiis, pedagis, teloneis, pascuis, juribus corporalibus et incorporalibus. Nur Eins vergißt er; zu sagen, in welchem Theil der Welt, unter was für Namen, inner welchen Gränzen, dieses prächtige Geschenk gelegen war. Sollte der Graf es gelten machen so weit er konnte? Riburg war nicht gemeint; Hartmann der Oheim regierte allda; das Bäringsche Erb Allodiengut; von einer Oberherrschaft Hartmanns über die Wadt ist keine Spur; er mochte nicht einmal zum Schirm des Klosters Hauverive verfügen, bis Hugo von Hochburgund es ihm, nicht als einem Reichsvogt, sondern als Nachbar auftrug (Urkunde 1253). Betraf es nur die Reichsburgern Laupen und Gümminen? Wir werden im folg. Cap. sehen, daß ein Savonscher Graf um diese Zeit sie besessen haben muß. Richard behält Hartmann dem Oheim 50 Mark Einkommen vor; so groß mochte das Geschenk also nicht seyn. H.e.ichst; es ist für Peter und haeredes ejus masculos, ab ipso et sua uxore legitima descendentes; und er war sechzig Jahre alt, nur einer Tochter Vater. Der König, sieht man, hätte viel geben mögen, aber die Furcht vor dem Aufsehen, welches in seiner Lage eine Ungerechtigkeit machen würde, hielt ihn zurück; so daß er diese pompöse unbestimmte Urkunde gab.

<sup>252</sup>) Wohl nicht im J. 1259, eher 1260; im erstern war der Graf außer Landes.

<sup>253</sup>) Dergleichen könnten Ulrich von Harberg, und Peter, der

„oder die Vergrößerung derselben gefürchtet <sup>254</sup>), mit  
 „Rath und Willen der Städte, unter einem Feldhaupt-  
 „mann, der des Reichs Vorwand genommen <sup>255</sup>), sich  
 „wider ihn rütht; ihr Hause, als er Chillon, deren  
 „von Savoyen uralte Burg, zu erobern unterstanden,  
 „sey durch Graf Peters behende List überrascht worden,  
 „und in seine Gewalt gekommen; damals haben die  
 „Männer von Canen durch die Lösung ihres Herrn,  
 „Graf Peters von Greper; <sup>256</sup>), die ersten jener vielen  
 „Freiheiten erworben, auf welche die Landschaft bis auf  
 „diesen Tag stolz ist <sup>257</sup>); alle Ueberwundene haben dem  
 „Sieger geschworen; hierauf sey er mit großem Zug  
 „durch das Land gezogen; das ganze Land sey der Preis  
 „einer gewonnenen Schlacht gewesen; zu Moudon, als  
 „die untere Stadt eingenommen war, habe bey Anblick

---

junge Graf zu Greper, die Städte Moudon, Romont und  
 Murten gewesen seyn. Greper; muß in verschiedenen Zeiten  
 für verschiedenes gehuldigt haben; solche Auflehnungen wider  
 unfreywillige Pflicht scheinen das einzige Mittel, die Wieder-  
 holung der Huldigung an die gleiche Regierung zu erklären.

254) Cossonay, Granfon, Nidau und Monteuach wären solche ge-  
 wesen. Es ist gewiß (aus einer Urkunde 1266), daß Graf  
 Peter Herrn Wilhelm von Montenach *excessum illatum a pa-  
 tre contra personam domini comitis* zu vergeben hatte. Soll-  
 te der Freyherr von Granfon an dieser Sache keinen Theil ge-  
 nommen haben, so ist er in der Sage, nach ihrer Art, nur-  
 als ein großer Baron der Wadt, mitgezählt worden.

255) Gewiß hat Graf Peter seinen Krieg nicht wider König Ri-  
 chard geführt, eher gegen solche, die (selbst aus Haß oder Furcht  
 Savoyens) dem König von Castilien anhangen wollten. Es  
 kann seyn, daß der Anführer dieser letztern (ein Reichsvogt,  
 welchen die Sage aus einem Heerführer zu einem Herzog  
 macht) ein Reichsfreyherr vom Hause Thorberg oder ein ande-  
 rer Herr von Coppingen gewesen. Auch andere Sagen des  
 Volks rühmen den Reichthum der Herren von Coppingen.

256) So wäre die Jahrzahl 1269 auch darum unrichtig, weil  
 dieser Graf, wegen des bey N. 145 erwähnten Vertrags seines  
 Vaters, eben 1269 mit Lausanne in Zwist und in Bann war.

257) *Chron. de Graye, Msc.*

„des Zeugs <sup>258)</sup> der große Thurm nicht gehalten: zu  
 „Romont sey die Mauer durch die Steinwurfmaschinen  
 „von ihren Vertheidigern entblößt worden <sup>259)</sup>; an die-  
 „sem Ort habe der Graf den Thurm gebauet, welcher  
 „bis auf diesen Tag nach ihm genannt wird <sup>260)</sup>; er  
 „habe (gleich denen, welche sich über freye Völker alter  
 „Zeit gewaltsamer Herrschaft vermessen) solche Ehrlös-  
 „ser zum Schrecken seiner Feinde auch zu Murten <sup>261)</sup>,  
 „zu Joerdun <sup>262)</sup> und an andern Orten gebauet <sup>263)</sup>.  
 „Um die Belehnung sey er vor dem Reichshaupt <sup>264)</sup>  
 „erschienen in einer halb goldenen halb stählernen Rü-  
 „stung, weil er halb durch Gold halb durch Waffen die  
 „Wadt erworben; statt seiner Gewahrsame <sup>265)</sup> habe er  
 „auf sein Schwert gewiesen. Als die Grafen Peter von  
 „Greuz, Rudolf zu Genf und Amadeus von Mont-  
 „faucon in seiner Abwesenheit abgefallen, habe er sie

258) Pour le doubte qu'ils eurent du traitot des engins; *Chron. de Savoye*, Mac. Ruchat.

259) Vertrag Anshelms von Billens mit Peter, Bruder des Grafen von Savoyen, wodurch jener diesem sein Recht in podio (festes Haus,oggio) zu Romont aufgiebt; so daß Peter Straßenraub, Hochverrath, Mord und andere Verbrechen richte, das Geld aber dem Billens zukomme. Die Urkunde möchte man für die Capitulation von Romont halten, aber es ist sonderbar, daß Peter „Bruder des Gr. v. S.“ genannt wird; Bonifacius, Graf dieser vordern Gegenden, Sohn seines Bruders Amadeus IV, regierte damals. Dieser Brief ist ein später geschriebenes ad memoriam rel, so daß er in dem Titel fehlen mag, oder vielmehr älter als 1253, als das Jahr, worin A. der Vierte starb. Schon in dem Krieg 1240 wurde dem Grafen von Genf, Romont und Rüe abgenommen.

260) Graf Peters Thurm.

261) Dongyon à l'une des portes de la ville; *Chron. de Sav.*

262) Un biau chasteau sur la Toylle (Sil. Thielle); *ibid.*

263) La tour de Broys und bey Bevan la tour du Peyl, welches der verstellte Name Graf Peters (Peyron) ist.

264) Kaiser genannt von den Chroniken, die nicht bedachten, daß Könige der Deutschen ohne päpstliche Krönung damals nicht so hießen.

265) Urkundlichen Beweis.

„durch plötzlichen Ueberfall mit Englischen Völkern<sup>266)</sup>  
 „von der Vergeblichkeit ihres Widerstandes über-  
 „zeugt<sup>267)</sup>.“

Von seiner Wahl eines Vormandes zu Eroberung  
 der Stadt, ob er die Waffen wider Feinde König Ri-  
 chards ergriffen, oder ob er ein altes fremdes Recht gel-  
 tend machte<sup>268)</sup>, darüber mögen verschiedene anders  
 muthmaßen: gewiß er erwarb die Hälfte der weltlichen  
 Gewalt in Lausanne<sup>269)</sup>, verschiedene Burgen des Hoch-  
 stifts in Wallis<sup>270)</sup>, mehrere Anerkennungen seiner  
 Oberherrschaft, und viele Burgen und Vogteyen<sup>271)</sup>  
 der Grafen von Genf und von Greperz, und von dem  
 Hause Welschneuenburg<sup>272)</sup>, die Huldigungen von

266) Guichenon, Pierre, 1260.

267) So schreiben auch die *chroniques du pays de Vaulx* über die  
 alten Zeiten ungeheuer fabelhaft, über spätere nicht ohne Zus-  
 ätze neuerer Zeit, aber wovon der fleißige Ruchat (Hist. gen.  
 d. la Su., T. I.) eine Abschrift gesehen zu haben versichert,  
 welche von 1280 war.

268) Ein Reichsvicariat? Heinrichs IV (Cap. XIII, N. 38)  
 ungewisse Schenkung? ein Riburgisches Erbrecht an die Zä-  
 ringische Statthalterschaft?

269) Nicht nur Guichenon, wie de Pierre, 1260, sondern auch  
 (in diplomatischen Sachen ein Mann von wichtigem Urtheil)  
 Faltville, Confeder. Helvet. Herr von Müllinen glaubt,  
 daß dieses ihm zugefallen, da er nach seiner ältern Brüder  
 Tod im J. 1263 regierender Graf wurde. In der That scheint  
 die in selbigem Jahr vorkommende Veränderung weniger noch  
 von Richards Gabe, als von Vereinigung der Aletsavonschen  
 und seiner erworbenen Herrschaften herzukommen. Leicht mög-  
 lich, daß er bey diesem Anlaß einen Landtag hielt, von dem,  
 wie von Peters übrigen Thaten, das verehrte Andenken blieb.

270) Crest, Chamoson, Martigny, Moutruz; Guichenon, ib.

271) Aubonne von Genf, einige Vogteyen von Greperz; id. 1263.

Wenn Guichenon von Kauf redet, wo andere von den Waf-  
 fen, so widersprechen sie sich nicht: was der Graf nahm um  
 die Gelder, welche er (wie bey N. 249) im Friedensschluß  
 den Uebertwundenen auflegte, mag sowohl erobert als gekauft  
 heißen.

272) Huldigung Graf Rudolfs 1266 (Guichenon h. a.) für



Montfaucon<sup>273</sup>), von Thurn zu Gesele<sup>274</sup>), von Montenach<sup>275</sup>) und von vielen andern Herren des Landes zwischen Freyburg und Seffel<sup>276</sup>). Von ihm beginnt im Hause Savoyen über die Wadt und bis in das Teutsche<sup>277</sup>) Land eine den vorigen Zeiten fremde Gewalt.

Nach diesen Thaten setzte er Hugo von Valesieux zum ersten Landvogt über die Wadt<sup>278</sup>). Von dem an hielten die Stände des Romanischen Landes in der Stadt Moudon bey dem Landvogt öftere Versammlungen<sup>278b</sup>).

Erlach, Nidau und Hyalant (die Namen sind bey uns nicht oft fast unkenntlich... Ist es Illens? oder Bioley, welche Herrschaft sich nachmals auch unter Savoyen Leben findet?). Lebensverbindungen zwischen Savoyen und Welschneuenburg um Teutsche Herrschaften werden wir nachmals bestätigt finden.

273) Erwähnt in dem Brief der Uebergabe seiner Tochter Beatrix an Amadeus V; 1294. Herr von Müllingen: Amadeus von Montfaucon habe ihm Jverdun übergeben.

274) Albrecht von Thurn. S. des Grafen Testament 1268.

275) Huldigung Wilhelms von Montenach an Welp, für Montenach, 1266; iuxta turrim de Vivesio (N. 263). Er war Sohn Aymons (Kaufbrief der Frau von Walche wol 1243), Bruder Aymons und Heinrichs (Urkunde 1256.)

276) Siehe die Urkunde N. 273.

277) In Alemannia: Urkunde N. 274; f. N. 272.

278) Urkunde N. 274; er vermacht ihm den Thurm Binas.

278b) Als nach dem Untergang alles Völkerrechts und Anstands zu unserer Zeit auch die Entweihung der Schweizerischen Freyheit und Eidgenossenschaft, die Zerstörung der herkömmlichen Verfassung, unter der die Schweiz mit beneidetem Glück aufgeblühet, die Plünderung des ehrlich erworbenen, hausväterlich aufgesparten Reichthums, und die Besiznahme einiger zu Unterjochung Italiens wichtigen Pässe, an die Tagesordnung kam, und, um an Bern eine Sache zu finden, das Volk verführt werden mußte, mißbrauchte man auch diese Darstellung der alten Verfassung des Romanischen Landes. Bey diesem Anlaß wurde verschiedenes einer genauern Prüfung unterzogen. Die Resultate werden wir mit Wahrheit und

Wenn sie durch die Synode dieser Stadt außerordentlichen Landtag begehrten, so habe der Landvogt nicht über drey Wochen dessen Zusammenberufung aufschieben dürfen<sup>278c</sup>). Im übrigen mochte das Bedürfniß, das mannigfaltige Verhältniß und, nach den Zeiten, persönliche Rücksicht ihre Berufung bestimmen. So nennt eine alte Schrift<sup>278d</sup>) den Comthur von der

Ruhe beybringen. Die schamlose Lüge, auf welche man das Recht fremder Zwischenkunft gründete, wird später in ihrer Blöße dargestellt werden. Dem Lande war weniger an dem gelegen, was vor einem halben Jahrtausend angeordnet seyn sollte, als an dem seit dritthalbhundert Jahren unaufhörlich fortschreitenden Wohlstand. Bern aber und alle Eidgenossen haben, was sie waren, eingebüßt; nicht wegen eines diplomatischen Irrthums, sondern weil die Eidgenossenschaft nicht mehr Eine Seele hatte.

278c) Auch dieses nach Quisard's Schrift; wir fügen bey, daß diese Zusammenberufung von Einem, sobald er achtzehn Schillinge hinterlegte, erfordert werden mochte. Allein, daß nicht eine Versammlung der Stände, sondern der Rechtskenner (Legistes coutumiers) hier gemeint ist, hat Herr von Müllinen wohl gezeigt. So ist in Quisard's Bericht meist eine Wahrheit, aber nicht die und in der Art, wie er sie vorbringt.

278d) Das ist jene Schrift, welche, unter den Papieren des Generalcommissärs der Berner in diesem Lande, Quisard bey dem Tractat, welchen die im J. 1264 nach Morges versammelten Stände mit Graf Peter geschlossen haben sollen, gefunden und in seinen Coutumier eingerückt, auch von Abraham Rüchats (hist. gener. de la Suisse, t. V, MSC.) aufgenommen worden ist. Ihre Quelle ist unbekannt, ihre Echtheit mehr als zweifelhaft. Nie waren in älteren Zeiten Stände; die Wadt war vor der Savoy'schen Herrschaft jeder Centraleinrichtung unfähig. Möglich, daß Peter einen Landtag hielt, aber daß er nicht, wie diese Schrift angiebt, organisiert war, ist gewiß. Siehe was Herr N. F. von Müllinen, seither Schultheiß von Bern, an dessen Kenntnissen (in Helvetischen Urkunden ganz einzig!) so wenig Zweifel ist als an dem Viedersinn seiner Denkungsart, in den Recherches sur les anciennes assemblées des Etats du Pays de Vaud (Bern 1797) authentisch zeigt. Also, wenn etwas an der Sache ist, so ist es immer zu zweydeutig, davon andern Gebrauch

Chaux<sup>279</sup>), den Propst von Romainmôtier; den Eistencienfer Abt von Hauterive, den Vicarius von Romont<sup>280</sup>), den Abt vom See des Jura<sup>281</sup>), den Abt von Marsens, den Propst von Peterlingen, auch von S. Bernhard und von S. Oyan<sup>282</sup>) die in diesem Land begüterten Aebte, als eine Prälatenbank<sup>282b</sup>). Der Adel soll die Grafen von Romont, Greperz, Welschneuenburg, nebst dem Bischof zu Lausanne, an der Spitze gehabt haben<sup>282c</sup>). Bey diesen hätten die Freyherrn von Cossouay, von la Carra, von Aubonne, von Monts und von Grandcourt gesessen; viele andere Herren<sup>283</sup>)

---

zu machen als wie der Geschichtschreiber, nicht ohne Bemerkung der Zweifel, es darf,

279) Unweit Cossouay.

280) Des Klosters Filles - Dieu,

281) Lac de Joux.

282) S. Claude,

282b) Herr von Müllinen kennt keine Prälaten in der ständischen Versammlung vor 1527 (p. 8). Dieses bestätigt den Satz, daß nichts fest für immer bestimmt war. Doch nehmen wir Bedenken, Quisard's Angabe völlig zu verwerfen. Wenn jene Geistliche nie dabey gewesen, wozu die Erfindung? Die meisten waren zu unbedeutend, von ihnen zu hoffen oder zu fürchten. Daß er S. Moriz, Hauterive und andere, die einem Erdichter zuerst einfallen mußten, nicht hat, macht seine Treu wahrscheinlich.

282c) Romont hatte Peter selbst, aber es mochte (wie auch geschah) mit der Zeit Appanage eines Nebenweiges werden. Welschneuenburg, allerdings, konnte nur wegen Illens und Arconciel an diesen Sachen Theil nehmen. In meiner Abschrift des Quisardischen Verzeichnisses war dieser Graf nicht; ich habe ihn aus der des Herrn Schultheiß von Müllinen.

283) Die Bannerherren von Estavayé, Copet, Vuippens, Prangins, Oron, Mont-Richier, Font, Vuillens, Vuillerens, Cugy, Bavois, Vuillens. Mit Recht erinnert Herr von Müllinen daß diese Freyherrn und Bannerherren damals nur Herren (Sires, Domini) und lange nach diesem erst so, wie oben, genannt worden, Grandcourt und Cugy aber ganz unbedeutend waren. Die unverfälschte Echtheit des Verzeichnisses leidet

schlossen den adelichen Orden. Die Vorsteher der vier guten Städte<sup>284)</sup> Moudon, Yverbun, Morges und Nyon saßen vor den Gesandten zehn geringerer Städte<sup>285)</sup>. Der Schluß dieser Versammlung aller beträchtlichen Landeigenthümer und Eblen schien billig Stimme des Volks der Savoyischen Wadt. Es wurde weder ein Vorschlag der Stände Gesetz, ohne Bestätigung im fürstlichen Rath; noch eine Verordnung, welche dem Fürsten gefiel, Gesetz der Wadt ohne den Willen der Stände<sup>285b)</sup>. Denn bey allen Völkern, wo man Freyheit ehrte, pflegte man um Verordnungen die, welche gehorchen mußten, zu fragen; weil oft eine Verordnung das ganze Glück des Landes verändert. Kein Zwespalt wurde durch die fürstliche Obermacht entschieden, sondern durch die Generalstaaten von Savoyen, oder<sup>285c)</sup> durch des Kaisers höchste Majestät<sup>286)</sup>. Auf diese ge-

---

biehet, doch ist alten Röbolen in später Abschrift ohne Nachtheil für den Hauptinhalt manchmal etwas beygeschrieben worden. Einige Auslassungen, die Herr von Müllinen mit Recht rüget, sind schwer zu erklären, ehe Urkunden vorgelegt werden, woraus das eigene Verhältniß jeder Herrschaft zu Graf Peteru offenbar wird. Nur ist nicht zu verwundern, den Abt von S. Moriz auf Landtagen der Wadt nicht zu finden; die Wadt erstreckte sich nicht jenseit der Devaise; und so war Altemruff unter Welschneuenburgischer Schirmvogten (unten Cap. XVIII. N. 122).

284) Les quatre bonnes villes. Doch ist die Ausschließlichkeit dieses Namens weit neuer.

285) Die Mandemens Cudresin, Rue, Lesclès; die Hauptflecken Payerne, Orbe, Morat, Grandcourt, Avenche, Montagni, Ste Croix, S. Denis.

285b) Ohne sie kein Zell (taille), keine Subsidie, noch Steuer. Anders war es mit Zolltariffen; die Zollstätten wurden wie landesherrliche Domanialgüter betrachtet.

285c) Bis 1365 der Graf das Reichsvicariat erhielt und nun zu Chambers den Oberappellationsrath aufstellte.

286) Die Bekanntmachung eines Auszugs der Verhandlungen dieser Landstände, welcher nun keinem Hinderniß unterliegen kann, wäre sehr zu wünschen; sie würde auf die ganze Ges-

rechte und freye Verfassung, der ähnlich, welche Graf Peter in England aufkommen sah<sup>287</sup>), gründeten die Fürsten von Savoyen die Erhaltung dieser Eroberung oder Vereinbarung des Romanischen Landes, weil gewaltsame Mittel vor den Zeiten stehender Kriegsmacht unthunlich waren, und weil die Liebe des Volks immer das ungewungenste ist.

III. Das  
Teut. Hel-  
vetien unter  
K. Friedrich.

In demjenigen Helvetien, welches unter dem Herzogthum Schwaben war, entstanden bey Untergang des Hauses Hohenstaufen die Unruhen, worin Rudolf Graf zu Habsburg den Ruhm erwarb, durch welchen er König der Deutschen wurde. Kaiser Friedrich der Zweyte, Enkel des Ersten, durch dessen Gnade Schwyz vor den Mönchen ruhig bey angestammten Erbgut blieb, Sohn Kaiser Heinrichs, bey welchem ein Ritter aus dem Thurgau<sup>288</sup>), der nicht schreiben und nicht lesen konnte, durch Geschick zu Geschäften<sup>289</sup>) und in Waffen<sup>290</sup>) in Vertraulichkeit<sup>291</sup>) und in die höchsten Würden<sup>292</sup>) gekommen; Friedrich, den bey seinem Regierungsantritt, als er die Tyroler Pässe versperrt fand und durch Bergpfade

---

schichte dieses Theils von Helvetien Licht werfen. Sollten keine Verhandlungen zu Chambery liegen?

287) In eben dem Jahr 1264 findet sich die erste Meldung der Gemeinen im Parlament von England.

288) Marquard von Antwiler. Er starb 1202; *Rich. de S. Germano* in chron.

289) Seine Feinde nennen ihn *subdolum*; *vita Innoc. III* ab. auctore ill. tempor.; ap. *Muras. script. t. III*.

290) Eschudi 1194. Pfalzgraf Konrad bey Rheine gab ihm ein Leben in der Bergstraße; sein Sohn wird Dietrich Truchseß von Hufen genannt (Urkunde Pfalzgraf Heinrichs 1211; in *Gudenus sylloge diplom.*).

291) *Dilectissimus familiaris*; *vita Innoc. III*.

292) Reichstruchseß (der Name blieb dem Geschlecht; *Lamey act. soc. Palat. t. VII.*) Herzog zu Ravenna, in Romandiola, auf der anconitanischen Mark und in Rotise, des kaiserlichen Testaments Vollzieher; *ibid.*

nach Tur gelangt, seine Prälaten und Herren früher noch mit unverstellterer Freude als die von diesem Lande geehrt<sup>293)</sup>, fand in keiner Gegend im Unglück treuere Freunde. Viele Großen hatten Geschenke von ihm, mehrere Bürgerschaften ihren Freiheitsbrief.

In seiner Noth vom Papst und von den Fürsten hat S. Gallen. er Konraden von Bußnang, Abt von S. Gallen, um <sup>1220</sup> Beystand nie vergeblich gemahnt. Als Gregorius der Neunte, um zwischen dem Kaiser und seinem erstgeborenen Sohn König Heinrich Argwohn und Haß zu stiften, diesen bat, jenen, seinen Vater, zur Kreuzfahrt anzuhalten, verhinderte dieses der Abt<sup>294)</sup>. Hierin scheute er sich nicht, Herzog Ludwigen von Bayern, Pfalzgraf bey Rhein, zu mißfallen, welcher gegen den Kaiser nicht so gut gesinnet war. In dem Krieg, welchen der Kaiser nachmals wider diesen mächtigen Fürsten führte, trug der Abt von S. Gallen das meiste zum Frieden bey, nicht weniger durch den Born seines Angriffs<sup>295)</sup> als durch die Treu seiner Vermittlung<sup>296)</sup>. Eben derselbe, nachdem

293) Eschudi, 1212. Der Abt von S. Gallen genehmigt, daß die Stadt ihm zu des Reichs Händen schwur; Stumpf. Er war allzufroh, der drückenden Kastvogtes Kaiser Ottos los zu werden.

294) *Conradus de Fabaria*, dessen gesta monast. S. G. Eschudi vornehmlich gebraucht hat.

295) Als der Papst obiges von dem Römischen König begehrte, und Abt Konrad widersprach, sagte der Herzog von Bayern: „Abt von S. Gallen, ein Geistlicher ist ein tochter Mann, dar um sollt ihr nicht reden.“ Der Abt sprach zu ihm: „Ich bin Mönch im Kloster, bey Hof ein Fürst.“ Stumpf: Man sah nicht mehr auf mönchische Demuth, sondern auf fürstliche Freudigkeit. Alle Klosterwürden waren in des Adels Gewalt; in steinernen Häusern (jetzt zwar, sagt Stumpf, wohlhabenden Bürgern zu schlecht) wohnten damals stattlich der Berchdegen (Klosters Bauberr) Heinrich von Sax, der von Eichen, der roth Propst, die Menge der Edlen.

296) Eschudi 1231.

er einer Fehde zwischen König Heinrich und Herzog Friedrich vom alten Hause Oestreich, seinem Schwager, vorgekommen <sup>297</sup>), zog mit Kaiser Friedrich in den Krieg wider diesen Herzog, da er dem König Heinrich in Treulosigkeit wider den Vater beystand <sup>298</sup>). Abt Konrad, welchen viele in den Mönchspflichten übertroffen haben, hatte einen fürstlichen Sinn: Schön, weise, berebt, nicht gelehrt war Konrad, aber alles durchzusetzen geschickt <sup>298b</sup>). Obwohl er von dem Adel nicht geliebt wurde, sowohl wegen seiner wachsamten Regierung, als weil er der erste gewesen, welchen der Convent ohne Zuziehung der Dienstmanne gewählt <sup>299</sup>), und obwohl die Geistlichkeit beschuldigt wird, nicht gern viel der Nachwelt aufzuopfern, bewog dieser Prälat sowohl die Geistlichkeit als den Adel, durch ernste und rührende Vorstellungen, die ganze Schuldenlast, welche sein Vorfahr <sup>300</sup>) auf das Stift gebracht <sup>301</sup>), aus freywilligen Gaben zu bezahlen. In der Einnahme hielt er auf strenge Ordnung, in dem Aufwand war er verschwenderisch groß <sup>302</sup>); doch daß er dem Kloster einen Schatz und sowohl seinen Freun-

---

<sup>297</sup>) Eschudi 1232. Verein (im April) des Patriarchen von Aquileja, der Erzbischöfe zu Salzburg und Magdeburg, vieler Bischöfe, des Abts zu S. Gallen und der Herzöge zu Sachsen, Kärnthen und Meran, wenn Heinrich seinen Eid nicht halte, dem Kaiser beystehen, ut et imperium excellenti maiestate praemineat, et hoster ab eo refulgeat principatus. (Vey Baron Hormayer.) Das ist der echte Patriotismus deutscher Fürsten.

<sup>298</sup>) Eben dets. 1236.

<sup>298b</sup>) Was er mit Rath nicht mocht, das drückt er durch mit Knevel; Stumpf.

<sup>299</sup>) *Fabaria*.

<sup>300</sup>) Konrad von Gütingen.

<sup>301</sup>) 1400 Mark.

<sup>302</sup>) Eschudi 1238. Einst beschenkte er jeden, der ihn ansprach, von S. Gallen Kloster bis zur Brücke von Costanz; eine Parallele ist in der Geschichte Leo X.

den als den Armen eine nicht geringe Summe Geld 303) hinterließ.

Nach ihm ward Walther von Trauburg Abt, ein 1239  
sanfterer Mann, dem Kaiser mit allen seinen Lehen, so  
treu, daß nach der unglücklichen Schlacht bey Frank-  
furt 304) er keine Rettung vor seinen Feinden zu finden  
wußte als in Abbandung der Abten. An dem Tag als 1248  
Abt Berchtold von Falkenstein auf dem Brühl bey S.  
Gallen wider den Kaiser das Kreuz nahm und den Dienst-  
mannen des Gotteshauses dasselbe zur Pflicht auflegte,  
bezeugten sie, „sie würden es nimmermehr thun, wenn  
„sie nicht ihm geschworen hätten.“

Als die Züricher vernahmen, daß der Clerus ver- Zürich.  
boten sey, Sibellinischen Bürgerschaften Messe zu hal-  
ten, ihre Kinder zu taufen, und ihre Todten in geweihte  
Erde zu bestatten, befahien sie der gesammten Pfaffheit 1247  
Fortsetzung des Gottesdienstes, oder Entfernung von  
der Stadt. Auf dieses zog der Predigerorden von ih-  
nen; seine ernste Regel wurde mit noch unbesänftigtem  
Eifer gehalten; sie waren eben darum nach Zürich ge-  
kommen, „um den geistlichen Weinberg rein zu halten  
„von den kleinen Füchsen, den Regern“ 305). Der  
Propst vom großen Münster schrieb an den Bischof zu  
Costanz, über die Gefahr durch voreilige Entfernung die  
Gemüther vieler Gläubigen trostlos oder irre zu machen,  
und über die Hoffnung der Chorherren, wenn sie bey  
dem großen Münster bleiben dürften, viele unschuldige

303) 1000 Mark. *Fabaria* rühmt von ihm *Tullii facundiam*,  
*astutiam Mercurii*.

304) 6 Augstm., 1246. Konrad IV, des Kaisers Sohn, verlor  
sie wider Heinrich von Thüringen, den Gegenkönig, dem hiers  
auf Schwaben fast überall beysiel.

305) Gregorius IX Breve an S. Thomas Kloster zu Straß-  
burg, 1233.



1248

Gemüther von dem Gibellinischen Weg der guten Sache zu gewinnen. Dieser Versuch wurde ihnen vergönnt bis auf eigene Erklärung des heiligen Stuhls. Ehe Papst Innocentius endlich erlaubte, leise ohne Glockenklängen verschlossenen Thüren und nur Guelfischen Bürgern Messe zu halten <sup>305b</sup>), erneuerte die Gemeine oberwähnten Befehl, die Geistlichkeit müsse wählen (die Leidenschaften des Volks kennen keine Geduld). Auf dieses Ansinnen geschah, daß alle geistlichen Personen <sup>306</sup>) (außer daß die Barfüßer nicht ungern sich zum Gegenstand nöthigen ließen <sup>307</sup>)) die Stadt auf Einen Tag verließen <sup>308</sup>). Durch diesen Entschluß, wodurch sie sofort ihr Einkommen verloren, kamen sie in vielfältige große Noth <sup>309</sup>). Mit vergeblicher Mühe versuchten sie ehrenhafte Ausöhnung, so daß, mit Vollmacht von dem Papst, in dieser Gibellinischen Stadt ordentlicher Gottesdienst endlich doch erlaubt werden mußte <sup>310</sup>). So wurde die Clerisey, welche dem Kaiser tröste, von den Bürgern durch Standhaftigkeit gemeistert. Bürger und Landleute, die unverdorbenen Menschen, unterschieden in derselben Barbarey Gott am besten von dem Papst, und

305b) 1244. Bey H. H. Hottinger antiqq. eccl. Tig.

306) Universus clerus et religiosae personae; *Innocentius IV* in epp. ap. Hotting. helv. Kirchengesch., ad 1248.

307) *Viceduramus*.

308) Den 12 Jänner.

309) Damals mußte die Abtissin beym Frauenmünster die Befoldungen ihrer Pfarren zu Altorff, Sällinen und Bürglen im Land Uri einziehen; Urkunden.

310) Peter, Cardinal zu S. Georgen ad velum aureum; Ehelenz 12 Aug. 1247 (Clero castri Turicensis); Bischof Heinrich (von Lannel) zu Costanz, Rorschburg 9 Febr. 1248; päpstliche Bestätigung, Lyon, 11 Febr. 1249. Urkunde Eberhards Bischof zu Costanz (Eruchsen von Waldburg) 20 Aug. 1249. Kaum daß die Bürger den Predigermönchen (die an Ehre und Gut sie vornehmlich beleidiget) ihr Haus durch zwey Laienbrüder zu verwahren hatten. Die Urkunden bey H. H. Hottinger.

Religion von den Priesterfälschungen <sup>310b</sup>). Daher suchte der Kaiser nichts mehr als die Entstehung schwärmerischer Begeisterung zu verhüten, weil am leichtesten durch sie der gerade Sinn in seinem Urtheil gemißlenkt wird. Er sprach, als am Thor einer Schwäbischen Stadt ein Mönch ihm fluchte, „der Mann möchte des Papsts Martyrer werden; dieses Vergnügen wollen wir ihm nicht machen“ <sup>311</sup>).

Die Schwyzer waren wie zu allen Zeiten wider Bann Schwyzer: und Waffen in ihrer Freiheit standhaft. Als König Heinrich im Bährischen Krieg durch Arnold von Wassern <sup>1231</sup> von ihnen beehrte, dem Abt Konrad von S. Gallen wider Graf Diethelmen von Tölenburg sechshundert Mann stark Hülfe zu leisten, fand er sie bereitwillig, so bald er Grafen Rudolf zu Habsburg (dem Großvater des nachmaligen Königs) die verhaftete Reichsvogten über sie abgenommen <sup>312</sup>). In Italien that ihre auserlesene Mannschaft mit solchem Feuer den Krieg des Kaisers wider die Guelfen, daß er nicht allein Struthan von Winterried, einen Unterwaldner, zum Ritter schlug <sup>313</sup>), sondern jedem Thal eine Urkunde der Freyhelt gab, nach der die Schwyzer freywillig den Schirm des Kaisers erwählt haben <sup>314</sup>).

<sup>310b</sup>) Die Berechtigung der Stadttheiligen scheint mit der Selbstständigkeit des gemeinen Wesens gewonnen zu haben: „Von S. Felix und Regulen Capelle im Wasser“ (so heißt 1284 Wasserkirche) „kam ja der ganzen Stadt und deren Heils Anfang und Grund“ (Urk. 1273; Herrg.); Rüdiger der Meyer von Nieden vergabete seine Meyerey, auf daß in Horen und Messen Exuperantius mit erwähnt werde (Urkunde 1264; *Histing. antiqq.*)

<sup>311</sup>) *Vitodurans.*

<sup>312</sup>) *Eschudi*, 28 May und 1 Brachm. 1231.

<sup>313</sup>) *Eben. Vers.* 1259.

<sup>314</sup>) Urkunde des Kaisers vor Faenza, 1240: *Sub alas nostras et imperii sicut tenebamini* (d. i. nach den alten Gränzen eurer Verbindung, nicht enger, nicht weniger) *con-*  
I. Zett

Rudolf zu  
Habsburg;  
1. seine Ju-  
gend.

In dem Jahr als die Waldstätte dieser Erklärung froh wurden, starb auf einer Wallfahrt 315) Graf Albrecht von Habsburg, der aller Gefahr trogende Ritter, Sohn Rudolfs des Alten 316), welcher den Schwyßern verhaßt gewesen wegen der Bogten. Der Antheil Graf Albrechts an dem Habsburgischen Gut erbte auf Rudolf, seinen ältesten Sohn 317), welchen Heilwig vom Hause Riburg ihm in ihrer Jugend 318) vor zwey und zwanzig Jahren gebar 319). Ein großer Theil der Stammgüter 320) war in der Hand seines gleichnamigen väterlichen Oheims 321), der mit fünf Söhnen zu Lauffenburg wohnte. Bey dem Namen der Landgrafschaft vom Elsaß und einer Grafschaft im Argau war wegen der alten Freyheit geringe Gewalt; so daß die vorigen Grafen ohne andern Glanz als ihres hohen Adels, von dem Ertrag

---

fugiendo, tanquam *homines liberi*, qui solum ad nos et imperium respectum debeatis habere, *sponte* nostrum et imperii dominium elegistis. Mit *sponte* kann der Kaiser nicht nur ihre in damaliger Zeit ungezwungene Frey loben wollen; da sie einmal ihm geschworen, so war sie Pflicht, nicht Willkür. Es bezieht sich auf das ursprüngliche Verhältniß zu dem Reich (oben Cap. XV, N. 23).

315) In transmarinis partibus; Urkunde von 1279. *Herrg.*

316) Er war 1232 gestorben; Jahreszeit für ihn zu Bernmünster.

317) Albrecht, vom Stift Straßburg Domherr, starb 1256; von Hartmann ist nach 1245 nichts bekannt. So ganz eigen ist Rudolfs Ruhm, daß die Nächsten vom Hause in Dunkelheit starben.

318) 1218. Sie starb 1260; Todtenbuch Wettingen.

319) S. über genealogische und chronologische Punkte seiner Geschichte die fastos Rudolphinos des Fürst Abts Martin Gerbert von S. Blasien.

320) Die Theilung war 1239 vorgenommen worden. Der Titel comes de es in Habsburg, den Gottfried von Lauffenburg auch führt, ist kein sicherer Beweis, daß die Stammburg anfangs gemein blieb.

321) Rudolf, Stammvater des Hauses Habsburg Lauffenburg, starb 1249; *Herrg.*

der Felder und von den Zinsen der Bauern in dem Eigen auf ihrer Burg lebten, von deren Saal in dem Thurm <sup>322</sup>) sie die Gränze des umliegenden Stammguts leicht übersahen. Ueber benachbarte Klöster und Städte <sup>323</sup>) erwarteten sie die vorübergehende Macht einer Hauptmannschaft oder Vogten nie ohne Verdienst. In so mittelmäßiges Glück kam Rudolf mit einem Geiste, 1240 welchem dasselbe zu gering war. In Ungeduld nach größern Dingen verschmähte er die langsamern Wege der Klugheit, so daß er in seinem Lauf durch nichts mehr aufgehalten wurde, als durch zu vielen Eifer. Vor dem vierzigsten Jahr seines Alters wurde er seinem Hause verjagt, von seiner Mutter Bruder enterbt, von der Kirche zweimal gebannt.

Erstlich befehlete er unter dem Vorwand einiger Uebervorteilung den Grafen von Lauffenburg, seines Vaters Bruder; desselben hilfloses Alter schirmte sein Sohn Graf Gottfried mit solchem Erfolg, daß Rudolf aus dem Schlosse Habsburg Bruch, seine Stadt, konnte brennen sehen; die Feste Neuhabsburg auf dem Hügel Ramfluh am Lucerner See, am Eingang der Waldstätte, vergabte der alte Graf dem Fraumünster in Zürich <sup>324</sup>). Nichts desto weniger beleidigte Rudolf auch seinen mütterlichen Oheim, Graf Hartmann von Riburg den Ältern, welcher ohne Erben war: nachdem er mit Ungestüm ihn gezwungen, ihm für die Rechte seiner Mutter eine Geldsumme zu geben, fand er noch einen Vorwand, 1242

---

<sup>322</sup>) Er steht noch.

<sup>323</sup>) Albrecht war Vogt oder Hauptmann zu Straßburg, 1229; Eschudi.

<sup>324</sup>) Nobilis dominus Rodolfus Senior, Comes de Habesburch, Lantgravius Alsacie, collem Rameflu iudente, abbatisse Turicensi, libere resignavit; ita quod de castro Novo Habesburch tres libras cere persolvat annuatim; Urkunde 1244, Herrg.

- 1243 ihn zu befehlen. Hartmann um Liebe und Verzicht gab ihm noch mehr, eilte aber, das ganze Erbgut von Riburg und was durch die Gräfin Rikenza vom Lenzburgischen Hause an seinen Großvater gekommen, Heinrich von Stahlet, Bischof zu Straßburg, einem Kriegsmann von so viel Einsicht und Muth, als Glück, und
- 1244 seinem Hochstift unveräußerlich zu vergaben. Damit er nicht von seinem Neffen genöthiget werde, nahm er sich selbst die Macht, seine Vergabung zu widerrufen<sup>325</sup>). In den Kriegen des Kaisers, seines Vaters, kam Rudolf mit andern Gibellinen in den Bann; durch den alten Grafen von Kauffenburg wurde kaum erworben, daß zu Muri, in ihres Hauses Kloster, einiger Gottesdienst seyn durfte<sup>326</sup>). Aber nach wenigen Jahren in einer Fehde wider den Bischof zu Basel, verbrannte Rudolf S. Marien Magdalenen Kloster der büßenden Schwestern
- 1254 in einer Baselschen Vorstadt<sup>327</sup>); deswegen legte Papst Innocentius, welcher die Macht von Hohenstaufen gebrochen, durch den Bischof dieser Stadt auf den Grafen von Habsburg und alle seine Anhänger unerbittliches
- 1255 Interdict. Hierauf (wohl zu Ausöhnung der Kirche) that Rudolf die Kreuzfahrt Przemysl Ottokars, Königs von Böhmen, wider die Ungläubigen in Preußen<sup>328</sup>), welche wider die Ritter des Deutschen Ordens für die Götter und Freiheit ihrer Väter in einem funfzigjährigen Krieg waren. Das Glück dieses Grafen, durch viele lebhafteste und kühne Thaten weniger vergrößert als erschüttert, veränderte sich, so bald er, durch Wider-

---

325) Vergabungsbrief 1249, 25 April: *Herrg.* (Riburg, Wintertur, Baden, Uster, Windesgl etc.).

326) Urkunde 1249; *ibid.* In demselben Jahre baut und freyt (libertat), Rudolf mit Albrecht, seinem Bruder, Domherrn zu Straßburg, die Stadt Waldshut: *Elew. Fröger*, um 1442 daselbst Lehrmeister, bey Gerbert, *cripta nova*.

327) Brief des Papstes, 1264.

328) Möglichst wahrscheinlich nach *Gerberti fastis* p. 29.

wärtigkeiten flug, seine Leidenschaften unterwarf; zum großen Zeugniß feuriger Jünglinge, inwohnende Kraft ihrer Seele vom Verdruß der Fehler ihres ersten Alters nicht niederschlagen zu lassen, sondern mit unerschütterter Hoffnung auf bessere Zeiten anzustrengen. §

Heilwig, seine Mutter, sah noch seine Versöhnung mit ihrem Hause, und Habsburg mit Riburg im Bund 329). Gottfried von Lauffenburg, ein tapfeter Graf 330), der einst auch die Berner befehdet 331), ihre Schlachtordnung durch den Muth eines Ritters getrennt und seinen edlen Tod an ihnen gerochen 332); dieser Graf, in Rudolfs Feindschaft verarmt 333), wurde ihm ausgehnt 334). Gottfried, sein Sohn, fand in England, ohne andern Reichthum als Adel und Waffen, ein nðßiges Glück, in welchem seine Nachkommen alle Lauffenburgschen Grafen und Rudolfs großen Stamm überleben; die letzten vom Hause Habsburg sitzen im Britischen Parlament 335).

a. Der Anfang seines bessern Glücks.

329) Bund Eostanz und S. Gallen wider Habsburg und Hartmann den jüngern von Riburg 1259. Man weiß aus Eschudl und aus den Umständen 1261, daß Hartmann der ältere auch versöhnt war.

330) Daher auch 1242 nicht Werner sein älterer Bruder (welcher 1253 starb), sondern er den Vater gerochen.

331) *Viteduran.* ad 1241; *Chron. de Berne* ad 1261. In jenem Fall ist nicht unwahrscheinlich, was Füßlin (*Erdbeschr.* Th. II) vermuthet, Gottfried habe als des jüngern Hartmanns Vormund gestritten; vielleicht ist es mit jenem Streit eines ungenannten Grafen von Riburg verwandt, worüber N. 230 gehandelt worden. Man kann diese Jahrzahl aus der *chronica* nicht überzeugend widerlegen: sie ist auch sonst nicht genau in chronologischer Folge.

332) *Viteduranus.*

333) Verkaufsbrief Dietikon und Schlieren 1259; Eschudl.

334) Er dient in seinem Krieg 1262; Eschudl.

335) *Letter of attorney*, Dunsterton, Leicestershire, S. Barnab., 9. L. 2 (1316); von Gottfried Fildyng, filius Gatfridi

Als das Ende der Tage des alten Grafen von Riburg herannahete, suchte Rudolf Walthern von Geroldset, Bischof zu Straßburg, durch Hartmanns Fürsprache zu bewegen, daß er die voreilige Uebergabe des Riburgi-

(Galfr. ist bey Dugdale ein Copistenschler), filii Gatfridi comitis de Habsburg et domini de Lauffenburg et Rinsfelding in Germania. Eine Schrift aus der Zeit Edwards IV: Memorandum quod Gatfridus, comes Habsburgicus, propter oppressiones sibi illatas a comite Rodolfo qui postea electus erat imperator, ad summam paupertatem redactus, unus ex filiis suis nomine Gatfridus militavit in Anglia sub rege Henrico III, et quia pater ejus habuit praetensiones ad certa dominia in Lauffenburg et Rinsfelden, retinuit sibi nomen de Felden, anglice Fielding, et reliquit ex Matilda de Colville uxore sua etc. Urbar unter dem Titel: reditus et feoda Wilhelmi Fielding, filii Gatfridi (dessen von 1316), filii Gatfridi (dessen, der nach England gieng), filii Gatfridi (unser), comitis de Habsburg, L. et R., ex dono quondam regis Henrici, filii regis Johannis. *Dugdale's English baronage*, T. II, p. 440. Es ist unter den Söhnen Gottfrieds von Lauffenburg einer seines Namens, dessen keine Meldung ist in Urkunden des Vaterlandes; so daß Guillimann (origg. gentis Habsb.) annimmt, er sey in zarter Jugend gestorben. Wenn Dugdale's Briefe (deren Urschriften bey Lord Denbigh, dem Haupte dieser Fielding, sind), wenn diese Schriften ihre Richtigkeit haben, so mochte dieser Gottfried ein älterer Sohn seines Vaters G. gewesen seyn als Rudolf II, welchen wir diesem nach langer Minderjährigkeit in den Lauffenburgischen Gütern werden folgen sehen; oder (so lange Minderjährigkeit eines Prinzen, dem der Vater nach 30 thatenreichen Jahren stirbt, hat etwas auffallendes) Gottfried, Rudolfs Vater, müßte der gewesen seyn, welcher sich nach England begab, vermuthlich da er (als bey des Vaters Leben) sich nur von Rheinfelden schrieb; er mag bald nach dem Vater oder in demselben gestorben seyn; Rudolfsen kann er aus einer ersten Heirath gezeuget haben. Im übrigen ist sonderbar, daß die Geschlechtbeschreiber des Hauses Habsburg die Urkunden des Lords ununtersucht gelassen. (Es halte sich niemand auf an dem „in Gatfridus; nicht nur konnte es aus verschiedener Aussprache entstehen; wir wissen auch nicht, ob die Urkunde recht genau gelesen worden. Oft wird in den unsrigen „für“ gelesen, weil diese Buchstaben in demselben sich gleich sehen).

schen Landes tilge. Die Schwyzer, welche ihn zum Schirmvogt gewählt, die Züricher und viele Ritter und Edeltnechte, deren Liebe er erworben, halfen ihm, als er in den Fehden des Bischofs wider die Stadt Straßburg durch viele Dienste dieses um ihn zu verdienen hoffte; vergeblich, weil auch der Abt von S. Gallen, Berchtold von Falkenstein, sein Vetter, dem Bischof um die Stadt Wintertur, ein Theil des Riburgischen Erbes, anlag. Endlich sagte Rudolf zu dem Bischof, da ihr meine Dienste nicht erkennet, mögen Ewer Hochwürden anderswo Kriegsmänner suchen.<sup>335b)</sup> Dieses hörte der Prälat als ein Mann, welcher nicht wußte, wie viel in großen Geschäften ein einziger verändern kann. Der Graf übernahm von den Bürgern zu Straßburg die Hauptmannschaft in ihrem Krieg wider ihn<sup>335b)</sup>. Bald bemächtigte er sich der Städte Colmar und Mühlhausen. Zu Colmar wurde er bey Nacht eingelassen, durch Verständniß mit Hanns Köffelmann, dem Schultheiß, welcher durch die Partey des Bischofs aus der Stadt vertrieben war. In die Stadt Mühlhausen kam er ohne Widerstand von den Bürgern, belagerte und brach des Bischofs Burg. Ueberhaupt war Bischof Walther bis an seinen Tod im ganzen Land durch ihn unglücklich; dieses bewog den folgenden Bischof, Heinrich, von gleichem Hause Geroldseck, daß er die Urkunde der Vergabung des Riburgischen Erbs zurückstellte<sup>336)</sup>.

In demselben Jahr starb Graf Hartmann von Riburg der jüngere; Freyburg im Uechtland<sup>337)</sup>, Burg. 126

---

335b) Sie bedachten, wie Albrecht, sein Vater, gegen die Bischöfe Heinrich von Beringen und Berchtolden von Tet sie gewaltig behauptet; Weir Arnspeck.

336) Urkunde Hergg. Eschudi 1261 ff.

337) Handfeste 1249; zwey Briefe an die Freyburger, worin er befiehlt (rogat et praecipit) Hauterive zu schirmen, 1263; Urkunde, daß ex consensu burgensium



dorf, Thun 338) und andere Güter 339) hatte er von Werner, seinem Vater; Hugo, Pfalzgraf zu Hochburgund, als er ihm seine Tochter Elisabeth gab, überließ ihm die Herrschaften, welche einst Kaiser Friedrich der Erste aus dem Leuzburgischen Erb seinem Sohn Otto, dem Pfalzgrafen, gab 340). Diese großen Erbgüter hinterließ Hart-

suorum, communitatis scil. de Friburgo, Augiam macram (Maigrange) in liberum allodium zu einem Kloster vergabet.

338) Spruch vor 1250 zwischen ihm und dem „edeln Mann, Rudolf, genannt von Thun.“ Das Gut (allodium), an dem zu Thun das halbe Schloß gebauet worden, war durch seine Vordältern dem Herzog von Züringen aufgetragen worden. Hiefür wünscht Rudolf Ersaz; klagt auch, daß seine Leute zu Bürgern aufgenommen werden. Schultheiß, Räte und Bürger sind schon 1222. Der erste Brief der Freyheiten ist von 1256. Siehe Walther von den Abzugsrechten und Rubin's schönes Werk über die Handfeste von Thun.

339) Auf solchen stiftete er mit seinem Oheim das Kloster Frauenbrunnen, 1246.

340) Otto, Pfalzgraf, Sohn Kaiser Friedrichs des Ersten, hatte eine Tochter Beatrix. Durch diese kam die Oberwürde in Hochburgund mit allem Eigenthum ihres Vaters an Herzog Otto von Meran. Nachdem Otto, dessen Sohn, im J. 1238 so oder anders gestorben, erbte alles Hochburgundische durch seine Schwester Alix an ihren Gemahl, Hugo von Chalons, Sohn Johannis von Chalons, eines Bruders der Herzogin Elementia von Züringen. Alix oder Elisabeth, Tochter dieses Hugo, wurde Gemahlin Hartmann des jüngern; der Heirathsvertrag (wodurch Hugo und Alix ihm tausend Mark Silber und alles das übergeben, was im Eurer und Esslinger Hochstift, was im Leuzburgischen, was von Meranischen Herrschaften und aus dem Erb weiland Pfalzgrafen Otto von Hohenstaufen wirklich oder nach den Rechten ihnen zugehörte) ist vom 27 Jänner 1253 und abgedruckt in den Memoires de Poligny und in Zurlaubens tables; an denselben erinnert Elisabeth in den Bestätigungsbrief der Kirche Rud, Eustelen, 2 Id. Apr. 1261. Es ist eine Vergabung ihrer Aeltern an diese (im leuzburgischen gelegene) Kirche, „da Hermann weiß, daß dieselbe unter ihre und ihrer Vorfahren Herrschaft gehört;“ 1253. Auch empfehlen sie eod. Hartmann

mann seiner unmündigen Tochter Anna unter solchen Schulden, daß Elisabeth und Anna durch die Bürgen, welche nach damaliger Gewohnheit in Schenken auf der Schuldner Unkosten zehrten, in große Gefahr kamen, als es zu verlieren<sup>341)</sup>.

Bald nach diesem sandte Graf Hartmann der Alte von Riburg Eilboten auf Habsburg, Rudolfen zu bitten, daß er mit allen seinen Dienstmannen sich aufmache, die Ehre seines grauen Alters zu rächen an dem Volk seiner Stadt Wintertur, welches fast unter seinen Augen in plötzlichem Aufruhr seinen Thurm bey dieser Stadt überrascht und gebrochen habe. Da Rudolf zum Schirm eines Oheims ungesäumt sich aufgemacht, ist nicht gewiß, ob er noch zu ihm gekommen, oder ob er den Boten begegnet, welche eilten ihm anzusagen, daß Hartmann, letzter Graf auf Riburg und Landgraf zu Thurgau, an dem sieben und zwanzigsten Wintermond seinen uralten Stamm durch den Tod beschlossen habe<sup>342)</sup>. Da versammelte sich aus allen Kirchspielen der Grafschaft von Riburg<sup>343)</sup>, von Baden, aus dem Thurgau und vom Rhätischen Gaster<sup>344)</sup> die Menge der Edlen<sup>345)</sup>, welche an die Burgen des ausgestorbenen Geschlechts verpflichtet waren; mit ihnen die Vorsteher der Städte, die Prälaten der Klöster, welche vom Hause Graf Hart-

dem jüngern. Von 1172 bis 1263 ist dennoch einige Dunkelheit in der Geschichte des Lenzburgischen Landes.

341) Urkunde 1263; Herrg.

342) Der andere Zweig vom Stamm Dillingen erstarb 1286 in Bischof Hartmann von Augsburg.

343) Derselben zähle ich im Hausurbarium 1299 vier und vierzig.

344) Dort lag Windegg und Wandelburg, dort hatten sie die Vogtey über Schenid.

345) Nur in der Grafschaft Riburg zählt Johann Konrad Füssli (Erdbeschr. Th. I, S. 336) mehr als Hundert Burghälle. Die Truchseffe von Diessenhofen gehörten ihrem Hofe an.

manns und von ihm selbst<sup>346)</sup> gestiftet und beschützt worden waren, und aus den benachbarten Waldstätten, Städten und Ländern viele Freunde des neuen Grafen. Hartmann der Alte wurde mit Schild und Helm zur Erde bestattet; Rudolf nahm die Huldigung, der Stadt Wintertur vergab er. Die Habsburgische Herrschaft wurde größer an diesem Tag, als in den langen Geschlechtern der vergangenen Zeit. Als Rudolf mit seinen Freunden dessen froh war, glaubte er sich nicht bestimmt noch in weit größern Tagen.

---

346) Heiligenberg, unweit Wintertur, hatte sein Bruder, Bischof Ulrich von Cur, angefangen, Hartmann vollendet (siehe Eschudi 1237, 1242). Es ist auch der Freyheitsbrief zu Gunsten Diessenhofen von Hartmann, 1260.

---

## Siebenzehntes Capitel.

Die Zeit Rudolfs von Habsburg <sup>1)</sup>.

Rudolf, Graf zu Habsburg und Riburg, war von ~~Seine Gestalt~~ Statur sehr groß, schlank von Gliedmaßen: seine Nase hatte eine starke Ausbeugung; den Haarwuchs hatte er früh verloren; von Angesicht sah er blaß<sup>2)</sup>; in seinen Zügen war hoher Ernst<sup>3)</sup>, aber sobald jemand mit ihm reden wollte, erweckte er Vertrauen durch zuvorkommende Freundlichkeit<sup>4)</sup>. Sowohl in Zeiten als er mit geringer Macht große Geschäfte that, als da ihm nachmals die Menge öffentlicher Sorgen oblag, war Rudolf munter, ruhigen Geistes, und gefiel sich im Scherz. Im Leben liebte er die Einfachheit; köstliche Speisen aß er nie, noch mäßiger war er im Trinken<sup>5)</sup>; im Feld hat er wohl eher mit rohen Rüben seinen Hunger gestillt. Er pflegte einen blauen Rock zu tragen<sup>6)</sup>; mit jener Hand, welche zu vierzehn Siegen den Befehlsstab geführt, haben die Kriegerleute ihn sein Wambis flicken gesehen<sup>7)</sup>. Es ist aufgezeichnet worden, daß er Frau Gertruden<sup>8)</sup>, seiner

1) Von 1264 bis 1291.

2) *Annales Colmar.*, ap. *Urstitium*, p. 11.

3) *Volmar*, ap. *Oefelin*, Boic. p. 529.

4) *Siffriid.*, ap. *Pistorium*, Scriptt., t. 1.

5) *Ann. Leobienzes*; ap. *Pez.*, scriptt. rer. Austr.

6) *Ann. Colmar.*

7) *Eschudi*, ad 1291.

8) Von Froburg und Hohenberg. Durchlütig war sie der Tugenden, Minnerin guter göttlicher Ding (*Königsfelder Chron.*). Albrecht, Burkard und Heinrich von Hohenberg waren ihre Brüder, Cuno und Heinrich von Freyburg Fürstensberg, Brüder ihrer Mutter; Gerbert crypta nova. Im J. 1246 heirathete er sie; sie starb 1281; *Fasti Rudolph.*

Gemahlin, von der er zehn Kinder gezeuget, nicht allezeit getreu gewesen<sup>9)</sup>, aber er genoß der Lust ohne ihr zu dienen; daher ihm nie weder zur Arbeit noch zur Freude Zeit, und im hohen Alter zu keiner Kriegsthat Gesundheit<sup>10)</sup> fehlte.

**Sein System.** Als die Erbschaft von Riburg ihm zu vielen Unternehmungen Anlaß und Macht gab, lag Richard von Cornwall, den er nicht als König der Deutschen erkannte<sup>11)</sup>, in England gefangen: kein Reichsfürst hatte zugleich genügsame Klugheit, Kriegswissenschaft und Macht, oder allgemeines Vertrauen, um den Thron der großen Kaiser einzunehmen, deren Friedrich der Letzte gewesen. Vielmehr herrschte aus Mangel der vormaligen Oberaufsicht überall frey die Stärke des Körpers oder die Anzahl unordentlicher Kriegsleute: durch deren Thaten auch dem Räuber kein Raub, dem Kriegsmann kein Brot übrig blieb, und alles gesellschaftliche Leben gestört und verwirrt wurde. Die Jugend Rudolfs war in den Waffen verfloßen<sup>12)</sup>; Friedseligkeit war weder seinem Gemüth noch den Umständen gemäß: dazu kam, daß, da er über die vornehmsten Orte seines Gebietes, nach der Sitte alter Freyheit, mehr nicht als Vogtrecht hatte<sup>13)</sup>, seine große Freygebigkeit<sup>14)</sup> noch weniger durch sein Einkommen unterstützt wurde als man glauben möchte<sup>14b)</sup>. Ueberhaupt wurden sich unsere

9) Siehe bey Gäßlin Erbbeschr. III, Vorr. C. 12, eine bekannte Historie.

10) *A. Gemnicensis*, bey V. P 61, t. II.

11) Hieron sind auch im *codex Rudolph.* viele Beweise.

12) Ab infantia armis nutritus; *Viti Aronpeckii* chron. Austr.

13) Vogt war er, z. B. in den Städten Aarau und Baden, zu Gubikon, Mellingen, Windisch, Diessenhofen, Hallau, Hemmenthal, Sursee. Der Raßvogteyen Menge, s. bey Herg.

14) *Gemnicensis*, l. c.

14b) Daher auch der Verkaufsbrief seines Hofes zu Rhüngen (*curiae in villa T.*) an Mariacelle auf dem Wald, vom 200 Mart; 1274; bey Gerbert *crypta nova*.

Fürsten wenig um alte Ansprüche bekümmern, wenn sie die Länder in den Schranken der Gewalt ihrer Vordatzen regieren mußten. Rudolf, da ihm leicht gewesen wäre, in Pressung, Unterdrückung und Vertheilung von Erbsen und Ländern dem Adel beizustehen, unternahm, Bürger und Landleute gegen die Großen zu schirmen. Unter diesen waren an Geburt und Macht andere ihm gleich oder größer; die Bürger (deren Gemüth nicht weniger Kriegstugend hatte, ehe es von der Gewinnsucht bezwungen und von weibischem Leben entkräftet wurde) gehorchten ohne Widerrede seiner Hauptmannschaft, in aller Muthsucht, wovon meistens der Sieg abhängt. An Ordnung waren sie, durch die bürgerlichen Gesetze schon, mehr als die Herren, gewöhnt; ihr Fleiß und Handel gab Mittel zu längern Kriegen. Durch den gesellschaftlichen Umgang wurde ihr Wiß lebhafter zu heimlichen Verständnissen, verstellten Angriffen, vortheilhaften Eitelungen und allen List, auf welche in den Kriegen dieser Zeiten und Länder das meiste ankam: ja bey der glänzenden und gelehrtern Einrichtung neuerer Waffen fehlte dem gemeinen Mann nicht so wohl die Kriegsfähigkeit, als der Muth, im Besiß des Wesentlichen vor fremder Kriegsgestalt nicht zu erschrecken. Durch ihre Schätze und Waffen schwächte der Graf, ihr Vogt und Hauptmann, die Nebenbuhler seiner Größe, und erwarb durch den Ruhm seines Glücks mehr Vertrauen und Liebe, als der Neid ihm nehmen mochte.

Schon zu Kaiser Friedrichs Zeit hatte sein Vetter, der alte Graf zu Kauffenburg, die Vogten in den Ländern Schwyz<sup>15)</sup> und Unterwalden ob dem Kernwald und sech

I. Vogten  
über die  
Schweiz  
(Zustand  
letzterer):

15) Zwar steht subrizonses in meiner Abschrift von der Urkunde N. 19, aber der Fehler ist klar. Außer daß der Graf (s. die Urk. um Neuhabsburg) in dieser Gegend Gut hatte; weiß man, daß Eschudi, 1269, nicht unrecht glaubt, Steinen, Sattel und Art (mit Schwyz vielfältig verbundene Orte) seyn

ne Gewalt als Rastvogt von Murbach<sup>16)</sup> über die Stadt<sup>17)</sup> Lucern, dieses Klosters Eigenthum<sup>18)</sup>, verloren, weil er dem Papst anhieng<sup>19)</sup>. Denn, außer daß die Schweizerische Treu den Kaiser nicht mit seinem Glück verließ, war der Groll des Volks wider der Pfaffen Habsucht und Stolz, durch den Abt von Wettingen erneuert worden.

Graf Heinrich von Rapperschwyll, nachdem er mit Anna von Honberg, seiner Gemahlin, Sinai, Zion, Golgatha, Aegypten und bis in dem äußersten Compestella die Gräber der Apostel gesehen, hatte von dem Kloster Schennis den Ort Wettingen an der Limmat in der Riburgischen Herrschaft Baden um sechshundert und sechzig Mark Silbers erkauft, bey demselben aus dreyhundert und vierzig Mark das Cistercienser Kloster Meerstern erbauet, und was er an Lehen des Reichs oder des Züricher Frauenmünsters von seinen Vätern, was er von seiner Gemahlin<sup>20)</sup> zu Sillinen, Gessinen und an andern Orten des Landes Uri, dreyhundert Mark werth, besaß, diesem Kloster vergabet<sup>21)</sup>. Solcher Thaten freueten

---

schon vor der Riburgischen Heirath im Lauffenburgischen Hause gewesen.

16) Castaldus Morbacensium et Lucernensium ecclesiarum war auch Rudolf, sein Vater; Urkunde 1213, *Herrg.*

17) 1223 wurde auch die kleinere Stadt mit einer Mauer umgeben; Herrn von Balthasar Erklär. der Bilder auf der Capellbrücke.

18) So daß zum Baarsüßer Kloster die Frau von Rotenburg eine Aue und Hoffstätte von dem Abt kaufen mußte; *Eschudi*, 1225.

19) Brief des Papstes Innocentius 1248, an einen Propst im Sundgau, ut Lucernenses, Subriz et Sarnenses excommunicentur, quod a domino suo Rodolfo Habsburgico ad Fridericum II defecerunt.

20) Die Rede mag von ihrer Morgengabe seyn; woher mochten dem Hause Honberg andere Rechte in diesem Land kommen?

21) Diese und andere Urkunden über die Wettingische Sache sind bey *Eschudi*; der Stiftungsbrief 1227.

sich die eigenen Leute<sup>22)</sup>: unter eines Gotteshauses friedlicher Gewalt war weniger Unruhe und Neuerung als unter weltlicher Herrschaft: nicht nur hiedurch wurde der Fortgang der Güter befördert, es war auch die Unsicherheit in derselben Besitz (welche die Vervollkommenung ihres Baues vornehmlich hemmt) geringer, und erträglicher als in vielen Ländern, wo der Bauer nur pachtet; fintemal der eigenen Leute Gut, nach alter Sitte<sup>23)</sup>, eher nicht als im vierten Geschlecht an das Kloster zurückfiel. Nur durften sie keine Weiber nehmen, welche andern Herren leibeigen waren<sup>24)</sup>; sonst würden die Kinder getheilt worden seyn<sup>25)</sup>. Willig also schwuren sie dem Stifte. Aber als der Prälat, unter Vorwand geistlicher Freyheiten, zu den Unkosten des Landes nicht wie der vorige Herr von den Gütern Steuer geben wollte, und hierin von Heinrich, damals Römischen König<sup>26)</sup>, unterstützt wurde, weigerte sich die Landsgemeine von Uri, ihm solches zuzulassen. Da kam er selbst in das Land, und meinte, durch die Würde seiner Person und König Heinrichs drohenden Befehl, das Volk zu zwingen. Allein, es erhob sich bey der Menge ein zorniges Getümmel, und der Landammann sprach zu ihm: „Solche „Frieße, Herr Abt, bringet uns nicht wieder; eures „Ordens Freyheiten mögen Könige und Päpste noch hö-

---

22) Es ist auch aus dem zu sehen, weil in des Abts Urkunde 1242 Veräußerung von dem Kloster strafweise gedrohet wird.

23) Hievon sind in den Urkunden der Stifte Farsa und Pescara unter dem Lombardischen Recht, viele Beweise bey Muratori (Scriptt. R. I. t. II. suppl.).

24) Non alienae conditionis durften die Weiber seyn, sondern de familia domus; Urkunde; Eschudi.

25) Wie nach dem Vertrag zwischen Einsiedeln und Beromünster über die Leute zu Tagmessellen, 17 Kal. Aug., 1265.

26) Brief H. Heinrichs, officiatis et procuratoribus, ceterisque fidelibus suis in Uren, 1233; bey Eschudi.



„her legen, wenn das ihnen gefällt; wir haben auch  
 „Freiheiten aus dem Alterthum, und Landesordnungen  
 „von unsern Vorfahren; die wollen wir, wenn Gott  
 „will, behalten; wenn ihr Geistlichen alle Güter an  
 „euch ziehet, wer soll die Lasten des Landes tragen<sup>27)</sup>?“  
 Durch diesen Haß der Immunitäten, welcher zunahm,  
 je mehr die todte Hand Güter empfing<sup>28)</sup>; durch ihren  
 freyen Sinn, der selbst in göttlichen Sachen dem Prie-  
 ster oft ungern gehorchte<sup>29)</sup>, wurden die Schwyzer be-  
 so Sibellinischer. Daher nach des Kaisers Tod, als  
 die Züricher und sie, einzeln unter vielen, fortführen,  
 Konrad, seinen Sohn, für König zu halten, zwischen  
 Zürich, Schwyz und Uri ein dreijähriger Bund gemacht  
 wurde<sup>30)</sup>: „jeden, der einem Herrn Lehenspflicht schul-  
 „dig sey, zu schirmen, daß dieselbe nicht gesteigert  
 „werde.“ Sie kamen überein, „daß Zürich die  
 „Thäler vor Einfällen bewahre, ober ihrem Feind in  
 „sein Land falle; wenn die Züricher an Bäumen oder  
 „Bekneben beschädiget würden<sup>31)</sup>, so ziehen die Land-  
 „leute ihnen zu Hülfe mit aller Macht; wider schädli-  
 „che Schlösser ziehen sie vereint aus<sup>32)</sup>. Dieses Bun-

27) Eschubi.

28) 1246, Urkunde Rudolfs von Weiler um den Ver-  
 kauf seiner Güter zu Eppligen an Wettingen; 1290, Kauf-  
 brief dieses Klosters um die übrigen Güter von Kap-  
 perschwyl; 1243; Vergabungsbrief Herrn Berchtold  
 von Wilbel an den Comthur zu Seedorf (dieser ist auch der  
 Herrg.) u. v. a.

29) S. im Vertrag zwischen Beromünster und Murbach über das Patronatrecht von Satnen, 1248, wie man  
 solche Leute arctius devitare soll.

30) 1251, Eschubi, der die Urkunde giebt; er scheint im  
 J. 1264 erneuert worden zu seyn.

31) Es ist sonderbar, daß, wenn der Gotthardpaß gebraucht  
 wurde, die Handelsstadt von den Thälern keine Gewährleistung  
 des Handelsweges nimmt.

32) Festen besetzen, heißt, belagern; es geschähe denn  
 Schade daselbst; heißt, wir würden denn aus denselben  
 geschädiget.

Des Bürgen waren zwölf ehrbare Männer aus Geschlechtern alter Vorsteher <sup>33</sup>). Bald nach diesem beriefen die Schwyzer den jungen Grafen Rudolf zu Habsburg an die Vogten.

Es war in allen Ländern gewaltsame Parteyung, und von Teutschen und Lombarden vielfältige große Gefahr. In diesen Jahren erschütterte Eccelino da Romano, der größte Gibelline in Oberitalien, ein Mann voll Thätigkeit, Kraft und Geist, verehrungswürdig, wenn er die Menschheit nicht allzu grausam beleidiget hätte, durch unermüdeten Krieg und gewaltsame Beherrschung das gemeine Wesen aller Städte der Welfischen Lombarden <sup>34</sup>). Er vertrieb oder er sandte den Haufen, welcher, da er vom Eplügen her, den Rheinwald hinab, in Rhätien drang, durch Heinrich von Montfort, Bischof zu Cur, bey Oberems geschlagen wurde <sup>35</sup>); durch Eccelino entstand in dem Land Uri die große blutige Mißthellung <sup>36</sup>)

33) Von Zürich, Manesse; Müllner; Bellenhofen, von S. Peter, Biberli, Krieg; von Uri, Attinghausen, der Altslandammann Burlard, Meyer von Orttsban; von Schwyz, (wegen ihres so engen Bundes werden gegen Zürich beyde Thäler für Ein Land gerechnet, Stauffacher, ab Iberg, Hunn. Arnold Meyer von Sillinen war zu Uri, ab Iberg zu Schwyz Landammann.

34) S., statt so vieler, storia degli Eccelini; di I. B. Verel; Bassano, 1779. III. 8. Aber die Quellen hat Muratori.

35) Sprecher, Pallas Rhaet., L. III, ad a. 1255. Vertrieb einige der Malländer Friede (1258) als das Ticinotal von gefährlichen Leuten gereinigt ward (*Ann. Mediol. Murat. XVI.*)? Oder entflohen in die Alpen einige (1259) als endlich den Held Eccelino seine unglückliche Stunde fand, als ignotas reliquos fatum divisit in oras (*Stephanardi von Bimerscato; Murat. pr. IX.*).

36) Mißthellende und Todgesechte; Urk. 1261. wird die Kirche zu Cham am Zuger See wegen der vielfachen Landkriege, welche dort größer als um Zürich gewesen seyn müssen, gegen die zu Seetwilingen (Schwamedingen) unfern Zürich vertauscht; Urkunde Burlanden bey Zappf.

seines Anhangs 37) und der Edlen von Gruba. In dieser Noth, weil der traurigen Wuth einer solchen Fehde keine Obrigkeit stark genug war, wurde der Vogt berufen. Rudolf zog mit allen großen Dienstmannen von Habsburg in das Land Uri; unter ihm saßen vier von Adel zur Eöhnung; des verglichenen und beschworenen Friedens gab jede Partey zwanzig Bürgen; auf den Bruch wurde eine Summe von hundert und zwanzig Mark Silber, Ehrlosigkeit, Rechtslosigkeit und Verlust 38) aller Adelsrechte gesetzt 39). Von Unterwalden floh Struthan von Winkelried um einen Todschlag; diesem gab das Land Friede als er den Lindwurm tödtete, welcher aus der Höhle bey Dedweiler Vieh und Menschen verbarb 40). Es walteten Fehden zwischen den Landleuten von Schwyz und Männern in den Marken am Zürichsee; aber Rudolf Stauffacher Landammann zog aus mit den Jünglingen und hielt die Feinde des Landes in Furcht 41). Für den Grafen, ihren Schirmvogt, war ihr Schwert allezeit rüstig.

---

37) Die Zuelingen; man weiß nicht, welchen Geschlechtes ihre Anführer waren. Die Gegner mochten Welfen seyn.

38) Ueber ihn soll als über einen gemeinen Mörder gerichtet werden; *Ibid.*

39) 1257. Die Urkunde ist bey Eschudi. Aus der Urkunde N. 36 zeigt sich, daß die Ruhe der Gegend nicht vollkommen noch dauerhaft hergestellt wurde; die Umstände sind unbekannt, aber aus den spätern Begebenheiten des Eccelino (N. 35) sehr begreiflich. Noch blühte er, als Rudolf in das Land Uri kam; vermuthlich that er Werbungen, und, sinntemal die Schwyzer gibellinisirten, mit nicht gleichgültigem Erfolg; Mailand, von ihm sehr bedrohet, mußte entgegenwirken.

40) 1250. Eschudi erzählt es aus dem Jahrbuch von Stanz. Haben die Götter den Parnassus, den kernaïschen Sumpf, nicht auch so gereinigt? Eschudi 1250. In einem zehn Fuß weiten Loch in einer Felsenwand des Roßberges hielt sich das Thier an dem herausfließenden Wasser; wie sehr große Molche und Feldratten, manchmal groß gleich Katzen, jetzt noch an solchen Orten gesehen werden (Helvet. Kalender 1782).

41) Brief des Grafen von Tokenburg an den ebr

Diese Mark unter Schwyz war der Anfang des Ge. II. Haupt-  
 stetes der Grafen zu Rapperschwyl; gegen Morgen lag mannschaft  
 das Töfenburgische Land; bis nach Zürich und bis an über Zürich.  
 Riburg waren die Herrschaften des reichen Freiherrn von  
 Regensberg zerstreut, und wohlbewahrt. Rapperschwyl,  
 Töfenburg, Regensberg, S. Gallen Stift und Heinrich  
 von Welschneuenburg, Bischof zu Basel, durch Lehen-  
 schaft und Verwandtschaft verbunden. Wider alle diese  
 wurde Graf Rudolf in Kriege verwickelt, wohl vornehm-  
 lich als Hauptmann der Stadt Zürich.

Die Töfenburg 42), der alten Landesherren Sitz, Töfenburg.  
 und Wyl, die nächste Stadt, hatte der große Abt Kon-  
 rad von Buznang dem Stift S. Gallen erworben. Diet-  
 helm, Graf zu Töfenburg, hatte zwei Söhne, Diet-  
 helm und Friedrich; der Erstgeborne war ein Kriegs-  
 mann, ein gewalthätiger Mensch; Friedrich hatte gütigere  
 Sitten an dem kaiserlichen Hofe ausgebildet 43). Jener  
 hatte von Gertrud, einer Tochter Ulrichs, Grafen zu  
 Welschneuenburg, fünf Söhne 44); seinem Bruder war  
 Gertrud angelegen, ihre Schwester zu heirathen; er aber  
 hatte das graue Alter seiner Aeltern, welchen die fremde

---

würdigen Mann, den Stauffacher, Landammann  
 zu Schwyz, 1258; Eschubi.

12) Diese, die alte, Burg lag bey dem Kloster Fischingen, die  
 neue Töfenburg ob Lichtensteig.

13) Eines Conventualen von Fischingen Töfenburgis-  
 ches Geschlechtsregister, des Büßlins, Erdbeschrei-  
 bung.

14) Diethelm, Kraft, Berchtold, Rudolf und Friedrich; Ver-  
 gabungsbrief der Breitenau an S. Johann, 1249. Ne-  
 ben Friedrich kommt Wilhelm als Sohn Diethelms vor; auch  
 andere in der Urkunde von 1255, unten N. 49; und Ur-  
 kunde Rütli 1260, 1270, auch sonst. Rudolf wurde Abt  
 zu S. Johann. Es ist von 1229 eine Stiftung des jungen  
 Diethelms an Rütli pro remedio tam mei quam (ganz un-  
 bestimmt) eorum.

Schnur eitel Herzeleid machte. Als er eine Tochter von Montfort heirathete, gab ihm sein Vater die alte Tofenburg und Wyl. Die Schwägerin, durch mehr als Eine Leidenschaft unmutbig, erregte den zornigen Sinn ihres Manns. Diethelm verstellte sein Herz, und bat mit freundlichen Worten, daß Friedrich ihn zu Kengerswyl besuche. In der Nacht erhoben Diethelms Diener verstellten Lärm, und erschlugen, als im Irrthum, den Grafen Friedrich, welcher jämmerlich seinen Bruder anrief. Da entflohen seine Diener und schlossen die alte Tofenburg und Wyl. Es eilte der Bischof zu Constanz, der Abt von S. Gallen, der Graf zu Riburg, mit allen Großen und Edlen des Landes, auf Lütisburg 44b) zu den unglücklichen Aeltern. Da sprach Diethelm der Alte: „Der, welcher durch Mord meinen Stamm geschändet, soll nicht auf meinem Stammhaus wohnen; die alte Tofenburg und Wyl sollen euer seyn, Herr Abt von S. Gallen; betet für mich, betet für die unglückselige Mutter, und für meine Väter, welche nie solche Dinge gethan; betet für meinen unschuldigen Sohn.“ Als er dieses mit beklemmtem Herzen ausgesprochen und festgesetzt, hat in wenigen Tagen ihm und der Gräfin Gitta ihr Schmerz das Leben abgedrungen; sie liegen bey ihrem geliebten Sohn 45). Hierauf, als Diethelm die Verhandlung durch Waffen zu vernichten unternahm, geschah, daß, obwohl er nicht ohne Kriegsverband, wegen der verletzten Treu und wegen des Blutes seines Bruders, er von allem Volk mit Entsetzen geflohen wurde, und sein Glück loben mochte, als

---

44b) Der Thurm Lütisburg an der Gränze von ober und nieder Tofenburg beherrschte von Alters her einen Uebergang der Thur.

45) 1228. Ueber den Hergang dieser Sachen ist auf des Herrn von Hohenlohe und auf des römischen Königs Zeugniß von Mainz, Trier, Würzburg, Regensburg und Fulda im J. 1232 dem Abt Urkunde gegeben worden. Sonst siehe Eschudi.

gesetzte Schlichter, unter Herrn Gottfried von Hohenlohe, ihm von dem Abt fünfhundert Mark Silber geben ließen<sup>46)</sup>. Da nahm auch der Abt von S. Johann in dem Thurthal die Kastvogtei des Klosters von ihm<sup>47)</sup>. Nachmals brach Diethelm den Frieden; worauf er in die Acht erklärt wurde, und durch den Abt von S. Gallen und sechshundert Mann aus der Schweiz Kengerswyl, den Ort wo er seine Boshelt geübt (welche Burg sie zerstörten), und fast alle andere Schlösser verlor, die ihm kaum wiedergegeben wurden<sup>48)</sup>. Dieser Graf zu wahrer oder fluger Buße stiftete den Johannitern das Ritterhaus Tobel<sup>49)</sup>. Nach langen Jahren im Unfall der Gibellinen hat er noch eine vergebliche Fehde um Wyl geführt<sup>50)</sup>.

Ihm folgte im Land und Gemüth<sup>51)</sup> sein Sohn, Graf Krafft. Zu seiner Zeit baute Hartmann von Iberg, ein reicher Mann, eine Burg nach seinem Namen auf seinem eigenen Gute bey Wattwyl; dieser Edelknecht war Dienstmann von S. Gallen. Sein Unternehmen hörte Graf Krafft, nahm ihm die Burg und legte ihn auf

46) Und hundert Mark seinen consiliariis; nach eben ders. Urk.

47) Urkunde 1231. Schon 1227 hatte er dieses beschlossen, weil der Graf seine Gewalt mißbrauchte; nun gab er die Vogtei dem Kaiser. Sie kam, vermuthlich nach dessen Tod, an die Grafen von Montfort auf Starckenstein.

48) Lschudi, 1231,

49) Stellen aus der Urkunde des Bischofs von Costanz über diese Stiftung, s. in Fäsi's Erdbeschr. Th. III, S. 231. Im J. 1265 war Diethelm tod. Vergabung Gertrud, seiner Wittwe, *duo colampnarum terrae apud Perla* (auf dem Leßenberg) an Gottstatt; Harberg, im Besißen Graf Rudolfs von Neuchatel, ihres Bruders. Noch 1271 ist von der alten Gertrud eine Vergabungsurkunde.

50) Lschudi, 1247, f.

51) Er verrieth 1239 die Sache Abt Berchtolds von S. Gallen, dessen Ruhme er geheirathet, und verbrannte, statt ihm beizustehen, das Land Appenzell.

Uzenberg: Hartmann feilte mit einem eisernen Blech durch den Boden seines Gefängnisses, und nachdem er in Weiberkleidern zu dem Abt seinem Herrn gekommen, übergab er demselben seinen Bau. Da legte sich Abt Berchtold von Falkenstein vor die Burg Iberg. Damals war ein Tag der Herren des Landes; zu demselben zog der Graf Kraft; als er in einer hohlen Gasse durch einen Wagen voll Heu von seinem Geleite getrennt war, erschlug ihn der Edelfnecht Locher, in Blutrache um seinen Bruder, welchem der Graf einen schmachvollen Tod antun lassen<sup>52)</sup>. Iberg wurde gewonnen, und von dem Abt befestiget<sup>53)</sup>. Aber die Herren von Totenburg blieben sowohl im Land reich an Gut und stark an Burgen, als über die Geschäfte der ganzen Handelschaft mächtig. Alle Italiänischen Waaren, die das Land Rhätien herabkamen, fuhren zwischen ihren Burgen Uzenberg und Grynau an den Zürichsee<sup>54)</sup>; zu Zürich war in aller Arbeit von Seide, Feinwand, Häuten und Wolle großer Betrieb, obwohl die Seide nur centnerweise von den Landleuten an die Bürger verkauft werden durfte<sup>55)</sup>; die Arbeit ihrer Hände gieng weit in die nordischen Städte<sup>56)</sup>.

**Handelsweg.** Aus diesem unsichern Gebiet kamen die Waaren in die Mark der Grafen von Rapperschwil, oder auf den See, dessen Ufer, wo er am engsten ist, nahe bey den Inseln Uffnau und Lützelau, von der Burg und Stadt

52) 1269. Eben das. und im Buch des Conventualen.

53) 1269, 1263; Tschudi.

54) Bemerkt von Schinz in der Geschichte des Handels von Zürich.

55) *Richtsbrieve* S. 62 und 73; in der Helvet. Bibl. Th. II, p. 11. Man gedachte den Wuschem zu wehren und beförderte Alleinhandel. Diebstahl sollte dadurch verhütet werden, daß den Leuten eines Bürgers auch nie weniger als ein Centner abgekauft werden mochte; *Silbereisens Chronik*, Th. I, S. 99.

56) Bis in Polen; *Richtsbrieve der Bürger v. Z.*

ihrer Namens bedeckt war. Nach diesem waren die Regensbergischen Herrschaften, rechts die Burg Wulp, links die Feste Balbern, unter Zürich der Thurm in dem Hard, und noch Glanzenberg, näher, als bey so vielen Fehden der Großen, bey so frechem Raub der Richte, für einen Handelsweg sicher genug war.

Denn das bewunderungswürdige Werk sicherer Straßen durch das ungeheure Gebirg zwischen Teutschland und Italien, von Octavius Augustus unternommen, von den Barbaren mißbraucht und versäumt, hergestellt für die Heersfahrten der Teutschen Kaiser, von den Alpenvölkern aus Armuth oder Unwissenheit meist schlecht unterhalten, war nach Abgang der Kaiser und Herzoge von Schwaben durch den Untergang aller Aufsicht in großer Gefahr. Durch den Simplonpaß führten über unabsehbliche Abgründe Brücken von größerer Kühnheit als Kunst: 7) in die Thäler der gewalthätigen Herren von Wallis, oder der geschlossenen Baronen im Oberland. Aus vielen engen Gegenden, deren Gewalthaber, aus Italianischem Adel, mit grausamer Parteysucht oder unter ihrem Vorwand, hier Guelfen, dort Gibellinen belauerten, gieng der Gotthardpaß, wenn der Herr von Hospital: 8) nicht raubte, oder die Natur den Weg nicht verschloß, durch meist friedsamere Thäler an den unständigen See des Landes Uri, welcher nicht wohl auszuweichen war; auch dieser Paß führte nahe an das Tosenburgische durch das Rapperschwylische und Regensbergische Land.

Zur Zeit als Riburg an Habsburg erbte, wurde die Rappersch. Herrschaft Rapperschwyl im Namen des Knaben Rudolf, wpl.

---

57) Discriminosi montis Brigiae pontes; *Anon. de Gregorio X, Murat. Scriptt. R. I., t. III.*

58) Zwischen dem Capuciner Kloster und Urseren.



Uzenberg: Hartmann feilte mit einem eisernen Blech durch den Boden seines Gefängnisses, und nachdem er in Weiberkleidern zu dem Abt seinem Herrn gekommen, übergab er demselben seinen Bau. Da legte sich Abt Berchold von Falkenstein vor die Burg Iberg. Damals war ein Tag der Herren des Landes; zu demselben zog der Graf Krafft; als er in einer hohlen Gasse durch einen Wagen voll Heu von seinem Geleite getrennt war, erschlug ihn der Edelfnecht Locher, in Blutrache um seinen Bruder, welchem der Graf einen schmachvollen Tod antun lassen<sup>52)</sup>. Iberg wurde gewonnen, und von dem Abt befestiget<sup>53)</sup>. Aber die Herren von Totenburg blieben sowohl im Land reich an Gut und stark an Burgen, als über die Geschäfte der ganzen Handelschaft mächtig. Alle Italiänischen Waaren, die das Land Rhätien herabkamen, fuhren zwischen ihren Burgen Uzenberg und Grynau an den Zürichsee<sup>54)</sup>; zu Zürich war in aller Arbeit von Seide, Feinwand, Häuten und Wolle großer Betrieb, obwohl die Seide nur centnerweise von den Landleuten an die Bürger verkauft werden durfte<sup>55)</sup>; die Arbeit ihrer Hände gieng weit in die nordischen Städte<sup>56)</sup>.

**Handelsweg.** Aus diesem unsichern Gebiet kamen die Waaren in die Mark der Grafen von Rapperschwyl, oder auf den See, dessen Ufer, wo er am engsten ist, nahe bey den Inseln Uffnau und Lützelau, von der Burg und Stadt

---

52) 1269. Eben das. und im Buch des Conventualen.

53) 1269, 1263; Tschudi.

54) Bemerkt von Schinz; in der Geschichte des Handels von Zürich.

55) Richtobriens S. 62 und 73; in der Helvet. Bibl. Th. II, p. 11. Man gedachte den Wfuschern zu wehren und beförderte Alleinhandel. Diebstahl sollte dadurch verhütet werden, daß den Leuten eines Bürgers auch nie weniger als ein Centner abgekauft werden mochte; Silbereisens. Chronik, Th. I, S. 99.

56) Bis in Polen; Richtobriens der Bürger v. Z.

ihres Namens bedeckt war. Nach diesem waren die Regensbergischen Herrschaften, rechts die Burg Wulp, links die Feste Balbern, unter Zürich der Thurm in dem Harb, und noch Glanzenberg, näher, als bey so vielen Fehden der Großen, bey so frechem Raub der Knechte, für einen Handelsweg sicher genug war.

Denn das bewunderungswürdige Werk sicherer Straßen durch das ungeheure Gebirg zwischen Teutschland und Italien, von Octavius Augustus unternommen, von den Barbaren mißbraucht und versäumt, hergestellt für die Heersfahrten der Teutschen Kaiser, von den Alpenvölkern aus Armuth oder Unwissenheit meist schlecht unterhalten, war nach Abgang der Kaiser und Herzoge von Schwaben durch den Untergang aller Aufsicht in großer Gefahr. Durch den Simplonpaß führten über unabsehbliche Abgründe Brücken von größerer Kühnheit als Kunst 7) in die Thäler der gewalthätigen Herren von Wallis, oder der geschlossenen Baronen im Oberland. Aus vielen engen Gegenden, deren Gewalthaber, aus Italiänischem Adel, mit grausamer Parteysucht oder unter ihrem Vorwand, hier Guelfen, dort Gibellinen belauerten, gieng der Gotthardpaß, wenn der Herr von Hospital 8) nicht raubte, oder die Natur den Weg nicht verschloß, durch meist friedsamere Thäler an den unstäten See des Landes Uri, welcher nicht wohl auszuweichen war; auch dieser Paß führte nahe an das Tosenburgische durch das Rapperschwylische und Regensbergische Land.

Zur Zeit als Riburg an Habsburg erbte, wurde die Rappersch. Herrschaft Rapperschwyl im Namen des Knaben Rudolf, wyl.

57) Discriminosi montis Brigiae pontes; *Anon. de Gregorio X, Murat. Scriptt. R. 1., t. III.*

58) Zwischen dem Capuciner Kloster und Urseren.

der letzten Hoffnung seines Hauses, verwaltet 58b): vor  
drey Jahren 59) hatte ihn seine Mutter nach des Vaters  
Tod in Zeiten großer Noth geboren, als bey ungewissem  
Ausgang ihrer Wochen der Abt von S. Gallen, an dessen  
Heiligen ein frommer Graf Rapperschwyl einst aufgetra-  
gen, durch Graf Wolfram von Nehrigen, Haupt-  
mann seiner Völker, das Land einnehmen wollte. Diesen  
schlugen die Landleute von Schwyz und Glaris und Herr  
Marquard von Vaz, welcher von dem Fluß Albula 60)  
durch ganz Rhätien unter allen Baronen am gewaltigsten  
herrschte 61).

Regensberg. In der fruchtbaren anmuthigen Landschaft wenige  
Stunden von Zürich über dem Razensee war der hohe  
würdige Mann 61b), edle Herr 61c) und Graf 61d) zu

58b) Urkunde der Gräfin, wodurch sie Herrn Nicolaus von  
Kaltbrunn für 20 Mark, die Graf Rudolf seiner Frau zur Bey-  
steuer gelobt, einen Hof übergiebt; 1263 „am elften Tag  
Redemonadis.“

59) 1261. Rudolf, welcher in diesem Jahr starb, hatte 1259  
das Kloster Birmisbach gestiftet. S. Eschudi bey die-  
sen JJ.

60) Der Fluß bey Obervaz. Vaz wurde Vatsch ausgesprochen  
Bürgschaftsbrieft zw. Rudolf und Graf Mein-  
hard von Trol.

61) Eschudi; Sprecher, Pall. Rh., L. III, ad A. 1262.  
Rudolf, Herr von Vaz, war des letzten Grafen zu Rappersch-  
wyl nepos; Urkunde des Kl. Rätti 1229.

61b) Spruch zwischen Johann von Habsburg Laus-  
fenburg und Werner von Honberg 1321. Der älteste  
meiner Freunde und ein sehr gründlicher Geschichtsforscher,  
Hanns Heinrich Füßli, hat die Familiengeschichte von  
Regensberg im neuen Schweizerischen Museum aus den hier  
aus seiner Sammlung beygebrachten Urkunden, wie keiner vor  
ihm, dargestellt.

61c) Nobilis dominus; Frey.

61d) Sigillum Luitoldi, Comitis de Regensberch; Verkauf  
des Hauses zu Zürich 1246; und in anderen Urkunden.

Regensberg, denen von Rapperschwil, Rburg <sup>61e</sup>),  
Habsburg <sup>61f</sup>) verwandt, gleich, auch wohl vor ih-  
nen <sup>61g</sup>), ein Eigenthümer großer Güter, welche hier  
bis über den Rhein den Kletgau weit hinaus <sup>61h</sup>), dort  
in der Limmat <sup>61i</sup>), am Zürichsee <sup>61k</sup>), bis in das  
Rheinthal <sup>61l</sup>) und über Unterwalden hinaus an der Rück-  
seite des Berges Brünig <sup>61m</sup>) zerstreut lagen. Wo dort  
von der alten Burg die verlassenen Trümmer sind <sup>61n</sup>),  
und wo von dem gewaltigen Thurm <sup>61o</sup>) auf Lägerns  
Vorfelsen die mannigfaltige Natur der Zürichgauer Thä-  
ler und Fluren von menschlichem Blick kaum erfaßt wer-  
den mochte, war in alten Kriegen der Kaiser und Päp-  
ste Herr Lütold ein mächtiger Schirmvogt <sup>61p</sup>). Das  
Schwert fraß ihn; den Knaben, seinen Enkel, die rei-  
zende Limmat. Dieses Kind ruhet bey dem Kloster, das  
zu Erinnerung dieser Trauer ein zweyter Lütold, sein  
rosloser Vater, für gottgeweihte Jungfrauen gestif-

---

11e) Hartmann der Alte von Rburg: Nepos bonae memoriae  
Lutoldus senior de Regensberch; Urkunde für S. Gal-  
len 1254.

11f) Gertrud, Lütolds Tochter von Regensberg, Gemahlin Ru-  
dolds des alten von Lauffenburg; Vergabungsbrief nach  
Wettingen 1255.

11g) In Bähringischen Urkunden 1185, 1189, ist Regensberg vor  
Rapperschwil.

11h) Adlikon, Wenigen, Steinmur, Kaiserstuhl, Röteln, das  
gegen über liegt, Hallau der große Flecken, Hemmethal in  
dem Randen.

11i) Im Hard ein reiches Zollhaus, Thurm, Brücke; Glanzens-  
berg.

11k) Waldern, Wulp, Friedberg.

11l) Das glaubt Füßli.

11m) Urkunden 1182 und 1190 über den Streit mit Engel-  
berg in Betreff Wylers am Brünig.

11n) Altregensberg.

11o) Der 10 Schuh-dicke Thurm auf Neuregensberg.

11p) Zu S. Gallen, zu Muri; Lcu. Diese Freyherrn waren  
an jenem Ort Erzkämmerer, zu Einsiedeln, wenn der Abt un-  
ter der Infel gieng, Erbsesselträger.

tet 6<sup>1q</sup>). Vom vierten Lütold ist jenes Kloster in Nüti für eifrige Religiosen 6<sup>1r</sup>) zu Bekämpfung des Unglaubens, und zu selbstlohnendem Bau einer ergiebigen Landschaft errichtet 6<sup>1s</sup>). Er war ein Bruder Erzbischofs Eberhard von Salzburg 6<sup>1t</sup>), welcher nicht nur drey Bisthümer 6<sup>1u</sup>) gestiftet, sondern gegen die Vorurtheile der selbstigen Zeit, Kaiser Friedrich dem Zweyten wider die Päpste übertriebenen Hochmuth treu blieb. Als der Malet el Abel, dem Sohn Epub, die Pforten des heiligen Landes entrisen werden sollten 6<sup>1v</sup>), versorgte Herr Lütold seine Familienstifte, nahm das Kreuz und der Vater ruhmvolles Schwert, und fand im alten Philistenlande den Tod 6<sup>1w</sup>). Sterbend gedachte er des Vaterlandes und sandte ein vergoldetes Rauchfaß, einen wanderkräftigen Stein und hundert Mark 6<sup>1x</sup>). Des Vaters Biedersinn erbt der gleichnamige Sohn 6<sup>1y</sup>). *Id*

---

61q) Stiftungsbrief des Klosters im Jahr 1130.

61r) Ulrich von Zürich, Prior Luther und acht andere von Ewthalen wegen dortiger Unordnung entwichene.

61s) Hartmann ann. Eremi ad 1216.

61t) Von der Mutter; diese hatte vor oder nach Lütolden in Regensburg, einen von Truchsen, des Bischofs Vater. Nur den kennen Hund und Wegger; Hansi; jedoch weiß, daß Eberhard in Schwaben geboren ward. Eberhard selbst nennt Lütold V couterinum (Urk. 1219), und bestätigt mit demselben die Schenkungen Lütolds (cum simus nos quoque haeredes plantationis istius novellae). Bey ihm war der Propst Ulrich von Nüti; Urk. 1221.

61u) Chiemssee, Seccau, Lavant. Seinen Oheim Walther, Abten von Tyssentin (Disentis. Wohl einen von Regensburg) setzte er über das Bisthum Gurk, 1213.

61v) Damiate, 1218.

61w) Zu Accaron.

61x) Füßli. Man kennt aus Albertus Magnus (und wie vielen!) den damals mit Steinen getriebenen Aberglauben.

61y) Morum honestatis eius diesderabat existere; Urkunde 1219.

folben dem Fünften gebar Bertha von Neuchatel <sup>612</sup>) den sechsten seines Namens und Herrn Ulrich. Da mag der Bau der neuen Burg am Lägern <sup>61aa</sup>) und Ulrichs Aufwand an fremden Höfen <sup>61bb</sup>) den Glanz erhöhen, aber den Reichthum vermindert haben <sup>61cc</sup>). Zu derselbigen Zeit fiel ihnen hart, Rudolfen von Habsburg, der Hartmanns des Alten von Riburg ganze Erbschaft annahm, nicht zu beneiden. Der letzte von Riburg war auch ihr Oheim. Sie, die Lauffenburgischen Vettern, die Vettern von Eolzburg <sup>61dd</sup>), die Eschenbache <sup>61ee</sup>), die Neuchatellischen, alle unmutig, berebeten sich; ohne zu eilen, bevor er sich stärkte; dumpfe Gährung erfüllte das Land mit unruhiger Sorge.

Da sandten die von Zürich zu Herrn Lütold von Neuregensberg sechs Herren und so viele von der Bürgerschaft und baten ihn um Schirm. Der Freyherr sprach, „Lütold ist von meinen Herrschaften wie ein Fisch vom Sarn umgeben; ergetet euch, ich will euch gnädig regieren.“ Dessen erschraf die Stadt. Hierauf sandte sie zu Rudolfen von Habsburg, der sie fröhlich hörte,

Rudolfs Krieg wie der jene.

612) Rudolfs Tochter, der Eolzburgischen Gertrud (oben bey N. 44) Schwester.

61aa) Neuregensberg wird in Arnolds von Lägern (Legirn), Ritters, Vergabungsbrief an S. Katharinenthal 1250 zuerst erwähnt.

61bb) Ulrich extra provinciam in aula regis Bohemiae (Ottofar) 1256.

61cc) Lütold und Ulrich verkaufen einen Hof zu Adlikon 1265, und einen zu Oberaffholtern 1258; Urkunden. Ulrichs procuratores: die Ritter Konrad von Steinmur, Ulrich von Wenningen (in der Bestätigung bey'm fallenden Brunn heist dieser Ritter *Wilicus*) und sein Bruder Heinrich genannt Stoker.

61dd) Gertruds Söhne Friedrich und Wilhelm; Söhne Graf Krafts: Friedrich und Diethelm.

61ee) Berchtold von Eschenbach (st. 1256) hatte eine Tochter Lütolds V (Schinz, Cappelers Geschlechtsregister).

und alsobald bey ihnen den Eid empfing und schwur <sup>61)</sup>. Diese Unternehmung brachte den Herrn von Regensburg und seine ganze Verwandtschaft in Besorgniß und Bewegung <sup>62)</sup>; bald ergiengen Fehden, die Burgen wurden verwahrt. Nach nicht gar langer Zeit kam Herrn Lütold Bericht, Rudolf bereite seine Waffen und rüste den Zeug an dem Ort wider die Burg; dieselbe versah der Freyherr mit Speise, mit Mannschaft und Waffen, stärkte sie, bewachte sie, bis nach langer Zehrung und Mühe der große Aufwand unnütz war, weil der Graf sich verstellt hatte. Nachdem er zu vielem Schaden seines Feindes ohne Verlust noch Gefahr dieses zu wiederholten malen geübt, brach er unversehens Wulp, ein Schloß, welches aus der Herrschaft Grüningen und aus dem Tokenburg nicht schwer zu verwahren gewesen wäre. Da verpfändete der Herr von Regensburg das fruchtbare Land Grüningen, weil er es nicht mehr behaupten konnte; und sammelte zu den Burgen am Flusse Kimmat und um Zürich so viele Mannschaft und starke Wehren, daß nach derselben Kriegsart ihre Einnahme unmöglich schien. Also beschloß Rudolf, bis die Abnahme der aufgeregten Wachsamkeit zu Kriegslisten Raum lasse, durch Aus-  
 hungerung der Feste Uzenberg <sup>63)</sup> den Weg des Handels von den Grafen von Tokenburg <sup>64)</sup> zu befreien. Aber

---

61) Rudolf von Glaris, Ritter (kommt noch in einer Urkunde 1273 vor; Zurlauben bey Zapp) war der Gesandtschaft Haupt; da war auch der Ritter Heinrich Weiß und zehn andere, die regierende Rathsrötte.

62) Doch ist, was von großen Verbindungen wider den Grafen der Abt Silbereisen (Chronik, Th. I, S. 105. MSC.) meldet, wenn er nicht von Absichten wie von Thaten redet, ohne genugsame Spur in der Geschichte: das ist wahr, daß Herr Lütold auf Riburgische Allodien Ansprüche machen mochte.

63) Bey Schmerikon in der Herrschaft Uznach.

64) Brüder des Grafen Krafft; welcher zwey Söhne hinterließ, Diethelm und Krafft; aber Friedrich und Wilhelm, seine Brüder, consanguinei Herrn Lütolds, verwalteten die Geschäfte:

die Dauer dieser Belagerung bewog ihn, davon abzulassen, mit vielem Lob der Grafen, daß sie durch den Vorrath langer Monate die Feste unbezwingbar gemacht. Da warf ein Kriegsknecht aus Hohn lebendige Fische aus der Burg; hiedurch wurde sie zerstört; weil Rudolf lernte, daß das Gestrüch hinter dem Felsen einen Pfad hinunter an die Aar verhehle. Nach diesem eroberte er Balbern auf dem Albis, durch eine geringe Anzahl Reiter, hinter welchen Fußknechte aufgesessen waren; diese verbargen sich in dem Gebüsch: als jene von den Männern des Freyherrn verfolgt wurden, bemächtigten sich die Fußknechte der eröffneten Burg und schlugen von beiden Seiten den erschrockenen Feind. Schiffe, in die Graf Rudolf Leute versteckt hatte, fuhren schnell, Glanzenberg vorbey, die Limmat herab, an walddichte Ufer; nachdem das Volk gelandet, warfen die Schiffleute Kleider in den Fluß und erhoben Schiffbruchgeschrey; darüber fielen die von Glanzenberg, um Raub zu fischen, aus der Burg; diese wurde von dem Hinterhalt eingenommen. Von der Uetliburg, vor welcher ganz Zürich an schönen Ufern sich ausbreitet, giengen täglich zwölf Schimmel auf Jagd oder auf Raub: dergleichen kaufte heimlich Graf Rudolf, und als er jene abwesend mußte, ließ er bey anbrechender Nacht von den Zürichern sich verfolgen, und sprengte mit äußerster Geschwindigkeit an die Burg; diese von der betrogenen Besatzung eilfertig eröffnet, wurde eingenommen und gebrochen. Endlich geschah durch die Vermittlung Herrn Ulrichs von Regensberg, weil sie auch der Grafen zu Lauffenburg nahe Freunde waren <sup>65</sup>), daß Rudolf seinen Bruder nicht ganz verdarb <sup>66</sup>)

---

Urkunde, Umach, 1270, in chartul. Rutin. Undiplomatisch wird von Noo Graf Ego genannt.

65) Urk. N. 61 f.

66) Dieses erhellet nicht nur daraus, daß (war ob instantem penuriae angustiam et creditorum importunitatem, Urk. bey Büßl. Erbbschr. Th. I, S. 66), doch erst sein Sohn 1282



und er von den Zürichern in Bürgerrecht aufgenommen wurde <sup>67</sup>).

III. Kriege  
mit S. Gallen,

Es trug sich zu, in Zeiten da Lütold noch stark war und ehe sein fallendes Glück von Tosenburg vertrieben wurde, daß der Abt von S. Gallen Berchtold von Jalsenstein mit seinem Volk nach Wyl kam, in das Land Riburg zu fallen, weil Rudolf, der nicht wenig Leben des Klosters ererbt, sie zu empfangen säumte. Dieses unterließ Rudolf aus Unmuth, weil im Straßburgischen Vergabungsgeschäfte Berchtold wider ihn gewesen. Es

---

Affholtern verkaufte; man weiß durch den Vertrag seines Sohns 1297, daß er noch Schlösser hatte. Lütold, durch Rudolfs Glück ungeschreckt, trat noch 1274 wider ihn als König mit den Schwäbischen Großen zusammen. Auch stiftete er 1282 in Gemäßheit alter Würde seine und seiner Gemahlin Jahren mit Messen, Vigilien, und Vertheilung von Semmeln, Wein und Fischen; Urk. Rütli. 1288 war er todt. Eberhard, sein Sohn, war 28 Jahr (1289 — 1317) zu Rütli Abt; der Erbe, Lütold VII, unaufhörlich in traurigen Verlegenheiten, die ihn zu Veräußerung vieler Güter nöthigten (Urkunden 1291, 2, 3, 4; Kaiserstuhl an Hochstift Constanz; Balms unweit Rheinau nebst Hallau und Hemmethal an Graf Rudolphen von Laufenburg, 1296 und so fort. Die merkwürdigste Veräußerung ist wie dieser Lütold, im J. 1317, seine Helmzier, den Braken (einen Jagdhund mit langen Ohren) mit Genehmigung seiner Schildweibern von Montfort und von Tengen, und mit Vorbehalt nur seines Hauses und eines (Stammvettern) von Irchingen dem Stammvater der Könige von Preußen, Burggrafen Friedrich um 36 Mark verkauft. Noch hat das Haus Brandenburg den Regensbergischen Braken! Mehrmals stand er wider den Habsburgischen Löwen.

67) Diese Fehde ist von Eschudi 1264, f., 1267, f., übereinstimmend mit andern Jahrbüchern beschrieben. Es fehlen viele Urkunden zu Aufklärung der alten Macht von Regensburg; so gar daß Schinz geneigt gewesen, die, Herrn Lütold abgenommenen Burgen, für Eigenthum seiner Freunde, der Freyherrn von Eschenbach, zu halten; welches ich so wenig im Stand bin zu widerlegen, als derselbe es diplomatisch erweisen könnte.

vor die Jahreszeit ehe die Ritter auszogen; Rudolf hielt mit vielen zu Basel Fastnachtlust. Es herrschte in dieser Stadt unverstellter Haß der adelichen Geschlechter gegen die reichen Bürger: nach Rudolfs Abreise, nach der Freude des Ritterspiels, nach Tanz und Mahlzeit, mögen unge Ritter gesagt oder begehrt oder gethan haben, was Bürger, Väter und Mütter nie gern erlaubten; hierin löste sie ein Auflauf des Volks, welchen einige nicht überlebt haben; Rudolfs Kriegsgesellen saßen auf und flohen, entflammt von Durst um Rache, in stolzem Zorn. Dieses Anlasses die bewegten Gemüther des jungen Adels zu fesseln, und Heinrich von Welschneuenburg, den Bischof zu Basel, welcher als Oheim der Grafen von Eotenburg übel nahm, daß Uzenberg im Schutt lag, durch das Feuer ihres Zorns zu überwältigen, dessen freute sich der Graf; nur standen bereits drey Fehden, wider Eotenburg, Regensberg und Abt Berchtolden. Nachdem Rudolf die Natur und Gestalt einer jeden bedacht, saß er zu Pferd, mit mehr nicht als zwey Freunden; bald sprengte er aus der Landstraße durch Felder und Abwege hin. Aber der Abt von S. Gallen saß zu Wyl auf der Burg, mit einer großen Anzahl Ritter und Edelfnechte, bey Tafel; wie er denn gewohnt war, vielen Rheinwein, Wein vom Neckar, den besten, dessen die Hügel des Valtelins und Vojens Gegenden sich rühmen, aus großer und nicht unnützlicher Liebe zur Gasterey, zusammen führen zu lassen, und am Namenstage wohl auf neunhundert edle Herren zu bewirthen<sup>68)</sup>. Der Thormärter kam, dem Prälaten zu sagen, der Graf zu Habsburg wolle ihn sprechen. Dieses Einfalls lächelte der Abt, und hielt ihn für den Eherz eines angekommenen vertraulichen Gastes. Also war das Erstaunen allgemein und groß, als der Graf zu Habsburg und Riburg in den Saal trat, fast unbegleitet, unter die, welche versammelt waren wider ihn

---

68) Eben das., ad 2. 1268.

zu streiten. Da sprach der Graf, „Herr Abt von E.  
 „Gallen, ich trage Lehen von eurem Heiligen; die Ur-  
 „sache ist euch nicht unbekant, warum ich gesäumt habe  
 „sie zu empfangen; des Habers ist genug; ich will nach  
 „dem Urtheil der Schiedrichter gehen, und bin gefom-  
 „men, euch zu sagen, daß zwischen dem Abt von E.  
 „Gallen und Grafen von Habsburg nie Krieg seyn soll.“  
 Da sie mit großer Freude dieses gehört, setzte sich der  
 Graf mit ihnen an die Tafel. Bey dem Essen erzählte  
 er die unglückliche Fastnacht, mit wichtigen Anmerkun-  
 gen über den zunehmenden Troß der Bürgerschaften und  
 über den Fall des Ansehens der Herren von Adel. Bis  
 hieher hörten sie mit Aufmerksamkeit ihm zu. Endlich sag-  
 te er, „das Benspiel dieses frechen Übels könne von  
 „solchen Folgen seyn, daß, in so großen Fehden er sich  
 „befinde, die Pflicht seines Ritterstandes<sup>69)</sup> ihn bewege,  
 „mit Versäumung alles andern, an dem Baseler Volk  
 „und an seinem Belschen Bischof die edlen Teutschen Rit-  
 „ter und Herren zu rächen, welche sie getödtet und be-  
 „schimpft haben.“ Da schwuren alle, „die Fehde sey  
 „des ganzen Adels;“ es beschloß auch der Abt mit sei-  
 nen Dienstmannen aufzusitzen und mit ihm zu ziehen<sup>70)</sup>.

und Basel.

Also ergieng die mächtige Fehde von den Bergen der  
 Schwyzer, von Zürich, von E. Gallen, mit Habsburg  
 und Riburg und Rudolfs Volk von dem Breisgau  
 und Elsaß, und verwüstete so grimmig die Güter von  
 Basel, daß die Stadt froh war, Friede zu erbitten.  
 Länger wurde der Bischof gesehdet<sup>70b)</sup>, von dem Gra-

---

69) Ritter war er seit vier und zwanzig Jahren; Herr von  
 Burlaubeu, tables, p. 80.

70) Eschudi, 1267. Aus dem Lebensbrief 1271, Herrg.  
 sieht man, welche Güter Riburg von dem Stift empfing.

70b) Sein Vetter, Graf Amadeus zu Neuchatel, habe ihm bey-  
 gestanden und Rudolf Neuchatel zweymal vergeblich belagert.

en durch die Einnahme von Breisach, jorntiger vom  
Ist, welchem er Wein weggenommen? <sup>71)</sup>. Der Bi-  
schof, als Tokenburg von Zürich Friede genommen,  
und die Macht Herrn Eutolds untergegangen, erwarb  
Friede um Geld? <sup>72)</sup>.

In allen Kriegen hielt Rudolf die großen Prälaten,  
welche den Glanz heiliger Geistlichkeit in Uebung welt-  
licher Herrschaft verloren, den Kriegsgesetzen gemäß,  
nicht wie Lehrer des christlichen Glaubens. Hingegen  
ist in vielen Jahrbüchern mit Ruhm verzeichnet, als er  
auf der Jagd bey einem angeschwollenen Bach zwischen  
Sahr und Baden? <sup>73)</sup> einen armen Priester angetroffen,  
welcher eilte, einem sterbenden Menschen durch das  
hochwürdige Sacrament gläubige Ruhe einzufußßen,  
daß der Graf demselben sein Pferd aufgedrungen, mit  
vielm Ausdruck seiner Furcht Gottes, „von dem er  
alles, was er sey, zu Lehen trage“ <sup>74)</sup>. Seine An-  
sicht rührte die Züricher, an dem Feyertag, als er dem  
versammelten Volk Denkmale der Kreuzigung zeigte? <sup>75)</sup>.  
In dieser Stadt wurde von dem neuen Orden der Augu-  
stiner Eremiten sein Ruhm als des Urhebers ihrer Auf-  
nahme? <sup>76)</sup> und sonst von vielen Klöstern aus Dankbarkeit

---

71) Als zu Bruggen in der Friedenshandlung der Bischof aus-  
rief: „Wie hat Unsere Liebe Frau den Unfug verdient, wel-  
chen S. Gall an ihrem Hochstift verübet!“ sprach der Abt:  
„Herr von Basel, womit verdient S. Gall um Unsere Frau,  
„daß ihr ihm seinen Wein trinket?“ Rüchenmeisters  
gesta S. Galli.

72) 1269; Tschudi.

73) *Liber de monasteriis agri Tigur.* ap. Guillim.

74) *Iob. Vitodur. chron.*; *Ann. Leobientis* bey Wei. t. I; *Hagen*,  
ib.; *Trittbem.* ad 1270; Tschudi, ad a. 1266; *Dominicus*  
*Tschudi*, origg. Habsb.

75) Silbereisen l. c. S. 107. Diese Reliquien liegen zu  
Münchberg.

76) Tschudi, 1265.

1. April.

für milde Gaben<sup>77)</sup> ausgebreitet. Einen Beichtvater nahm er von Brugl, Werner, einen Minoriten, der bey ihm blieb so lang er lebte; einen andern dieses Ordens, größerer Sachen fähig, hatte er allezeit um sich<sup>78)</sup>. Dieses Ordens war Bruder Berchtold von Regensburg<sup>79)</sup>, welchen das Volk des ganzen Thurgaus auf den Feldern mit so eindringendem Eifer predigen hörte, daß mancher aufstand und laut beichtete, und Söhne ungerechter Väter geraubte Burgen wiedergaben<sup>79b)</sup>. Dieser Bruder kannte die Zugänge des

77) Wesen, 1265, Wurmsbach und Wettingen, 1267, S. Urban, 1268, Fischingen, 1270, S. Catharinenthal und Klingnau 1271, und viele andere, wovon die Urkunden bey Herrgott. Dem Kloster Cappelen in foresto iuxta villam de Berne in Burgundia giebt er novalia circa speluncam in dicto foresto et terram Muntspere; 1270, Urkunde Cod. R. d. p. 241.

78) Heinrich von Isny. *lob. Vitodur.* ad a. 1278. Bößlmann hieß er, eines Schmids (oder Bäcker) Sohn; sein Zuname Knoderer (von dem knotichten Stab oder von dem Gürtelknopf). Der ehrliche Doctor Ebdorfer von Haselbach, der es erzählt, meldet auch, wie er als lector im Orden, und am Römischen Hof in Unterhandlungen gegläntzt und einmal durch einen Wald den Zug des Heeres bedeckt (*Exercitum in extrema parte gubernavit*, siehe auch N. 101); schade, beseufzt der Doctor, daß Heinrich ein Hexenmeister (*nigromanticus*) gewesen, wie er dann des Teufels Unholde an sich gehabt und ganz herrisch mit ihnen verfuhr. Man weiß, daß nachdem er viele Jahre dem Bisthum Basel vorgestanden, er zu der ersten Reichskur erhoben ward und als Erzbischof zu Mainz gestorben ist.

79) Herrgott, 1258.

79b) So Albrecht von Wartenstein aus dem Hause Hohenstaufen, dessen Vater Albrecht sich der dem Kloster Pfäfers (wo er Kastvogt) eigenen Burg Wartenstein gewaltthätig angemacht. Hiefür schenkte der Abt dem Herrn funfzig Mark. Euler. Die Geschichte ist aber nicht von 1257, sondern von einer ältern Predigt: indem die Urkunde des dadurch veranlaßten völligen Auslaufs der Kastvogtey von Kaiser Friedrich bestätigt ward.

hergens so wohl, daß in seiner Predigt ein Mädchen im unerlaubten Gebrauch der Schönheit öffentliche Buße hat, und als er ihre reuende Seele allgemeiner Verzeihung empfahl, sogleich einer vom Volk sie zum Weibe nahm<sup>80</sup>).

Als zu Basel die adelichen Geschlechter in der Gesellschaft vom Stern<sup>71</sup>) durch die Bürger in der Gesellschaft vom Sittich<sup>82</sup>) viele Uebervorthailung zu leiden glaubten, und Bischof Heinrich wegen der Zerstörung eines Elsäzischen Städtchens und des Thurms zu Otmarsheim und um andere Sachen dem Grafen von Habsburg die Genügthuung versagte, erhob sich zu beiderseitigem Schaden eine zweite Fehde; weil die Partey der Sterne aus der Stadt vertrieben wurde, und Heinrich sich nicht schente, dem Fürsten, dessen sie sich tröstete, durch Landesverheerung zu trogen. Da legte sich Rudolf mit allen seinen Freunden<sup>83</sup>) vor die größere Stadt, auf S. Margarethenberg bey Binningen. In anmuthigen Gefilden und Hügeln, zwischen welchen der Rhein einmal sich nordwestwärts beugt, lagen zwei gleichnamige Städte, deren die ältere nach langem Fleiß in wohl-erworbenem Reichthum bereits dem Bischof und Adel

80) *Vitoduran.* ad a. 1270.

81) Die von Eptingen, Bisdum, Uffheim, Maserell, Trif, Krafft, Reich, Kornmarkt (nachmals Neuenstein), Ramstein. Ihre Trinkstube war zum Brunn und Seuffen.

82) Die Schaler (Scolarii), Mönch (vormals Glosß genannt), je Rhyne, Marschall, Cammerer, Berensfels. Sittich, psittacus; ist für Papagen das alte Wort. Ihre Versammlungen hielten sie auf der Muggen; Münsters Cosmographie, B. III.

83) Silbereisen Th. I, S. 117 zählt namentlich Züricher und S. Galler dazu. Heinrich von Isny soll ihm gerathen haben, die Kurfürsten durch eine solche Unternehmung aufmerksam zu machen. Königsf. Chronik.

durch Fürgermuth gefährlich groß schien; Kleinbasel erhob sich seit nicht langer Zeit<sup>84)</sup>. Als alle streitbaren Männer von der Bürgerschaft unter den Waffen standen, und Rudolf mit wenigen um die Mauern ritt, fiel unverse-  
hens Hugo Marschall, Ritter, Bürgermeister, ein tapfe-  
rer Mann, mit allem Volk aus der Stadt, ihn gefan-  
gen zu nehmen; der Bürgermeister fand hier einen rüh-  
mlichen Tod, Rudolphen rettete sein schnelles Pferd. Nach  
diesem wurde Basel belagert, verwüstet was über den  
Trümmern der alten Aarachischen Pracht von sorgfälti-  
ger Hausväter unschuldigem Fleiß angebaut und bepflanzt  
worden, und von beyden Seiten durch die Erbitterung  
bürgerlicher Parteyen der Krieg mit übergroßer Härte  
geführt<sup>85)</sup>.

IV. Rudolf  
König.

Aber in den Tagen eines kurzen Friedens<sup>86)</sup>, als  
das Kriegsvolk müde war, wider die Mauern solcher  
Männer zu streiten, brachte von Frankfurt am Main  
der Reichs-Erbmarschall Heinrich von Pappenheim,  
und alsobald Friedrich von Hohenollern, Burggraf zu  
Mürnberg, die Nachricht, „daß, im Namen und in  
„der Versammlung der Kurfürsten, Ludwig Pfalz-  
„graf bey Rhein und Herzog zu Bayern, von allen er-  
„mächtigt, in Betrachtung seiner großen Tugend und  
„Weisheit, Grafen Rudolf zu Habsburg über das  
„Römische Reich der Teutschen zum König ernannt ha-  
„be.“ Dieser Bottschaft erstaunte Rudolf mehr als  
alle die ihn kannten. Indeß in unbeschreiblicher Freude  
das ganze Land seiner Vorältern zu Aargau sich nach  
Bruf versammelte, seine Gemahlin<sup>87)</sup> zu grüßen, und

84) 1226 war sie mit Mauern umgeben worden. S. Wur-  
stifens Baseler Chronik, und Spreng von der minderen  
Stadt.

85) Gefangenen sollen (wie in Italien Eccelino gethan) die Füße  
abgehauen worden seyn.

86) Ann: Leobicens., De: Vitoduran.

87) S. Eschudi von dem Schirmbrief, welchen sie dem Abt  
von Engelberg damals gab.

aus allen Städten und Ländern, welche bey geringerm Glück ihn geehrt und geliebt, die vornehmsten Vorsteher ilten, ihn in seiner Erhöhung zu sehen, baten ihn die von Basel, mit allem Volk in die Stadt zu kommen<sup>88</sup>). Vorauf der neue König ihnen Versicherung der Vergessenheit aller vormaligen Feindschaft gab<sup>89</sup>), alle Geangene losließ, einen Landfrieden auszurufen gebot, und mit allen Großen von Hochdeutschland und vielen Gesandten der freyen Landleute in der Schweiz, der Züricher und aller benachbarten Städte, über Breisach, wo mit seiner Gemahlin der ganze Adel von Aargau zum sam<sup>89b</sup>), eilte, um in der Stadt Aachen durch den

s) Silbereisen, l. c.

9) Der Brief der Stadt Basel (Cod. Rudolph. n. VIII.) verdient einen Auszug: Basel freut sich, quod, quidquid rancoris ad nostram civitatem erga nos exstitit, benignitate regla remisistis. Quapropter Serenitatis Vestrae Excellentiae assurgimus, humiliter inclinantes, cum omni genere gratiarum, omnem penitus offensam, quam nobis universis universaliter et singulis singulariter — pro qualitate temporum intulistis, remittentes in toto; ad memoriam id poëticum revocantes, *Laedere qui potuit, aliquando prodesse valebit*. Unde Dominationis Vestrae Magnificentiae totis viribus supplicamus, quatenus vestra benignitas largiflua in conservandis nostrae civitatis iuribus et bona consuetudine, sicut Vestrae Serenitatis litterae pollicentur, nos velitis proseguere.

b) Uebrigens erhellet aus dem Bürgerschaftsbrief, den Rudolf „seinem lieben Freund,“ Graf Mainhard'en von Tyrol bey der Heirath seines Sohnes Albrecht mit dessen Tochter Elisabeth ertheilte, welche Helvetische Edle um diese Zeit (1270) die eigentlichen Habsburgischen Hausfreunde gewesen: Eberhard, Truchseß von Waldburg, zu Costanz, und Konrad von Belmonte zu Cur Bischof, der Abt von S. Gallen Ulrich von Güttingen, Hugo Graf zu Werdenberg (der 1292 die Züricher schlug), der Graf von Honberg Ludwig (der 1288 vor Bern fiel), Herr Walther von Baz, Berchtold und Ulrich von Regensberg (nicht alle waren in jenem Krieg, nicht alle verarmt), Herrmann von Bonstetten (den Rudolf nachmals zum Reichvogt von Zürich und Landrichter zu Aargau gemacht), Heinrich Truchseß von Diessenhofen, Marquard



Kurfürsten zu Eöln die Krone Karls des Großen zu bekommen.

Dieses Glück erwarb der Graf zu Habsburg, nicht weil er seinen Stamm bis zu den Großen des alten Reichs der Franken und in Geschlechter von Heiligen hinaufzählen konnte<sup>89c</sup>), nicht weil er die lang ererbte Macht seiner Väter durch Kiburg erhob, noch nicht weil die Tochter Hartmann des jüngern, als er Eberhard von Lauffenburg gab, das hintangesetzte Habsburgische Recht ehren und die Grafschaft Lenzburg ihm überlassen mußten<sup>90</sup>), sondern weil er, wie Am

---

von Baldegk (der viel galt, aber sich nicht bereicherte), Berthold von Halmpl, Albrecht von Castelen, Ulrich von Bidingen, Diethelm der Meyer von Windel (der Glaris verwaltete).

89c) Daher (doch wohl nach ihm) gefabelt wurde, diese Gräfin heilen mit einem Trunk Wasser die Kröpfe, das Stamm mit einem Kuß; Felix Faber, hist. Suev. L. I.

90) Diese Heirath mag am Ende des 1271sten oder im folgenden Jahr vollzogen worden seyn; in dem Brief der Vergabung des Kirchensatzes von Ebn an die Augustiner in Interlachen, 1271, Jul., ist sie noch Anna pupilla, filia Hartmanni quondam comitis iunioris de Kyburg: der Brief wird gebilliget von Rudolphen, von Gottfried von Habsburg (Lauffenburg), und Hugo von Werdenberg als Vögtern: hingegen kommt Eberhard in dem Bestätigungsbrief der Königin Anna (Bertrud nannte sich nun so; Gerbert, in fastis.) 2 Id. Dec. 1273 vor. Es ist nicht gewiß, ob Anna von Kiburg Tochter oder Stieftochter Frau Elisabeth von Burgund war; man dürfte jenes aus ihren Jahren (sie war 1271 noch unmündig, und ihres Vaters zweite Heirath ist von 1263) aus dem Antheil Hugo's von Werdenberg an der Vogtey, das letztere schließen. Dem sey wie ihm wolle, man findet urkundlich ihre ganze Nachkommenschaft in dem Biringischen Erb, welches von ihres Großvaters, Werner, Mutter, durch Wernern und Hartmann, auf sie kam; die Grafschaft Lenzburg im Hause Rudolfs. Kaiser Friedrich der Erste hatte sie als Mannlehen vergeben; in diesem Fall erbte sie nicht an Meran oder Chalons, welche seinem Sohn Otto durch Weiber verwandt waren; den unrechtmäßigen Be-

fürst Engelbrecht von Eöln sagte<sup>91)</sup>, „gerecht und weise, und von Gott und Menschen geliebt war.“ Es geschah Rudolphen wie vielen; daß, nachdem der Ton seines ganzen Lebens die allgemeine Stimme für ihn eingenommen, die Erwähnung seines Namens durch einen einzigen Mann, den er etwa sich verbunden hatte<sup>92)</sup>, genug war zu seiner Erhöhung. Und er kam (welches öfter geschieht als man glaubt) weniger zu dem, wornach er sich vielleicht bemühte, als zu dem, was er verdiente. Denn daß sein Verdienst nicht unter seinem Glück war, bewies er, indem er sich selbst gleich blieb<sup>92b)</sup>; nur erfuhr die Welt was in ihm war. Den Thron, welchen in dreß und zwanzig Jahren kein König behauptet hatte, besaß er achtzehn Jahre, und brachte den Landfrieden auf. Mit ernster Sanftmuth regierte er als Vater des Volks; an der Spitze des Heers bewies er die vor'ige Verachtung des Todes; im Umgang dieselbe Verachtung des Geprängs, als da er in einem Dorf bey Basel einen wohlhabenden Gerber besucht, um sich mit ihm des häuslichen

---

sitz dieses Mannlebens (sie hatten es) endigte Rudolf durch einen königlichen Spruch. Oder Lenzburg fiel ursprünglich an Weiber; in diesem Fall übervorteilte Kaiser Friedrich Richenszen von Lenzburg, Gemahlin desjenigen Hartmann von Riburg, dessen Enkelin Heilwig, Mutter König Rudolfs, nach dem Tod ihrer Brüder und ihres Neffen die wohlgegründete Ansprache auf ihren einzigen Sohn gebracht (Rudolfs Brüder waren viel früher gestorben; *Herrg.*).

91) Sein Brief an den Papst ist bey *Herrg.* Er nennt Rudolphen zwar auch mächtig, aber es ist aus allen Zeugnissen klar, daß nicht die Macht sein Eitel war.

92) Wie den Kurfürsten von Mainz, Werner, vom Hause Falkenstein, da er nach Italien zog; wie jenen Priester, welchem er sein Pferd gab, und von welchem die Jahrbücher melden, daß er des Kurfürsten Caplan geworden.

92b) Dieses bewies er, als Graf Rainhard ihn fragen ließ, ob er seinem Erstgeborner auch nun Elisabeth von Tyrol geben wolle? „Des Hauses meines Freundes hat kein Kaiser sich zu schämen.“ *Leobionis.*

Glücks zu freuen<sup>93)</sup>. Er sagte zu den wachhabenden Kriegsleuten, welche einen armen Mann verhinderten vor den König zu kommen, „Bin ich denn König um „verschlossen zu seyn<sup>94)</sup>?“ Den Böllnern schrieb er: „Das Geschrey der Armuth ist vor meine Ohren gekommen; die Reisenden zwinget ihr zu Auflagen, die sie „nicht bezahlen sollen, zu Lasten, die sie nicht ertragen. „Haltet eure Hände zurück von dem unrechten Gut und „nehmet was euch zukommt. Ihr sollt wissen, daß ich „alle Sorgfalt und Macht anwenden werde für Friede „den und Recht, unter allen die köstlichsten Gaben des „Himmels<sup>95)</sup>.“

Die Geschichte aller Thaten König Rudolfs muß von den Geschichtschreibern des Deutschen Reichs dargestellt werden, in dem Licht, worin sie damals betrachtet wurden, und in dem, welches der spätere Erfolg auf sie zurückwirft. Wir melden, was er in dem Umkreis des Helvetischen Landes für die Bürger und Landleute und wie viel er daselbst für sich und für seine Söhne gethan.

a. Wie er war Die Stadt Zürich schirmte er mit solcher Sorgfalt gegen Zürich, bey dem unmittelbaren Gehorsam des Reichs, daß er

93) *Job. Vitodur.* 1273. Der Mann warf sein Feyerkleid um; Speise wurde in Gold und Silber bereitet; das Weib trug Purpur und Seide. Wie, sagte der König, daß bey solchem Reichthum ihr das Handwerk fortsetzt? Weil, antworteten sie, das Handwerk den Reichthum macht.

94) *Sffrid. ap. Pistorium.* Ueberhaupt (*Loob.*) war er jedermann freundlich und gnädig, furchtbar den Bösen, in allem nach der Vernunft (*matureo consilio omnia.*)

95) 1274. *Cod. Rudolph.*, p. 51. Ein Weib zu Mainz, welche, da sie ihn für einen gemeinen Soldaten hielt, ihn mit Scheltworten überhäuft und mit Kohlenwasser (*carbonibus quibus assidebat aqua perfusis*) bespritzt hatte, strafte er dadurch, daß, da er vom Glanz der Majestät umgeben war, sie eben dieselben Worte gegen ihn wiederholen mußte; *Ann. Colmar.*

nach dem Reichsvogt je nach zwey Jahren abänderte, und keiner eher als im fünften Jahr dasselbe Amt zum zweyten Mal begehren durfte<sup>96)</sup>. Er gab den Zürichern das große Recht, ohne welches weder Gesetze noch Sitten das Gepräge der Eigenheit erlangen konnten, „vor keinem fremden Richter oder nach andern als ihren Gesetzen zu antworten<sup>97)</sup>.“ Denn die Freyheit war den Zürichern so lieb, daß, als die unweisen Räte des ersten Herzogs von Schwaben sie in die Menge der Schwäbischen Landstädte hatten erniedrigen wollen<sup>98)</sup>, sie sechs Jahre nach diesem einen Fränkischen Ritter, welcher aus Italien kam, weil sie ihn für den Herzog hielten, einen Monat lang in gefänglicher Haft verwarhten<sup>99)</sup>. Dem König Rudolf bewiesen sie den Eifer ihrer alten Freundschaft, an dem Tag als hundert Bürger dieser Stadt allem Kriegsvolk zum Pespil wurden, in dem Haufen, welchen er selbst führte<sup>100)</sup>, zu der ent-

96) 1273, 8 Winterm.; Eschudi.

97) 1274, 20 Sept.; *Cod. Rudolph.*, p. 242.

98) 1262, Hagenau 20 Winterm., Urkunde Königs Richard, wodurch er Konradins Acht gegen Zürich, ne aliquod in simplicium oculis eos infamiae nubilum decoloret, vernichtet, und erklärt, prout stabilivit antiquitas et modernitas approbavit, Zürich sey unmittelbar unter dem Reich.

99) *Vitaduramus*, 1268. Sie gaben ihm endlich Geschenke und ließen ihn los.

100) 1278. Eschudi; Silbereisen; Fugger. Da war auch der Baseler Bischof, derselbe von Isny, „ritt umher und „stärkt das Heer mit mannhafsten Worten, dadurch er sie erbiht auf ritterlich That;“ Hagen. Rudolf je Rhone, Ritter, von Basel, erhob zum Angriffszeichen das beyden Heeren hörbare Geschrey; Thomas Ebendorfer L. III. Geordnet war das Heer mit nie gesehener Kunst und Ordnung durch Grafen Hugo von Taufers (Guler), aus ritterlichem Stamm von den rhätisch Münsterthaler Gütern der weiland Grafen von Eppan (Hormayer); Rudolf eigentlich führte die Oesterreicher; die Züricher waren bey der Reserve unter Kappeler, der dem König das Leben und den Sieg erhielt (abzunehmen aus *Leobionse*).

scheidenden Schlacht wider Przemysl Ottokar, König von Böhmen und Markgrafen zu Mähren, auch Herzog zu Oesterreich, Steyermark, Krain und Kärnten, welcher zu der größten Macht unter allen Reichsfürsten viele nicht geringe Eigenschaften eines Kriegsmanns mit Königs vereinigte. Rudolf unterließ nicht, gegen Jacob Müller, einen Bürger von Zürich (im Andenken einer Schlacht, worin Müller mit eigener Gefahr ihm sein Leben gerettet), vom Thron aufzustehen und ihn freundschaftlich zu ehren<sup>101</sup>). Müller, den er hierauf zum Ritter schlug, übergab dem Reich sein Haus am höchsten Ort in Zürich, auf daß das gemeine Wesen keinen Schaden leide durch die Erlaubniß, welche Rudolf ihm gab, einige Reichslehen an todte Hände zu veräußern<sup>102</sup>). Da in der vorigen Verwirrung ein so großer Theil des Kaiserlichen Gutes verloren war, daß mehrmals die Reichssteuer erhoben werden mußte<sup>103</sup>), war der König nie vergeblich weder an wohlhabende Bürger<sup>104</sup>) noch an die Gemeinde von Zürich<sup>105</sup>) um außerordentliche Darlehn. Sie waren so wenig zurückhal-

101) *Vindicationes*; Eschudi 1275.

102) Er hatte Nieden am Albis, ein Reichsasterlehen, das er von Schnabelburg trug, dem großen Münster, den Ebalacher bey Zürich dem Kloster in der Selnau (Seldnau) verkauft; Müllers Brief 1275, Cod. Rudolph. p. 230. Rudolfs, *ibid.* 231.

103) Urkunde des Reichsvogtes Hermann von Bonstetten und des Raths 1277: cum generali stura per gloriosiss. Dnum Rod., Romanor. Regem, intolerabiliter praegravaremur. Cod. Rudolph. p. 244. Eschudi 1291. Gewöhnlich betrug die Reichssteuer 200 Mark, welche im Jahr 1780 (Helvet. Calendar) auf 4716 Gulden 35 Schillinge 2 Heller oder den Werth von 2700 Mutt Korn gerechnet wurden.

104) Konrad Biberlin, Ulrich Phungen, Wilhelm Schaffin; Königl. Urkunde, 1283, Cod. Rudolph. p. 246.

105) 1000 Mark für Erfurt; vier Urkunden darüber 1291; *ibid.* p. 253; Hartmanns von Hallwyl, *ibid.*

tend in seiner Unterstützung, daß er bald nach dem Jahr des Unglücks, worin die ganze größere Stadt ein Raub der Flammen wurde, ihre Freygebigkeit rühmen mußte<sup>106</sup>).

Solche Dankbarkeit (welche ein Volk eher gegen sein Bern, als gegen größere aus den Augen setzt) wollte der König auch bey Bern verdienen; indem er nicht nur den Bernern ihre Rechte bestätigte<sup>107</sup>), sondern ihnen vergab, daß die Reichsburg Nideck in den Zeiten der Verwirrung in ihrer Stadt gebrochen worden, und sie sich der Einkünfte des Reichs bemächtigt hatten<sup>108</sup>). Der Stadt Lucern, welche im Eigenthum des Klosters Lucern, Murbach unter Habsburgischer Vogtey stand; gab er nicht allein eben die Freyheiten, wodurch Kaiser Friedrich Bern erhob<sup>109</sup>), sondern er schenkte dem freundschaftlichen Eifer Hartmanns von Baldeg, daß der Schultheiß, die Räte und Bürger dieser Stadt Reichslebensmäßig seyn sollten<sup>110</sup>). Der Stadt Laupen, als andere Städte,

106) Rühmliche Urkunde des Königs, vom 29 Herbstm. 1286 oder 88; *ibid.* p. 248.

107) 1276. 18 Kal. Febr.; *providis viris, civib. Bernensib.* Wenn einige diesen Brief unter 1274 setzen, so geschieht es, weil das Jahr nicht in allen Ländern vom ersten Jänner angefangen wurde.

108) Eod., 17 Kal. Febr.; *Scultore, Cass. et universis civib. de Berne.* Castrum ad nos spectans, situm in vestra civitate, nenne ich mehr nach der Wahrscheinlichkeit als zuverlässig die Nideck, weil nicht gewiß ist, ob das Haus des Herzogs, welches an den Kaiser gekommen, ein anderes war.

109) 1276; Urkunde. Hieher gehört sein Befehl, der Lucerner *statuta et ordinationes conservandi illaesa.* Einheim, am 1 Winterm. 1282; und sein Schirmbrief, *honorabilibus viris, ministro et universis civibus, Colmar 5 Id. Jan. 1274.* Auch daß er zu Riburg 1282, 7 Id. Maji, *judicibus pacis generalis* gebot, *omnes causas super bonis et hominibus ecclesiae Lucern. ad dominum rei remittendas;* Herr von Balthasar, im 3 Stück seiner vortreflichen Lucern. Denkwürdigkeit.

110) 1277. *Prudentib. viris, judicibus, consilio et universis civi-*

er sie von der Savonschen Gewalt wieder an das Reich brachte, verbesserte er die Verfassung dadurch, daß er sie in allem Bern gleich stellte<sup>111)</sup>. Als Heinrich, Sohn eines Bäckers in der Stadt Isni, dessen wir oben erwähnt haben, Bischof zu Basel wurde, und Rudolf zu Belohnung der besondern Treu seiner Dienste<sup>112)</sup>, dem Hochstift nun so wohlthätig als ehemals zumider war, geschah durch Fürsprache dieses Fürsten, daß die Stadt Biel, welche seine Vormeser dem Hochstift erworben, die Freyheiten der Stadt Basel bekam<sup>113)</sup>. Die Bürger von Solothurn<sup>114)</sup> und Schaffhausen<sup>115)</sup> wurden gleich den Bürichern, von allen ausländischen Gerichten frengesprochen: doch ist sichere Spur, daß die Räte und Bürger der Stadt<sup>116)</sup> Schaffhausen schon vor der Gnade Rudolfs unmittelbar unter dem Reich gestanden<sup>117)</sup>.

und Waldbirch-  
stette,

Die Schwyzer, welche keinen größern Vorzug als die angeborne Freyheit verlangten, versicherte er, mit

---

bus Lucernensibus, ut, more nobilium ac militum, imperii feudor. capaces esse possitis. Diese Urkunde hat Herr von Gurlauben, tables, p. 82.

111) 1276, 11 Heum.; Urkunde, Cod. Rudolph., p. 243.

112) Ob specialem dignationem et dilectionem (wie wohl er sie verdient, lehrt auch Schmidt in der Gesch. der Deutschen, Th. III, S. 372).

113) 1276, Basel, 1 Christm.; Villico, Coas. et universitati civium in Biello. Vos et oppidum et castrum in B., quod vulgari consuetudine *clostas* vocatur. Urkunde, Cod. Rudolph., p. 244.

114) Urkunde 1276. S. auch Güsslin, Erdbeschr., Th. II, S. 142.

115) 1277; Waldbirch's Chronik dieser Stadt; Msc.

116) Civitas heißt Schaffhausen in einer Urkunde 1277, die Gemeinde hängt ihr Stette insigel an einen Brief 1291.

117) Siehe oben Cap. XVI, die Urkunde von 1249; und Rürgers und Waldbirch's Chroniken. Die Handfeste, das jährlich vor allen Bürgern gelesene Stadtrecht, ist aus dieser Königs Zeit.

vielmehr Ausdruck seines Wohlwollens, mit vielem Lob  
 er ungefälschten Freundschaft, „er wolle sie als werthe  
 Söhne zu des Reichs besondersten Diensten in unver-  
 äußerlicher Unmittelbarkeit bewahren“<sup>118)</sup>. Dieser  
 Gesinnung, welche sie durch die Hülfe wider seinen  
 Feind Ottocar in ihm erneuerten<sup>119)</sup>, blieb er bis an  
 seinen Tod so getreu, daß er noch kurz vor demselben  
 den innern Zwiespalt, ob die meisten Stimmen auch ei-  
 nem leibeigenen Mann die Landammannschaft auftragen  
 mögen, so entschied, wie es der Ehre ihrer Freyheit ge-  
 ziemend war<sup>120)</sup>.

Diese freundliche Mittheilung von Rechten, deren seine Lands-  
 viele Menschen durch die Unfälle unseres Geschlechtes <sup>städte,</sup>  
 beraubt worden waren, hielt er für das beste Mittel zu  
 Erweckung allgemeiner Liebe. Auch seinen eigenen Un-  
 erthanen suchte er dadurch zu mehrerem Betrieb allge-  
 meinen Wohlstandes Muth einzufößen. Mühlhausen,  
 aus vielen Edelsitzen und Bauernhöfen unter dem sanft-  
 en Stab des Abts von Masmünster entstanden, durch  
 eine Comturrey des Johanniterordens<sup>121)</sup> und viele  
 Gnade der Kaiser dem Abt entwachsen, und aus einem  
 Dorf zu der Stadt einer in billigen Rechten regierten  
 Bürgerschaft erhoben, dieses Mühlhausen, welches  
 Rudolf in frühern Jahren dem ungerechten Joch des  
 Bischofs von Straßburg entriß, gab er mit vermehrten

118) 1274, 8 Jänner; Urkunde bey Eschudi.

119) Eben ders. 1276, 1278.

120) 1291. Universis hominibus vallis in Unterwalden liberae  
 conditionis existentibus: Inconveniens reputat nostra Sereni-  
 tas, quod aliquis, servilis conditionis existens, pro iudice  
 vobis detur. Die Urkunde, bey Eschudi. Petermann  
 Etterlin sagt bieder, der alt König hielt ihnen syu Wort  
 und war ihm jedermann hold.

121) Derselben gedenkt in einer Urkunde 1168 bey Eschi  
 (Erdbeschr. Th. IV, S. 632) der Commendator domus.



Freihelten an das Reich zurück<sup>122</sup>). Stuhig erbten die Bürger von Dieffenhofen, wie es ihnen von dem letzten Grafen zu Riburg verstattet war<sup>123</sup>), in gleichen Theilen mit Brüdern und Schwestern die Güter und Lehen, welche ihnen von ihren Aeltern hinterlassen wurden. Für das Blut, welches die Bürger von Wintertur, froh ihrer Pflicht, wider Ottoraz für ihn verschwendet<sup>124</sup>), gab der König ihnen Urkunde, „daß er keinen „Schultheißen über sie ernennen wolle, der nicht ihres „Gleichen sey, daß er um alle Verbrechen<sup>125</sup>), deren „sie bey ihm verleumbet werden möchten, an den Spruch „ihres öffentlichen Gerichtes komme, und niemals die „Steuer über die Summe von hundert Gulden erhöhen „werde.“ Dem ganzen Friedkreise und allen Gütern deren von Warau bestätigte er das alte Markrecht<sup>126</sup>); schenkte den Warauern jene Freiheit, vor keinem andern Richter als vor ihrem Schultheißen zu antworten; bestimmte die Strafen; erklärte ihre Lehen von der Herrschaft Riburg zu Weiberlehen, und verbriefte, daß, wer seine Huld verliere, nicht mehr, als in freien Städten gewöhnlich war, darum zu leiden haben soll<sup>127</sup>).

122) Heint. Petri, Stadtschreiber, und Josua Fürstenberger, Bürgermeister, in Chroniken dieser ihrer Stadt. Bei Gäßi am angef. Ort ist noch eine Urkunde, worin Molenhusen 1168 eine Reichsstadt heißt. Sonst s. die *Alsasia* ill. T. II, und Füßlins Erdbeschr., Th. IV. An das Reich kam sie im J. 1279 zurück.

123) Urkunde Hartmanns ap. castrum Moersperg. 1260.

124) Silbereisen, Th. I, S. 123.

125) Super aliquo forefacto. Ich weiß, daß Füßlin, Erbschreib. Th. I, S. 88, Th. II, S. 293 u. sonst auch, diesen Freiheitbrief unter 1264 setzt: ich habe davon bey 1279 erzählt, weil die Sage, daß W. dazumal Stadtrecht bekommen, auf Bestätigung oder Erweiterung dieses Briefs beruhen mochte.

126) Erläuterung der Markrechte giebt nach dem gelehrten Scharffinn, welcher ihm eigen war, Möser in der Osnabrück. Gesch. Th. I.

127) 1283, den 11 März. Freiheitbrief der Stadt Warau, Cod. Rudolph. p. 248.

Wenn die Städte solche Freyheitsbriefe um Geld erworben, so war dem König und seinen Zeiten schon das ein Ruhm, daß er mit schönen und ewigen Rechten bezahlte, was andere durch Gewalt und Auflagen raubten.

Den Herren von Adel, welche ein stolzer Fürst gern den Adel unterdrückt, - und welche der König mit starkem Arm und strengem Gericht um böse Thaten zu strafen mußte<sup>128)</sup>, war er in Kriegsgesellschaft ein unveränderlicher Freund<sup>129)</sup>, und in Beförderungen so gewogen, daß seine Gunst hierin keine andere Schranken hatte, als ihr Verdienst. Er unterhielt gern den Glanz der alten Geschlechter. Den Herren Im Thurn, vom alten Rhätischen Hause Brümfi<sup>129b)</sup>, welche zu Schafhausen, wie Erlach zu Bern, von den allerersten Geschlechtern wohl allein übrig sind<sup>130)</sup>, soll er das Wapen des Adels von Urzach gegeben haben, der in ihrem Hause ausstarb<sup>131)</sup>. Er begünstigte die Vorsorge zweyer Herren von Dübenberg, daß ihre Reichslehen bey dem Stamm blieben<sup>132)</sup>. Herrmann, Freyherrn von Bonstetten, dessen Adel in Stiften<sup>133)</sup> und auf Turnieren<sup>134)</sup> seit uralten Zei-

128) Schmidt, l. c., S. 392, f.

129) Man findet in seinen frühern und letzten Geschäften dieselben Herren in seines Vertrauens Besitz.

129b) Sie haben auch Wartenstein bey Pfäfers innehabt; Euler.

130) Rüger Im Thurn vergabete an das Kloster Allerheiligent 1108 (Geschlechtsregister deren Im Thurn, Zürich, 1611); höher steigen Sagen und Spuren. Der sehr alte Name von Mandach (Revereybrief zu Glaris 1029) ist in der Geschichte dieser Stadt seit König Rudolphen, 1277.

131) Geschlechtsregister, l. c. das aber nur von einem Zweige der Urzach zu verstehen ist; einer dieses Namens, vornehm befreundet, kommt noch 1333 als Vogt in Lauffen vor; vielleicht geschah, was hier erzählt wird, erst unter Kaiser Sigmund.

132) Urkunde 1283, 13 Kal. Maji; Cod. Rudolph. p. 235.

133) Bucolini Constantia.

134) Halle 1042; Augsburg 1080; Spoleto 1150; Zürich

ten<sup>135)</sup> glänzte, machte er zum Reichsvogt über Zürich<sup>136)</sup> zu seinem Hofrichter<sup>137)</sup> und Landrichter von Thurgau<sup>138)</sup>. Es war in Hermann von Bonstetten und in seinen Vätern eine gewisse Mäßigung; so daß diese Freyherrn fremde Streithändel entschieden, und eigene wohl selbst aufgegeben<sup>139)</sup>; desto lieber wurden sie von den Kaisern, von Bäringen<sup>140)</sup>, von Habsburg und den Städten geehrt. Auf Uster, einer starken Burg, welche an einem kleinen See auf einem Hügel angenehm lag, wohnten

---

1163. Es ist mir nicht unbekannt, wie unzuverlässig die Turnierbücher sind, aber die Verfasser haben selten Geschlechter zusammengedichtet, von welchen die herrschende Meinung jenes Alter nicht für wahrscheinlich gehalten.

135) In den *Monum. Boic.* ist 1160 Ehrenfried von Bonstetten (t. IX, p. 416), und 1130 Albrecht von Baumstetten (t. IV, p. 17); Hezel von Baumstetten, 1160 (ibid. p. 66) und Enzo von Baumstetin, 1135 (ibid. p. 18); von dem an ist keine Spur dieser Herren unter dem Baprischen Adel. Aus der Nachricht von dem Geschlechte deren von Schlieffen ist bekannt, wie nicht wenige Geschlechter Bayern um diese Zeit verlassen. P und B werden häufig verwechselt. Um die Zeit, wo Enzo, d. i. Heinz von Baumstetin, in Bayern vorkommt, ist Heinrich Bonstadin, 1122 ohne weitere Beschreibung in einer Urkunde Heinrichs V für Engelberg, als Freund Konrads von Seldenbüren, der zunächst an Bonstetten wohnte. (Der Zehnten von Bonstetten gehört nach G. Glanzen, einem gewissermaßen auch Seldenbürenischen Stift.) Das Baprische Haus könnte dem Thurgauischen verwandt seyn; siehe was oben Cap. XVI N. 107b von dem verwandten Eschenbachischen vorkommt; man könnte noch höher hinaufsteigen!

136) Herm. de B., nobilis, advocatus Thuric; Urkunde 1277, Cod. Rud., p. 244.

137) Als Hofrichter ist von ihm ein Spruch für die Domherren von Goslar, 1290.

138) Vicelandgravius, 1282.

139) Urkunde Hermanns 1258, daß er den Zehnten zu Egg nicht behaupten will, „weil Gelehrte glauben, daß Laien keine Zehnten haben sollten.“

140) In der Person Mangolds, Abt von S. Gallen, 1117.

te 141) in Gesellschaft ihrer Rassenbrüder 142), unter ihrem Volk 143). Nun wächst Gras, wo die Stamm-  
burg Bonstetten stand, Ulster ist verloren; aber diese Frey-  
herren haben Riburg, Habsburg und fast alle gemein-  
schaftlichen Freunde überlebt, und ihre angestammte Frey-  
heit aus dem alten Teutschland, herab durch das ganze  
nittelere Alter, in ununterbrochenem Antheil an Staatsge-  
schäften, bis auf unsere Zeit gebracht 144). Den Ruhm,  
welchen das Verdienst um Kenntnisse geben kann, hat  
keines dieser alten Geschlechter besser erworben 144b).

Bei so vielen Fehden, welche Rudolf in und vor der Königs-  
würde großen Prälaten anzufügen sich durch Über-  
glauben und Heuchelei nicht abhalten ließ, hielt er un-  
verletzt, was von seinen Vordältern 145) oder von den  
die Cleri-  
sen.

141) Nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts war die  
Stammburg ihres Namens, in einer angenehmen Ebene un-  
weit Seldenbüren, wo sie drey Höfe hatten, nicht mehr ihre  
Wohnung, und lag wohl bereits. Do Ostra miles; Urkun-  
de 1271.

142) In der Urkunde 1258 ist Klingenberg Bonstettens Freund;  
in einer 1287 heißt Herrmann, Ritter, Sohn des Hofrich-  
ters, *frater* Ulrici de Russek.

143) Es liegen mehrere, namentlich Herrmann (dessen Verga-  
bungsbrief an Cappel 1285), bey dem Kloster Cappel;  
die ganz alten vermuthlich zu Stalikon (dahin war Bonstetten  
pfargendörffig), spätere zu Ulster.

144) Der Hauptzweig blühte zu Bern, einige lebten zu Cour-  
nay in Flandern.

144b) Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts war Albrecht  
von Bonstetten, Dechant in den Einsidlen, ein fleißiger  
und für seine Zeit gelehrter Geschichtschreiber. Von Karl  
Victor von Bonstetten wollen wir nicht reden; die Ar-  
beit seines Geistes ist vor den Augen der Welt; er lebt, und  
wird leben so lang als in Edlen und Guten die Liebe des Wah-  
ren und Schönen.

145) Bestätigungsbrief zu Gunsten Heiligenberg  
bey Wintertur, 1280; Cod. Rudolf., p. 245. Von  
I. Theil. M m

Kaisern <sup>146)</sup> an Klöster vergabet war, und die Freyheit solcher Stifte, welche unmittelbar unter kaiserlicher Raßvogten standen <sup>147)</sup>; in ihrer Noth hat er die Reichsfürsten ihnen auch wohl geschenkt <sup>148)</sup>. Da er die Erhaltung der Ehre geistlicher Personen wegen des Ruhms ihres Ansehens für Staatspflicht hielt, wollte er sie überall frey <sup>149)</sup> und in Ehren wissen; auf der andern Seite gestattete er nie, daß der persönliche Vorzug zum Schaden des Landvolks Steuerfreyheit auf ihre Güter bringe: darin zeigte sich sein vortreflicher Sinn, daß er nie einem Stand weder allzu gnädig noch ungünstig war. Den Abt der Einsiedlen <sup>150)</sup>, den Bischof zu Lausanne <sup>151)</sup>

solchen Dingen ist Ein Beispiel hinlänglich, weil man <sup>152)</sup> das Register mehrerer Folianten Urkunden hersehen müßte.

146) Schirmbrief zu Gunsten Rügisberg, 1275; *ibid.* p. 243.

147) Die Urkunde für das große Münster zu Zürich, Wien 7 Kal. Febr. 1277, *ibid.* p. 232, ist hierüber am genauesten; bestätigt von Albrecht, Basel 18 Kal. Maji 1301, von Friedrich, Zürich 3 Id. Apr. 1315.

148) Der König an den Abt von Pfäfers, *Necessitatis tuae indigentiam compassionis oculis intuentes, etc.* 1282; *Herrg.*

149) Wenn er das große Münster zu Zürich von Wachten und allen exactionibus, welche desselben Freyheiten zuwider sein, frey spricht (*non obstante statuto irrationabili, Consulum (des Rathes von Z.) vel cuiuscunque saecularis potestatis violentia inducto*), so betrifft dieses persönliche Dienste und Abgaben; in eben diesem Brief, wo er sie mit familia von dem servitio lössagt, nimmt er hievon aus, nisi ratione rei (des Gutes) quam possident, ad hoc legitime teneantur. *E.* im zehnten Buch Cap. 2, N. 6). Königl. Schreiben an Vogt und Bürger: er bittet und er gebet, von Eingriffen der Civilbehörde abzusehen; der am Hofe vielgeltende Propst hatte geklagt. H. H. Hottinger, schola Tigur. 1.

150) *E.* in Hottingers *helv. R. G.*, Th. II, S. 83 die Urkunde, 1274, 24 Jänner.

151) Urkunde 1275; unter dem alten Johann von Cossone. Wenn er ihn zum Reichsfürsten macht *ita ut suffragiorum activorum jus habeat in electionibus*, kann er von Arelatenfischen

erhob er zu Reichsfürsten: Letzteren, als er zur Zeit seiner Unterredung mit Papst Gregorius dem Zehnten, einem aufrichtigen Mann, der Einweihung der Domkirche selbst bewohnte, welche der Papst in Beyseyn des ganzen königlichen Hauses und einer großen Zahl Reichsfürsten und Prälaten mit größtem Gepränge und hohem Ablaß in eigener Person vollzog. So groß war die Feyer derselben Tage der Unterredung des Königs und Papstes, daß auch Rudolf neunhundert Mark Silber <sup>152</sup>), so viel kaum der begüterteste Freyherr jährliches Einkommen hatte <sup>153</sup>), auf seine Kleidung wandte. Ulrich von Sülzingen, Abt von S. Gallen, mußte dem Hause Habsburg die Herrschaft Gröningen zu ewigem Erbleben verkaufen, weil er zu Lausanne den Wirth nicht bezahlen konnte <sup>154</sup>). Hingegen gestattete Rudolf weder seinem Freund Hartmann von Baldegk noch seiner eigenen Gemahlin, das Nonnenkloster in der Aue zu Steinen im Lande Schwyz wider den Landammann Rudolf Stauffer steuerfrey zu behaupten; der König hörte die ver-

---

Königswahlen reden wollen. Von der Kirchweihe ist eine Urkunde vom 19 Winterm.: 7 Cardinäle, 5 Erzbischöfe, 17 Bischöfe, viele Aebte, 1 Herzoge, (Kärnthen, Oef., Lothringen, Bayern), der Markgraf zu Hochberg, die Landgrafen vom Niederessau und von Buchel, 16 Grafen, sehr viele Baronen, 8 Kinder des Königs. Siehe des Abbé Fontaine dissertation sur l'epoque de cette entrevue; Freyburg 1791. 8. Er liefert auch die Urkunde.

152) *Ann. Colmar.*

153) Der Schenk von Winterketten, berühmt wegen großen Reichthums, hatte jährlich 1000 Mark; Tschudi 1268.

154) Von dem Abt, welchem Lütold von Regensburg die Herrschaft verpfändet, hatte Walther von Elggau, von diesem der König die Pfandschaft an sich gelöst; Regensburg hatte Gröningen von S. Gallen. Tschudi, 1273. Im J. 1284 verkauft Regensburg um 2000 Mark Silber all sein Recht an Schloß und Stadt, Vogtey und was immer. Urkunde bey Füßli im Museum.

nünftige Vorstellung des Altlandamanns Konrad Hunno, welchen er aus den Kriegen kannte <sup>155</sup>). Er urtheilte für das Land auch wider den Vogt auf Riburg, Konrad von Tilendorf, bey welchem die Nonnen dieses Klosters Urkunde der Steuerfreyheit erschlichen hatten <sup>156</sup>). Diesem Konrad Hunno, als er in des Vaterlandes Dienst grau geworden, verkauften die von Schwyz um nur zehn Pfund ein Gut, welches viele hundert Gulden werth war, auf daß er hieraus ihr dankbares Gemüth erkenne <sup>157</sup>).

b. Wie er  
das R.R.  
Burgund  
herstellen  
wollte:

Für sein Haus hatte Rudolf den guten Gedanken: wenn den alternden Rechten des Kaisertums in diesen Ländern die vorige Kraft gegeben würde, und Habsburg zu dem, was er erworben, durch Sparsamkeit, Nachsamkeit und Muth kaufweise oder schirmweise mehrere Herrschaften vereinigte, für Hartmann, seinen liebsten Sohn, mit Willen der Fürsten, ohne furchtbare verderbliche Gewalt, in den schönen starken Gegenden zwischen Teutschland, Italien und Frankreich, das alte Burgundische Königreich herzustellen <sup>158</sup>); über das Arelatensische gab er des Reichs Lehenrecht wie einen Brautscap dem Neapolitanischen Hause von Anjou, als Karl Martell seine Tochter nahm <sup>158b</sup>).

455) Eschudi, 1275.

156) Eben ders., 1289.

157) Eben ders., 1282. Man findet R. Hunno schon 1251 in den Geschäften. Das Gut hieß Irinen.

158) Des Königs Brief an König Edward von England, Rymer, foedera, t. 1, p. II. p. 170; Ann. Leobenses. Darauf gründet sich die Schweizerische Sage, daß Albrecht in diesen Ländern ein Herzogthum oder Königreich aufrichten wollen; es wurde in einem verhassten Licht angesehen, und alles Verhasste gern ihm zugeschrieben.

158b) Ptol. von Lucca Ann. breves 1280. Der Prinz Karl starb 1301 vor seinem Vater; große Ungarische Könige sind von seiner Heirath mit Rudolfs Tochter.

Graf Peter von Savoyen, durch dessen That und (Zustand Savoyens) Kunst im Welschen Helvetien für Savoyen geschah, was n Deutschen für Habsburg durch Rudolf, war in dem acht und sechzigsten Jahr seines Alters auf der Burg Chillon gestorben: worauf da er viele Einkünfte beobachteter Güte seiner einzigen Tochter gab <sup>159</sup>), die Herrschaft selbst an Philipp, seinen Bruder, gekommen. Diesem schwuren in den Zeiten der Verwirrung alle Berner, von vierzehn Jahren und älter, „für seinen Schirm, bis ein König oder Kaiser diesseit Rheins mächtig werde, ihm Hölle, Münzrechte und Appellationsgebühren zu lassen und getreuen Gehorsam zu leisten <sup>160</sup>).“ Hierauf nöthigte er Herrn Johann von Cossouan, wider welchen vor mehr als dreißig Jahren er selbst, damals im eiflichen Stande, um das Hochstift Lausanne gestritten, sich (nach Vermittlung des Bischofs von Genf und Hugons von Palesieux Landvogts der Stadt) zu verpflichten, daß er dem Grafen von den Pässen in dem Jura durch die Castellaneen des Romanischen Landes bis an Wallis mit Stift und Stadt Hülfe leiste <sup>161</sup>). Da

1268

<sup>159</sup>) Beatrix heirathete schon im J. 1241 Wigon IX, Dauphin von Bienne. Nachdem sie demselben einen Sohn, Johann, und eine Tochter, Namens Anna, geboren (durch welche das Delphinat in das Haus de la Tour du Pin gekommen), wurde sie nach seinem Tod Gemahlin des Bisgrafen Gaston von Bearn; *Chorier*, H. du Dauph. Man weiß aus Guichenons Urkunden, daß Beatrix mit andern Gütern und Lehen die Huldigung der Freyherrn von Montfaucon und von Thoire an Savoyen übergeben (1294). Sie starb als Wittwe in hohem Alter 1310.

<sup>160</sup>) 1268, Herbstm. *Scolatus, Coss. et Universitas civium*, in dominum et protectorem suum loco imperii; donec rex vel imperator venerit citra Rhenum in Alsatiam et potens effectus fuerit in illis partibus, tenendo Basileam. De *maiora judicio*; vermuthlich sollte sein Spruch die Stelle des kaiserlichen Hofgerichtes vertreten. Die Urkunde ist bey Guichenon.

<sup>161</sup>) Fortem faciendi. Es werden als Castellaneen Moudon, Jverdun, Romont, Rue, genannt. Der Friede wurde zu



schwur auch Peter von Greperz zu seiner Burg Chillon für alles Land, von dem Thurme Treyr, an der Gränze von Ogo, die schönen Ebenen, starken Pässe und amuthigen Thäler bis an die Feste Vanel auf der Gränze des Teutschen Landes, und was Greperz an der Außenseite des Gebirges nach dem See und herab gegen Chillon hatte <sup>162</sup>). Nichts großes geschah von dem Bog Roberea und von den Geschwornen zu Nevaq ohne des Grafen Bestätigung <sup>163</sup>). Ihm gab der Erzbischof zu Besançon als unveräußerliche Lehen Burg und Stadt Nion <sup>164</sup>). Es erkannte der Propst von Peterlingen, die Städte Laupen und Murten, und die Reichsburg Gümminen, seine Vogtey. Dieser in seinen Erblanten so gewaltige Fürst, war in den Rechten seiner Gemahlin Graf zu Hochburgund <sup>165</sup>).

Sobald Rudolf an die Gewalt kam, und sowohl zu Unterredung mit Gregorius dem Zehnten als zu Herstellung der Sachen des Reichs in diese Länder zog, traten die Berner, bey seiner Ankunft in Basel, nach den Worten des Vertrags, von Philipp unter das Reich zurück <sup>166</sup>). Schon erhob sich Krieg, als der Papst und

---

Willeneuve geschlossen; die Urkunde 1271 hat Auchat MSC. aus den Archiven der Herren von Blonay.

162) Guichenon, in s. Leben 1271, 1272. In Louanel, in Terny, mag man den Vanel und la tour de Trème erkennen. Chatellard ergiebt sich von selbst; meint er mit Nys chateau d'Oex?

163) Urkunde des Ritters von Palesieux, 1272.

164) Der Lebensbrief 1272 ist im chartulaire de Montfaucon.

165) Von 1267, da er Alix, Wittwe des Grafen Hugo, Mutter der Gemahlin Hartmann des jüngern, Grafen von Riburg, heirathete, bis Alix kurz vor ihrem Tod im J. 1278 das Land ihren Söhnen gab. Sie starb 1279, Mutter von 12 Kindern.

166) Klar aus der Urkunde N. 107, seq., vergl. mit Urkunde N. 160.

König Edward von England kaum vermittelten, daß nicht Rudolf und Philipp die neue Macht ihrer Häuser gegen einander ins Gefecht brachten <sup>167</sup>).

Als nach mehreren Jahren und nach Ottokars Unter-  
 gang der Thron des Königs durch Zeit und Sieg befesti-  
 get war und Hartmanns Jugend hoffnungsvoll aufblü-  
 hete, geschah durch gedoppelte Ursache, daß wider die  
 Grafen von Hochburgund, Philipps Stiefföhne, und ihn  
 selbst Krieg entstand. An die Kastvogten des Ortes Brun-  
 rut in dem Elsgaue, welcher von dem Burgundischen  
 Hause Neufchatel <sup>168</sup>) durch einen Kauf des vorigen  
 Bischofs an das Hochstift Basel gekommen war, hatten  
 die Grafen von Pfirt und von Rumpelgard gemein-  
 schaftliche Ansprüche <sup>169</sup>). Dadurch wurde Graf Die-  
 bold von Pfirt bewogen, dem Pfalzgrafen Otto von  
 Hochburgund, Bruder des Grafen Reinold von Rüm-  
 pelgard, Stieffohn des Grafen von Savoyen, zu hul-

Erster Krieg  
 wider Sa-  
 voyen.

<sup>167</sup>) 1275. Rymer, t. I, p. H, p. 151; Cod. Rudolph., p. 81.

Nach der Urkunde N. 111, scheint es, daß Philipp Laupen  
 damals zurückgegeben; s. den Bundbrief Bischofs Ru-  
 dolf mit Savoyen, 1290, bey Guich.

<sup>168</sup>) Wovon wir das Helvetische, dessen Ursprung ebenfalls Bur-  
 gundisch war, dadurch unterscheiden, daß wir letzteres Welsch-  
 neuenburg nennen. Der Kauf geschah um 1271.

<sup>169</sup>) Graf Ulrich von Pfirt hatte diese Kastvogten seinem Schwa-  
 ger, Grafen Dietrich von Rumpelgard, im J. 1238 überlaß-  
 sen; *Danod.* bey dem Art. Rumpelgard. Die Burg war in  
 der Hand dieser Grafen; der Bischof kaufte sie. Aber Graf  
 Dietrich hatte zwey Töchter, deren die älteste, Sibylla, Ge-  
 mahlin desjenigen Grafen Rudolf zu Welschneuenburg, welcher  
 nachdem er Gottstatt gestiftet, um 1272 starb, durch ihre En-  
 kelin Wilhelmine Rumpelgard an deren Gemahl, Reinolden  
 von Hochburgund, einen Sohn der Alix N. 165, brachte; die  
 andere, Margaretha, Gemahlin Diebolds vom Hause Neufcha-  
 tel, wurde mit andern Gütern abgefunden; *Ibid.* Reinold  
 wollte die Veräußerung der Burg Bruntrut nicht gut heißen.

digen. Der Bischof zu Basel, jener von Trier, des Königs Freund, wurde von Otto, von Reinold und von dem Grafen von Pfirt geschlagen und Bruntrut erobert <sup>170)</sup>; sie ließen sich in diesen Unternehmungen durch die Befehle Königs Rudolf so gar nicht hindern, als wenn weder Mämpelgard <sup>171)</sup> noch Hochburgard an Königen der Teutschen eine Oberherrlichkeit ehren mußte. Der König, nachdem er Bruntrut <sup>171b)</sup> und Mämpelgard eingenommen, verfolgte die Grafen unter die Mauern der Stadt Besançon. Als er ihr vereinigt Lager geschlagen, da Besançon und alle starken Städte vor der spätern Erfindung besserer Belagerungskunst allen Feldherren so unüberwindlich waren, daß wider sie nur Kriegslust galt, ergriff der König nicht ungern den Anlaß, welchen Freyburg im Uechtland ihm gab, der Unterwerfung der Grafen sich zu begnügen <sup>172)</sup>, und wider ihren Stiefvater das Land hinauf zu ziehen <sup>172b)</sup>.

Von Freyburg.

Von dem an, als Graf Eberhard, aus dem Hause Habsburg Lauffenburg, aus dessen Heirath mit Graf Hartmann des jüngern Tochter das zweyte Geschlecht von Riburg entsproß, die Rechte seiner Gemahlin über

170) Bischof Heinrich aus dem Welschneuenburgischen Hause (welcher 1274 st.) hatte sie zur Stadt erhoben.

171) Urkunde Dietrichs von Mämpelgard, wie er, in der Verwirrung des Reichs 1259, Diebolden, Grafen von Champagne und König von Navarra, gebuldet.

171b) Die Bruntruter, im Vertrauen auf die Franzosen, wagten, sich zu halten; daher sie mit 3000 Mark sich von der Plünderung lösen mußten; Ottokar's Reichchronik.

172) *Vignier; Dunod.* Diese Geschichte wird bey 1281, 82 und 86 erzählt. Aber diese Züge sind bey den Geschichtschreibern außerordentlich durch einander geworfen; unsere Mühe sie zu ordnen, mag wohl nicht immer glücklich gewesen seyn.

172b) Nach Ottokar's Chronik wurde Bruntrut im Frieden dem Bischof überlassen; „zu Wandel und Pfand für alles was er erlitten.“

Freyburg dem König verkauft 1277), glaubte Margaretha von Savoyen, Witwe Hartmann des Ältern, sich über- vorthelleit in dem Recht an Einkünfte dieser Stadt, welches ihr vor drey und sechsig Jahren zur Morgengabe bestimmt worden 1274). Der Graf von Savoyen, Philipp, ihr Bruder, unwillig, da er gehofft haben mag, über Freyburg von seiner Schwester ein Recht zu er- ben 1275), beschwerte, unter dem Schein billiger Entschä- digung, die Bürger von Freyburg mit neuen Böllen 1276). Deswegen sandte der König an den Grafen den Bischof Wilhelm von Lausanne, des alten Adels von Champ- vent; Philipp antwortete wie ein Fürst, welcher das hohe und franke Alter seines Körpers 1277) nicht so sehr fühlte, als er sich erinnerte, wer im langen Flor der Savoyischen Wappen er mit seinen Brüdern gewesen war 1278). Worauf der König ihm des Reichs Huld ab-

1273) 1277; Eschudi; um dreystausend Mark Silber. Mün- ster, Cosmogr., B. III: um 4000; er fügt bey, daß der Graf zu Savoyen 10,000 habe geben wollen. Die damalige Größe der Stadt Freyburg erhellet aus dem Grundzinse der Häuser, im Oestreich. Hausurbar 1309: je von der Hofstatt ein Schilling; 24 (die des Rathes) sind frey; so geben die übrigen in allem sechs Pfund dreyzehn Schillinge; die Vor- stadt (Neuburg) ist frey. Uebrigens hatte Oestreich Zwing, Bann und Kirchensatz, und mochte Schultzeiß und Rath nach Belieben setzen und entsetzen.

1274) Dahin lege ich aus, was Galebonon sagt, Philipp habe sei- ner Schwester helfen wollen.

1275) In der That wurde er 1283 ihr Erbe (idem), und es mochte Rückstände seyn.

1276) Dieses meldet Hagen in der Teutschen Oestreicher Chronik, welche Pez herausgegeben; wir erklären es aus dem Hei- rathsvertrag 1218, dem Kauf 1277 und N. 1274. Der Zoll betrug sonst bey 113 Pfund 6 Sch.; er nahm ab und fiel bis auf 38 Pf., weil „die Mule (mulets) und Rosse die Stras- „ße nicht mehr übten;“ *Urbarium*.

1277) Er war seit fünf Jahren wassersüchtig, und hatte nun 74 Jahre gelebt.

1278) Leppig antwortete er, sagt Hagen.

sagen ließ, und mit vielem Volk der Städte eine Heerfahrt in das Welsche Helvetien that <sup>178</sup>). Ulrich von Raggenberg, aus Wechtländischem Adel <sup>179</sup>), erwarb durch tapferen Muth bey König Rudolf solche Gnade, daß er ihm die Ritterschaft gab <sup>180</sup>), und einen Kriegshaufen vertraute. Doch als der König die Belagerung von Peterlingen Graf Albrechten von Hohenberg mit Halgerloch <sup>181</sup>) und Friedrich Burggrafen zu Nürnberg, seinen Schwägern <sup>182</sup>), auftrug <sup>182b</sup>), und verhetzend in die Wadt <sup>182c</sup>) bis nach Lausanne zog, hatte er das Vergnügen, daß weder er selbst noch ein anderer alter Feldhauptmann so viel bestrug, Philippen zum Frieden zu nöthigen, als der Jüngling Hartmann, durch

178b) Er ließ eine Heerfahrt schreiben wider Savoyen; Reimchronik.

179) Urkunde 1269 Herrn Konrad von Runtmaggon n. v. a.

180) In diesem J. 1281 ist Ritter Ulrich von Raggenberg in einer Urkunde für die jungen Montnach; daß Hagen von ihm spricht als aus bairischem Geschlecht („er was ein Baim geboren, fei aber und frummig“) setzt voraus, daß zu dieser Zeit weder er noch ein wichtiger Mann seines Namens im Ritterstand war: sie lebten als Landjunker.

181) Haloch sagt Hagen; wer es aber nicht sonst wüßte, kannte aus Zeit Areupeck (dessen Stelle bey Pei den Streit, ob Königin Anna gewiß die Gräfin Gertrud war, mit entscheiden hilft) seinen Titel schreiben lernen.

182) Albrecht war der Königin Anna Bruder; Elisabeth, Schwester des Königs, hatte den Burggrafen geheirathet; Herr von Burlauben, tables.

182b) Diesmal wurde Peterlingen nicht erobert; Reimchronik.

182c) Das nennt Hagen, einen Wolben ryten. Auf diesem Zug mag dem König die Schwester des Bischofs von Langiane (war sie nicht Gräfin von Genf?) mit Bitte um Schonung ihrer (gräflichgenßischen) Güter begegnet seyn; eine Frau „schön und palb“ (wacker, mannhaft); „Jenes war ir aigen;“ Rudolf ließ merken, daß in seiner Jugend auch er „der Rinne Dieb was gewesen;“ war er in der Jugend (virtus, vigour, Mannskraft) noch, er bett ab dem Eyd

nannhafte Thaten<sup>183</sup>). Als der König zu Freiburg war, vermittelte der König Edward, welcher Hartmann eine Tochter zu geben gedachte, durch Freyherrn Otto von Granson und Meister Hanns von Derby, Dechanen zu Hychfeld, gegen Thomas von Savoyen, dem es Philipp auftrug, daß die Freyburger entschädiget wurden, und Rudolf den Eid Philipps wieder annahm<sup>184</sup>). Aber als der Prinz Hartmann (so groß im Herzen seines Vaters, daß, obschon er nicht sein Erstgeborener war, der alte König ihm das Reich der Deutschen zu erwerben hoffte<sup>185</sup>)) froh seines wachsenden Glücks, von Breisach mit vielen edlen Herren den Rhein hinab zu seinem Vater fuhr<sup>185b</sup>), wo der Strom durch verschiedene Inseln getheilt wird, bey dem Orte Rheinan, in einem Wirbel, stieß der Kahn an einen überhangenden Baum und schlug um; Hartmann kämpfte durch; aber er wollte noch Einen retten; die Wellen überschlugen; da starb mit fast seinem ganzen Gefolge Prinz Hartmann, Rudolfs Hoffnung<sup>186</sup>).

---

erworben syns Herzens Gier. Die Welt mochtend den Ruth nit vollbringen; söllich Unglück bringt das Alter. Ottokars Reimchronik.

183) *Ann. Colmar.*

184) *Rymer*, l. c.; *Hagen*, l. c.; mit welchen Ebdendorffer von Haselbach übereinkommt; nur darin irrt er, daß er den Grafen von Savoyen Peter nennt. Philipp wurde durch den Pfalzgrafen bey Rhein hiezu vermocht: „nach Rat der Fürsten, die da waren in den Getursten, (die Macht hatten), daß si tursten (dursten) den Künig strafen (sprechen, daß er unrecht habe); Ottokars Reimchronik.

185) Brief Rudolfs an Edward, *Rymer*.

185b) Ptolemaeus von Lucca (bey Muratori Scriptt. XI, 1174 : Cum suis militibus quodam incedebat tripudio. Cum sic solatiaretur in barca u. s. f. Hingegen Ottokar meldet, es sey Nacht gewesen und er habe geschlafen, als das Schiff den Stoß bekam.

186) *Ann. Colmar.* Begraben wurde er bey Gertrud, seiner Mutter, in dem Münster zu Basel. Sie starb nicht lange vor Hartmann zu Wien, und Rudolf übergab dem von Isny, dem Bischof, die Gebeine für die Grabstätte im Dom, die wir

Der zweite  
Krieg wider  
Savoyen.

Der letzte Krieg Rudolfs wider Philipp erhob sich, weil die Partey des Grafen zu Lausanne sowohl den Bischof Wilhelm von Champvent, der sich wider ihn zu befestigen schien <sup>187</sup>), als den ganzen Adel, mit Verwüstung seiner steinernen Häuser, vertrieb. Als Philipp wagte, dem Befehl des Königs keinen Gehorsam zu leisten <sup>188</sup>, wurde Rudolf bewogen, das königliche Ansehen in diesen Ländern herzustellen. Da Philipps Volk Murten wohl vertheidigte, sprengte der König selbst, wie etwa in jüngern Jahren <sup>189</sup>), in den See, auf daß Murten von der Wasserseite, die die sicherste schien, eingenommen würde. Von da zog er durch die Gegend, wo bey den

---

noch sahen. Alle zu Aachen gekrönt, meinte man, sollen begraben werden zu Basel; Ottokar's Reimchronik. Die Geschichtschreiber melden, daß das Unglück den 20 Christm. im J. 1282 sich zutragen hat: es ist aus der Urkunde gewiß, daß den 27 Christm. Rudolf seine beyden übrigen Söhne mit Oestreich belehnte, und aus dem Lager vor Peterlingen desselben Jahrs ist von Weihnachten der Friede mit Philipp: welche Widersprüche daher kommen, weil der verschiedene Anfang des Jahrs nicht genug bedacht, und weil verschiedene Kriegsjäge vermengt worden sind. Jener Friede ist wohl das Ende eines andern Kriegs; da wissen wir, daß die von Bubenbergs die Urkunde N. 132 im J. 1283 vor Peterlingen bekommen, und jener Lausannische Streit, von dem der Friede erwähnt, im J. 1284 beigelegt wurde. Der Belehnungsbrief mit Oestr. ist von 1282 für die, welche das Jahr vom 1 Jänner zählen. Ich möchte Hartmanns Unfall, nach dem Brief davon an Edward, an das Ende 1281 setzen. Den Ort haben wir nicht nach der gemeinen Angabe, sondern zufolge dem Brief an den König Edward bestimmt. Nie vergaß der König den Schmerz. Im J. 1285, da er zu Lucern war, vergab er an Basel zwey Kirchensätze zum Andenken seiner Gemahlin und des geliebten Hartmanns. Herbert, crypta nova.

187) Des neuen Grabens wird in der Urkunde N. 192 erwähnt.

188) Die Führung des Kriegs und *Ann. Leobens.* beweisen es.

189) Bey Breisach, wo er über den Rhein schwamm; Pagger, 1268.

Erdrückten Abenteuerums ein bemauerter Flecken des Hochs, tiffis Lausanne sich unansehnlich erhob, vor den Ort Peterlingen, welchen, da er feste Mauern und Wassergraben hatte, er durch Hunger zur Uebergabe genöthiget<sup>89b)</sup>. Allein Papst Martin, Margaretha Wittwe König Ludwig des Heiligen und König Edward vermittelten, daß, nach dem Spruch Bischof Heinrichs von Basel und Bischof Wilhelms von Velen, Philipp, welcher in dem sieben und siebenzigsten Jahr seines Alters und krank war, Humminen, Murten und Peterlingen aufgab, von dem König alsobald auf sein Lebenlang als des Reichs greuer Vogt und in dessen Schirm empfangen wurde, in den Lausannischen Sachen aber ein gütlicher Spruch geschehen sollte<sup>90)</sup>. Da vergab Rudolf den Einwohnern jener Orte ihren Widerstand, kam nach Freyburg, und vermochte den Bischof, daß nachdem er seinen Anhang belohnt<sup>91)</sup> und von den Bürgern eine Geldsumme genommen, er ihnen den Bann öffnete<sup>92)</sup>. Richard Herr von Corbiere wurde zu Lausanne des Reichs Landvogt<sup>93)</sup>.

So geschah, daß in drey Kriegen, durch den Muth (Der Erfolg) Rudolfs, von den Herren zu Savoyen die Burgen, welche sie von dem Reich gewonnen, an dasselbe zurück.

---

89b) Chronik von Osterhofen (Rauch scriptt. Austr. II): Post multos labores civitatem in deditionem recepit.

90) Der Spruch der Bischöfe ist von Lausanne, 1283 Heum.; aus dem Lager vor Peterlingen ist v. dems. J. (denn wegen Urk. N. 132 ist jener Spruch von 83, nicht von 82) des Königs Brief; sie müssen verglichen werden, so bestätigen sie *Ann. Leobiens.* fast völlig

91) Freyheitsbrief, der der Gemeinde von Vilette die Lausannischen Rechte und Unabhängigkeit von der Meyerey Lutrü giebt; bey *Rachat* Msc.

92) Spruch des Königs zu Freyburg 1284; ib.; 6000 Pfund gaben ihm die Gefangenen, 1000 die Stadt.

93) Urk. 1285; ib.



gebracht<sup>194)</sup>, und sie genöthiget wurden, ihre Absichten auf Lausanne und Grezburg zu verschieben, oder fallen zu lassen; in den Herrschaften blieben sie, welche der Graf Peter seine freye Reichsgüter waren<sup>195)</sup>. Als Philipp starb und seinem Neffen Amadeus<sup>196)</sup> die Herrschaft ließ, erhielt Ludwig, dessen Bruder, die Verwaltung und Einkünfte der Burg Chillon und jener fünf Castellaneyen, welche Peter, ihr beyder Oheim, vereinigt hatte<sup>197)</sup>. Aber Amadeus empfing die Huldigungen von Blonay, Cossonay, Oron und Greperz, welche Herren Gebirg vorthellhaft lag zu Erhaltung seiner Herrschaft in Wallis und Chablais<sup>198)</sup>. Das Hoch

---

194) 1275, Laupen; 1281, Grezburg; 1283, Peterlingen, Murten, Gümminen. Coartavit reddere quae nec ab imperio recognoverat se habere, et suscepit in feudo omnia quae prius tenuit violenter; *Leoblenz.*

195) Und es ist ein Grund wider die angebliche Reichsfreyheit Iverduns, daß in diesen Kriegen Rudolfs ihrer nicht erwähnt wird.

196) Thomas I hatte (außer Amadeus IV, Peter und Philipp) einen Sohn, Thomas II; dieser zeugte 1) Thomas den III. von welchem die innern Grafen, 2) diesen Amadeus V, von welchem die äußern Grafen und nun die Könige, 3) Ludwig von welchem die Freyherren der Waadt herkommen. Die Theilung zwischen den letztern ist von 1285, als Philipp starb, die Theilung der innern und äußern Grafen von 1294. Es kam der innere Graf Piemont (nur nicht Eusa) und über Monticrat und Saluzzo die oft bestrittene Lehnsherrschaft.

197) Lesclées; Iverdun, Moudon, Romont, Rue; dazu Endren und Biolley.

198) Auch blieb dem regierenden Hause der Schirm über Peterlingen und Murten (Herr von Müllinen recherches, 11). Heber Aelen war sein Landvogt von Chablais (denn die Evvaise war die Landmark). Urkunde als er denen von Aelen Syndike erlaubt, 1288. Auch Lucia de la Baume Frau von Monts und ihr Sohn, der von Sire, konnten ohne Amadeus mit Romain-Motier nicht gültig handeln; Urkunde Msc. (Es hatte 1276 Jéblon von Moudon dem Kloster seine Rechte zu Vincy, Gillier und S. Vincent

burgundische Lehen der Stadt Morges gab der Pfalzgraf Otto Herrn Ludwig; das andere, Nion, der Erzbischof, dem Amadeus<sup>199</sup>).

Zur selbigen Zeit übte Aymon, Graf zu Genf, grös. (Savoyen  
iere Gewalt als die Rechte der Kirche und Bürgerschaft<sup>in Genf</sup>)  
von Genf zugaben. Als dafür gehalten wurde, daß  
Bischof Robert ihm seinem Bruder hierin schlecht wider-  
stehe, wurde von den Bürgern, von der Clerkey und  
von der Menge der Einwohner, zum Schirm dieser  
Stadt, ihrer Freyheiten und Messe, Graf Amadeus von  
Savoyen berufen<sup>200</sup>). Damals war Genf ein Mittel-  
punkt des Handels zwischen Frankreich, Deutschland und  
Italien. Als der Savoyische Graf ihren Feind sofort  
erschdet, und nach seiner Kenntniß der Kriegsmannier  
berath besieget, nachdem Graf Aymon gestorben, und,  
statt Roberts, Wilhelm von Conflans an das Hochstift  
erwählt worden, weigerte sich Amadeus, die Burg in  
der Insel des Flusses Rhone, mitten in der Stadt Genf,  
und alle Gewalt, welche Aymon als Bischof und sonst  
besessen, vor Erstattung der Kriegskosten an das Hoch-  
stift aufzugeben. Die Summe der Kriegskosten schätzte  
er auf nicht weniger als vierzigtausend Mark Silber,  
und berief sich von des Bischofs Gebotbriefen und Bann<sup>201</sup>)

---

verkauft). Was hier von der Theilung sonst vorkommt, ist  
nach Guichenon.

99) Von Morges s. *Guich.*, Leben Ludewigs, 1291; von letzterm,  
eben d. s., Leben Amadeus, 1289.

20) Der Vertrag *civium, clericorum et habitatorum*, wie der  
Graf ihre *franchosias* gardare soll, ist bey dem neuen Spon.  
Das *afforticium* wird von den Castellanen des Grafen in Genf,  
Baleysen, Alinge, Thonon, Evian, Chillon und vom Thurn  
bey Bevaux mit versprochen. S. sonst *Guicher* sur Spon.  
Der Syndik Chouet, *remarques sur l'H. de Geneve*, nennt  
Robert Aymons Oheim; Gautier war aber viel der gelehr-  
tere.

21) Vom 10 Jan. 1290; *Guicher*.

auf das Urtheil des heiligen Stuhls. Durch seine Klugheit und Muth vermochte seine Partei unter den Bürgern, den Bischof zu einer Theilung zu nöthigen, worin dem Hochstift nützliche<sup>202)</sup>, aber die wichtigen Rechte dem Herrn von Savoyen blieben: in demal Wilhelm von Conflans, mit vielem Vorbehalt seiner höchsten und übrigen Rechte, ihm auf sein Lebenlang und bis ein folgender Bischof mit einem Grafen sich über diese Ansprüche anders vertrage, das Leben der Bisthümer antrug<sup>203)</sup>.

Die Bisthume saßen mit vier ungelehrten Bürgern zu Gericht, um alle Handel bis auf das Blut, nach dem Herkommen, ohne viele Unkosten, mündlich, zu richten und ordnen<sup>204)</sup>; am bischöflichen Hof nahmen sie von den Beklagten Bürgschaft ihrer Stellung in die Rechte<sup>205)</sup>; Uebelthäter hielten sie in Verhaft, und sorgten für die Vollziehung der Todesurtheile<sup>206)</sup>. Amadeus, welcher den Handelsmessen Schirm versprach, erwarb über die Märkte und den Aufenthalt Lombardischer Wechsler und anderer Fremden seinem Bisthum neue Macht<sup>207)</sup>. Bald aber wurde durch seiner Amtsleute Troß offenbar, wie sehr unweise von den Bürgern der gewaltigere wider den

---

202) Piscariam, pedagia der Brücke und casalia molendinorum; Urk. N. 203.

203) Urkunde, Asti, am 19 Herbstmonat; bey der 1730 erschienenen Ausgabe Spon's.

204) De plano et sine scriptis; Urk. N. 216. Gautier, welcher zu sehr unter der Aufsicht seiner Obrigkeit schrieb, spricht nur von geringen Handeln, da doch in dieser von ihm selbst herausgegebenen Urkunde ausdrücklich gesagt wird, auch Landesverweisung und Einziehung der Güter, ja bis aufs Blut möge der Bisthum richten.

205) Judiciales tenitiones de stando juri in curia nostra a reis accipiet; Urk. N. 215.

206) Michel Roset, chron. de Geneve, L. I. Msc.

207) Guichenon t. I, wo er von den Savoyischen Rechten über Genf handelt; vergl. Urk. N. 200.

schwächern Grafen um Schirm angerufen worden; so daß der Bischof, einmal vor dem großen Altar der Domkirche, zum andernmal in S. Peters Hof, und abermals vor den Bürgern in der Magdalenenkirche, mit großer Klage über den Untergang aller seiner Herrschaft<sup>208</sup>), den Graf über seine Beschwerden ernstlich mahnte, einen Ausspruch anzunehmen.

In dieser Bewegung der Gemüther trug sich zu, daß der Graf von Genf, durch Hülfe des Dauphins und Frauen Beatrix, Tochter Graf Peters von Savoyen, Schwiegermutter des Dauphins, Erbsfrau von Faucigny und Lehensfrau von Gex<sup>209</sup>), unternahm mit Feuer und Schwert in die Stadt zu kommen. Auf Warnung davor rüstete sich (im Schrecken eigener Gefahr) die Partei von Savoyen; es eilte der Bischof, in großer Furcht, man möchte auf ihn argwohnen, Bann auf die Feinde zu legen. Sie mit großem Volk aus den hohen Thälern des Faucigny und von dem Lande Gex zogen die Vorstadt hinauf, drangen in den obern Gegenden<sup>210</sup>) in ein Schloß, und warfen aus furchtbaren Maschinen große Steine wider den Dom zu S. Peter. Obwohl sie endlich durch die Bürger vertrieben wurden, plünderten und brachen sie im Faucigny Burgen, welche des Hochstifts waren<sup>211</sup>): die Edlen und Bürger zu Nion, bewogen durch die Hoffnung vollkommenerer Freyheit, fielen ab<sup>212</sup>): selbst in Genf, wo vielen die Worte des Bi-

208) Seignoria: S. die Urkunde von 1291 beym neuen Spon.

209) Denn daß auch sie gebannt wurde, meldet Roser. Damals war sie auch von ihrem zweyten Gemahl Wittwe.

210) Ueber dem bourg de Four, der Palast Gondebalds.

211) Thiez, und Sallaz. Von diesen Geschichten s. Cantier sur Spon, dem über wenige Puncte Spon selbst verglichen werden muß.

212) Zufolge der Urkunde N. 215:  
I. Theil.

schloß mehr vorsichtig als aufrichtig schienen, kam die Savoyische Partey vor sein Haus an dem Seeufer<sup>213)</sup>. Er, aus Furcht und im Vertrauen auf seine Würde oder auf die Kunst seiner Verstellung, ließ die Bewaffneten herein. Da wurden, unter vieler Scheltung seines ungetreuen Sinnes, einige, welche um ihn waren, vor seinen Augen umgebracht; er selbst floh aus der Kirche, in die er sich gerettet, in den Garten der Dominicaner vor der Stadt<sup>214)</sup>. Hier in feyerlicher Handlung, nachdem er alle Eigenmächtigkeit, Herrschgier und gewinnsüchtige Gewalt, sowohl der Bischöfe vor den letzten Geschichten, als der Soldaten des neulichen Kriegszuges, fliegend, mit vieler Warnung vor Seelenschaden, erzählt, verkündigte er dem Grafen von Savoyen die geistlichen Strafen<sup>215)</sup>.

Männer der Stadt, welchen beyde Parteyen mißfielen und Stärke zu Rettung des Vaterlands fehlte, suchten Friedsamkeit in einem Thal des Welschneuenburgischen Jura. Die Grafen, Herren zu Valengin, mit weiser Freundlichkeit gaben Land und solche Freyheiten, daß von der Unterwürfigkeit kaum ein Merkmal blieb<sup>215b)</sup>.

---

213) Ad domum nostram de Longimala; ib.

214) Apud Palays, ib.

215) Urkunde dieser Handlung, 1293; bey dem neuen Spon.

215b) Neuchâteller Chronik 1291, bey Sinner, voy. de la Suisse occid. T. I. Das Thal ist Val de Ruz; ihre drey Dörfer nannten sie Genevens, und bezeichneten sie sur Fontaine, sur Cosfrane und hauts Genevoys; Hanns und Dietrich hießen die Grafen; diese Genfer wurden hier die ersten Francs-hébergeans (Freyfassen); und ihre ganze Schuldigkeit war, auf des Herrn Brül (breuil; dem Platz vor dem Schlosse) Einen Tag Heu zu sammeln, Einen Tag für ihn zu herbsten, und Einen Weintwagen an seinen Keller zu fahren.

In denselbigen Tagen, da, nicht ohne Zuthun Karls des Zweyten Königs zu Napoli und Grafen der Provence, ein Stillstand gemacht worden, vertrug Wilhelm von Champvent Bischof zu Lausanne Grafen Amadeus von Savoyen mit Amadeus Grafen von Genf, den er überwand, so daß jener die Burg zu Genf behielt und von diesem die Huldigung annahm<sup>216</sup>). Ueber Nion wurde, von Seiten des Grafen von Savoyen, durch den Ritter Wilhelm von Septimo, sein Landvogt in dem umliegenden Land, und Herrn Peter von Thurn zu Gestelesburg, seinen Castlan zu Genf, mit Chaudieu Landvogt von Vienne, Portabons Landvogt von Beaujolois und andern Herren, verglichen, daß Savoyen diese Stadt von zwey Freyheitsbriefen den, welchen sie aus allen Freyheitsbriefen seiner benachbarten Städte selbst wählen würde, erteilen soll<sup>217</sup>). Endlich erkannte ihn die Tochter Graf Peters, Frau Beatrix, als Oberherrn ihres väterlichen Erbes, wie sie es von Seissel bis nach Freyburg in zerstreuten Gütern selbst, oder wie von ihr die Frau von Joinville zu Gex, der Herr von Thoire Villars zu Aubonne, und auch der Montfaucon es zu Lehen besaß<sup>218</sup>). Durch diese Thaten, welche Amadeus

---

216) *Guichenon*, 1293. Wir finden in den Genfer Geschichten den Vertrag mit Bischof Wilhelm nicht; wohl weil er, nach den Umständen, so günstig für den Grafen von Savoyen war, daß desselben Haus, wenn er bekannt gemacht worden wäre, ihn benutzt haben könnte. Die von Savoyen mögen die Urkunde verloren haben.

217) Friedensinstrument 1293, Msc. Septimo war Vogt von Chablais und Genevois; Hugo Chandeys, Ritter, über Viennois. Nion heißt bourg.

218) Urkunde der Beatrix von 1294. Wer Gex hatte, s. *Guichenon* im Geschlechterregister; daß Aubonne dem Villars gewesen, lehrt eben ders., Leben Philipps, 1271, und die Urkunde des Abts von S. Claude, 1279, wovon unten; ich weiß nicht, welches Lehen Montfaucons gemeint ist.

## 21 Buch Siebenzehntes Capitel.

in blühendem Alter mit großem Glück vollstreckte, erwarb er zu Genf ein Ansehen, wodurch über jede weniger Freyheltglerige Stadt seine Nachfolger zur höchsten Macht gekommen wären; er gab der Savoyischen Herrschaft im Welschen Helvetien die Festigkeit, welche sie durch die Waffen König Rudolfs zu verlieren schien.

der dritte  
Krieg, zwischen  
der Bern,

Der König, als er (wohl bey Philipps Tod) durch die Einnahme von Gümminen<sup>219</sup>) Bern von den Savoyischen Herrschaften gesondert, gedachte des unwilligen Dienstes, den diese Stadt ihm wider Philipp geleistet<sup>220</sup>). Nach diesem trug sich zu, daß zu Bern der Körper eines ermordeten Knaben gefunden wurde, und, weil diese Zeit alles Gräuliche am ehesten von Juden glaubte, durch das Mittel der Folter einige zum Bekenntniß dieser That und sofort auf das Rad gebracht, alle übrigen aus der Stadt vertrieben wurden<sup>221</sup>). Als die Juden, ewige Kammerknechte des Reichs, dem König den Verlust und ihre Flucht ernstlich flagten, gab er an den Schultheißen und an die Gemeine von Bern Befehle für sie. Da er beynabe zu gleicher Zeit vernahm, Bern wollte eher ihm ungehorsam seyn, als den vermeinten Mörder des Knaben Ruff nachgeben, und auf der andern Seite von dem rebellischen Beginnen des Pfalzgrafen von Hochburgund Nachricht bekam, beschloß der König eine Heerfahrt

---

219) Wovon der Beweis in dem Bund Bischof Rudolfs von Costanz mit Amadeus ist (1291).

220) Verqna in montibus, Burgundiam contingentibus, de circumscriptione montium confidens, dudum ab imperio se in libertatem traxerat; *Ann. Loeb.*; wodurch Eschudi 1281, f. bestätigt wird. Bern heißt Verona, wie Verona Dietrichs-bern.

221) Wenn die Jahrbücher genau sind, so könnte es beweisen, daß Bern den Blutbann übte; man sieht hierin keinen Reichthum.

legte sich am Ende des Mars mit funfzehntausend Mann<sup>222)</sup> auf das breite Feld vor Bern, und besetzte den ganzen Kopf der Halbinsel, wo die Stadt liegt<sup>222b)</sup>. Vergeblich; weil wider die schnelle Mar, gute Mauern, wachsame und beherzte Bürger kein damaliger Feldherr etwas auszurichten vermochte.

Darin war er glücklicher, daß der junge Graf<sup>223)</sup> Rudolf, Sohn des Amadeus, der ihm oft entgegen war, die Stadt Welschneuenburg und all sein Gut in dem Walde am Jura<sup>224)</sup> mit Willen seiner Ohelme<sup>225)</sup> von ihm zu Lehen empfieng. Dieser Lehenherrlichkeit machte der König seinen eignen Schwager<sup>226)</sup> froh, Herrn Jo-

222) 1288; Eschschdt. Andere: 20000, aber die geringere scheint meistens die glaubwürdigere Zahl.

222b) G. L. Haller im Schweiz. Museum Th. XI.

223) Nobilis vir; Rolinus, dominus Novicastri; in dieser Urkunde; er war Enkel Rudolfs (des Sohns Berchtolden) st. 1272; Amadeus war vor zwey Jahren gestorben. Ritter heist er, Graf und Herr. 1287, wo er die Solothurner zu Nidau sollfrey macht, ist er Landgravius iurisdictionis et comitatus Nidau. In einer Urkunde für Gottkatt 1276: Dominus de Nydowa, Comes Novicastri et Landgravius in Burgundia circa Ararim (die Mar). Gertrud von Straßberg war damals seine Gemahlin. Was hier erzählt wird, geschah in des Königs Lager bey Iverdun. Urkunde vor Bern, wie Rudolf seinem Schwager dieses Lehen giebt; 13. Sept.

224) Villam; castrum; nigras Iuras; Urkunde.

225) Urkunde 1277: Joh. Propst zu Welschneuenburg, Amadeus, Richard, Heinrich, fratres, condomini dicti loci. Nach der Urk. 1286 lebte Heinrich nicht mehr. Amadeus starb 1286 (*Dunod* im Geschlechterregister); 1287, in der Urk. N. 223, nennt sich Rudolf, dessen Sohn, condominus zu Nidau.

226) Mem. de la ville de Poligny, t. I; Agruletta, Rudolfs von Welschneuenburg Ruhme, wird sonst Frau von Chalons genannt; sie war wohl die erste. Von dem König weiß man, daß er 1284 Isabella, Tochter Herzog Hugo des Vierten von Burgund, geheirathet, Johann von Chalons hatte Margas



hann von Chalons, der genannt wird von Arley, einer Herrschaft in dem schönsten und fruchtbarsten Hochburgund, die er von dem heiligen Moriz im Wallis zu Lehen trug; sein Haus war neben dem Pfalzgrafen, durch seine großen Güter in Hochburgund und in den Gränzen des Romanischen Landes<sup>227)</sup>, bey weitem das reichste und gewaltigste. Durch diese That König Rudolfs kam die fürstliche Ehre über Neufchatel an die Herren von Chalons, von welchen die Prinzen von Oranien herkommen<sup>228)</sup>; die Herrschaft wurde von dem Grafen Rudolf und von seinem Geschlecht verwaltet. Weislich übergab der König den Schirm eines an sich zu schwachen Grafen und sein gegen Burgund und Savoyen wichtiges Gränzland<sup>229)</sup> einem Fürsten, welchen er wider beyde stark machen wollte.

Wider die Berner versuchte er vor dem Zug wider den Pfalzgrafen eine Kriegslift: große Haufen Holz voll brennenden Pechs und Schwefels wurden die Mure heruntergestößt, um die Brücke und Bern, welche Stadt von Holz nach einem großen Brand kaum neu aufgerichtet war, in äußerste Gefahr zu bringen. Aber die Flöße wurden angehalten von dem Pfahlwerk, welches die Bürger in die Mure geschlagen hatten<sup>230)</sup>. Rudolf, wel-

---

retha ihre Schwester. S. Herr von Burlaubeu, tables, p. 85 ff. Herbert crypta nova.

227) Urk. Johanns und Hugons, Vaters und Sohns, von Chalons, um den Tausch von Chantegrue an Romainmôtier; 1289.

228) Johann (st. 1316) zeugte Hugo, Hugo zeugte Johann II. welcher Vater war von Ludwig, dem Vater Johann III, durch dessen Heirath im J. 1389 Oranien an das Haus kam.

229) Man sieht aus *Alb. Argentin.* 1272 (diese Stelle hat A. L. von Wattenwyl bemerkt), wie durch Arguel meatus Galliarum gieng.

230) Eschudi 1288. Es ist nicht wahr, wie *Ann. Leob.* melden, daß der König Bern *ad parendum coartavit*.

chen sein Verstand unterrichtet hatte, im Krieg sich der Schiffbrücken zu bedienen, wurde von mehr Versuchen und größern Unternehmungen zu Eroberung der Städte durch die Zeit abgehalten, weil vor den Auflagen und vor den stehenden Heeren bald Geld fehlte, ohne welches die Heere nicht beysammen blieben.

Der Krieg, welcher von Cäsar und einigen andern Alten mit bewunderungswürdiger Kunst geführt worden war, hatte damals in den meisten Sachen eine so ungelehrte Form, daß an dem ganzen Heer fast keine und von einzelnen Feldherren wenige gute Kriegsregeln gelernt werden mögen. Gleichwie im Alterthum die Kraft und Beredsamkeit großer Eeelen, gleichwie nun die Kriegskunst zu Wasser und zu Land, so ist in den mittleren Zeiten die ursprüngliche unverstellte Gemüthsart und Verfassung der verschiedenen Völker das merkwürdigste.

Den Krieg der Stadt Bern übergab der König dem <sup>bediente, wie</sup> Adel seines eigenen Landes; er aber zog durch das Ge- <sup>der Hochburgund,</sup> birg des Jura wider Pfalzgraf Otto von Hochburgund, welcher seine Pflicht und Besançon, die vornehmste Stadt seiner Vogten<sup>231)</sup>, von Teutschland ab und Frankreich zuwenden wollte. Sein Lager, stark durch Picarden und Fläminger, war von dem Flusse Doubs bedeckt. König Philipp der Schöne versuchte, den König der Teutschen durch den Schrecken des Namens der Französischen Waffen aus Burgund zu vertreiben. Aber Rudolf antwortete seiner Drohung in dem Geist, worin er zu sagen pflegte, „mit vierzigtausend Mann Teuts-  
schen<sup>232)</sup> Fußvolks und mit viertausend auserlesenen Reitern wolle er keine Macht in der Welt fürchten.“

231) Diese forderte Rudolf; *Ann. Leob.* Dem Otto hatte sie sich auf sein Lebenlang ergeben: *Danod.*

232) *Alb. Argentin.*: de Alemannia; Fägger will im alten Sinn die Schwaben verstehen.

Hierauf, als der Hunger (Kohn der Verwüstung) den Kriegsmann zu schwächen anfing, setzte der Deutsche König über den Fluß. Da sprachen die Burgundischen Herren, „Warum streiten wir für die Krone von Frankreich, von der keine Hilfe kommt?“ Rudolf, durch die Unerblichkeit seines Kriegs<sup>232b</sup>), gewann, daß Otto, durch Vermittlung Herzogs Robert von Burgund<sup>233</sup>), Bruders der Königin Isabella (Rudolfs zweyter Gemahlin<sup>233b</sup>)), und nicht ohne Rathum Wilhelms von Champvent Bischofs zu Lausanne<sup>234</sup>), um das Lehen der Pfalzgrafschaft an das Reich Huldigung that. Da zog der König nach Schwaben<sup>234b</sup>).

(Ende des  
Berner  
Kriegs).

Die Berner, seines Heers frey, zogen aus, an den Herren im Oberland Rache ungerechter Feindschaft zu nehmen<sup>235</sup>); mit gutem Willen Bischofs Rudolf zu

232b) Besonders durch den Schrecken, welchen einige Männer von Schwyz (quidam de Suitia) durch einen kühnen Ueberfall in das feindliche Lager gebracht (Peter Ochs, Gesch. Basel Th. I, 446 f. aus den Quellen).

233) *Sters*; *chron. Saltsburg.* bey Pet. Hagen weiß hier von einem Herzoge Tischen zu reden; das ist Dijon. Die *Reimchronik* giebt zu verstehen, daß Robert Frankreich nicht wollte auf Kosten Rudolfs übermächtig werden lassen.

233b) Daß sie nicht Roberts Tochter gewesen, wird eben aus dem Stillschweigen desselben, da er 1297 seinen letzten Willen machte, wahrscheinlich; tod nämlich war Isabella noch nicht, sondern hat den König um 22 Jahre überlebt. Wir halten sie für eine Tochter Herzogs Hugo des Vierten, ihm geboren da er 58 Jahr alt war.

234) *Hagen*; *Haselbach*.

234b) Von diesem Aufenthalt höre die *Reimchronik*: Wo er Klein Weile blieb, Da muß man bey ihm schauen große Menge Frauen, Die machten ihm Freude ganz, Mit Reichen und mit Tanz.

235) Dieser Streifzug wird von Eschudi unter 1285 erzählt; wir folgen diesmal Stettler, nicht mit Gewisheit, aber weil nach der Denkungsart König Rudolfs derselbe Zug, wenn er vor dem Krieg unternommen worden wäre, als

Losung von dem Lauffenburgischen Hause, welcher in den unmündigen Jahren seines Neffen, Hartmann von Nidurg<sup>236)</sup>, zu Thun und Burgdorf die Oberherrschaft erwaltete. Vergeblich versuchten die Herren von Weissenburg und vom Thurn zu Gesselen, mit Peter<sup>237)</sup> Grafen von Greperz, den starken Baun, von Berg zu Berg in dem engen Paß zwischen dem Stockhorn und Niesen, wo in Sibenthal der einzige freye Zugang ist, und welchen sie Landespforte<sup>238)</sup> nannten. Da half Wimmis, der Felsenburg, wenig, daß dieselbe, wenn es ein Schloß, durch sich selbst vertheidiget wird<sup>238b)</sup>. Nach ihrer Niederlage flohen die Freyherrn vor den Waffen der Stadt Bern das Thal hinauf; die Berner überbrachen die Burg auf Jagberg. Anton von Blauenburg, der ihrer wartete, beym Anblit solcher Waffenthaten, wurde Bürger zu Bern und nahm ein Weib daselbst, als der keinen Zweifel trug an dem Wachsthum des Glücks der Stadt.

Im folgenden Frühling, im April, saß Brugger, Benner von Bern, an der untern Brücke seiner Stadt, und bemerkte einen feindlichen Haufen, dessen Stärke

---

Landfriedensbruch für des Kriegs Hauptanlaß angegeben seyn würde. Auch nach der Greperzer Chronik lag der Graf Peter 1288 vor Bern; daher nach des Königs Abzug Rache natürlich war.

236) Eberhard starb 1284; diesen Hartmann, welcher 1301 st., hat A. L. von Wattenwyl von dem, welcher 1322 ermordet wurde, zuerst richtig unterschieden.

237) Verbindung zwischen Greperz und Weissenburg findet man schon 1258, wo Rudolf de Albo Castro vor dem Gr. Rud. eine Ansprache an Bergweiden des Klosters Altenroß aufgiebt.

238) Septem valles infra terminum quod dicitur Perib; Laufsbrief des Klosters Dürstetten von dem zu Spli, 1276. Der Baun heist in Chroniken Haag.

238b) Die Burg hat auch Wasser.

die Schoßhalde<sup>239)</sup> verbarg. Da er keine Todesgefahr fürchtete, wenn er das Vaterland von unborgesehenem Ueberfall retten konnte, ergriff er das Banner<sup>240)</sup>, mahnte die Neunhaupte und andere Bürger seiner Stadt und brach hinaus. Bald war vor ihren Augen Herzog Rudolf, Sohn des Königs<sup>241)</sup>, mit großer Heeremacht vom Aargau, den Muristaliden herab. Albrecht Brugger, welchem der Schrecken einer Flucht schädlicher schien als der muthige Tod einiger wenigen, hielt nicht zurück. Indeß Bern waffnete, verkauften diese theuer ihr Leben<sup>241b)</sup>. Als die Bürgerschaft auszog, und selbst vom Gursen Hilfe lief, Walo aber von Greperz das Banner in feindlicher Hand erblickte, warf er sich in den Haufen, entriß das Banner mit wüthender Gewalt und brachte es zerrissen und blutig den Bürgern zurück. Darum wurde er und alle seine Nachkommenschaft von den Bernern die Eiderben genannt; den Fäden des Banners setzte die Stadt in ein rothes Feld mit einem weißen Streifen, zum Gedächtniß, daß er mit Bürgerblut gesetzt worden. An diesem Tag wurde an der Mauer, Oftermündigen vorbei, die Berensteinhölzer hinauf, gekämpft, daß die Raigischen den Krieg wider Bern verloren gaben, und, damit die Blutrache Ludwigs von Honberg ihnen nicht obliege, überein kamen, zu

---

239) Eine Anhöhe vor Bern, südöstlich, auf der nach Lenzburg land führenden Straße.

240) Das bessere Wort, gewöhnlich in der Schweiz, anstatt Panier; wie banniere, bandiera, bandq, Bann.

241) Die Chroniken, welche alles Verhaßte gern vom Herrn Albrecht schreiben, melden auch diesen Ueberfall von ihm: aber man weiß, erstlich, daß in den vordern Erblanden Rudolf zur Verwaltung zu führen pflegte, zweitens, daß Albrecht in diesem Jahr Krieg auf der Ungarischen Gränze hatte; siehe Münster (Cosm. III.) ist hierin richtig.

241b) Der Neunhaupte blieb Einer übrig, der in jungen Jahren unbeerbt starb. F. L. Haller a. a. O. Die Berner wideten dem Feind besonders viele kostbare Pferde.

von Bern, welche ihn an der Schoßhalbe erschlagen, sollen für die Ruhe seiner Seele zu Wettingen eine Jahreszeit stiften<sup>242</sup>). Der Judenschaft gab Jacob von Rienburg, Ritter, Schultheiß, mit Rath und Gemeinde, den Frieden, lang nach des Königs Tod, nachdem sie auf gütlichen Spruch vornehmer Männer<sup>243</sup>), den Schaden, welchen Bern durch ihren Anlaß gelitten, mit tausend Mark den Bürgern und fünfhundert Mark dem Schultheißen vergütet hatten<sup>244</sup>).

Auf die Jahrhunderte der Großen, wo durch Gewalt, Muth und Kriegslust unter ihnen selbst und für oder wider die Könige gestritten worden, folgten Zeiten der Bürgermacht, wo der durch Freiheitsliebe geschärfte und erhöhte Geist wider die Fertigkeiten der Kriegsmänner, Königsmacht und undurchdringliche Rüstungen, mit Griechischem Scharfsinn und Römischem Heldenthum ins Gefechte trat; bis, nachdem die Könige die Grundregeln einer guten Kriegsmannier von den Bürgern und Landleuten gelernt, und dieselben durch ihre eigene Kunst unterdrückt, gelehrtere Kriege zwischen viel gewaltigern Monarchen, mit allezeit wachsender Gefahr für sie selbst und für das menschliche Geschlecht, um allgemeine Oberherrschaft geführt worden sind, und geführt werden.

242) Stiftungsbrief des Altars für den Tod Ludwig a dictis civibus in conflictu publico interemti. Hundert Berner waren geblieben; Jahrbuch.

243) Bischof Peter von Basel, Gottfried von Revenberg, Reichslandvogt im Elsaß und Burgund, Euno von Berstheim und Hartmann von Rauenhausen, Ritter; ihre Urkunde, Bern, Mittew. vor G. Ulrich, 1291.

244) Urkunde dessen von Rienburg; in placitis inter cives ex una et Iodinum et alios Iudaeos de Berno; pro impetitione de occisione Beati Rudolphi quem dicti Iudaei ut dicitur occiderunt; quingentas marcas plenarie mihi expedierunt in meam utilitatem. Im Christm. 1294.

c. Wie der  
König im  
Alter ward.

(Zustand S.  
Gallen).

Bei dem Verfall des von so vielen Meisten mit bewunderungswürdigem Geist und Muth verwalteten Stifts zu S. Gallen, vergaß der König nicht, wie vorthelhaft dessen Erniedrigung der Grafschaft Riburg werden könnte. Abt Berchtold von Falkenstein, mit welcher er ehemals durch kluge Freymüthigkeit jene schnelle Friedenshandlung schloß, und welcher, ein besserer Fürst als Abt, vornehmlich auf Ritterschaft und Belohnung hielt<sup>245</sup>), war in seinem Alter, da er Meißter Ulrich seinen Leibarzt verloren, im Flor des von ihm hergestellten Klosters nach vier und zwanzigjähriger Herrschaft gestorben<sup>246</sup>). Arme Leute hatten seinen Leichnam in Treppe herunter gezogen; für die Ruhe seiner Seele waren kaum vierzehn Pfennige dargebracht worden; wie er zwar S. Gallen an denen, welche seines Unglücks froh waren, männlich gerochen, viele Burgen erbaute, viele Thürme gebauet<sup>247</sup>), und mehr als vierzehnhundert Mark jährlicher Einkünfte hinterließ, aber die sich der Bürger und Landleute<sup>248</sup>) zu erwerben vernachlässigte<sup>249</sup>). Nach seinem Tod weihte Eine Partey seinen Vetter Heinrich von Wartenberg auf S. Gallen Altar, von reichern und stärkern wurde auf S. Othmars Altar Ulrich von Güttingen geweiht, von jedem viel verachtet, viel verwüthet und sein Gegner gebannt. Man ist

245) Urtheil des Papstes von ihm; bey Rüchenmeister monast. S. G.

246) 1271; Eschudi, welchen wir nicht als den einzigen Jahrbuchschreiber einer Sache, aber als bey weitem den lehrtesten und vorsichtigsten anzuführen pflegen.

247) Blatten am Rhein, Stettenberg bey Berner, und, nicht weit von da, Heldsberg, hat er gebauet; Hausen, das Land von Berner, Singenberg und Hagenpohl dem Kloster erneuet; Eben d. d. f. 1267.

248) Daher er zu Lindau einst gefangen wurde, und S. Gallen mit Appenzell, ja Wyl, Rosbach und Wangen wider ihn verbunden waren; Eben d. d. f. 1270.

249) Rüchenmeister.

nach was das Alterthum von Räubern des Delphischen Tempels erzählt<sup>250)</sup>.

Nämlich als in der Noth um Ulrich von Güttingen, viele Bierden, mit welchen sein Vorfahrer die Kirche geschmückt, um ein Fünfstel des Werthes verkauft worden waren, ergriff der von Schnefenburg, ein Conventherr, einen großen Kelch, siebenzig Mark Silber und eine Mark Gold schwer, worin schon Wein zu Erlösungsblut geweiht worden war; diesen brachte er hervor und gab ihn dem Ritter Walther von Elggau, denselben an Juden zu verkaufen; als die Juden sich des Kaufs nicht trauten, brach Herr Walther den Kelch und verkaufte ihnen die Stücke. In denselbigen Tagen trug sich zu, daß der ganze Convent von unbekanntem Gottesschrecken in das Chor eng zusammengetrieben wurde, und Schnefenburg, vom Gewissen gemartert, schnell starb, als er zur Messe gieng; es begegnete, daß Herr Walther aus großem Reichthum in kurzen Jahren durch seinen Schwiegersohn Hartmann von Baldegk in Dürftigkeit kam und sein ganzes Haus untergieng; endlich nachdem dem Abt Ulrich von König Rudolfen der Verkauf der Herrschaft Grüningen abgezwungen, Ittingen genommen, und Ulrich von Ramshawag, ein gewaltthätiger Mann, zum Kastvogt seines unmittelbaren Stifts aufgebracht worden war, starb auch er, in Unmuth, nie erkannt von der Hälfte seines Volks<sup>251)</sup>. Wo jeder furchtbar ist, muß etwas heilig seyn.

Der Abt Rumbold Rum von Ramstein<sup>251b)</sup>, ein Mann ohne eigenen Rath, welcher den schlechtesten Rathesheften wählte, und größere Vorweseer nur in Aufwand nachahmte, dem er zu arm war, machte seine Freunde

250) *Diod. Sic. L. XVI.*

251) *Eschudi, 1273 — 1278 da Ulrich starb.*

251b) Unser Herr Abt Roume; *U. L. 1281.*



undankbar, seine Feinde trotzig und sein Volk mürrisch, weil er alles gab, und alles geschehen ließ, aus Furcht<sup>252</sup>). Als die wachsende Menge in seinen Thälern zu Appenzell den Edlen Herrmann von Schönenbühl, nach der Sitte anderer Thäler<sup>253</sup>), über alle Volk zum Landammann wählte, und Rumo es zu genehmigen schien, begab sich Schönenbühl auch ohne Berrede zu ihm, auf Elanz, das hohe Bergschloß ob Appenzell; der Abt hielt ihn gefangen bis er starb, nahm von seinem Gut zum Lösegeld siebenzig Mark, da konnte er auch seine Seele festhalten; von fünfhundert Mark (dem Werth seiner Güter) gab er den Erben hundert und vierzig<sup>254</sup>). Der Vogt von Ramschwag, so allem kühn, weil er in der Schlacht Ottosars den König vom Tode gerettet<sup>255</sup>), nahm den Bürgern die Stadt S. Gallen, welche eine Reichssteuer säumte, alle Leintwand, welche schon damals an der Steinach zu Bleiche ausgebreitet lag; sieben Männer brachte er für geringe Sachen um Leib und Gut<sup>256</sup>); Rumo schenkte S. Gallen Stift, welches im Anfang Berchtolds von Falkenstein den Pfarrer zu Appenzell nicht mehr bezahlen mochte, und am Ende Berchtolds jährlich vierzehnhundert Mark reich war, übergab Rumo seinem Nachfolger Wilhelm von Montfort, baufällig, mit sechs-

---

252) Glatten gab er Ramschwag; Eschen, Mönchaffholtern u. s. w. verpfändete er, 12. Eben d. d. 1277. Berner wurde in dem Johanniterhause Bubikon erkauft, und auf dessen Bergen die Burgmarer und was darin war, niedergebrochen. Urkunde 1283.

253) Von den Schweizern weiß man es. In einer Urkunde 1278 ist Peter von Welschneuenburg Thalamann (minervallis) im Nugevol.

254) Eschubi 1278.

255) Vitoduran. 1278. Die Belohnung, durch die Kaiser von Waldkirch bey S. Gallen, s. in des Königs Urkunde. cod. Rudolph. p. 233.

256) Eschubi 1280.

hundert Mark Schulden belastet, mit Verwüstung umgeben<sup>257)</sup>).

Von Fortfels, nahe bey Werdenberg<sup>258)</sup>, waren in den alten Zeiten, in welche aller Adel sich verlieren muß, die von Montfort ausgegangen, und hatten durch Ritterthaten in vielen Ländern Ruhm und Reichthum erworben. Dabey wären sie länger geblieben, wenn ihr ungebeugter Sinn Brüder wider Brüder nicht so oft in blutigen Zwiespalt gebracht hätte<sup>259)</sup>. Doch Wilhelm kam an die Abten S. Gallen durch Vorschub eines Bruders Friedrich Bischofs zu Cur. Er nahm die Reichslehen in den großen Tagen, da, durch Beziehungen und Verbindungen befestiget, Rudolf und sein Geschlecht zu jeder Vergrößerung muthiger wurde. Sofort hatte Wilhelm das Unglück, in des Königs unverzeihliche Ungnade zu fallen: da das geringe Vermögen seines zahlreichen Hauses<sup>260)</sup> und seines Klosters ihm nicht erlaubte, an der Hofpracht nach Stamm und Stand Antheil zu nehmen, zog er, ohne fluge Entschuldigung, früh zurück in sein Land, und wurde von dem König für Mißgönner seines Glors gehalten. Wilhelm, dem zum Guten weder die Einsicht noch der Muth mangelte, fehlte immer in der Art es zu thun. Erstlich setzte er die Geduld seines Volks auf eine harte Probe: er nahm, auf Anrathen Ramschwags, für die vier ersten Jahre seiner Einkünfte sechshundert Mark Silber, und brach diesen Vertrag im andern Jahr. Hierauf, als

257) Eben. d.ers., 1281.

258) Ludwig von Werdenberg; Urk. 1153, Schöpflin, Hist. Zar. Bad., t. V. Urkunde Hugons von Montfort und Rud. von Tübingen, seines Bruders, 1209, Tschudi h. a. Eben d.ers. f. 1255. Büschings Artikel Montfort in der Geogr. von Schwaben.

259) Tschudi 1260; Sprecher, Pallas. L. III, vor 1272; und unten.

260) Er hatte fünf Brüder.

zu Vermeidung einer ärmlichen oder einer verderblichen Hofhaltung er zuerst einsam auf der Burg bey Martinstobel, nachmals bald in Frankreich, bald in Italien, mit nur zwey Gefährten still und unbekannt lebte, verunwilligte er sich die Conventherren, weil er auch ihren Aufwand (den meisten ihr einziges und höchstes Gut) einigermaßen einschränken zu wollen schien. Also nachdem er durch den Tod seines Bruders, des Grafen v. Bregenz, den einzigen Freund am königlichen Hofe verloren, brachten drey Conventherren eine Klage wider ihn und fanden Gehör bey dem König. Nicht nur bey Rudolf einen päpstlichen Legat<sup>261)</sup>, mit Prälaten aus des Königs Land mehr als Einmal über den Abt von S. Gallen zu sitzen, sondern man weiß zugleich, daß nicht böses an ihm erfunden wurde, daß er aber nichts desto weniger durch Bannfluch in die äußerste Noth kam. In dieser Sache vergaß König Rudolf die Billigkeit, welche Gewaltigen gegen Unglückliche ziemt, und ohne welche das Haus Habsburg vor ihm und noch zu seiner Zeit unschwer auszurotten gewesen wäre. Der König der Deutschen war nicht so groß in dem Glück, daß er so streng zu mißbrauchen, als der Abt von S. Gallen durch den Muth, mit welchem er sein Verderben kommen sah. Als Rudolf hörte, daß nicht nur Wilhelm der Furetlie nicht unterlag, sondern daß viele mächtige Grafen sich nicht scheuten, am Hause Montfort im Unglück als Freundschaft und wider seine Befehle stolzen Geists zu bestehen, bediente er sich, nach seiner Weise, der Störung des Landfriedens zum Vorwand wider sie, fiel verständig in Wirtemberg, Zollern und Nellenburg, und verbot, bey Reichspflicht, ihnen zu helfen. Dagegen glaubte er der von ihm gegen Wyl gegründeten Einigkeit Schwarzenbach, wider den Abt feindlich zu handeln.

---

261) Welcher es kaum durfte; nach Innoc. IV Freiheit vom 1248, daß ohne ausdrücklichen Befehl kein Legat etwas wider den Abt von S. Gallen thun soll.

So ungewiß ist vor menschlichen Augen der Werth innerer Handlungen, daß damals viele zweifeln mochten, ob der große Eifer des Königs für den Landfrieden herkamme aus Liebe des gemeinen Wohls, welchem sicherer Handel und Wandel nothwendig sind, oder von der Begierde des Ruhms dieser Absicht, oder ob er den Teutschen Adel entwaffnen möchte, auf daß zuletzt nur er oder ein Nachfolger alles ungestraft unternehmen müge. Das Gepräng schöner Worte blendet augenblicklich den unverständigen Pöbel, der über den Gebrauch zu gern gestatteter Ausdehnung der höchsten Macht zu spät am vorzüglichsten wird, weil er geüßt wurde.

Der Abt, als die Schwarzenbacher den Wylern die Heerde wegtrieben, verbrannte ihre Stadt, führte das Volk hinweg, und behauptete Wyl fünf Wochen wider manchen Sturm, welcher von den Königlichen mit Muth und List versucht wurde. Als aber die Grafen, seine Freunde, einer nach dem andern, von des Königs Macht überfallen, geschlagen und in Gehorsam geschreckt wurden, nöthigte ihn ihr Unglück Friede zu suchen. Als er auf sicheres Geleite bey Hof erschien, wurde er von vielen Herren, die ihm verwandt waren, oder die der Streit nicht anging, aus Achtung und Mitleiden freundlich empfangen. Der König stand vom Bretspiel auf, redete hart mit Wilhelm, und nachdem er ihm vorgelesen, sowohl daß er vor fünf Jahren durch seine übereilte Abreise genug verrathen, wie wenig ihm am Glück des königlichen Hauses gelegen sey, als auch daß er die Schwarzenbacher gestraft, fügte er bey: „Solches ist mir nicht geschehen, so lang ich König bin.“ Da fiel der Abt auf die Knie. Bey einer Mahlzeit, welcher der Graf von Dettingen dem Hof gab, sagte der König zu seinem Sohn Herzog Rudolf, dem er Riburg überließ: „Gebt eurem Lehensherrn, dem Abt von S. Gallen, das Wasser!“ ein unedler Spott, wenn er erin-

nern sollte, wie hoch das Glück Habsburg über S. Gallen erhoben, von dem es vormal's froh war, Friede zu haben. Endlich erhielt der Burggraf zu Nürnberg, der Graf von Dettingen und Heinrich von Klingenberg durch den jungen Rudolf: „daß der Brand von Schwarzenbach dem Abt vergeben wurde, nicht aber daß Leute dabey umgekommen waren <sup>262)</sup>.“ Als der König Iberg im Tosenburg zum Preis des Friedens machte, weigerte sich der Abt, mit seines Klosters unersetzlichem Verlust einen unverschuldeten Krieg abzukaufen. Durch diese Gesinnung, in welcher es König Rudolf zu gekommen wäre, das Herz weiland Graf Rudolfs von Habsburg zu lieben, fiel der Abt in die Reichsacht. Der König selbst kam nach S. Gallen, sowohl zu Weibung eines neuen Abts, als um das Land von Wilhelm abzuwenden, und ihm alle seine Freunde ungetreu zu machen. Wenn man bedenkt, wie gnädig sonst Rudolf Niedrigen war, so erhellet aus andern ein gewisser Haß geistlicher und weltlicher Herren, der auf die Grundsätze eines Fürsten allemal einen verhaßten Schatten wirft.

Bei so erklärten Verfolgungen wurde der Abt von allen verlassen, welche des Königs Huld lieber wollten, als das Gefühl ungefälschter Großmuth. In der zu zu Balzers nicht weit von Baduz wurde sein Bruder, Friedrich Bischof zu Cur, und Heinrich von Buzun, Herr zu Griesenberg, Schwiegersohn des Grafen von Bregenz, von Hugo von Werdenberg seinem Vetter (da sie hatten abhalten wollen, wider ihn Krieg zu führen) geschlagen und gefangen. Als der Bischof nach langer Verhaft versuchte, sich von dem Thurm Werdenberg herunter zu lassen, zerrissen die Tücher, er starb. Der von Griesenberg, dem die Freyheit versprochen wurde,

---

262) S. diese schöne Amnestie, datirt von Hertwartstein, in Weinm. 1287, in Fastis Rudolph. p. 135.

wenn er Iberg, die ihm anvertraute Burg, zu öffnen befehle, zeigte sich bereit, sein Leben eher zu verlieren, als die Ehre seiner Treu. Aber ein Ritter von Sigberg, auf dessen Biederfinn Wilhelm so viel baute, daß er ihm die hohe wohlversehene Feste Claus vertraut, übergab sie um siebenzig Mark; die Stadt Wyl gieng an den Feind über. Der Abt, welchem Wagenbuch und Bodner, zwey Bauern, edelmüthig und unerschrocken, Brot, Wein, Fleisch und Molken auf die alte Tosenburg zu bringen pflegten, erfuhr, daß Ritter eins geworden, die Burg und ihn in die Hände seiner Feinde zu verrathen. Da verbarg er sich, einen Freund <sup>263)</sup> und einen treuen Diener (selten läßt uns Gott im Unglück ganz allein) in der Aue bey Griesenberg. Als er hörte, daß der König, welcher nach Costanz gekommen, ihn ernstlich suchen lasse, fand er bey nächstlicher Weile einen Schiffmann, der ihn über den See brachte; er floh nach Sigmaringen, von da nach Tett nang, von Tett nang auf die Burg Aspermont in Rhätien, von Aspermont kam er nach Bregenz. Dahin eilten mit fröhlichem Angesicht viele der Vornehmsten von S. Gallen, von der Bürgerschaft gesandt, ihm zu verkündigen, „der König, der ihm nach dem Leben stellte, sey gestorben; Stift und Stadt erwarten mit großer Bewegung den Tag, da sie ihren Fürsten und Abt wieder sehen werden.“ Da machte Wilhelm sich auf, eilte zu ihnen, und las in ihren Augen den Lohn unglücklicher Tugend. Er berief Convent und Adel zu Erneuerung der Freyheiten, welche den Bürgern dieser Stadt, nach den Rechten des alten Costanz, ihre Lehen und Schuldbriefe, ihr Erb und Eigenthum, ihr vaterländisches Gericht und ihre persönliche Freyheit versicherten <sup>264)</sup>. Wyl wurde bald von

---

263) Von Güttingen war dieser Edle.

264) Diese Urkunde für die Stadt S. G. ist bey Eschus di 1291, Heum. Als Erkenntlichkeit für den Empfang ei

dem Abt eingenommen. Als die Mannschaft aus Appenzell einen seiner Züge that, und Hugo von Werdenberg mit unbarmherzigem Volk aus Rhätien das ganze Appenzeller Gebirg indeß brandschagte oder verbrannte, sah Ramschwag, alt und krank, des Landes Rauch, gedachte, daß der verstorbene König ohne ihn gnädiger gewesen seyn würde, fühlte das ganze Unglück von zwanzig Jahren auf seinem Gewissen, und starb <sup>265</sup>).

**Zustand,** In dem Jahr als der König starb, waren die Länder der Helvetien und Rhätien unter den Grafen und Herren in ihren Städten und Ländern folgendermaßen beschaffen.

**Rhätien,** In dem Gebirg Hohenrhätien herrschte, neben dem Bischof von Cur geheiligter Gewalt, eine Anzahl großer Freyherrn, welche nach Kaiser Friedrichs Tod, sich auf wilde Tapferkeit, alles ohne Scheu thaten, was Muth und Geiz ihnen eingaben. Raub erwehrte sich Berchtold, der unglückliche Bischof, der unruhigen Gewalt Albrechts von Tyrol <sup>265b</sup>). Darum baute Volkard, von

---

nes erkauften Lebens wurde dem Abt ein Viertel Maß Landwein gegeben: Die Bürger stehen um Leben allein vor dem Abt: Einwohner ohne Bürgerrecht geben dem Abt ihr theuerstes lebendes Gut zu Fall (als Todesfall); erbt er einen, der verheirathet starb, so bezahlt er die Schulden.

<sup>265</sup>) Eschudi von 1282 bis 1291. In diesen Geschichten sind gar zu viele Urkunden im Herzen der Menschen.

<sup>265b</sup>) Friede zu Glarus, 11 Nov, 1228 (bey Baron Hoyer): Die Dienstmannen und, wo Vergleich unmöglich schien, Schiedrichter, sprachen: Graf Albrechts Recht auf Salmen pro allodio zu Steinsberg bey Hardez (Ardez) fand sich grundlos; hingegen aber daß der Bischof viel Unrecht erlitten. In diesem Vertrag erklärte dieser, erklärten die Domherren, die Dienstmannen (Realt, Juvalt, Aspermunt, Remus — Ramuscia — Marmels, Sils u. a.), die gräflichen Töchter (Albrecht hatte keine Söhne) lebensfähig. Ueber den Blutsau konnten auch die Obmannen (Graf Ulrich von Alten und sein

Hause Neuenburg bey Unterbas, Bischof zu Cur <sup>266</sup>), die Burg Fridau bey Sigers und im obern Engadin Guarbovall, Bischof Heinrich von Montfort <sup>267</sup>) Fürstenau in dem Domleschg und ob Sevelen den Herrenberg; es erhob Bischof Konrad von Belmont <sup>268</sup>) im Etschland Fürstenberg; dazu kaufte der erste die Burg Glumz <sup>269</sup>),

her von Sargans — Sargannes) nicht Auskunft finden; Albrecht übte die Blutrachen hart, und pflegte zu verstümmeln.

<sup>266</sup>) 1239: Sprecher. Nach andern war dieser Bischof aus dem Neuenburg bey Mammern im Thurgau. Im Jahr seines Antritts verkaufte Ewicher von Reichenberg dem Grafen von Tyrol um 600 Mark Tridentinisch sein Lehen, die Burg Trasp mit 38 und Antheil an 83 Leuten und (mit Ausnahme der Bisdomey und Ulrich und des Saracenen, zweyer Knechte) alles, was er im Engadein, was er zwischen Pontalto und der Martinsbrücke, besaß; Kaufbrief apud Bruttus 1239 (in Baron Hormayers C. D.). Dieses mußte dem Bischof bedenklich seyn: die Herren von Trasp, die einst Marienberg gestiftet (oben Cap. XIV, N. 94b), deren Burg zur Hälfte vom Hochstift besetzt war, die aber auf Münsterthal (Mystair) Ansprüche machten, hatten seine Vorfahren um 1190 beunruhiget; Albrecht war der Mann, über die Verträge hinaus zu gehen.

<sup>267</sup>) Von 1254 bis 1270; *Ibid.* Zu dieser Zeit bewilligte die Tyrolische Erbtochter Adelheid und Reinhard von Görz ihr Gemahl Nannes'en von Remus, ein Schloß zu bauen, wo Reinhard ihm den Ort anweisen werde. Nannes bekomme Burghut, wenn der Ort sein Eigenthum, und er ihn dem Grafen aufgebe; sey der Ort gräflich, so soll er Burghauptmann werden. Burglechner, 1256; J. H. von Hormayer liefert die Urkunde.

<sup>268</sup>) 1289; Eschudi. Die Alpenclausse gegen Tyrol war, wie die Finstermünz, in dem Besiz der mächtigen Grafen von Orten (Freyh. von Hormayer Tyrol. Beitr. Th. I.) Dem neuen Hause Tyrol, Reinhard von Görz, waren in Rhätien vornehmlich zugethan Herr Walther von Bas, Heinrich von Razüns, jener Ewicher von Reichenberg, jener Nannes von Remus u. a.; Bürgschaftsbrief gegen Rudolphen von Habsburg 1270 (auch von Hormayer zu Tage gebracht).

<sup>269</sup>) Oder Grapplong. Durch Thädigung überkam er sie 1249



der andere Keambä und Aspermont; und jener Friedrich von Montfort, Bruder Abt Wilhelms, erneuerte mit Bischof Peter Herens zu Sitten, der von eben so gewaltthätigen Herren umringt war, die uralte Verbindung Rhätiens mit Wallis <sup>270</sup>). Die Edlen im Eichenvennerlande fanden wider das unruhige Como bey Mailand Hülfe <sup>270b</sup>) und stärkten sich durch Einnahme der Bregeller Landespforte <sup>270c</sup>). Als das Mailändische Volk mit Filippo della Torre der Gibellinischen Macht unterlag, bewog Filippo den Alfonso, Herrn von Como, und den Podesta von Chiavenna Ugone Fico, mit sie Herrn Papo von Castelmur und Bertram Previti, Hauptmann des Bregeller Thals, zum Ueberfall des Chiavennischen Adels, zu Zerstörung der Burg von Plin und anderer Thürme, zu Plünderung und Verheerung der

---

von Heinrich Eschudi, dessen Haus derselben Widmann hatte; Eschudi Gallia com. Sie wurde aber durch Bischer Berchtold'en (Montfort; Heiligenberg) dem Eschudischen Hause wieder verpfändet; Urkunde 1294, Guler. Der Ort zu Glum (Glumes) „der heißt je Bodemen“ gehörte den Meier zu Windel und kam durch Kauf an Hoffler, Amman „zu Walastade.“ Urkunde zu Sanegans (Sargans) in Ulrichs des Schultheißen Hause 1288; da war Herr Heinrich der Trifuner, Ritter, Wilhelm von Wanges der Sorger, zwey aus der Lachun, der von Santains. Der Preis ist 24 Mark Silber, deren eins acht Pfund meilesch (mailändisch? aber in einer Urkunde 1299 heißt es librae metzanorum!). Man sieht, wie Romanisch und mit Italien zusammenhangend diese Gegend noch war. Auch Namen und Rechtschreibung malet die alte Zeit.

270) 1282; Grundriß der Gesch. gem. 3 Bünden Lande.

270b) So Bassano della Porta Bertemate, welchem die Comaschen die Burg Bertema (mit vier Thürmen, reich und stark) zerstört: Martino della Torre und die Rathsvorsteher (Credenzieri) von Mailand, befohlen Ersatz; 1263 (Guler).

270c) Noch steht der Thurm, die Mauer, und machen die Abtheilung des Landes. 1272 geschah das hier erzählt; da mußten die Eläfner zurück.

Alpen aufrufen; bis, da in diesen Fehden auch Castelnur gebrochen worden, der Erzbischof Otto Visconti und Bischof Heinrich von Montfort im achten Jahr den Span vertrugen <sup>271</sup>).

Die benachbarten Schweizer waren von dem, was der Schweiz die freyen Leute auf der Leutkircher Haide, oder die unmittelbaren Reichsdörfer sind <sup>272</sup>), nur durch ihre Eidgenossenschaft unterschieden. Keine andere Vergrößerung war ihnen bekannt, als wenn andere freye Männer, wie die von Art und Steinen, für die gemeine Sache der Freyheit ihnen beytraten. Diesen beyden Flecken (jener am Ende des Ruder Sees, Steinen etwas tiefer im Land) hatte Graf Eberhard, von dem Hause Lauffenburg, die Freyheit verkauft; und von dem an hielten sie sich ganz und gar zu der Gemeinde von Schwyz <sup>273</sup>). Die drey Thäler, in welche die andern Thäler und ihre Seen und Flüsse zusammenlaufen, wurden von dem Wald, worin sie lagen, die Waldstette genannt.

Im Glarisland, nachdem Rudolf Eschudi von Gl. Glaris, dieses Namens der Fünfte, aber der dreyzehnte, welcher von den Zeiten des letzten Karlowingischen Königs der Teutschen in ununterbrochener Geschlechtsfolge die Meyeren besessen, in dem Krieg der Christenheit wider den Mungalen Batu Chan <sup>274</sup>), den ältesten Zweig seines edlen Stammes beschlossen, sahen alle Eschudi und ihre Freunde mit Recht ungern, daß die Aebtissin von Eschingen, des Landes Frau, die Meyeren um einen Zehnten

---

<sup>271</sup>) 1272; Sprecher, Pallas, L. III, ad a. 1264.

<sup>272</sup>) S. diesen Art. ganz am Ende der Büschingischen Geographie von Deutschland, und verbinde Ernst Ludwig Wilhelms von Dachenrads Staatsrecht, Geschichte und Statistik der Reichsdörfer; Leipz. 1786.

<sup>273</sup>) 1269. S. Kaiser Heinrichs Brief 1310, bey Eschudi.

<sup>274</sup>) 1242; Eschudi.

dem Edlen Diethelm von Windegk auftrug <sup>275</sup>). Doch genoß das Stift unangefochten sein Einkommen, ward gutes Geschlecht <sup>276</sup>) sein wohlverdientes Ansehen, das Volk nahm zu, im Besiß hinlänglicher Freyheit <sup>277</sup>). Nur waren die Klügsten nicht ohne Sorgen für dieses ruhige Glück, als die Raftvogtey des Stiftes Gefinger an König Rudolfs Geschlecht kam <sup>278</sup>).

Oberland,

Auf der andern Seite des Gebirges der Baldfette, war im Oberland große Parteyung der Herren und Leute, deren jene durch den Fortgang der Stadt Bern zu gewaltsamen Mitteln, diese zu Bürgerrechten, oder, nach dem Beispiel des Reichslandes Oberhasli, zu Bündnissen <sup>279</sup>) gereizt wurden.

Wallis,

Wild und frey lebte das Land Wallis; drohend stieg die Savoyische Macht; S. Morizens Stift vermehrte still den alten Reichthum <sup>280</sup>).

<sup>275</sup>) 1256; s. die ganze Verhandlung urkundlich eben selbst.

<sup>276</sup>) In den Urkunden wird neben Schudi (Sic), Herr Ulrich von Schattstadt, Herr Burch von Hasle, der Ewande, der Cuind von Mitlode &c. genannt.

<sup>277</sup>) Proben der wachsenden Volksmenge sind in Errichtung neuer Kirchspiele 1261, 1273, Eschudi, auch urkundlich.

<sup>278</sup>) Schon 1207 (die Urkunde ist bey Herrgott) sollte Rudolf der Alte von Habsburg *villam secconiensem et claustrum possessiones universas — totamque familiam praenominatae ecclesiae, in eo jure et ea libertate, qua tempore Arnulfi comitis de Baden fruebatur, semper illacsam conservare.* Von 1287 ist Urkunde, daß die Leute in Elmers Amt (Elmer war Landammann) zu Glaris vor der Kirche Rudolf dem Hoffmeister von Valenstadt neunzig Mark Silber, die er hat verluwen ihrem Herrn dem Herzogen, inner drey Jahre bezahlen wollen. Hiesfür überließ ihnen Herzog (Rudolf) seine Einkünfte aus ihrem Land, wie der König oft übereinkam, daß Zürich für so eine Zahlung in gewissen Jahren keine Reichsteuer gab.

<sup>279</sup>) 1275; Zehnjährige Bündniß zwischen Oberhasli und Bern; Stettler.

<sup>280</sup>) 1286, Urkunde für das Erb Ulrich des Rothens von S.

Im Romanischen Land stärkte sich Ludwig von Ca. Badt, vonen durch Verbindung mit Otto, Pfalzgrafen von Hochburgund, welchem er den Jura offen ließ<sup>281)</sup>. Es gefiel dem König Rudolf, daß Ludwig, der seines Adels wegen das Münzrecht hatte, sich dasselbe geben ließ<sup>282)</sup>. Graf Amadeus haßte die ihm unbequem wachsende Habsburgische Macht<sup>283)</sup>.

Im Jura, wo vieler Herrschaften ungewisse Gränz. Jura, stark zusammenfloß, war so viel Gewalt und Raub, daß der Abt von S. Claude, ehe ihm der König den Herrn von Chalons zum Vogt gab, dem von Villars zu Moutonne an einem Orte die halbe Herrschaft gern überließ, um der andern Hälfte Sicherheit<sup>284)</sup>. In Welschneuenburg war der Graf unter Chalons vor Unterdrückung sicher; er bedurfte nicht mehr, um unnütze Fehden Kleinodien seiner Väter zu verpfänden<sup>285)</sup>. Sicher wurde Neuchâtel, in seinem Mugerol der Weinberg nach des Thals Herkommen gebaut<sup>286)</sup>. Unter billiger Herrschaft, wie Freyburg, stieg Warberg empor<sup>287)</sup>. Wo fruchtbare

Erpthon; Wilh. von Thurn empfängt Allon vom Kloster, Urk. 1290, und nach Urk. 1291 läßt Peter von Thurn sich im untern Wallis von dem Kloster belehnen.

281) 1291, bey Lesclées; *Guttenow*.

282) 1284, Urkunde eben. das.

283) *Ann. Colmar*. 1291.

284) 1279, 1299, Urkunden; die Rede ist von S. Ciergue. Des Herrn von Chalons Vogtenbrief ist vom König, 1291, Cod. Rudolph., p. 252.

285) Bertolds 23 Kleinodien waren 1285 von Altenryff noch ungelöst; Urkunde seiner Enkel.

286) Urkunde Mangolds von Thurn zu Gerenstein; secundum bonos usus et consuetudinem terrae vallis in Nugrols. Ohne Zweifel betrifft es ein Theil oder alle Güter, welche Elisabeth Pfaffenach aus Biel durch Urkunde 1262 von Ligeri bis Welschneuenburg an Cappelen im Forst vergabt.

287) Graf Ulrichs Bestätigungsbrief des Warberger Stadtrechts, 1271; daß er nie secundum propriam voluntatem cum potentia richten wolle; — Burgenses praerogativam nobis fecerunt in ecclesiae advocatia.

Bisthum  
Basel.

und wilde Bäume die Feldmark der aufblühenden Dörfer im schönsten Lande Arguels begränzten, war, in öffentlichem Gericht am Landtag, dem Herrn von Basel, dem Hemmann von Willistein und ihm als Herrn zu Rüdau, jedem sein Recht allzubestimmt ausgemarkt, als daß jemand an Leib, Ehre oder Gut willkürliche Gewalt leiden mochte<sup>288</sup>). Das gute geschah noch von dem König, daß Peter Reich, von denen zum Stern, Bischof zu Basel und Pfalzgraf Otto von Burgund, lebenslängliche Freunde wurden, sie mit all ihrem Land vom Rhein bis zur Saône, ohne Nachtheil ihrer Freundschaft mit Pfirt und Chalons<sup>289</sup>). Auch war der Bischof dadurch sicherer, daß Landesehre nun von ihm zu Lehen gieng<sup>290</sup>), daß Arguel fest war<sup>291</sup>), daß er im Angerol auf dem Schloßberg bauen dürfen<sup>292</sup>), und seine Stadt Biel von der Stadt Bern bundsgemäßen Schutz erhielt<sup>293</sup>).

288) Rechte und Gewohnheiten in Pieterlen geht von den in den Zwinghof gehörigen auf jährlichen Landtag am Gerichte.

289) Bundbrief, Cod. Rudolph. p. 251.

290) Schon seit 1269, Urk., daß Hanns und Heinrich von Buttenheim *Landseiers* dem Hochstift auftragen. Schöpflin Als. II, 56.

291) Otto von Arguel hatte Bischof Heinrich'en vom Hause Neuchâtel (1264) einen Theil seiner Burg abgetreten. Aus dieser alten Zeit, wo Biel Hauptstadt Fürstbaselscher Lande in dieser Gegend werden sollte, schreibt sich das Verhältniß der Stadt zu Arguel. Befestiget hat letztern Ort im Jahr 1284 Bischof Heinrich IV, jener von Isny, um die Streifereien der Burgunder abzuhalten. Verwechsle ihn nicht mit dem Hochburgundischen Arguel.

292) Die Urkunde der königl. Erlaubniß ist bey Herrg.

293) Bundbrief 1279; Richard, Meyer von Biel, Ritter; Frienisberg die Dingstatt. Erneuert wurde dieser Bund 1297, 1306, 1344, ewig 1352; auch mit Frensburg 1311 geschlossen, 1322 erneuert, ewig 1343; und mit Solothurn geschlossen 1334, auf ewig 1354. Biel in seiner Uramlage.

Bischof Peters Billigkeit vertrug zu Basel den lan. Stadt Basel. den Span deren von Eitrich und Stern, deren diese seit König Rudolfs Wahl und Mathias von Eptingen Bürgermeisteramt vor Unterdrückung sicher waren, doch Reichthum und Verdienst an ihren Feinden ehren mußten. Es vertheilte der Bischof die Regierung so, daß wenn der Bürgermeister aus jenen, der nächste an ihm, der Obergunstermeister, aus diesen, und an den Rath von jeder Partei sechs Herren gewählt wurden<sup>294</sup>).

In dem Land, welches von dem Jura und von den Kleinburgen Alpen eingeschlossen ist, verkauften die Grafen von Thier. und. kein die von ihrem alten Stamm an sie geerbten Güter zu Seedorf, an ihrer Voraltern Stift Frienisberg<sup>295</sup>). Die Herzoge von Tet hatten ihr Bärngisches Erb noch nicht ganz veräußert<sup>296</sup>). Obergeraargau besuchte die Landtage des Grafen von Buchegg<sup>297</sup>). Der unter dem Volk altberühmte Reichthum<sup>298</sup>) des Grafen von Fro-

294) 1287. Albrecht von Straßburg.

295) Urkunde 1287, wie Rudolf, Simon und Heinrich, Seedorf, Lobsigen, Bachwyl, Glückbrunn, Wylter und Nikoden verkaufen. Daß das Kloster von ihren Vätern sey, bezeugt auch Graf Rudolf im Vergabungsbrief 1208.

296) Schenkungsbrief der Herzoge Ludwig und Konrad um Scherzlingen an Interlachen, 1272. Wir holen hier nach, daß eine Herzogin von Kärnthen (ohne Zweifel Agnes, Tochter Markgraf Hermanns von Baden — st. 1250. —) auch Güter hatte — den Hof zu Benten, u. a. — die wir aus einem Bärngischen Erbe herleiten. Sie kamen an Bubi kon. Urk. Graf Rudolfs Rapperschwyl 1282.

297) *Placitum generale* zu Kirchberg unter Landgraf Heinrich 1284. Er war Sohn Peters; und ihm gebar eine Gräfin von Welschneuenburg, Straßberg sieben Kinder: Hugo den Erben, Berchtolden und Mathias, deren jener zu Straßburg Bischof, dieser mit besonderm Lob zu Mainz Kurfürst ward, nebst vier Töchtern. Zur Lauben in der Urkunde 1278 wegen Frau Adelheid von Wessen (in Zayfs Monumentis).

298) „Wenn man dem Herrn von Froburg die Grundjuse

burg, war so ganz verschwunden, daß er nicht nur die Burg, sondern auch das dem Aargauischen Münster verkaufen mußte<sup>290</sup>), sondern von seinen Schuldgläubigern genöthiget, alle Schließungen dem König seinem Eidam übergab<sup>300</sup>). Die Stadt Bofingen hatte er für die Königin von der Stiftskastvogtei abgesondert<sup>301</sup>). Von Ludwig von Honberg, als er durch seine Gemahlin Rapperschwil erbt<sup>302</sup>), war die Freude größer<sup>303</sup>), als die Dauer des vielleicht beneideten Glücks. Bald nachdem er vor Bern den Tod gefunden, wurde seine Wittve, durch die Folge unordentlicher Verwaltung in ihres Sohns langer Minderjährigkeit und lebenslänglicher Schwäche, genöthiget, alles, was im Land Uri der Herrschaft Rapperschwil übrig war, einem Kloster zu verkaufen<sup>304</sup>). Der König, der aus

---

„brachte, und schon die vordersten Pferde im Schloßhof standen, waren die hintersten Pferde noch auf der Oltenener Brücke (eine Stunde von Froburg).“ Diese Volksfage ist G. A. S. i. Erdbeschr. Th. II. S. 721.

299) Johann, der Sohn *sculteti de Newenburg*, um die Hälfte der Güter in *banno villae ab Ongheim* von quondam illustri viro Hr. Ludwig von Froburg; 1275. Schultzei und Rath eb. ders. Stadt, als ein Ritter von Zuglingen zu Froburg. Güter zu Dugheim an B. Münster verkaufte, 1259.

300) Ut pro eo restitueret universis; *Ann. Colmar.* 1274.

301) *Utschudi* 1274. Aber es handelte noch 1278 der Graf im Namen der Stadt; es ist eine Urkunde, wie Stadt und Stift um Zehnten, Ungeld und Steuern unter Vermittlung des Bischofs zu Constanz übereingekommen. Münster mag die Uebergabe nicht unrichtig in das J. 1285 setzen (*Urspr. mscr., B. III*). Wir finden in dieser Stadt *Sagung* (*Msc.*), daß sie mit Vorbehalt ihrer Freyheiten, womit Grafen von Spizenberg, ihre Urheber, sie bestiftet, sich Rudolfem übergab.

302) 1284, als jener Graf Rudolf starb, welcher 1261 nach des Vaters Tod geboren worden.

303) Er gab dem Johanniterhause Lutgeren das Dorf Logen: *Utschudi* 1284.

304) Kaufbrief des Klosters Wettingen 1290; *Utschudi*.

Flugheit jene Erbtöchter von Riburg lieber Graf Eberhard von Lauffenburg, seinem Vetter, als andern gab, und ihr möglichst wenig ungekränkt überließ<sup>304b)</sup>, wider Eberhard jeden Vorwands froh<sup>305)</sup>. In solchen Befahren gründete dieser Graf seine Macht auf die Liebe und Freyheit seiner Bürger zu Thun und Burgdorf; so daß er von den Thunern statt aller Steuern, die sie ihm nicht freywillig erlaubten, jährlich funfzig Mark nahm, in Erb und Eigenthum aber sie so sicher stellte, daß ein geborner, noch ihnen zugegebener<sup>306)</sup> Bürger, auch Verbrechens wegen, ohne ihr Urtheil, sein Gut verlieren soll, und freyer Zug jedem offen sey<sup>307)</sup>.

Als zu Bern Cuno von Bubenberg, und Cuno von Wechtland, Divers zu Freyburg, Schultheißen waren, zur Zeit als die Berner den Schirm von Savoyen angenommen; und Freyburg in den unmündigen Jahren Frau Annen von Riburg den Grafen von Habsburg, nachmals König; zum Schirmvogt wählte<sup>308)</sup>, waren beyde Städte fol-

304b) Eberhard war auch Landgraf des Zürichgaues; Urkunde de 1280. Zurlauben bey Zayf.

305) 1281 nahm er ihm Schlösser um einen Landfriedensbruch; *Ann. Leobens.* Eberhard starb 1284 ante tempus; *Ann. Colmar.* Margaretha, seine Tochter (W. Herrgott und W. Herz sagen das nicht; Zurlauben, dem nichts entgieng, hat mir diese Stelle gezeigt), heirathete Dietrich VIII, Grafen zu Cleve, und gebor ihm nebst drey Söhnen und noch zwey Töchtern Mechtilde, Gemahlin Landgraf Heinrichs zu Hessen; *Leschensmacher Annales Cliv.* (Arnheim 1638) P. II, pag. 204-207; 210 sqq. Die Heirath Margaretha geschah 1290.

306) Qui in cives a dominio dati fuerunt.

307) Urkunde 1277; Burgdorf, 1 März; im Urbar von Thun. Die von Elisabeth, seiner Schwiegermutter, den Thunern 1264 ertheilte Handfeste hat Jacob Rubin, des Raths von Thun, 1779 zu Bern herausgegeben und schön erläutert; die erste Handfeste von Burgdorf ist von 1273.

308) Defensor: Es ist aber die ursprüngliche Unabhängig-



gender Verbesserung ihres Bundes überein gekommen  
 „keine Stadt mag ohne der andern Stadt Willen einen  
 „Schirmherrn wählen, oder die andere seinetwegen ver-  
 „lassen, oder einen Mann, welcher Stadt, Schloß oder  
 „Feste eigenthümlich oder sonst besitzt, zum Bürger oder  
 „Bundverwandten<sup>309)</sup> aufnehmen; sie wollen auch kei-  
 „nem ihrer Bürger, der ohne ausdrückliche Erlaubnis  
 „oder ohne Aufsagung des Bürgerrechtes und Entfernung  
 „seines ganzen Hauses an einer fremden Fehde Theil neh-  
 „men würde, solch gefährliches Vermessen ungerochen  
 „hingehen lassen<sup>310)</sup>.“ Aber in den Kriegen, welche  
 der König nach Erwerbung eigener Macht über Frey-  
 burg wider die Stadt Bern unternahm, trennte sein An-  
 sehen diesen billigen Bund<sup>311)</sup>.

Lucern,

In dem Lande zwischen dem Rheinstrom und Alpenge-  
 birg, am Fuße des Gracmont<sup>312)</sup>, am Ende des Wald-  
 stettensees, war die Stadt Lucern in mehr als fünfhun-  
 dert Jahren in friedlicher Verwaltung unter den Herren von  
 Murbach, die durch Würde schirmten und keine andern  
 Waffen kannten, mit solchem Glück aufgewachsen, daß  
 alle Bürger die Benbehaltung ihrer Verfassung wünsch-  
 ten. Ueber alles was alle thun und halten mußten,  
 über Gesetze, Steuern, Bündnisse, Fehden, rathschlagte  
 die ganze Gemeinde, was dem Rath (einem Ausschusse  
 von achtzehn Bürgern) zur Vollziehung aufgetragen  
 werden soll. Nach sechsmonatlicher Zeit wurden andere  
 achtzehn Rathsherren gewählt. Alles geschah unter ei-

---

seit der Stadt Freyburg hieraus so wenig erweislich, daß man  
 sie vielmehr im Eigenthum einer unmündigen Gräfin sieht.

309) Coniuratus. Durch Feste übersetze ich munatio.

310) Bundbrief 1271. Bern das Reich praecobinet (behält  
 vor).

311) Bey der zweyten Belagerung, 1288; Eschudi.

312) Pilatusberg, wie er sonst heist, ist auch alt gallisch; in  
*Mont Pila* ist in Forei, der Fluß bey S. Chaumont entspringt  
 aus demselben.

dem Schultheiß, dem obersten Richter der Fehler, welche jeder sich zu Schulden kommen ließ. Einen Ammann ernannte der Abt aus dem Volk, nicht ohne desselben Genehmigung. So wurde die Stadt, so fast jeder Hof des Münsters verwaltet. Zu gewissen Zeiten trug man eine eiserne Stange durch die Gassen, auf daß mit feinen Bauten zu weit vorgerückt werde. Auf der Höhe wurde ein Eichwald ausgereutet; von dem an vertrieb der Zugang der Winde die Dünste der stehenden Wasser. Durch jenes wurde die in alten Städten seltene Bier breiter Gassen, durch dieses die Gesundheit befördert. Für die benachbarten wurde das Nothwendige verarbeitet; weil aber in Zeiten, wo aller Fleiß der Europäer auf die Herstellung oder Einführung des Ackerbaus beschränkt werden mußte, Geld um Geld auf Wucher zu leihen, überaus verboten worden, war alles Geld bey Juden und Lombarden. Zu diesem Gewerbe wurde die jüdische Freyheit von Kirchengesetzen oder die Italiänische Kühnheit erfordert. Wer das Leben in öffentlicher Uebertretung Eines heiligen Gesetzes zubringt, hält dann seine Leidenschaften auch wohl sonst in keiner strengen Zucht, und viele sündigen desto lieber, wenn aus dem Laster Kühnheit hervorleuchtet: daher wurden die Juden und Lombarden im Verdacht aller bösen Dinge gehalten: darum mußte zu Lucern die Obrigkeit verbieten, um verlorne Kinder die Juden, als von denen sie gekreuziget wären, mit Gewalt anzugreifen: überhaupt, Schirmjuden, mit Worten oder thatlich, zu kränken<sup>313)</sup>.

Dieser Stadt Bürger und ihres Münsters Chorherren gaben Abt Berchtolden von Falkenstein zu Murbach zweyhundert und sechzig Mark Silber um Beträstigung

---

313) Histor. Erklär. der Gemälde auf der Capellbrücke zu Lucern; Herr von Balthasar, Verfasser dieses Buchs, ist einer der wenigen tiefen Forscher, auf deren Berichte wie auf Urkunden gebaut werden darf.

ihrer Unveräußerlichkeit von seinem Stift<sup>314</sup>). Berchtold, da er über dem Kauf einer Bischofsmünze die Reichslehenerkennlichkeiten und Reichssteuern aus diesem Geld zu bezahlen versäumt, fand sich genöthigt, im sechsten Jahr nach dieser feyerlichen Versicherung um diese Rückstände, um zweytausend Mark Faser Münze und fünf Dörfer in dem Elsaß die Stadt Lutern und mehr als zwanzig Menerhöse, Burgen und Aemter von S. Leodegars Münster<sup>315</sup>) den Eöhnen des Königs zu verkaufen. Dieses Betrug erschrocken die Lucerner, weil sie nun an allen Unternehmungen des Fürsten würden Theil nehmen müssen; und eines Hauses zermacht gern unaufhörlich und mit aller Kraft durch Kriege, Unterhandlungen und allerley Neuerungen sich stärkt und ausbreitet; auch übten die Fürsten nicht mehr Jagd und Streit, sondern in Frohndiensten und Steuern strengere Herrschaft; die Klosteralmosen hörten auf; der Fürsten Ungnade war härter und erblich<sup>316</sup>).

314) Ad non mutandum; vendendum, infeodandum, nec transferendum nostrum collegium, universitatem seu personam aliquam, nec hypothecandum nec unquam alienandum quacunque specie. Urkunde apud Buhle (Bühel, ein altes Schweizer gelegenes Dorf) 3 Id. Apr.; in Herrn von Balthasars Denkwürdigk., St. 3.

315) Lungkofen; Walters; Ariens; Emmen; Littau; Rügnach; Stanz, Alpenach, Gernen; Glattfelden, etc. Es ist sehr nöthig zu erinnern, daß wenige Orte ganz, von den meisten nur gewisse Einkünfte, verstanden werden dürfen; es will segen „unser, des Münsters, Gut an dem Ort.“

316) 1291; Eschudi. In meiner Abschrift vom Kaufbriefe sind fünf; bey Eschudi nur vier Elsassische Dörfer, angegeben; sie ist von Wien, 13 Mai. Die von Murbed 16 April hat Herr von Balthasar l. c. Sowohl der Abt als der Lucernische Propst bekennen „der Schreibknecht Mangel zu haben.“ (Subscribi fecimus, cum scribendi peritia careamus.) Der Kauf geschieht im Namen des durchlauchtigen Mannes, Herzog Albrecht, wie auch im Namen und anstatt eines Sohns weiland Herzog Rudolfs von Lothreich.

Noch als der Herzog von Oestreich alles, wodurch Furcht und Hoffnung hervorgebracht werden, lebhaft vorstellte, waren unter allem Volk, das unwillig huldigte, nur wenige Mönche so Kühn, seine Herrschaft für unrechtmäßig zu erklären; sie starben in entferntem Gefängniß 317); die Stadt gehorchte.

In den Zürichern wurde durch glücklichen Fleiß der Zürich, Bemerbe 317b) und nothwendige Bewaffnung in den Kriegen vor des Königs Regierung so viel Muth erworben, daß, als, zum Erstaunen der Großen 318), die Raufleute sich nicht mehr plündern lassen wollten, diese Stadt, mit Bern 319) und Basel, an den Unternehmungen des Rheinischen Friedens und Vertheidigungsbündnisses Antheil nahm 320), und von dem Rath nichts Großes ohne Ausschüsse der Handwerksinnungen geschah 321); sie ehrten die Handelskünste wodurch Reichthum und Leben unter eine Bürgerschaft kommt, so doch, daß an den Rittersn in Bestehung aller standsgemäßen

317) Balthasar.

317b) Nur beschränkte sich, wegen der Fehden im Reich, der Handel der Italiäner mit Feintwand und Seide auf Como, und gieng nicht mehr viel nach Zürich; welcher Veränderung auch „des Papsts Praktik“ mit beschuldigt wird (er war den kaiserlich gesinnten Bürgern ungnädig); Joh. Schoop Zusätze zu Aban's Schweizerchronik; Msc. Vielleicht von dem an wurden im Zürichgau selbst Seidenpflanzungen versucht (Johann Konrad Güssli, Kirchenhist. Bd. I.).

318) Alb. Stadensis.

319) Cum civitate Berennensi, in der Urkunde ist ja doch Bern.

320) Abschied Worms 1255, wo alle Theilhaber der Verbindung aufgezählt werden.

321) Schinz, Gesch. der Züricher Handelsch. Wohl auf diese Zeiten beruft sich die Urkunde Kaiser Ludewigs von Bayern, 1336. (s. unten B. II. C. 2.), wo gesagt wird, auch vor der Zeit seyn Bünste gewesen.

I. Theil.

P p

Abenteuer nicht weniger Kühnheit hervorleuchtete<sup>322)</sup>. Auch die Bürger sahen im Kreuzgang der Barfüßer die angemalten Wapen deren, die in Ottokars Krieg nahmen<sup>323)</sup>, mit gleicher Gefinnung wie jene Athenienser, welche in der Pöcile durch den Anblick des Gemäldes der Schlacht bey Marathon den Muth neuer Siege faßten<sup>324)</sup>.

**Niburg und  
Habsburg,**

In den Landstädten des Königs<sup>325)</sup>, in seinem wohl bevölkerten Ländchen im Eigen<sup>326)</sup>, wo in dem Gemäuer von Altenburg schon eine Fischerwohnung stand, wo auf anmuthigen Thalgründen sich der weinreiche<sup>327)</sup> Hügel erhob, den der Stein zu Baden<sup>328)</sup> bedeckte, wo über einem blühenden Marktflecken<sup>329)</sup> die hohe Lenzburg saß und sechszig Ortschaften gebot und wohl auch für in

322) Berühmt war an dem königl. Hof ein Ritter aus Zinzgau strenui militis filius qui miles mortuus dicebatur; *An Leob.* mit der sonderbaren Erklärung Herzog Heinrichs von Kärnthen, darum heiße er so, weil seiner verstorbenen Mutter Gespenst ihn seinem Vater geboren. Urfundlich führte der Ritter von Büttikon den Zunamen *der lieblose* (Vertrag gegen Schnabelburg, 1309); vermuthlich außer der Ehe gezeugt, von welchem Fleck die ungeheure Fabel ihn hat ragen sollen.

323) Khan u. a. in Chroniken, ad 1270.

324) *Nepos*, Miltiade.

325) Dergleichen Wellingen, Aaran, Brugg u. a.; Rechnung was die Herzoge zu Lenzburg und Baden zu Habsburg haben sollen, von Burkard Graf; da „Urbarbuch der edlen und hochgeborenen Fürsten, der Herz von Oestreich.“ Zum Theil hat es P. Herrgott; wir haben die Handschrift genutzt.

326) „Welche Leute in dem Eigen mit einander feuern, haben gegeben 28 bis 68 Pfund;“ *ib.*

327) „Der Weingarten unter der Burg hat vergolten auf 11 Saum;“ *ib.*

328) Name dieser Burg; *rocca*.

329) „Lenzburg in dem Markte; die Hofstätte 1 Pfund Zinns Münze, der Zoll 10 Pfund;“ *ib.*

Hoflager König Rudolfs groß genug seyn mußte 330), und wo sonst, von der Aare bis an den Costanzer See, der König mit vielen Gotteshäusern 331) vermischte Einkünfte und Gerichte, Zwing und Bann auf seinem Eigenthum 332) und über alle Lehen seiner Hofämter 333) und seiner Dienstmannen 334) ungetheilte Landeshoheit hatte, in diesen Ländern wurde unter seinem Nachfolger die althergebrachte Steuer meist verdoppelt 335). Der Unterthan seiner wachsenden Macht bezahlte unter dem Schein besserer Ordnung und Sicherheit ihren Glanz und ihren Fortgang. Aber aus den Sitten älterer Zeit war noch eine gewisse Zutraulichkeit 336), Gültigkeit 337) und Billigkeit; es würde für grausam gehalten worden seyn, das Un-

330) „Apud Lentzburch pro tribunali, et circumstante baronum, comitum et nobilium et aliorum Imperii fidelium copiosa caterva;“ Urkunde, 1276. *Herrg.*

331) Zu Nieden mit Propstern Zürich, zu Rütli mit Schenken; Urbar. Zu Frauenfeld und Steckborn mit Reichenau; Eschudi 1267.

332) „Zwing und Bann rühren her von Eigenthum;“ Urbar.

333) So hatte zu Rheinach der Herr von Hallwyl einen Grobhus, der zu seinem Amt als Marschall gehörte; *ibid.* So, ohne Zweifel, zu Rotenburg die Schenken.

334) Wie z. B. in Eschhusen das Kind Hartmanns von Baldegg hatte; *ibid.* S. der Dienstleute langes Verzeichniß bey *Herrg.*

335) Die von Aarau gaben vormals 30, nun 60 bis 100 Pfund, Brugg für 12 Mark bis 30, Lenzburg für 10 auf des Bogtes Bitte (gewaltsam nahm der König nichts) bis 24; u. s. f.; Urbar; wo diese Beispiele häufig sind, und meist mit folgendem Zusatz: „so sprechend uff ihr Eid, daß sy das mit me mügen erlöben.“

336) Die im Rudathal gaben uff ihren Eid ihrem Herrn Zwing, Bann, Dieb und Frevel, u. a. Bsp.; *ibid.*

337) Zum Fall nahm die Herrschaft ohne Eins das beste Haupt; „es wird aber den Erben zurückgegeben;“ *ibid.*

glück eines Mannes, dem die Aare auf sein Gut kam, durch Eintreibung der vorigen Grundzinse zu verdoppeln 338).

des königlichen  
Hauses.

Durch Riburg, Baden, Lenzburg, Bofingen, Gröningen, Freyburg und Lucern erweiterte der König das Erbland in Helvetien. In dem fünften Jahr aber, nach dem er die Macht Przemysl Ottokars geschlagen und beseitiget, an dem sieben und zwanzigsten Tag des Christmats in dem zwölfhundert zwey und achtzigsten Jahr, als Rudolf in der Pracht königlicher Hoheit 339), umgeben von den Fürsten, ohne welche sich nicht geziemte an Reichsgeschäften etwas zu neuern 340), in dem Freyhofe zu Augsburg auf dem Thron saß, redete er zu den Großen, „auf daß Albrecht und Rudolf, seine Söhne, „in der Hier höherer Würde im Fürstenrath 341), ihre „unverbrüchliche Treu dem Reich wirksamer beweisen „möchten 342).“ Hierauf, in der Fülle seiner Macht 343) und mit Willen der Kurfürsten 344), übergab er durch die

338) Ein Beispiel bey Eur, *ibid.* Wer sollte denken, daß der gleichen Beispiele nicht unnöthig sind?

339) Indutus regalibus; *Ann. Leob.*

340) Sermo nobis ad vos, principes, sine quibus indecorum aliquid in regni dispositionibus actitari; *der König ib.*

341) Ut cum principibus sedeant; *id. ib.*

342) Ut majoris dignitatis titulo ad regni decus fidelitate perpetua cum suis haeredibus ascribantur; *id. ib.*

343) Sehr sonderbar, von ihm: Romani moderator imperii, observantia legis solutus, legum civilium nexibus, quia legum conditor, non constringitur. Nos, licet in excellenti specula regiae dignitatis et super leges et iura simus positi, legum tamen naturae praeceptis et imperio caput nostrum sincere submittimus. Ad instinctum, sive potius imperium et praeceptum, ejusdem legis naturae, circa magnificentiam status proles nostrae et sublimationem ipsius studia nostra convertimus; *Urf. N. 365.*

344) De libero et expresso consensu Imperii Principum in electione R. Regis ex longa consuetudine tenentium; *Urf. 365.*

Fahne diesen seinen Söhnen das Land Oesterreich, die Steyer, die Windische Mark und Krain 345). Bald nach diesem gab er ihnen die Markgrafschaft Bur-  
gau 346).

Das Land Oesterreich, die Steyermark und Krain liegen an der Donau und in dem Gebirg, das von ihren Ufern bis an die Gränze Italiens steht. Unter Deutschen Ländern sind sie vortrefflich an Korn, Wein, Vieh, Salz und Eisen; bevölkert von einem biedern, guten, zu allem brauchbaren Schlag von Einwohnern, die auch von Alters her auf Kriegszügen weder Hitze noch Kälte noch den Tod scheuen, und von Weichlichkeit entfernt 347), an vielen Orten bis auf die Gipfel der Felsen jeden Fuß breit Erdreich bauen; ein Volk, welches damals für alte Freyheiten gleichen Eifer hatte, wie nachmals für die Waffen beliebter Fürsten. Man zeigt Briefe 348), wodurch Kaiser Friedrich der Erste und Zweyte mit dem Fürstenthum über dieses Land und Volk folgende ausnehmende Rechte verbunden hätten, welche die Oberhand in Waffen dem Nachbar furchtbar, dem Erzherrzog entbehrlich macht: „Der Fürst von Oesterreich sey des

345) Dieser Belehnungsbrief ist Cod. Rudolph. p. 233.

Die kurfürstlichen Willebriefe (cum omnes alienationes, a quocumque Romanorum rege factae, nullius sint momenti, nisi auctoritate principum fuerint firmatae) sind von Köln 1282, Mainz (zu Aschaffenburg) 1283, des Pfalzgrafen bey Rhein (Nürnberg) 1285, der Sächsischen (ebds.) und der des Königs von Böhmen (Prag) in gleichem Jahr, Markgraf Otten von Brandenburg 1297, am spätesten der Trierische (Nürnberg) 1298. Herbert crypta nova.

346) 1283, nach dem Tod Markgraf Heinrichs.

347) Der Kern des Volks ist auf dem Lande. Und wie waren doch selbst die Wiener 1683! 1797!

348) S. bey Fugger diese Freyheiten 1156 und 1240, mit andern von 1058 (wo die Canclen Kaiser Heinrichs IV sich in die Zeiten der alten Cäsarn versteigt) und 1228.



„Reichs der Teutschen Erzhertzog, im Rang vor allen  
 „Fürsten, welche nicht berufen werden zu Erwählung der  
 „Kaiser; er empfangе das Lehen seines Landes zu Pferd,  
 „im Lande selbst, ohne Lehenserkennlichkeit, und bringe  
 „es nicht nur auf seinen erstgebornen Sohn, sondern  
 „auch auf Töchter, ja, wenn er unbeerbt stirbe, nach  
 „freiem Testament auf wen er will; er müsse nicht an  
 „die Teutschen Reichstage kommen, und werde zu densel-  
 „ben allezeit geladen; von seinen Gerichten finde keine  
 „Appellation Statt; ihn vermöge niemand vor fremde  
 „Richterstühle zu nöthigen; zum gemeinen Wesen des  
 „Reichs zu steuern, beruhe auf seinem Willen; seines  
 „Landes Geistlichkeit stehe unter seiner ewigen Schirm-  
 „vogten; das Reich könne in seinem Land nichts erwer-  
 „ben, und er möge sich in dem ganzen Reich, wo er  
 „will und kann, vergrößern und ausbreiten; alles dieses  
 „gelte für alle Länder, deren Gewalthaber er ist, und  
 „für alle diejenigen, welche er unter sich bringe.“

So hoch stieg ein einziger Graf aus einem Stamm,  
 welchen vor ihm wenige Völker nennen gehört, daß nach-  
 dem er durch Oesterreich und Elsaß Hochteutschland wie  
 umfaßt, und hier Französischen, dort Elawischen Fürsten  
 seine Freundschaft wünschenswerth und seine Waffen  
 furchtbar gemacht, nach ihm inner dreißig Jahren sein  
 Sohn und Enkel den Thron der Teutschen, und einer den  
 Thron des Reichs der Tschechen in Böhheim besessen, der  
 Markgraf zu Meissen sie um Thüringen fürchtete, mit  
 Ungarn, Bayern und Schwaben verschiedentlich und  
 ohne Unterlaß durch Krieg oder Unterhandlungen beun-  
 ruhiget wurden: weil die furchtbarsten Mächte die sind,  
 welche um vieles zu wagen stark genug, und nicht groß  
 genug sind, um sich in den Hoflüften zu vergessen. Durch  
 die Weisheit Eines Mannes (in den allergrößten Sachen  
 pflegen wie zu gutem Privatglück die schwersten Schrit-  
 te die ersten zu seyn), durch Rudolf, kam das

haus Habsburg in fünfhundertjährige hohe Gewalt, endlich über Nationen, von welchen er nie gewußt, in Ländern, deren Daseyn er nicht wußte: so oft hat Europa von keinem andern Hause für die allgemeine Freyheit gefürchtet; und im Lauf des höchsten Glücks wurde Habsburg durch sich selbst unterbrochen, durch den Mangel weiser Mäßigung, der Kunst Rudolfs.

In dem achtzehnten Jahr nachdem die göttliche Vor-  
 sorge, wie er oft sagte<sup>349</sup>), „aus der Hülfe seiner  
 Väter ihn in den kaiserlichen Palast erhöhet,“ seines  
 Alters in dem vier und siebenzigsten Jahr, erkrankte  
 König Rudolf<sup>349b</sup>) Da er auf Speyer eilte, wo er in  
 der Gruft vieler alten Könige und Kaiser des Deutschen  
 Reichs von seinen Thaten ruhen wollte, starb er zu  
 Hermersheim, welche Stadt er gestiftet hatte. Ein  
 Mann von großem Verstand, darum auch meist ein gu-  
 ter Mann<sup>350</sup>).

VI. Rudolfs  
 Tod.

349) S. viele Stellen im Cod. Rudolph.; Leobensis.

349b) Der Annalist aus Leoben meldet von dem alten König, daß er seine allzuverliebte Burgundische Gemahlin (21 Jahre alt) zu feurig liebte. Wir sehen aus Ottobars Reimchronik, daß Rudolf über ein Jahr durch der Aerzte Kunst gelebt; „er blieb bey den Wizen dennoch;“ der nahe Tod wurde ihm fünf Tage vorher, da er bey dem Bretspiele saß, angekündigt; „der König, edlen Muthes, an Tugend sich verkehret nit.“ Wohl an, sprach er, nach Speyer!

350) Reimchronik: Er war der best Urlugsmann (Kriegsmann) seiner Zeit; er war der türest (trefflichste) Mann, der Richters Amt je gewann. Di grande affare, magnanimo e prode in arme, bene avventuroso in battaglia, molto ridotato, Villani VII. Vir probus, iustus, simplex ac timens Deum; Breviar. hist. Ital. bey Murat. XVI. Man kann das mit alles beschreiben, wie der salig König Rudolff was fromm und tugendhaft, und fast von jedermänniglich ward belaget; Zagen; ap. Petz.

## Achtzehntes Capitel.

## Die Zeiten Albrechts von Oestreich.

Seine Pers  
son.

Albrecht von Habsburg, Herzog zu Oestreich, der mit Johann, dem zweyjährigen Sohn seines verstorbenen Bruders Rudolf, dem König von vier Söhnen allein übrig blieb, hatte sich sowohl durch neunjährige Verwaltung seiner eigenen Lehen, als durch jeden Antheil an den Sachen der väterlichen Erblande schon genugsam gezeigt, um wider den furchtbaren Fortgang der habsburgischen Macht alle benachbarten Völker für ihre Befassung wachsam zu machen. Was den meisten begegnet, welche in großen Geschäften ihr Leben hinbringen, ist vor vielen andern diesem so besonders thätigen Fürsten wiederfahren; daß Eifersucht und Haß deren, die er beleidigte, und hingegen die Furchtsamkeit oder Schmeichelei anderer, die seinem Haus anhiengen, ihn der Nachwelt auf sehr verschiedene Manier beschrieben haben.

Es war eine unveränderliche Standhaftigkeit in ihm<sup>1)</sup>; auf Geld und Waffen, welche letztern er mit so viel Heldemuth als Erfindungsgeist<sup>2)</sup> führte; eine desto größere Aufmerksamkeit, weil er (wie zu viele seines Gleichen) von edleren Grundfesten der Menschenbeherrschung weder Begriff noch Gefühl hatte; Ländergier; Haß der gesetzlichen Schranken seiner Gewalt, welcher so oft für Kraft hohen Fürstenfinns gehalten wird<sup>3)</sup>;

1) In Deum et homines constans; *chron. Neuburg.*, Standhaftigkeit findet man in allen seinen Geschichten.

2) Novum bellandi genus; *Chron. Salisburg.* ad 1298.

3) Sie nannten es (in welchem Sinn dieses Wort noch unter

in Ordnungsgeist, nach welchem er an Weibern Zucht, Muth am Krieger und Gelehrsamkeit am Priesterstand liebte<sup>4)</sup>, und eine solche Selbstbeherrschung, daß er bey sehr leidenschaftlichem Gemüth seine Zunge im Zaum hielt<sup>5)</sup>, nie aus Zorn das bürgerliche Recht bog<sup>6)</sup>, und nie der Wollust Gewalt über sich ließ<sup>7)</sup>.

Er wurde aber weder vor<sup>8)</sup> noch in seiner Verwaltung, oder nach seinem Tod, weder von seiner Verbandschaft<sup>9)</sup>, noch von seines Vaters Freunden<sup>10)</sup>, weder bey seinem Volk noch im Deutschen Reich, jemals einigermassen geliebt. Vor und nach seiner Zeit wurde schnelle Erhöhung am Hause Ascanien<sup>11)</sup>, an Wittelsbach<sup>12)</sup>, an Lützelburg<sup>13)</sup>, viel weniger als unter ihm in seinem Stamm gehaßt und gefürchtet. Denn da in den Oestreichischen Ländern inwohnender Freiheitsgeist<sup>14)</sup> nach lang unstäter Herrschaft<sup>15)</sup> in vollem Leben

---

Bauern ist) Großmuth. „Albrecht war ein strenger Nachfolger väterlicher Großmuth,“ *Hagen*, 1297.

4) *Fugger*, 1308.

5) *Hagen*, 1297; *Haselbach*.

6) Eben ders., 1282. Iniuriarum immemor; apud se recognoscentes; vindex eorum qui per vias duplices ingredi nitentur; *Haselbach*.

7) Honorabilis tori continentia; *Chron. Neuburg.*, l. c. Coniugalis pudicitiae favorosus prosecutor; *Haselbach*.

8) Rudolf scheint, nach Rymers Acten, seinem zweiten Sohn die höhern Würden zugebracht zu haben. Oestreich selbst gab er Albrechten nicht vor Hartmanns Tod.

9) Lauffenburg, Tyrol, Herzog Johann u. a.

10) Zürich, die Schweizer.

11) Durch die Erwerbung von Brandenburg, dem Herzogthum Sachsen, und Lauenburg.

12) Durch die Pfalz, Bayern und Brandenburg.

13) Durch Böhmen, Lausitz, Mähren, Schlesien, Brandenburg und Ungarn.

14) S. bey *Fugger* das Leben des letzten Herzogs vom ersten Stamm.

15) Nach 1246 war sie ungewiß, unter Ottokar nach 1275 unstät, nach ihm war Oestreich wie herrenlos.

war<sup>16)</sup>; da er die Klugheitspflicht hatte, zu machen, daß die Habsburgische Größe jedermann unverdächtig und in und außer Landes beliebt würde, gieng Albrecht ohne Schonung seinen Weg<sup>16b)</sup>. Er war vor andern reich<sup>17)</sup>; hatte aus Ungarn leichte Reiteren mit langen Böpfen und Bärten, welche auch von ferne<sup>18)</sup> und stehend lange Pfeile mit Gewißheit schoß: auf starken Hengsten Kürassiere, welche bis über die Knie wider die Hute des Fußvolkes bepanzert waren, indessen zu allen Bewegungen der Oberleib frey genug blieb<sup>19)</sup>; auserlesene Ritter in einförmigen Hofgewand<sup>20)</sup>; zu Fußknechten leib eigene Buben<sup>21)</sup>, welche um Freylassung und Beute gänzlich ihm eigen waren; wider starke Mauern hundert Heerwagen voll Zeug<sup>22)</sup>, Widder<sup>23)</sup>, Ragen<sup>24)</sup>, und brennende Pechfugeln<sup>25)</sup>. Er bewies und behauptete, gegen das Land Oestreich, beleidigende Vorliebe zu sechs Herren von Waldsee, zu Herrmann von Landenberg,

---

16) Hagen, 1297; nicht Neuerungsgeist leuchtete hervor, aber fester Muth für Landesfreyheit.

16b) Hart als ein Adamas war sein Gemüt; Ottobars Reimch.

17) Eb. d.ers., eb. das. Neue Mauthen, eb. d.ers. 1291; Bergwerksversuche, Chron. Zweil. 1293. Wie ihn der Kutenbergischen Gruben gelüstete, Fugger, 1302; die Saligruben zu Gmünd wurden zu seiner Zeit gefunden.

18) Hagen, 1287.

19) Fugger, 1298.

20) Uno colore vestiti; Aronpeck, 1292. Die Uniform hieß auch Hofgewand; Hagen, eod.

21) Fugger, 1301. Der Name war ihnen eigen; Bären kommt von ihren Unordnungen.

22) Hagen, 1289.

23) Eben d.ers., eod., meldet von einem großen Baum, beschlagen mit Eisen und Eichel. S. auch Chron. Neuburg. eod.

24) Unter diesen Maschinen geschah, was von den Alten unter Schildkröte und vinea.

25) Feuer mit Pech und Schwefel gemischt; Hagen, eod.

Hugo von Tauffers, welcher ihn verrieth<sup>26)</sup>, und anderm Adel von Schwaben<sup>27)</sup>. Die Steyermark, welche Otto von Lichtenstein so vermalte, daß Reiche und Arme ihn lobten<sup>28)</sup>, gab er dem Abt Heinrich von Admont, welcher niemanden lieb war als ihm. Als dieses Land, welchem er alte, oder billige<sup>29)</sup> Freyheiten zu beschwören abschlug, durch den Bischof Leopold von Cefau ihm sagen ließ: „Er soll wissen, daß all Feut wollen ledig seyn ihr Eid und Treu, wann der Tenor also lautet „der Handfesten,“ gab er zur Antwort: „Recht also „mein Vater diese Land hat funden in der Gewalt Ottokars, weder minder noch mehr, so will ich sie lassen „bleiben;“ und bedachte nicht, was Herr Friedrich von Etubenberg ihm erinnerte: „Wenn hätt in dem „Land nicht als vi l Uebel gethan König Ottokar, er „möcht noch heut sicherlich haben Land und Leben<sup>30)</sup>.“ Er, als die Stadt Wien, der Adel, Böhme, Ungarn, Bayern und Salzburg wider ihn waffneten, drängte die

---

26) Eben ders., eod. Graf Johan, der wider Albrecht Güns verttheidigte, gewann durch Geld, daß er eine Krankheit vorwandte, um ihm Zeit zur Verstärkung zu lassen. Bald nach diesem, verabschiedet, starb Hugo im Vaterland; 1291: Guller. *Ann. Leob.* 1288 nennen ihn de Camvers. Er ist Sprecher<sup>s</sup> Tuberiensis.

27) *Chron. Neuburg.* 1295, *Hagen* 1296, *Ann. Leob.* 1305 (daß reiche Oestreicher gezwungen wurden, ihre Töchter an sie zu heirathen). Herr Stephan von Meiffau, der lange Kappeler (das Volk im verdern Erbland erinnerte sich lang sprichwortsweise seines Namens), Berchtold, Graf zu Sargans, der Truchsesse von Kengenbach und Albrecht von Buchheim waren (außer den genannten) seine vornehmsten Rätb<sup>e</sup>; *Haselbach*.

28) *Hagen*, 1284. So entfernte Albrecht auch den von Sumerau, probum virum et solennem ministerialem, *Ann. Leob.* 1305.

29) Z. B. daß die Münze fünf Jahr unver schlagen bleibe; daß, wenn einer sterbe, sein Vetter ihm im Leben folge.

30) *Hagen*, 1292.

Wiener so, daß die Rathsherren barfuß und barhaupt ihm die Schlüssel auf den Calenberg bringen mußten; da er denn unbequeme Freyheiten vor ihren Augen zerriß; hierauf überraschte, schlug und verjagte er seine saumseligen uneinigen Feinde<sup>31)</sup>.

Aber nicht allein suchte er die Krone Ungarn, die Krone Böhmen, die Landgrafschaft von Thüringen und andere Meißnische Länder<sup>32)</sup>, auch Niederbayern<sup>33)</sup> und Haticz<sup>34)</sup> ohne Erfolg, sondern auch Teutschland ließ nach ihm bis in das vierte Geschlecht keinen König von seinem Hause aufkommen. Sein auf Landvergrößerung, Geld und Soldaten stark hingeworfener ernster Sinn, den keine Fröhlichkeit aufheiterte, da er wegen seiner Augenkrankheit<sup>35)</sup> und überhaupt nicht lieblich<sup>36)</sup> anzusehen war, machte ihn so verhaßt bey allen, daß auch Tugend an ihm Selbstsucht schien. Es ist unmöglich, daß über alle herrsche, wen alle hassen. Ungefähr drey und vierzig Jahr alt war Albrecht, welcher der Erste von seinem Stamm über Oestreich herrschte, als er nach dem Tod seines Vaters in ungeheilte Verwaltung der Erblande kam.

Die öffentliche Meinung von ihm.

Sobald von diesen Geschichten beunruhigende Nachricht nach Helverien kam, versammelten sich die Schwy-

31) Eben d. s., 1296, 1297.

32) Propter hanc terram potissimum stabat hoc discordiae malum; *Chron. Leob.* 1304.

33) Namentlich Scharding u. a.: *Ann. Leobicens.* 1288.

34) Eb. d. s. 1306. Es ist Collisiense regnum, *Chron. Neub.* 1304.

35) Oculorum dolore aggravatus; *Neuburg.* 1295; s. auch *Leob.* 1291, *Hagen* 1297. Quem defectum sui aemuli pro inhabilitate ad Regem Romanorum non sunt veriti obicere, *Ebr.* ab *Haselb.*

36) Distortum vultum habens; *Arenspeck*, 1298.

ber und erneuerten mit folgenden Worten ihren uralten Bund 37). „Jedem sey zu wissen, daß die Männer des „Thales Uri 38), die Gemeinde von Schwyz, wie auch „die der Männer im Gebirg von Unterwalden, in Er- „wägung der bösen Zeiten sich wohlvertraulich verbun- „den, und geschworen haben, mit aller Macht und An- „strengung an Gut und Leuten einander in und außer „den Thälern auf eigene Kosten auf und wider alle die „zu helfen, welche ihnen oder einen von ihnen Gewalt „anthun möchten; daß ist ihr alter Bund. Wer einen „Herrn hat, gehorche ihm pflichtgemäß 39). Wir sind „eins geworden, in diese Thäler keinen Richter aufzu- „nehmen, der nicht Landmann und Einwohner ist, oder „der sein Amt kaufte 40). Unter den Eidgenossen 41) soll „jeder Streit ausgemacht werden durch die Klügsten; „wenn einer den Spruch derselben verwürfe, den wollen „die andern dazu nöthigen. Wer wissenschaftlich oder trüg- „lich einen tödtet, werde um solche Ruchlosigkeit hinge- „richtet; wer ihn schirmt soll verbannt werden. Wer „bey einem Feuer einlegt, soll nicht für Landmann ge- „halten werden; wer ihn aufnimmt soll den Schaden „gut machen. Wer einen schädiget oder ihm raubt und „hat bey uns Güter, aus denselben soll Ersatz gesche- „hen. Keiner soll pfänden ohne den Richter und nie- „mals einen, der sein Schuldner oder dessen Bürge nicht

---

37) Ungefähr in der siebenten Woche, nachdem Rudolf gestorben; Zeiten der Verwirrung wurden bey der Thronerledigung allezeit befürchtet.

38) Ohne Zweifel hatte Uri wegen des hohen Ansehens des Freyherrn von Attinghausen den ersten Rang. Es ist ein unhistorisches Märchen, daß die Waldstätte ihren Adel 1260 vertrieben haben sollen; jenes Gerücht über die Parteygänger Eccelino's mag dasselbe veranlaßt haben.

39) Secundum nominis conditionem.

40) Die Rede ist von den Richtern der Klöster in Orten, wo das Gericht ihr war.

41) Conjurati.



„ist Jeder soll einem Richter in den Thälern Gehorsam leisten 42), oder wir alle Eidgenossen werden von ihm Ersatz für den Schaden seiner Halsstarrigkeit nehmen: wenn in innerm Zwiespalt ein Theil sein Recht nehmen will, so sollen die übrigen dessen Widerpart helfen. Diese Ordnungen zu unserm allgemeinen Wohl sollen, ob Gott will, ewig währen 43).“

Da erfuhr Bischof Rudolf zu Costanz, von dem Lauffenburgischen Hause 43b), Vormund seines Nesses Hartmanns von Riburg, daß Herzog Albrecht die Unabhängigkeit seiner Vetter auf ihrem Erb antasten wollte 44), und schloß zu Rerzels unweit Laupen einen solchen Vertheidigungsbund mit Amadeus Grafen von Savoyen, daß der Jüngling Hartmann ihn als Vater ehren solle. Sie kamen überein, daß er mit Graf Rudolphen zu Lauffenburg 45) dem Amadeus helfe, nicht

42) Et ipsum, si necesse fuerit, judicem ostendere intra vales, sub quo parere potius debeat juri; weil bey so verflochtenen Gerichtsbarkeiten das nicht allemal jedem bekannt war. So mußte im Fränkischen Reiche der Beklagte zuerst erklären unter welchem, ob Alemannischem, Gothischem, Römischen, oder Salischem Recht er seyn wolle.

43) Das ist die älteste Urkunde der Schweizerischen Eidgenossenschaft, wie sie, zu Schwyz lateinisch, teutisch zu Stanz (datirt im Jahr Gottes 1291, im Anfang des Augmonden, unter den Siegeln universitatis in Suites, communitatis vallis Uraniae, universitatis hominum de Stannes, superioris et vallis) bis auf diesen Tag in einem so vergessenen Winkel der Archive lag, daß, nachdem sie auch Eschudis Feuer entgangen, endlich 1760 Johann Heinrich Gieser von Basel, in specimine observationum circa Helvetiorum foedera, sie zuerst bekannt gemacht hat. Was ist Aufrührisches in diesen alten Schweizerbünden?

43b) Von ihm, da er in jüngern Jahren zu Beromünster Chorherr war, Urkunde der Entsagung eines, von päpstlicher Provision möglich herzuleitenden Anspruchs an die Pfarrkirche zu Lucern; 1260, bey Martin Herbert in crypta nova.

44) Eschudi, 1291.

45) Sohn Gottfrieds, welcher 1271 st.; dieser starb 1314.

war zu der Wiedereinnahme Laupens, Schminens und das König Rudolf dem Savoyischen Hause sonst entris-  
en, sondern auch zum Schirm sowohl der Stadt als der  
Bürger 46) von Bern 47). Denn als Graf Amadeus  
auf die erste Nachricht 48) von dem ungeduldig erwarteten  
Tod König Rudolfs, Peterlingen bewog, ihm auf  
sein Lebenlang die ehemalige Vogtey seiner Ohcime auf-  
zutragen, erhielt er um Geld 49) auch von den Bernern,  
bis zur Königswahl ihr Schirmherr zu seyn.

Dieser Bischof Rudolf zu Costanz, welchen sich der  
Herzog zum Feind machte, war im Thurgau nicht nur  
durch die Religion und viele alte Erbsgüter gewaltig:  
nebst vielen andern Einkünften 50), hatte sein Vorgänger  
Bischof Eberhard, vom Hause der Truchsesse von Wal-  
burg, aus der Hand Walthers von Altenklingen Tet-  
ingen, Lägerfeld und Klingnau 51) an das Hochstift  
gebracht. Ueber Neukirch, welcher sehr alte 52) Ort in

---

46) Unterschieden werden sie wegen Menge der Ausbürger.

47) Dieser Bundbrief ist um Kreuzerhöhung 1291 (nicht wie  
fehlerhaft gedruckt ist im J. 1290) apud Chierces ausgestellt,  
und bey Gulchenon. Fehlerhaft schreibt er auch statt *Lopen*  
*Loyes*.

48) Peterlinger Brief. Murten 1291, im Augst. ; gera-  
de als der Graf zu Genf in Amadeus Abwesenheit obgedachten  
Ueberfall versuchte.

49) Nämlich 2000 Pfund Lausanner Münze (wofür er zweifels-  
ohne bezog, was 1263 Philipp); Tschudi, *Gulchenon*, 1291.

50) Riburgischer Zehnten zu Wintertur, Winterstettens Zehnten  
zu Ueberlingen, Lupens Vogtey zu Rheinheim und Raderaus  
zu Frisingen, Eggenberg von Rüenege; *Bucelin*. Constantia,  
1265, 1274.

51) Diese merkwürdige Deutsche Urkunde 1269, wie der Kauf  
„beseßiget“ worden zu Klingnau vor Armen und Reichen, und  
„vollbracht“ in Costanz vor Pfaffen, Laien, Rittern und Bür-  
gern, ist bey Tschudi.

52) Urkunde Niuchilchun, 875; *Herrg.* (Es heist also *Neu-*  
nicht *Neunkirch*).

einem fruchtbaren Thal des Kletgauer<sup>53)</sup> unter vielen Dörfern anmuthigst liegt, hatte derselbe von dem Freyherrn zu Krenkingen, Friedrich von Randenburg und Jacob von Schafhausen<sup>54)</sup> Bogten, Meyeren und andere Güter erworben<sup>55)</sup>: Urbon, welcher Stadt von dem letzten Hohenstaufen<sup>56)</sup> ein angenehmer Aufenthalt mit Freyheiten vergolten ward, kaufte, von den Freyherrn Remnaten und von Bobmen, Bischof Rudolf selbst an das Hochstift<sup>57)</sup>. So mächtig, schloß er mit Mellenburg, Monfort und Scheer den Bund, welchen fröhlich Abt Wilhelm von S. Gallen, und, nun abgewandt von Habsburg, die Stadt Zürich beystat<sup>58)</sup>.

Mit eben dieser Stadt machten die Bürger von Rapperschwil und ihre Erbsfrau Elisabeth, Wittwe des Grafen, welcher in des Königs Dienst vor Bern erschlagen war, wider den Herzog und wider die Seinigen einen dreijährigen Bund, welcher nur gegen einen mächtigen König still stehen sollte<sup>59)</sup>. Auch die Baseler, von welchen Albrechts Mutter und Brüder<sup>60)</sup> begraben lagen, wandten ihr Herz von ihm ab<sup>61)</sup>. Durch diese

---

53) Die Urkunden bey *Herrg.* schreiben gemeiniglich *Cletgau*; doch dieses Landes diplomatischer Geschichtschreiber, der dienstvolle P. Moriz Hohenbaum van der Meer, versicherte in den ältesten Schriften Kletgau zu finden.

54) Ohne Zweifel Jacob der Schultheiß (vom Hause Randenburg?) bey Waldkirch Schaffh. Ehr. 1258.

55) 1270; Rüger und Waldkirch in ihren Chroniken.

56) Von Konradin; Eschudi 1266.

57) Eben ders., 1282, 1285.

58) Eben ders., 1291; *Bucelin.* l. c. 1291. Der Züricher Krieg war für den Abt von S. Gallen. *Ahan Msc.* Er sollen auch den Salzburgerischen Erzbischof, des alten Kämpfers wohlbekannten Canzler dadurch begünstiget haben.

59) Urkunde 1291. Der König mußte in Eosau, Zürich oder Basel mächtig seyn.

60) Hartmann und Karl.

61) *Vatreville*, H. de la confeder. Helv.

Allgemeine Befinnung, durch die Feindschaft seiner Nachbarn<sup>62)</sup>, und auf lebhaften Betrieb des Königs von Böhmen Wenceslas, der seine Schwester zur Ehe hatte, geschah, daß nicht er, sondern Graf Adolf zu Nassau in die Deutsche Königswürde gewählt ward<sup>63)</sup>.

Indeß die Steyerherren<sup>64)</sup> dem Herzog um ihre Freiheit absagten, im Reich aber um die Königswahl<sup>Zürich.</sup> handelt wurde, schlugen die Züricher unter Friedrich Grafen von Tosenburg ihrem Hauptmann und mit Hülfe der Freyherrn von Regensburg<sup>65)</sup> die Bürger der Stadt Zintertur unter dem Schultheiß Hopler. Graf Hugo von Werdenberg, für den Herzog dieser Lande Hauptmann, zog aus, sich gegen sie zu stärken. Als aber die Züricher, siegestolz und erbitterungsvoll, wider die ihr erschrockene Stadt im Anzug, eines regenlosen Tages bedurften, auf daß des Bischofs Volk über die anlaufene Thur setzen könne, beschloß Hugo, ehe dieses geschehe, das Glück der Unternehmung zu entscheiden. Es trug sich zu, daß ein Bote der Züricher an den Bischof in seine Hände fiel. Da gab Hugo einem sichern Mann folgenden Brief als vom Bischof: „Euren Sieg haben wir mit Vergnügen vernommen, und wollen morgen um den Mittag bey euch seyn. Diesen Brief bringt euch einer, dem die geheimen Wege besser bekannt sind, als eurem Boten; meldet uns durch eben denselben, von welcher Gegend her wir zu euch stoßen

) Hagen, 1292, schreibt von Salzburg (wo Rudolf von Hohenstaufen, weiland Kanzler König Rudolfs, Erzbischof war) vom Grafen zu Hohenburg, u. a.

) 1292. Der Kurfürst von Mainz ernannte diesen recht gern, aber in andern Umständen würde er es nicht gewagt haben.

) So nennen die Alten den Adel auf Steyermark.

) Die von Regensburg waren dem Bischof von Costanz verwandt (Urkunde Rütli 1286; wo der Bischof sie consanguineos nennt).

„sollen.“ Hierunter drückte Hugo ein Siegel von einem Brief, welchen in andern Zeiten er selbst von dem Bischof empfangen; in der Nacht ließ er ein bischöfliches Banner verfertigen; der Bote bei den Zürichern that eilen, ein anderer kam zu dem Schultheiß Hople. Wintertur wurde ohnedem durch Zuzug der Bürger von Schaffhausen ermuntert<sup>66)</sup>. Als die Züricher, ohne alle Ermahnung aus der Ferne das anziehende bischöfliche Banner mit Freuden erkannten, wurden sie von dem Grafen zu Werdenberg und von dem Schultheiß der Stadt S. Georgen am Feld plötzlich mit Wuth überfallen, und litten ohne vielen Widerstand an der Ehre ihres Banners und an Volk desto größern Verlust, weil den meisten der Flucht unmöglich war<sup>67)</sup>. Durch diese kluge Massenthat bewog Hugo die Züricher, einen besondern Frieden zu machen<sup>68)</sup>.

### Sein Krieg

In diesen Tagen kam, sehr verdrüsslich seiner vergeblichen Mühe und Unkosten um die Wahl<sup>69)</sup>, Herzog Albrecht selbst vermüthend in das Hochstift Erfurt. Bald sah zu Stockach Graf Mangold die von vielen Feindern auf ihn gestammte Nellenburg mittelst Un-

66) Ein Beweis (mit so viel andern), wie unabhängig die Stadt Schaffhausen von dem Grafen zu Nellenburg war, zeigt seinen Feinden zu.

67) *Vitodur.* 1292, freylich seiner Stadt gemäß; *Hannoverscher Krieg* in der helvet. Bibl. Th. II, S. 158. *Hausen.* Das Unglück geschah im April. Die Gefangenen sandte der Graf Herzog Albrechten; *Leobient.*

68) Im August. 1292; Albrecht machte ihn auch im Namen seines Neffen Johann (J. Konrad Füßlin im Schweißbach). Eschudi, und man hat Briefe des Klosters Oetwil, des Fraumünsters, der Frauen im Dietrichbach bey Zürich, und noch 1295 Gerung von Lenz um den Schaden dieses Kriegs.

69) *Exasperatus super laboribus et expensis et promissionum frustrationibus; Ann. Leob.*

raubung und Feuer in die Hände des Feindes fallen 70). Da starb, solchen Kriegs unfroh, ohne Hülfe und in Schuldenlast, Bischof Rudolf zu Costanz 71). Albrecht überfuhr fort und brach einem Freund Abt Wilhelms die Feste Landsberg unweit Unser Frauen Lillienhal zu Tennikon 72). Hierauf belagerte er den Abt in der Stadt Wyl. Nach des Königs und Ramschwags Tod hatte Wilhelm nicht nur diese Stadt wider den Vogt auf Rürich 73), sondern als er seines Klosters Vogten dem Herrn von Wartensee gab; wider die Jünglinge von Ramschwag, welche am Tag der Einholung auf des Abts Befolge lauerten, seines alten Stifts Freyheit und seine eigene Stürbheit so verfochten, daß er sich des bessern Glücks würdig erzeigt. Aber als Albrecht befürworte, daß Jakob von Wart, Obmann des Rechtsgangs über Ansprüche wider Zürich, zu Gunsten der Stadt urtheilte; vergaß diese die Furcht vor Habsburg so schnell, daß ihre Mannschaft mit ihm zog, den Abt

70) *Ibid.* und *Hagen*. Ein Hauptthurm (der all des Luses Gut pfleg) in vierzehn Tagen unterwercht (untergraben), fiel wie ein harter Donnerschlag; zu fest gemauert, sich aufzulösen, stürzte er ganz die Burghalde herunter. Ottokar. Er hatte schon 1285 die Kastvogten über Schaffhausen dem Abt (Ulrich von Immadingen) und einem Ritter Peter von Münschingen verpfänden müssen; *Waldkirchs Reformat. Hist., Msc.* Er und sein Bruder Eberhard waren Söhne Eberhards; *Urkunde Rüti 1253.*

71) 1293. Albrechts Friede mit Lauffenburg fehlt, aber *Hagen* 1297 führt Graf Rudolphen in des Herzogs Krieg als einen Freund an.

72) Tennikon, Cistercienser Nonnen, 1257 von Eberhard von Bichelsee. *Fäsi*, aus dem Bestät. Brief.

73) Jacob von Frauenfeld; s. *Eschudi* 1291. Dieser folgte dem Konrad von Lilendorf der *Urkunde* 1289 (über das Immi zu Zürich). Jacob war Vater Hanns'en von Frauenfeld, Ritters, und Niclausen (nachmaligen Bischofs zu Costanz); seine Tochter heirathete Rüdiger von Landenberg, Herr zu Werdegk; *Urkunde* 1322; *chartul. Rutin.*

in seine Unfälle zurückzuführen. Wilhelm behauptete Wyl, bis, genöthiget vom Volk, dessen Herz nicht an seinen Muth reichte, er, nach S. Gallen fliehend, Wyl übergab; die Stadt wurde, bald nach diesem, verbrannt; aus allem Volk, das nach Schwarzenbach zog, blieben bey der Asche der Vaterstadt nur zwey Bürger. Der neue König ließ einen Landfrieden ausrufen, der Herzog fuhr nach Oestreich<sup>74)</sup>; es brach Unruhe wider ihn aus.

**König Adolf.** In den Zeiten König Adolfs wurden bey gutem Frieden die Freyheiten der Städte bekräftiget und vermehrt. Es erhielten die Züricher<sup>75)</sup> und Berner<sup>76)</sup>, in Zeiten der Erledigung des Throns das Blutgericht setzen zu dürfen. Den Bernern bestätigte er das Recht, um Blutschuld, und noch weniger um geringeres (wenn der König oder sein Hofrichter sie nicht vor ihren eigenen Stuhl befragen<sup>77)</sup>), vor keinem andern Richter als vor dem hiezu vollmächtigen Schultheiß ihrer Stadt zu antworten<sup>78)</sup>. Herr von Meyenberg, in Elsaß und Burgund sein Landvogt, sicherte der Stadt Laupen ihre Verfassung<sup>79)</sup>. Er bestätigte und gab den Mühlhäusern Zollfreyheit in den Städten des Reichs, und das Recht, vor keinem

74) Eschudi 1292, f., einstimmig mit Leob. und Hagen.

75) Adolfs Urkunde, Zürich, 11 Jan.; *Motting. speculum* Tigur.

76) Adolfs Urkunde, Zürich, 3 Id. Jan.: *Judicem vel judices possint constituere qui judicent prout dictaverit juris ordo.*

77) *Nisi nos vel judex curiae nostrae — ad examen nostrae cognitionis duxerimus evocandos.*

78) *Quamdiu coram nostro sculteto querelant super quacunque quaestione criminali vel civili.* Diese Urkunde, von gleichem Datum, gegeben an petitionem prudentum virorum civium nostrorum et imperii de Berne, zeigt genug (nebst jener N. 76), daß nicht Bern den Blutbann hatte, aber daß der Schultheiß ihn durch der Könige Vollmacht übte.

79) Urkunden dieses *advocati provincialis*, Bern, 1295, Nr.

Schultheiß zu stehen, der nicht Bürger und Einwohner bey ihnen sey, keinen aber, der nicht ein Haus von wenigstens fünf Pfund an Werth 8<sup>0</sup>) in ihrer Stadt habe, für Bürger zu halten 8<sup>1</sup>).

Mit Ochsenstein, des Herzogs Vetter 8<sup>2</sup>) und im vorhern Erbland Pfleger, machten die Züricher einen Vertrag, wie aller Span rechtsförmig zu schlichten sey 8<sup>3</sup>). Sie versprachen dem Gotteshause Wettingen, den für keinen Züricher zu halten, von dem es beschädiget würde; der Abt wählte über vorkommenden Span fünf Ritter und Bürger aus ihrem eigenen Rath 8<sup>4</sup>). Als der Herzog wider den König so viel unterhandelte, daß große Unruhen befürchtet wurden, scheuten sie sich nicht, mit Lütolden von Regensburg, so unablässig denselben das Mißgeschick seines Vaters verfolgte 8<sup>5</sup>), zweyjährige Freundschaft aufzurichten 8<sup>6</sup>). Bern und Freyburg lie-

---

0) Nach unserem Geld wenig über 22 Reichsthaler. S. bey Waser (Betracht. über die Zürich. Wohnhäuser S. 117), wie damals in Zürich die ganz gewöhnlichen Häuser zwey bis fünfmal so viel galten.

1) 1295; Bestätigung des Freyheitsbriefs (1275).

2) Otto von Ochsenstein hatte Kunigunda, Schwester König Rudolfs; Herr von Burlauben, Tables p. 75.

3) Urkunde 1294, auf zwey Jahre.

4) Urkunde 1293, Eschudi.

5) Die Burgen zu Regensburg, die innere und äußere, und die auf dem Legerberg, mit aller zugehörenden Herrschaft, mußte er dem Hause Oestreich (Urbartum), Kaiserstuhl und Röteln dem Hochstift Costanz verkaufen, 1294, Eschudi; Balb (unweit Rheinau), Rudolfen von Lauffenburg, Urkunde eod. Herrg. Es ist auffallend, Rudolfen, dessen Vormund bey 1000 Mark Schulden ließ, (s. Eschudi 1293, und alle), um 1634 Mark Güter kaufen zu sehen, und man weiß die Lauffenburgischen Bedrängnisse; hat Albrecht ihm alte Ansprüche oder Klagen abgekauft?

6) Urkunde 1297, Eschudi. Regensburg nimmt Habsburg, Eutenburg und Eschenbach, Zürich nimmt Bonstetten, Landenberg, Berdegk, Weißberg, aus. Lütold, mit welchem



Ben durch sechs vornehme Rathsherren jeder Stadt, unter dem Freyherrn Ulrich von Thorberg, der nach des Costanzischen Bischofs Tod der Grafen von Riburg Pfleger war 87), all ihren Zwenspalt untersuchen und entscheiden 88). Schon vorher wurden durch Bern die Colturner in gleichen Bund aufgenommen 89). In den Bund, welchen die Berner mit Amadeus auf sein Leben lang machten, trat auf zehn Jahr und mit Burgrecht Ludwig, sein Bruder, Freyherr im Romanischen Land 90). Im Oberländer Gebirg wurden die Herren von Karm von Eschenbach und von Weissenburg, welche zu oft, in Stolz ihrer unzugänglichen Macht, jedes Königs Frieden brachen, dadurch ruhiger, als die Gemeinde von Leuf, Graf Josselin von Bisp und mit aller Macht der Wallis Bischof Bonifacius (aus dem Hause Echallan den Krieg der Stadt Bern bis jenseit Oberlandes wider sie zu führen versprach 91).

---

König Rudolfs Kriege waren, hatte drei Söhne: Eberhard und Diethelm; Urkunde des K. R. R. 1216. Diethelm zeugte Lütold; und auch Ulrich, des ersten L. Bruder, zeugte einen Sohn, Lütold. Urkunde R. R. 1226. 87) So heißt er schon 1294 in dem Brief des Cluniacenser Priors der Insel mitten im See (Bielersee) an den von Herostwyl.

88) Von Freyburg der Schultheiß Konrad von Avenche (Adventicia), Makenberg, Endlisberg, Wipplingen, zwei Lütold und Ritscho; von Bern, Grabburg, Egerten, Lindenach, Rizer, Fischer, Frieso. Urkunde, Laupen, 19 May, 1234. Die Berner bekamen von den Freyburgern 100 Pfund Erbs oder Kosten. Urkunde.

89) Urkunde dess. J. von sculteto, cons. et communitate Freyburg an conjuratos suos carissimos, scultetum, consilium et caeteros burgenses de Berno; 29 Apr. Das 1234. daß auch vor dem Spruch die Freundschaft hergestellt war.

90) 1291, Burgrecht mit Amadeus; 1295 tritt Ludwig in den Bund, 1296 in Burgrecht.

91) 1296, Burgrecht auf zehn Jahre; cum omnibus partibus et terra ecclesiae, de terra de Vallesia ultra Alpes; bis an das Stätt bey Strätlingen, unsern Thun. Der Bist

Die Ruhe, sowohl der hohen Gegend, als der ganzen Teutschen und Welschen Gränze, bestand am sichersten durch die Thaten und Ordnungen der Stadt Bern, der großen Grafen<sup>2)</sup> und wichtigsten Städte<sup>3)</sup> Freun- in, ein Vaterland ausnehmend viel zerstreuter und krieglustiger Bürger, deren Vertrauen der Senat für die Grundfeste der öffentlichen Wohlfahrt hielt. Mit seinem Rath und Willen<sup>4)</sup> wurden ihm, in dem Jahr ehe Freyburg ausgesöhnt, und ehe der Juden Epan vertra- en wurde, von der Gemeinde mehr als zweyhundert ausgewählter Bürger<sup>5)</sup>, sechszehn vornehme<sup>6)</sup> oder sonst angesehene<sup>7)</sup> Männer zugegeben, um über Fre- el<sup>8)</sup>, schwere Rechtsfälle<sup>9)</sup>, öffentlichen Schaden<sup>10)</sup>, Spruch oder Vergleich<sup>11)</sup> in und außer Bern, so oft

---

war in Bedrängniß durch die Präpotenz deren von Eburn und Naron.

2) Kiburg und Savoyen.

3) Außer Freyburg und Solothurn, 1297 neunjähriger Bund mit Biel, ap. Berno, im Heum. erneuert auf zehn Jahre 1308.

4) Brief der Sechszehner, gesiegelt *iussu et voluntate sculteti et Coss.*

5) Schirmbrief den Sechszehnern; 200 *aliique complures ad hoc et alia, quae civitati nostrae expediunt, electi.* Diese 200 heißen in der Urk. N. 94 die *communitas concivium*; daß Gemeine also nicht allezeit eine ganze Bürgerschaft war! Die erste Meldung des großen Rathes der zweyhundert von Bern ist mit jener der Kammer der Gemeinen im Britischen Parlament (welche vorher nur Einmal ge- wiß genannt wird) vom gleichen Datum; die Auswahl von der übrigen Bürgerschaft in Bern ist auch gleichzeitig der *Serratura del consiglio* zu Venedig.

6) Wie Bubenbergs, Egerten, Lindenachs.

7) Münker u. a.

8) *Super indiscretionibus corrigendis tam intra quam extra civitatem*; N. 94.

9) *Super iudiciis et omnibus aliis ad iustitiam et veritatem pertinentibus*; *ib.*

10) *Nostris et civitatis gravaminibus, damnis etc.*, *ib.*

11) *Super aliqua causa placitamenti seu etiam tractamenti*; N. 95.

sie wollen<sup>102)</sup>, mit ihm zu sitzen<sup>103)</sup>. Arbeit und Verantwortung wurden überall gern mitgetheilt, so lang bey den Aemtern wenig Einkommen war<sup>104)</sup>.

Albrecht  
führt ihn.

Als König Adolf durch keine Ursache so sehr als durch die Kunst Albrechts in äußerste Gefahr kam, blieben die reichsfreyen Bürger<sup>105)</sup> und Landleute des helvetischen Landes in seiner Treu. Ihm schwuren die Schweizer um den Schirmbrief der Freyheit<sup>106)</sup>. Al Wilhelm, da er vergeblich zu Wien, vergeblich in Albrechts Lager wider Salzburg, um des Herzogs Ernst geworben<sup>107)</sup>, lebte im dritten Jahr am Hof König Adolfs. Der König zurückgehalten von der Niedrigkeit seines eigenen Glücks, welches zu weit unter seiner Würde war, unterließ nicht, ihm und seinem Stift für den Dienst wider gemeinschaftliche Feinde dankbare Liek

102) Quandocunque ipsis videbitur esse proficere et utile nostrae civitati, vadant et sint apud Soultetum et Com. nostros *ibid.*

103) Beide Urkunden sind Sta post 70mam 1293, bis Oten, und alsdann bis über ein Jahr gültig. Daß also diese Sechzehner, wenn ja ältere gewesen sind, aufs neue, zu außerordentlicher Zeit, eingeführt wurden!

104) Jedes Mitglied vom großen Rath bekam einen Napier (im XV Jahrh. neun oder zehn unserer Kreuzer werth; Faville Mac.) für die Sitzung; wer ausblieb, gab dem Rath so viel (dieses im XVII Jahrh.).

105) Wenn man 1298 Freyburg, die Stadt Albrechts, wider Bern, und ihn, 1299, wider Zürich sieht, so ist nicht wahrscheinlich, daß diese Städte kaum zuvor, wider ihre Einn, für ihn dem rechtmäßigen Reichshaupt abgesagt hätten.

106) 30 Winterm. 1296; Eschudi. Es ist fast unerklärlich, warum sie und er hiemit so späte verzogen; und er war in der Nähe gewesen. Hatte Albrecht schon Absichten, wider welche der König vor der offenbaren Feindschaft nicht handeln wollte? Gab er den Schweizern, mit Schirmzusage auf Seiten der Noth, es zu verstehen?

107) Eschudi 1294. Die Zeit, als Kastatt belagert wurde, wird auch von Leob. gleich angegeben.

in seinen letzten Tagen durch Anweisungen auf des Reichs dortige Einkünfte zu bezeugen<sup>108</sup>). Zwanzig Helme von S. Gallen zogen in die entscheidende Schlacht; in welcher, als durch der Feinde Kriegsmannier fast alle Pferde umgekommen, Wilhelm (durch so mancherley Glück versucht und würdig des Heldennamens der alten Montfort) vom aufgethürmten Haufen vermischter Pferde und Menschen<sup>109</sup>) so lang stritt, bis der König selbst, Wuth- und Verzweiflungsvoll, von, oder bey Albrecht<sup>110</sup>), erschlagen wurde<sup>111</sup>).

Dieses Unglücks erschrock das Gebirg der Waldstätte, und jeder welcher dem Namen des Königs wider Albrecht angehangen. Der Abt, durch seine Verwandtschaft im siegenden Heer kaum losgebeten, kam eilfertig nach S. Gallen und war in aller nothwendigen Dinge Mangel. Ein Gerücht ergieng, daß des neuen Königs Partey in dem Rath und in der Gemeinde zu Freyburg im ersten Augenblick der neuen Oberhand sowohl diese Stadt<sup>112</sup>)

---

108) Urkunde des Königs, Schlettstadt, 1297, Regid., um 500 Mark; um noch 100 urkundet *aus Majestas*, Gersmersheim, 2 Id. Dec.; um noch 400, *principi nostro charissimo*, der König im Lager bey Ruffach, 6 Id. Jun. 1298. Urf., wo derselbe dem Abt Gericht und Kastvogtey über S. Gallen, Wangen und Altstätten verpfändet; eod., im Lager bey Heppenheim. Vertrag des Meyers von Altstätten 1299. Tschudi 1295.

109) Hier muß Tschudi aus des *chron. Salisburg.* recht guter Beschreibung erläutert werden.

110) Albrecht selbst wollte die That nicht an sich kommen lassen; er schrieb sie dem Raugrafen (*irsutus comes*) zu: *Lothiens*.

111) 1298, Heum.

112) *Gnicbanon* und alle setzen Freyburg oben an; es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Stadt wider Bern, wenn Bern in Albrechts Gnade gewesen wäre, solche große Fehde gewaffnet haben würde; dazu ist so wenig Spur von irgend einer Ansprache seit jenem Vergleich 1295, daß A. L. von Watterwyl (H. de la confeder. Helv.) sehr wohl zu urtheilen

als, vermittelt neuer Hoffnungen, die Grafen von Savoyen<sup>113)</sup> und ihre großen Vasallen,<sup>114)</sup> wider die Stadt Bern waffne. Von Straßburg, wo der König vielen Reichsgliedern die Verfassung bestätigte, kamen die Vorsteher der Waldstätte traurig und gedankenvoll zurück in ihr Land, weil er auf ihr Gesuch geantwortet hatte, „er gedente nächstens eine Veränderung ihres Zustandes ihnen antragen zu lassen“<sup>115)</sup>. //

Albrechts  
Partey wis  
der Bern.

Als die von Freyburg, Ludwig Freyherr der Wadt, die Grafen Peter von Greperz und Rudolf von Welschneuenburg, die Herren der Fehde wider die Berner, ihre Scharen sammelten, waren die Bürger, und ihre Zugführer von Solothurn<sup>116)</sup> und von der Herrschaft Nidburg, weit unter der Zahl ihrer Feinde; doch thaten sie nicht um Friede, weil ein freyes Volk in die größte Gefahr

---

scheint, es habe Freyburg dieses gethan in der Parteyung mit Albrecht.

113) Von Ludwig wird nicht gestweifelt; Guichenon sagt es (zwar unter unrichtigem Datum) von Amadeus: in der That ist schwer zu sagen, wie die Größesten seiner Vasallen in diesem Lande ohne seinen Willen wider die Stadt, mit welcher er verbunden gewesen (später ist keine Anzeige, daß diese Verbindung bestanden), ausgezogen wären.

114) Man weiß, daß Thurn und Greperz von Savoyen Leben trugen; man weiß es von Montenach; wegen Illingen ist von Graf Wilhelm zu Harberg noch von 1288 eine Huldigung: Rudolf zu Welschneuenburg war, laut Urkunde, 1299. Landvogt in der Wadt. Lausanne mag dem Ludwig, mit welchem (s. unten) der Bischof in Streit lag, wohl nicht, aber dem Amadeus, der den Streit vertrug, wider Bern geholfen haben. Zu N. 112 ist anzumerken, daß auch Lausanne gleich nach diesem sich mit Albrecht gar gut lebend findet, N. 134.

115) Eschudi, 1298.

116) Diese Ehre giebt ihnen Guichenon. Zwar nennt er Harberg mit; weil aber das Haus WNeuenburg hier wider Bern, und sowohl mit Savoyen als Albrecht verbunden war, so läßt man dieses dahin gestellt seyn.

des Untergangs kammt, wenn es in billigen Sachen der Uebermacht weicht. Als ihnen angesagt wurde, daß der Feind in ihr Gebiet gekommen<sup>117)</sup>, zogen sie aus der Stadt unter dem Feldhauptmann Ulrich Castlan von Erlach<sup>118)</sup>, einem kriegserfahrenen unerschrockenen Ritter. Den Feind fanden sie sowohl an der Höhe des Donnerbüfels<sup>118b)</sup> in guter Stellung, als durch das Jammerthal unübersehlich ausgebreitet. Sie, in Erinnerung des Tags an der Schoßhalde, zogen in genauer Ordnung heran, bis da sie nahe kamen, Erlach das Zeichen gab: Worauf zugleich die Harsthörner<sup>119)</sup>, durch den Wald<sup>120)</sup> wiederhallend, erklangen, und mit hohem Feldgeschrey in vollem Lauf das ganze Volk von Bern zu Erhaltung des Vaterlandes den Angriff unternahm. In diesem Augenblick wurde der Feind auf der linken Seite geschreckt: Es hatte Erlach einen Theil des Volks

1298  
2 März.

117) Außer demselben würden sie ihn gesucht haben, wenn sicher gewesen wäre, Bern zu entblößen.

118) So heißt er in der Urkunde 1303, da seine Tochter, durch Lindenach ihren Vogt, um achtzig Pfund allem Erbgut entsagt und in das Kloster Fraubrunnen tritt Sie war in annis discretionis constituta; Gerhard von Grauburg war noch Vormund Werners, Burkards und Cuno's (Rudolf war schon volljährig), ihrer Brüder, und ihrer Schwester. Wenn man in einer andern Urkunde dess. J. den Ritter Castlan (welcher wider den Edellnecht von Jägistorff wegen eines von Vertinen auf den Ritter B. von Stein und auf Graf Wilhelm, Knecht, sich verspricht) für Ulrich halten mag, so war dieser im J. 1303 vor dem Winterm. gestorben. Das ist nicht möglich zu bestimmen, wie er dem Zweig von Erlach verwandt, der seit ungefähr dieser Zeit in Provence blühen soll.

118b) Jenseit des Lombacherthurms auf der Straße, die nach Freyburg führte. Die Jammermatte, neben der Kriegesmatte, ist im Dorfe Grafenried an der Sense. Alles war Gemeineweide. F. L. Haller.

119) Wohl das Wort für Justingers Böten! Die Neterlin waren kleine Trommeln, die gräßlich tönnten. Haller.

120) Der Regwald ist zwischen Bümpliz und Niederwangen.

am andern Ufer der Aare abwärts gesandt, welcher bey Vorblausen hinüber setzte; dieser zog an dem Walde Bremgarten hin, und überraschte<sup>120b)</sup>. Die feindlichen Ritter, hingerissen durch den Schrecken ihrer Pferde, oder bey dem nie gesehenen Anblick der Begeisterung des Kriegsvolks der Stadt, von Staunen starr, von Furcht betroffen, flohen oder wurden fast ohne Widerstand<sup>120c)</sup> erschlagen: das Fußvolk von den Jünglingen ereilt, umringt und gefangen. Das Glück dieses Tages wurde bey Obertwangen entschieden<sup>121)</sup>. Siegestolz brachten sie unter Erlach das Gepräng achtzehn erbeuteter Banner und ihr entwaffneten Feinde Greisen und Müttern zur Schau. Die Banner trugen sie in Vincenzen Münster zum Dank dem Gott ihres billigen Kriegs.

120b) Eine durch F. L. Haller's sorgfältigen Fleiß aufbewahrte Sage. Die Gebeine bestätigen sie, welche in der Ruine, wo diese stritten, gefunden worden sind.

120c) Einen Todten, Einen Gefangenen verloren die Berner. *Chron. de Berno.*

121) Jenes erhellet aus der in der *Chronica de Berno* (hinten an dem Jahrbuch des Münsters, welches der Custos Huber im J. 1323 schreiben lassen) weit über Eschachtlan's und Schilling's Zahl angegebenen Menge der Gefangenen. Nach letztem fielen 460; 300 wurden gefangen. Der Chronik zufolge, welche nur 26 Jahre jünger als die Begebenheit ist, waren der Erschlagenen 60, der Gefangenen aber 1500. (Vermuthlich wurde diese Waffenthat von dem spätern Eschachtlan mit einer andern verwechselt). Gebeine, zerbrochene Schlachtschwerter, sind tausend Schritte hertwärts dem Donnerbühl vor etwa dreßsig Jahren in einer Sandgrube gefunden worden (F. L. Haller). Der Zeitpunkt und die Veranlassung dieser Schlacht sind einigem Zweifel ausgesetzt. Obertwangen wird in der *chronica* genannt; hierin wird sie durch das Lied über den Sieg bey Fraubrunnen (ap. Tschud. 1376) bestätigt:

Prys und ehr han ich bejagt,  
Min Hot (Haut) gewagt fry unverzagt,  
An dem Gefecht zu Wangen;  
Do ward mir vil der Gfangnen (der Bdr spricht).

Von dem an wagten die Berner, zu Albrechts Zeit, mit großem Glück und ungestraft, mehr als unter dem mächtigsten König. Die Grafen von Welschneuenburg wurden ihre Freunde. Nachdem Amadeus das Ansehen des Bürgers einer solchen Stadt verloren, mußte er sich um die Vogten zu Peterlingen dem nachtheiligen Ausspruch der Schiedrichter unterwerfen<sup>122)</sup>. Die Herrschaft seines Bruders im Welschen Land wurde durch große Unruhen in ihrer Grundfesten erschüttert. König Albrecht vertraute die Reichsvogten durch Burgundien dem Grafen Otto von Straßberg, Welschneuenburgischen Geschlechtes<sup>123)</sup>. Er gab Wilhelm von Harberg, desselbigen Stamms, nebst seiner Vorfahren, fast von der Stiftung an, besessenen Kastvogten des reichen Klosters Altenmünster<sup>124)</sup>, den Tobwald<sup>125)</sup>, welcher das Land von den Vorbergen der Greizer Alpen<sup>126)</sup>, bis an das

122) Urkunde 1299, bey Racher, wo der König Peterlingen vergiebt. Eine andere ib., der Compromiß. Zwar will Guichenon, der König habe, im Fall W. dem Reich zugesprochen werde, sie dem Grafen zu Lehen versprochen. Das wäre wenigstens nicht erfüllt worden (s. N. 138); und Amadeus hätte dabei geschwiegen?

123) Des Königs Urkunde 1298, daß Otto Lausanne schirmt. Er nennt ihn Oheim. Berchtold, sein (wohl schon verstorbener) Bruder, hatte die Tochter Ochsensteins, Nichte K. Rudolfs; *Vasserville* Man.

124) Des Königs Urk. Nürnberg, 1299, Jan. Wilhelm heist *spectabilis* (in jenem Compromiß 1303 N. 118 ist er *Ecknecht*). Dabei findet man den Eid *sculteti in temporalibus et locumtenentis, nobilis, generosi ac inelyti, equestriis ordinis viri, Guill. de Glana, fundatoris*. Es muß bemerkt werden, daß 1298, laut Urkunde, Ludwig von Savoyen Altenmünster in seinen Schirm genommen hatte.

125) *Silvas nigras*: Den Sinn des Deutschen Wortes hat man lange vergeblich gesucht, bis die Erinnerung des Anblickes dieser Gegend zeigte, daß er ihr und einigen andern in diesen obern Landen eigen seyn mochte; es kommt von *Tobel* (*κοιλων* *convallis*); diese Gegend verdient eben so Tobelwald als jene alte Provinz *Edlesyrien* zu heißen.

126) Genau; von den Gütern der Edlen von Corbierre.



Reichschoß Großburg füllte. Als Ludwig von Ebonen, seit seines Oheims, Grafen Philipps, letzter Zeit <sup>127)</sup> in den Geschäften und Fehden vieler Bundesfreunde <sup>128)</sup> sich gegen den Adel des Romanischen Landes um freiwillige Dienste und um Darlehne vielfältig in Verbindlichkeit gesetzt, welche er nicht leistete <sup>128b)</sup>, traten die Welschen Herren <sup>129)</sup> unter mancherley Vorwand <sup>130)</sup> in die Fehde, welche Wilhelm von Champvent, Bischof zu Lausanne, zum Echten verletzter Stiftsrechte <sup>131)</sup>

127) Im Stillstandsvergleich 1297, dederunt Ludovic specialiter nomine et ad opus Philippi.

128) Wilhelm von Jaz- (Ger), Rolins von Welschneuenburg, der Berner, des Grafen von Celis (Gerlier?), des Herrn von Porta, der Freyburger; *ibid.*

128b) Er war auf einer Reise, welche er mit einer sehr großen Geldsumme nach Rom unternahm, durch Guido Grafen von Petrella gänzlich ausgeraubt, 27 Nov. 1297, Chronik von Cesena, Muratori script. XIV. Um so rettungsloser war sein Ansehen.

129) Humbert von Thoire und Villars in Aubonne, Job. von Cossonay, Otto von Granson, Peter von Champvent, Peter von Estavajel, Peter von Belmont (der Name Peter häufiger seit Graf Peter), Job. von Sarrata (La Sarra), Job. von Arberg und Balangin, Aymo von Montnach, Hermann Crissier, drey von Prangins (ohne Zweifel widerstand als die Töchter Herrn Hanns von ihrem Hause Prangins was er zu Nion besaß, Freyherrn Ludwig übertrugen; 1297. Amad. von Cumuny, u. a.; *ib.*

130) Ludwig hatte den Galgen von Jverdun auf Belmonts Land gepflanzt; er hatte den von Belmont zu Endresin an Beten und Landgericht (plaid general) gehindert; er hatte dort Werke am Ufer bey Jverdun den See in gegenüber liegenden Wiesen von Granson gedrängt (levé sur la chancie des ex-ses des moulins d'lv.), Montfaucon zu Orbe an Böllen verurtheilt; hierauf im Krieg zu Montagni, Echallens und an a. O. und den donzel von Valeires u. a. vielen Schaden angerichtet. *Traité de l'An 1300.*

131) Pfändung zu Villarsel; Schädigungen im Jorat; Ludwig wollte das Leben in Vuilly (ce de vueillie) nicht von ihm kennen und nahm seine Widersacher auf; Urkunden N. 17 und 130,

mit getheilten Waffen bereits <sup>132)</sup> wider ihn führte. Diesen innerlichen Krieg entschied, erstlich vor dem Zug wider Bern, Amadeus durch einen Stillstand <sup>132)</sup>; nachmals, da König Albrecht dem Bischof seinen Schirm gab <sup>134)</sup>, Johannes von Chalons durch einen Spruch <sup>135)</sup>, endlich der Graf Amadeus, bey der zunehmenden Gefahr des Ansehens der Teutschen, durch einen billigen Vertrag <sup>136)</sup>. Aber durch dieses Mißvergnügen und entferntere große Fehden <sup>137)</sup> geschah desto leichter, daß Peterlingen <sup>138)</sup> und andere Orte <sup>139)</sup>, aus der Gewalt Ea-

132) Interdicte auf Moudon, Romont, Bern; Urk. N. 127.

133) Obmann dess. war Duint Herr von Wüfflens mit Wilh. Eruchessen von Lausanne; die Bürger lagen zu Versoir; N. 127.

134) Königl. Urkunde an Straßberg, Baden 7 Apr. 1299 den Bischof in den schwarzen Waldungen, dem Jorat, Münze, Markt, Straßen, Regalien und Gerichten, auch u. Lausanne, zu schirmen; s. N. 123. Königl. Befehl spectabili viro, dem Freyherrn der Wadt: sein Recht an die Münze in Lausanne soll es darthun. Baden 9. Apr. 1299. Er ließ hart an der Gränze münzen und erzwang im Lausannischen seinem Gelde Kurs.

135) Duchy, 1298; Urk. bey Guich. Ludewig soll 1300 Pfund bezahlen, Geisel für Herrn Ludewig: der Graf zu Neuensburg, Peter von Blonay, Joh. von Monts, Rudolf von Montrichier, Wilhelm von Chastonay, Hanns der Bi thum von Moudon, Peter von Vuillens, Thüring von Greperz, Peter von Pont, Peter der Rothe von Vuillens.

136) Traité N. 130. Es wurde verglichen, daß alles hergestellt werde, wie es unter Peter gewesen; die Leute von Orbe sollen auch nicht mehr Bürger zu Yverdun werden, Cossonay soll Montrichiers Leute nicht in seine Stadt locken, u. a.

137) S. im folg. Buch, im ersten Capitel, Genf.

138) 1301, 2 Winterm.; Urkunde von Otto, Grafen von Straßberg, dem königl. Advocatus generalis durch Burgundien, für die Rechte der Gemeinde und Rätthe von Peterlingen.

139) 1301, wenige Tage vor N. 138 bekräftiget eben ders. die Rechte Laupens (Burgensibus et communitati oppidi de Loup). Es ist wahrscheinlich, daß damals oder bald nach diesem die Herren von Wipplingen Gümminen vom

von uns entfremdet, und unter die Reichvogtey des Grafen von Straßberg gegeben wurden. Es wohl keine Macht wie die Savonsche mit so unablässiger Mühe in so manchem Geschlechtalter tapferer und kluger Fürsten gegen so vielen Widerstand großer Baronen erkämpft worden. In dem Jahr als die Stadt Laupen von den Reichsvogt alle Rechte, durch deren Geschenk bald Grafen, bald Könige um ihre Ergebenheit warben, bestätigt bekam <sup>140)</sup>, schlossen die Berner mit Laupen einen Bund, auf daß die Burg in dieser Stadt ihnen beyderseits unschädlich sey <sup>141)</sup>. Der Schultheiß Euno Rünger fuhr fort, im Namen der Berner mit Ulrich von Thorberg, Pfleger der Herrschaft Riburg, für die Wittwe <sup>142)</sup> und unmündigen Söhne Graf Hartmanns <sup>143)</sup> die hergebrachte Freundschaft auf zehn Jahre zu befestigen <sup>144)</sup>. Hierauf zogen sie aus und brachen Belp und Gerenslein, Burgen von Montenach, auf den Bergen um Bern <sup>145)</sup>.

---

Reich erhielten; sie waren mit Freyburg verbürgert, und auch durch Bischof Gerhard (ihres Hauses) von Lausanne und Basel mächtig.

140) Straßberg N. 139 bestätigt, was Laupen a quibuscumque gubernantibus hatte.

141) 1301, Bundbrief, auf zehn Jahre.

142) Frau Elisabeth, vom Hause der Grafen zu Freyburg.

143) Hartmann und Eberhard; welche unter dem Titel „edle Jünglinge“ auch im Bieler Bund von 1306 vorbehalten sind.

144) 1301, Bundbrief. Daß zwey Pflegerschaften dessen von Thorberg verwechselt worden, hat nicht wenig beigetragen. Hartmanns kurze Selbstverwaltung dem Auge der Genealogisten zu entziehen.

145) 1301. Auch Jagberg war 1259 Montenachs; Betschwil hatte er 1268 dem Ritter von Burgistein verkauft; im J. 1276 huldigt Wilhelm dem Hochstift Lausanne für das Geleit supra longum montem (Lengenberg) von dem Charnum; für die Brode von ihrem Ausflusse aus dem See in Murten in vaudum Teutonicorum, den Montenacher Zölle u. a. Es verdient Anmerkung, daß, im Jahr nach Ulrich

Als der Frau Blanca von Frankreich, da sie König Albrechts ältesten Sohn heirathete, ihre Morgengabe auf die Stadt Frensburg angewiesen war <sup>146</sup>), wollte der König dieser Stadt keine Fehde zulassen, worin er wegen größerer Dinge sie nicht unterstützen konnte. Vergeblich mochte Peter von Thurn wünschen Montnach zu rächen <sup>147</sup>), und aus altem Haß der Herr von Raron sein Volk im Oberland waffnen wollen; sie und ihre Gesellen, zehntausend Mann stark, wurden durch Bonifacius von Challant, Bischof zu Sitten, der Berner Bundesfreund, bey Leuf überwunden, und kamen auf Saron in seine Gewalt <sup>148</sup>). Es blieb nicht ungerochen an dem Herrn von Weissenburg, daß er gegen Reisende den Landfrieden brach, dessen er mit andern Großen und vielen freyen

---

von Erlach Sieg am Donnerbüchel, als die Stadt Bern Rache übte, Graf Rudolf zu Welschneuenburg, Herr zu Nidau (ihr versöhnter Feind), und Erlach, ihr Hauptmann, 200 Pfund Entschädigung bekamen, um den in Zerstörung Bremgartens erlittenen Schaden (Quittanz derselben um Allerh. 1299). Das Wahrscheinlichste ist, daß Herr Ulrich zu Rikenbach, welches ganz nahe liegt, von den Kriegern gelitten; aber es ist wohl nicht mehr möglich zu bestimmen, wie und ob das Gut vom Hause Welschneuenburg herkam.

<sup>146</sup>) Die Urkunde, 1299, datirt von Quatrevaux (unsero Chroniken sprechen aus Wadior), hat Leibniz, Cod. l. G. diplomat.

<sup>147</sup>) Er gieng ihn an wegen Berenstein. Urkunde Amadeus von Savoyen 1294: wie der von Thurn mit Guigona seiner Gemahlin, einer von Rossillon, vor ihm eins geworden, ihre 2000 Wiener Pfund Heirathgut auf Gundis, Saron und Olon zu assigniren, damit sie in seinen unaufhörlichen Fehden das Nöthige habe, um die Haushaltung zu führen. Zur Lauben bey Zappf.

<sup>148</sup>) Der Krieg war auch mit Bisp, Raters und Wilhelmen von Mörrill. Von gleichem J. ist eben dieses Bischofs Frieden mit Gr. Amadeus in den Wiesen. ad Morgiam prope Contegium (bey Gundis an der Rorge) 13 Kal. Jan. geschlossen.

I. Theil.

R r

gewerbetreibenden Städten eins war <sup>149</sup>); doch rettete er die Burg Wimmis durch einen Brief, den er dem Schultheiß von Freyburg bey dem feindlichen Heer im Ton der Vertraulichkeit schrieb, und, wie aus einem Versehen, dem Schultheiß der Berner geben ließ. Hieraus entstand so mißtrauische Irrung, daß, als Graf Peter von Greperz ihm Hülfe versprach, die Mannschafft von Freyburg, unter Vorwand alter Verbindung mit Greperz, durch ihren Ausbruch den Krieg trennte <sup>150</sup>). Nach der Schlacht am Donnerbühel stieg Bern, durch jedes Glüd streiterfahrender, zu solchem Glanz der Waffen, daß der Herr von Montenach <sup>151</sup>) und Graf Rudolf, Herr von Welschneuenburg <sup>152</sup>), endlich Burgrechte mit ihr schlossen. Graf Rudolf war seines Hauses Herr <sup>153</sup>) und

149) 1303, Eschudi. Beyde Habsburgische Geschlechter, von Welschneuenburgischen Straßberg und Nidau, Bern mit ihren Bundesfreunden zu Biel und Solothurn, Städte Habsburg oder des Reichs (Freyburg, Murten, Peterlingen), und Handelsstädte (Basel, Straßburg) hielten diesen Frieden. Es war wohl der, von welchem zwischen dem König, Basel und Straßburg (den ersten Theilhabern) die Urkunde 1301 ist, „als der Schaler, genannt Rommelherr, Meister zu Basel war.“

150) Eschudi ist hier aus der Chronik Schodelers ergänzt. Am unrichtigen Orte stehen hier eben die Namen der zwey Bürgermeister von Bern, welche 1339, ja bis 1376, vorkommen; es wäre sonderbar, daß beyde ihren Söhnen gleiches Geschick hinterlassen hätten, und letztere auch immer mit einander verämen. Es paßt auf 1331.

151) 1306; Vatteville, Msc.

152) Urkunde 1307. Er behält vor: Ebalons, Lausanne, Basel, und Montfaucon seinen Oheim.

153) Bekenntniß des Grafen Johann von Harberg und seiner Brüder, Dietrich und Ulrich, daß er der Mann des edlen und mächtigen Herrn von WNeuenburg sey, 1303. Johann hatte Rudolfsthal und an allen Orten regales homines; im Rudolfsthal war seine Hoheit der Hochstiftbaselschen untermischt, und von diesem Bischof und Reich seinem Hause nicht unbestritten.

hielt jährlich den allgemeinen Landtag zu Welschneuenburg 154); er war hier durch die Macht Chalons seines Lehnsherrn, dort als Eidam Ludwigs von Savoyen 155), er war durch das Burgrecht mit Bern, dem er das Freyburgische nicht ungern aufopferte 156), und auch durch seines Hauses Gunst bey dem König, einer der Großen dieses Landes.

Der König, nach dem Reichstag, welchen er zu Albrecht Nürnberg hielt, kam in die vordern Erblande. Als ihm vor Zürich ein Volk wider die Züricher mit bitterer Feindseligkeit viele Klagen vorbrachte, legte er sich auf den Zürichberg, und gab dem Kriegsvolk das Vieh, welches in großen Heerden vor der Stadt weidete 156b). Hirtenleben, Kaufmannschaft, Ritterstand und Bauerngewerb waren sich noch nicht fremd, als die Rordorfe zugleich Seidenhändler und Ritter, als die Manesse Helden waren und Handelschaft übten 157). Man weiß, daß der Sohn des Königs, da er einst mit gleichem Erstaunen einen schönen Alten bey einem Pflug, seine vortreflichen Pferde und seines Knaben edlen Wuchs betrachtet, am folgenden Tag mit größerer Verwunderung denselben als Freyherrn von Hegnau, den Vater des Junkers, mit manchem Edelknecht an den Hof reiten sah 158). Die Bürger von

154) Freyheitsbrief Rudolfs, den Edlen, Bürgern u. a. freyen Männern zu WNeuenburg, 1297.

155) 1294 heirathete er Alienor desselben Tochter; Cuichenon.

156) Wenn Bern es begehrt, will er den Freyburgern demandare (aufgeben) burgensiam und vierzehn Tage darnach mit Bern wider sie streiten: Urk. N. 152.

156b) Damals wurden drey Brüdern, mit Namen Waser, an der untern Straße ihre Häuser verbrannt; hiefür gab die Stadt ihnen Bürgerrecht. (J. Schöop aus einem Zürichschen Geschlechterbuch Msc.).

157) Schinz, Gesch. des Handels. Ist doch in England gewissermassen noch so.

158) Bullinger in s. Chronik, Msc.

Zürich, durch ihre Wachsamkeit sicher, schlossen die Thore ihrer Stadt nicht, und erklärten an den König, „sie weigern sich nicht nach der Treu und in der Freyheit ihrer Väter ihm zu gehorchen, und um die Klagen, deren sie so viele als die Riburger anbringen können, den Ausspruch beschwornener Schiedrichter abzuwarten.“ Man sah vom königlichen Lager in das Gewimmel der Gassen, den langen Zug wehrhafter Jugend <sup>159)</sup>, überflüssigen Markt, ganz Zürich in unerschrockener Zureistung. Der König, unbereitet an Zeug und Volk <sup>160)</sup>, hörte ihre Botschaft gnädig, und bestätigte ihren Zustand, nach ehrerbietigem Empfang in der Stadt.

Rastvogten  
zu S. Gallen.

Hierauf bat ihn Bischof Heinrich von Constanz, des verdienstvollen Geschlechts von Klingenberg, welcher den Königen Rudolf und Albrecht in den größten Staatsgeschäften so vieler Klugheit als eifriger Treue Proben gegeben <sup>161)</sup>, daß er dem Abt Wilhelm seine Gnade schenke <sup>161b)</sup>. Man kann zweifeln, ob es dem Abt rühmlicher

159) Entscheiden wollen wir nicht, ob es wahr, daß die Züricher, um von ihrer Volksmenge größern Begriff zu geben, an einem in die Augen fallenden Ort männlichbewaffnete Weiber haben lassen erscheinen; diese List hat in der Tataren ein Beispiel (s. den Auszug aus Ricolds Reise in Sinaers Catal. MS. Tor. Bibl. Bern.). Doch scheint, wenn man *Frödur.* betrachtet, dieses Geschichtchen aus übelverstandenen Scherz entsprungen; gewiß bedurften die Züricher der Weiber nicht, um dem Volk Albrechts an Zahl überlegen zu seyn.

160) Es war keine Heerfahrt; gelegentlich hatte er sie überreden oder durch Abschneidung der Zufuhr bezwingen wollen.

161) Er war vor kurzem nebst seinem Bruder Ulrich des Königs Gesandter nach Frankreich. Heinrich starb 1303 und liegt mit Ulrich in Einem Grabe bey den Minoriten zu Wien. *Neerol.* bey *Pei* Script. II.

161b) Viele von Montfort hatten wider die Herren von Oesterreich, viele in Adolfs Schlacht für Albrecht gestritten. *Reichschronik* von dieser letztern, bey *Pei* Scr. II, N. 14.

ist, nie durch das Unglück der Freundschaft Klingenberg's anwerth geworden zu seyn, oder diesem, daß er im Besitz königlicher Gnade den unglücklichen Freund um nichts weniger geliebt <sup>162</sup>). Bald nachdem der Abt vernommen, daß der König alle Feindschaft vergesse und ihm die Stadt Schwarzenbach überlassen wolle, starb er; als wenn die Bestimmung seines Daseyns, ein Beispiel großen Sinns im Unglück darzustellen, vollendet wäre <sup>163</sup>). Hierauf bediente sich der König der Stimmung der Genüther, um die Kastvogten ohne Unwillen selber zu übernehmen; als nach Wilhelm die Verwaltung Heinrichs von Ramstein den meisten unerträglich schien <sup>164</sup>), und in der Stadt S. Gallen der Name Herrmanns von Bonstetten, welchem der König in den letzten Jahren eines viel versuchten langen Lebens diese Reichsvogten auftrug, für des Königs Wahlklugheit empfehlend war <sup>165</sup>).

Aber Herrn Burtard von Schwanden im Lande Glaris, der in König Adolfs Krieg, als ein Reichsmann, <sup>Reichsvogten zu Glaris.</sup> Albrechten zuwider gewesen, wider welchen der König un stark und sich selbst überlassen war, zerstörte er Schwanden, Soole und Schwendi, seine und seines Leutenmannes Berchtold <sup>166</sup>) Burgen. Herr Burtard, als er Gut und Leute eingebüßt, floh, verlassen und arm, in den Ritterorden von S. Johann, war, als Komthur von Buchsee im Aargau, unter den Auserlesenen <sup>167</sup>), deren mannhafteste Ritterthat Rhodos erstritt,

52) Man findet ihn eben so treu 1287; Eschubi.

53) Eben d.ers. 1300.

54) Eben d.ers. 1301.

55) Reichsvogt war der Bonstetten 1298, und starb 1304.

56) Stammvater der Schwende, welche öfters vorkommen werden. Er ist mit s. Bruder Jacob in einem Kaufbrief zu Volketschwil; 1316; *Chartul. Rusin.* Jacob ist im Rath von Zürich, Urkunde 1312.

57) Der Großmeister von Villaret mahnte nur solche.



und starb als des Ordens in Deutschland oberster Meister 168). Indes dieser erfubr, wie viel zum Glück an Muth und Geist ankommt, flohen viele Eschudi, Messiler ein reiches Geschlecht, Freüller, Etusi, Kirchmann und andere alte Landmänner von Glaris in die Thäler Uri und Schwyz und nach Zürich. Denn als der König die Reichsvogtey seinem Hause gab, fürchteten sie von seiner Gewalt ihrer Freyheit Ende, und suchten in Vaterland wo sie sicher schien.

Was er  
sonst er-  
warb.

Zu dieser Zeit nöthigte der König den Abt Hans von Schwanden in den Einsiedeln, Herrn Burkard Bruder, die Erbfastvogtey über die Waldstatt Einsiedeln und über die Güter, um welche wider Schwyz der Streit gewesen, dem Hause Oestreich zu übergeben 169). Er entschädigte die Grafen von Totenbourg für Königs Rudolfs Siege mit Geld, aber sie mußten die wichtige Herrschaft Embrach ihm überlassen 169b). Die Königin ertheilte dem Nonnenkloster zu Steinen in Schwyz einen solchen Schirmbrief wider die Landsteuer, daß ihre Güter so frey seyn sollen, als ihre Personen 170). König Albrecht gab seinem Hause auch die Vogtey zu

---

168) Eschudi 1298. Von 1283 bis 1290 war Burkard von Schwanden Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen: sein Verhältniß zu dem Johanniter ist uns bisher nicht bekannt.

169) Urban, bey den Urkk. Libertas Einsidl., S. 85. Namentlich, wie viel Ziger und Mollen die „in Stagetwand und „in wäne“ dem Rathvogt geben; auch daß die Steuer zwischen 20 und 55 Pfund gewechselt. In der Ann. wird einer Ueber-einkunft für alles auf 200 Mark (1353) erwähnt.

169b) Friedrich der Ältere und Jüngere von Totenbourg machten dieses im J. 1299; 400 Mark bekamen sie; es waren die niederen Gerichte (Düb, Frevel) und Gülden (aus Wälfen-gischem Erb?). Die Urkunde citirt Schinz im X Theil des Schweizer. Museums.

170) Eschudi 1299.

renen Reichsleute von Laax<sup>171)</sup>, welche Rhätien hinauf inter Glarisland und Uri in zerstreuten Hütten lebten, die auch diejenige, welche tief im Gotthardpaß über das Thal Urseren mit einem neunhundert Gulden werthen Zoll, nach Erlöschung des Hauses Rapperschwyl, als Mannlehen an das Reich fiel<sup>172)</sup>. Wo hinter Unterwalden die von Oberhasli in hohen Thälern; wo von der neuen Stadt Unterseen<sup>173)</sup> die Gotteshausleute von Interlachen bis an die Gletscher, und wo von da bis in Aargau herab auf starken Burgen große Baronen in der Inruhe der Fehden und Schulden und in mißtrauischer Furcht lebten, war Albrecht Kastvogt von Reichs we-

---

171) *Ils comuns dals libers*, auf Romanisch. *Urbarium*: auf Crispalt gehe die freye Graffschaft Lachs zu Ende; sofort fange Urseren an. Es mag ihn sehr verdrossen haben, daß er Bischof Siegfrieden von Cur nicht hindern konnte, von den edlen Mannen, den Brüdern Donat und Hanns von Baz, die ihnen von König Rudolf um 300 Mark verpfändete Kastvogten an das Hochstift zu lösen. Doch Kaisern blieb Wiederlösung. Urkunde Albrechts, Eßlingen 26 Christm. 1299. Der Bischof muß ihm viel gedient haben: er mehrte den Pfandschilling um 100 Mark; Urk. Zürich 14 Apr. 1302.

172) *Ibidem*: Diese Vogten gehe vom Crispalt auf den Furken, und von der Höhe des Gotthard bis zur „stiebenden Brücke;“ die Steuer sey 10 Pfund „Bilian,“ weder mehr noch weniger; vom Leilballe (*balia*) eben so viele Pfund Pfeffer; Oesterreich richte voraus, was an den Leib geht, und habe  $\frac{1}{2}$  an den Gerichten; dazu sey ein Amtmann da; der Nuze sey so klein, daß man ihn nicht schreiben möge; der Zoll werde in Lucern gesammelt; von Rapperschwyl sey die Vogten dem Reich ledig worden, das Reich habe sie Oesterreich gegeben. Oesterreich vertraute sie dem Herrn von Hospital (s. im B. II, Cap. I.) zu Lehen, weil er (*Precaria* eines Zehnten zu Emmen 1289) in Lucern verbürgert war oder in andern nützlichen Verbindungen gewesen seyn mag.

173) Urkunde Walthers und Berchtolds von Eschenbach, wie sie von Interlachen ein Gut empfangen, oppidum Unterseen darauf zu stiften, 1285.

gen<sup>174)</sup>, oder kaufte Unterwerfung und Land<sup>175)</sup>. Die Oestreicher selbst wurden über diese kostbare Berggrö-  
 rung der vordern Länder unwillig<sup>176)</sup> und Albrecht wurde

174) In Oberhasli.

175) *Urbarium*: Interlachen sey erkaufte von Eschibach; die Stadt habe Oestreich vom Kloster zu Erb; ehe Oestreich sie gekant, sey sie steuerfrey gewesen; seitber habe sie 140 Pfund am Jar bezahlen müssen; die Burg Uspunnen, die Feste Palm sey der Herrschaft Oestreich eigen, 13 alte Lehen zu Grindelwald, welche Eschenbach vom Reich hatte, seyn ist Oestreichs; auch der Dinghof zu Wilderschwil, die Leute auf dem Berg zu Hühneren und auf dem Blüre; eigen der Herrschaft sey die Burg Oberhofen. Villas et oppida Willisau, Sempach, Emmen, s. im Heirathsvertrag Leopolds, 1310, bey Grenchen. Ueber Bollhausen (das ist Ruzwil, Entlibuch, Trub, Eschanguau) wurde die Lehensherrlichkeit erkaufte; Schürders Gesch. vom Entlibuch, Th. I. Im J. 1313 huldigte Johann Herr von Bollhausen: *ibid.* Die Sage hielt für einen Weidestrauch auf dem Battenberg am Thunersee für Oesterreichs rechtmäßige Gränze, und, noch vor 200 Jahren,

Im Berg hinauf sieht man noch fein

Das klein Wödlein von Oesterreich,

Auf einer Fluh erhebt es sich,

Bey der kalten Rindbetterin mehr,

Beym Bannholz und S. Batten Bach. (Rebmann, Gesang vom Stockhorn). Die kalte Rindbetterin ist eine Höhle des Felsen. Die Sage mag aus Zeiten seyn, wo das dorthin Herrenland, weiterhin unmittelbare freye Reichsländer gewesen.

176) *Ann. Leobionses* 1305; es ist ein Verzeichniß bey Tschudi 1298. Im *Urbarium* kommen noch vor: Bogten von Ache und Katolszell; Wartenstein, erkaufte von den Grafen dieses Namens; Rechte zu Ehengen von Herrn Albrecht von Klingenberg erkaufte; so die Burg zu der neuen Herten von Graf Albrecht von Haigerlach; die Grafschaft Friedberg von Mangold Graf zu Nellenburg; zu Thussen vom Schenk von Winterstetten und vom Königssegl; Mengen; Burg und Stadt Sigmaringen, von Montfort; Gutenstein an der Donau, vom Wildenstein; Burg und Stadt zur Scherre von Hugo von Montfort; Bogten der Stadt Sulgen, vom Truchseß zu Warchthusen; die Stadt Mundsachen, vom Emerich

nicht weniger in dem alten Erbland übergroßer Habsucht beschuldiget <sup>177</sup>).

Gleichwie er alle fremden Herrschaften, wodurch die Länder seines Hauses getrennt wurden, gern vereinigete, und gleichwie die Schranken der königlichen Gewalt in Deutschland <sup>178</sup>), und in Oestreich und auf Steyermark die Landstände ihn reizten, die Freyheiten der Völker als Hindernisse seiner Macht ungern zu leiden, sandte er die Herren von Ochsenstein und von Lichtenberg <sup>179</sup>) mit folgendem Vortrag an die Schweizerischen Waldstätte: „Sie würden wohl für sich und ihre Nachkommen sorgen, wenn sie sich dem ewigen Schirm des königlichen Hauses unterwerfen wollten; alle benachbarte Städte und Länder, die Kastvogteyen fast aller Klöster, welche Gut und Leute bey ihnen haben <sup>180</sup>), und alles was Riburg und Lengburg in den Waldstätten besessen, sey des Königs; die Landleute können seiner

Sein Antrag  
bey den  
Schweizern.

gen; Hohengundelfingen, von ihren Freyherrn; Wehringen, von Graf Heinrich; Habsburg, von Graf Eberhard zu Landsau, u. a. In den ersten Zeiten wurden die Schwäbischen Stammgüter (wie vom Hause Hohenollern nach Erwerbung Brandenburgs die Stammgüter in Franken) lang als Vaterland besonders geachtet, und schienen die Grundfeste der Macht.

<sup>177</sup>) Vitio avaritiae nimis excessive irretitum gesteht ihn sein Unterthan *Vitodurans*.

<sup>178</sup>) Die Kurfürsten hat vor und nach ihm lange kein Kaiser so niedergehalten.

<sup>179</sup>) Ohne Zweifel Konrad von Lichtenberg, Schwager des Grafen Hugo von Werdenberg und Verwandter Ottos von Ochsenstein; Urkunde des Klosters Königsf. 1313. *Eben-darffer ab Haselbach*, ad 1298. Lichtenberg soll bey Doppelschwand im Entlibuch gestanden haben. Ob sie als Botschafter gekommen oder den Antrag auf andere Weise thaten, wissen wir nicht.

<sup>180</sup>) Beromünster, S. Leodegards Münster zu Lucern, Einsiedeln, Pfäfers (welchem Wäggis an ihrer Gränze eigen war;

„Majestät<sup>181)</sup> und ihrem unermesslichen waffentundigen  
 „Kriegsheer nicht widerstehen, aber der König möchte sie  
 „zu seines Hauses lieben Kindern<sup>182)</sup> haben; er sey  
 „Enkel ihrer alten Schirmvögte von Lenzburg, Sohn  
 „König. Rudolfs, ein streitbarer, sieghafter, gewaltiger  
 „Herr, welchem sowohl nothwendig als rühmlich sey  
 „zugehören; wenn er ihnen den ewigen Schirm seines  
 „ganzen glorreichen Geschlechtes mittheilen wolle, so  
 „sey es nicht, als trage er Lust zu ihren Heerden, oder  
 „als wolle er Geld von ihrer Armuth, sondern weil er  
 „von seinem Vater und aus den alten Geschichten<sup>183)</sup>  
 „vernommen, welch ein tapferes Volk sie seyn; der Kö-  
 „nig liebe tapfere Männer sehr; er möchte auch sie anfüh-  
 „ren zu Sieg, und reich machen durch Beute und An-  
 „terschaft und Leben unter sie bringen.“ Da sprachen  
 die Edlen und Freyen und alles Volk aus den Wald-  
 stetten: „Sie wissen wohl und werden sich ewig erinnern,  
 „wie ihnen der selige König ein guter Hauptmann und  
 „Vogt gewesen, und wollen auch seinem Stamm das ab-  
 „lezeit gedenken; aber sie lieben den Zustand ihrer Ab-  
 „vordern und wollen in demselben verharren, der König  
 „möchte ihn doch bestärken wie sein Vater.“

**Die Folgen.** Nach diesem sandten sie Werner, Freyherrn von Al-  
 tinghausen, welcher wie seine Vorfahren und wie seine  
 Nachkommen<sup>184)</sup> Landammann der Männer zu Uri war,

---

Eschudi 1298), Muri (über dessen Hof zu Bersau Oestrich  
 Bogten hatte; Urbarium).

181) Nostra majestas nennt sich oben Urkunde N. 108 Adolff;  
 Excellentissimum et superillustrum dominum nennt Rudolff  
 die Kirche Zürich 1274, Herrg.

182) Ausdruck der Zeiten; Albrechts Brief an s. lieben Kin-  
 der, die Bürger von Sursee, 1299.

183) Welche niemand besser kannte als Klingenberg; Baezelius,  
 Const., 1306.

184) Bis in das neunzigste Jahr, und vor diesem langen Zeit-  
 lauf; Eschudi, 1317.

in den königlichen Hof, um Bestätigung der Freyheiten und um einen Vogt über Leben oder Tod. Aber der König war im Krieg wider die Kurfürsten, und sonst übel zu sprechen<sup>185)</sup>. Die Reichsvogtensachen befohl er den Amtleuten, welche er zu Rotenburg und Lucern, in seinem Eigenthum, hatte. An das Land Uri sandte er ein Verbot, auf die Klosterwettingischen Güter die gewohnte Landsteuer zu legen. Da machten die von Schwyz, weil sie ohne Schirm waren, einen zehnjährigen Hülfsbund mit Werner, Graf zu Honberg, Herrn der Mark unter ihrem Land<sup>186)</sup>, welcher wegen gleicher Sachen in des Königs Ungnade war. Als er Schaden empfing, zogen sie ungescheut (wie billig) in ihrem getrosten Sinn wider seine Feinde, in Gasteren, des Königs Land<sup>187)</sup>. Hierauf, damit nicht ihr Gehorsam unter Oestreichische Amtleute zur Pflicht werde, sandten sie an den König um einen Vogt vom Reich. Die alten Kaiser ernannten einen großen Grafen, welchen ihre Väter, wenn Blutschuld kam, in das Land baten; König Albrecht gab Herrmann Gessler'n von Brunel, vom Habsburgischen Stammgut im Eigen<sup>188)</sup>, und Beringer'n von Landen.

---

185) Warum sonst wäre nicht von ihm wie von seinen Vorfahren und Nachfolgern ein Schirmbrief der Freyheit übrig!

186) Rudolf der Letzte von Rapperschwyl st. 1284; seiner Schwester Elisabeth erster Mann, Ludwig von Honberg, wurde 1289 erschlagen; sie heirathete nach ihm Rudolphen von Habsburg Lauffenburg. Sohn erster Ehe war Werner, Sohn der zweyten Johann; die Mark und Wägi mit Altrapperschwyl bekam jener, dieser Neurapperschwyl.

187) Eschudi, 1302, 1303.

188) *Bucelinus*, l. c., 1304. Außer daß Brunel urkundlich bey seinem Hause ist, findet man in einem Brief des K. Königsfelden 1319 den Ritter Heinrich Gessler, Ulrich und Rudolf seine (und auch wohl des Vogts,) Brüder, im Lehen eines Zehnten im Kirchspiel Stauffen bey Lenzburg, nicht weit von Brunel. Wer war Gottfried von Brunel, Rudolfs Bannerträger (*signifer*), *vir magnificus*, noch in Adolfs letzter

berg, einen Edelknecht von uraltem Hause, dessen Vetter Herrmann bey dem König groß und in ganz Oesterreich verhaßt war<sup>189)</sup>; trogige Manieren hatte Beringer selbst bey Hofe gezeigt<sup>189b)</sup>. Er gab den Waldstetten wie dem Volk auf der Steyer<sup>190)</sup> Vögte, die sie haßten mußten; besonders wenn dieselben, bewogen durch Armut oder Geiz, und kühn, weil die Ungnade des Königs offenkundig war<sup>191)</sup>, die gewöhnliche drückende Sitte solcher Vögte<sup>192)</sup> hielten. Es ist kein Zweifel, daß, wenn, wie

Schlacht? Der Zuname wird oft ausgelassen; wie bey Siegfried von Glum, der dennoch Eschudi gewesen (Urk. 1322).

189) Hagen, 1297 und alle seiner Zeit. Er muß unterschieden werden von Herrmann von Landenberg zu Greifensee, Ritter, Marschall in den Erblanden zu Thurgau, Aargau und Oberrhein, welcher 1306 gestorben; und um dessen Seele ein dritter Herrmann, wohl sein Sohn, Vergabung that; Jahrbuch von Uster. Als Vogt und Richter zu Kaiserstuhl kommt im J. 1301 Rudolf, dieses Hauses, vor; Chartular. Ratis.

189b) Ottokar (von Hornet, wie man glaubt) in der lehrreichen Reimchronik von „dem edlen Lande zu Oesterreich“ (Nei, Scriptt. T. III), meldet, bey einer Zusammenkunft Albrechts mit Herzog Heinrich von Kärnthen, haben die Schwaben vom königlichen Hofe die von Kärnthen, Etschland und Zanthal zu ritterlichem Spiel vermocht; da der letzteren zu wenige gewesen, habe Beringer von Landenberg mit andern, zu einiger Gleichheit, bey den Kärnthern streiten sollen; allein Beringer habe ihnen falsche Gesellschaft gehalten, bald seyen alle ihre Sättel geleert worden; so daß der König zornig selbst gerufen „das ist unritterlich gethan;“ weit mehr habe die Königin, Herzog Heinrichs Schwester, zumal über des Marschalls von Landenberg sträfliche Nachsicht, gezürnt; sie habe vor Aerger geweint und dem alten Landenberg einen harten Verweis gegeben. Wie natürlich, daß dieser den Jüngling auf einige Zeit entfernte, die Waldstette seiner Unbändigkeit preisgebend!

190) S. oben bey N. 28. Es war nichts unerhörtes und ist nichts unwahrscheinliches.

191) Er hatte ja die Freyheit nicht bestätigen wollen.

192) Schmidt, Gesch. der Deutschen, T. III, S. 410.

zu Wien und auf der Steyermark, das Volk hierüber in Aufruhr gerathen wäre, König Albrecht (nach dem Beispiel, welches er in jenen Ländern gab, und wie von einem Hause anderswo geschehen oder hat wollen geschehen<sup>193</sup>)) unter dem Vorwand billiger Strafe die alten Freyheiten der Schweiz vernichtet haben würde. Diese Reichsvögte, die keine eigene Schlösser hatten<sup>194</sup>), oder welchen es von dem König befohlen war, beschloffen in den Waldstetten zu wohnen; Landenberg zu Unterwalden, den Sarnen, auf einem eigenen Schlosse des Königs<sup>195</sup>), welches auf dem Hügel angenehm gelegen war; Gessler, weil Frau Kunigonde von Wasserstet, Aebtissin des Züricher Frauenmünsters, ihre Gewalt in Uri dem König nicht auftrug<sup>196</sup>), und weil bey Menschengedenken zu Schwyz keine Herrenburg war, baute einen Zwinghof<sup>197</sup>) ob Altorf in Uri.

Alle andern Schweizer übertraf der Herr von Attinghausen, durch die Würde eines wohlerhaltenen Adels, des Alters, der Erfahrung in Geschäften, großen wohlvergebrachten Gutes und ungefälschter Liebe zu dem Land. Bey einem solchen Volk werden viele Geschlechter durch

---

93) In Böhmen, in Ungarn; wider Holland versuchte es Philipp.

94) Wahrscheinlich jüngere Söhne ihrer Häuser.

95) Ertauscht von Engelberg 1210; Urkunde Tschudi (die Burg der alten Edlen von Sarnen); oder ein Schloß, das er als Kastvogt vom Hofe zu Lucern hatte, Tschudi 1304.

96) Hottinger Rh. Th. II, S. 115. Es ist klar, daß die Münster von Zürich es der Bürger wegen nicht wagten; man weiß, daß der Propst beym Grossenmünster sonst protonotarius des Königs war (Brief Papstes Bonifacius VIII, ibid. S. 118).

97) Weil Zwing (s. das Urbar bey N. 362 des vor. Cap.) Eigenthum voraussetzte, war der Name dieses Hofes dem Volk billig verhaßt.



die alten Sitten lang und in der Verwaltung des gemeinen Wesens fortgepflanzt; so die Nachkommen Rudolf Redings von Biberach, welcher damals lebte, die bis auf diesen Tag zu Schwyz den väterlichen Ruhm erhalten; die Beroldingen auf ihrem uralten Stammsitz<sup>198)</sup>, damals voll Schweizerischen Freyheitsinns und noch der Vorältern würdig; die Zay; die Jberg; die Winkelried, im Geist jenes Ritters, ihres Ahnen, der den Lindwurm erschlug<sup>199)</sup>, der Freyheit Opfer<sup>200)</sup>, alten Niederfinn Muster<sup>201)</sup>. Zu Schwyz war Werner Stauffacher angesehen, weil Rudolf sein Vater ein ehrwürdiger Vorsteher des Volks<sup>202)</sup>, und er selbst ein wohlbegüterter und wohlgefinnter Landmann war. Solchen Männern glauten die Landleute; sie kannten dieselben, sie hatten ihn Väter gekannt und ihre ungefärbte alte Tren. Das Volk lebt in vielen Dorfschaften, deren Häuser meist, wie bey den alten Teutschen, auf Wiesen, schönen Hügeln und an Quellen einzeln liegen. Es hat gewisse althergebrachte eingepflanzte Grundsätze; wenn Fremde damit Einwürfe machen, so werden sie selbst verdächtig und befestigen die Lehren der Väter. Alles neue ist verhaßt, weil in dem einförmigen Leben der Hirten jeder Tag denselben Tag des vorigen und folgenden Jahrs gleich ist. Man spricht nicht viel, und bemerkt für immer; sie haben in den einsamen Hütten zum Nachdenken ruhige Kräfte; die Gedanken theilen sie einander mit, wenn an Festtagen das ganze Volk vom Gebirg bey der Kirche zusammenfließt. Wer den Landmann<sup>203)</sup> betrachtet, findet bis

---

198) Nicht weit vom Rütli über dem Waldstettensee.

199) Eschudi 1250. Oben Cap. XVII, bey N. 40.

200) S. im 2 Buch, im 6 Cap.

201) Füßlins Erdbeschr. Th. I, S. 338 f.

202) Brief des Gr. von Erlenburg 1269. Werner Stauffacher (etwa sein Großvater) war von 1241 bis 1250 zu Engelberg Abt.

203) Denn weder Gewinnssucht am Ausländer noch die Nach-

auf diesen Tag ein Freyheitsvolles Volk zu Schwyz, ein frommes altgesittetes im Land Unterwalden, auch zu Uri ein gar biederer eidgenössisch gesinntes Volk<sup>204</sup>).

Als die Reichsvögte um jeden Fehler in finstern Thüren und außer Landes theure lange Verhaft gaben, und Alles auf das allerstrengste bestraften, und als die Zölle auf die Einfuhr im benachbarten Erbland erhöht, und oft die Ausfuhr verboten wurde, sandten die Landleute an den König, zu eben der Zeit als auf der Steyermark in solcher Vogt<sup>205</sup>) umgebracht worden. Der König führte damals auch wider seinen Schwager Wenceslaf Krieg um das Rutenberger Silber<sup>206</sup>) und die Erbschaft von Halicz; von denen, die mit Herrmann von Landenberg seine Diener waren, bekamen die Schweizer keinen Trost. Die Geistlichkeit in den Waldstätten, aus Born weil sie Steuern mußte, war dem König zugehan. Als der Junker von Wolfenschloß in Unterwalden von der Besinnung seiner nächsten Verwandten<sup>207</sup>) so abwich, daß er auf Roßberg des Königs Burgvogt wurde, fürchteten ehrbare Männer vom Leichtsinne ehrgeiziger Jugend noch mehr Untreu im Land. Alle Schweizer, in or-

---

sung fremder Artigkeit oder Schöngelüste verderbt und verstellt; in den einsamern Gegenden ist die meiste Wahrheit alter Sitten.

204) In solchen Schilderungen ist nie Ein Wort ohne Grund in eigenen oder zuverlässigen Bemerkungen. Der Unterwaldner Frommheit ist Sprichwort.

205) Nämlich der Abt von Admont; *Leobicus*. Von seiner großen Kenntniß der Staatsgeschäfte s. durch seinen Vetter Gundachar (hist. fundat. monast. Seitenstettensis; in *Wes. scriptt.*, T. II, p. 309) solch ein Lob, daß man bedauern muß, zu wissen, es habe ihm der Muth gefehlt, ein so guter als geschickter Mann zu seyn.

206) *Fugger*.

207) Zwen seiner Brüder wurden Landammann, als die Freyheit behauptet worden.

dentlichen Zeiten eines gerechten stillen Gemüthes, gewohnt ohne Furcht noch Verdruss oder viele Mühe bey dem Vieh in ruhiger Frölichkeit ihre Tage durchzuleben, gewohnt aus alten Zeiten bey den Kaisern Gnade und Ehre zu finden, wurden betrübt.

Bev den Strafen war doch ein Schein strengen Rechts; bey den Böllen, daß Noth oder Geiz den König treibe; selbst in der Ungnade, daß er die Schweizer doch schätze und gern haben möchte: allein (wie bey verdienstlosen Leuten im Besiz ungewohnten Ansehens gegen die, welche nicht weit unter ihnen sind, der Stolz am größten ist), es war in den Worten und Gebarden der Vögte täglicher Troß auf ihre Gewalt<sup>208</sup>), und eine hochmüthige Verachtung des ganzen Volks. Die alten langverehrten Geschlechter nannten sie Bauernadel<sup>209</sup>). Als Gefler durch den Ort Steinen bey Stauffachers Hause, wo die Capelle<sup>210</sup>) nun steht, vorbev ritt, und sah, wie es, wo nicht steinern, von wohlgezimmerten Holze nach eines reichen Landmanns Art mit vielen Feststern, mit Namen oder Sinnsprüchen bemalt, weitläufig und glänzend, erbauet war<sup>211</sup>), sagte er vor dem Stauffacher, „kann man leiden daß das Bauernvolk so schön wohnt!“ Als Landenberg einen Mann in dem Melchthal zu Unterwalden<sup>211b</sup>) um ein paar schöne Ochsen

---

208) Hämmerlins dialog. de Suitensibus, der wahrlich nicht für die Schweizer ist.

209) Sahen wir doch (N. 180) im vorigen Cap. auch wider Ueetländischen Adel diese Grobheit!

210) Zum Kreuz, seit 1400.

211) Das Alter solcher Bauart beweiset Priscus, legat. ad Antiochiam; daß zu dieser Zeit Glasfenster hier schon gebräuchlich waren, Brief der K. Agnes für Königsf. 1318.

211b) Der Melchsee sendet unter der Erde, endlich aber sichtbar durch ein enges tiefes Tobel die Melch; von Gesträuch und Bäumen beschattet, strömt sie mit manchem schönen Fall durch das drey Stunden lange Thal; aus allen Bergen rieseln klar

trafte, fügte sein Knecht bey, „die Bauern können den Pflug wohl selbst ziehen <sup>612</sup>).“ Auf der Schwana, n dem Fomerzer See, im Lande Schwyz, wohnte ein Burghogt, welcher die Tochter eines Mannes von Art chändete. Es wird bey den Hirten im Schweizergebirg, wo der starke schlanke Wuchs, gesundes Blut und frische Schönheit von der Lebensmanier unterhalten werden <sup>213</sup>), die Liebe bis auf den Ehestand (welcher unverbrüchlich gehalten wird <sup>214</sup>)) eben nicht als Fehler betrachtet; aber sie will gesucht und ohne Schimpf gebraucht werden. Der Burghogt wurde von den Brüdern der Tochter von Art erschlagen <sup>215</sup>). Eines Morgens, da Wolfenschieß hervor aus Engelberg an die Alzellerhöhe kam, an deren leblichem Abhang viele zerstreute Hütten sind, sah er auf einer blumichten Wiese ein schönes Weib. Als er von ihr die Abwesenheit Konrads vom Baumgarten ihres Mannes erfragt, befahl er, daß ihm ein Bad gerüstet würde, und versuchte manches, wodurch ihre schöne Zucht in äußerste Bekümmerniß gerieth; endlich nahm sie den Vorwand ihre Kleider abzulegen, und suchte ihren Mann; von diesem wurde Wolfenschieß erschlagen.

---

Wasser; nur drey Stunden erleuchtet die Sonne die Tage des Winters; hier ist kein Mauerwerk, und wächst nun kein Brot, es ist aber eine sehr heimelige Natur.

212) Nun ist kein Feldbau in U. S. W.; daß er aber auch in diesen Thälern versucht worden, ist aus Urkunden schon von Güsslin (in der Erdbeschr.) bemerkt.

213) Vornehmlich im Entlibuch, Oberhasli, dem Freyburgischen Antheil der Grafschaft Greperz und bey solchen wie N. 203 im ganzen Gebirg.

214) Auch wo er nicht als Sacrament geachtet wird.

215) *Faber*, Hist. Suev.; zwar erscheint verschiedenes in dieser Erzählung aus der übrigen gewissern entstellt. Der unparteyische Etterlin, der den König entschuldiget, meldet von den Bögten, daß sie Weiber auf ihre Schlösser genommen, und behalten so lang es ihnen gefiel.

Ehe Baumgarten gefunden wurde, und ehe das Zusammenstehen der Männer von Uri Geflern erlaubte, den Todschlag des Burgvogts zu rächen, als Frau Margareth Herlobig, die Stauffacherin, mit Unruhe bedachte, wie dieser gewalthätige Mann ihr Haus beneidet, redete sie mit ihrem Mann (alte Sitten gaben den Hausfrauen männlichen Sinn), und beweg ihn, dem drohenden Unfall vorzukommen. Werner Stauffacher fuhr über den See in das Land Uri zu seinem Freunde Walther Färst von Artinghausen, einem reichen<sup>216)</sup> Landmann. Er fand einen jungen Mann von Muth und Verstand bey ihm verborgen; von diesem erzählte Walther seinem Freund: „er sey ein Unterwaldner aus dem Melchthal, in welches man von Kerns hereingehe; er heiße Erni<sup>217)</sup> van der Halde, und sey ihm verwandt; um eine geringe Sache, die Erni gethan, habe ihn Landenberg um ein Gespann schöner Ochsen gebüßt; sein Vater Heinrich habe diesen Verlust sehr bejammert; auf dieses habe des Vogts Knecht gesagt, wenn die Bauern Brot essen wollen, so können sie selbst an dem Pflug ziehen; hierüber sey Erni das Blut aufgewallt; er habe mit seinem Stock dem Knecht einen Finger gebrochen; darum verberge er sich hier; indeß habe der Vogt seinem alten Vater die Augen ausstechen lassen.“ Hier auf klagten sie einander sehr, daß alle Billigkeit mehr und mehr unter die Füße getreten werde; und Walther bezeugte, auch der hochersfahrne Herr von Artinghausen sage, die Neuerungen werden unerträglich: wohl glaubten sie, daß der Widerstand grausame Rache über die Waldstett bringen könnte, doch kamen sie überein, Tod sey besser als ungerechtes Joch dulden<sup>218)</sup>. Ueber diese Gedan-

---

216) Eschudi 1317.

217) Landesaussprache des Namens Arnold.

218) Es ist bis auf unsere Tage in Uri ein Haus gezeigt worden, wo die Retter der Freyheit sich nächtlich versammelten.

ten beschlossen sie, daß jeder seine Vertrauten und Verwandten erforschen soll. Sie bestimmten, um sich ruhig zu sehen, das Rütli<sup>219)</sup>, eine Wiese auf einer Höhe in einer einsamen Gegend am Ufer des Baldfettensees, nicht weit von der Gränzmark zwischen Unterwalden und Uri (im See steht hier einsam der Mythenstein); daselbst rathschlagten sie oft bey stiller Nacht über die Befreyung des Volks, und gaben einander Nachricht, mit wie viel Fortgang sie zu dieser That geworden; dahin kamen Fürst und Melchthal<sup>220)</sup> auf einsamen Pfaden, der Stauffacher in seinem Kahn, und aus Unterwalden der Sohn seiner Schwester, Edelknecht von Rudenz. Aus verschiedenen Orten brachten sie Freunde in das Rütli; da vertraute einer dem andern seine Gedanken ohne alle Furcht; je gefährvoller die That, um so viel fester verband sich ihr Herz.

In der Nacht Mittwoch vor Martinstag im Wintermonat brachte Fürst, Melchthal und Stauffacher, jeder zehn rechtschaffene Männer seines Landes, die ihm redlich ihr Gemüth geoffenbaret, an diesen Ort. Als diese drey und dreyßig herzhafte Männer, voll Gefühls ihrer angestammten Freyheit und ewigen Bundesverbrüderung, durch die Gefahr der Zeiten zu der innigsten Freundschaft vereinigt, im Rütli beisammen waren, fürchteten sie sich nicht vor König Albrecht und nicht vor der Macht von Oestreich. In dieser Nacht gaben sie einander mit bewegten Herzen die Hände darauf, „daß in diesen Sachen keiner von ihnen etwas nach eigenem Gutdünken wagen, keiner den andern verlassen wolle; sie wollen in dieser Freundschaft leben und sterben; je-

---

219) Ober Grütli, novale, wo Gestrüpp oder Waldung ausgeräumt worden.

220) Dieser Name ist statt seines Geschlechtnamens geblieben.

„der soll das unschuldige unterdrückte Volk in seinem  
 „Thal nach gemeinem Rath in den uralten Rechten ihrer  
 „Freiheit so behaupten, daß ewig alle Schweizer dieser  
 „Freundschaft Genuß haben sollen; sie wollen den Gra-  
 „fen von Habsburg von allen ihren Gütern, Rechten  
 „und eigenen Leuten auch nicht das geringste entfremden;  
 „die Bögte, ihr Anhang, ihre Knechte und Edlen  
 „sollen keinen Tropfen Blut verlieren, aber die Freiheit,  
 „welche sie von ihren Vordältern empfangen, dieselbe  
 „wollen sie ihren Enkeln aufbewahren und überliefern.“  
 Als alle dessen fest entschlossen waren, und mit getrostem  
 Angesicht und mit getreuer Hand jeder, in Erwägung  
 daß von ihrem Glück wohl all ihrer Nachkommen Schick-  
 sal abhänge, seinen Freund ansah und hielt, hoben Wal-  
 ther Fürst, Werner Stauffacher und Arnold an der Hal-  
 den aus Melchtal, ihre Hände auf den Himmel, und  
 schwuren in dem Namen Gottes, der Kaiser und Bauern  
 von gleichem Stamm in allen unveräußerbaren Rechten  
 der Menschheit hervorgebracht hat, also mannhaftig die  
 Freiheit mit einander zu behaupten. Als die dreißig  
 dieses hörten, hob ein jeglicher seine Hand auf und le-  
 ste bey Gott und bey den Heiligen diesen Eid. Ueber  
 die Art, ihren Entschluß zu vollstrecken, waren sie einig;  
 damals gieng jeder in seine Hütte, schwieg still und wir-  
 tete das Vieh.

Der Tell.      Indes trug sich zu, daß der Vogt Herrmann Göl-  
 ler todtgeschossen wurde, durch Wilhelm Tell<sup>221)</sup> einen

---

221) Der letzte seines Geschlechts kommt vor als Tell von  
 Attinghausen (er starb 1684); aber obschon aus der  
 Stiftung der Wallfahrt nach Bürglen, die Wilhelm Tell  
 1308 gethan, und aus dem Amt eines Meyers von Bürglen,  
 welches er verwaltet, klar ist, er müsse ein wohlhabender Mann  
 von ansehnlichem Geschlecht gewesen seyn, so ist seine Ver-  
 wandtschaft noch zu dunkel, um zu entscheiden, ob zu Atting-  
 hausen Güter ihm angestammt waren, oder durch seine Ver-  
 rath auf das Geschlecht gekommen.

Urner aus dem Orte Bürglen<sup>222)</sup>, der Walthers Fürsten Schwiegersohn<sup>223)</sup> und einer der Verschwornen war. Der Vogt, aus tyrannischem Argwohn oder auf erhaltene Warnung bevorstehender Unruhen, unternahm zu prüfen, wer seine Herrschaft am ungeduldigsten ertrug, und (wie sinnbildliche Art jenen Zeiten und solchen Völkern gewöhnlich ist<sup>224)</sup>) ein Hut sollte die Ehre des Herzogs vorstellen. Die Freunde der Freyheit wollte er dazu bringen, die Hauptzier des Fürsten zu ehren, dem sie

222) Wo er wohnte, steht eine Capelle.

223) Von Tells Kindern werden von Klingenberg Wilhelm und Walthers genannt.

224) S. S. 1. im Schweizer. Heldenbuch, bemerkte wohl zuerst die Aehnlichkeit verschiedener Umstände zwischen Tell und jenem Tocco, dessen Abenteuer Saxo beschreibt, aber es zeigt geringe Erfahrung in der Geschichte, von zwey Begebenheiten eine zu läugnen, weil in einem andern Land und Jahrhundert ihr eine andere ähnlich war. Der Dänische Toco war den Schweizern unbekannt. Wenn immer, so sind sie lange vor ihm (vor der zweyten Hälfte des zehnten Jahrhunderts) in die Alpen gekommen. Es ist keine Spur einiger Bekanntschaft mit nordischen Geschichten. Saxo ist gedruckt erst 1486 in Paris erschienen (S. 1. m.). Daß Tell, *Franciensis libertatis propugnator*, damals gelebt, ist erweislich aus dem Zeugniß der 114 Personen, welche in der Landsgemeinde zu Uri 1388 seiner sich erinnerten; aus der Chronik, welche Klingenberg, nach Art seiner Vorfahren, um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts bis auf seine Zeit fortgesetzt; aus der Erzählung Melchior's Rüß, eines Lucerner's, der in Zusammenschreibung seines Buchs um das J. 1480 schon ein Tellenlied, und die Chronik des Lucernischen Stadtschreibers Eglof Etterlins aus der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts vor sich hatte; und aus der übereinstimmenden und seit 1387 f. durch gottesdienstliche Feyer geweihten Sage der Landleute von Uri. Nichts ist leichter als Uriel Freudenberger's fable Danoise, worin Umstände angeführt werden, deren Grund die tägliche Erfahrung zeigt. Zur Lauben, dessen Beyfall fast schon ein Beweis ist, Walthers (Defense de Guill. Tell, 1760) und Gottlieb Emanuel von Haller (Vorlesung über W. T. im äußern I. Theil.



nicht gehorchen wollten. Ein Jüngling<sup>225)</sup>, Tell, der Freyheit Freund, verschmähete, ihr altes Sinnbild<sup>226)</sup>, den Hut, in solchem Sinne zu ehren; durch vorreilige Aeußerung seiner Denkart bewog er den Vogt sich seiner zu versichern. Dieser übte den Muthwillen der Tyranny; so daß Wilhelm Tell seinem Sohn einen Apfel von dem Haupt schießen mußte. Nach der That übernahm den Mann das Gefühl, daß Gott mit ihm sey, so, daß er bekannte, er würde bey schlimmerem Glück den Sohn gerochen haben. Der Vogt, besorgt wegen seiner Verwandten und Freunde, getraute sich nicht, Wilhelm Tell im Land Uri hiesfür gefangen zu halten, sondern führte ihn (mit Verletzung der Freyheit, welche die ausländischen Gefangenschaften verbot) über den Waldstettensee. Da sie nicht weit jenseit des Rütli gekommen, brach aus den Schlünden des Gorthard plötz-

---

Stande in Bern, 1772) haben die Beweise der Wahrheit mit Scharfsinn und Beredtsamkeit ausgeführt. Den damaligen Sitten war nicht entgegen, daß Gessler den herzoglichen Hut in einem Parteyzeichen aufgeworfen. Wilhelm Tells Mannstamm ist mit Johann Martin 1684, der weibliche mit 1720 mit Verena erloschen. Gewiß hat dieser Held im J. 1307 gelebt, und an den Orten, wo Gott für das Glück seiner Thaten gedankt wird, solche Unternehmungen wider die Unterdrücker der Waldstätte gethan, durch die dem Vaterland Vortheil erwachsen, so daß er das dankbare Andenken der Nachkommen verdient.

225) So nenne ich ihn, weil er noch 47 Jahre gelebt; nach denen, welche dafür halten, daß er in der Wassernoth, welche Bürglen 1354 betraf, umgekommen. Also sah er die Ausbreitung der Eidgenossenschaft in die acht alten Orte. Es scheint sonderbar, daß 1388 nur noch 114 Männer von seiner Bekanntschaft lebten: Vielleicht kam er im Alter nicht oft aus Bürglen; seine durch die Folgen wichtige That mochte bey'm Leben, nach den damals allgemeinen Sitten, ihm keine neugierigen Bewunderer zuziehen.

226) Nichts ist bekannter, als daß der Hut schon bey den Römern es war.

lich der Föhn mit seiner eigenthümlichen Gewalt los<sup>227)</sup>: es warf der enge See die Wellen wüthend hoch und tief; mächtig rauschte der Abgrund<sup>228)</sup>, schaudervoll lönte durch die Felsen sein Hall. In dieser großen Todesnoth befohl Gessler voll billiger Furcht, Wilhelm Tellen, einem starken, mächtigen Mann<sup>228b)</sup>, den er als vortreflichen Schiffer kannte, die Fesseln abzunehmen. Sie ruderten, in Angst, vorbei die grausen Felsenufer; sie kamen bis an den Apenberg, rechts wenn man aus Uri fährt. An diesem Ort ergriff Tell sein Schießzeug und nahm den Sprung auf einen platten Fels<sup>229)</sup>. Er kletterte den Berg hinauf, der Rahn prellte an und von dem Ufer; Tell stoh durch das Land Schwyz; auch der Bogt entkam dem Sturm. Als er aber bey Rüsnach gelandet, fiel er durch Tells Pfeil in einer hohlen Gasse hinter einem Gebüsch hervor. Herrmann Gessler nahm diesen Ausgang vor der zu Befreyung des Landes verabredeten Stunde, ohne Theilnehmung des unterdrückten Volks, durch den gerechten Zorn eines freyen Mannes. Dieser wird niemand mißbilligen<sup>230)</sup>, als wer nicht bedenkt,

227) Nicht allein ist bey starkem Föhn unmöglich diesen See ohne Gefahr zu beschiffen; dieser Wind ist so gewaltig, daß die Gesetze verbieten, beym Föhn Feuer in den Häusern zu haben; die Nachtwächter werden verdoppelt. (Und Uriel Freudenberger läugnet ihn!) Wegen solcher Sturmwinde pflegt man in hohen Thälern die Dächer mit großen Steinen zu beschweren.

228) Unter den tiefen Seen der Schweiz ist nicht leicht einer, welcher die Tiefe des Waldstettensees bey Uri übertrifft. Hier, beym Apenberge, hat sie sechshundert Fuß; Ebel.

228b) Etterlin.

229) Tellen's Blatten; schon zur Zeit Melchior's Rüs alte Benennung (Noch zu meiner Zeit, sagt er).

230) 1615 wurde Rudolf Weid von Zürich genöthiget, vor den Rätthen dieser Stadt einer Gesandtschaft von Uri die Beschwörung abzubitten, daß der W. L. einen Henker genannt (Balthasar, l. c.). Melchior Flueter, Pfarrer eines Orts in Unterwalden, mußte widerrufen, da er ihn Todschläger ge-

wie unerträglich dem feurigen Gemüth eines tapfern Jünglings Troß, Hohn und Unterdrückung der uralten Freyheit des Vaterlandes, zumal in diesen Zeiten<sup>231)</sup> war. Seine That war nicht nach den eingeführten Gesetzen, sondern wie die, welche in den alten Geschichten und in den heiligen Büchern an den Befreyern Athens und Roms und an vielen Helden der alten Hebräer darru gerühmt werden, auf daß für Zeiten, wo die uralte Freyheit eines friedlichen Volks überlegener Macht nicht widerstehen könnte, zum Lohn der Unterdrücker solche Männer aufgezählet werden. Gesezmäßige Regenten sind heilig; daß Unterdrücker nichts zu fürchten haben, ist weder nöthig noch gut. Die That Wilhelm Tells gab dem gemeinen Mann höhern Muth; aber es war zu besorgen, die Gewalt Landenbergs und aller Burghöfthe möchte durch Wachsamkeit befestiget werden. Die Verschwornen schwiegen still. Das dreyzehnhundert und siebente Jahr wurde vollendet.

---

scholten (Haller, crit. Verzeichn.). Uebrigens haben die Schweizer die Abkömmlinge der Befreyer des Landes nicht, wie die Athenienser die Enkel des Harmodius und Aristogiton, öffentlich unterhalten, oder ihnen auf Landsgemeinden einen Rang angewiesen. Sie sind meist in Dunkelheit, einige im Spital erloschen. Uneigennützig wagten sich die Ahnen für das Vaterland.

<sup>231)</sup> Wo Mannskraft so viel rascher wirkte, da kaum im gewöhnlichen Leben die Geseze jeden schirmten.

---

17















